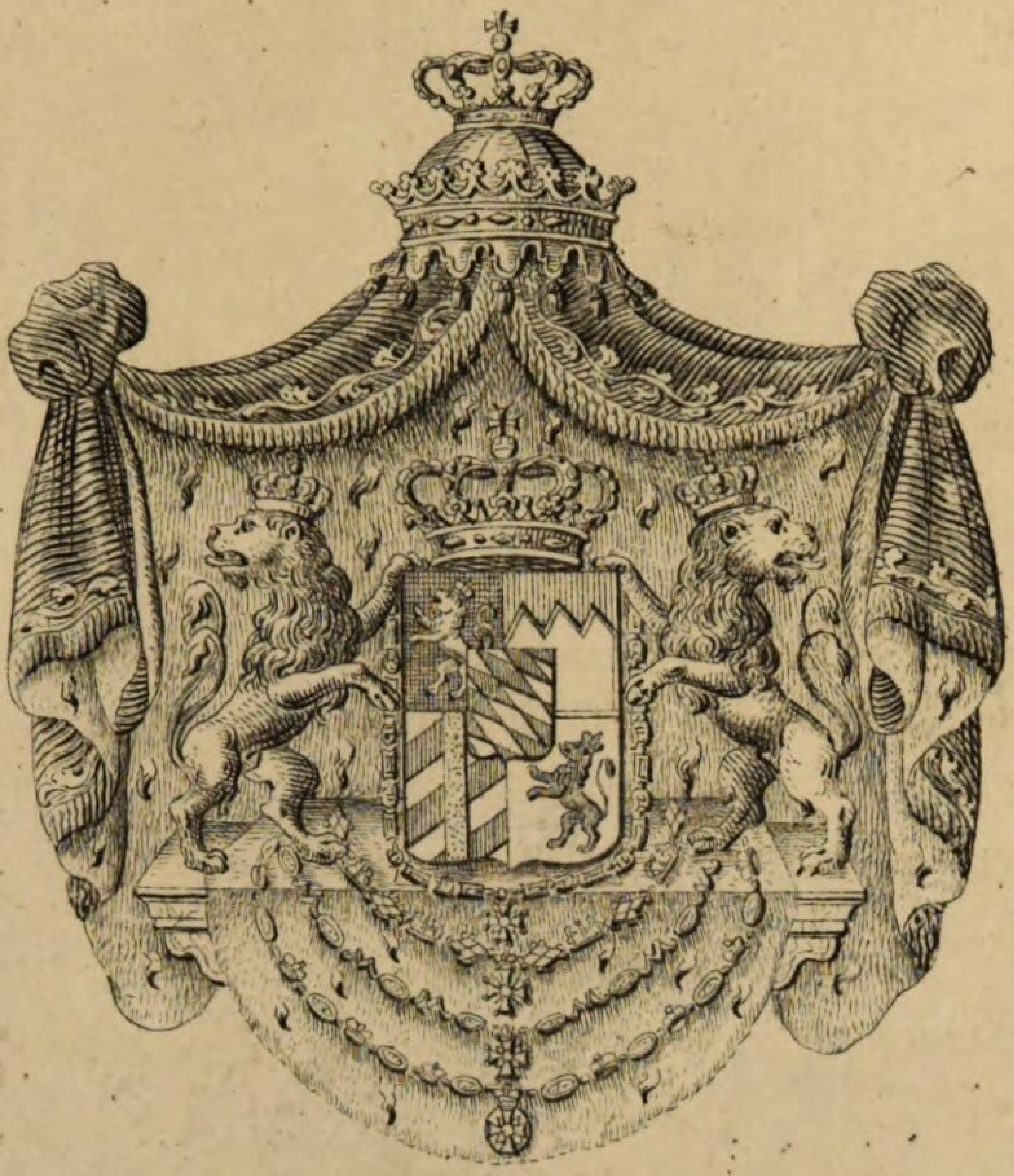
Path. 341 c



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36619664260013

<36619664260013

Bayer. Staatsbibliothek

Handbuch der Pathologie

der

ſogenannten chroniſchen Krankheiten,

zum öffentlichen Gebrauche und zum eignen Nachleſen

für

angehende Aerzte und Wundärzte,

von

Wilhelm Friederich Dreyßig,

der Arzneigelahrtheit Doctor.

Mihi contuenti ſe, perſuaſit rerum natura nihil incredibile exiſtimare de ea.

Plin. Hiſt. nat. L. XI. Cap. III.

Leipzig,

im Schwickertſchen Verlage.

1796.

Path. 341 c

Es iſt gewiß noch viel Verborgenes in der Art und Weiſe, wie das, was wir genießen, es ſey Speiſe, Getränk oder Gift und Arznei in der Verdauungsarbeit verändert, und dadurch bald uns zur Ernährung oder Heilung unſerer Krankheiten geſchickt, bald ſchädlich gemacht wird. Mit blos phyſiſchen und mechaniſchen Erklärungsarten kommt man hier nie fort, man muß immer noch zur Empfänglichkeit, (Receptivität,) zur Concurrenz innerer verborgener Umſtände, (Diſpoſition,) zur Empfindlichkeit, Reitzbarkeit, Gewohnheit, das iſt, zu lauter Nahmen von verborgenen Qualitäten, ſeine Zuflucht nehmen, von denen wir keine Begriffe haben, die uns die Sache deutlich machten.

Unzer.

B

Sr. Hochwohlgebohren

dem Herrn

Dr. Johann Wilhelm Friedrich von der Jahn,

Sr. Churfürſtl. Durchlaucht zu Sachſen wirklichen Hofrath, Bergrath und Leibmedicus, des Sanitäts-Collegii vorſitzenden Rath und Deputirten des Collegii Medicochirurgici.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Wohlgebohren

dem Herrn

Dr. Johann Ehrenfried Pohl,

Sr. Churfürſtl. Durchlaucht zu Sachſen wirklichen Hofrath
und Leibmedicus, des Sanitäts-Collegii Rath und
ordentlichen öffentlichen Lehrer der Pathologie
auf der Univerſität zu Leipzig.

Sr. Wohlgebohren

dem Herrn

Dr. Johann Gottfried Leonhardi,

Sr. Churfürſtl. Durchlaucht zu Sachſen wirklichen Hofrath
und Leibmedicus, des Sanitäts-Collegii Rath und
ordentlichen öffentlichen Lehrer der Pathologie
und Chirurgie auf der Univerſität
zu Wittenberg,

widmet

dieſes Buch voll der allergrößten Hochachtung

der Verfaſſer.

Vorrede.

Nur aus zwei Geſichtspunkten glaube ich, kann man einen Schriftſteller richtig beurtheilen: Das erſte, worauf man bei Schätzung des Werthes oder Unwerthes eines Buchs Rückſicht nehmen muß, beſteht doch wohl ohne Zweifel in der Unterſuchung folgender zwei Punkte:

Ob erſtlich der Zweck, welchen der Verfaſſer zu erreichen ſich vorgeſetzt hatte, wirklich Bedürfniß für das Publicum war, für welches er ſchrieb, und zweitens, wenn dieſer Zweck Bedürfniß war; ob er von dem Verfaſſer erreicht, und hierdurch dieſem Bedürfniß wirklich abgeholfen wurde.

Schon ſehr oft hörte ich von Lehrern und Lehrlingen in der Arzneikunde öffentlich Klage führen, daß es für jetzt noch an einem Handbuche der ſogenannten ſpeciellen Pathologie fehle, welches ſo eingerichtet wäre, daß die Geſchichte einer jeden Krankheit und alles zu derſelben als wiſſenswürdig gehörige, dem Lehrer und Lehrling gleichſam als ein Gemählde, vor Augen läge, ſo daß es mit einem Blick überſehen werden könne. Kein Schriftſteller habe ſich bemüht, ſagte man, die gelegentlichen Urſachen einer Krankheit von den geneigtmachenden und die weſentlichen Zufälle von den außerweſentlichen gehörig zu unterſcheiden, und beide von einander getrennt, beſonders vorzutragen, welches im Unterricht häufigen Anlaß zu Verwirrungen gäbe.

Sydenham erklärt ſich ſehr für die Unterſcheidung der weſentlichen Symptome von den außerweſentlichen bei Beſchreibung der Krankheiten. S. Th. Sydenham Opera die Vorrede, p. 8. 9. der

Genfer Ausgabe: In deſcribendo aliquo morbo peculiaria et perpetua phaenomena ſeorſim ab accidentalibus et adventitiis (qualia ſunt quae non tantum ob aegrotantium temperiem et aetatem, ſed etiam ob rationem medendi diverſam varie ſe habent) enarrantur. Qua vero aut compendioſiore aut etiam alia via, vel cauſae morbificae, quibus obviam eundum eſt, deprehendi, vel indicationes curativae elici poſſunt, quam certa ac diſtincta peculiarium ſymptomatum perceptione? — Et quidem exiſtimo, nos ob eam potiſſimum cauſam accuratiore morborum hiſtoria ad hunc uſque diem deſtitui, quia ſcilicet plerique eos pro confuſis inconditiſque naturae, male ſe tuentis et de ſtatu ſuo dijectae, effectis tantum habuere, ac proinde laterem lavare crederetur is, qui juſtam eorundem enarrationem moliretur.

Unter mehreren neuern ſonſt vortreflichen Handbüchern der praktiſchen Arzneikunde, ſcheint mir keins zum bequemen Gebrauche zu academiſchen Vorleſungen über die ſogenannte ſpecielle Pathologie eingerichtet zu ſeyn, da zum Theil einige weniger, andere hingegen in einem zu weitläuftigen Umfange weit mehr enthalten, als es mir für den academiſchen Vortrag zweckmäßig zu ſeyn ſcheint, und dann ſind alle dieſe Bücher nur eigentlich zum praktiſchen Unterricht und nicht zum Vortrage der ſpeciellen Pathologie beſtimmt.

Dieſe vorher erwähnten Klagen ſchienen mir ſehr gegründet zu ſeyn, und ich entſchloß mich daher, nachdem ich ſchon ſeit einigen Jahren Materialien zu dieſem Handbuch geſammelt hatte, ein Handbuch der Pathologie der ſogenannten chroniſchen Krankheiten

herauszugeben, welchem, wenn meine Arbeit Beifall finden ſollte, auch ein Handbuch der Pathologie der ſogenannten acuten Krankheiten folgen ſoll.

Bei Abfaſſung dieſes gegenwärtigen Handbuchs hatte ich eigentlich zwei Abſichten: Theils wollte ich ein Handbuch liefern, das ſich zu Vorleſungen über die Pathologie der ſogenannten chroniſchen Krankheiten ſchickte, theils beabſichtigte ich auch ein Handbuch auszuarbeiten, welches nicht ungeſchickt wäre, auch außerdem ſchon unterrichteten und wirklich ausübenden Aerzten eine nicht ganz unangenehme und fruchtloſe Ueberſicht und Wiederholung ihnen ſchon bekannter Wahrheiten und Grundſätze zu gewähren.

Was nun die Einrichtung des gegenwärtigen Handbuchs betrifft, ſo iſt ſie folgende:

1) Habe ich mich bemüht dahin zu ſehen, daß das Buch alles dasjenige von einer Krankheit enthalte, was für den Lehrling zu wiſſen ſchlechterdings nothwendig iſt, doch ſo, daß dies Buch bei ſeiner gedrängten Kürze immer noch reichhaltig genug bleibt, um auch demjenigen nützlich zu ſeyn, der es zur Wiederholung ſchon bekannter Wahrheiten und Grundſätzen, und alſo zum Selbſtunterricht nachſchlagen will.

2) Schließt dieſe Gedrängtheit und Kürze, der in dieſem Handbuche vorgetragenen Wahrheiten nicht alles Theoretiſche aus, vielmehr ſchien es mir unumgänglich nothwendig zu ſeyn, daß an dem Orte, wo von der nächſten Urſache einer Krankheit die Rede iſt, nicht allein der Theorie gedacht werden mußte, welcher der Verfaſſer am meiſten anhängt, ſondern daß auch hier nothwendig einige andere Meinungen kurz vorgetragen werden mußten.

Ich kann es ſchon faſt als gewiß vorausſehen, man wird mir den Vorwurf machen, daß ich die Krankheiten ohne die geringſte Ordnung habe auf einander folgen laſſen, und auf kein ſchon bekanntes Syſtem bei Anordnung derſelben Rückſicht genommen, oder ſie in ein eignes von mir ſelbſt ausgeſonnenes gebracht habe.

Dergleichen Vorwürfen glaube ich dadurch am beſten begegnen zu können, wenn ich gradezu ſage, daß jede ſyſtematiſche Anordnung der Krankheiten recht abſichtlich von mir, und zwar aus folgendem Grunde, in meinem Handbuche iſt vermieden worden:

Man arbeitet in der That nur ſehr wenigen zu Danke, wenn man einem beſondern Syſteme folgt. Einem jeden Lehrer und Lehrling ſteht es hingegen frei, die Krankheiten mit wenig Mühe ſich ſelbſt nach dem Syſteme zu ordnen, welchem er vorzüglich huldigt. Bei dieſer Methode, welche ich in meinem Handbuche beobachtet habe, kann doch für den Lehrer und den Lehrling weiter kein Nachtheil entſtehen, als etwa die kleine Unbequemlichkeit, das Buch bald hier bald dort aufſchlagen zu müſſen, und dieſe Unbequemlichkeit ſoll noch dazu durch ein gut eingerichtetes Regiſter erleichtert werden, welches dem Buche angehängt werden ſoll.

Ich bin nichts weniger als ein Gegner der Methode, die Krankheiten in eine ſyſtematiſche Ordnung zu bringen, vielmehr bin ich überzeugt, daß durch die ſyſtematiſche Methode vorzüglich im Vortrage die Ausübung der Kunſt ſehr vereinfacht und erleichtert wird, beſonders wenn man ſich bemüht, diejenigen Krankheiten neben einander zu ſtellen,

welche eine ähnliche Heilart verlangen, und ich finde es daher auch für nöthig, dieſem Handbuche eine kurze Geſchichte und Bücherkunde der Noſologie vorauszuſchicken:

Sydenham gebührt ohne allen Streit die Ehre, zuerſt die Idee gehabt zu haben, die Krankheiten wie die Pflanzen zu ordnen; er ſagt: (S. Th. Sydenham Opera in der Vorrede der Genfer Ausgabe 1757. p. 7.) Expedit ut morbi omnes ad definitas ac certas ſpecies revocentur, eadem prorſus diligentia ac ἀκριβείᾳ, qua id factum videmus a botanicis in ſuis phytologiis. Quippe reperiuntur morbi, qui ſub eodem genere ac nomenclatura redacti ac quoad nonnulla ſymptomata ſibi invicem conſimiles, tamen et natura inter ſe diſcreti, diverſam etiam medicandi methodum poſtulant. In der Folge ſetzt dieſer große Mann auch vortrefliche Regeln feſt, welche bei der Beſchreibung der Krankheiten auch zu beobachten ſind, die anzuführen hier aber nicht der Ort iſt.

Sauvages führte zuerſt Sydenhams Idee aus:

F. Boiſſier de Sauvages Pathologia methodica ſ. de dignoſcend. morb. Monſp. 1739. 4. die zweite Ausgabe erſchien zu Amſterdam 1752. 12. die dritte Ausgabe unter dem Titel: Noſologia methodica ſiſtens morborum claſſes, genera et ſpecies juxta Sydenhami mentem et botanicorum ordinem. Amſtelod. 1763. Vol. V. 8. die vierte Ausgabe ebend. 1768. Vol. II. 4. Vor kurzem haben wir eine ganz neu umgearbeitete Ausgabe dieſes Buchs unter folgendem Titel erhalten: F. B. de Sauvages Noſologia methodica ſiſtens aegritudines, morbos, paſſiones ordin.

artific. ac natural. caſtigavit C. F. Daniel. Lipſ. 1790.

Nach dieſem haben mehrere würdige Gelehrte uns mit Syſtemen dieſer Art beſchenkt, als:

C. a Linné Genera morborum. Upſal. 1759. rec. Amoenit. academ. Vol. VI. p. 452. edid. J. C. Kerſtens. Hamb. et Guſtrav. ſ. a.

R. A. Vogel r. Stender Definitiones generum morborum. Goetting. 1764. 4.

E. A. Nicolais Pathologie oder Wiſſenſchaften von den Krankheiten. Halle 1769—1779. 6. B. 8.

Syſtematiſche Einleitung in die theoretiſche und praktiſche Arzneikunde, durch D. Macbride. 1ſter und 2ter Theil. Leipzig 1773. 8. und lateiniſch unter dem Titel: Introductio methodica in theoriam et praxin medicinae. Baſil. 1783. 8. Tom. II.

Vitet Table methodique des claſſes, des genres et des eſpèces des maladies, ad calcem libri pharmacopée de Lyon. 4.

Rudimenta pyretologiae methodicae auct. C. G. Selle. Berol. et Hag. 1773. ed. alter. auct. Beroll 1786. 8. deutſch unter dem Titel: C. G. Selles Entwurf einer ſyſtematiſchen Fieberlehre, überſetzt von E. G. Hopf. Tübing. 1791. 8.

Apparatus ad Noſologiam methodicam ſ. Synopſis Noſologiae methodicae auct. G. Cullen. Amſtelod. 1778. 8. überſ. im 1ſten Th. der Anfangsgründe der praktiſchen Arzneiwiſſenſchaft. 1778. 8. neu aufgelegt unter dem Titel: W. Cullens kurzer Inbegriff der mediciniſchen Noſologie. 2 Thle. Leipz. 1786.

J. B. M. Sagar Syſtema morborum ſymptomaticorum ſecundum claſſes, ordines, genera et ſpecies. Vienn. 1776. 8.

de Meza compendium medicinae practicae diſtributum p. faſciculos. Hafn. 1780. 8.

Syſtema aegritudinum conditum per noſologiam, pathologiam et ſymptomatologiam aetiologiae ſuperſtructas a C. F. Daniel. P. I. Lipſ. 1781. P. II. Hal. 1782. 8. vermehrt vom Verfaſſer ſelbſt überſetzt unter dem Titel: Pathologie oder vollſtändige Lehre von den Krankheiten, welche die Noſologie, Pathologie, Aetiologie und Symptomatologie enthält. Weißenfels und Leipzig 1794. 8.

Genera morbor. Culleni juxta quartam ac noviſſ. noſologiae methodicae editionem praelect. uſui accommodata ab J. H. Fiſcher. Goetting. 1786. 8.

Synopſis methodologiae methodicae continens genera morborum praecipua definita additis ſpeciebus cum harum ex Sauvageſio Synonimis, auct. G. Cullen, ed. quart. Edinb. 1785. recudi curavit J. P. Frank. Ticin. 1787. 8.

van den Heuvel Tentamen noſologicum. L. B. 1787. 8.

Conſpectus rerum, quae in pathologia medicinali pertractantur, ſcripſ. J. C. W. Junker. Hal. Vol. I. 1789. Vol. II. 1790.

G. G. Ploucquet Delineatio ſyſtematis noſologic. natura accommodati. Tübing. 1790. Tom. II.

F. L. Bangs mediciniſche Praxis, aus dem Lateiniſchen überſetzt von F. A. Heinze. Kopenhagen 1791.

J. Arnemanni Synopſis noſologiae in uſum praelection. academ. Goetting. 1793. 8.

J. P. Frank Grundſätze über die Behandlung der Krankheiten d. Menſchen, aus dem Lateiniſchen überſ. Mannh. 1794.

Wie ich ſchon vorher anführte, habe ich ſorgfältig bei der Geſchichte einer jeden Krankheit die weſentlichen Zufälle von den außerweſentlichen zu trennen, und beide in beſondern Abſchnitten vorzutragen mich bemüht. Bei ſolchen Krankheiten aber,

die in ihrem Verlauf eine gewiſſe Folge der Zufälle auf einander beobachten, würde man gleichſam der Natur Gewalt anthun, wenn man bei der Geſchichte der Krankheit die weſentlichen Zufälle von den außerweſentlichen trennen, und beide in beſondern Abſchnitten vortragen wollte. In ſolchen jezt eben angezeigten Fällen alſo ſahe ich mich genöthigt, die weſentlichen Zufälle von den außerweſentlichen dadurch zu unterſcheiden, daß ich jeden Zufall, den ich für weſentlich hielt, in eine Klammer einſchloß.

Wenn vielleicht hier oder da in meinem Handbuche dieſe oder jene Meinung zu gewagt ſcheinen ſollte, ſo muß ich zu bedenken bitten, daß ich manches nicht etwa aus Sucht etwas neues zu ſagen, niederſchrieb, ſondern blos in der Abſicht, um mich über verſchiedene Meinungen von ſachkundigen Männern belehren zu laſſen. Hierhin gehören verſchiedene in den Abhandlungen von den Blutflüſſen geäußerte Meinungen, beſonders über die Wirkungsart verſchiedener Gelegenheitsurſachen die ich recht abſichtlich niederſchrieb, um das Urtheil anderer darüber zu vernehmen.

Hoffentlich wird dieſe Freiheit, die ich mir hier genommen habe, im Ganzen genommen, der Brauchbarkeit des Buchs gewiß nicht nachtheilig ſeyn, da der Lehrer mit leichter Mühe beim Vortrage ſeine Meinung an die Stelle der meinigen wird ſetzen können, welches ja ohnedem faſt immer geſchieht, wenn beim Vortrage ein fremdes Handbuch zum Grunde gelegt wird.

Es iſt wohl möglich, daß manche Leſer hier nicht alles geſagt finden, was ſie gewünſcht und erwartet hätten. Vielleicht hätten nach ihren Ideen und nach ihrem Urtheile theils manche Behauptungen

weiter getrieben, und überhaupt manches mehr ausgeführt, theils manches auch mehr zuſammengezogen und abgekürzt werden ſollen, und hierin will ich ihnen auch nicht ganz Unrecht geben. Dennoch aber wird einem billigen Beurtheiler die Entbehrung desjenigen, was mehr ausgeführt zu werden verdient hätte, keinen hinlänglichen Grund abgeben, durch ſtrenge Ahndung dieſes Mangels Verdacht zu erwecken, und auf dieſe Art dem Werthe und der Brauchbarkeit des Buches den Eingang zu erſchweren und ſeinen Nutzen zu verkleinern.

Vielleicht wird man mir auch den Vorwurf machen, mein Buch ſey auch im Ganzen genommen für meinen Zweck zu weitläuftig. Dergleichen Vorwürfen muß ich nun das entgegenſetzen, daß nach meiner Meinung ein Handbuch zu Vorleſungen nach der Art, wie man jetzt ſtudiert, wohl nie leicht zu weitläuftig ſeyn kann. Drei oder vier Lehrjahre werden meiſtentheils dem ganzen mediciniſchen Curſus gewidmet, und unter dieſen vier Jahren iſt ein Jahr, ja öfters wohl nur ein halbes, für den Vortrag der ſogenannten generellen und ſpeciellen Pathologie beſtimmt, und außerdem beſchäftigen gewöhnlich noch drei oder wohl noch mehr Lehrſtunden täglich den Lehrling. Wenn man nun unter ſolchen Umſtänden ſechs Stunden für die Pathologie wöchentlich annimmt, ſo kommen etwa das ganze Jahr zweihundert und acht und achtzig Lehrſtunden für die Pathologie heraus, wovon man noch die Menge von Stunden abziehen muß, die doch auf jeder deutſchen Univerſität durch die ſogenannten halbjährlichen Ferien abgehen. Iſt es nun nicht gut, wenn bei der ſo groſſen Kürze der Zeit, die einer ſo weitſichtigen und wichtigen Wiſſenſchaft, als die Pathologie iſt, ge-

widmet wird, ein Handbuch zu academiſchen Vorleſungen über dieſe Wiſſenſchaft, etwas weitläuftig abgefaßt iſt? Wie viel Zeit bleibt dem Lehrer nicht zu ſeinem eigenen Vortrag übrig, und wie viel Gewinn iſt dies nicht für den Zuhörer, der im entgegengeſetzten Fall zu dem Geiſt und Zeit verderbenden Nachſchreiben ſeine Zuflucht nehmen muß?

Litteratur iſt die Seele der Gelehrſamkeit eines academiſchen Lehrers, der Wiſſenſchaften öffentlich vortragen ſoll, ſagt einer unſerer berühmteſten Aerzte und Litteratoren (S. Baldingers neues Magazin für Aerzte 5ten Bandes 2tes St. 1783) und dieſe Behauptung iſt auch unter gewiſſen Bedingungen, die der Herr geheime Rath Baldinger auch ſelbſt macht, gewiß ſehr gegründet. Ich habe mir es daher zur Pflicht gemacht, allenthalben die brauchbarſten Schriften anzuführen; dies ſcheint mir überhaupt ein unentbehrliches Erforderniß eines academiſchen Lehrbuchs zu ſeyn, indem der Lehrer durch dieſe Einrichtung nothwendig eine Menge Zeit erſpart, die er im entgegengeſetzten Falle mit Aufzählung von Büchertiteln zuzubringen genöthigt iſt.

Vollkommen iſt noch nie ein Handbuch erſchienen, vorzüglich ein Handbuch zum academiſchen Unterricht, und am wenigſten in ſeiner erſten Ausgabe; daher werde ich Belehrungen und Zurechtweiſungen beſcheidener Recenſenten mit vielem Dank annehmen; unbeſcheidener und ſpöttiſcher Tadel wird bei mir ſeinen Zweck ganz verfehlen, denn ich werde dabei immer bedenken, daß jede Recenſion immer nur die Stimme eines einzelnen Mannes, nicht die Stimme des ganzen ſachkundigen Publicums iſt.

Dresden, den 29. Novemb. 1795.

Inhalt.

1) Keichhuſten. . . . S. 1

Schriftſteller. . . . 1
Begriff. . . . 1
Verlauf. . . . 1—5
Geneigtmachende Urſachen. . . 5—6
Gelegentliche Urſachen. . . 6—8
Nächſte Urſache. . . . 8
Vorherſagung. . . . 8—11

2) Engliſche Krankheit. . . . 11

Schriftſteller. . . . 11—12
Begriff. . . . 12
Verlauf. . . . 12—14
Geneigtmachende Urſachen. . . 14
Gelegentliche Urſachen. . . 14—16
Nächſte Urſache. . . . 16—18
Vorherſagung. . . . 18—19

3) Blutflüſſe. . . . 19

Schriftſteller. . . . 19
Begriff. . . . 20
Allgemeine Eintheilung aller Blutflüſſe. . 20—21
Zufälle und Wirkungen aller Blutflüſſe im Allgemeinen. . . 21—24
Die Art, auf welche das Blut aus den Gefäßen fließt. . . 24
Geneigtmachende Urſachen. . . 24—25
Gelegenheitsurſachen. . . 25—31
Nächſte Urſache. . . 31—32
Vorherſagung. . . 32—35

4) Blutfluß aus der Naſe. . . 35

Schriftſteller. . . 35

Begriff. . . . S. 35
Verlauf. . . . 35—38
Geneigtmachende Urſachen. . . 38
Gelegentliche Urſachen. . . 38—39
Nächſte Urſache. . . . 39—40
Vorherſagung. . . . 40—42

5) Bluthuſten. . . . 42

Schriftſteller. . . . 42—43
Begriff. . . . 43—46
Verlauf. . . . 46—51
Geneigtmachende Urſachen. . 51—54
Gelegentliche Urſachen. . . 54—64
Nächſte Urſache. . . 64—65
Vorherſagung. . . 65—70

6) Blutbrechen. . . 70

Schriftſteller. . . . 70
Begriff. . . 70
Verlauf. . . 71—73
Geneigtmachende Urſachen. . 73—74
Gelegentliche Urſachen. . 74—78
Nächſte Urſache. . . 78
Vorherſagung. . . 78—81

7) Goldne Ader. . . . 81

Begriff. . . 81
Schriftſteller. . . 81—82
Verſchiedene Arten von Eintheilungen und Benennungen der Hämorrhoiden. . 82—85
Verlauf. . . 85—100
Geneigtmachende Urſachen. . 100
Gelegentliche Urſachen. . 101—112
Nächſte Urſache. . . 113
Vorherſagung. . . 113—118

8) Blutharnen. S. 118

Schriftſteller. 118
Begriff. 118
Verlauf. 118—123
Geneigtmachende Urſachen. 123—124
Gelegentliche Urſachen. 124—132
Nächſte Urſache. 132—135

9) Mutterblutfluß. 135

Begriff. 135
Schriftſteller. 135—136
Verlauf. 136—143
Geneigtmachende Urſachen. 143
Gelegentliche Urſachen. 143—165
Nächſte Urſache. 165
Vorherſagung. 165—170

10) Scrofeln. 170

Begriff. 170
Schriftſteller. 170—171
Verlauf. 171—186
Geneigtmachende Urſachen. 186—189
Gelegentliche Urſachen. 189—192
Nächſte Urſache. 192—195
Vorherſagung. 195—199

11) Gelbſucht. 199

Begriff. 199
Schriftſteller. 199—201
Verlauf. 201—220
Geneigtmachende Urſachen. 220—221
Gelegenheitsurſachen. 221—239
Nächſte Urſache. 239—244
Vorherſagung. 244—250

12) Krampf. . . S. 250
Begriff. . . 250—251
Schriftſteller. . . 251
Eintheilung. . . 251—252
Verlauf. . . . 252—255
Geneigtmachende Urſachen. . 255—257
Gelegentliche Urſachen. . 257—258
Nächſte Urſache. . . 258—259
Vorherſagung. . . 260—261

13) Fallſucht. . . . 261
Begriff. . . . 261
Schriftſteller. . . 261—262
Verlauf. . . 262—273
Geneigtmachende Urſachen. . 273—275
Gelegenheitsurſachen. . 287—288
Vorherſagung. . 288—292

14) Todtenkrampf. . . 293
Begriff. . . 293
Schriftſteller. . . 293—294
Verlauf. . . 294—307
Geneigtmachende Urſachen. . 307—309
Gelegenheitsurſachen. . 309—314
Nächſte Urſache. . . 314
Vorherſagung. . 314—315

15) Starrſucht. . . 315
Begriff. . . 315
Schriftſteller. . . 315—316
Verlauf. . . 316—328
Geneigtmachende Urſachen. . 328
Gelegenheitsurſachen. . . 329—331
Nächſte Urſache. . 331—334
Vorherſagung. . . 334—335

16) St. Veitstanz. . . S. 335
Begriff. . . 335
Schriftſteller. . . 335---336
Verlauf. . . 336---343
Geneigtmachende Urſachen. . . 343---344
Gelegenheitsurſachen. . 344---345
Nächſte Urſache. . . 345---346
Vorherſagung. . . 346---347

17) Magenkrampf. . . 347
Begriff. . . 347
Schriftſteller. . . 347---348
Eintheilung. . . 349---351
Verlauf. . . 351---354
Geneigtmachende Urſachen. . 354---355
Gelegenheitsurſachen. . 355---363
Nächſte Urſache. . . 363
Vorherſagung. . 363---365

18) Hypochondrie. . . 366
Begriff. . . 366
Schriftſteller. . . 366---367
Verlauf. . . 368---379
Geneigtmachende Urſachen. . 379
Gelegenheitsurſachen. . . 379---383
Nächſte Urſache. . . 383---386
Vorherſagung. . . 386---388

19) Hyſterie. . . 388
Begriff. . . 388
Schriftſteller. . . 388---389
Verlauf. . . 389---397
Geneigtmachende Urſachen. . 397---398
Gelegenheitsurſachen. . 398---400
Nächſte Urſache. . . 400
Vorherſagung. . 400---405

20) Herzklopfen. . . S. 401

Begriff. . . 401
Schriftſteller. . . 401—402
Verlauf. . . 402—405
Geneigtmachende Urſachen. . 405—406
Gelegenheitsurſachen. . 406—414
Nächſte Urſache. . . 414
Vorherſagung. . . 414—416

21) Waſſerſcheu. . . 416

Begriff. . . 416
Schriftſteller. . . 416—419
Verlauf. . . 419—426
Geneigtmachende Urſachen. . 426—427
Gelegenheitsurſachen. . 427—431
Nächſte Urſache. . . 431
Vorherſagung. . . . 432

Keichhuſten, Krampfhuſten, Stickhuſten, gichteriſcher Huſten, Schafshuſten, tönender Huſten. Tuſſis convulſiva, ferina, clangoſa, clamoſa, Pertuſſis.

Schriftſteller.

C. Mellin von dem Keichhuſten der Kinder, welcher in den Jahren 1768. und 1769. in Langenſalze herrſchten. Frankf. und Leipzig 1770.

G. Kirkland de pertuſſi. Edinb. 1772.

J. R. S. Holdefreund Abhandlung vom epidemiſchen Stickhuſten der Kinder. Helmſt. 1776.

W. Butter Abhandlung vom Keichhuſten, nebſt Anhang vom Schierling und deſſen Zubereitungen, a. d. Engl. von J. C. F. Scherf. Stendal 1782.

v. Roſenſtein Anweiſung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten, überſetzt von Murray. 5te Ausgabe. Götting. 1785. 8. p. 389.

Danz Geſchichte des Keichhuſtens. Marbug 1791. 8.

Burton in den Edinburg. Verſ. VII. B.

Aaskow in der Sammlung auserleſener Abhandl. für prakt. Aerzte. IV. B.

Begriff.

Der Keichhuſten iſt ein heftiger, epidemiſcher, anſteckender, krampfhafter Huſten, wobey der Patient mehr als einmal ausathmet, ehe er wieder einathmet, der ſich durch einen ganz unverkennbaren Ton auszeichnet, welcher ſo klingt, als wenn die Kranken erſticken wollten, dem Geſchrey eines Eſels ähnelt, und vom Auswurf und Erbrechen begleitet wird.

Verlauf.

Man unterſcheidet im Verlauf dieſer Krankheit mit allem Recht zwey Zeiträume: 1) Den katharraliſchen (Stadium catharrale) und den krampfhaften Zeitraum (Stadium convulſivum).

Erſter Zeitraum.

1) Die Krankheit fängt gewöhnlich mit einem Katharr an, welcher entweder trocken iſt, oder es wird in dieſer Zeit nichts weiter als etwas dünner, weißer, klebriger Schleim ausgeworfen, womit ſich denn der Anfall allemal endigt.

2) Die Kranken empfinden einen Reiß in der Gegend des Kopfes der Luftröhre, ſie werden heiſcher, der Reiß nimmt nach und nach zu und verurſacht den Huſten, die ganze Luftröhre iſt dem Patienten wie zuſammengezogen und dabey trocken, der Patient hat in derſelben eine gewiſſe unangenehme Empfindung, und verſpürt einen leichten Schmerz unter dem Bruſtbein.

3) Bisweilen wird dieſer Zeitraum von einem geringen Fieber begleitet.

4) Das eigentlich charakteriſtiſche Symptom des Keichhuſtens, das heißt, der beſondere unverkennbare Ton fehlt in dieſem Zeitraume ganz und gar.

Zweyter Zeitraum.

Nachdem nun dieſer vorher beſchriebene Zeitraum bey einigen nur einige Tage, bey andern aber wohl vierzehn Tage, ja mehrere Wochen angehalten hat, ſo nimmt:

1) Der Huſten (einen ganz eigenen unverkennbaren Ton an, der dem Geſchrey eines Eſels ähnelt, und durch das Einathmen hervorgebracht wird,) (Danz Geſchichte des Keichhuſtens. S. 25. Harriſon Diſſ. de pertuſſi. Götting. 1793. p. 18. Reil reſp. Ruecker de vocis et loquel. vitiis. Hal. 1783. 8.) und die ganze Krankheit beſteht aus Anfällen, die meiſtentheils zu keiner gewiſſen Zeit erſcheinen, aber doch des Nachts gewöhnlich häufiger ſind.

2) Verändert ſich auch der Huſten darin: Vorher nämlich war er einem katharraliſchen Huſten ganz gleich, und durch kein Symptom von demſelben zu unterſcheiden, jetzt nimmt er gleichſam eine ganz andere Geſtalt an, und dieſes beſteht darin, (daß die Patienten mehr als einmal ausathmen, ehe ſie wieder einathmen.)

3) Der Kranke iſt vor dem Anfall ſchon unruhig, und empfindet faſt Todesangſt bey dem Anfall ſelbſt, ſtampft mit den Füßen, und ergreift in dieſem Zuſtande alle um ihn ſtehende Perſonen, als ſuchte er gleichſam, wegen drohender Gefahr zu erſticken, Hülfe bey ihnen.

4) Das Geſicht des Kranken ſchwillt an, wird roth und blau, die Augen treten aus den Höhlen hervor und werden roth, die Venen des Halſes und Geſichtes ſchwellen an, die Pulsadern fangen an ſtärker zu ſchlagen, und es erfolgt kalter Schweiß.

5) Zuweilen erfolgen Blutflüſſe aus der Naſe, dem Schlunde, den Lungen, Lippen, Ohren und Blutgefäßen der weißen Haut der Augen, die durch die heftige Anſtrengung beym Huſten zerreiſſen, die Augen ſelbſt thränen, und die Augenlieder laufen an.

6) Andere bekommen Kopfſchmerzen, Schwindel, Dunkelheit der Augen, Froſt in Aermen und Füßen, Geſchwulſt im Geſicht und dem ganzen Körper, Herzklopfen, öfteres Nieſen, unwillkührlichen Abgang des Harns, des Stuhls und des Saamens, Schlucken und Zuckungen.

7) Bey einigen ſtellt ſich während der Krankheit ein Fieber ein, das nach einiger Beobachtung den Typus eines dreytägigen Fiebers hat, bey andern geſellt ſich zu demſelben Schweiß, Durchfall, Frieſel, Krätze, harte Geſchwülſte, Schwämmchen, Geſchwüre verſchiedener Art, welche Zufälle, die Schwämmchen ausgenommen, die Krankheit leicht heben.

8) Bey einem gewöhnlichen Huſten iſt immer ein gewiſſer Grad von Willkühr vorhanden, bey dem Keichhuſten hingegen folgen die Anfälle ſehr geſchwind auf einander, und der Kranke befindet ſich in einer allgemeinen und unwillkührlichen Erſchütterung.

9) Bey den meiſten Kranken iſt die Zunge mit einem weißen Schleim überzogen, und diejenigen Kinder, welche ſchon reden können, leiden an Mangel oder Verdorbenheit des Geſchmacks, und man bemerkt bey vielen Patienten eine

Geneigtheit zu Verſtopfungen und eine Kälte an dem ſchmalen Theile der Füße.

10) Bisweilen verlieren die Kranken während des Anfalls alles Bewußtſeyn, und es erfolgen während deſſelben öfteres Sehnenhüpfen wirklich, epileptiſche, paralytiſche, aſphyctiſche, ja apoplectiſche Zufälle, in welchen die Patienten bleiben.

11) Während des Anfalls entſtehen auch, der heftigen Anſtrengung des Körpers wegen, bey ſchwächlichen Kindern Brüche und bey Schwangern Abortus.

12) Die Anfälle dauern nicht lange, und wenn ſie vorüber ſind, bleibt bey einigen ein kurzer Athem zurück, bey andern hingegen iſt das Athemholen leicht, und die Kranken haben in dem letztern Falle gar nicht das Anſehen, als wenn ſie an einer Krankheit litten.

13) Der Auswurf iſt in dieſem zweyten Zeitraume dicker, zäher und gelblicher als im erſtern, und iſt bisweilen etwas mit Blut gefärbt, und der Urin hat eine blaſſe Farbe.

14) Wenn der Auswurf anfängt dicker zu werden, ſo fängt auch die Heftigkeit der Anfälle an ſich zu vermindern.

15) Die Anfälle endigen ſich zuletzt mit Auswurf, oder es erfolgt Erbrechen, und wenn der Anfall vorüber iſt, ſo entſteht oft bey Kindern ein ſtarker Hunger.

16) Nach dem Paroxysmus bleibt bey den Patienten eine große Mattigkeit zurück, die bisweilen von Ohnmachten begleitet wird.

17) Die Krankheit endigt ſich ſelten unter vier Wochen, ſehr oft dauert ſie, ſelbſt bey der beſten Behandlung, mehrere Monate, ja man hat Beyſpiele, daß ſie Jahre lang gedauert hat. Die Meinung des Pöbels, daß ſie neun Wochen zunehme, und eben ſo viel Zeit zur Abnahme brauche, hat ſich nicht durch die Erfahrung beſtätigt.

18) Gemeiniglich iſt der Keichhuſten eine epidemiſch anſteckende Krankheit, wohl ſelten, oder wohl nie kommt er ſporadiſch vor. Zuweilen iſt kurz vor der Erſcheinung einer Keichhuſten-Epidemie eine Maſern-Epidemie vorhergegangen.

19) Man will bemerkt haben, daß, wenn eine Pocken-Epidemie herrſchte, diejenigen Kinder, welche dieſen Huſten hatten, keine Pocken bekamen, und diejenigen, welche die Pocken hatten, niemals eher von dieſem Huſten befallen wurden, als bis die Pocken abheilten, alsdann ſoll aber auch der Huſten deſto heftiger und gefährlicher geweſen ſeyn.

20) Nur einmal in ihrem Leben werden Perſonen vom Keichhuſten befallen, meiſtentheils Kinder, doch ſind auch Erwachſene nicht frey davon.

21) Rückfälle ſind in dieſer Krankheit nicht gar ſelten, und die Anfälle ſind bisweilen auch einen Tag um den andern heftiger.

22) Das Abnehmen der Krankheit erkennt man daraus, wenn die Anfälle kürzere Zeit zu dauern anfangen, und überhaupt lange ausbleiben.

23) Erwachſene Perſonen bekommen oft, wenn der Keichhuſten epidemiſch herrſcht, nur ein oder zwey Anfälle.

24) Wenn der eigentliche konvulſiviſche Huſten wirklich ſchon vorüber iſt, ſo bleibt, beſonders wenn die Krankheit lange angehalten hat und das Subjekt ſehr empfindlich iſt, gern noch eine Zeitlang ein Huſten zurück, der blos in einem Nerven-Eindruck ſeinen Grund hat, und dieſen Zeitraum nennen einige das Stadium miasmaticum.

Geneigtmachende Urſachen.

1) Alle diejenigen ſind zu dieſer Krankheit geneigt, welche ſie noch nicht gehabt haben, und diejenigen, welche ſie einmal überſtanden haben, bekommen ſie niemals wieder.

2) Kinder werden, im Ganzen genommen, weit häufiger vom Keichhuſten befallen als erwachſene Perſonen.

3) Frauenzimmer werden mehr als Männer davon befallen, vorzüglich reizbare Frauenzimmer und weibiſche reizbare Männer.

4) Schleimichte in den erſten Wegen vorhandene Unreinigkeiten und Erkältung nach vorhergegangener ſtarker

Stubenhitze, machen die Kinder, vorzüglich bey einer ſchon vorhandenen Epidemie, dazu geneigt.

5) Kinder, die übel und zu ſehr genährt ſind, haben ebenfalls eine Diſpoſition zum Keichhuſten, wie auch Erkältungen bey einer ſchon im Körper vorhandenen Schärfe den Körper für dieſe Krankheit empfänglicher machen.

6) So ſind im Gegentheil auch ſolche Kinder, die eine kärgliche, mäßige Diät führen, eine ungeſunde Luft einathmen und zu wenig Bewegung haben, dieſer Krankheit am meiſten unterworfen.

7) Ueberhaupt genommen, giebt alles, was die Verdauung verletzt, die Hautausdampfung unterdrückt, oder die feſten Theile erſchlafft, dem Körper eine Anlage zu dieſer Krankheit.

Gelegentliche Urſachen.

1) Ohne Zweifel ein Miasma von eigner Natur, was ſich in der Luft befindet, und alſo epidemiſcher Natur iſt, ſich auch noch von Kranken auf Geſunde, die dazu geneigt ſind, fortpflanzt, und daher außer ſeiner epidemiſchen Natur noch eine anſteckende Natur beſitzt. Dieſes Miasma wirft ſich auf die Drüſen der Lungen und des Magens, erhöht die Reitzbarkeit derſelben, und vermehrt die Secretion des Schleims. Dieſer ausgeſonderte Schleim iſt aber keinesweges, wie viele glauben, Urſache der Krankheit, ſondern blos Folge derſelben, und wird theils durch die erhöhte Reitzbarkeit der Drüſen erzeugt, theils aber auch durch die Gewalt beym Huſten aus denſelben in ſo großer Menge ausgepreßt, und, wie wir wahrnehmen, ausgeworfen.

2) Einige Aerzte (Underwoods Abhandlung von den Kinderkrankheiten) ſuchen den Sitz des Keichhuſtens allein im Magen, und glauben, die Lungen werden nur durch Mitleidenſchaft angegriffen. Die Beobachtung einiger Epidemien, wo das Miasma nur allein die Lungen angriff und der Magen gar nicht litte, indem ſich der Anfall hier jedesmal nur mit Auswurf aus den Lungen nie mit

Erbrechen endigte, und alle Zufälle einer verletzten Verdauung mangelten, widerſpricht dieſer Meinung.

3) Andere Aerzte glauben, daß der Keichhuſten theils ein katharraliſcher Zufall ſey, theils, daß er vom verdorbenen Magen oder von ſcharfer Lymphe entſtehe, ohne daß ein in der Luft ſich befindendes Miasma ihn hervorbringen ſollte. (R. A. Vogel.)

4) Stoll behauptet, daß jeder, aus was immer für einer Urſache entſtandener urſprünglicher oder zufälliger Huſten bey ſehr reitzbaren Perſonen in einen Keichhuſten übergehen könne, daher er denſelben in mehrere Arten eintheilt.

5) Andere glauben, daß der Krankheitsſtoff des Keichhuſtens von Inſekten herrühre, die ſich in der Luft befinden, und durch das Einathmen mit verſchluckt werden ſollen. (Rivinus, Linne', Deſault, Plencitz.)

6) Strack nimmt als Urſache dieſes Huſtens einen vorher zähen Schleim an, der ſich feſt an die Drüſen anhängt, welche hinten im Munde zwiſchen dem Grunde der Zunge und dem Kehlkopf hauptſächlich auf den beckenförmigen Knorpeln liegen, und er verwirft die Meinung der Aerzte, welche den Reitz der Krankheit in den Lungen und dem Magen ſuchen.

7) Einige glauben, daß der Keichhuſten von einer Zähigkeit der Säfte, welche eine Verſtopfung in dem Zellengewebe der Lunge hervorbringt, vom Reitze dieſes Eingeweides und von einer Beſchwerlichkeit auszuwerfen abhänge.

8) Villiers nimmt den Sitz des Keichhuſtens in der Leber an. Er behauptet, daß ſich in dieſem Eingeweide durch den Einfluß einiger beſondern Urſachen eine ſchleimige Verſtopfung ereigne, wodurch das Blut eine anſehnliche Menge von dieſem widernatürlichen Schleim erhielte, die Lungen und der Magen würden damit angehäuft, aber die Lungen würden nur zufällig angegriffen.

9) Gewöhnlich herrſcht der Keichhuſten am Ende des Februars, im März und im Anfange des Aprils, doch

bindet er ſich nicht geradezu an eine Jahreszeit, ſondern die Epidemien entſtehen gewöhnlich dann, wenn Froſt und Wärme ſchnell mit einander abwechſeln, wenn naſſe Witterung einfällt und kalte Winde lange Zeit angehalten haben, wenn nach Friedrich Hoffmann auf einen trocknen und heiſſen Sommer ein feuchter und kalter Herbſt folgt. Sydenham und Huxham haben den Keichhuſten zu verſchiedenen Zeiten beobachtet, doch am meiſten bey kaltem und regnigtem Wetter.

10) De la Motte hat wahrgenommen, daß der Keichhuſten beym vollen Mond heftiger iſt.

Nächſte Urſache.

Die nächſte Urſache des Keichhuſtens iſt ohne Zweifel nichts anders als erhöhte Reizbarkeit der Drüſen des Magens und der Lungen, die durch ein Miasma hervorgebracht wird, deſſen Natur uns bis jetzt noch eben ſo unbekannt iſt, als die Natur ſo vieler andern Krankheitsgifte. Das Miasma erhöht bey vorhandener Geneigtheit des Körpers zu dieſer Krankheit die Reizbarkeit der Drüſen des Magens und der Lungen, wodurch ihre Thätigkeit das Abſonderungsgeſchäft vermehrt, und daher eine größere Menge von Schleim, als im geſunden Zuſtande zu geſchehen pflegt, abgeſondert wird. Bosquillon muthmaßet, daß das Miasma, welches den Keichhuſten hervorbringt, mit der Maſernmaterie Aehnlichkeit habe, und dieſe Krankheiten vielleicht in einiger Verwandtſchaft mit einander ſtehen, weil beyde Materien eine beſondere Anziehung zu den Schleimdrüſen zu haben ſcheinen, und die epidemiſchen Maſern oft vor einer Keichhuſten-Epidemie vorhergingen.

Vorherſagung.

1) Meiſtentheils iſt der Ausgang dieſer Krankheit gut, doch findet man Epidemien, die ſehr heftig um ſich greifen.

2) Weniger Gefahr iſt, wenn der Kranke ſchon über zwey Jahr alt iſt, und größere Gefahr, je mehr an dem Alter von zwey Jahren fehlt. Je älter hingegen ein Kind

iſt, deſto weniger Gefahr iſt es unterworfen, jedoch giebt es viele Ausnahmen von dieſer Regel.

3) Kinder ſchwindſüchtiger und engbrüſtiger Aeltern, ſind einer größern Gefahr unterworfen.

4) Ein gutes Zeichen iſt es, wenn die Patienten außer den Anfällen ſtarke Eßluſt zeigen, und überhaupt genommen, die Eßluſt und der Schlaf nicht viel weniger als im geſunden Zuſtande verletzt ſind.

5) Ein wäſſeriger nicht zu geringer, aber auch nicht zu ſtarker Auswurf wird ebenfalls als ein gutes Zeichen angeſehen.

6) Wenn der Auswurf anfängt zäher zu werden, und eine gelbe mehr eiterartige Farbe anzunehmen, ſo fängt auch die Heftigkeit der Anfälle an ſich zu vermindern.

7) Ein mit Blut vermiſchter Auswurf iſt an und für ſich kein übles Anzeichen.

8) Die Krankheit wird zuweilen tödtlich durch einen Schlagfluß, Epilepſie, Erſtickung, Entzündung der Lungen und Lungenſchwindſucht.

9) Ein anhaltendes Fieber, eine anhaltende beſchwerliche Engbrüſtigkeit und Blutſpeyen außer dem Anfall, oder ein offenbar entzündlicher Zuſtand der Bruſt, ſind üble Zeichen.

10) Nicht zu heftiges Naſenbluten iſt von guter Bedeutung, hat es aber in einer Schwäche der Gefäße ſeinen Grund, und iſt ſehr ſtark, ſo erfolgt leicht eine allgemeine Abzehrung.

11) Naſenbluten außer den Anfällen, iſt ein Zeichen von Abnahme der Krankheit.

12) Gänzlicher Mangel des Auswurfs, iſt ein gefährlicher Zufall.

13) Heiterkeit des Geiſtes nach dem Anfall und lange Remiſſionen, ſind von guter Bedeutung.

14) Wenn der Huſten ſtark iſt, und weder Erbrechen noch Naſenbluten dazu kommt, ſo erfolgen leicht auf den Anfall Convulſionen oder ein Schlagfluß. (Forbes.)

15) Gefährlich iſt die Verbindung des Keichhuſtens mit den Maſern.

16) Sind in dem erſten Zeitraum die gewöhnlichen katharraliſchen Zufälle mit einem Fieber oder mit einer Engbrüſtigkeit verbunden, und hat der Patient dabey einigen Auswurf, ſo nimmt die Krankheit leicht in dieſem erſten Zeitraum einen tödtlichen Ausgang, ohne daß die Natur erſt den zweyten Zeitraum abwartet.

17) Bey ſolchen Patienten, die gleich nach Endigung des Anfalls Neigung zum Eſſen zeigen, und bey denen ſich die Anfälle jedesmal mit Brechen endigen, iſt gewöhnlich keine Gefahr vorhanden.

18) Wenn ſehr ſchwächliche Perſonen von dieſer Krankheit ergriffen werden, ſo iſt der Ausgang derſelben oft nicht glücklich.

19) Iſt der Keichhuſten ohne Fieber, ſo iſt er weniger gefährlich, als wenn er mit Fieber verbunden iſt.

20) Nachlaſſen des Fiebers, wenn der Keichhuſten mit Fieber verbunden iſt, leichter werdendes Athemholen, Verlängerung der Zwiſchenräume der Anfälle und kürzere Dauer der Anfälle ſelbſt, ſind Zeichen der Beſſerung.

21) Vollblütige, dickleibige Perſonen, die ſich beym Huſten nicht erbrechen, auch ſehr kleine Kinder, wenn ſie auf dem Rücken liegen und auf eine unſchickliche Art Mohnſaft bekommen, werden oft durch einen Schlagfluß getödtet.

22) Der Keichhuſten hinterläßt oft bey ſchwächlichen Patienten, und bey ſolchen, welche zugleich an einer anhaltenden Verſtopfung des Unterleibes leiden, durch die heftige Anſtrengung, Brüche verſchiedener Art.

23) Nach überſtandener Krankheit bleibt gewöhnlich noch Unverdaulichkeit zurück, wodurch die Patienten öfters in Auszehrung verfallen. Andere bekommen Geſchwulſt, Entzündung und Eiterung im Schlunde.

24) Lorry ſah, daß der Stickhuſten ſich durch einen wäſſerigen Durchfall, durch eine Drüſengeſchwulſt neben dem

Ohr, durch einen Ausfluß hinter den Ohren, oder aus dem Ohre ſelbſt, glücklich endigte.

25) Vandermonde beobachtete, daß ſich der Keichhuſten mit einem Frieſel endigte.

26) Baume' hat wahrgenommen, daß, nachdem die Witterung trocken und kalt war, und der Körper eine entzündliche Beſchaffenheit hatte, nachdem die Luft trocken und kalt, und die Conſtitution des Körpers gallig war, endlich, nachdem die Witterung feucht, und die Säfte ſchleimig und faul waren, der Stickhuſten eine verſchiedene Eigenſchaft hatte, und ſich derſelbe nach der herrſchenden Beſchaffenheit des Körpers richtete.

27) Daß die Krankheit völlig vorüber ſey, wird daraus erkannt, daß der Kranke anfängt frey und ohne Geräuſch Athem zu holen, daß das Fieber, das vorher den Keichhuſten begleitete, verſchwunden iſt, die Eßluſt und ein ruhiger Schlaf ſich wieder einſtellen, und die Kräfte wieder zuzunehmen anfangen.

Engliſche Krankheit. Doppelte Glieder. Zweiwuchs der Kinder. Rachitis ſ. Rhachitis.

Schriftſteller.

Fr. Gliſſonii tractatus de rachitide. Lond. 1650. 8.

J. Mayow de rachitide vid. oper. Hal. 1691. 8.

J. P. Buchner de rachitide perfecta et imperfecta. Argentor. 1754. aufgenommen in Hallers diſputat. ad morb. hiſt. Vol. VI. und in Crells Ueberſ. Beytr. 3.

Zeviani della cura dei bambini attacati della rachitide. Veron. 1762. 8.

Traité de Rachitis, au l'art de redreſſer les enfants contrefaits, par Mr. le Vacher de la Feutrie. Par. 1772. 8.

v. Roſenſteins Anweiſung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten, von Murray. 5te Ausgabe. Göttingen 1785. p. 574.

Verſuch einer vollſtändigen Abhandlung über die ſogenannte engl. Krankheit, von J. F. L. Cappel. Berl. und Stettin. 1. Th. 1787.
Trnka von Krzowitz Geſchichte der engliſchen Krankheit, aus dem Lateiniſchen, nebſt einigen praktiſchen Anmerkungen. Leipzig 1789.

Begriff.

Eine Krankheit, die ſich durch widernatürliche Dicke der Extremitäten, durch Verdrehung und Verbiegung der Knochen, ohne daß dieſes von äußerlicher Gewalt oder vom Beinfraß abhängt, zu erkennen giebt.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

1) Ein großer Kopf, beſonders nach vorne zu ſehr hervorragend.

2) Geſchwollner Leib, Abzehrung der übrigen Theile, die Enden der langen Knochen ſind aufgeſchwollen, vorzüglich das Knie, die Rippen ſind eingedruckt, ausgenommen an ihren Enden, welche ebenfalls aufgeſchwollen ſind.

3) Ein ganz eigner unverkennbarer Gang, dem Gange der Enten ähnlich.

Außerweſentliche Zufälle.

1) Meiſtentheils zeigt ſich dieſe Krankheit zwiſchen dem ſechſten und zehnten Monat.

2) Die Patienten haben ein blaſſes aufgetriebenes Geſicht und große Adern am Halſe.

3) Das Rückgrath wird zuweilen bald auf dieſe, bald auf jene Seite gekrümmt, eben ſo das Becken und faſt alle übrigen Knochen des Körpers.

4) Die Kinder haben einen ungewöhnlich frühzeitigen Verſtand.

5) Die Knochen zerbrechen in dieſer Krankheit ihrer größeren Biegſamkeit wegen leicht, vorzüglich die Schienbeine. Die Kinder zahnen ſpät und die Zähne werden ſchwarz angefreſſen und zerbrechen bisweilen durch geringe Gewalt.

6) Stirn und Bruſtbein ragen bey zunehmender Krankheit ſehr hervor.

7) Die Muskeln werden ſchlaff, und die Füße ſchwach, ſo daß die Kinder ſchwer gehen lernen.

8) Oefters geſellt ſich zu dieſer Krankheit ein auszehrendes Fieber, daß ſich bisweilen mit dem Tod endigt, die Augen fangen an zu trieſen, es findet ſich Engbrüſtigkeit ein, Röcheln auf der Bruſt mit Huſten, ſelten mit Auswurf verbunden.

9) Einige haben eine für ihr Alter zu grobe Stimme, bey andern wird ſie heiſcher und ziſchend.

10) Andere Kinder ſind ſehr empfindlich und reizbar.

11) Bey einigen bleibt während der Krankheit die Eßluſt, beſonders im Anfange wie in geſunden Tagen, andere verlieren ſie und haben Blähungen, andere verfallen in Zuckungen.

12) Endlich hören die Kinder ganz auf zu gehen, der Hals wird kürzer, indem das Rückgrath verbogen wird.

13) Die Stuhlgänge ſind weich und ſchlüpfrig, in den erſten Wegen iſt viele Säure vorhanden, die auch, wie oben geſagt, die Zähne angreift.

14) Die Leber, und überhaupt alle zum Verdauungsſyſtem gehörigen Organe, ſind in Unordnung.

15) Bey einigen geſellen ſich zu dieſer Krankheit Würmer, Waſſerſucht, Spina bifida, Hydrothorax.

16) Bisweilen heilt die Natur dieſe Krankheit, ohne daß je einige Mittel wären angewendet worden. Einige behalten ihr ganzes Leben hindurch verbogene Glieder.

17) Zergliederungen haben gezeigt, daß bey Kindern, die an dieſer Krankheit litten, die Leber, Milz, Blaſe und Gekrösdrüſen größer als im natürlichen Zuſtande waren, daß die Knochen ungewöhnlich durchſichtig und zerbrechlich waren. Auch fand ſich bey einigen im Gehirn und der Bruſthöhle Waſſer. Bey einigen war das Gehirn feſt, bey andern weich.

18) Die Säfte ſind nach dem Tode ſehr aufgelöſt, und der Körper erkaltet nach dem Tode nicht gleich.

19) Bey Erwachſenen will man dieſe Krankheit auch beobachtet haben.

Geneigtmachende Urſachen.

1) Häufig erben Kinder dieſe Krankheit von ihren Aeltern, man zählt ſie daher mit Recht unter die erblichen Krankheiten. Solche Kinder ſind deswegen am meiſten dazu geneigt, deren Aeltern, überhaupt genommen, kränklich waren, vorzüglich wenn die Aeltern ſelbſt an dieſer Krankheit, oder an der Luſtſeuche, Waſſerſucht, Schwindſucht, Scropheln, Gicht, Scorbut und Geſchwüren verſchiedener Art litten, zu häufig den Beyſchlaf trieben, und von Sorgen und traurigen Leidenſchaften gequält wurden.

2) Im Ganzen genommen iſt wohl bey der Erblichkeit dieſer Krankheit mehr auf die Fehler der Mutter als auf die des Vaters zu rechnen.

3) Des zarten Körperbaues wegen ſcheint das weibliche Geſchlecht eine größere Neigung zu der engliſchen Krankheit zu haben als das männliche.

4) Auch ein phlegmatiſches Temperament, und die Zeit vom neunten bis zum dreyßigſten Monat führen eine größere Neigung zu dieſer Krankheit mit ſich.

Gelegentliche Urſachen.

Alles was den Körper ſchwächt iſt im Stande, dieſe Krankheit im höhern oder geringern Grade hervorzubringen, je nachdem nun eine größere oder geringere Geneigtheit des Körpers zu derſelben ſchon vorhanden iſt. Hierher gehört nun:

1) Schlechte nicht genug nährende Milch der Mutter oder der Amme, beſonders wenn ſie Neigung zur Säure hat. Man muß in dieſer Rückſicht auch die Beſchaffenheit der Lebensordnung, das Alter, die Zeit, in welcher die Mutter oder die Amme ſtillt, und ihre Leidenſchaften erwägen.

2) Zucker und zähe Mehlſpeiſen, welche die Kinder immer ſo häufig genießen. Vorzüglich ſchädlich aber iſt

ihnen dieſe Nahrung, wenn ſie ſchon an übler Verdauung leiden. Hierher gehören beſonders Mehlſuppen, und in zu großer Menge und zu häufig genoſſenes Brod.

3) Speiſen, die ſchon von andern Menſchen gekauet den Kindern zur Speiſe gereicht werden, ein eben ſo unnützer, ekler als ſchädlicher Gebrauch.

4) Eine zu gute Diät, häufiger Genuß warmer wäſſeriger Nahrungsmittel und eines ſäuerlich verdorbenen Biers.

5) Ein kalter und zugleich feuchter neblichter Himmelsſtrich, Länder die von Meeren umgeben werden, feuchte kalte Winde.

6) Verſchiedene Leidenſchaften und Beſchwerlichkeiten des Körpers z. B. ein anhaltender Huſten, beſonders wenn die Kinder den Auswurf wieder verſchlucken, Keichhuſten, lang anhaltende Wechſelfieber, hitzige Fieber, Maſern, Blattern, Krätze und andere Arten von Ausſchlägen, vorzüglich, wenn ſie zurückgetrieben ſind. Zu häufig ſchwächende Ausleerungen, zu reichlich vergoſſene Schweiße, anhaltendes Erbrechen, Lienterie, Diarrhoe, Blutflüſſe, zu häufige Ausleerung des Urins, ſtark eiternde Geſchwüre, Würmer, Zahnen, Knochenbrüche, Säure der erſten Wege, üble Verdauung, faulende Galle.

7) Unreine Lebensart, immerwährender Aufenthalt in feuchten Stuben, die einen beſtändigen Duft aushauchen. Schlafen in einem Bette, daß an einer feuchten Wand ſteht, und überhaupt alles dasjenige, was die Hautausdampfung unterdrückt.

8) Einige nehmen eine Anſteckung dieſer Krankheit an, (Büchner, Gliſſon,) deswegen ſie das Schlafen eines geſunden Kindes bey einem rachitiſchen verwerfen.

9) Sydenham und Stoll behaupten, daß die engliſche Krankheit epidemiſch herrſche, und den Charakter der von der Jahreszeit und Witterung abſtammenden Krankheiten annehmen könne. Auch ſoll die engliſche Krankheit in manchen Gegenden endemiſch ſeyn. (Metzger.)

10) Häufige Anwendung von Opiaten bey Kindern, ein häufiger, aber abſcheulicher Gebrauch der Wärterinnen, um Kinder zu beruhigen und Schlaf bey ihnen hervorzubringen.

Nächſte Urſache.

Hierüber ſind die Meinungen der Schriftſteller ſehr getheilt. Vorzüglich aber ſind folgende Meinungen merkwürdig.

1) Selle nimmt eine beſondere Schärfe an, deren Natur noch unbekannt iſt, die ihm aber doch mit der ſcrofulöſen verwandt zu ſeyn ſcheint.

2) Andere behaupten, die Krankheit ſey nichts anders als eine verborgene und gemilderte Luſtſeuche, und zwar nehmen ſie dieſes aus dem Grunde an, weil Kinder, deren Aeltern einmal die Luſtſeuche hatten, oft von der engliſchen Krankheit befallen wurden.

3) Andere, Boerhave und Roſenſtein, nehmen eine Säure der erſten Wege als die nächſte Urſache an, wozu die Kinder ſehr geneigt ſind, und die ſich leicht nach geſchwächter Verdauung erzeugt. Zeviani, Cappel, Trnka de Krzowitz ſetzen den Urſprung dieſer Säure in die Milch, mit welcher das Kind in der erſten Zeit ſeines Lebens ernährt wird. Dieſe Behauptung erklären die Anhänger derſelben durch die Biegſamkeit der Knochen und Auflöſung der Säfte, die bey der engliſchen Krankheit ſtatt finden, indem, wie ſie ſagen, die Knochen auch in Eſſig und verdünnter Vitriolſäure erweichen. Sie glauben ferner auch darin einen Beweis für ihre Meinung zu finden, daß die Krankheit durch ſolche Mittel gehoben werden ſoll, welche der Säure widerſtehen. Man ſcheint hier aber wohl Urſache und Folge mit einander zu verwechſeln. Wahrſcheinlich gehört die engliſche Krankheit wohl nicht zu den Krankheiten, welche durch Säure zunächſt hervorgebracht werden. Obgleich die Säure wohl mit als gelegentliche Urſache wirken kann, ſo iſt ſie doch wohl mehrentheils nur eine Folge dieſer Krankheit, denn man beobachtet faſt täglich:

a) Daß Kinder, die durch thieriſche Nahrungsmittel genährt werden, dennoch nicht von dieſer Krankheit frey bleiben, daher man ſicher ſchließen kann, daß die Säure, welche ſich bey ihnen erzeugt, nicht die Wirkung von der genoſſenen Milch iſt. Auch werden ja faſt die meiſten Kinder durch Milch genährt, und folglich bey ihnen jederzeit eine Säure hervorgebracht, und wie viele von dieſen Kindern bleiben nicht ganz von der engliſchen Krankheit befreyt?

b) Niemals ſind Säure brechende Mittel allein hinlänglich, die Heilung dieſer Krankheit zu bewirken.

3) Einige ſetzen die nächſte Urſache in eine Verſtopfung des Rückenmarkes. (Heiſter.)

4) Andere in eine Abweichung des Fettes von ſeiner natürlichen Milde. (Leidenfroſt.)

5) Bosquillon giebt als die nächſte Urſache der engliſchen Krankheit einen beſondern Zuſtand des Nervenſaftes bey den Kindern an, weil Kinder, welche an dieſer Krankheit leiden, eine große Empfindlichkeit des Nervenſyſtems verrathen oder ſtupide ſind. Er unterſtützt dieſe Meinung durch die Beobachtung, daß bisweilen vor dieſer Krankheit eine Schwäche und ſogar eine Lähmung der untern Extremitäten vorhergehe. Auch Metzger iſt geneigt in Rückſicht der nächſten Urſache viel auf die Nerven zu rechnen.

6) Einige nehmen eine Verdickung der Lymphe an, welche zum Ernähren beſtimmt iſt. (Eberhard.)

7) Wahrſcheinlich beſteht die nächſte Urſache der engliſchen Krankheit in einem Mangel derjenigen Materie, wodurch die feſten Theile ihre Feſtigkeit erhalten. Dieſer Mangel der Knochenmaterie kann in einem Fehler der Verdauung und Aſſimilation beſtehen, der entweder in den Werkzeugen der Verdauung ſelbſt ſtatt findet, welcher die Abſonderung von einer Materie verhindert, die an die feſten Theile des Körpers angeſetzt werden kann, oder er kann in einem Fehler der Verdauung beſtehen, der die gehörige Zubereitung der Nahrungsmittel verhindert. Dieſer Mangel

der Knochenmaterie rührt wiederum von einer allgemeinen Schwäche und Schlaffheit des Verdauungsſyſtems her. (Cullen.)

Vorherſagung.

1) Eine erbliche Rachitis iſt ſchwerer zu heilen, als diejenige, welche von zufälligen Urſachen abhängt, und je ſpäter ſie nach der Geburt zu entſtehen pflegt, deſto gefährlicher iſt ſie.

2) Sie kann bis zum dritten, ſechſten, zwölften, ja funfzehnten Jahre dauern.

3) Dauert die Krankheit bis über das fünfte Jahr, ſo bleiben gewöhnlich bey den Kindern ihr ganzes Leben hindurch Fehler von mancherley Art zurück. Z. B. Ein kränkliches Anſehn, Fehler in der Sprache, Verunſtaltungen des Rückgraths, ſchleichende Fieber, eine Anlage zu Bruſtkrankheiten, Geſchwülſten, Beinfraß und Lähmungen, und wenn bey dem andern Geſchlechte eine Unförmlichkeit der Knochen des Rückgraths und Beckens zurückbleibt, ſo haben dergleichen Frauensperſonen hierdurch eine Anlage zu ſchweren Geburten.

4) Im ſiebenten, eilften und funfzehnten Jahre entſcheidet ſich die Krankheit entweder, oder ſie wird vermehrt.

5) Die Krätze und andere Ausſchläge ſind in der engliſchen Krankheit von guter Bedeutung, indem ſie einen Beweis von der Wirkſamkeit der Naturkräfte abgeben.

6) Je ſtärker der Kopf angeſchwollen iſt, deſto langweiliger und ſchwerer iſt die Kur, je ſchwächer das Rückgrath iſt, deſto ſchwerer und gefährlicher iſt die Krankheit.

7) In kalter und feuchter Witterung nimmt die Krankheit zu, wie denn überhaupt im Sommer die Zufälle leichter als im Winter ſind.

8) Bruſtbeſchwerden, vorzüglich wenn dabey die Werkzeuge des Athemholens verletzt ſind, ſind in dieſer Krankheit mit ſehr viel Gefahr verknüpft.

9) Blutflüſſe ſind meiſt ſymptomatiſch, ſelten kritiſch.

10) Plötzliche Anſchwellung des Körpers, die durch Brechen gehoben wird, iſt von keiner übeln Bedeutung.

Iſt die Anſchwellung aber anhaltend und facies hippocratica gegenwärtig, ſo iſt dieſes von ſchlimmer Bedeutung.

11) Calligo oculorum und ſtupor verurſacht den dritten Tag meiſtentheils den Tod.

12) Die Hoffnung zur Heilung der engliſchen Krankheit iſt ſchwach, wenn die Krankheit ſchon zu einem ziemlich hohen Grad gekommen iſt, wenn die Zähne anfangen ſchwarz zu werden und auszufallen, der Athem des Kranken einen übeln Geruch hat, der Kranke ſehr engbrüſtig und mager wird, und ein zehrendes Fieber bekommt.

Blutflüſſe. Haemorrhagiae.

Schriftſteller.

J. E. Hebenſtreit Palaeologiae Therap. Spec. XVII. d. haemorrhagiis criticis. Lipſ. 1749.

N. Roſen v. Roſenſtein Diſſ. de morbis evacuatoriis ſanguinis. P. I. reſp. P. Zetzel. P. II. reſp. L. Balck. P. III. reſp. Koehler. Holm. 1752.

Buchner reſp. Lutgent Diſſ. d. notis haemorrhagias praeſagientibus. Hal. 1755.

P. A. Boehmer reſp. J. A. Gercken Diſſ. de Haemorrhagia ſuppuratoria. Hal. 1759. 4.

J. C. Kemmer reſp. J. G. Fritze de ortu haemorrhagiarum ictero ſymptomatice accedentium diſſertatio. Hal. 1762. 4.

A. E. Büchner reſp. C. F. G. Rudolph de rite dijudicanda haemorrhagiarum in febribus intermittentibus ſalubritate. Hal. 1765. 4.

P. G. Schroeder reſp. G. C. Reichmann Diſſ. de Haemorrhagiis febrilibus. Goett. 1769. 4.

L. A. Th. Gieſecke Diſſ. animadverſiones quasdam in haemorrhagiarum cujuscunque generis ſpecierum ſyſtema a viris clariſſ. Boiſſiero, Sagaro et Culleno promulgatum. Goett. 1781.

K. C. Krauſe Abhandlung von den Blutflüſſen und ihrer Behandlung, aus dem Lateiniſchen, mit des Verfaſſers Zuſätzen. Leipzig 1783.

Begriff.

Ein Blutfluß iſt ein widernatürlicher Ausfluß des Blutes aus irgend einem Theile des Körpers.

Allgemeine Eintheilung aller Blutflüſſe.

Die vorzüglichſte Eintheilung der Blutflüſſe in practiſcher Hinſicht iſt ohne Zweifel die, nach welcher man dieſelben in thätige und leidende eintheilt:

Thätige oder wirkende Blutflüſſe (Haemorrhagiae activae), eigentlich ſogenannte Blutflüſſe im engern Sinne des Wortes genommen, Blutſtürzungen, ſind ſolche, die allemal von einer vermehrten Gewalt und Bewegung des Blutes in denjenigen Gefäßen, welche daſſelbe ergießen, zu entſtehen pflegen, und öfters, jedoch nicht immer, mit einem Fieber, das daher, wenn es da iſt, nur zufällig iſt, verbunden ſind, und hauptſächlich von einer innern Urſache entſpringen. Das Weſen der thätigen Blutflüſſe beſteht alſo darin, daß die Kraft der Bewegung des Blutes die Feſtigkeit oder den Widerſtand der Gefäße überwiegt.

Leidende Blutflüſſe (Haemorrhagiae paſſivae) oder eigentliche ſogenannte Blutungen im engern Sinne des Wortes genommen, ſind ſolche Blutflüſſe, die entweder blos in einer äußerlichen Urſache ihren Grund haben, oder wenn ſie auch von einer innerlichen Urſache entſpringen, doch ſeltener von einem Fieber begleitet werden, und daher blos von einer Neigung des Blutes zur Fäulniß und Auflöſung deſſelben, oder von einer Schwäche und Zerfreſſung der Gefäße, nicht aber von einer vermehrten Bewegung des Blutes in den Gefäßen oder von dem Triebe des Blutes gegen einen gewiſſen Theil, herrühren. Das Weſen der leidenden Blutflüſſe hat alſo ſeinen Grund entweder in der Schwachheit der Schließmuskeln der Gefäße, oder in einer Neigung des Blutes zur Fäulniß und in einer Auflöſung deſſelben, oder endlich in der zerſtörten Subſtanz der feſten Theile.

Friedrich Hoffmann und Cullen zählen die thätigen Blutflüſſe unter die Fieber, und zwar aus dem

Grunde, weil ihre Erſcheinungen und ihre ganze Entſtehungsart zeigen, daß ſie von den nämlichen Bewegungen, wie die Fieber, erregt werden können. Dies ſcheint aber nichts zu beweiſen, ſo vortreflich und wichtig auch ſonſt die Eintheilung der Blutflüſſe in thätige und leidende für die Ausübung der Kunſt iſt.

Das Fieber bey einem jeden thätigen Blutfluſſe iſt nur zufällig, und iſt nicht zu den Weſen eines thätigen Blutfluſſes ſchlechterdings nothwendig, iſt daher keinesweges ein weſentlicher Zufall deſſelben. Nicht blos die thätigen Blutflüſſe werden, wie Cullen behauptet, von einem Fieber begleitet, ſondern auch, wiewohl ſeltener, die leidenden Blutflüſſe, wie z. B. die Blutflüſſe im Faulfieber und Peteſchenfieber, und in dem Fall, wo mit dem Scorbut ein Fieber verbunden iſt. Hier iſt doch wohl an keine Thätigkeit der Natur der feſten Theile zu denken?

Zufälle und Wirkungen aller Blutflüſſe im Allgemeinen.

1) Jeder Blutfluß hat eine Verminderung der im Körper ſich befindenden Maſſe des Blutes zur Folge.

2) Jeder Blutfluß, wenn er beträchtlich geweſen iſt, hinterläßt Kälte und Erblaſſen.

3) Kurz vorher, ehe ein thätiger Blutfluß ſich ereignet, nimmt man eine Röthe und Spannung um den Theil, aus welchem das Blut ſich ergießen will, wahr. Beſonders bemerkt man dieſes deutlich in einem äußern Theile, und hier ereignet ſich noch außer dieſer Röthe eine Geſchwulſt und eine gewiſſe Empfindung von Hitze und Jucken. Ergießt ſich das Blut aus innern Theilen, ſo wird vorher, ehe der Blutfluß erſcheint, eine Schwere und Hitze verſpürt, in beyden Fällen leidet der Kranke oft an Schmerzen in den benachbarten Theilen.

4) Jeder Blutfluß hat eine Veränderung der ganzen Blutmaſſe zur Folge. Durch den Blutfluß verliert die ganze Blutmaſſe mehr von dem dicken rothen Theile, durch welchen Verluſt alsdann der wäſſerige Theil deſſelben die

Oberhand behält, und auf dieſe Art wird die ganze Blutmaſſe verdünnt.

5) Oft entſteht bey einem thätigen Blutfluß, wenn er einige Zeit angehalten hat, ein wirklicher Fieberfroſt, welchem eine Fieberhitze folgt. Dies geſchieht auch alsdann bisweilen, wenn gleich im Anfange des Blutfluſſes kein Fieber gegenwärtig war. So lange die Fieberhitze vorhanden iſt, bemerkt man, daß das Blut eine hellere Farbe annimmt, und bald in größerer, bald geringerer Menge, bald eine längere, bald eine kürzere Zeit aus den Gefäßen herausfließt.

6) Durch einen jeden Blutfluß, er ſey ein thätiger oder leidender, wird die Kraft der Bewegung, und alſo der ganze Blutumlauf ſchwächer, weil, wie man glaubt, der Cruor, als der dichtere Theil des Blutes, mehr geneigt iſt die Bewegung von den feſten Theilen anzunehmen und fortzupflanzen. Wenn nun dieſer Cruor dem Blute entzogen wird, ſo muß nothwendig der Umlauf des Blutes langſamer vor ſich gehen. Hieraus iſt es auch leicht zu erklären, warum ſo oft nach ſtarken Blutflüſſen waſſerſüchtige Stockungen und Anhäufungen von Waſſer am häufigſten in den Extremitäten zu entſtehen pflegen.

7) So lange die Hitze bey einem thätigen Blutfluſſe anhält, nimmt man auch verſchiedene Erſcheinungen im Pulſe wahr: Der Puls iſt nämlich zuweilen heftig, geſchwind, voll und hart, zuweilen aber auch krampfhaft zuſammengezogen. Immer aber nimmt der Puls während des Blutverluſtes ſelbſt mehr Weiche an, und wird überhaupt genommen langſamer.

8) Auf jeden Blutfluß erfolgt Erſchlaffung in den feſten Theilen. Soll ein gehöriger Ton in den feſten Theilen ſtatt finden, ſo muß nothwendig auch eine gehörige Blutmenge im Körper vorhanden ſeyn, ſind aber die Gefäße leer, ſo fallen auch die feſten Theile zuſammen und werden ſchlaff.

9) Wenn man bey einem thätigen Blutfluß eine Aderläſſe veranſtaltet, das Blut auffängt, und daſſelbe eine Weile

ruhig ſtehen läßt, ſo ſondert ſich, wie gewöhnlich, das Serum von dem Cruor ab, und es entſteht nachher eben eine ſolche Entzündungskruſte, wie man bey Entzündungskrankheiten bemerkt.

10) Trägheit als eine Folge der Erſchlaffung, iſt auch eine Wirkung aller Blutflüſſe.

11) Bey thätigen Blutflüſſen von innerlichen Urſachen pflegen öfters Rückfälle ſtatt zu finden, ja man bemerkt zuweilen etwas Periodiſches in ihrer Erſcheinung.

12) Alle ſtarken oder anhaltenden Blutflüſſe können Ohnmachten, Scheintod, ja den Tod ſelbſt zur Folge haben.

13) Entzündungen und Eiterungen ſind auch bisweilen die Wirkungen thätiger Blutflüſſe, denn durch die Gewalt werden die Gefäße, durch welche das Blut fließt, zu ſehr erweitert, und alſo geſchwächt, oder ſie zerreiſſen, und werden alſo verwundet.

14) Wird dem Blute, das ausfließen will, kein freyer Ausgang verſtattet, ſo entſteht eine Austretung deſſelben in die benachbarten Theile, und eine Anſammlung deſſelben verbunden mit einem Druck, deſſen Wirkungen nach der Beſchaffenheit der Theile verſchieden, ja tödtlich ſeyn können. Auch kann ſich eine Verderbniß des ausgetretenen Blutes ereignen, und hieraus können Uebel von verſchiedener Art entſtehen.

15) Schmerzen des Kopfes, des Rückgrats und der Glieder können auch Folgen eines jeden ſtarken Blutfluſſes ſeyn.

16) Nach jeder übermäßigen Ausleerung des Blutes erfolgen ſowohl die Bewegung als auch die Abſonderungen und Ausleerungen der Säfte ſchwächer und langſamer, weswegen ſich leicht eine fehlerhafte Miſchung der Säfte und die davon abhängenden Krankheiten, wofern der Verluſt des Blutes nicht bald durch ſchickliche Nahrungsmittel erſetzt wird, einfinden.

17) Ein jeder ſtarker Blutverluſt, er mag plötzlich oder allmählig entſtanden ſeyn, hat immer eine größere Reizbarkeit des Körpers zur Folge.

Die Art, auf welche das Blut aus den Gefäßen fließt.

Das Blut kann nur auf viererley Art aus den Gefäßen fließen:

1) Durch Zerreiſſung der Gefäße, (per diaereſin oder per rexin,) das heißt, wenn die Wände der Gefäße, welche im natürlichen Zuſtande ganz und unverletzt ſeyn müſſen, durch wirkliche Trennung ihrer Faſern durchlöchert, oder wenn die Ränder der Mündungen der Gefäße durch eine angebrachte Wunde allzuſehr erweitert ſind.

2) Durch Zerfreſſung der Wände der Gefäße, (per diabroſin,) dies iſt von dem Vorigen nur dadurch unterſchieden, daß die Trennung der Faſern der Wände der Gefäße durch eine chemiſche Schärfe verurſacht iſt.

3) Durch übermäßige Erweiterung der Gefäße, vorzüglich ihrer Mündungen, (per anaſtomoſin,) welcher Fehler ſeinen Grund darin hat, daß die Mündungen der Gefäße zu groß ſind, ſo daß ſie dem Andrange des Blutes nicht den gehörigen Widerſtand leiſten, wie ſie im geſunden Zuſtande zu thun pflegen, ſondern anjetzt Blut herauslaſſen, welches im natürlichen Zuſtande nicht geſchehen darf.

4) Durch Durchſchwitzung, Durchſickerung, (per diapedeſin.) Dieſer Fehler beſteht in dem widernatürlichen Voneinanderweichen derjenigen Faſern, aus welchen die Wände der Gefäße gebildet ſind, ſo daß aus dieſem Fehler ſich in den Häuten der Gefäße kleine Oefnungen bilden, ohne daß doch in dieſen Häuten eine eigentliche Zerreiſſung ſtatt findet, durch welche die Oefnungen das enthaltene Blut gleichſam wie durch ein Sieb durchfließen laſſen.

Geneigtmachende Urſachen.

1) Wahre Vollblütigkeit, (Plethora vera ſ. abſoluta, Plethora ad molem,) oder der eigentliche Ueberfluß von Blut, (Polyaemia, Plethora ad vaſa der Alten,) und örtliche Vollblütigkeit, (Plethora partialis ſ. topica,) machen den Körper ſehr zu Blutflüſſen geneigt. Vollblütig-

keit bedarf nur noch einer hinzukommenden Gelegenheits-urſache, um einen Blutfluß hervorzubringen. Iſt Vollblütigkeit im hohen Grade vorhanden, ſo kann ſie vermöge des Einfluſſes, welchen das Blut auf die Reitzbarkeit der Gefäße hat, ſchon für ſich allein einen thätigen Blutfluß erzeugen, ohne daß es erſt einer Gelegenheitsurſache bedarf. Man ſieht hieraus, wie auch weiter unten, wo von den Gelegenheitsurſachen der Blutflüſſe geredet wird, gezeigt werden ſoll, daß Vollblütigkeit bey Hervorbringung eines thätigen Blutfluſſes, doppelt wirkt; einmal als geneigtmachende, und zweytens als Gelegenheitsurſache.

2) Junge Leute und Perſonen, welche ein blut- oder gallenreiches Temperament haben, die friſch, munter, zornig oder ſcorbutiſch ſind, desgleichen ſtarke Trinker, und die ſonſt herrlich leben, ſind zu ſtarken Blutflüſſen geneigt.

3) Das jüngere Alter iſt am meiſten zu dem Naſenbluten geneigt, weil in jüngern Jahren das Blut häufig nach dem Kopfe geht.

4) Das Jünglingsalter iſt am meiſten zu dem Bluthuſten geneigt, weil zu dieſer Zeit, das heißt, zwiſchen dem funfzehnten und fünf und dreyßigſten Jahre, wie ſchon Hippokrates ſehr richtig angemerkt hat, das Blut mehr nach der Bruſt geht.

5) Das männliche und höhere Alter iſt am meiſten zu Hämorrhoidalblutflüſſen und zu ſtarker monatlicher Reinigung geneigt, weil zu dieſer Zeit das Blut ſich mehr in den Unterleib anſammelt, und in noch ſpätern Jahren erfolgen leicht Blutflüſſe durch die Urinwege.

Gelegenheitsurſachen.

Zur Hervorbringung eines thätigen Blutfluſſes kann alles dasjenige wirken,

Was die Reitzbarkeit der Gefäße zu erhöhen, und daher Krämpfe in denſelben, Aufwallen des Blutes, Congeſtionen deſſelben nach einzelnen Theilen und daraus erfolgende örtliche Vollblütigkeit zu erzeugen im Stande iſt. Hierhin gehört nun:

1) Starke und plötzliche Veränderungen der Schwere des Dunſtkreiſes.

2) Aeußerliche Wärme und Hitze des Dunſtkreiſes. Dieſer Zuſtand des Dunſtkreiſes wirkt doppelt auf den menſchlichen Körper: Einmal wird dadurch das Blut ausgedehnt, und eine ſogenannte falſche oder ſcheinbare Vollblütigkeit (Plethora ſpuria ſ. rarefacta) des Körpers hervorgebracht, und hier wirkt dieſer Zuſtand alſo als geneigtmachende Urſache auf den Körper. Zweytens wirkt dieſer Zuſtand als Reiz auf den Körper, erhöht die Reizbarkeit der Gefäße deſſelben, und treibt daher die Maſſe des Blutes, die er ſchon ausgedehnt hat, gegen einen gewiſſen beſondern Theil, und wirkt daher in dieſem Fall als Gelegenheitsurſache. Drittens iſt die äußerliche Wärme und Hitze auch im Stande, eine ſchon vorhandene Ungleichheit der Vertheilung des Blutes, die an und für ſich ganz ohne Nachtheil für die Geſundheit des Körpers geweſen ſeyn würde, noch mehr zu verſtärken.

3) Alle heftigen Bewegungen des ganzen Körpers und einzelner Theile deſſelben. Beyde wirken als ein Reiz auf die Reizbarkeit der Gefäße. Z. B. Oft wiederholtes Athemholen mit vieler Anſtrengung der zum Athemholen dienenden Werkzeuge verbunden. Heftiges Laufen und andere gymnaſtiſche Uebungen, die in zu hohem Grad ausgeübt werden.

4) Kälte äußerlich an den Körper gebracht, wirkt auf die Gefäße der Oberfläche des Körpers, und treibt das Blut von der Oberfläche nach den innern Theilen.

5) Binden gewiſſer Theile, welches ebenfalls auf eine doppelte Art wirkt. Erſtens wirkt es als geneigtmachende Urſache, indem es eine örtliche Vollblütigkeit hervorbringt, da es als ein mechaniſcher Druck auf die Gefäße wirkt, und daher das Blut an einen beſtimmten Ort treibt, wodurch natürlich eine örtliche Vollblütigkeit entſtehen muß. Zweytens wirkt das Binden gewiſſer Theile als Gelegenheitsurſache, indem es als ein mechaniſcher Reiz auf die natür-

liche Reitzbarkeit der Gefäße Einfluß haben und oft Krämpfe erzeugen kann.

6) Verſtopfungen der Gefäße und der Eingeweide des Unterleibes. Sie können bisweilen doppelt wirken. Erſtlich wirken ſie immer als mechaniſcher Reitz auf die Reitzbarkeit der Gefäße. Dies beweiſen die Krämpfe, die von dergleichen Verſtopfungen herrühren. Zweytens können ſie auch öfters, wenn ſie, wie wohl ſehr oft der Fall iſt, Krankheitsſchärfen enthalten, dieſen mechaniſchen Reitz noch durch ihren chemiſchen Reitz vermehren, und auf dieſe Art ebenfalls die natürliche Reitzbarkeit der Gefäße erhöhen. So wirkt die Verſtopfung, indem ſie eine örtliche Vollblütigkeit erzeugt, auch als geneigtmachende Urſache. Denn natürlich muß, da der Raum, den vorher das Blut einnahm, jetzt durch die verſtopfende Materie vermindert wird, daſſelbe nach einem andern Ort getrieben werden, und ſo eine örtliche Vollblütigkeit entſtehen. Daher erregt die Verſtopfung der Milz Blutſpeyen, deswegen entſtehen oft Hämorrhoidalblutflüſſe vom verſtopften Stuhlgang, Ueberfüllung der Därme und ſehr ſtarken Anhäufungen des Fettes im Unterleibe.

7) Gallichte Unreinigkeiten der erſten Wege: Entweder erhöhen ſie die Reitzbarkeit der Gefäße per conſenſum, oder ſie werden aus den erſten Wegen in die Maſſe des Blutes aufgenommen, und äußern nun ihre Wirkung von da aus auf das Gefäßſyſtem.

8) Scharfe Materien verſchiedener Art. Z. B. Harntreibende Mittel. Scharfer Eiter, welcher in den Lungen ſeinen Sitz hat; er kann doppelt wirken: Einmal iſt er im Stande die Reitzbarkeit der Gefäße zu erhöhen, und in dieſem Fall entſteht ein thätiger Blutfluß. Zweytens kann er die Gefäße der Lungen zerfreſſen, und ſo entſteht ein leidender Blutfluß, indem hier das Blut per diabroſin aus den Gefäßen fließt.

9) Vollblütigkeit und Unterdrückung natürlicher und gewohnter Blutflüſſe, z. B. des monatlichen Ausfluſſes der

Weiber. Das Blut iſt, wie bekannt, im geſunden Zuſtande eine Haupturſache, wodurch die ſo wichtige Lebensverrichtung unſers Körpers, der Kreislauf des Blutes vollendet wird, und das Blut beſchäftigt unaufhörlich die natürliche Reizbarkeit des Herzens und des Schlagaderſyſtems, indem es dieſelbe als ein Reiz unterhielt. (Haller de motu cordis a ſtimulo nato. In commentar. Societ. Goett. T. I.) So lange nun das Blut in gehöriger Menge vorhanden iſt, geht der Kreislauf ordentlich und gleichmäßig von ſtatten. Wird die Maſſe des Blutes vermindert, ſo wird, da der natürliche Reiz geſchwächt wird, auch die mittelbare Wirkung des Reizes, nämlich der Kreislauf träger. Wird die Maſſe des Blutes vermehrt, ſo wird, da der natürliche Reiz vermehrt wird, auch die mittelbare Wirkung des Kreislaufes verſtärkt. Zuweilen tritt der Fall ein, daß das Blut nicht allein in zu großer Menge vorhanden iſt, ſondern daß daſſelbe auch von ſeiner natürlichen Milde abgewichen iſt, und eine widernatürliche Schärfe angenommen hat. Iſt dieſes der Fall, und iſt mit der Vollblütigkeit noch eine Schärfe der Blutmaſſe verbunden, ſo muß hierdurch natürlich die Wirkung des Blutes auf die natürliche Reizbarkeit der Gefäße noch mehr vermehrt werden, indem jetzt zwey Reize, nämlich Vollblütigkeit und Schärfe, auf ſie wirken. Aus dem bisher Geſagten erhellt, daß Vollblütigkeit, wenn man auch von dem Einfluß, welchen das Blut als Reiz auf die Reizbarkeit der Gefäße hat, abſtrahirt, an und für ſich ſchon eine geneigtmachende Urſache zu Blutflüſſen abgiebt, und daß nur noch ein Reiz fehle, um bey vorhandener Vollblütigkeit einen Blutfluß zu Stande zu bringen. Erwägt man nun noch, daß das Blut im geſunden Zuſtande die Eigenſchaft zu reizen beſitzt, und daß dieſe Wirkung des Blutes, wenn es in zu großer Menge in den Gefäßen vorhanden iſt, noch mehr vermehrt wird, ſo ergiebt ſich, daß Vollblütigkeit bey einem thätigen Blutfluß auch eine Gelegenheitsurſache abgebe, und daß daher Vollblütigkeit für ſich allein einen thätigen Blutfluß hervorzubringen im Stande ſey, ohne erſt eines noch dazu kom-

menden Reitzes zu bedürfen, der die allzugroße Maſſe des Blutes in Bewegung ſetze.

Zur Hervorbringung eines leidenden Blutfluſſes kann alles dasjenige wirken:

A) Was eine Lähmung der aushauchenden arterioſen Zweige hervorzubringen und die Zuſammenziehbarkeit ihrer Mündungen zu ſchwächen, oder eine faulichte Aufloſung der Blutmaſſe und eine Neigung zur Fäulniß zu erzeugen, im Stande iſt. Hierher gehören alle diejenigen Urſachen, welche Faulfieber, Scorbut und den Morbus maculoſo-haemorrhagicus hervorzubringen im Stande ſind, als:

1) Eine verderbte Beſchaffenheit der Luft, Ausdünſtungen faulender Unreinigkeiten verſchiedener Art.

2) Epidemiſche Conſtitution und Anſteckung durch einen Kranken, welcher ſchon bereits ein Faulfieber hatte.

3) Genuß verdorbener Nahrungsmittel, Mangel an Getränk und Schlaf.

4) Verhinderte Exkretionen, als z. B. unterdrückte Hautausdampfung, verſtopfte Ausleerungen des Stuhls.

5) Reſorbtion irgend einer ſcharfen Krankheitsmaterie, als von Waſſerſucht, oder Krätze aus irgend einem Theile des Körpers, wohin ſie metaſtatiſch abgeſetzt war.

6) Alle Arten von Leidenſchaften, welche die feſten Theile zu ſchwächen und die Ausleerungen zu verhindern im Stande ſind, als z. B. anhaltender Gram und Betrübniß.

7) Mangel an der gehörigen und gewohnten körperlichen Bewegung.

8) Anhaltende ſehr heftige Kälte, und merkliche Abwechſelung von Hitze und Kälte.

B) Alles dasjenige, was im Stande iſt die Gefäße durch eine mechaniſche oder chemiſche Kraft zu zerſtören. Hierhin gehört nun:

1) Jeder Stoß, Druck, Stich, Hieb, Erſchütterung innerhalb und außerhalb des Körpers, welche ſtark genug ſind ein Gefäß zu verletzen oder die Mündungen derſelben zu erweitern. Auf dieſe Art entſteht derjenige güldene Ader-

fluß, welcher nur durch den Druck harter Exkremente verurſacht wird; Blutbrechen, das durch Verſchluckung gewiſſer Körper, als Nadeln und dergleichen entſteht; Blutflüſſe durch Inſtrumente bey chirurgiſchen Operationen verurſacht; Blutflüſſe bey der Geburt durch Trennung des Mutterkuchens von der Mutter u. ſ. w.

Verſchiedene dieſer Urſachen können, wenn ſie in einem hohen Grade angewendet werden, aber auch doppelt wirken, als z. B. Stiche, Schnitte, Hiebe, und alles, was im Stande iſt zu verwunden: Einmal können dieſe mechaniſchen Urſachen, wie eben gezeigt worden iſt, die Gefäße durch ihre mechaniſche Kraft verletzen und einen Ausfluß von Blut hervorbringen, der alsdann, weil ſich die feſten Theile ganz leidend verhalten, auch zu den leidenden Blutflüſſen gezählt werden muß.

Zweytens ſind dieſe Urſachen, wenn ſie ſtark genug ſind, Wundfieber, Krämpfe und dergleichen hervorzubringen, auch fähig die Reitzbarkeit der Gefäße zu erhöhen, und auf dieſe Art einen thätigen Blutfluß zu erzeugen. Hier tritt alſo der Fall ein, wo eine und die nämliche Urſache einen thätigen und leidenden Blutfluß zu bewirken im Stande iſt, doch wird in dieſem Fall immer der leidende Blutfluß dem thätigen vorhergehen, weil die Verletzung eines Theils in einem Augenblick hervorgebracht, die Reitzbarkeit der Gefäße zu erhöhen aber eine längere Zeit erfordert wird.

2) Anſammlung von Eiter oder von Schärfen verſchiedener Art an einem Orte, welche entweder gleich anfänglich an dem Ort aus der Maſſe der Säfte abgeſetzt, oder die per metaſtaſin von einem Ort zu dem andern gebracht wurden. Hierhin gehört z. B. Eiter in den Lungen, ſcrofulöſe und Krebsſchärfe, Gichtmaterie und noch mehrere Arten von Schärfen. Sie ſind vermögend die Gefäße zu zerſtören und einen leidenden Blutfluß hervorzubringen, wie man dieſes bey dem Auswurf in der Lungenſucht, der bisweilen mit Blut vermiſcht iſt, bey dem Bluten der Krebsgeſchwüre und noch anderer Arten von Geſchwüren deutlich wahrnimmt.

Eiter und verſchiedene Arten von Schärfen ſind auch vermögend, wenn ſie eingeſogen, und auf dieſe Art wiederum in die Blutmaſſe gebracht werden, die Reitzbarkeit der Gefäße zu erhöhen, und auf dieſe Art einen thätigen Blutfluß hervorzubringen, wie ſchon oben gezeigt worden iſt.

Man ſieht hieraus, in wie fern dieſe Urſachen doppelt wirken können: Erſtens können ſie vermöge ihrer Kraft die Reitzbarkeit der Gefäße zu erhöhen einen thätigen Blutfluß erzeugen, indem ſie auch im Stande ſind ein hektiſches Fieber hervorzubringen, und zweytens ſind ſie auch fähig einen leidenden Blutfluß zu veranlaſſen, indem ſie die Gefäße zerſtören, und auf dieſe Art dem Blute per diabroſin einen Ausgang verſchaffen können.

Nächſte Urſache.

1) Als die nächſte Urſache aller thätigen Blutflüſſe ſehe ich erhöhte Reitzbarkeit der Gefäße an. (Reil reſp. Gautier Diſſ. inaugural. d. irritabilitatis notione, natura et morbis. Hal. 1793. 8. p. 159. §. 20.)

Alle Zufälle bey einem thätigen Blutfluß ſprechen für erhöhte Reitzbarkeit: Wir nehmen in dem Theile, aus welchem ſich ein thätiger Blutfluß ereignet, deutlich Röthe, Spannung, Geſchwulſt, Schmerz, Brennen und das Gefühl einer Schwere wahr, hierauf erfolgt Schauer und Froſt mit einem kleinen und harten Pulſe verbunden, und zuletzt Hitze und ein häufiger Puls. So bald nun das Blut, das bis zu den Mündungen der Gefäße getrieben wird, zu fließen anfängt, ſo bald verſchwindet auch die Krankheit.

Die Beobachtung dieſer Zufälle veranlaßte auch wohl Friedrich Hoffmann und Cullen, die thätigen Blutflüſſe mit in die Ordnung der Fieber aufzunehmen.

Auch ſpricht die Erfahrung für dieſe Meinung, da junge, reitzbare, vollblütige Perſonen, die ein ſanguiniſches Temperament haben, am häufigſten von thätigen Blutflüſſen befallen werden, ſo wie auch die Kurmethode der thätigen Blutflüſſe dieſe Meinung noch mehr unterſtützt.

2) Die nächſte Urſache der leidenden Blutflüſſe iſt doppelt, entweder:

a) Iſt eine Schwäche der Gefäße da, und eine Lähmung ihrer Schließmuskeln verbunden mit einer faulichten Auflöſung der Blutmaſſe und einer Neigung zur Fäulniß, welche dadurch außer Stand geſetzt werden, ihr Geſchäft zu verſehen und dem Andrange des Blutes zu widerſtehen, ſondern vielmehr demſelben nachgeben müſſen. Wie z. B. in Faulfiebern. (Reil reſp. Gautier a. a. O. p. 150.)

b) Oder eine Zerſtörung der Gefäße, welche dadurch außer Stand geſetzt werden das Blut zu enthalten, ſondern denſelben nunmehro einen freyen Ausfluß verſtatten müſſen. Wie z. B. bey Verwundungen aller Art, Zerfreſſungen der Gefäße von Eiter oder Schärfen.

Vorherſagung.

1) Blutflüſſe, die durch die Erweiterung der Mündungen (per anaſtomoſin) der Gefäße, und ſolche, die durch Durchſchwitzung (per diapedeſin) derſelben erfolgen, ſind nicht ſo gefährlich, als die, welche durch Zerreiſſung (per diaereſin) der Gefäße oder durch Zerfreſſung (per diabroſin) derſelben erfolgen. Am meiſten gefährlich ſind diejenigen Blutflüſſe, welche durch Erweiterung der Mündungen der Gefäße erfolgen, und am allergefährlichſten die, wo das Blut durch Zerfreſſung der Gefäße ausfließt.

2) Auch hängt die Gefahr bey Blutflüſſen ſowohl von der Menge des verloren gegangenen Blutes, als auch von dem Werthe der Theile ab, aus welchen das Blut abfließt. Zu der wohl eingerichteten Oekonomie des thieriſchen Körpers gehört es nothwendig, daß ein gewiſſes Verhältniß des Blutes in Rückſicht ſeiner Menge zu den feſten Theilen im Körper ſtatt findet. Je mehr alſo durch einen Blutfluß dieſes Verhältniß des Blutes in Rückſicht ſeiner Menge zu den feſten Theilen abgeändert wird, das heißt, je mehr von dem Blute über die zur Geſundheit erforderliche Menge verloren geht, und je größer der Werth des Theiles iſt, welcher das Blut verliert, deſto gefährlicher iſt der Blutfluß.

3) Sehr leicht ſind Vereiterungen, Cacherien, Waſſerſuchten und auszehrende Fieber die Folgen der Blutflüſſe.

4) Blutflüſſe aus den Lungen, aus dem Magen, den Nieren, der Blaſe und der Gebärmutter ſind meiſtentheils mit Gefahr verbunden.

5) Weniger furchtbar ſind dieſelben, wenn ſie aus der Naſe, den Gefäßen der goldenen Ader, oder bisweilen aus den weiblichen Gebutstheilen kommen, ja oft ſind ſie ſogar nützlich, beſonders wenn ſie periodiſch ſind.

6) Ein Blutfluß, der nach einem Schlage, Falle und andern deutlich in die Augen fallenden Urſachen entſteht, iſt ſelten gefährlich.

7) Ein thätiger Blutfluß, der anſtatt der monatlichen Reinigung ſich einſtellt, wenn auch derſelbe aus den Lungen oder aus dem Magen kommt, hat mehrentheils nichts Schlimmes zu bedeuten, wofern er nur nicht zu heftig iſt, oder von einer Verletzung eines Eingeweides unterhalten wird.

8) Die meiſten jungen Leute, welche oft thätige Blutflüſſe bekommen, ſind zur Vollblütigkeit geneigt; denn es iſt ein Geſetz in der thieriſchen Oekonomie, daß die Natur beſtändig dahin arbeitet, den jedesmaligen Verluſt von Blut ſo ſchnell als möglich wieder zu erſetzen; denn je mehr Blut bey einem Blutfluß verloren geht, deſto mehr erzeugt ſich auch wieder.

9) Aeußere Blutflüſſe, das heißt, ſolche, wo das Blut außer dem Körper vergoſſen wird, ſind im Allgemeinen heilbar.

10) Innere Blutflüſſe ſind faſt allemal tödtlich. Sie ergießen ſich entweder in die Bauchbruſt oder Kopfhöhle. Sie tödten entweder dadurch, daß das ausgetretene Blut ein edles Eingeweide drückt, wodurch eine zum Leben nothwendige Verrichtung geſtört wird, oder dadurch, daß das ausgetretene Blut verdirbt, wodurch die benachbarten Theile gereizt, entzündet und zerſtört werden.

11) Auf einen zu ſtarken und zu ſchnellen Ausfluß des Blutes folgen gemeiniglich eine große Schwäche, Funken

vor den Augen, Täuſchung der Seele in Rückſicht der Beurtheilung der Farben, Schwindel, Mangel des Bewußtſeyns, Zuckungen, Aengſtlichkeit und öftere Unterbrechungen im Schlaf.

12) Ein zu ſtarker aber langſam erfolgender Blutfluß hinterläßt gewöhnlich Herzklopfen, beſchwertes Athemholen, eine geſchwächte Bewegungskraft, Stumpfheit, geſchwächte Eßluſt, trägen oder flüßigen Stuhlgang, Huſten und Abzehrung.

13) Sehr oft werden durch thätige Blutflüſſe vorhandene ſchmerzhafte Zufälle, Krämpfe, hitzige und langwierige Krankheiten, ja ſelbſt erſt bevorſtehende Krankheiten gehoben, gänzlich oder zum Theil, und dieſe Blutflüſſe nennt man mit Recht kritiſche.

14) Heilſame Blutflüſſe entſtehen entweder durch Erweiterung der Mündungen (per anaſtomoſin) oder durch Durchſchwitzung des Blutes durch die Wände der Gefäße. (per diapedeſin.)

15) Blutflüſſe ſind heilſam, wenn ſie die Kräfte nicht ſchwächen, die Stelle anderer Blutflüſſe vertreten, und mehr aus Vollblütigkeit als aus andern Urſachen entſtehen.

16) Mäßige Blutflüſſe, die ihren Grund nicht in einer Schärfe, welche die Gefäße zerſtört hat, nicht in einer Lähmung der Schließmuskeln der Gefäße haben, ſondern von einer den Gefäßen eigenen Kraft abhängen, welche ſie erweitert hat, ſind ſehr oft heilſam, und mit keinen nachtheiligen Folgen für die Geſundheit des Körpers verbunden. Vorzüglich findet dies da ſtatt, wo Vollblütigkeit, Wallungen und Congeſtionen, Entzündungen und Unterdrückungen natürlicher Blutflüſſe vorhanden ſind.

17) Ueberhaupt genommen ſind alle diejenigen Blutflüſſe heilſam zu nennen, die einen freyern und ſtärkern Kreislauf, der von übermäßiger Vollblütigkeit unterdrückt war, zur Folge haben, die die Vollblütigkeit und ihre Folgen heben, welche die Wallungen und Fieberbewegungen ſchwächen, welche Congeſtionen heben, und das ausgetretene Blut durch Einſaugung wieder entfernen, und alle Aus-

und Abſonderungen erleichtern und ihnen ihre natürliche Beſchaffenheit wieder geben.

18) Am meiſten erfolgen Criſen durch Blutflüſſe bey Entzündungskrankheiten, und zwar am häufigſten bey ſtarken vollblütigen Subjekten, die ſich im mittlern Alter befinden, oder die viel geiſtige Getränke zu ſich nehmen, oder auch alsdann, wenn die Krankheiten von unterdrückten Blutausleerungen entſtanden ſind, ſo auch, wenn Aderläſſe, an welche der Körper einmal gewöhnt war, unterlaſſen wurden. Bey den kritiſchen Blutflüſſen geht oft viel Blut ab, ohne daß die Kräfte des Kranken eben ſehr geſchwächt werden, da ein Geſunder nicht ohne Gefahr des Lebens eine ſo beträchtliche Menge von Blut verlieren könnte.

Blutfluß aus der Naſe, Naſenbluten. Epiſtaxis. (Vogel.) Haemorrhagia. (Sauvages, Linne'.) Haemorrhagia narium. (Fr. Hoffmann, Juncker.) Leidender Blutfluß durch die Naſe. Rhinorrhagia. (Daniel.)

Schriftſteller.

Diſſertatio de ſanguinis profluvio e naribus maxime eo quod in ſenibus obſervatur. auctor. J. F. Wagner. Hal. 1773. 4.

J. A. Riederer Diſſert. de Haemorrhagia narium praeſertim reſpectu ſemiotic. Altdorf. 1791. 8.

Diſſertatio inauguralis de valore critico Haemorrhagiae narium et Haemorrhoidum auctor. F. E. Vogel. Hal. 1792. 4.

Begriff.

Ein Ausfluß von Blut durch ein oder beyde Naſenlöcher, der aus den Gefäßen der Schneiderſchen Membran kömmt.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

1) Ein Ausfluß des Blutes aus einem oder beyden Naſenlöchern, der auf dreyerley Art geſchehen kann:

a) Entweder kommt das Blut nur in Tropfen aus der Naſe, oder

b) Es fließt, ohne ſo ſchnell hintereinander abzuſetzen, in einem Strahle aus der Naſe, oder endlich

c) Iſt dieſes ſtrahlenförmige Ausfließen ſo ſtark, daß man deutlich bemerkt, daß das Blut durch eine gewiſſe Kraft gleichſam ausgetrieben wird.

2) Thätige Blutflüſſe können auf alle dieſe drey Arten geſchehen. Leidende Blutflüſſe hingegen geſchehen nur auf die erſten beyden Arten.

Außerweſentliche Zufälle.

1) Gewöhnlich gehen bey einem thätigen Blutfluſſe der Naſe, der nur einigermaßen beträchtlich iſt, verſchiedene Zufälle vorher, als:

a) Ein unangenehmes Gefühl im Kopf, vorzüglich in der Stirngegend.

b) Eine gewiſſe brennende Empfindung im Innern der Naſe, mit Jucken verbunden.

c) Ein gewiſſes krampfhaftes Ziehen, ſowohl im Umkreiſe des Körpers, als auch in den innern Theilen. Vorzüglich bemerkt man bey dem Stuhlgang Trockenheit mit dem Gefühle einer Zuſammenziehung verbunden.

d) Bey einigen wird das Naſenbluten von einem dünnen, blaſſen und ſparſam abgehenden Urin begleitet, welcher bisweilen auch ein Vorbote deſſelben iſt.

Bisweilen gehen keine von dieſen Beſchwerlichkeiten vorher, ſondern der Kranke klagt blos über eine Trockenheit in den Naſenlöchern.

2) Ein kritiſcher Blutfluß durch die Naſe verräth ſich durch folgende vorhergehende Zufälle:

a) Durch ein rothes, aufgetriebenes, geſchwollenes Geſicht, rothe thränende Augen mit einem Gefühle von Druck in der Gegend der Schläfe.

b) Jucken in der Naſe, welches zum Kratzen einladet, und von einer Empfindung von Druck und Schwere über der Naſe und einem häufigen Nieſen begleitet wird.

c) Verdunkelung des Geſichtes und Spannung im Rücken, öfteres Funkeln vor den Augen, klopfender Schmerz in der Stirne.

d) Starkes Pulſiren der Carotiden.

e) Pulſus dicrotus. Dieſer iſt von der Art, daß ſich die Arterie zweymal hintereinander ausdehnt, ehe ſie ſich wieder zuſammenzieht. (Fr. Solan d. Luque Obſ. circ. criſ. praedictionem ex pulſu a Jacob Nichell auct.)

3) Ein leidender Blutfluß der Naſe wird durch keine Vorboten angekündigt.

4) Bey einigen iſt der Ausfluß des Blutes aus der Naſe mit Betäubung und Schlaſſucht verbunden, bey andern mit einem freywilligen Thränen.

5) Bey einem kritiſchen Naſenblutfluß müſſen nicht einige Tropfen von Blut weggehen, ſondern es iſt ſchlechterdings nothwendig, daß die zu einer Criſis erforderliche Menge des Blutes ausfließe.

6) Gemeiniglich fließt das Blut nur zu dem einen Naſenloche heraus, und vielleicht wohl aus dem Grunde, weil, wenn nur eins dieſer Gefäße vom Blute entledigt wird, hierdurch doch ſchon die in allen benachbarten Gefäßen entſtandenen Stockungen gehoben worden.

7) Ein Ausfluß des Blutes aus beyden Naſenlöchern läßt mit ziemlicher Gewißheit auf einen ſtarken Grad der Krankheit ſchließen.

8) Bisweilen iſt das Naſenbluten, beſonders bey Jünglingen, mit einem Erbrechen von gallichten und ſchleimichten Unrath verbunden, und hört nur alsdann gänzlich auf, wenn dieſes Erbrechen wirklich erfolgt.

9) Bey Leberverſtopfungen ſoll das Blut aus dem rechten Naſenloche, bey Milzverſtopfungen hingegen aus dem linken fließen, und eine Abweichung von dieſer Regel wird als ein übles Zeichen angeſehen. (Hippocrat. coac. 202. Nicol. Patholog. B. 6. p. 361. §. 547.)

10) Bey einem ſtarken Naſenbluten kommt oft eine beträchtliche Menge von Blut in den Schlund, und erregt im Magen Beſchwerden, wenn es verſchluckt wird.

11) Das Blut ſoll bey dem Naſenbluten mehrentheils aus den Arterien, ſeltener aus den Venen kommen.

12) Unter allen Blutflüſſen iſt das Naſenbluten der häufigſte, weil die Gefäße, welche ſich aus der innern Oberfläche der Naſe vertheilen, einen ſehr zarten Bau haben, und außerdem nur noch mit einer ſehr zarten Haut bedeckt ſind.

13) Bisweilen geht der Naſenblutfluß, wenn er von außen geſtopft worden iſt, auf die innern Theile, dies macht mancherley Beſchwerden, und bringt den Kranken oft in Gefahr zu erſticken, beſonders wenn er ſchläft.

14) Auch hat man Beyſpiele von periodiſchen Blutflüſſen aus der Naſe. (St. Blancard im 2ten Th. der Holländiſchen Jahrregiſter ſonderb. Anmerk. 74. Berth. Berens Ephem. Acad. Natur. Dec. III. p. 394. Albrecht Commerc. Norimb. 1738. p. 288.)

Geneigtmachende Urſachen.

1) Mannsperſonen ſind, wie man bemerkt hat, öfterer dem Naſenbluten ausgeſetzt als Frauenzimmer.

2) Das jüngere Alter iſt am meiſten zu dem Naſenbluten geneigt, weil in jüngern Jahren das Blut häufig nach dem Kopfe geht.

3) Vollblütige, ſanguiniſche Leute ſind eben ſo zum Naſenbluten als zu andern Blutflüſſen geneigt.

Gelegentliche Urſachen.

1) Alles, was im Stande iſt die Reizbarkeit der Gefäße entweder des ganzen Körpers oder der Schneiderſchen Membran zu erhöhen, iſt auch fähig einen thätigen Blutfluß der Naſe hervorzubringen, und alles, was Schwäche in den Gefäßen der Schneiderſchen Membran und eine Lähmung ihrer Mündungen, verbunden mit einer faulichten Auflöſung der Blutmaſſe und einer Neigung zur Fäulniß, oder eine Zerſtörung ihrer Subſtanz hervorbringen kann,

giebt auch einen Grund zur Entſtehung eines leidenden Naſenblutfluſſes ab. Hierhin gehören nun:

a) Alle Arten von Erhitzungen des Körpers.

b) Erkältungen verſchiedener Art, beſonders der untern Extremitäten.

c) Häufiger Genuß geiſtiger Getränke und gewürzhafter Sachen.

d) Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibes, vorzüglich der Leber und der Milz.

e) Fieberhafte Bewegungen von verſchiedener Art, beſonders aber Entzündungsfieber.

f) Schleim und Galle in den erſten Wegen.

g) Würmer, vorzüglich Springwürmer.

h) Gifte, z. B. die ſafrangelbe Röhrendolde. (Oenanthe crocata. Linn.)

i) Die Schwangerſchaft.

k) Unterdrückung natürlicher oder künſtlicher Blutflüſſe, woran die Natur gewöhnt iſt.

l) Reitzende Sachen, welche in die Naſe gebracht werden, ſo bekommen z. B. Perſonen, die nicht an den Schnupftaback gewöhnt ſind, vom Schnupftaback Naſenbluten.

m) Der Sonnenſtich. Wenn Perſonen lange hintereinander mit unbedecktem Haupte den Wirkungen der Sonnenſtrahlen ausgeſetzt ſind, ſo, daß dieſelben vorzüglich auf den Kopf fallen. Vorzüglich findet dies in warmen Ländern ſtatt.

n) Ein Krebsgeſchwür in der Naſe.

o) Aeußere Gewalt durch einen Fall, Schlag, Stoß auf die Naſe oder den Kopf, Jucken mit dem Finger in derſelben.

p) Jede heftige Erſchütterung des ganzen Körpers, als Nieſen, Brechen, Huſten, ſtarkes Schreyen.

q) Faulfieber, Scorbut, Waſſerſucht.

Nächſte Urſache.

1) Die nächſte Urſache eines thätigen Naſenblutfluſſes beſteht in erhöhter Reitzbarkeit, entweder des ganzen Gefäß-

ſyſtems, oder nur der Gefäße der Schneiderſchen Membran, wodurch Congeſtionen, Krämpfe und örtliche Vollblütigkeit erzeugt werden kann.

2) Die nächſte Urſache eines leidenden Naſenblutfluſſes hat entweder:

a) In einer Schwäche der Gefäße der Schneiderſchen Membran und in einer Lähmung ihrer Mündungen, verbunden mit einer faulichten Auflöſung der Blutmaſſe und eine Neigung zur Fäulniß, ihren Grund, oder

b) Sie beſteht in einer Zerſtörung der Subſtanz dieſer Gefäße.

Vorherſagung.

1) Blutflüſſe durch die Naſe ſind bisweilen ſchädlich, bisweilen nützlich. Oft entſcheiden ſie in Fiebern für die Geſundheit, und dann werden ſie kritiſch genannt.

2) Bisweilen werden durch das Naſenbluten Kopfſchmerzen, Schwindel, Entzündung des Gehirns und die fallende Sucht geheilt.

3) Nützlich iſt das Naſenbluten in allen den Fiebern, wo ein ſehr ſtarker Andrang des Blutes nach dem Kopf ſtatt findet.

4) Nützlich iſt ein Naſenblutfluß in allen Arten der Entzündungen, vorzüglich aber in Entzündungen der Leber und der Milz, in der Gicht und den Rheumatismus.

5) Ein Naſenblutfluß iſt in allen den Krankheiten nützlich, wo das Aderlaſſen erfordert wird, indem ein freywilliger Abgang von Blut eine viel wohlthätigere Wirkung auf den Körper äußert, als wenn erſt durch die Kunſt dieſelbe Menge von Blut weggelaſſen werden muß.

6) Ein Naſenblutfluß der ſich in Ausſchlagsfiebern ereignet, z. B. bey Maſern, Blattern, kann auch öfters kritiſch ſeyn, nur darf hier keine Fäulniß vorhanden ſeyn, ſonſt können üble Folgen daraus entſtehen.

7) Wenn das Naſenbluten häufig zurückkehrt, oder ſo lange anhält bis die Lippen ihre Röthe verlieren, die Glieder anfangen kalt zu werden, der Puls klein und ſchwach wird,

und der Kranke von Uebelkeiten und Ohnmachten befallen wird, ſo iſt es nicht ohne Gefahr.

8) Iſt eine äußere Gewalt die Urſache, ſo iſt das Naſenbluten eben mit keiner Gefahr verbunden.

9) Meiſtentheils iſt das Naſenbluten bey jungen Perſonen unſchädlich, ja oft heilſam, demohngeachtet erfordert es doch Aufmerkſamkeit, wenn es nämlich zu häufig wiederkehrt, oder eine zu große Menge Blut abgeht. Es giebt ſodann ein ſolcher Naſenblutfluß ſehr deutlich eine Vollblütigkeit der Schlagadern zu erkennen, und er vermehrt durch ſeine öftere Wiederkunft die Vollblütigkeit immer mehr, woraus denn ſehr oft der natürliche Erfolg entſtehen kann, daß das Blut bey zunehmenden Jahren ſeine Richtung gegen den Kopf verändert, und eine andere Richtung, z. B. nach den Lungen annimmt, aus welchem Theile wegen ſeiner bekannten Wichtigkeit die Blutflüſſe immer mit mehr Gefahr verbunden ſind.

10) Ein Naſenblutfluß bey ſchon völlig erwachſenen Perſonen der oft wiederkehrt, und bey dem immer viel Blut verloren geht, kann eben die vorher erwähnten übeln Folgen haben.

11) Ein häufig zurückkehrendes Naſenbluten bey alten Perſonen iſt ein Beweis einer mit Gefahr verbundenen Vollblütigkeit in den Venen des Kopfes, und es folgen darauf oft Schlagfluß und Lähmung, und andere dergleichen Krankheiten.

12). Auch will man das häufig zurückkehrende Naſenbluten bey alten Perſonen als eine Anlage zur Schwindſucht oder Verſtopfung der Eingeweide des Unterleibes anſehen, oder es ſoll andere den Kreislauf hindernde organiſche Fehler verrathen.

13) Iſt eine Schwäche der Gefäße und eine Lähmung ihrer Mündungen die Urſache, wie z. B. beym Faulfieber, ſo iſt ein Naſenblutfluß mit Gefahr verbunden.

14) Wenn bey hektiſchen Perſonen ein Blutfluß durch die Naſe entſteht, und überhaupt eine Schwäche in allen

Gefäßen vorhanden iſt, ſo kündigt ein ſolcher Blutfluß ſehr oft den nahen Tod an.

15) Wenn ſich bey ſehr ſchwachen Perſonen ein Naſenblutfluß einfindet, ſo erfolgt öfters während des Ausfluſſes der Tod, (Miſcell. natur. curioſ. Decad. 2. ann. 2. obſ. 144. Commerc. Norimb. 1738. p. 328. in den Fränkſchen Samml. Vol. II. p. 7. p. 39. Fr. Hoffm. med. ſyſt. rational. Cap. de Haemorrhag. nar. ob. 1. 2. und in der Streitſchrift des Verfaſſers Obſervation de morb. rariorib. n. 110. p. 4. ſequ. 6. Hagedorn Centur. 1. hiſtor. 60.) oder es erfolgt Abzehrung des ganzen Körpers darauf, oder der graue, grüne oder ſchwarze Staar, und hieraus wieder Verdunkelung des Geſichts und Blindheit. (Platneri ars medendi. §. 269.)

16) Ueberhaupt genommen muß man die Gefährlichkeit des Naſenblutens aus dem Alter, den Kräften, der Vollblütigkeit und aus den geſchwächten Verrichtungen des Körpers beurtheilen; denn die Menge des verloren gegangenen Blutes kann keinen richtigen Maasſtab zur Beurtheilung der Gefährlichkeit eines Naſenblutfluſſes abgeben, da der Grad der Vollblütigkeit nicht bey allen Menſchen gleich iſt.

17) Zu ſchnell unterdrücktes Naſenbluten kann die Urſache von unzähligen Uebeln werden, ſo können z. B. ſcorbutiſche Flecke, Schaudern in den äußern Theilen und Zuckungen im ganzen Körper daraus entſtehen, ferner Tobſucht, Speichelflüſſe, blutige Thränen, Kopfſchmerzen, die Roſe, Bräune, Zahn- und Ohrenſchmerzen, Augenkrankheiten von verſchiedener Art, Herzklopfen, Engbrüſtigkeit, Bluthuſten, Kolikſchmerzen, Rückenſchmerzen, die ſchleimichte güldene Ader und verſtopfter Leib.

Blutſpucken, Blutſpeyen, ſehr unſchicklich, ſchicklicher Bluthuſten. Haemoptyſis.

Schriftſteller.

M. Alberti reſp. J. G. Gering Diſſ. de Haemoptyſi. Hal. 1730. 4.

J. G. Krüger et J. H. Schrader de Haemoptyſi haereditar. Helmſt. 1752.

A. E. Büchner reſp. J. C. Klipſch Diſſ. de Haemoptyſi ſua ſponte mortalibus eveniente. Hal. 1765. 4.

P. G. Schroeder Diſſ. de Haemoptyſi in genere et ſpeciatim ejus nexu cum varia adverſa ex hypochondriis valetudine reſp. G. A. Gramberg. Goett. 1776. (in opuſc. I. Vol. p. 306 — 337.)

De Haemoptyſi diſput. H. J. C. Lutherus. Viteberg. 1783.

Begriff.

Ein Blutfluß aus den Gefäßen der Lungen, wo das Blut mit einem Huſten durch den Mund ausgeworfen wird.

Unterſchied von andern ähnlichen Blutflüſſen.

Der Bluthuſten kann leicht mit mehrern ähnlichen Blutflüſſen, wo das Blut ebenfalls durch den Mund ausgeworfen wird, verwechſelt werden, als:

1) Mit dem Blutbrechen, (Haematemeſis,) und hier muß man auf Folgendes aufmerkſam ſeyn.

a) Bey dem Blutbrechen kommt das Blut aus dem Magen oder dem Schlunde, bey dem Bluthuſten aber aus den Lungen.

b) Wird das Blut bey dem Blutbrechen mit wirklichen Erbrechen ausgeworfen, und es erſcheinen überhaupt dabey mehrere Magenzufälle, als Brennen, Druck, Angſt, Schwere und Schmerz in der Magengegend. Bey dem Bluthuſten hingegen wird das Blut mit Huſten ausgeworfen, und die ſchmerzhaften Zufälle haben ihren Sitz in der Bruſthöhle.

c) Iſt bey dem Blutbrechen die Menge des ausgeworfenen Blutes gemeiniglich weit beträchtlicher als bey dem Bluthuſten.

d) Hat das Blut, welches durch Brechen ausgeworfen wird, eine dunkele Farbe, iſt mehr geronnen, und enthält gewöhnlich außer einer Menge Schleim noch Ueberbleibſel von genoſſenen Speiſen, dahingegen das Blut aus den Lungen gemeiniglich eine ganz hellrothe Farbe hat, und nur ein wenig ſchäumigen Schleim enthält.

e) Iſt das Blutbrechen im Ganzen genommen ſeltener als der Bluthuſten.

f) Ereignet ſich das Blutbrechen bey Frauenzimmern häufiger als bey Mannsperſonen.

g) Hat das Blutbrechen auch ſeine eigenen Zufälle, welche ſich von denen Zufällen, welche den Bluthuſten zu begleiten pflegen, unterſcheiden.

2) Mit dem Bluten der Luftröhre und verſchiedener Theile des Mundes, (Sputum cruentum. Haemorrhagia oris. Haemoptoe.) als des Zahnfleiſches, des Gaumens, (Arnold Bootii libr. de affectibus omiſſis. c. 7.) der Backen und der Zunge. Alle dieſe Blutflüſſe der innern Theile rühren auch öfters von unterdrückten Hämorrhoiden her, und bekommen alsdann den Namen Haemorrhoides oris. (Fiſcher et Zettermann Diſſ. de Haemorrhoidibus ex palato profluentibus. Commerc. Nor. a. 1735. p. 131. R. A. Vogel Diſſ. de morb. rariorib. p. 7. F. C. Medicus Geſchichte periodiſcher Krankheiten. L. I. p. 99. und Cael. Aurelian. L. II. de morb. chronic. cap. XI. p. m. 393.) Hier muß man auf Folgendes Rückſicht nehmen.

a) Bey einem Blutfluß der Theile des Mundes wird das Blut blos mit Speichel vermiſcht, ohne vom Huſten begleitet zu werden, durch bloßes Ausſpucken ausgeworfen.

b) Ein Blutfluß des Schlundes iſt ſeltener als ein Bluthuſten, man findet ihn öfters bey ſolchen Perſonen, die vorher Naſenbluten hatten, und hier wird das Blut blos mit Räuſpern ausgeworfen.

c) Bey einem Blutfluß des Zahnfleiſches, der ſich öfters im Scorbut zu ereignen pflegt, iſt das Blut dünner, flüßiger und enthält mehr vom wäſſerigen Theile, und die Farbe deſſelben fällt bisweilen in das ſchwärzliche.

d) Fließt das Blut aus dem Gaumen, ſo entſteht an dem Orte des Gaumens, wo daſſelbe zum Vorſchein kommt, eine kitzelnde Empfindung, und es geht, wenn es ein thätiger Blutfluß iſt, gemeiniglich eine Schwere im Kopf oder

Kopfſchmerzen, Klingen vor den Ohren, Pulſieren der Schläfe und der Stirn vorher.

e) Wenn das Blut aus der Luftröhre und dem Kehlkopfe kommt, ſo iſt zwar auch wohl ein Huſten wie beym Bluthuſten zu bemerken, aber dieſer Huſten iſt von geringerer Bedeutung als der Bluthuſten ſelbſt, iſt mehr ein Räuſpern, und das Blut wird nur mit ſehr wenig Anſtrengung aus den Gefäßen des Kehlkopfs und der Luftröhre ausgeworfen. Außerdem hat der Patient in der Luftröhre ſelbſt das Gefühl eines Juckens und einer Wärme, und ſo bald dieſe Empfindung höher zu ſteigen ſcheint, ſo ſpürt ſchon der Kranke vorher, daß er Blut im Munde habe. Dieſe Art des Blutfluſſes iſt ſehr leicht mit dem Bluthuſten zu verwechſeln, indem es Fälle giebt, wo der Bluthuſten auch nur von einem kleinen Huſten begleitet wird.

f) Man muß bey allen dieſen Arten der Blutflüſſe, die aus der Höhle des Mundes kommen, wenn man nicht ganz gewiß von dem Orte ihres Urſprungs überzeugt iſt, ſich durch Beſichtigung der Mundhöhle zu überzeugen wiſſen. Man bekommt hierdurch allein oft Licht, indem alle andere Merkmale trogen. Auch erregen bey allen dieſen Blutflüſſen aus der Mundhöhle Speiſen, Getränke und vorzüglich Gurgelwaſſer an dem Orte, aus welchem das Blut fließt, das Gefühl von Zuſammenziehung.

3) Mit einem Blutfluß hinterwärts aus der Naſe, aus den Choanis. (Lomnii obſ. medic. p. III. edit. Frft. 1722. 8.) Es erzeugen ſich Thrombi, die an dem Velo palatino hängen, dieſe machen Reiß, und werden alsdann mit einer gewiſſen Bemühung ausgeworfen, die einen Ton von ſich giebt, den man am beſten durch Kächzen ausdrücken kann. Dieſe Bemühung, ſich von dieſem Blute zu befreyen, iſt eben dieſelbe, welcher man ſich bedient, um zähen Schleim, der ſich an dem Gaumen feſtgeſetzt hat, loszumachen und auszuwerfen. Gewöhnlich erleiden nur ſolche Perſonen einen Blutfluß dieſer Art, welche vorher an dem Naſenbluten litten, oder bey denen eine augenſcheinliche Urſache vorhanden war, welche zu der Zerſtörung eines oder mehrerer Blut-

gefäße Gelegenheit gab. Bisweilen tritt auch der Fall ein, daß ein oder mehrere dieſer Thromben, beſonders im Schlafe in den Schlund oder den Kehlkopf fallen, und alsdann muß nothwendig wegen des Reitzes, den dieſelben veranlaſſen, ein Erbrechen oder ein Huſten entſtehen. Der Ort, wo dieſe Thromben ſich anhängen, hat eine ſolche Lage, daß es dem Arzte nicht ſchwer fällt, ſich durch Beſichtigung zu überzeugen, wo die eigentliche Quelle dieſes Blutfluſſes ſey. Zuweilen ereignet es ſich auch, daß das Blut, wenn es in außerordentlicher Menge aus den Lungen kommt, ſo hoch herauf ſteigt, daß es bis in die Naſe dringt, und zugleich durch den Mund und die Naſenlöcher ausgeworfen wird. Hier muß man ſich hüten dieſen Fall mit dem vorhergehenden zu verwechſeln oder dieſen Blutfluß etwa für einen urſprünglichen Naſenblutfluß anzuſehen.

Man hat Beyſpiele, daß verſchiedene Blutflüſſe des Mundes darin ihren Grund hatten, daß Blutigel verſchluckt wurden, die entweder in der Mundhöhle ſitzen geblieben waren, (Hippocrat. L. II. Praedictor. Galen. L. IV. de loc. affect. p. m. 508. Oper. ab Aug. Riccio edit. Aetii Tetrabibl. IV. Serm. I. Cap. 56. Paul Aeginet. L. V. Cap. 37. Avicenna L. III. IX. Cap. V. Borellus in Hiſtoriar. et obſervat. Centur. I. 24.) oder die, nachdem ſie wirklich verſchluckt, wiederum aus dem Magen in den Schlund und die Mundhöhle herauf gekrochen waren, ſich daſelbſt angeſogen hatten, und auf dieſe Art einen Blutfluß veranlaßen. (Journal de Medicine. 1758. p. 127.)

Verlauf.

1) Gewöhnlich gehen bey einem thätigen Bluthuſten gewiſſe Zeichen vorher, welche uns vermuthen laſſen, daß ein Bluthuſten erfolgen werde, als: Schwere, Beklemmung, die Empfindung eines Brennens und eines ſtechenden Schmerzens in der Bruſt. Ein warmes Kochen auf der Bruſt, verbunden mit einem Jucken im Schlunde und in der Luftröhre, das oft von einem trocknen Huſten, oder

wenigſtens einer beſtändigen Neigung zum Huſten, die durch das erwähnte Jucken im Halſe entſteht, begleitet wird. Oft empfindet der Kranke auch ſchon vorher einen ſalzigen Geſchmack im Munde, und es gehen auch bisweilen einige Fieberſchauer vorher.

2) Bey einem leidenden Blutfluß fehlen alle dieſe Vorläufer.

3) Wenn dieſe Vorläufer bisweilen längere, bisweilen aber auch kürzere Zeit angehalten haben, ſo erfolgt auf einmal mit einem ſtarken Reitze in der Luftröhre ein blutiger Auswurf, wobey zugleich ein gewiſſes Geräuſch in der Luftröhre gehört wird, das ſo klingt als wenn Luft durch eine Feuchtigkeit dringt.

4) (Das Blut, das ausgeworfen wird, ſchäumt gewöhnlich, indem ſich die Luft damit verbindet, hat einen warmen ſalzigen oder ſüßlichen Geſchmack, ſieht hellroth aus, und iſt öfters dünn als dick.)

5) (Das beſchwerliche Athemholen, das Gefühl von Wärme und der Schmerz in der Bruſt, das Kitzeln im Halſe und der Huſten,) alle dieſe Symptome vermehren ſich gewöhnlich, ſo bald Blut aufgehuſtet wird.

6) Bey einem thätigen Bluthuſten hat der Patient meiſtentheils (rothe Backen.)

7) Bey einem ſtarken Anfalle iſt der Schmerz auf der Bruſt ſehr empfindlich, und der Kranke fühlt beſonders einen Druck unter dem Bruſtbeine. Außerdem empfindet der Kranke noch Schmerzen im Rücken und in der Seite, Beklemmung des Herzens und Herzklopfen.

8) Der Bluthuſten wird öfters von einem Fieber begleitet, doch iſt dies nicht immer der Fall. Wenn der Bluthuſten von einiger Bedeutung iſt, ſo iſt gemeiniglich ein Fieber dabey, bey welchem der Patient Schwere und einen ſtarken Froſt in den äußern Gliedern empfindet.

9) Wenn der Bluthuſten von einem Fieber begleitet wird, ſo iſt dieſes faſt immer inflammatoriſcher, zuweilen aber auch gallichter Art, und hält auch, wenn der Bluthuſten ſchon wirklich vorüber iſt, eine Zeitlang an. Die Criſen

dieſer Fieber geſchehen gemeiniglich durch Schweiß und Urin.

10) So bald bey dem Huſten Blut zum Vorſchein kommt, ſo bald laſſen auch gewöhnlich die Fieberzufälle nach.

11) Bisweilen hat die Krankheit täglich ihre Verſchlimmerungen, bisweilen aber auch nur einen Tag um den andern.

12) Bey einem Bluthuſten, wo das Blut in ſehr großer Menge ausgeworfen wird, findet man bisweilen, daß der Huſten ſehr unbedeutend iſt, ſo, daß er eher ein Räuſpern als ein Huſten genannt zu werden verdient, ja, daß er öfters ganz fehlt, und das Blut von ſelbſt in den Hals zu kommen ſcheint. (Wedel in Act. N. C. Ann. 1670. Obſerv. 42. Ephem. N. C. Ann. 1719. Cent. VII. p. 305. Rhodius Obſerv. Cent. VIII. Obſerv. XXXIII. Wucherer Semiot. ſpecial. p. 97.) Hier iſt die Krankheit ſchwer zu erkennen, und kann leicht mit den vorher erwähnten ähnlichen Krankheiten verwechſelt werden.

13) Gewöhnlich ſind bey einem thätigen Bluthuſten die Füße kalt, der Unterleib verſtopft, dabey hat der Patient Neigung zum Urin laſſen, und der Urin ſelbſt hat eine blaſſe Farbe.

14) Manchmal iſt jede Verſchlimmerung mit einem Blutauswurf verbunden, anderemale erfolgen aber auch nur die Fieberanfälle mit den vorher erwähnten Bruſtzufällen, ohne daß dabey Blut ausgeworfen wird.

15) Entweder iſt der Speichel nur mit Blute gefärbt, und alsdann ſcheint das Blut durch die Wände der Gefäße zu ſchwitzen, oder es wird in einer beträchtlichen Menge ausgeworfen, ſo, daß es leicht beym erſten Anblick für ein Blutbrechen gehalten werden kann.

16) Oft iſt der Bluthuſten die Folge einer Lungenentzündung.

17) Zuweilen werden bey einem heftigen Bluthuſten, vorzüglich wenn die Patienten an der Schwindſucht leiden,

mit dem Blute Stückchen von den Aeſten der Luftröhre und der Blutgefäße ausgeworfen. (Galen. de loc. affect. L. IV. Cap. VIII. Charter. Tom. VII. p. 467. Tulp. Obſerv. L. II. Cap. 12, 13. 14. Act. N. C. Anno 1683. p. 218.)

18) Auch ſieht das Blut, welches aus den Lungen kommt, nicht immer hellroth aus und ſchäumt, ſondern es iſt zuweilen von zäher Beſchaffenheit, zuſammenhängend und ſchwarz von Farbe. Man beobachtet dies alsdann, wenn das Blut lange in den Lungenbläschen verweilte und in zu großer Menge daſelbſt ſteckte, oder aus Blutader- oder Pulsaderknoten kommt, in welchen es faſt zu einer feſten Maſſe wurde, und, nachdem ſich dieſe Knoten plötzlich öfneten, aus ihnen herausfloß. Auch hat das Blut eine ſchwarze Farbe, iſt porös und ſchwammig, wenn ein Theil der Lungen vom kalten Brande befallen iſt.

19) Bisweilen empfindet der Patient auch Uebelkeiten, die von einem preſſenden und ziehenden Schmerz in beyden Weichen begleitet werden.

20) Oefters bemerkt man bey dem Bluthuſten in den Weichen eine wellenförmige Bewegung, die ſich nach dem Zwergfell zuneigt. (Fr. Hoffmann Medic. rational. ſyſtem. Tom. IV. Part. II. Sect. I. Cap. II. §. 203. Edit. Genev. fol.)

21) Mit dem Bluthuſten verbinden ſich auch öfters Krämpfe des Unterleibes, beſonders wenn er ſchon eine Zeitlang angehalten hat.

22) Auch ſind gewöhnlich Perſonen, die an einem thätigen Bluthuſten leiden, ſehr zum Zorn geneigt.

23) Schwangere werden auch zuweilen vom Bluthuſten befallen, und zwar häufiger in den letzten Zeiten der Schwangerſchaft als im Anfange derſelben. (Chambon de Montaux Arzt für Schwangere, aus dem Franzöſiſchen überſ. S. 115.)

24) Auch kann das Blut, wie ſchon vorher erwähnt worden iſt, bey einem Bluthuſten aus der Naſe in die Lun-

gen fallen, und daſelbſt durch ſeinen Reiz einen Huſten verurſachen, und auf dieſe Art wieder aus den Lungen durch den Mund ausgeworfen werden. (v. Swieten Commentar. in Boerhav. aphor. Tom. IV. p. 3.)

25) Nach dem Naſenbluten beobachtet man unter allen Blutflüſſen den Bluthuſten am häufigſten; denn in Verhältniß ihrer Größe haben unter allen Theilen des menſchlichen Körpers die Lungen die meiſten Gefäße, welche ſich alle wieder faſt bis in das Unendliche zertheilen, und alle dieſe Gefäße ſind nur mit einem ſehr lockern Zellgewebe umgeben, und werden, wie bekannt, ſtark mit Blute angefüllt, daher es nur geringer Kräfte bedarf, um aus dieſem Eingeweide einen Blutfluß zu veranlaſſen.

26) Der Bluthuſten kann auch, wie jeder andere Blutfluß, einen Menſchen mehr wie einmal in ſeinem Leben befallen.

27) Statt des Bluthuſtens erfolgt bisweilen bey äußern Gewaltthätigkeiten eine Ergießnng des Blutes in die Bruſthöhle: Unvermögen des Kranken auf dem Rücken zu liegen, die Empfindung einer gewiſſen Schwere, welche auf das Zwergfell zu wirken ſcheint, erſchwertes Athemholen, Geneigtheit zu Ohnmachten, ſind Zeichen dieſes Zuſtandes. Mit noch mehrerer Gewißheit kann man eine ſolche Ergießung des Blutes in die Bruſthöhle vermuthen, wenn man eine Ecchymoſis beobachtet, die ſich einige Tage nach vorhergegangener Urſache nach dem Winkel der falſchen Rippen zu gegen den viereckigten Lendenmuskel zeigt, und eine violette Farbe hat. Wenn dieſe Ecchymoſis fehlt, ſo kann man noch nicht mit Gewißheit auf eine Ergießung des Blutes in die Bruſthöhle ſchließen, indem die vorher angeführten Zeichen auch von andern Urſachen z. B. von einer Verletzung irgend eines Nerven oder einer Sehne hervorgebracht werden können. Man darf auch dieſe Ecchymoſis nicht mit derjenigen verwechſeln, die in der Gegend ſich zeigt, wo die äußere Gewalt wirkte, und den Theil, auf welchen ſie zuletzt wirkte, verletzte. Dieſe Ecchymoſis hat eine dunkle

Farbe, die gewöhnlich mit rothen Punkten beſetzt iſt, und entſteht immer bald nach der Wunde.

28) Man hat auch bemerkt, daß der Bluthuſten gewiſſe Perioden beobachtete. Bey einigen Kranken nahm er die Stelle gewohnter ebenfalls periodiſcher Blutflüſſe ein, z. B. des monatlichen Fluſſes, des Hämorrhoidalfluſſes und dergleichen. (Mead Oper. med. Tom. II. p. 83. A. Thomſon Edinburgiſche Bemerk. B. 3. S. 140. S. Schrader obſervat. medic. faſc. I. p. 90. S. Albrecht Commerc. litter. 1734. p. 322. Blancard. Oper. med. Tom. II.)

29) Wenn ſich das Blutſpucken verliert, ſo tritt an deſſen Stelle einige Tage über Auswurf eines zähen Schleims ein.

Geneigtmachende Urſachen.

1) Perſonen vom vierzehnten bis zum ſechs und dreyßigſten Jahre (Lomnii obſerv. med. p. 118. cf. p. 225. Hippocr. Sect. V. aph. IX. Sect. III. aph. XXIX. Boerhave Aphor. 1198. 7.) ſind mehr zum Bluthuſten geneigt, als ſolche, die dieſes Alter noch nicht erreicht haben, oder ſchon darüber hinaus ſind, indem in dieſen Jahren, wie ſchon oben erwähnt worden iſt, das Blut vorzüglich gegen die Bruſt dringt, weil vom vierzehnten bis zum fünf und dreyßigſten Jahre meiſtentheils eine Vollblütigkeit des Schlagaderſyſtems ſtatt findet. In ſpäteren Jahren bekommen die Schlagadern eine größere Stärke, das Blut wird mehr aus ihnen heraus getrieben, und hält ſich nun in den Venen auf, wo ihm weniger Widerſtand geleiſtet wird. Die Theile der thieriſchen Maſchine erleiden keine gleichmäßige Ausbildung. Im jüngſten Alter mangelt dem Kopfe die gehörige Ausbildung und Stärke ſeiner einzelnen Theile, dies iſt die Urſache, daß von der Geburt an bis zur Mannbarkeit ein größerer Andrang des Blutes nach dem Kopf bemerkt wird, und die Folge dieſer Congeſtionen iſt, daß in dieſem Alter ſich vorzüglich Blutflüſſe durch die Naſe ereignen. Wenn die Jahre der Mannbar-

keit völlig erreicht ſind, ſo hat der Kopf mehr Ausbildung erhalten, alle ſeine einzelnen Theile ſind feſter geworden, und nun dringt das Blut wegen des laxen zellulöſen Baues der Lungen in größerer Menge nach dieſem Eingeweide, daher findet man zu dieſer Zeit am häufigſten Bluthuſten.

2) Findet eine erbliche Anlage zu dem Bluthuſten ſtatt, daher lehren häufige Beobachtungen, daß oft durch ganze Familien eine Neigung zum Bluthuſten fortgepflanzt wird, ſo, daß ohngeachtet aller angewandten Vorſicht, doch in gewiſſen Jahren ſich ein Bluthuſten ereignet. Es rührt eine ſolche Anlage zum Bluthuſten ſchon von den Aeltern des Kranken her, bey welchen entweder eine ähnliche Geneigtheit zum Bluthuſten ſtatt fand, oder die ſchon wirklich einen Bluthuſten erlitten. (Lomnii obſervat. p. 119. cf. v. Swieten Commentar. Tom. IV. p. 80. 81.) Man erkennt eine dergleichen erbliche Anlage gewöhnlich an folgenden Merkmalen:

a) Meiſtentheils haben dergleichen Perſonen einen ſcharfen leicht faſſenden Verſtand, ihr Geiſt iſt für Eindrücke verſchiedener Art ſehr empfindlich, ihre Einbildungskraft hat eine große Lebhaftigkeit, dabey haben ſie gewöhnlich eine ſehr fröhliche Stimmung.

b) Der Puls erhält ſchon durch mittelmäßige Bewegungen des Körpers als Lachen, Huſten, Singen, anhaltendes Sprechen und dergl. mehr Schnelligkeit, das Geſicht wird ſehr roth, das Herz fängt ſtärker an zu ſchlagen wie gewöhnlich, und die Kräfte des Körpers werden dadurch auf eine Zeitlang abgeſpannt.

c) Solche Perſonen erleiden auch öfters eine Art Krämpfe, die hyſteriſchen Krämpfen nicht unähnlich ſind, vorzüglich in den verſchiedenen Theilen der Bruſt und des Rachens, ſie ſeufzen auch oft und ſpucken eine Feuchtigkeit weg, die einen ſalzigen, ſüßen oder bittern Geſchmack hat.

d) Findet bey ſolchen Perſonen ein fehlerhaftes Verhältniß der Theile zu einander ſtatt, wie z. B. die Lungen ſind zu dem übrigen Körper zu klein, ſo, daß ſie nicht

alles Blut, was ihnen zugeführt wird, aufzunehmen fähig ſind, außerdem bemerkt man noch bey ſolchen Leuten eine zu flache oder gar verbogene Bruſthöhle, übel geſtaltetes Rückgrath, einen langen Hals und erhabene Schulterblätter.

e) Jahreszeit, Witterung und faſt jede Veränderung des Dunſtkreiſes, verſchiedene Arten der Gemüthsbewegungen haben auf das empfindende und bewegende Syſtem ſolcher Leute ziemlich ſtarken Einfluß.

f) Mangel an Fette, eine ſchlaffe und dünne Haut.

g) Dergleichen Leute vertragen einen Mißbrauch warmer ſtark nährender Speiſen und Getränke nicht gut, und ſind häufigen Katharren unterworfen.

h) Die Jochbeine ſtehen hervor, die Schläfe ſind eingefallen, die Zähne ſind meiſtentheils geſund, milchfarben und glänzend, die Geſichtsfarbe iſt weiß oder fällt etwas in das Gelbe, mit einer angenehmen, lebhaften Röthe verbunden.

i) Das Athemholen iſt beſchwert, und mit der Empfindung einer Beklemmung und Beängſtigung vergeſellſchaftet, beſonders wird dieſes bey Treppenſteigen oder Erklettern der Berge bemerkbar.

2) Vollblütigkeit.

3) Fehler der Lungen ſelbſt, als Verſtopfungen, Verhärtungen oder auch Polypen in den Gefäßen derſelben. (Fr. Hoffmann Med. rational. ſyſtem. Tom. III. Sect. I. Cap. XVII. §. IX.)

4) Lang anhaltende Katharre machen ebenfalls den Körper zum Bluthuſten geneigt, indem ſie die Lungen ſchwächen, und auch Congeſtionen nach denſelben veranlaſſen. (Fr. Hoffmann Conſultat. et Reſponſ. Medic. Cent. III. Sect. II. Cap. 7. et 72.)

5) Kann auch die Lebensart zu dem Bluthuſten geneigt machen, als Blaſen von Inſtrumenten, häufiges Tanzen, Singen, Laufen, Ausſchweifungen in der Liebe und andere Arten von Ausſchweifungen.

6) Leute, die eine andere Art von Blutfluß hatten, und bey welchen derſelbe aufhörte, z. B. unterdrückte Hämorrhoiden, und das weibliche Geſchlecht, wenn der monatliche Ausfluß unterdrückt iſt, haben ebenfalls eine Geneigtheit zum Bluthuſten.

7) Reizbare, choleriſche, ſanguiniſche Perſonen.

8) Perſonen, denen große Theile des Körpers abgenommen wurden, als Aerme, Füße. Dies hat darin ſeinen Grund: Die Natur iſt immer gewohnt eine beſtimmte Menge von Blut im Körper zu bereiten, dieſe Blutmaſſe muß nothwendig einen Raum haben, welcher ſie aufnimmt, wird nun derſelben ein Theil des Raums, den ſie vorher einnahm, entzogen, ſo muß natürlich das Blut einen andern Raum ſuchen, und auf dieſe Art Vollblütigkeit des Körpers zu Stande bringen; iſt nun dieſer Raum zu klein, um die von der Natur im Körper bereitete Menge von Blut zu faſſen, ſo muß nothwendig ein Blutfluß entſtehen.

9) Häufiges Einathmen ſchädlicher Dämpfe, als ſchwefel- und arſenikaliſche Dämpfe, und überhaupt alle ſolche Urſachen, die fähig ſind die Lungen zu ſchwächen.

10) Chroniſche Verſtopfungen des Unterleibes.

11) Das weibliche Geſchlecht iſt geneigter zum Bluthuſten als das männliche. (Lieutaud mediciniſche Praxis. Th. 2. S. 227.)

Gelegentliche Urſachen.

Alles was im Stande iſt die Reizbarkeit der Gefäße entweder des ganzen Körpers oder der Lungen zu erhöhen, iſt auch fähig einen thätigen Bluthuſten hervorzubringen, und alles was Schwäche in den Gefäßen der Lungen und eine Lähmung ihrer Mündungen, verbunden mit einer faulichten Auflöſung der Blutmaſſe und einer Neigung zur Fäulniß, oder eine Zerſtörung ihrer Subſtanz hervorbringen kann, giebt auch einen Grund zur Entſtehung eines leidenden Bluthuſtens ab. Hierhin gehört nun:

1) Unterdrückte monatliche Reinigung. (Hippocrates de morb. mulier. p. 420. ed. Lind. Are-

taeus de cauſis et ſign. morbor. acutor. Lib. II, Cap. 2. p. 15. Duretus Comm. in Coac. Hippocrat. p. 289. Benetus theatrum tabid. p. 15.)

2) Unterdrücktes Naſenbluten. (Benetus theatr. tabid. p. 14. 15.)

3) Unterdrückte Hämorrhoiden. (R. A. Vogel, v. Swieten.)

4) Unterdrückte Lochien. (Weber. de cauſis et ſing. morbor. Lib. II. p. 96.)

Jede zu frühe Unterdrückung eines Blutfluſſes verurſacht eine allgemeine oder örtliche Vollblütigkeit. Wie Vollblütigkeit nicht allein eine geneigtmachende, ſondern auch eine gelegentliche Urſache bey thätigen Blutflüſſen abgebe, und wie allgemeine und örtliche Vollblütigkeit vermögend ſey, die Reitzbarkeit entweder des ganzen Gefäßſyſtems oder eines einzelnen Theiles deſſelben zu erhöhen, habe ich in der allgemeinen Betrachtung der Blutflüſſe gezeigt, worauf ich mich hier beziehe.

5) Der Beyſchlaf, entweder wenn die Anſtrengung eines von beyden Theilen zu ſtark dabey war, oder wenn er zu häufig genoſſen wurde. (Platerus Obſerv. Lib. III. p. 76.)

6) Schnelle Veränderungen des Dunſtkreiſes, ſchnelle Abwechſelungen von Hitze und Kälte, Verminderung der Schwere des Dunſtkreiſes, (Zimmermann von der Erfahrung. S. 375.) beſonders wenn ſich ein Menſch unter dieſen Umſtänden heftigen Leibesübungen und Bewegungen unterzieht. Starke äußerliche Wärme oder Kälte. Ob ſich zwar gleich der Bluthuſten zu allen Jahreszeiten und bey jeder Art von Witterung einfinden kann, ſo wird er doch am häufigſten im Frühjahr und Herbſt bemerkt. Doch widerſprechen ſich hier die Beobachtungen berühmter Männer. Einige beobachteten den Bluthuſten am häufigſten zu Ende des Frühlings und Sommers. (Sydenh. Oper. Sect. VI. Cap. VII. p. 285. edit. Leidenſ. 1754.) Andere ſahen ihn öfters im Herbſt. (Lomnii Obſerv. medic. p. 118.) Andere zu einer Zeit, wo es häufig regnete und

die Luft kalt und feucht war. (Benetus theatr. tabidor. p. 109.) Noch andere ſahen ihn bey der ſtrengſten Kälte am häufigſten. (Fr. Hoffmann Medic. ſyſtem. rational. Tom. IV. Part. II. theſ. pathol. §. XI.) Hieraus ſcheint zu erhellen, daß bey der Entſtehung eines Bluthuſtens viel auf die verſchiedene Beſchaffenheit der Körper ankomme, ſo, daß eine Luft auf dieſem Körper einen ſtarken Eindruck mache, und auf einem andern gar keine Wirkung äußere. Auch iſt zu bemerken, daß es Gegenden giebt, wo der Bluthuſten faſt endemiſch zu ſeyn ſcheint. Ob nun dieſes von der Lage des Ortes, von der Lebensart, oder von der Art der Beſchäftigung, oder von einer ganz beſondern Beſchaffenheit der Luft, oder endlich von andern Urſachen abhänge, dieſes zu beſtimmen, iſt bis jetzt noch ein Problem, das vielleicht noch künftigen Beobachtern aufzulöſen vorbehalten wurde. So iſt es bekannt, daß in London viele Menſchen ſowohl von dem Bluthuſten als auch von der Schwindſucht befallen werden. Auch in Frankfurt am Mayn iſt der Bluthuſten als eine von den häufigſten Krankheiten bemerkt worden. (Burggrave Lib. de aëre, aquis et locis urb. Frankof. p. 71.) Gewiß kommen hier mehrere Umſtände zuſammen, welche zur Entſtehung eines Bluthuſtens wirken, z. B. die Lage eines Ortes, die Lebensart, häufigere Abwechſelungen der Witterung, Mißbrauch ſchlechter Weine, Brandweine und anderer berauſchender Getränke, und noch mehrere andere Urſachen.

7) Mißbrauch ſcharfer erhitzender Dinge, z. B. des Weins, Brandeweins, der Gewürze.

8) Heftiges Singen, Schreyen, Lachen, Anwendung blaſender Inſtrumente, verſchiedene andere Arten von Anſtrengungen, als heftiges und anhaltendes Laufen, Heben ſchwerer Laſten, vorzüglich wenn dabey geſprochen wird, Erhitzungen verſchiedener Art. Alle dieſe Urſachen können doppelt wirken, entweder kann durch ſie die Reitzbarkeit der Gefäße der Lungen erhöht werden, und auf dieſe Art ſind ſie vermögend einen thätigen Bluthuſten hervorzubringen,

oder ſie können die Gefäße verletzen, und auf dieſe Art dem Blute einen freyen Ausfluß verſtatten, und alſo einen leidenden Bluthuſten hervorbringen.

9) Alles, was im Stande iſt eine Vollblütigkeit der Lungen zu erzeugen, z. B enge Kleidungsſtücke, als Schnürbrüſte und andere Theile, vorzüglich der weiblichen Kleidung, welche den Andrang des Blutes nach der Bruſt vermehren. Sitzende Lebensart der Gelehrten und mehrerer Handwerker, als Schuſter, Schneider und dergl. wobey die Eingeweide des Unterleibes anhaltend zuſammengedrückt werden, ſo, daß dem Blute ein freyer Umlauf in dieſen Theilen nicht verſtattet wird, wodurch daſſelbe genöthigt wird, nach den Theilen der Bruſthöhle zu gehen. Hierhin gehören auch heftige Krämpfe des Unterleibes und Bauchwaſſerſucht, dieſe wirkt eben ſo wie die Schwangerſchaft bey Herbringung eines Bluthuſtens. Das Waſſer, welches ſich in ſo großer Menge in der Bruſthöhle angeſammelt hat, äußert ſeine Wirkung als Druck auf das Zwergfell, verengert dadurch die Bruſthöhle, erſchwert das Athemholen, verhindert den natürlichen Umlauf des Blutes in den Lungen, und erzeugt deswegen nothwendig eine Vollblütigkeit in denſelben. Alle dieſe jetzt angeführten Urſachen können doppelt wirken: Einmal kann eine von dieſen Urſachen erzeugte Vollblütigkeit der Lungen die Reitzbarkeit der Lungengefäße erhöhen, (ich beziehe mich auf das, was ich über dieſen Gegenſtand in der allgemeinen Betrachtung der Blutgefäße geſagt habe,) und alſo einen thätigen Bluthuſten hervorbringen. Zweytens kann das Blut, das durch die Wirkung dieſer Urſachen nach den Lungen getrieben iſt, die Gefäße verletzen, und auf dieſe Art, indem es ſich einen freyen Ausfluß verſchafft, einen leidenden Bluthuſten erzeugen. Auch gehört hierhin noch das heftige Preſſen beym Stuhlgang, bey vorhandenen harten Exkrementen und die Geburtsarbeit. (Hippocrates de aëre, aqu. et loc. Tom. I. p. 332. N. VII. Edit. Lind.)

10) Heftige Leidenſchaften und Gemüthsbewegungen, als Zorn, Schreck und dergl. ſind auch im Stande die Reitz-

barkeit der Gefäße zu erhöhen, doch bewirken ſie leichter Recidive, wo ſchon vorher ein Bluthuſten da geweſen war.

11) Starke und anhaltende Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibes, vorzüglich des Darmkanals. Wie ſie wirken, iſt ſchon vorher in der allgemeinen Betrachtung über die Blutflüſſe geſagt worden.

12) Oefteres und anhaltendes Wachen. Durch das Wachen wird die Reitzbarkeit ſowohl des ganzen Körpers, als auch vorzüglich des Gefäßſyſtems wenigſtens auf einige Zeit erhöht, dieſes beweiſen die Fieberſchauer, der vermehrte Umlauf des Blutes und die Wärme, welche darauf erfolgen. (Zimmermann von der Erfahrung. S. 486. Gregory Ueberſicht der theoretiſchen Arzneywiſſenſchaft. 1. Th. §. 397. S. 191. Gaubius Anfangsgründe der mediciniſchen Krankheitslehre, von Gruner. 2te Ausgabe. §. 549. S. 225. Gönners Einleitung in die Pathologie. §. 342. S. 437.) Auf dieſe Art iſt das Wachen im Stande einen thätigen Bluthuſten zu erzeugen. Wird aber daſſelbe zu anhaltend betrieben, ſo iſt es aber auch im Stande die Reitzbarkeit der Gefäße zu unterdrücken und eine Lähmung ihrer Schließmuskeln hervorzubringen, und ſo einen Grund zur Entſtehung eines leidenden Bluthuſtens abzugeben.

13) Starke lang anhaltende Katharre und der Keichhuſten, beſonders wenn er ſehr anhaltend und mit heftigen Anfällen verbunden iſt. Bey einem Katharr und bey dem Keichhuſten findet ſchon erhöhte Reitzbarkeit der Drüſen in der Lungen ſtatt, die ſich leicht durch Mitleidenſchaft dem übrigen Gefäßſyſtem der Lunge mittheilen kann. Auf dieſe Art können ein Katharr und der Keichhuſten eine Gelegenheitsurſache zu einem thätigen Bluthuſten abgeben; aber ſie können auch die Gelegenheitsurſachen zu einem leidenden Bluthuſten werden, indem durch die Gewalt, womit der in zu reichlicher Menge abgeſonderte Schleim aufgehuſtet wird, leicht ein oder mehrere Aeſtchen der Gefäße zerriſſen werden können, wodurch nothwendig dem Blute ein freyer Ausfluß verſtattet wird.

14) Ein heftiger Stoß oder Schlag auf die Bruſt, den Rücken oder den Unterleib. Alle dieſe Urſachen ſind im Stande eine Verletzung irgend eines Gefäßes in den Lungen hervorzubringen, und auf dieſe Art die Gelegenheitsurſache zu einem leidenden Bluthuſten abzugeben.

15) Schwangerſchaft iſt im Stande ſowohl einen thätigen als leidenden Bluthuſten zu erzeugen. Da die monatliche Reinigung mit dem Anfange der Schwangerſchaft der Regel nach aufhört, und doch die ganze Menge von Blut noch nicht zur Erhaltung des Kindes verbraucht werden kann, ſo entſteht gewöhnlich im zweyten und dritten Monate eine Vollblütigkeit in allen Theilen, und alſo auch in den Lungen. Wenn man nun den Umfang berechnet, den die Gebärmutter durch ihre Entwickelung in der Schwangerſchaft bekommt, ſo kann man ſich leicht erklären, wie ſie das Zwergfell vermittelſt der Eingeweide des Unterleibes, welche ſie in die Oberbauchgegend drängt, in die Bruſthöhle ſchiebt. Der Widerſtand der allgemeinen Bedeckungen des Unterleibes, welche vorzüglich in der erſten Schwangerſchaft nur ſehr wenig dem Drängen der Gebärmutter nachgeben, befördert das Drängen der Eingeweide des Unterleibes in die Bruſthöhle noch mehr. Auf dieſe Art muß nun natürlich die Bruſthöhle ſehr verengert werden, daher ſie nicht die zum Athemholen erforderliche Menge von Luft in ſich läßt, die weniger entwickelten Lungen werden mit Blut überfüllt, und hierdurch wird die Vollblütigkeit der Lungen noch mehr vermehrt. Wie nun Vollblütigkeit die Gelegenheitsurſache zu einem thätigen Blutfluß ſeyn könne, habe ich ſchon vorher in der allgemeinen Betrachtung der Blutflüſſe angeführt, weswegen ich mich hier blos auf dieſe allgemeine Betrachtung beziehe. Hieraus ſieht man, daß die Schwangerſchaft Gelegenheit zur Entſtehung eines thätigen Bluthuſtens geben könne. Aber auch ein leidender Bluthuſten kann die Folge der Schwangerſchaft ſeyn, denn durch die zu große Ueberfüllung der Lungen mit Blut werden die Luftbläschen ſehr verengert, und das Hineindringen der äußern Luft erſchwert. Dieſe jetzt erwähnten Zuſtände verurſachen

bey Schwangern ſehr oft eine anhaltende ſehr beſchwerliche Beklemmung, wodurch ſie oft ſehr geplagt werden. Damit nun unter ſolchen Umſtänden das Athmen fortdauern könne, ſo ſind ſchwangere Frauenzimmer oft genöthigt mit ziemlich ſtarker Anſtrengung einzuathmen. Wenn dieſer Zuſtand lange anhält, ſo können durch die Anſtrengung und durch den Druck, welchen die Blutgefäße, indem die Lungen ausgedehnt werden, erleiden, einige Aeſte derſelben verletzt werden, ſo, daß ſie das Blut ausfließen laſſen, auf welche Art denn auch ein leidender Bluthuſten bey Schwangern entſtehen kann.

16) Geiſtige Getränke wirken als Reitze auf den Körper, und können alſo die Reitzbarkeit des Körpers erhöhen. Dies zeigt der vermehrte Puls, die Röthe des Geſichtes und die vermehrte Wärme, die man öfters nach dem Genuß geiſtiger Getränke bemerkt. Vorzüglich beobachtet man ihre Wirkſamkeit, wenn der Körper durch heftige Bewegungen oder Leidenſchaften erhitzt und der Blutumlauf beſchleunigt iſt. Geiſtige Getränke können daher auch Anlaß zur Entſtehung eines thätigen Bluthuſtens geben. (**Unzers** Arzt. Th. 8. S. 381.)

17) Metaſtaſen verſchiedener Krankheits-Materien, z. B. zurückgetriebene Krätze, alte Geſchwüre, die entweder von ſelbſt entſtanden oder durch Kunſt gemacht waren, und zu früh zugeheilt wurden. (J. Rhodius Obſervat. 30. Cent. 1.) Dergleichen zurückgetriebene Krankheitsſchärfen können, wenn ſie ſich noch in der Maſſe der Säfte befinden, die Reitzbarkeit der Gefäße erhöhen, und auf dieſe Art einen thätigen Bluthuſten hervorbringen. Sie können aber auch, wenn ſie ſich ſchon aus der Maſſe der Säfte in einem Theile der Lungen abgelagert haben, die Subſtanz der Gefäße zerſtören und dem Blute einen freyen Ausfluß verſchaffen, und auf dieſe Art einen leidenden Bluthuſten veranlaſſen.

18) Ein kalter Trunk iſt, wenn der Körper erhitzt iſt, auch fähig, die Reitzbarkeit des Gefäßſyſtems, vorzüglich der Lungen, zu erhöhn, und auf dieſe Art die Gelegenheits-

urſache zu einem thätigen Bluthuſten zu ſeyn. (v. Swieten Comm. in Boerhav. aphor. T. IV. p. 23.)

19) Burggrave de aëre, aqu. et loc. urb. Francof. giebt den häufigen Genuß des Spargels und das häufige Tabacksrauchen zwiſchen dem Trinken als die Urſache an, warum die Frankfurter ſo häufig vom Bluthuſten befallen werden. Daß der Spargel auf die Urinwege wirke, einen häufigen Abgang des Urins befördere, ſeine Farbe verändere, und ihm einen ganz eigenen unverkennbaren Geruch mittheile, iſt allgemein bekannt, obgleich Stahl und Cullen eine vermehrte Abſonderung des Harns nach dem Genuſſe von Spargel niemals beobachtet haben wollen. Schulze und Bergius ſahen nach dem Genuſſe von Spargel Blutharnen. Boerhave, v. Swieten und Ehrhart wollen auch beobachtet haben, daß der Genuß von Spargel die Anfälle der Gicht beſchleunige. Ehrhart meint auch, daß der häufige Genuß von Spargel noch außerdem Nierenſchmerzen und den Güldenenaderfluß befördert habe. Alle dieſe Beobachtungen ſcheinen zwar für einen Reiz zu ſprechen, welchen der Spargel auf die Urinwege äußert. Ob aber dieſer Reiz auch vermögend ſey, die Reizbarkeit des ganzen Gefäßſyſtems, oder nur der Gefäße der Lungen zu erhöhen, darüber, muß ich geſtehen, wage ich nicht zu entſcheiden. Was das ſtarke Tabacksrauchen zwiſchen dem Trinken als Gelegenheitsurſache des Bluthuſtens anbetrifft, ſo glaube ich wohl, daß dieſes Einfluß auf die Organe des Athemholens habe und einen thätigen Bluthuſten hervorbringen könne, wenigſtens bemerken wir, daß dadurch die Stimme verändert werden könne.

20) Lungenentzündung. Wo Entzündung iſt, da iſt allemal die Reizbarkeit des Theiles, der entzündet iſt, erhöht. Hieraus wird man denn leicht einſehen, wie Entzündung zur Hervorbringung eines thätigen Bluthuſtens wirke.

21) Allgemeine Vollblütigkeit. Ich brauche ihre Wirkung bey Entſtehung eines Bluthuſtens nicht zu er-

klären, da ich dieſes ſchon in der allgemeinen Betrachtung der Blutflüſſe verſucht habe.

22) Heftige Brechmittel ſind auch vermögend einen Bluthuſten hervorzubringen, denn durch die Gewalt und heftige Erſchütterung, welche die Lungen bey dem Brechen erleiden, können leicht Gefäße derſelben verletzt werden, vorzüglich ereignet ſich dies da, wo eine Vollblütigkeit des ganzen Körpers ſtatt findet, bey Perſonen, welche verwachſen ſind, wodurch öfters der Umlauf des Blutes in den Lungen erſchwert wird, oder wo ſonſt ein Fehler in den Lungen vorhanden iſt, oder endlich bey ſolchen, wo eine gewiſſe Idioſynkraſie ſtatt findet, vermöge welcher ſie ſich nur mit äußerſter Beſchwerde brechen.

23) Lungengeſchwüre können bey Hervorbringung eines Bluthuſtens doppelt wirken. Einmal kann durch die Gegenwart von Geſchwüren in den Lungen die Reizbarkeit der Lungengefäße erhöht, und ein thätiger Bluthuſten hervorgebracht werden. Zweytens kann das Eiter, welches die Geſchwüre enthalten, durch ſeine Schärfe die Gefäße zerſtören, dem Blute einen freyen Ausfluß verſchaffen, und ſo einen leidenden Bluthuſten erzeugen. Hierhin gehören auch Verhärtungen und Hydatiden in den Lungen. Ihre Wirkung iſt ebenfalls doppelt. Erſtlich können ſie auf die nämliche Art wie die Lungengeſchwüre einen thätigen Bluthuſten veranlaſſen. Zweytens können ſie auch dadurch, daß ſie den freyen Durchgang des Blutes hemmen, eine örtliche Vollblütigkeit in den Lungen zur Folge haben, wodurch die Gefäße zu ſehr ausgedehnt und zerriſſen werden können, einen leidenden Bluthuſten erzeugen.

24) Polypöſe Gewächſe in den großen und kleinen Gefäßen der Lunge. Sie ſcheinen mir auch doppelt wirken zu können: Einmal, glaube ich, wirken ſie theils als Reiz auf die Gefäße, theils verurſachen ſie nothwendig, indem ſie dem Blute den Durchgang durch dieſelben verwehren, eine örtliche Vollblütigkeit derſelben. Ferner können dieſe Lungenpolypen auch einen leidenden Bluthuſten veranlaſſen, theils dadurch, daß ſie durch ihre Zunahme und Wachsthum

die Gefäße, in denen ſie ſich befinden, ausdehnen, und endlich zerreiſſen können, theils dadurch, daß ſie den Durchgang des Blutes durch die Lungen erſchweren, wodurch nothwendig eine Anhäufung deſſelben in dieſem oder jenem Theile der Lungen entſtehen muß, die ebenfalls zu der Zerreiſſung der Gefäße Gelegenheit geben kann.

25) Steine in den Lungen, die entweder in denſelben erzeugt wurden oder von außen hinein kamen, verſchluckte Nägel und dergleichen Körper, (Ramazzini de morbis artific. Cap. 26. Slevogt Diſſ. Vomicae pulmonum et vicinar. glandular. laeta et triſtia exempla. Jen. 1708. Morton Phtiſiolog. L. III. Cap. VI.) ſind ebenfalls im Stande einen Bluthuſten zu erzeugen. Wenn die Steine, welche ſich in der Lunge erzeugt haben, ruhig liegen und glatt ſind, ſo haben ſie weiter keine Folgen, als daß ſie ein beſtändiges Drücken, Preſſen und eine Schwere in den Lungen von einem trockenen Huſten unterhalten, und dem Körper eine Anlage zu der Schwindſucht geben. Sind ſie aber mehr eckig und ſpitzig als rund, und werden ſie in Bewegung geſetzt, ſo verurſachen ſie einen gewaltigen Reitz auf die Lungen, erhöhen die Reitzbarkeit derſelben, erzeugen Schmerzen, Krämpfe, Entzündung, Geſchwüre und Schwindſucht, und können alſo ebenfalls einen thätigen Bluthuſten hervorbringen. So ſind ſie auch fähig, wenn ihre Ecken beſonders ſcharf und ſpitzig ſind, und ſie in beträchtliche Bewegung geſetzt werden, die Gefäße zu verletzen, und ſo die Urſache zu einem leidenden Bluthuſten zu werden. Eben ſo können auch Nägel, Nadeln und andere in die Lungen gebrachte Körper auf dieſelben wirken. Die Erkennung eines ſolchen Steines oder eines andern ähnlichen Körpers iſt ſehr ſchwer, und man kann nie mit Gewißheit über die Gegenwart eines ſolchen Körpers in den Lungen entſcheiden, als bis er durch Huſten ausgeworfen wird.

26) Zerbrochene Rippen, welche in eine ſolche Lage gebracht werden, daß ſie auf die Lungen wirken können. Entweder erhöhen ſie durch ihren Reitz die Reitzbarkeit der

Gefäße der Lungen und verurſachen einen thätigen Bluthuſten, oder ſie verletzen die Gefäße und veranlaſſen einen leidenden Bluthuſten.

27) Queckſilbereinreibungen. Das Queckſilber reizt, und iſt vermögend die Reizbarkeit der Blutgefäße und des lymphatiſchen Syſtems zu erhöhen. Dies beweiſt die vermehrte Geſchwindigkeit des Pulſes, die während dem Gebrauch des Queckſilbers zu entſtehen pflegt. (Girtanner Abhandl. über die veneriſche Krankheit. S. 333. Hecker Anweiſung die veneriſchen Krankheiten zu erkennen und zu heilen. S. 48.) Ich erinnere mich, nie eine Beobachtung geleſen zu haben, wo nach dem innerlichen Gebrauch des Queckſilbers ein Bluthuſten erfolgte, nur allein Einreibungen ſollen eine ſolche Wirkung zur Folge haben. Der Grund dieſer Beobachtung liegt entweder darin, daß durch die Strikate gewöhnlich eine größere Menge von Queckſilber auf einmal in dem Körper aufgenommen und ſchneller eingeſogen wird, oder er liegt in dem zu großen Conſenſus, in welchem die Haut mit den Lungen ſteht. (Meckel reſp. Davidſon Diſſ. de conſenſu partium corpor. human. Hal. 1794. 4. p. 19. Meckel reſp. Goeſchen ſpecimen inaugurale medicum quo pulmonum cum cute commercium phyſiologice et pathologice illuſtratur. Hal. 1789. 8.)

Nächſte Urſache.

1) Die nächſte Urſache eines thätigen Bluthuſtens beſteht in einer erhöhten Reizbarkeit entweder des ganzen Gefäßſyſtems, oder nur der Gefäße der Lungen, wodurch Congeſtionen, Krämpfe und örtliche Vollblütigkeit erzeugt werden können.

2) Die nächſte Urſache eines leidenden Bluthuſtens hat entweder:

a) In einer Schwäche der Gefäße der Lungen und in einer Lähmung ihrer Mündungen, verbunden mit einer faulichten Auflöſung der Blutmaſſe und einer Neigung zur Fäulniß, ihren Grund, oder

b) Sie beſteht in einer Zerſtörung der Subſtanz dieſer Gefäße.

Vorherſagung.

1) Die Gefahr bey einem Bluthuſten iſt überhaupt genommen dreyfach:

a) Wenn oft Recidive entſtehen.

b) Wenn das ausgetretene Blut in den Bronchien ſteckt, ſcharf wird, die Theile angreift und Geſchwüre verurſacht.

c) Kann Erſtickung erfolgen.

2) Sonſt glaubte man, daß Lungenſchwindſucht allemal die unmittelbare Folge des Bluthuſtens wäre, weil wegen der unaufhörlichen Bewegung der Lungen nach der Zerreiſſung ihrer Gefäße, keine Stockung des Blutes, und daher keine Heilung dieſer zerriſſenen Gefäße möglich ſey. Dieſe Meinung widerſpricht aber aller Erfahrung, denn dieſe zeigt, daß Lungenwunden geheilt werden können, daß oft die Natur ſie heilt und oft die Kunſt, daß ferner oft Leute, lange Zeit Blut aufhuſten, ohne daß darauf die Lungenſchwindſucht erfolgte. Auch fließt nicht immer bey einem Bluthuſten das Blut durch Zerreiſſung der Gefäße aus den Lungen, ſondern in den mehreſten Fällen geſchieht wohl dieſer Ausfluß dadurch, daß die Gefäße ſich erweitern. Zuweilen entſteht allerdings auch nach dem Bluthuſten die Lungenſchwindſucht. Sehr oft hatte aber auch ein Menſch die Lungenſchwindſucht und ein Bluthuſten geſellte ſich dazu, oder beyde Krankheiten waren die Folgen einer Urſache.

3) Perſonen zwiſchen dem funfzehnten und ſechs und dreyßigſten Jahre haben nicht ſo viel bey dem Bluthuſten zu befürchten, ſondern können hoffen wieder hergeſtellt zu werden.

4) Iſt der Bluthuſten die Folge einer Vollblütigkeit des Schlagaderſyſtems, ſind die Subjekte, welche davon befallen werden, gut genährt und von geſunder Leibesbeſchaffenheit, iſt der Bluthuſten übrigens ein thätiger Blutfluß, und nicht von einer ſtarken äußern Urſache bewirkt worden, ſo iſt er nicht mit Gefahr verknüpft.

5) Bluthuſten, bey welchem das Blut durch Erweiterung der Mündungen der Gefäße ausfließt, iſt mit weniger Gefahr verknüpft, als der, bey welchem das Blut durch Zerreiſſung der Gefäße ausfließt, denn im erſtern Falle ziehen ſich die Gefäße wieder zuſammen. Es ſind aber keine Zeichen vorhanden, welche uns dieſen Unterſchied in Rückſicht der Art des Ausfluſſes des Blutes aus den Gefäßen zu erkennen geben.

6) Wo keine ſogenannte Anlage zur Schwindſucht, die ſich durch einen eigenen in der Folge zu beſchreibenden Bau der obern Theile des Körpers verräth, bey dem Bluthuſten da iſt, ſind weniger gefährliche Folgen zu befürchten.

7) Wenn ſtarke Erhitzung des Körpers einen Bluthuſten zur Folge hatte, ſo iſt derſelbe auch mit keiner Gefahr verbunden.

8) Wenn aber ein zu enger Bau des Bruſtkaſtens oder Knoten in den Lungen den Bluthuſten veranlaßten, ſo ſind die Folgen von mehrerer Bedeutung.

9) Häufiges Nieſen während und nach dem Bluthuſten wird als ein Zeichen von angeſammelten Eiter angeſehen.

10) Zurückbleibende Engbrüſtigkeit und Huſten werden für üble Zeichen gehalten.

11) Ein wahrer Bluthuſten iſt nie ganz ohne Gefahr. (Hippocrates Aphor. 15. Sect. VI.)

12) Hat das Blut bey einem thätigen Bluthuſten eine ſchwarze Farbe, iſt es dicht und porös, ſo iſt dies von übler Bedeutung, denn man kann hier entweder Puls- oder Blutaderknoten oder den Brand in den Lungen vermuthen.

13) Ein zu großer Blutverluſt bey dem Bluthuſten iſt mit großer Gefahr verknüpft, weil der Patient während des Ausfluſſes ſelbſt ſterben kann, oder er kann auch erſticken, indem eine zu große Menge von Blut in die Luftbläschen, in das Zellgewebe und die Aeſte der Luftröhre dringt, oder der Bluthuſten kann eine lang anhaltende Ohnmacht, die tödtliche Folgen haben kann, oder doch wenig-

ſtens eine Asphyxie verurſachen, indem dadurch dem Herzen die nöthige Menge von Blut entzogen wird.

14) Unheilbare Lungengeſchwüre ſind alsdann bey einem Bluthuſten zu befürchten, wenn die Saftmaſſe des Patienten von übel gemiſchter Beſchaffenheit iſt. (Hippocrates Aphor. 15. Sect. VII.) Das Daſeyn ſolcher Lungengeſchwüre läßt ſich vermuthen, wenn ſich ein gelindes Fieber einſtellt, das den Patienten nie ganz verläßt, und lenta amphimerina genannt wird. (Burſerius d. Kanilfeld Inſtitut. medic. pract. T. IV. XXIX. p. 25.)

15) Iſt der Bluthuſten erblicher Art, ſo iſt er ſchwer zu heilen.

16) Mit größerer Gefahr iſt ein ſolcher Bluthuſten verknüpft, bey welchem das Blut durch Zerreiſſung eines großen Gefäßes ausfließt, oder aus einer tiefen Stelle der Lunge kommt, als der, wo das Blut aus einem kleinen Gefäße, welches zerriſſen iſt, oder aus der Oberfläche der Lungen ausfließt. Im erſtern Falle geht viel, im letztern wenig Blut verloren. Daher läßt ein großer Blutverluſt beym Bluthuſten eine beträchtliche Verletzung, ein geringer Blutverluſt hingegen eine Verletzung von wenigerer Bedeutung vermuthen.

17) Im Ganzen genommen, wird ein Bluthuſten, wo das Blut durch Zerfreſſung der Gefäße ausfließt, für hartnäckiger und gefährlicher gehalten, als ein ſolcher Bluthuſten, wo das Blut durch Zerreiſſung, durch Erweiterung oder durch Durchſchwitzung der Gefäße ausfließt. Zwar wird in einem ſolchen Falle vom Anfang an wenig Blut ausgeworfen, welches einen ſalzigen Geſchmack im Munde hervorbringt, nach einiger Zeit aber, wenn die Oefnungen der Gefäße durch die Zerfreſſung erweitert worden ſind, fließt das Blut in größerer Menge aus.

17) Ein chroniſcher Bluthuſten, zu welchem ſich eine Lungenſchwindſucht geſellt, widerſteht faſt allen Mitteln.

19) Die Erfahrung hat oft gelehrt, daß, wenn nur zeitig genug Hülfe geſucht wurde, und ſich die Patienten

einer ſtrengen Lebensordnung unterworfen, nicht viel Menſchen an einem wirklichen Bluthuſten ſtarben, durch den doch viel Blut aufgehuſtet wurde, und der auch oft wieder zurückkehrte. Man kann in dieſen Fällen, wie Platner verſichert, in einem oder drey Tagen Hülfe leiſten.

20) Auch ein Bluthuſten, der von verdünnter oder leichter Luft, oder von unterdrückter monatlichen Reinigung, oder durch Außenbleiben anderer Ausleerungen erzeugt wurde, iſt von wenigerer Bedeutung, indem hier das Blut gemeiniglich durch Durchſchwitzung durch die Wände der Gefäße oder durch Erweiterung ihrer Mündungen ausfließt.

21) So iſt ebenfalls auch diejenige Art des Bluthuſtens weniger zu fürchten, welche durch heftiges Schreyen, oder durch heftige und anhaltende Bewegung des Körpers hervorgebracht worden iſt, als diejenige, wo das Blut durch Zerfreſſung der Gefäße ausfließt.

22) Es ereignet ſich, doch ſelten, daß Leute an einem zu großen Blutverluſt bey dem Bluthuſten ſterben, oder dabey erſticken, ausgenommen diejenigen, welche ſchon an einer Lungenſchwindſucht litten.

23) Wenn man bisweilen glaubt, daß ein Patient völlig von dem Bluthuſten befreyt ſey, ſo ſtellt ſich öfters unvermuthet wieder ein Blutauswurf ein.

24) Bisweilen beobachtet der Bluthuſten einen Typus, ſo z. B. kommt einen Tag um den andern ein Anfall, der auch von einem Fieber begleitet iſt, das ſich öfters gegen Abend einfindet. (Brendel Diſſ. de Haemopt. §. II.)

25) Man hat bisweilen beobachtet, daß Bluthuſten mehrere Jahre, ja dreyßig Jahre hintereinander dauerte, ohne daß ſchädliche Folgen hieraus für den Patienten entſtanden. Nur bey einem Patienten, bey welchem der Bluthuſten zwanzig Jahre angehalten hatte, kam zuletzt Lungenſchwindſucht hinzu. (Fr. Hoffmann medic. rational. ſyſtem. Tom. IV. P. II. p. 46. Tulpii Obſervat. Lib. II. Obſ. 2.)

26) Zuweilen wird ein oft wiederkommender Bluthuſten durch einen Bauchfluß gehoben.

27) In der Jugend und bey vorhandener Schwäche der Lungen kann der Bluthuſten gefährliche Folgen haben, vorzüglich wenn dabey eine beträchtliche Menge von Blut verloren geht, wenn das Blut, das aufgehuſtet und ausgeworfen wird, hellroth ausſieht, wenn ſich ſchweres Athemholen, Froſt an den äußern Theilen und Zuckungen einfinden, wenn Stückchen von der Subſtanz der Lunge mit ausgeworfen werden, wenn die Kräfte ſich verlieren, wenn Mangel an Schlaf und an Eßluſt ſich einſtellen, wenn der Körper abgezehrt wird, wenn die Eingeweide des Unterleibes verſtopft ſind und die ganze Saftmaſſe verdorben iſt, wenn, nachdem der Bluthuſten ganz vorüber iſt, Entzündung der Lungen, Bruſtſchmerzen, trockner Huſten, erſchwertes Athemholen, Heiſerkeit und Beklemmungen der Bruſt und Nachtſchweiße zurückbleiben.

28) Bey Schwangern iſt der Bluthuſten um ſo gefährlicher, weil die Verengerung der Bruſthöhle durch den Drang des Zwergfells nach den Lungen zu dieſelben bis zu einem gewiſſen Grad zuſammendrückt, und weil der Blutumlauf in ihren Gefäßen ſie in einem Zuſtande von Vollheit erhält, der leicht den Ausfluß des Blutes aus den erſten Oefnungen unterhält. Dieſer Umſtand widerſetzt ſich nicht allein dem Vernarben und der Zuſammenheilung der zerriſſenen Gefäße, ſondern er vergrößert noch die zufälligen Oefnungen. Der Bluthuſten iſt bey Schwangern um ſo gefährlicher, je vollblütiger die Perſonen ſind und je ſtärkere Fibern ſie haben. Der Bluthuſten iſt mit einer größern Gefahr verknüpft, wenn er ſich kurz vor der Niederkunft einſtellt, denn die Zuſammenziehungen, welche ſich bey der Geburtsarbeit ereignen, machen die Wunden der Gefäße größer, indem ſie das Blut nach der Bruſt treiben, das gewaltſame Einathmen der Gebärenden vergrößert dieſen Zufall noch mehr, und das Milchfieber, welches öfters einige Tage nachher zum Vorſchein kommt, macht die Krankheit ebenfalls gefährlicher. Der Auswurf wird unter dieſen Umſtänden oft eiterartig, die üble Beſchaffenheit der Lungen zieht die milchichte Materie nach der Bruſt, welche

alsdann oft eine unheilbare Lungenſchwindſucht hervorbringt.

29) Je ſtärker bey einem Bluthuſten das Fieber iſt, je leichter entſteht Eiterung.

30) Wenn gleich nach dem Blutauswurf der Huſten trocken wird, ſo iſt dies ein ſchlimmes Zeichen.

31) Ebenfalls wird es für ein ungünſtiges Zeichen angeſehen, wenn gleich nach dem Bluthuſten der Auswurf eine gelbgrüne Farbe hat, denn man kann alsdann vermuthen, daß ſchon vorher eine Vomica da geweſen iſt.

32) Je länger, nachdem der Blutauswurf ſchon vorüber iſt, der Huſten anhält, je mehr ſteht zu erwarten, daß ſich eine Vomica in den Lungen bilden werde.

33) Man ſieht es als eine heilſame Metaſtaſe an, wenn ſich nach dem Bluthuſten an einem andern Orte rheumatiſche Schmerzen einfinden.

34) Wenn ſich Convulſionen, Schlucken und Epilepſie zu dem Bluthuſten geſellen, ſo iſt er faſt immer tödtlich. (Kleinii Interpr. clinic. p. 120.)

Blutbrechen Haematemeſis. Sauvages, Linné, Vogel. Vomitus cruentus. Eberhard, Juncker.

Schriftſteller.

R. A. Vogel Praelectiones de cognoſcend. et curand. c. h. affectib.

G. v. Swieten Commentar. in H. Boerhav. aphor.

E. A. Nicolais Pathologie.

L. Markus Diſſert. de vomitu cruento. Frankof. ad Viadr. 1790. 4.

Begriff.

Ein Blutfluß aus den Gefäßen des Magens, bey welchem das Blut durch Brechen in die Höhe kommt und durch den Mund ausgeworfen wird.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

1) Erbrechen vom Blut.

2) Das Blut, welches weggebrochen wird, hängt zuſammen, und bildet kleine Klümpchen.

3) Das Blutbrechen ſelbſt wird durch freye Zwiſchenzeiten unterbrochen, ſo bald ſich aber wiederum eine gehörige Menge von Blut in dem Magen angeſammelt hat, ſo bald fängt ſich auch das Brechen wieder an.

4) Gänzlicher Mangel an Eßluſt.

Außerweſentliche Zufälle.

1) Sehr oft gehen gewiſſe Zeichen vorher, aus welchen man vermuthen kann, daß ſich ein Blutbrechen ereignen werde, als:

a) Ein Spannen im linken Hypochondrio.

b) Eine magenkrampfähnliche Beängſtigung mit dem Gefühl von Wärme in der Magengegend, und mit einem Ekel und einer Neigung zum Erbrechen verbunden.

c) Bisweilen endigen ſich auch dieſe Zufälle mit Ohnmachten, die theils von dem heftigen Magenkrampf, theils von einem zu großen Blutverluſt herrühren können.

d) Eine gewiſſe zu Nachtzeiten ſich einſtellende Unruhe in den untern Gliedmaßen mit kalten Schweißen verbunden, die alsdann vorhergehen, wenn das Blut hervorgequollen kömmt.

e) Bey Frauenzimmern, bey welchen das Blutbrechen nach Verſtopfung der monatlichen Reinigung erfolgt, geht ſehr oft einige Zeit vor dem Anfall ein blutartiger Geſchmack im Munde vorher.

2) Gewöhnlich iſt das Blut bey dem Blutbrechen ſchwärzlich, und meiſtentheils mit Speiſen, Schleim oder Galle vermiſcht, doch iſt es auch zuweilen rein.

3) Einige brechen nur einige Loth, andere hingegen einige Pfund Blut weg.

4) Bey einigen ſchwellen die Hypochondrien während des Zufalls auf.

5) Wenn der Patient Speiſe zu ſich nimmt, ſo wird das Magendrücken dadurch vermehrt, und oft werden die Speiſen bald wieder weggebrochen.

6) Der Stuhlgang iſt entweder gänzlich verſtopft, oder er iſt einige Tage vor dem Anfall, oder auch während und nach demſelben ſchwarz.

7) Die Kräfte des Kranken leiden bey dem Blutbrechen ſehr, ſo, daß der Tod bey dieſer Krankheit mehrentheils eine Folge der Schwäche iſt.

8) Einige Patienten dieſer Art bekommen in Zeit von zwey oder drey Tagen mehrmalen den Zufall, bey andern kommen die Zufälle regelmäßig und zu beſtimmten Zeiten, welche längere oder kürzere freye Zwiſchenräume haben.

9) Bisweilen iſt das Blutbrechen ebenfalls wie der Bluthuſten mit Fieber verbunden, aber öfterer doch chroniſch.

10) Wenn das Blutbrechen von einem unterdrückten Blutfluß oder von Vollblütigkeit entſtanden iſt, ſo ſtellt es ſich gewöhnlich zu gewiſſen beſtimmten Zeiten wieder ein.

11) Der Puls iſt in den Anfällen, wo kein Fieber vorhanden iſt, bey dem Blutbrechen klein und zuſammengezogen.

12) Das Geſicht bekömmt ein bleiches oder bleyfarbiges Anſehn, die Kräfte ſinken, es finden ſich Bangigkeiten, Ohnmachten und andere bedenkliche Zufälle, und bey Blutflüſſen ſich ereignende Umſtände ein.

13) Der Sitz des Schmerzes iſt verſchieden, und wenn man genau darauf achtet, ſo kann man daraus ſchlieſſen, welcher Theil eigentlich leidet.

14) Zuweilen brechen Kinder bald nach der Geburt Blut weg, und es geht auch dergleichen durch den Stuhlgang weg.

15) Eine unächte Art des Blutbrechens iſt die, welche entſteht, wenn das Blut bey dem Naſenbluten aus den Naſenlöchern, dem Munde oder Schlunde verſchluckt wor-

den iſt, und wieder ausgebrochen wird. (Lomnii Obſ. medicin. p. III. edit. Frankof. 1722. 8. Vandermonde Journal de Medicin. T. VI.) Hierhin gehört auch das eben erwähnte Blutbrechen der Kinder, welches bisweilen dadurch entſteht, daß dieſelben bey der Entbindung Blut verſchluckt haben.

16) Daß bey dem Blutbrechen auch ſehr oft Blut durch den Stuhlgang fortgeht, hat darin ſeinen Grund, weil bey dem Blutbrechen, ſo wie bey jedem Brechen, der Magen ſich ſo heftig zuſammenzieht, daß er die in ihm befindlichen Körper mit Gewalt herausſtreibt, und weil nun derſelbe zwey Oefnungen hat, ſo können die enthaltenen Dinge auch durch dieſe beyden Oefnungen abgehen, und von dem Blute, welches alſo bey dem Brechen durch den linken Magenmund, und von da weiter durch den Schlund bewegt wird, kann alſo auch leicht ein Theil durch den rechten Magenmund hindurch in die Gedärme getrieben werden.

17) Auch hat man Fälle von verſtellten Blutbrechen, wo Perſonen abſichtlich Kälberblut verſchluckten und nachher wieder wegbrachen. So tranken ebenfalls Perſonen, welche an der Epylepſie litten, aus Aberglauben das Blut von enthaupteten Menſchen oder geſchlachteten Thieren, indem ſie hierdurch Heilung ihrer Krankheit zu erlangen hofften, und brachen es nach einiger Zeit wieder weg.

Geneigtmachende Urſachen.

1) Vollblütige Frauenzimmer, welche unordentlich menſtruiren, vorzüglich wenn das Monatliche ganz unterdrückt iſt oder allzuſparſam abgeht.

2) Schwangere Frauenzimmer ſind ebenfalls zu dem Blutbrechen geneigt.

3) Hypochondriſche Mannsperſonen, welche an Aderläſſe gewöhnt waren und ſolche unterließen, haben ebenfalls eine Neigung zu dieſer Krankheit.

4) Perſonen, bey welchen ein viertägiges Fieber unrecht behandelt und zu früh geheilt wurde.

5) Ein kalter Trunk, der oft wiederholt wird, wodurch das Blut gleichſam mit Gewalt in die kurzen Gefäße des Magens getrieben werden kann, welches alsdann zu polypöſen Concrementen Gelegenheit giebt.

6) Ein außerordentlich häufiger Gebrauch von Säuren, wodurch das Blut in den Gefäßen des Magens gerinnen ſoll. (P. Eberhard Conſpect. medicin. theoretic. P. II. p. 557.)

7) Ueberhaupt genommen, ſind Frauenzimmer dieſer Krankheit öfterer als Mannsperſonen unterworfen.

Gelegentliche Urſachen.

Alles was im Stande iſt die Reitzbarkeit der Gefäße entweder des ganzen Körpers oder des Magens zu erhöhen, iſt auch fähig ein thätiges Blutbrechen hervorzubringen, und alles was Schwäche in den Gefäßen des Magens und eine Lähmung ihrer Mündungen, verbunden mit einer faulichten Auflöſung der Blutmaſſe und einer Neigung zur Fäulniß, oder eine Zerſtörung ihrer Subſtanz hervorbringen kann, giebt auch Grund zur Entſtehung eines leidenden Blutbrechens. Hierher gehört nun:

1) Schwangerſchaft. Bey Schwangern findet, wie aus der vorigen Abhandlung bekannt iſt, eine allgemeine Vollblütigkeit des Körpers ſtatt, und die Art, wie Vollblütigkeit im Stande iſt die Reitzbarkeit der Gefäße zu erhöhen und einen thätigen Blutfluß zu erzeugen, iſt ebenfalls aus dem Vorhergehenden bekannt.

2) Unterdrückte monatliche Reinigung. (Chambon de Montaux von den Krankh. unverheiratheter Frauenzimmer. S. 287.)

3) Unterdrückter Hämorrhoidalfluß. Beyde Urſachen erzeugen Vollblütigkeit.

4) Geſchwinde Veränderungen des Dunſtkreiſes. (Fr. Hoffmann Medic. rational. Syſtem. T. IV. p. 2. Sect. I. Cap. 3. §. 17.) Ich beziehe mich hier wiederum auf das, was ich vorher geſagt habe. R. A. Vogel verwirft dieſe Veränderungen des Dunſtkreiſes als gelegentliche

Urſache zur Erzeugung des Blutbrechens, und zwar aus dem Grunde, weil, wenn dieſe Urſache Einfluß hätte, öfterer Blutbrechen entſtehen müßte, als es wirklich geſchieht.

5) Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibes, z. B. der Milz, der Leber und noch anderer (Th. Bartholin. Cent. III. Hiſt. XXXVI. Riolan. Anthropol. L. II. Cap. XVII. Bonetus Medicin. ſeptentrional. Lib. III. Sect. V. Cap. IV. G. W. Wedel Phyſiol. reformat. R. Columbus rerum anatomicar. Lib. XV.) Es ſind mehrere Fälle möglich, wie Verſtopfungen der Milz und der Leber zur Entſtehung eines Blutbrechens Gelegenheit geben können:

1) Kann durch die Verſtopfungen in der Milz die Reizbarkeit der Gefäße derſelben erhöht werden, es können dadurch Krämpfe in derſelben entſtehen, welche das Einſtrömen des Blutes in die Milz, das durch die Milzarterie (Arteria ſplenica) ankömmt, verhindern, wodurch daſſelbe genöthigt wird, einen andern Gang zu nehmen, und nun durch die ſogenannten kurzen Gefäße des Magens (Vaſa brevia), die in vier bis ſechs Zweigen aus der Milzarterie (Arteria lienalis), ehe ſie ſich in die Milz ſenkt, entſpringen, und ihr Blut zu dem ſogenannten blinden Sack des Magens ſchicken, zu dem Magen zu gehen.

2) Kann die Verſtopfung der Milz ſelbſt, wenn ſie beträchtlich iſt, verhindern, daß das im geſunden Zuſtande für ſie beſtimmte Blut, nicht gehörig in ihre Gefäße eindringen kann, wodurch daſſelbe genöthigt wird, einen andern Weg zu ſuchen, und nun durch den eben erwähnten Weg zu dem Magen gehen kann.

3) Können Verſtopfungen in der Leber die Reizbarkeit ihrer Gefäße erhöhen und Krämpfe veranlaſſen, ſo, daß dem Blute, welches durch die Pfortader in die Leber kömmt, der Eingang verſchloſſen wird, wodurch daſſelbe, da die zurückführenden Adern des Magens ſich zuletzt in die Pfortader ergießen, nothwendig in dem Magen zurückgehalten werden muß.

4) Können die Verſtopfungen der Leber blos dadurch, daß ſie dem ankommenden Blute den Weg verſperren, und eine Anhäufung von Blut in den Magen verurſachen. Verſtopfungen in der Milz vermuthet man aus dem anhaltenden Schmerz in der Gegend der Milz. Durch eben dergleichen Schmerzen in der Gegend der Leber, geben ſich Verſtopfungen in der Leber zu erkennen. Durch Verſtopfungen in den erwähnten Eingeweiden muß alſo nothwendig eine Vollblütigkeit des Magens entſtehen, die Gelegenheit zu einem Blutbrechen geben kann.

6) Krampfhafte und hyſteriſche Zuſammenziehungen des Darmkanals, die in erhöhter Reizbarkeit ihren Grund haben, wodurch ebenfalls das Blut von einigen Gefäßen abgeſchnitten wird, und daher deſto ſtärker nach andern Theilen, und vorzüglich auch nach dem Magen zu ſtrömt, wodurch eine Vollblütigkeit in demſelben hervorgebracht wird, können auch zur Entſtehung von Blutbrechen Gelegenheit geben.

7) Verhärtungen des Magens ſelbſt. Einmal können ſie durch ihre Gegenwart die Reizbarkeit des Magens erhöhen. Zweytens können ſie den Umlauf des Blutes durch den Magen ſtören, und auf beyde Arten zu einem thätigen und leidenden Blutbrechen Gelegenheit geben.

8) Polypöſe Concremente in den Gefäßen des Magens.

9) Zerriſſene Puls- oder Blutaderknoten des Magens.

10) Verwundungen des Magens von einer mechaniſchen Urſache, als verſchluckten ſcharfen Körpern, wie Glas, Nägel und dergleichen.

11) Verſchluckte Blutigel, die ſich in dem Magen angeſogen haben.

12) Würmer, die ſich in dem Magen aufhalten und die Haut deſſelben zernagen.

13) Heftiger Druck auf den Magen, wodurch der freye Umlauf des Blutes in demſelben verhindert wird.

14) Entzündung des Magens. Bey jeder Entzündung iſt erhöhte Reizbarkeit der Gefäße vorhanden.

15) Geſchwüre im Magen können bey Hervorbringung eines Blutbrechens doppelt wirken: Einmal kann durch die Gegenwart von Geſchwüren in dem Magen die Reitzbarkeit der Gefäße deſſelben erhöht und ein thätiges Blutbrechen hervorgebracht werden. Zweytens kann das Eiter, welches die Geſchwüre enthalten, durch ſeine Schärfe die Gefäße zerſtören, dem Blute einen freyen Ausfluß verſchaffen, und ſo ein leidendes Blutbrechen veranlaſſen.

16) Heftige Brech- und Purgiermittel ſind auch im Stande Blutbrechen zu veranlaſſen. Ihre Wirkung kann wohl doppelt ſeyn: Erſtlich wirken ſie als Reitz auf die Reitzbarkeit des Magens, und können daher leicht Gelegenheit zu einem thätigen Blutbrechen geben. Zweytens kann durch die Gewalt, welche der Magen bey einem heftigen Brechen erleidet, leicht ein oder mehrere Gefäße zerriſſen werden.

17) Tanzen und andere heftige Bewegungen, Mißbrauch ſpirituöſer Getränke, ſtarke Gemüthsbewegungen können auch ein Blutbrechen erregen.

18) Wenn der Kopf und der Bauch neugeborner Kinder in der Geburt zu heftig gedrückt wird, ſo kann dadurch ein Blutbrechen entſtehen. Ich glaube, daß hier zwey Urſachen wirken können: Erſtlich muß natürlich durch einen Druck des Kopfes des Kindes bey der Geburt das Eindringen des Blutes in die Gefäße deſſelben verhindert werden, wodurch alsdann nothwendig eine Vollblütigkeit im Unterleibe, und alſo auch in dem Magen entſtehen muß. Zweytens kann ein Blutbrechen, das dieſe Urſache zum Grunde hat, durch eine bis jetzt noch unerklärbare Sympathie zwiſchen dem Kopf und dem Magen, erklärt werden, denn bekannt, kann durch heftige Erſchütterungen oder Verletzungen des Kopfes die Reitzbarkeit des Magens erhöht werden. Dies beweiſen das Brechen und die Entzündung des Magens, welche öfters aus dieſen Urſachen entſtehen. (Frank Grundſätze über die Behandlung der Krankheiten der Menſchen. Th. 2. S. 228.)

19) Schärfen und Gifte verſchiedener Art. Entweder bringen ſie durch Erhöhung der Reizbarkeit der Gefäße ein thätiges Blutbrechen hervor, oder ſie zerſtören die Subſtanz der Gefäße, und geben ſo zu einem leidenden Blutbrechen Gelegenheit.

20) Zu früh geheilte offene Schäden der Füße und Wunden.

21) Uebel geheilte Wechſelfieber. Sie können doppelt wirken: Einmal können Verſtopfungen der Leber und Milz die Folgen übel geheilter Wechſelfieber ſeyn, und wie dieſe zur Hervorbringung eines Blutbrechens wirken, erhellt aus dem Vorhergehenden. Zweytens laſſen übel geheilte Wechſelfieber oft eine Schwäche der Gefäße des ganzen Körpers und vorzüglich des Magens zurück, die zur Entſtehung eines Blutbrechens Gelegenheit geben kann.

22) Faulfieber und Scorbut.

Nächſte Urſache.

1) Die nächſte Urſache eines thätigen Blutbrechens beſteht in einer erhöhten Reizbarkeit, entweder des ganzen Gefäßſyſtems oder nur der Gefäße des Magens, wodurch Congeſtionen, Krämpfe und örtliche Vollblütigkeit erzeugt werden können.

2) Die nächſte Urſache eines leidenden Blutbrechens hat entweder:

a) In einer Schwäche der Gefäße der Lungen und in einer Lähmung ihrer Mündungen, verbunden mit einer faulichten Auflöſung der Blutmaſſe und einer Neigung zur Fäulniß, ihren Grund, oder

b) Sie beſteht in einer Zerſtörung der Subſtanz dieſer Gefäße.

Vorherſagung.

1) Je ſtärker das Blutbrechen iſt, deſto gefährlicher iſt es. (Hippocrat. Coac. §. 556.)

2) Für ſich iſt das Blutbrechen ſeltener tödtlich, doch zieht es mancherley Uebel nach ſich, wenn es öfters zurück-

kehrt, welche den Tod zur Folge haben können, als eine üble Beſchaffenheit des ganzen Körpers, Waſſerſucht und auszehrende Fieber, (Gruner Semiotic. p. 324.) beſonders iſt dies der Fall, wenn das Blutbrechen in der Leber oder Milz ſeinen Grund hat.

3) Es iſt ſeltener, und an und für ſich nicht ſo gefährlich als der Bluthuſten.

4) Man hat immer noch einen neuen Anfall zu vermuthen, ſo lange die Extremitäten kalt ſind.

5) Das Blutbrechen kann ſowohl durch Entkräftung, als durch nach ſich ziehende Vereiterung ſchaden.

6) Ein ſtarkes mit Fieber verbundenes Blutbrechen iſt meiſtentheils bey ſeinem dritten Anfall tödtlich.

7) Wenn ſich zu gewiſſen Zeiten Blutbrechen einfindet, welches ſeinen Grund in einer Vollblütigkeit hat, ſo iſt es gewiſſermaßen als heilſam anzuſehen, indem es die Maſſe des Blutes vermindert, nur muß es nicht zu heftig ſeyn, und alsdann aufhören, wenn ſich ein natürlicher Blutfluß einſtellt.

8) Aeußerſt gefährlich iſt das Blutbrechen, wenn die Leber, die Milz oder der ganze Körper beträchtlich gelitten hat und der Magen ſcirrhös iſt.

9) Ein Blutbrechen bey neugebornen Kindern, welches nicht vom Blute abhängt, das bey der Geburt verſchluckt wurde, ſondern in Quetſchungen des Kopfes und Unterleibes bey der Geburt ſeinen Grund hat, kann leicht tödtlich werden, es mag nun entweder gleich bey der Geburt oder gleich nach derſelben entſtehen.

10) Eingewurzeltes Blutbrechen artet zuletzt leicht in Waſſerſucht und Auszehrung aus, oder hat doch Koliken, Kopfſchmerzen, Unluſt zum Eſſen oder Blindheit zur Folge.

11) Oft hebt ein mäßiges und nicht lange anhaltendes Blutbrechen kleine Verſtopfungen in der Milz und in der Leber, hypochondriſche und hyſteriſche Zufälle und viertägige Fieber. (Kleinii interpr. clinic. edit. Halleri. p. 316.)

12) Heilbar iſt vorzüglich alsdann das Blutbrechen, wenn zurückgehaltene monatliche Reinigung, ein krampfhaftes Uebel des Unterleibes und ein geringer noch neuer Fehler der Milz die Urſache deſſelben iſt.

13) Wenn bey dem Blutbrechen die Milz äußerlich ſichtbar aufgeſchwollen iſt, und dieſelbe alsdann, wenn das Blutbrechen aufhört, zuſammen fällt, ſo ſind die Umſtände des Kranken mit Gefahr verbunden.

14) Bisweilen geht durch den Mund bey dem Bluthuſten nur wenig Blut weg, und der Magen bleibt aufgeſchwollen und ſehr ausgedehnt. Die Folgen dieſes Zufalls ſind gewöhnlich Ohnmachten und andere bedenkliche Zufälle, wenn nicht das Blut, welches ſich in den Magen ergoſſen hat, durch den Stuhlgang abgeht, da es, wenn es zurückbleibt, leicht verdirbt und in die Fäulniß übergeht. (Zech consult. Carl.)

15) Blutbrechen von äußerer Gewalt iſt immer gefährlicher, als wenn es durch andere Urſachen entſtanden iſt. (Klein a. a. O. S. 318.)

16) Perſonen, welche einmal Blutbrechen gehabt haben, müſſen ſich wohl in Acht nehmen, daß keine Rückfälle erfolgen.

17) Bey Frauenzimmern iſt das Blutbrechen mit weniger Gefahr verknüpft, als bey Mannsperſon. (Klein a. a. O. S. 318.)

18) Bey Mannsperſonen geht das Blutbrechen häufiger in Auszehrung über, als bey Frauenzimmern. (Carl.)

19) Wenn bey einem Frauenzimmer, welches am Blutbrechen leidet, ſich die monatliche Reinigung einfindet, ſo verſchwindet daſſelbe gemeiniglich. (Hippocrates.)

20) Wenn bey Mannsperſonen, welche vom Blutbrechen befallen worden ſind, ſich ein Hämorrhoidalfluß einſtellt, ſo verliert ſich das Blutbrechen meiſtentheils.

21) Wenn bey einem Blutbrechen Schauder in dem Körper herumziehen, ſo wird dies als ein Zeichen angeſehen, daß ſich Blut in dem Magen langſam anſammelt. (Klein a. a. O. S. 318.)

22) Wenn ſich das Blutbrechen als ein Zufall bey hitzigen Krankheiten einſtellt, oder wenn das Blut ſehr ſchwarz oder übel riechend iſt, ſo iſt dies von ſehr übler Vorbedeutung, ja es kann leicht der Tod erfolgen.

23) Das ſogenannte unächte Blutbrechen, welches eine Folge vom verſchluckten Blute iſt, iſt ohne alle Gefahr, ausgenommen dann, wenn das Blut dadurch in den Magen kam, daß eine Geſchwulſt der großen Schlagader zerſprang. (d. Sauvages Noſol. method. Tom. III. Claſſ. IX. §. 41. und Tabarrani.)

24) Bey Mannsperſonen hat das Blutbrechen öfterer tödtliche Folgen als bey Frauenzimmern, weil es bey den erſtern gemeiniglich von beträchtlichen Fehlern des Magens und der Eingeweide herrührt; bey letztern aber meiſtentheils eine Folge von verſtopfter monatlicher Reinigung iſt, und hier wohl meiſtentheils einen venöſen Urſprung hat, weswegen die Frauenzimmer auch eine außerordentliche Menge Blut verlieren können, ohne daß die Folgen hiervon, wenn anders die Behandlung zweckmäßig eingerichtet wird, von Bedeutung ſind.

Goldene Ader. Güldene Ader. Maſtdarmblutfluß. Goldener Aderfluß, Hämorrhoiden, Ruckader.

Haemorrhois. Haemorrhoides. Fluxus haemorrhoidalis. Morbus haemorrhoidalis.

Begriff.

Congeſtionen des Blutes oder einer andern Flüßigkeit nach dem Maſtdarm, welche oft, jedoch nicht immer, Blutflüſſe oder Ausflüſſe einer andern Materie entweder aus dem Maſtdarm oder aus einem andern Orte zur Folge haben.

Schriftſteller.

M. Alberti de Haemorrhoidibus tractatus. Hal. 1716 1732. Deſſelben Diſſertationes academic. de Haemorrhoidibus in peculiar. Vol. collect. Hal. 1719.

G. E. Stahl Abhandlung von der güldenen Ader. Leipzig 1737.

A. J. Haen Theſes pathologicae de Haemorrhoidibus. Vienn. 1759. Deſſelben Heilungsmethode. B. 3. 353 — 358.

E. J. Neifeld Abhandlung von der güldenen Ader. Züllichau 1761. 1764.

A. Scharſchmidt Nachricht von der Natur und Kur der Krankheiten, welche mit der güldenen Ader unmittelbar verbunden zu ſeyn pflegen. Berlin 1755. 1771.

Die Hämorrhoiden, den Freunden dauerhafter Geſundheit gewidmet. Berlin und Stettin 1775.

Abhandlung von den Hämorrhoiden, von Soederberg, aus dem Latein. überſ. Altenburg 1778.

Ueber die goldene Ader, von J. K. Stunzer, vermehrt von J. J. Maſtalir. Wien 1788.

Verſchiedene Arten von Eintheilungen und Benennungen der Hämorrhoiden.

1) Fließende oder offene Hämorrhoiden, (Haemorrhoides fluentes ſ. apertae,) werden diejenigen genannt, bey welchen ein wirklicher Abgang von Blut ſtatt findet.

2) Blinde oder geſchloſſene Hämorrhoiden, (Haemorrhoides coecae,) ſind ſolche, bey denen nur dunkelrothe oder blaue Flecke und Geſchwülſte an oder in dem Maſtdarm vorhanden ſind, in welchen ſich eine Feuchtigkeit befindet, und die entweder von einer Erweiterung der Blutgefäße durch eine eindringende Feuchtigkeit, oder durch eine Austretung einer Feuchtigkeit in das Zellgewebe entſtehen.

3) Aeußere güldene Ader. (Haemorrhoides externae.) Man verſteht hierunter denjenigen Zuſtand, wo die äußern Adern um den After entweder eine Feuchtigkeit von ſich geben, oder blos aufſchwellen.

4) Innere güldene Ader, (Haemorrhoides internae,) bezeichnet entweder einen Abgang einer Feuchtigkeit aus den innern Gefäßen des Afters, oder eine bloße Anſchwellung dieſer innern Gefäße.

5) Weiße oder ſchleimichte güldene Ader, (Haemorrhoides albae ſ. mucoſae,) iſt diejenige Art, wo ſtatt des Blutes ein weißer Schleim abgeht.

6) Eiterichte güldene Ader. (Haemorrhoides purulentae.) Hier geht ſtatt des Blutes wirklicher Eiter ab.

7) Sehr ſchmerzhafte Hämorrhoiden. (Haemorrhoides furentes.) Meiſtentheils iſt dies der Fall bey den blinden Hämorrhoiden.

8) Blutblaſen der Hämorrhoidalgefäße. (Haemorrhoides turgentes.) Man bezeichnet damit diejenigen Hämorrhoidalgefäße, welche weiche ſtrotzende Säcke von dünner Haut bilden.

9) Warzen, Trauben, Zackenſäcke bey den Hämorrhoiden, (Haemorrhoides ſaccatae, Tubercula haemorrhoidalia, Condylomata haemorrhoidalia, Mariſcae,) ſind derbe, gleichſam fleiſchichte Knoten, die an ſich nicht ſchmerzen, ſondern nur, wenn ſie beym Stuhlgehen, beſonders beym Purgieren, oder durch andere Urſachen aus dem After hervorkommen, einen Schmerz erregen.

10) Entſcheidender Goldaderfluß, (Haemorrhoides decretoriae ſ. criticae,) iſt ein ſolcher, durch deſſen Erſcheinung verſchiedene Krankheiten gehoben oder erleichtert werden.

11) Stellvertretender Hämorrhoidalfluß, (Haemorrhoides ſupplentes,) iſt ein ſolcher, der die Stelle eines andern Blutfluſſes erſetzt, als z. B. der monatlichen Reinigung, wenn z. B. die Mutterſcheide oder Gebärmutter verſchloſſen iſt.

12) Freywilliger Goldaderfluß. (Haemorrhoides ſpontaneae.) Man verſteht hierunter denjenigen Goldaderfluß, der gleichſam durch eine ſorgende Bemühung der Natur entſteht, wodurch ſie den Körper von einem Ueberfluß des Blutes befreyen will.

13) Nicht freywilliger Goldaderfluß, (Haemorrhoides non ſpontaneae,) iſt derjenige, welcher mehr

eine Folge eines kranken Zuſtandes iſt, als z. B. wenn er von Verſtopfungen im Unterleibe herrührt.

14) Thätiger Hämorrhoidalfluß, (Haemorrhoidales activae,) iſt derjenige, welcher in erhöhter Reitzbarkeit der Gefäße ſeinen Grund hat.

15) Leidender Hämorrhoidalfluß, (Haemorrhoides paſſivae,) iſt derjenige, welcher entweder in einer Schwäche und Lähmung der Mündungen der Gefäße, verbunden mit einer faulichten Auflöſung der Blutmaſſe und einer Neigung derſelben zur Fäulniß, oder in einer Verletzung ihrer Subſtanz, ſeinen Grund hat.

16) Unordentlicher Goldaderfluß. (Dyshaemorrhoides ſ. Anomaliae Haemorrhoidum.) Man verſteht hierunter entweder denjenigen, bey welchem das Blut nicht den gewöhnlichen Weg nimmt, ſondern einen ganz ungewöhnlichen als durch den Mund, die Geburtstheile, oder man nennt auch denjenigen Goldaderfluß ſo, bey welchem ſtatt des Blutes eine andere Feuchtigkeit, als Schleim, Eiter und dergleichen abgeht.

17) Periodiſcher Goldaderfluß, (Haemorrhoides periodicae,) iſt derjenige, der ſtets zu einer beſtimmten Zeit erſcheint, z. B. alle Monate oder alle Frühjahr.

18) Hämorrhoidal Beſchwerden, (Molimina ſ. Symptomata haemorrhoidalia,) ſind ein Inbegriff mehrerer Symptome, die alle aus einer gemeinſchaftlichen Urſache abzuleiten ſind, und durch welche die Natur entweder ihren Zweck erreicht und einen Blutfluß aus den Hämorrhoidalgefäßen zu Stande bringt, oder ihren Zweck verfehlt, wo ſich alsdann eine Menge von Symptomen ereignen, und öfters nur ſogenannte blinde Hämorrhoiden zum Vorſchein kommen. Endlich können dieſe Hämorrhoidal-Beſchwerden blos allein für ſich vorhanden ſeyn, ohne daß weder die fließende noch blinde goldene Ader mit ihnen verbunden iſt. Hierhin gehören Schmerzen in verſchiedenen Theilen, Schwindel, Herzklopfen und dergleichen.

19) Zufälliger Goldaderfluß. (Haemorrhoides accidentales.) Man verſteht hierunter denjenigen, der

weder aus Vollblütigkeit noch aus einer andern Krankheit entſprungen iſt, vor deſſen Entſtehung keine Molimina haemorrhoidalia vorhergehen, der auch ohne allen bedeutenden Einfluß auf den Körper iſt, und deſſen Urſache überhaupt genommen nur zufällig iſt. So entſteht er z. B. vom Mißbrauch der Aloe, durch den Reiz harter Excremente, auch bey ſchweren Geburten.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

1) Ein Ausfluß von Blut oder von Schleim aus den Gefäßen des Maſtdarms, der bald gering, bald ſtark iſt.

2) Eine juckende Empfindung im Maſtdarm.

Unterſchied von der Ruhr.

1) Der Hämorrhoidenfluß kann die Menſchen zu allen Jahreszeiten befallen, die Ruhr hingegen iſt mehr an gewiſſe Jahreszeiten gebunden.

2) Das Blut fließt bey dem Hämorrhoidalfluß aus den Gefäßen des Maſtdarms, bey der Ruhr hingegen ereignen ſich die Zufälle im Magen und in den dünnen Gedärmen.

3) Bey dem Hämorrhoidalfluß ſind meiſtentheils innerliche oder äußerliche Blutaderknoten vorhanden, die entweder mit dem Auge oder durch den Finger bemerkt werden können, bey der Ruhr hingegen fehlen ſie ganz.

4) Der Hämorrhoidalfluß iſt ſelten mit gallichten Zufällen verbunden, die Ruhr hingegen ſehr oft.

5) Bey dem Hämorrhoidalfluß geht das Blut meiſtentheils vor und nach dem Stuhlgang ab, und iſt ſelten mit den Excrementen vermengt, bey der Ruhr hingegen iſt das Blut ſtets mit Excrementen vermiſcht, und hat eine unreine Farbe.

Außerweſentliche Zufälle.

1) Zu den vorher erwähnten ſogenannten Hämorrhoidal-Beſchwerden, welche entweder vor dem Hämorrhoidalfluß vorhergehen, und nach dem wirklichen Ausfluß wieder verſchwinden, oder nur Begleiter der blinden Hämorrhoiden

ſind, oder endlich ganz allein für ſich da ſind, ohne weder mit einem Ausfluß noch mit den Hämorrhoidalknoten vergeſellſchaftet zu ſeyn, gehören nun:

a) Schmerzen in den Lenden und in der ganzen Gegend des Heiligenbeins. (Os ſacrum.) Das vorher erwähnte Jucken im Maſtdarm und das Ziehen im Nacken begleiten dieſen Schmerz oder wechſeln mit ihm ab.

b) Bisweilen ſind die Zufälle beſchwerlicher. Der Unterleib iſt entweder aufgetrieben oder gleichſam wie zuſammengeſchnürt, und der Kranke hat dabey die Empfindung, als wäre dieſe Zuſammenſchnürung durch einen um den Unterleib gelegten Gürtel hervorgebracht. Durch dieſe Zuſammenſchnürung entſteht das Gefühl einer Engbrüſtigkeit und eines beſchwerlichen Athemholens, welche Zufälle öfters mit einer gewiſſen Niedergeſchlagenheit und mürriſchen Laune vergeſellſchaftet ſind.

c) Einige leiden an heftigem Schwindel, der mit dem ſchon vorher angeführten juckenden Schmerz im Maſtdarm in Verbindung zu ſtehen ſcheint, denn beyde wechſeln öfters mit einander ab, indem einer gewöhnlich nachläßt, wenn ſich der andere einfindet. Dieſer ſtechende Schmerz wird öfters ſo ſtark, daß die Patienten mit einem heftigen Geſchrey vom Stuhle auffahren.

d) Verſtopfungen und Stuhlzwang ſind ſehr oft Vorgänger und Begleiter der Hämorrhoiden, und letzterer ereignet ſich, obgleich der Stuhlgang weich iſt.

e) Am längſten unter allen Zufällen halten die ſtechenden Schmerzen oder das Jucken im Maſtdarm an, und ſie ſind das allerhäufigſte und allerbeſtändigſte Symptom der Hämorrhoiden.

f) Sehr oft geſellt ſich zu allen vorher erwähnten Zufällen, und vorzüglich zu dem Jucken im Maſtdarm eine Kolik, die ohne alle weitere zu entdeckende Urſache entſteht, verſchwindet und ſich wieder einſtellt.

g) Einige empfinden mehr Beſchwerden im Kopf als im Unterleibe, als Kopfſchmerzen, Betäubung, Schwindel, Sauſen und Brauſen vor den Ohren und Naſen-

bluten, ja dieſe Zufälle ſind bisweilen ſo heftig, daß ſie ſich mit einem wirklichen Schlagfluß endigen.

h) Bey andern iſt die Bruſt der Sitz ſolcher Hämorrhoidalbeſchwerden, und es entſteht bey ihnen außer der ſchon vorher erwähnten Engbrüſtigkeit und Beklemmung auch Huſten, herumziehende Schmerzen in der Bruſt, Herzklopfen und Blutſpeyen.

i) Bisweilen ſind Krämpfe entweder in der ganzen Peripherie, oder in den innern Theilen des Körpers, zu denen ſich noch ein erſchwertes Harnen geſellt, die Vorboten oder Begleiter der Hämorrhoiden.

k) Der Urin geht oft ſchneller und in größerer Menge ab.

l) Dieſe Zufälle befallen nicht alle Menſchen mit gleicher Stärke, ja man findet bey einigen noch kurz vor der Erſcheinung dieſer Zufälle ſogar in ihrem ſtärkſten Grade eine ſeltene Heiterkeit des Geiſtes mit dem Gefühle einer außerordentlichen Kraft in allen Theilen des Körpers verbunden.

m) Einige Patienten werden nur einmal, im Jahre und zwar meiſtentheils im Frühlinge oder Herbſte, andere hingegen öfters, ja wohl viermal des Jahres mit den Hämorrhoiden befallen, (v. Swieten Commentar. Tom. II. p. 698.) ja bey einigen finden ſie ſich wohl alle Monate ein.

n) Bisweilen begleitet ein ziemlich heftiges Fieber alle dieſe Zufälle.

2) Gemeiniglich geht das Blut bey einem Hämorrhoidalfluß kurz vor oder nach dem Stuhlgang ab, zuweilen aber fließt es blos alsdann, wenn der Kranke zu Stuhle geht, beſonders iſt dies der Fall, wenn der Hämorrhoidalfluß durch harte Exkremente hervorgebracht wird.

3) Das Blut fließt entweder aus den Gefäßen oder aus den Knoten, welche dieſelben bilden.

4) Nicht immer hat das Blut, welches aus den Hämorrhoidalgefäßen fließt, ein und eben dieſelbe Beſchaffenheit: Zuweilen iſt es dicke und hat eine ſchwarze Farbe, ein andermal iſt es dünne und hellroth.

5) Oft iſt der Abgang von Blut bey einem Hämorrhoidalfluß ſo ſtark, daß man in der That nicht einſehen kann, wie ein Menſch nach einem ſo beträchtlichen Blutverluſt leben bleiben kann. (E. A. Nicolai et J. S. E. Schwabe de fluxu haemorrh. nimio, cum nimia diarrh. conjuncto. Jen. 1776.)

6) Bey reizbaren Körpern erſcheinen alle Zufälle weit ſtärker.

7) Die Hämorrhoiden ſcheinen mit der Gicht und dem Rheumatismus in gewiſſer Verwandtſchaft zu ſtehen, ſo, daß ſie oft mit ſolchen abwechſeln.

8) Mehrentheils iſt es mit übeln Folgen verknüpft, wenn der heilſame Goldaderfluß entweder zu frühe von ſelbſt aufhört, oder durch Kunſt unterdrückt wird. (J. G. Brendel de haemorrhoidibus interceptis morbos verendorum aphrodiſiacos ſimulantibus def. a. G. C. Wolſio. Goett. 1744. ej. Opuſcul. 1769. Vol. II. p. 73—87. Segner Diſſ. de morb. ex intercept. haemorrhoidib. potiſſimum rarior. etc.) Die Urſachen, welche einen Hämorrhoidalfluß ſtopfen können, ſind:

1) Eine kalte Luft die an den Maſtdarm geht, und eine daher entſtehende Erkältung.

2) Schreck und Aergerniß. Dieſe Urſache wirkt ſehr ſchnell, denn ſie kann auf einmal den Blutfluß hemmen.

3) Diätfehler verſchiedener Art.

4) Zur Unzeit angeſtellte Aderläſſe, vorzüglich am Arm.

5) Ein Ueberfluß des Cruor oder ein Mangel des Serum im Blute.

6) Allzuſtarker Genuß ſpirituöſer Getränke.

7) Allzuſtarke Bewegung des Körpers.

8) Mißbrauch von Brechmitteln und andern zuſammenziehenden und kühlenden Mitteln.

9) Die Folgen des unterdrückten goldenen Aderfluſſes ſind ſehr verſchieden, und ereignen ſich bald in dieſem, bald in jenem Theile des Körpers, ſo können aus dieſer Urſache entſtehen:

a) Congeſtionen des Blutes nach dem Kopf, nach der Bruſt, apoplektiſche und paralytiſche Zufälle.

b) Congeſtionen nach den äußern Theilen und Extremitäten. Vorzüglich ereignet ſich dieſes, wenn ein Ausfluß aus den äußern Hämorrhoidalgefäßen geſtört wurde. Aus dieſer Urſache können gichtiſche und rheumatiſche Zufälle und Steinkrankheiten entſtehen.

c) Congeſtionen nach den Eingeweiden des Unterleibes. Aus dieſer Urſache können heftige Koliken, Infarktus der Eingeweide, Hypochondrie, Hyſterie, Cachexie und Waſſerſucht entſtehen.

d) Heiſcherkeit, Huſten, Bruſtbeklemmung, Naſenbluten und Bluthuſten, Hämorrhoiden der Blaſe, Fieber verſchiedener Art, die man aus dem Grunde Hämorrhoidalfieber (Febres haemorrhoidales) benannt hat, Hämorrhoidalknoten und Schleimhämorrhoiden des Maſtdarms und der Blaſe.

e) Verſchiedene Zufälle an den Geburtstheilen, die man bisweilen für veneriſcher Abkunft hält; als Entzündung der Vorhaut, der Hoden, des Hodenſacks, Blutſchwäre am Hodenſack und an der Vorhaut, Flechten an verſchiedenen Theilen des Körpers, z. B. am Maſtdarm, welche heftiges Brennen erregen. Es entſtehen roſenartige und entzündete Flechten, welche geſchwind in Eiterung übergehen. (Lorry Abhandlung von den Krankheiten der Haut, überſetzt von Held. S. 92.) Die Naſe wird dabey oft roth, das Geſicht brennend und feurig und mit zuſammengeſetzten Puſteln beſetzt. Da dieſer Fehler bey dem Mißbrauch hitziger Getränke gewöhnlich iſt, welche Congeſtionen des Blutes nach dem Kopfe veranlaſſen, ſo kommen dergleichen Perſonen mit einer ſolchen Geſichtsbildung in den Verdacht, als ob ſie den Trunk liebten, obgleich der Fehler blos hämorrhoidaliſcher Abkunft iſt. Es können Schweiße und Jucken am Maſtdarm entſtehen, Geſchwüre und Fiſteln der Harnröhre, Krampfadern am Hodenſack und in der Gegend der Saamengefäße, Waſſerbrüche und Warzen am After.

Bey Frauenzimmern bemerkt man häufig Blutſchwäre und Geſchwüre in den innern und äußern Schaamtheilen.

f) Alle dieſe jetzt aufgezählten Krankheiten, werden durch die Länge der Zeit hartnäckig und bösartig, ſo, daß ſie ſchwer zu heben ſind.

10) Nicht allein dem männlichen, ſondern auch dem weiblichen Geſchlecht iſt der Goldaderfluß eigen, wiewohl Mannsperſonen öfterer davon befallen werden als Frauenzimmer. Es giebt Frauenzimmer, bey welchen die monatliche Reinigung ſogar mit einem Hämorrhoidalfluß verbunden iſt. Bey andern wechſelt der Hämorrhoidalfluß mit der monatlichen Reinigung ab. (Hippocrates coac. I. 4. Heurnius Comment. in aphor. Hippocratis X. I. VI. Stahl theor. medic. p. 749. Ettmüller in Oper. theor. pract. p. 124. Fr. Hoffmann medic. ration. ſyſtem. Tom. III. Sect. II. Cap. IX. §. 12.)

11) Auch Schwangere ſind bisweilen dem Goldaderfluß unterworfen.

12) Selbſt Kinder ſind nicht von dem Hämorrhoidalfluß befreyt. (S. Schulze Ephemerid. Acad. Nat. Curioſ. Dec. I. ann. VIII. obſerv. 22. p. 41. C. Offrede Ephemerid. Acad. Nat. Curioſ. Dec. I. ann. IX. X. obſerv. 178. p. 409. Valentinus a. a. O. Dec. II. ann. IV. p. 191.)

13) Das Blut kann bey einem Goldaderfluß aus den Arterien und Venen kommen, und aus den letztern kommt es wohl meiſtentheils. Wo Schmerz und Fieber iſt, und überhaupt der ganze Körper leidet, da iſt der Goldaderfluß wohl arteriöſen Urſprungs. Doch iſt es meiſtentheils wohl ſchwer zu beſtimmen, aus welchen Gefäßen in einem jedem Falle das Blut kommt, auch kann dem praktiſchen Arzt wenig daran liegen, zu wiſſen, aus welchen Gefäßen das Blut eigentlich kommt.

14) Bey manchen Patienten geht das Blut weg, ohne daß ſie es merken.

15) Die ſogenannten blinden Hämorrhoiden (Haemorrhoides coecae) (Fr. Hildebrandt über die blinden Hämorrhoiden. Erlangen 1795. 8.) beſtehen entweder darin, daß die Gefäße an einer Stelle ausgedehnt werden, und dadurch gleichſam Knoten in denſelben entſtehen, in welchen das Blut ſtockt, oder ſie beſtehen in einer Austretung des Blutes in das Zellengewebe, wodurch ebenfalls dergleichen Knoten entſtehen können. Entweder ſind nun dieſe Knoten:

1) Schon beym erſten Anblick zu ſehen, wo ſie denn äußere Hämorrhoidalknoten (Haemorrhoides coecae externae) genannt werden, oder

2) Sie ſind nicht gleich zu ſehen, wo man ſie alsdann innerliche Hämorrhoidalknoten (Haemorrhoides coecae internae) nennt, und dann gelangt man blos durch Unterſuchung mit dem Finger zu ihrer Erkenntniß. (Thedens neue Bemerkungen und Erfahrungen. 1. Th. 2te Aufl. S. 59.)

16) Dieſe ſogenannten blinden Hämorrhoiden können mancherley Geſtalten annehmen, welches aber nur zufällig und von keiner weitern Erheblichkeit iſt, daher ſie bisweilen Haemorrhoides veſicales, verucales oder Morae, Mariſcae, Uvae, u. ſ. w. genannt werden. Oft ſtehen ſie außerhalb des Maſtdarms ſo dicht beyſammen, daß ſie einen Ring bilden, und es das Anſehen hat, als wenn ein Vorfall des Afters (Prolapſus ani) vorhanden wäre.

17) Ihre Farbe iſt entweder roth, blau oder ſchwarz.

18.) Bisweilen entzünden ſich dieſe ſogenannten Goldaderknoten und gehen in Brand über, oder es entſtehen auch zuweilen Geſchwüre, die Fiſteln des Maſtdarms zur Folge haben können.

19) Wenn ſich dieſe Hämorrhoidalgeſchwülſte entzünden, ſo ſind ſie meiſtentheils mit großen Schmerzen verbunden, ja dieſe Schmerzen werden oft ſo heftig, daß der Patient weder ruhig liegen, ſitzen, ſtehen, noch gehen kann.

20) Die Hämorrhoidalknoten ſind von verſchiedener Größe. Einige ſind ſo groß wie die kleinen Nüſſe und noch kleiner. Andere haben die Größe eines Hühner-Eies und ragen weit aus dem Maſtdarm hervor.

21) So lange dieſe Hämorrhoidalknoten noch neu ſind, ſind ſie noch ziemlich weich, werden ſie aber alt, ſo erlangen ſie eine beträchtliche Härte. Im erſtern Falle enthalten ſie noch flüßiges Blut, im leztern aber findet eine Stockung des Blutes in ihnen ſtatt, durch welche mit der Zeit das Blut gerinnt, wodurch alsdann die Härte entſteht.

22) Bisweilen ſind dieſe Hämorrhoidalknoten gar nicht läſtig, wenn ſie nur in gewiſſen Schranken bleiben, ja der Patient kann ſie Jahre lang mit ſich herumtragen, ohne daß ſie weder von den ſogenannten Hämorrhoidalzufällen (Molim. haemorrhoidal.) noch von den gewöhnlichen Schmerzen begleitet werden.

23) Wenn man dieſe ſogenannten Hämorrhoidalknoten öfnet, ſo fließt gemeiniglich eine große Menge Blut heraus. Doch geſchieht dies nicht immer, beſonders wenn ſie ſchon ziemlich alt ſind, wo denn das Blut in ihnen geronnen iſt, ſo, daß wenn man dieſelben öfnet, das geronnene Blut gleichſam in Stücken herausgenommen werden kann.

24) Vorzüglich erzeugt ſich ein dergleichen feſtes, gleichſam polypöſes Weſen, wenn dieſe Hämorrhoidalknoten durch eine Austretung des Blutes in das Zellengewebe hervorgebracht wurden, ſo, daß einige Aerzte die blinden Hämorrhoiden für polypenartig anſehen. (Monro. S. Webſter Medic. prax. ſyſtem. p. 68.)

25) Wenn die Hämorrhoidalknoten ſich entzünden, ſo wüthen ſie manchmal ſo ſehr, daß ſie ein heftiges Fieber, Wahnwitz und Zuckungen hervorbringen, durch welche Zufälle der Kranke, wie man leicht einſieht, oft in Lebensgefahr gerathen kann. Oefters entſteht von dieſen Zufällen eine ſcirrhöſe Verſtopfung, welche nicht ſelten die Natur des Krebſes annimmt.

26) Zuweilen öfnet ſich bey der blinden goldenen Ader der Leib auf eine ſchmerzhafte Art und der Harn wird zurückgehalten.

27) Leichenöfnungen haben öfters gezeigt, daß wenn nach entſtandener Entzündung der Hämorrhoidalknoten der Brand erfolgte, derſelbe ſich bis zu den Gedärmen, dem Gekröſe und andern Eingeweiden des Unterleibes erſtreckte.

28) Oft geben dieſe Hämorrhoidalknoten dem Drucke des Fingers nach, beſonders iſt dies der Fall, wenn ſie noch neu ſind, und in einer Austretung des Blutes in das Zellengewebe beſtehen.

29) So bald ſich der Hämorrhoidalfluß einſtellt, verſchwinden dieſe Knoten gemeiniglich.

30) Bey Frauenzimmern finden ſich bisweilen an den Lefzen der Schaam entzündliche Geſchwülſte, die, nach Selle, Abweichungen der Hämorrhoiden und der monatlichen Reinigung ſind, und mehrentheils in Eiterung übergehen.

31) Oft verſchwinden die Hämorrhoidalknoten ſchnell, ohne daß ſie vorher Blut von ſich gegeben haben, und ſtellen ſich nach einiger Zeit wieder ein.

32) Noch giebt es einen Fall, wo nämlich ſtatt des Blutes, was entweder unmittelbar aus den Gefäßen oder aus den ſogenannten Hämorrhoidalknoten bey einem Hämorrhoidalfluß zu fließen pflegt, ein weißer Schleim ausfließt, der entweder von milder Beſchaffenheit iſt oder eine Schärfe bey ſich führt, die bisweilen ſo ſcharf iſt, daß ſie die benachbarten Theile verletzt, und dieſe Art von Ausfluß nennt man Schleimhämorrhoiden, weiße Hämorrhoiden. (Haemorrhoides mucoſae ſ. albae, Sudor haemorrhoidalis.) (De Haemorrhoidibus albis in univerſum diſſ. S. Seligmann. Goetting. 1782. Diſſ. de haemorrhoidibus albis auctor. H. Wolf. Gieſſae 1779. Baumer Progr. de Haemorrhoidib. mucoſis. Gieſſ. 1776.)

33) Zuweilen iſt dieſer Schleim, welcher durch den Maſtdarm abgeht, ebenfalls kritiſch, und läßt ſich alsdann

eben ſo wenig als der wirkliche Bluthämorrhoidalfluß auf einmal unterdrücken.

34) Der kritiſche Gehalt dieſes Schleimausfluſſes läßt ſich daraus erkennen, daß Kranke, die ſchon ſo zu ſagen, an dieſen Ausfluß gewöhnt waren, beym Außenbleiben deſſelben Congeſtionen von ſöreſen Feuchtigkeiten nach den obern Theilen bekamen.

35) Zuweilen iſt dieſer weiße Schleimausfluß mit Blut vermiſcht, und überhaupt nicht beſtändig von einerley Beſchaffenheit, denn bald geht ordentliches Waſſer ab, bald iſt er mehr von zäher Conſiſtenz.

36) Oft begleitet dieſer Schleimausfluß nicht allein den Bluthämorrhoidalfluß, ſondern er wechſelt bisweilen auch mit demſelben ab.

37) Entweder ſind dieſe ſogenannten weißen Hämorrhoiden mit Beſchwerden verbunden oder nicht.

38) Sind die weißen Hämorrhoiden mit Beſchwerden verbunden, ſo finden dieſe vorzüglich im Unterleibe ſtatt, und laſſen ebenfalls wie bey einem Bluthämorrhoidalfluß nach, ſo bald ſich der Schleimfluß einſtellt.

39) Auf die Verſtopfung dieſer ſogenannten weißen Hämorrhoiden folgen die nämlichen bedenklichen Zufälle, die auf die Verſtopfung eines Bluthämorrhoidalfluſſes zu erfolgen pflegen.

40) Der Schleim, welcher bey den Schleimhämorrhoiden auszufließen pflegt, hat einige Aehnlichkeit mit dem dünnen oder mit dem dicken Eiter.

41) Derjenige Schleim, welcher aus den äußern Goldadern kommt, ſcheint flüßiger zu ſeyn, der inwendige hingegen iſt dicker, vielleicht aus dem Grunde, weil er ſich eine Zeitlang im Maſtdarm aufhält.

42) Zuweilen verurſachen dieſe Schleimhämorrhoiden wenig Beſchwerden, zu andern Zeiten aber verurſachen ſie wie die Bluthämorrhoiden beſchwerliches Jucken, Entzündungen, Geſchwüre und Weißfiſteln.

43) Die Vorboten der Schleimhämorrhoiden ſind die nämlichen Symptome, welche einen Bluthämorrhoidalfluß anzukündigen pflegen.

44) Einige Schriftſteller behaupten, daß der Schleim bey dem innern Schleimhämorrhoidalfluß nicht aus den Hämorrhoidalgefäßen, ſondern aus den Drüſen der Eingeweide abgeſondert werde. (C. G. Ludwig in inſt. medic. clinic. §. 423.) Ich wage nicht hierüber zu entſcheiden, und laſſe es dahin geſtellt ſeyn; ob ein Ausfluß von Schleim, der in einer Abſonderung der Drüſen des Darmkanals ſeinen Grund hat, auch den Namen eines Schleimhämorrhoidalfluſſes verdient.

45) Man will die weißen Hämorrhoiden als eine heilſame Metaſtaſe in Fiebern bemerkt haben, beſonders in den ſogenannten Inteſtinal-Fiebern und in der Peripneumanie, ſeltener in der Phrenitis und Paraphrenitis, vorzüglich ſollen ſie dann heilſam in der Peripneumanie geweſen ſeyn, wenn Greiſe damit befallen wurden. (Wolf a. a. O. S. 12.)

46) Oefters wechſelt der Schleimhämorrhoidalfluß bey Frauenzimmern mit dem monatlichen Fluſſe ab, oder begleitet ihn, oder verſieht ſogar ſeine Stelle, beſonders beobachtet man dieſes im Mittelalter der Frauen.

47) Bey ältlichen oder hyſteriſchen Weibern nimmt öfters der Schleimhämorrhoidalfluß die Stelle der verloren gegangenen monatlichen Reinigung ein, ja er ſcheint auch bisweilen in dieſem Falle unter gewiſſen Umſtänden oft heilſam zu ſeyn. (Sydenham in Opuſc. medic. p. 453. Ettmüller in Oper. theor. pract. p. 124.)

48) Auch bey Schwangern vertritt bisweilen der Schleimhämorrhoidalfluß die Stelle der fehlenden monatlichen Reinigung. (C. G. Ludwig Inſt. medic. clinic. §. 424.)

49) Der Schleim geht öfters in eben ſo ungeheurer Menge bey den Schleimhämorrhoiden ab, als das Blut bey einem Bluthämorrhoidalfluß.

50) Die Schleimhämorrhoiden können leicht mit andern ähnlichen Krankheiten verwechſelt werden, z. B. mit

der weißen Ruhr und verſchiedenen Arten von Durchfällen, und hier muß man auf die vorher gegangenen Urſachen und auf die begleitenden Zufälle achten, um nicht in der Erkenntniß zu irren.

51) Zu den unordentlichen Hämorrhoiden, (Dyshaemorrhoides,) wie ich ſie ſchon oben benannt habe, gehören noch diejenigen Fälle, wo das Blut oder der Schleim, welcher gewöhnlich durch den Maſtdarm abzugehen pflegt, einen andern Weg nimmt, und dann bald aus dem Gaumen, den Nieren, der Harnröhre, der Blaſe oder der Mutterſcheide zu fließen pflegt. (Reich. Diſſ. de haemorrhoidibus veſicae urinariae rubr. et mucoſis. Gieſſae 1770. Dethardıng Diſſ. de haemorrhoidibus veſicae mucoſis, recuſ. in Crell. Diſſ. pract. Haller. T. VII. p. 2. Baumer Progr. de haemorrhoidibus mucoſis earumque ſympathia c. aſthmate mucoſo. Gieſſae 1776. Barhenii Diſſ. de haemorrhoidibus veſicae in genere et in ſpecie. Tirnav. 1777. Piſtor. Diſſ. de haemorrhoidibus veſicae urinariae. Fiſcher et Zettermann Diſſ. de haemorrhoidibus ex palato profluentibus.) Sie entſtehen, wenn entweder ſchon Hämorrhoiden des Maſtdarms da waren, die entweder ſchnell durch unſchicklichen Gebrauch von Arzneymitteln oder durch Diätfehler unterdrückt wurden. Oder ſie entſtehen, wenn die Hämorrhoidalgefäße, durch welche die Natur Willens iſt einen Hämorrhoidalblutfluß hervorzubringen, ſich dieſen Bemühungen der Natur widerſetzen.

52) Dieſe Abweichungen der Hämorrhoiden ſind ebenfalls:

a) Entweder fließend. (fluentes.)

b) Oder blind. (coecae.)

c) Oder es geht bey ihnen ebenfalls Blut ab. (ſanguineae.)

d) Oder ſtatt des Blutes geht Schleim ab. (mucoſae albae.)

53) Bey den Hämorrhoiden der Nieren leiden die Patienten an Dyſurie, dabey iſt ein Schmerz in der Lendengegend, und das Blut iſt grumös.

54) Bey den Hämorrhoiden der Harnröhre empfindet der Patient einen Schmerz in der Harnröhre, außerdem iſt eine Anſtrengung beym Uriniren da, und das Blut geht mit dem Urin ab. Bisweilen fließt aber das Blut unwillkührlich aus, ohne daß eine Neigung zum Uriniren da wäre. Meiſt geht ein Steifwerden des Gliedes vorher. (J. A. Raymann Act. acad. natur. curioſ. Vol. VI. obſ. 3. Recueil periodique d'Obſervat de Medicine. T. V. Octobr. 1756. p. 780. C. Aurelianus de morbis chronicis. Cap. 4. R. A. Vogel Stymatoſis, vulgo Haemorrhagia penis dicta, morbus rarus et portentoſus ex hiſtoriis morborum erutus et explanatus, reſp. J. H. Seedorf. Goetting. 1765. Ejusd. Praelection. Fr. Hoffmann Diſſ. de haemorrhagiis viarum urinae. Hal. 1720.)

55) Bey den Hämorrhoiden der Mutterſcheide iſt der Schmerz in der Mutterſcheide. Er iſt gewöhnlich ſehr heftig, beſonders wenn die Hämorrhoiden blind ſind, ja er iſt oft ſo heftig, daß er den Coitus hindert. Man findet die Hämorrhoiden der Mutterſcheide zuweilen bey jungen Mädchen von vieler Wolluſt, oder bey Weibern nach dem funfzigſten Jahre, und alsdann vertreten ſie oft die Stelle der monatlichen Reinigung.

56) Hämorrhoiden der Blaſe. Dieſe ſind unter den jetzt beſchriebenen Abweichungen der Hämorrhoidalkrankheit die häufigſten, und man begreift oft die vorher beſchriebenen Arten unter dem allgemeinen Namen Blaſenhämorrhoiden, ohne daß man ſich grade genau darum bekümmert, ob das Blut aus den Nieren, der Harnröhre oder der Mutterſcheide kommt, ja der Arzt iſt oft nicht im Stande genau zu beſtimmen, aus was für Theilen das Blut eigentlich kommt.

57) Sowohl vor den Blaſenhämorrhoiden als vor den Hämorrhoiden der Nieren, der Harnröhre und der Mutterſcheide gehen die gewöhnlichen Hämorrhoidalſymptome vorher, als Schmerzen im Rückgrath und in der Gegend des Heiligenbeines, Kitzeln, Stechen, Brennen oder

G

Bayerische Staatsbibliothek München

eine andere Art von ſchmerzhafter Empfindung im Maſtdarm, Hartleibigkeit, u. ſ. w.

58) Wenn die Blaſenhämorrhoiden nun wirklich entſtanden ſind, ſo werden ſie von einem Krampfe und einem Schmerz in der Gegend der Blaſe und des Mittelfleiſches, und von einem ſchweren und ſchmerzhaften Urinlaſſen, oder doch von einem ſchmerzhaften Trieb zum Urinlaſſen begleitet, wobey öfters gar kein Urin abgeht, oder wenn Urin abgeht, ſo muß der Patient heftig preſſen, welches mit vielen Schmerzen verbunden iſt.

59) Oft iſt eine gänzliche Verhaltung des Urins bey den Blaſenhämorrhoiden, verbunden mit einer Verſtopfung des Stuhlganges. Die Schmerzen und Krämpfe, welche dieſe Zufälle begleiten, ſchränken ſich oft nicht blos auf die kranke Stelle ein, ſondern befallen auch bisweilen die benachbarten Theile, ja oft ſind dieſe Zufälle mit Angſt und Bangigkeit, kaltem Angſtſchweiß, auch wohl mit Ohnmachten verbunden. Unter dem heftigſten Preſſen geht der Urin entweder allein oder mit ſchwarzen, dicken, geronnenen Blute oder mit ganzen Stücken von Blute ab, oder das Blut geht ganz allein für ſich, und zwar nicht mit dem Urin vermiſcht, ſondern in ſchwarzen geronnenen Stücken dick und klumpig ab.

60) Zuweilen iſt die Geſchwulſt bey den Blaſenhämorrhoiden am Blaſenhalſe und deſſen Oefnung von den ausgedehnten Blutgefäßen ſo ſtark, daß ſie den Catheter nicht in die Blaſe einläßt, wo alsdann weder Blut noch Urin aus der Blaſe kommen kann. Aber nicht nur durch dieſe Geſchwulſt des Blaſenhalſes wird der Ausfluß des Urins aus der Blaſe gänzlich gehindert, ſondern dies wird auch dadurch bewirkt, daß ſich bisweilen geronnene Stückchen Blut entweder vor den Blaſenhals feſtſetzen, oder in die Harnröhre gepreßt werden.

61) Statt des Blutes kann auch bey den Hämorrhoiden dieſer Theile Schleim durch die Geburtstheile abgehen, der ebenfalls entweder aus den Nieren, aus der Blaſe, aus der Mutterſcheide oder aus der Harnröhre kommt, welcher

Zufall alsdenn Schleimhämorrhoiden der Nieren, der Blaſe, der Mutterſcheide oder der Harnröhre genannt werden.

62) Der Schleim, welcher bey den Blaſenhämorrhoiden bemerkt wird, geht manchmal mit oder ohne Urin ab.

63) Dieſer Schleim iſt von verſchiedener Farbe, bald gleicht er dem Quittenſchleime, bald iſt er grau von Farbe, bald mit Blut vermiſcht, bald ohne Blut.

64) So verſchieden die Beſchaffenheit dieſes Schleims iſt, eben ſo verſchieden iſt auch die Menge und Conſiſtenz deſſelben. Bisweilen iſt er ſo zähe, daß er ſich gar nicht mit dem Urin vermiſchen läßt, ſondern erſt nachdem der Urin gelaſſen iſt, langſam und mit Schmerzen und Beſchwerden weggeht.

65) Dabey ſind eben die vorher erwähnten Beſchwerden und krampfhaften Zufälle beym Urinlaſſen. Nur unter heftigem Preſſen kann der Patient den Urin laſſen, und der mit dem Urin abgegangene Schleim bildet häufig einen leimartigen Bodenſatz.

66) Dieſe Schleimhämorrhoiden der Blaſe ſind entweder periodiſch oder nicht, und halten bey manchen lange an, ohne daß ein Nachtheil für die Geſundheit hiervon bemerkbar würde.

67) Zuweilen finden Schleimhämorrhoiden der Blaſe und des Maſtdarms zugleich ſtatt, ja dieſe Schleimflüſſe wechſeln auch bisweilen mit einander ab, ſo, daß wenn die Schleimhämorrhoiden des Maſtdarms aufhören, ſich die Schleimhämorrhoiden der Blaſe einſtellen, und wenn dieſe aufhören, ſo finden ſich jene ein.

68) Wenn der Schleim bey den Schleimhämorrhoiden unmittelbar aus der Harnröhre oder aus der Mutterſcheide kommt, ſo nennt man dieſen Zufall im erſten Fall einen Hämorrhoidaltripper, im zweyten aber einen weißen Hämorrhoidalfluß. Häufiger kommt dieſer Zufall beym männlichen Geſchlechte vor, doch iſt er auch, wiewohl ſeltener, beym weiblichen Geſchlechte bemerkt worden. (Heckers Anweiſung zur Erkenntniß und Heilung der veneriſchen Krankheiten. S. 128.)

Geneigtmachende Urſachen.

1) Perſonen, welche das fünf und dreyßigſte Jahr zurückgelegt haben.

2) Das männliche Geſchlecht iſt mehr zu den Hämorrhoiden geneigt, als das weibliche.

3) Vollblütige, ſanguiniſche, melancholiſche, hypochondriſche, hyſteriſche Perſonen, und ſolche, welche eine blaſſe Farbe haben.

4) Perſonen von geſetzten Jahren, welche an einem harten Stuhlgang leiden.

5) Diejenigen, welche ein dickes Blut haben, wenig trinken, harte und blähende Speiſen zu genießen pflegen.

6) Auch ſcheint die Neigung zu den Hämorrhoidalzufällen erblich zu ſeyn, und dieſe beſondere Neigung ſcheint ſich dadurch zu erkennen zu geben, daß man bey ſolchen Leuten keine offenbare Gelegenheitsurſache bey der Unterſuchung auffinden kann, durch welche ein vorhandener Hämorrhoidalfluß hervorgebracht werden konnte. Wenn ferner das ganze Heer von übeln Zufällen, als z. B. Magenkrampf, Schmerz in den Gedärmen, Mattigkeit, Aengſtlichkeit, Kopfweh, Schwindel, Schmerzen in der Gegend des Heiligenbeins und Hitze und Jucken, welches um und in den Maſtdarm vorher gegangen, durch den Fluß wirklich gehoben worden iſt. Iſt eine erbliche Anlage da, ſo werden die Perſonen in einem weit frühern Alter davon befallen als ſonſt, daher ſieht man dieſe Krankheit ſchon bey kleinen Kindern.

7) Leute die gut leben und wenig Bewegung haben.

8) Leute von einem ſchlaffen und ſchwammigen Körperbau.

9) Leute die eine ſitzende Lebensart führen, dabey anhaltend ſtudieren, oder ſolche die zu lange ſchlafen, beſonders in Betten.

10) Ein Ueberfluß des wäſſerichten Theils im Blute macht den Körper zu einem Schleimhämorrhoidalfluß geneigt.

Gelegentliche Urſachen.

Alles, was im Stande iſt die Reitzbarkeit der Gefäße entweder des ganzen Körpers oder nur der Hämorrhoidalgefäße des Maſtdarms zu erhöhen, iſt auch fähig einen thätigen Hämorrhoidalfluß hervorzubringen. Und alles, was Schwäche in den Hämorrhoidalgefäßen des Maſtdarms und eine Lähmung ihrer Mündungen, verbunden mit einer faulichten Auflöſung und einer Neigung zur Fäulniß, oder eine Zerſtörung ihrer Subſtanz hervorbringen kann, giebt auch einen Grund zur Entſtehung eines leidenden Hämorrhoidalfluſſes ab. Hierher gehört nun:

1) Venöſe Vollblütigkeit des ganzen Körpers, beſonders des Unterleibes. Im jüngern Alter iſt das Verhältniß der Dichtigkeit und Feſtigkeit der Venen gegen die Arterien weit größer, daher auch im jüngern Alter der Uebergang des Blutes aus den Schlagadern in die zurückführenden Adern mit weit größeren Schwierigkeiten vor ſich geht, als dies bey einem völlig Erwachſenen und ſchon ganz ausgebildeten Körper geſchieht, weil in einem ſolchen Körper der Widerſtand ſchon viel größer iſt. Nothwendig muß ſich das Blut, ſo lange ein ſolcher Widerſtand beym Uebergange deſſelben aus den Arterien in die Venen da iſt, mehr in den Arterien verweilen, und alſo aus dieſem Zuſtande eine Vollblütigkeit des Schlagaderſyſtems (Plethora arterioſa) entſtehen. Da nun durch die Länge der Zeit, beſonders im männlichen Alter, die Arterien eine größere Dichtigkeit erhalten, aus Gründen, die in der Phyſiologie gelehrt werden, und die hier anzuführen nicht der Ort iſt, ſo muß daher auch die Dichtigkeit und der Widerſtand der Häute der Schlagadern von dieſer Zeit an der Dichtigkeit und dem Widerſtande der zurückführenden Adern nicht nur gleich werden, ſondern ihn auch wirklich übertreffen, wie dies Clifton Wintringhams (S. deſſen Experimental Inquiry into ſome parts of animal ſtructure. Lond. 1740.) Verſuche beſtätigen.

Durch dieſe merkwürdige Veränderung im Gefäßſyſtem muß nothwendig auch das Verhältniß zwiſchen der Menge des Blutes in den Arterien und zwiſchen der in den

Venen ſehr abgeändert werden. Das Reſultat dieſer Beobachtungen iſt, daß im jüngern Alter ſich eine nach Verhältniß größere Menge von Blut in den Arterien befindet, als in den Venen, und daß dadurch, daß die Arterien im männlichen Alter immer mehr an Dichtigkeit zunehmen, auch die Menge des in ihnen ſich befindenden Blutes immer nach und nach abnimmt, hingegen die Maſſe des Blutes in den Venen zunimmt; kurz, daß in dem Alter nach den fünf und dreyßigſten Jahre eine Vollblütigkeit der Venen (Plethora venoſa) ſtatt findet, wodurch die mit dem jüngern Alter nothwendig verbundene Vollblütigkeit des Schlagaderſyſtems (Plethora arterioſa) gehoben werden muß.

So bald nun nach dem dreyßigſten Jahre eine ſolche Vollblütigkeit in dem Syſtem der Venen entſteht, ſo ereignet ſich dieſelbe, wie man annimmt, hauptſächlich und zuerſt in dem Syſtem der Pfortader, und zwar aus folgenden Gründen:

a) Weil das Blut in derſelben weit langſamer als in andern Theilen bewegt wird.

b) Weil die Bewegung des Blutes in dem Pfortaderſyſtem nur ſehr wenig durch einen äußern Druck unterſtützt wird.

c) Weil der äußere Druck, der auf die Gefäße geſchieht, in dieſem ganzen Syſtem der zurückführenden Adern wegen des gänzlichen Mangels der Klappen nur ſehr wenig zum Umlauf des Blutes in dieſen Gefäßen beytragen kann.

d) Weil aus Mangel der Klappen in dieſen Gefäßen das Blut leichter aus dem Stamm und den größern Aeſten in die kleinern Zweige zurückfließt.

e) Hierzu kommt noch das, daß die Bewegung des Blutes bey zunehmenden Alter langſamer wird, und alle Abſonderungen ſich vermindern.

Wenn ſich nun das Blut in dieſem Zeitraum des Lebens in ſo großer Menge in dem venöſen Syſtem verweilt, ſo muß nothwendig dieſe in den Venen ſich befindende Blut-

maſſe dem aus den Arterien ankommenden Blute mehr Widerſtand leiſten, als dies vorher im jüngern Alter zu geſchehen pflegte, wodurch der vorher ſonſt freyere Uebergang des Blutes aus den Arterien in die Venen verhindert wird. Ein gehinderter Uebergang des Blutes aus den Arterien in die Venen muß wiederum nothwendig eine Anhäufung in den kleinen Aeſten der Arterien zur Folge haben. Vollblütigkeit kann, wie ich vorher gezeigt habe, bey Hervorbringung eines Blutfluſſes doppelt wirken:

a) Als geneigtmachende Urſache, indem es bey vorhandener Vollblütigkeit nur noch einer dazu kommenden Gelegenheitsurſache bedarf, welche fähig iſt die Reitzbarkeit des Gefäßſyſtems zu erhöhen, um einen thätigen Blutfluß zu erzeugen.

b) Kann Vollblütigkeit auch außerdem als Gelegenheitsurſache bey Hervorbringung eines thätigen Blutfluſſes wirken, indem ſie auch ganz allein für ſich, beſonders wenn ſie beträchtlich iſt, ohne erſt eine Gelegenheitsurſache abzuwarten, im Stande iſt die Reitzbarkeit des Gefäßſyſtems zu erhöhen, wie dies aus der vorher angeſtellten allgemeinen Betrachtung der Blutflüſſe erhellt.

Nimmt man nun an, daß nach dem dreyßigſten Jahre eine Vollblütigkeit der Venen entſteht, die nothwendig aus eben erwähnten Urſachen wiederum eine Vollblütigkeit der Enden der Arterien zur Folge haben muß, ſo iſt es leicht einzuſehen, wie eine ſolche Vollblütigkeit beyder Arten von Gefäßen, einen thätigen Hämorrhoidalfluß zu erzeugen im Stande iſt, indem ſie ſowohl als geneigtmachende, wie auch als gelegentliche Urſache wirken kann, und als letztere fähig iſt die Reitzbarkeit der Arterien, und gewiß auch der Venen, denen man ebenfalls auch einen gewiſſen Grad von Reitzbarkeit nicht abſprechen kann, (T. Sömmering vom Baue des menſchlichen Körpers. Th. 4. S. 230. Gautier Diſſ. de irritabilitatis notion. natur. et morb. p. 95. G. Verſchuir de arteriarum et venarum vi irritabili ejusque in vaſis exceſſu et inde oriunda ſangui-

nis directione abnormi. Groen. 1766. p. 24. et 81.) zu erhöhen.

Aus dieſem bisher Geſagten erhellt, daß ein Hämorrhoidalfluß, wenn er aus den Venen ſeinen Urſprung nimmt, als eine Folge von Vollblütigkeit und Congeſtionen in dem venöſen Syſtem anzuſehen iſt, und daß ein Hämorrhoidalfluß, der ſeinen Urſprung aus den Arterien nimmt, als eine Wirkung des Widerſtandes angeſehen werden muß, der dem arteriöſen Blute entgegengeſetzt wird.

Aber nicht immer liegt bey einem jeden Hämorrhoidalfluß eine Vollblütigkeit des venöſen Syſtems zum Grunde, da oft Perſonen, bey denen eine ſolche Vollblütigkeit nicht ſtatt findet, an einem Hämorrhoidalfluß leiden, wie dies der Fall bey dem andern Geſchlecht iſt. Auch ereignet ſich bisweilen ein Hämorrhoidalfluß bey ſolchen Leuten, die noch nicht das Alter erreicht haben, in welchem eine Vollblütigkeit des venöſen Syſtems und der Enden des arteriöſen Syſtems ſtatt findet, wie dies bey Jünglingen und Kindern der Fall iſt. Ueberhaupt iſt nur da die Vollblütigkeit des venöſen und der Endigungen des arteriöſen Syſtems als eine Quelle des Hämorrhoidalfluſſes zu halten, wo dieſer Fluß mehr für eine Krankheit des ganzen Körpers, als für ein örtliches Uebel angeſehen werden muß.

2) Allgemeine Vollblütigkeit des Körpers, die ſich nicht blos auf das venöſe Syſtem und auf die Enden des arteriöſen Syſtems einſchränkt, ſondern eine mehr allgemeine ſo zu ſagen gleichmäßige Vollblütigkeit des ganzen Gefäßſyſtems, deren Wirkungsart ich nicht mehr zu erklären brauche.

3) Unterlaſſung gewohnter Aderläſſe, die nothwendig eine Vollblütigkeit des ganzen Körpers zur Folge haben müſſen.

4) Krankhafte oder auch durch üble Behandlung verurſachte Unterdrückung natürlicher Blutflüſſe, z. B. der monatlichen Reinigung, wodurch ebenfalls eine allgemeine Vollblütigkeit des Körpers entſteht.

5) Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibes, vorzüglich der Leber. Sie können doppelt wirken:

a) Kann die ſtockende Materie als ein Reitz auf die Gefäße der Eingeweide wirken, und die natürliche Reitzbarkeit derſelben erhöhen, hieraus können Krämpfe entſtehen, die wiederum Congeſtionen des Blutes nach den Gefäßen des Maſtdarms zur Folge haben, oder die dem Zurückfluß des Blutes im Maſtdarm durch die Venen Hinderniſſe im Weg legen können.

b) Kann durch dergleichen Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibes, vorzüglich der Leber, durch welche der größte Theil des Blutes, welches den Unterleib durchläuft, zurückgeführt wird, eine Vollblütigkeit im Unterleibe hervorgebracht werden, indem das Blut, das auf ſolche Art von den verſtopften Gefäßen ausgeſchloſſen wird, nach andern, und vorzüglich nach den Hämorrhoidalgefäßen, ſtrömen muß.

6) Schwangerſchaft, vorzüglich in den letzten Monaten. Hier können vier Urſachen wirken, wodurch oft bey Schwangern ein Hämorrhoidalfluß erzeugt wird, als:

a) Der Druck, welchen die Gebärmutter auf den Maſtdarm ausübt, und die Schwierigkeit, welche das Blut der Venen deſſelben findet, durch den zuſammengedrückten Ort zu dringen.

b) Die Leibesverſtopfungen, durch welche die Frauen gezwungen werden ſtarke Anſtrengungen zu gebrauchen, um die Exkremente los zu werden, und welche auf dieſe Art das Blut der Venen in die äußern Theile zurücktreiben.

c) Die Gegenwart des in dem Maſtdarm gar zu lange aufgehaltenen und verhärteten Unrathes, woraus ein neuer Druck auf die Goldadergefäße entſteht.

d) Außerdem iſt noch gemeiniglich bey der Schwangerſchaft eine allgemeine Vollblütigkeit vorhanden.

Alle dieſe Urſachen ſind fähig Congeſtionen nach dem Maſtarm und eine daraus entſtehende Vollblütigkeit deſſelben zu erzeugen.

7) Harte Exkremente die den Stuhlgang erſchweren. Sie wirken auf folgende Art:

a) Die Anſammlung von zu vielem Koth drückt die Gefäße des Darmkanals und ſtört die Cirkulation des Blutes durch den Unterleib, wodurch nothwendig das Gleichgewicht der Blutmaſſe zwiſchen den Arterien und Venen aufgehoben, und eine örtliche Vollblütigkeit, beſonders im Maſtdarm, erzeugt werden muß.

b) Die Bemühung, ſich von dem angeſammelten Koth durch den Maſtdarm zu befreyen, iſt mit einem Drücken verbunden, welches auf gleiche Art auf die Gefäße des Maſtdarms wirkt, als das Drücken des Kothes, und ebenfalls eine Anſammlung von Blut in den Gefäßen deſſelben zu erzeugen fähig iſt.

8) Ein Vorfall des Afters, (Prolapſus inteſtini recti,) der oft auch in der Gegenwart harter Exkremente ſeinen Grund hat. Faſt jedesmal wird bey denen Perſonen, welche an einem ſolchen Vorfall des Afters leiden, zu der Zeit, wenn ſie damit beſchäftigt ſind, ſich von den Exkrementen zu befreyen, die innere Haut des Maſtdarms nach dem Grade der Krankheit oder Stärke des angewendeten Druckes, oder der größern oder geringern Härte der Exkremente, mehr oder weniger herausgetrieben. Gemeiniglich zieht ſich nun der Schließmuskel des Afters (Cremaſter ani) früher zuſammen als der Darm wieder zurücktritt, welches eine Zuſammenſchnürung und gehinderte Zurücktretung des vorgefallenen Theiles des Maſtdarms zur Folge hat, und wodurch auch dem Zurückfluß des Blutes aus den Gefäßen dieſes Theiles Hinderniſſe in den Weg gelegt werden, woraus eine beträchtliche Aufſchwellung deſſelben entſteht, welche ringförmig um den Maſtdarm hervorragt. So bald der Schließmuskel wieder erſchlafft, welches öfters gleich nach einer ſtarken Zuſammenziehung geſchieht, ſo tritt das herausgetretene Stück des Maſtdarms gemeiniglich bald wieder zurück und nimmt ſeine vorige Lage an. Durch einen auf dieſe beſchriebene Art ſich oft wieder ereignenden Vorfall, wird die innere Haut des Maſtdarms ſo ſehr er-

ſchlafft, ſo, daß dadurch die Größe und Stärke der ring-förmigen Geſtalt, welche der Maſtdarm bey ſeinem Vorfall anzunehmen pflegt, nach und nach immer mehr zunimmt, wodurch der Maſtdarm mit mehrern Schwierigkeiten und nur ſehr langſam wieder in ſeine vorige Lage zurückgebracht werden kann, welches alsdann eine Stockung und örtliche Vollblütigkeit in den Goldadergefäßen nothwendig zur Folge haben muß.

9) Gichtiſche und rheumatiſche Materie, die ſich auf dem Darmkanal, und vorzüglich auf den Maſtdarm abgelagert hat, und Krankheitsſchärfen verſchiedener Art, die ſich vorher auf der Oberfläche des Körpers aufhielten, und von da nach dem Darmkanal getrieben wurden, ſind ebenfalls fähig die Reitzbarkeit der Gefäße dieſes Theils zu erhöhen und Krämpfe hervorzubringen, die entweder Congeſtionen des Blutes nach den Hämorrhoidalgefäßen veranlaſſen, oder das Blut, welches den Maſtdarm durchläuft, aufhalten.

10) Fontanelle, Geſchwüre, Wunden, woraus lange ſchon Unrath gefloſſen, können auf die nämliche Art als ein zurückgetretener Ausſchlag zur Entſtehung eines Hämorrhoidalfluſſes Gelegenheit geben.

11) Mißbrauch aloetiſcher Mittel (Langeus miſcel. verit. faſc. I. p. 8.) und reitzender Salze und anderer draſtiſcher Purganzen, ſind ebenfalls fähig die Reitzbarkeit des Darmkanals zu erhöhen und Congeſtionen des Blutes nach dem Maſtarm zu veranlaſſen.

12) Starke und ſehr erſchütternde Bewegungen, als lange anhaltendes und ſehr ſtarkes Reiten oder Fahren, beſonders auf ſolchem Boden, wo die Erſchütterung heftig iſt, als auf ſteinigen Wegen. Wahrſcheinlich wirken dieſe Urſachen als Reitz auf den ganzen Darmkanal, und vorzüglich auf den Maſtdarm, und ſind daher auch im Stande die Reitzbarkeit der Gefäße dieſer Theile zu erhöhen, und auf dieſe Art Anlaß zur Entſtehung eines thätigen Hämorrhoidalfluſſes zu geben. Doch können wohl bisweilen auch durch dieſe heftigen Erſchütterungen die Hämorrhoidalgefäße un-

mittelbar verletzt, und auf dieſe Art dem Blute ein Ausfluß aus denſelben verſtattet werden, wo denn ein ſolcher Blutfluß als ein leidender angeſehen werden muß.

13) Mißbrauch geiſtiger Getränke und gewürzhafter Sachen. Beyde ſind fähig die Reitzbarkeit des Gefäßſyſtems im Unterleibe zu erhöhen, und auf dieſe Art eine Gelegenheitsurſache zu thätigen Hämorrhoidalflüſſen zu geben.

14) Mißbrauch des Kaffees. Er kann auf dreyfache Art wirken:

a) Wird der Kaffee ſtark getrunken, das heißt, wird viel Kaffee zu wenig Waſſer genommen, ſo iſt der Kaffee allerdings als ein ſtark reitzendes Mittel anzuſehen, und iſt auch gewiß fähig die Reitzbarkeit der Gefäße des Darmkanals zu erhöhen, und alſo einen Hämorrhoidalfluß zu veranlaſſen.

b) Wird aber der Kaffee dünn gekocht, das heißt, wird zu einem kleinen Theile Kaffee verhältnißmäßig viel Waſſer genommen, ſo wirkt der Kaffee als ſchwächendes Mittel, ſtimmt nicht allein die Reitzbarkeit der Verdauungsorgane herab, ſondern wirkt auch wegen der Sympathie, in der alle Theile des Unterleibes mit einander ſtehen, auf das Pfordaderſyſtem, wodurch daſſelbe zum Zurückführen des Blutes aus dem Unterleibe untauglich gemacht wird, und woraus nothwendig eine Vollblütigkeit in den Gefäßen des Unterleibes entſtehen muß, die auf die ſchon oft erwähnte Art einen Hämorrhoidalblutfluß hervorzubringen im Stande iſt.

c) Ja es kann der Mißbrauch des dünnen Kaffees die Subſtanz der Gefäße ſo ſehr erſchlaffen, daß es entweder gar keines, oder nur eines ſehr kleinen Antriebes von Blut bedarf, um einen Blutfluß zu erzeugen.

15) Die nämliche Wirkung, welche der Mißbrauch des dünnen Kaffees auf die Theile des Unterleibes äußert, äußert auch der Mißbrauch warmer Getränke, z. B. des Thees und der Mißbrauch warmer Bäder.

16) Der Mißbrauch des Beyſchlafs und die Selbſtbefleckung. Beyde wirken als außerordentlich ſchwächende Urſachen auf den Unterleib, und vorzüglich auf die Verdauungsorgane. Sie können wegen der Sympathie, in welcher dieſe Theile mit einander ſtehen, eine Schwäche in dem Pfortaderſyſtem hervorbringen, welche dieſes Organ zu ſeiner Verrichtung untüchtig macht, woraus alsdann eine Anhäufung vom Blute im Unterleibe entſtehen muß. Dieſe Urſachen bringen auch in den übrigen Gefäßen des Unterleibes eine ſolche Schwäche hervor, daß dieſe alle Kraft verlieren dem Drucke des Blutes zu widerſtehen.

17) Anhaltender Kummer und andere ähnliche Leidenſchaften ſind auch vermögend eine Schwäche in den Gefäßen des Unterleibes zu erzeugen, und können auf dieſe Art Anlaß zu einem Hämorrhoidalfluß geben.

18) Tragen ſehr dünner Beinkleider ſoll auch Gelegenheit zur Erzeugung eines Hämorrhoidalfluſſes geben können. Wahrſcheinlich wird durch das Tragen dünner Beinkleider der Unterleib erkältet, und auf dieſe Art die Reitzbarkeit der Gefäße deſſelben erhöht.

19) Eine ſitzende Lebensart, beſonders wenn ſie mit Anſtrengungen des Geiſtes verbunden iſt, kann auf die nämliche Art, wie die vorher erwähnten ſchwächenden Urſachen zur Hervorbringung eines Hämorrhoidalblutfluſſes wirken, indem ſich durch die Erzeugung von Schwäche in den Gefäßen leicht ſchwarzgallichte Infarktus in denſelben, beſonders in dem Pfortaderſyſtem erzeugen, welche nothwendig eine Anſammlung von Blut im Unterleibe erzeugen müſſen.

20) Allzuhäufiger Genuß zäher und harter Speiſen. Ihre Wirkungsart zur Hervorbringung eines Hämorrhoidalblutfluſſes kann doppelt ſeyn:

a) Können ſie Anlaß zu ſchwarzgallichten Verſtopfungen in den Gefäßen des Unterleibes, und vorzüglich im Pfortaderſyſtem geben, wodurch alsdann leicht eine Vollblütigkeit des Unterleibes entſteht.

b) Werden die Verdauungsorgane durch den häufigen Genuß harter und zäher Speiſen übernatürlich in ihren

Verrichtungen angeſtrengt, indem es einen zu großen Aufwand von Kräften erfordert, ſo unverdauliche Nahrungsmittel gehörig zu verarbeiten. Durch die zu große Anſtrengung werden die Kräfte erſchöpft und die Verdauungswerkzeuge außerordentlich geſchwächt, und dieſe Schwäche ſchränkt ſich nicht blos allein auf den Magen und den Darmkanal ein, ſondern es leiden dadurch auch andere Theile, welche mit jenen Theilen in Sympathie ſtehen. Das Pfortaderſyſtem kann hierdurch einen ſolchen Grad von Schwäche erlangen, daß es zu ſeiner Verrichtung das Blut aus den Unterleib wieder zurückzuführen ganz untauglich gemacht wird, welches alsdann nothwendig eine Vollblütigkeit des Unterleibes zur Folge haben muß.

c) Entſtehen gern aus dem zu häufigen Genuß ſchwerer und unverdaulicher Speiſen harte Exkremente, deren Wirkungsart bey Hervorbringung eines Hämorrhoidalfluſſes ſchon aus dem vorigen bekannt iſt.

21) Ohne dringende Urſache oft wiederholter Stuhlgang. Viele Leute ſtehen in dem Wahn, daß es zur Erhaltung der Geſundheit unumgänglich nöthig ſey, mehrere Stühle des Tages zu haben, und ſie erſuchen dies mit Gewalt zu erzwingen, wozu die Natur doch ganz und gar nicht geneigt iſt. Durch dieſes unnöthige Bemühen kann:

a) Die Reitzbarkeit des Maſtdarms ſehr erhöht, und dadurch eine Menge Blut nach demſelben getrieben werden.

b) Können die Hämorrhoidalgefäße, wenn beſonders der Kranke lange zu ſitzen pflegt, durch die aufſteigenden übeln Dämpfe außerordentlich erſchlafft werden, ſo, daß ſie dem geringſten Druck des anſtrömenden Blutes nachgeben.

Hierher gehört auch die üble Gewohnheit ſo vieler Mütter und Wärterinnen, die Kinder mehrere Stunden lang hintereinander auf dem Nachtſtuhl ſitzen zu laſſen. Gewiß entſtehen aus dieſer Urſache oft bey Kindern Hämorrhoidalblutflüſſe.

22) Bey manchen Leuten, die ſchon mehrmalen an Hämorrhoidalblutflüſſen litten, bedarf es oft nur eines ſehr kleinen Reitzes, um den Hämorrhoidalfluß wieder zu erwecken. So giebt es Leute, die, ſo bald ſie Zwiebeln oder Knoblauch zu ſich nehmen, ſo bald werden ſie auch von der goldenen Ader geplagt. Bey andern erwecken nur gewiſſe Arten von Weinen, ſo z. B. der ungariſche Wein die Hämorrhoiden, und zwar wenn ſie auch nur in kleinen Quantitäten genommen werden. So z. B. hat man Fälle von Leuten, die von einem Glaſe Wein, und zwar nur von einer gewiſſen Art Wein einen ſehr ſtarken Hämorrhoidalfluß bekommen. Alle andere Arten von Wein konnten ſie, und zwar in ziemlicher Menge, trinken, ohne daß ſie davon im geringſten Beſchwerlichkeiten verſpürten, nur eine gewiſſe Art war bey ihnen im Stande einen Hämorrhoidalfluß zu erwecken.

23) Verſchiedene Arten von Krankheiten in der Mutterſcheide und der Urinblaſe, vorzüglich wenn dabey der Hals derſelben oder der Anfang der Harnröhre leidet. Hierhin gehören verſchiedene Arten von Geſchwülſten im Unterleibe, welche die Venen zuſammendrücken, und auf dieſe Art, indem ſie den Rückfluß des Blutes verhindern, zur Erzeugung einer Vollblütigkeit im Unterleibe Gelegenheit geben.

24) Steine und Verhärtungen der Leber wirken auf die nämliche Art, indem ſie den Rückfluß des Blutes durch das Pfortaderſyſtem hemmen.

25) Die Gewohnheit, ſich den Hintern am heißen Ofen zu erwärmen, ſoll, wenn ſie oft wiederholt wird, Anlaß zur Entſtehung eines Hämorrhoidalfluſſes geben, indem dadurch die Hämorrhoidalgefäße erſchlafft werden können.

26) Krämpfe im Unterleibe. Sie können doppelt wirken:

a) Sind ſie vermögend das Blut durch die Arterien nach dem Maſtdarm zu treiben.

b) Können ſie dem Blute den Rückfluß aus dem Maſtdarm durch die Venen erſchweren.

27) Schärfen verſchiedener Art, die dem Blute anhängen, können durch Erhöhung der Reitzbarkeit einen thätigen Hämorrhoidalfluß veranlaſſen.

28) Beym Scorbut, und zwar in der letzten Periode, pflegt auch öfters ein Hämorrhoidalfluß zu entſtehen. (Daniels Pathologie. Th. 1. S. 39.)

29) Mißbrauch von Klyſtieren:

a) Entweder kann durch den Mißbrauch der Klyſtiere die Reitzbarkeit des Darmkanals erhöht werden.

b) Oder die Reitzbarkeit kann dadurch unterdrückt werden, je nachdem dieſelben entweder reitzende oder erſchlaffende Eigenſchaften haben.

30) Durch eine heftig anhaltende Ruhr kann die Reitzbarkeit des Darmkanals ſo ſehr herabgeſtimmt werden, ſo, daß hierdurch bisweilen ein Hämorrhoidalfluß veranlaßt wird.

31) Heftige Anſtrengungen bey ſchweren Geburten. Der Maſtdarm wird dabey auf die nämliche Art angegriffen, als bey der eben erwähnten übeln Gewohnheit mehrere Stühle des Tages erzwingen zu wollen.

32) Alle dieſe Urſachen, welche eine Vollblütigkeit des Maſtdarms und Congeſtionen nach demſelben zu erzeugen im Stande ſind, können auch ſo bald die Gefäße oder das Zellengewebe in ſo weit dem Andrange des Blutes widerſtehen, daß beyde dadurch ausgedehnt werden, die ſogenannten blinden Hämorrhoiden verurſachen.

33) Hämorrhoiden des Gaumens, der Nieren, der Blaſe, der Mutterſcheide und der Harnröhre haben ebenfalls in den nämlichen Urſachen ihren Grund, und entſtehen, ſo bald als die gewöhnlichen Wege, durch welche ein Hämorrhoidalfluß ſich zu ereignen pflegt, durch irgend eine Urſache verſchloſſen ſind.

34) Die nämlichen Urſachen, welche zur Entſtehung eines Bluthämorrhoidalfluſſes Gelegenheit geben, können auch bey vorhandener Diſpoſition des Blutes einen Schleimhämorrhoidalfluß erzeugen.

Nächſte Urſache.

1) Die nächſte Urſache eines thätigen Hämorrhoidalfluſſes, er ſey ein blutiger oder ſchleimichter, beſteht in erhöhter Reitzbarkeit, entweder des Gefäßſyſtems oder nur der ſogenannten Goldadern des Maſtdarms, wodurch Congeſtionen, Krämpfe und örtliche Vollblütigkeit im Unterleibe oder in dem Maſtdarm erzeugt werden können.

2) Die nächſte Urſache eines leidenden Hämorrhoidalfluſſes, er ſey ein blutiger oder ſchleimichter, hat entweder:

a) In einer Schwäche der Gefäße und in einer Lähmung ihrer Mündungen, verbunden mit einer fauliſchten Auflöſung der Blutmaſſe und einer Neigung zur Fäulniß, ihren Grund, oder

b) Sie beſteht in einer Zerſtörung der Subſtanz dieſer Gefäße.

3) Die nächſte Urſache der blinden Hämorrhoiden beſteht in einem zu großen Widerſtand, welchen die Gefäße oder das Zellengewebe dem ankommenden Blute äußert, ſo, daß die Kraft, welche den Antrieb des Blutes bewirkt, zu ſchwach iſt, um den Widerſtand der Gefäße oder des Zellengewebes zu überwinden, wodurch der Ausfluß des Blutes nothwendig verhindert werden muß.

Vorherſagung.

1) Ohngeachtet es Fälle giebt, wo ein Hämorrhoidalfluß als kritiſch anzuſehen iſt, ſo ſind doch keinesweges alle Hämorrhoidalflüſſe ohne Ausnahme kritiſch und heilſam, wie Stahl und ſeine Anhänger gelehrt, und Kämpf und Markard ſcharfſtimmig beſtritten und gründlich widerlegt haben.

2) Und wenn wir auch in einigen Fällen einen Hämorrhoidalfluß als kritiſch anſehen und denſelben zu unterſtützen ſuchen, ſo iſt dieſer kritiſche Gehalt, den wir dieſem und jenem Hämorrhoidalfluß beyzulegen pflegen, nur ſehr bedingungsweiſe zu verſtehen, und man muß daher jeden ſogenannten kritiſchen Hämorrhoidalfluß nur als palliativ heilſam anſehen, indem durch ſeine Gegenwart größern Uebeln

vorgebaut wird. Wenn daher gleich mancher Hämorrhoidalfluß ſehr erwünſcht kommt und befördert wird, ſo muß man ihn doch jedesmal für einen widernatürlichen Zufall, jedesmal für eine Krankheit halten.

3) Nur dann kann man einem Hämorrhoidalfluß kritiſchen Gehalt zuſchreiben:

a) Wenn die daran gewöhnte Natur ihn leider zur Nothwendigkeit gemacht hat.

b) Wenn er nicht zu ſtark fließt, und wenn andere krankhafte Zuſtände wirklich durch ihn gehoben werden.

4) Vor dem dreyßigſten Jahre iſt wohl kein Hämorrhoidalfluß als kritiſch anzuſehen.

5) Ein kritiſcher Hämorrhoidalfluß bey Fiebern verräth ſich:

a) Durch Spannen und Schmerz in der Lendengegend.

b) Durch eine Neigung zu Stuhle zu gehen und zu uriniren.

c) Durch Jucken und Brennen in der Gegend des Afters.

d) Durch Geſchwulſt und Schmerz der Hämorrhoidalknoten, wenn dergleichen wirklich da ſind.

6) In chroniſchen Krankheiten iſt ein Hämorrhoidalfluß häufiger kritiſch als in akuten, und wenn er auch dieſelben ſehr oft nicht ganz zu heben fähig iſt, ſo lindert er ſie doch bisweilen.

7) Ein Hämorrhoidalfluß lindert oder heilt oft folgende Krankheiten, und verdient daher in ſolchen Krankheiten alle Aufmerkſamkeit:

a) Allgemeine Vollblütigkeit oder Vollblütigkeit des Unterleibes.

b) Krankheiten, die nach einem unterdrückten Blutfluß, vorzüglich nach einem unterdrückten Hämorrhoidalblutfluſſe entſtanden ſind. Hierhin gehören die ſogenannten ſchwarzgallichten Krankheiten. (Hippocrates de judicat. §. 10.)

c) Krankheiten, die von Congeſtionen des Blutes nach edlern Theilen herrühren, als Gehirnentzündungen, (Hippocrates a. a. O.) Schlagflüſſe, (Tiſſot Traité de l'Epilepſie,) Bruſtentzündungen, (Triller de pleuritide,) Entzündungen der Leber und Nieren, und noch andere Arten von Entzündnngen.

d) Gichtiſche, rheumatiſche und hypochondriſche Zufälle. (Grants Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber. S. 403.)

e) Manie und Melancholie. (Hippocr. Sect. 6. Aphor. II. p. 284.)

f) Einige Arten von Koliken und aſthmatiſchen Zufällen, (F. E. Vogel Diſſ. de valore critico haemorrhagiae narium et haemorrhoidum. p. 9.) wie auch den Bluthuſten. (Stunzer a. a. O. S. 58.) Bey allen dieſen jetzt angeführten Krankheiten kann ein Hämorrhoidalfluß kritiſch seyn, ſie mögen nun von einem unterdrückten Hämorrhoidalblutfluß oder von andern Urſachen herrühren.

g) Auch bey chroniſchen Ausſchlägen, z. B. bey der Lepra iſt ein Hämorrhoidalfluß öfters kritiſch (Hippocrat. L. VI. epidem. ſect. III. text. XXVIII. et L. de humorib.)

h) Verſtopfungen der Eingeweide, beſonders der Leber und Milz, werden öfters durch einen Hämorrhoidalfluß gehoben.

i) Periodiſche Hämorrhoidalflüſſe ſind wohl immer als heilſam anzuſehen.

k) Auch hat man Beyſpiele, daß epidemiſche Fieber ſogar bey Erſcheinung der blinden goldenen Ader wichen. (A. v. Stoerck Annus medic. ſecund.)

l) Auch Lungenſüchtige finden öfters bey einem ſich einſtellenden Hämorrhoidalfluß Erleichterung ihrer beſchwerlichen Zufälle. (Stunzer a. a. O. S. 58.)

m) Periodiſche Steinſchmerzen ließen nach Erſcheinung des Goldaderfluſſes nach. (Soederberg a. a. O.)

8) In der Apoplexie iſt nach den Behauptungen großer Aerzte ein Hämorrhoidalfluß einem Naſenbluten in kritiſcher Rückſicht vorzuziehen, obgleich dieſe Art von Blutfluß aus einem vom Kopf ſehr entfernten Theile kommt. (F. E. Vogel a. a. O. S. 10.) Auch ereignet ſich bey einem Schlagfluſſe häufiger aus den Goldadergefäßen ein Blutfluß, als aus den Gefäßen der Naſe, und es ſcheint, daß da, wo ein Hämorrhoidalfluß nach einem Schlagfluß als kritiſch erſcheint, die Urſache dieſes Schlagfluſſes im Unterleibe verborgen lag.

9) Auf einen plötzlich unterdrückten Hämorrhoidalblutfluß erfolgen meiſtentheils ſehr unangenehme Hämorrhoidalbeſchwerden, als:

a) Congeſtionen nach dem Kopf. Hieraus können heftige Kopfſchmerzen, Schlagflüſſe, Gehirnentzündung, Lähmungen, Epilepſie, Blindheit und Taubheit entſtehen.

b) Congeſtionen nach der Bruſt. Dieſe können Engbrüſtigkeit, Bluthuſten und Lungenſchwindſucht zur Folge haben.

c) Congeſtionen nach dem Unterleibe. Hieraus können die heftigſten Koliken, Infarktus der Eingeweide, hypochondriſche Zufälle, Waſſerſuchten, Blutharnen, Mutterblutflüſſe, Steinkrankheiten entſtehen.

d) Congeſtionen nach den Extremitäten und den äußern Theilen. Aus dieſer Quelle können arthritiſche und rheumatiſche Zufälle entſtehen.

10) Unnütz und ſchädlich iſt ein Hämorrhoidalfluß:

a) Wenn er im jugendlichen Alter entſteht.

b) Wenn eine beträchtliche Menge Blut abgeht.

c) Und der Kranke ſich nach demſelben geſchwächt fühlt.

11) Jederzeit iſt ein zu heftiger Anfall gefährlich, doch hängt die Heftigkeit eines Anfalls nicht von der Menge des abgehenden Blutes und von der langen Dauer ab, ſondern man muß dieſes aus denen ſich dabey ereignenden Zufällen beſtimmen.

12) Froſt der äußern Theile und der Extremitäten, eingefallnes Geſicht, eine drückende Empfindung in der Gegend der Herzgrube, Schwäche und Ohnmachten ſind jederzeit bey einem Hämorrhoidalfluſſe gefahrvolle Zeichen, und die Erſcheinung von dergleichen übeln Zufällen läßt Auszehrung, Waſſerſucht oder gar einen ſchnellen Tod erwarten.

13) Ein Hämorrhoidalfluß im jüngern Alter, um die Zeit der Mannbarkeit, läßt keinen guten Ausgang hoffen, es müßte denn der Fall ſeyn, daß er blos örtlich wäre, wo er alsdann keine bedeutenden Folgen hat.

14) Der Ausgang der ſogenannten blinden Hämorrhoiden iſt vielfach:

a) Können ſie zertheilt werden.

b) Verhärten ſie, und bleiben alsdann oft Jahre lang oder Zeitlebens.

c) Entzünden ſie ſich, und können alsdann:

α) Entweder zertheilt werden.

β) Oder in Eiterung übergehen, woher denn, wie ſchon vorher erwähnt worden iſt, Geſchwüre und Fiſteln des Maſtdarms entſtehen können.

γ) Oder ſie können in den Brand übergeben.

δ) Oder ſie können erſt alsdann verhärten, nachdem ſie ſich entzündet haben, und zuletzt gar krebsartig werden.

15) Hämorrhoidalknoten, die nicht mit Schmerzen verbunden ſind, können oft ohne Beſchwerden für den Kranken Jahre lang vorhanden ſeyn. Sind aber die Hämorrhoidalknoten mit Schmerzen verbunden, ſo entzünden ſie ſich leicht.

16) Wenn aus den Hämorrhoidalknoten etwas weniges eiterartiges Blut kommt, ſo ſchwellen ſie meiſtentheils leicht, aber doch nach und nach an, ohne daß dieſes weiter üble Folgen für den Kranken hat.

17) Innere Hämorrhoidalknoten ſind immer gefährlicher als äußere. (Klein. Interpr. clin. p. 126.)

18) Seltener iſt ein Schleimhämorrhoidalfluß, welcher oft an die Stelle eines Bluthämorrhoidalfluſſes tritt, heilſam, ſondern mehrentheils verdächtig.

19) Oft iſt ein Schleimhämorrhoidalfluß als ein Zeichen von Verſtopfungen der Leber und anderer Eingeweide anzuſehen.

20) Es giebt aber doch bisweilen Fälle, wo ein Schleimhämorrhoidalfluß kritiſch iſt, wo er eben die Krankheiten lindert oder hebt, welche ein Hämorrhoidalfluß hebt, und wo die Unterdrückung deſſelben eben die nachtheiligen Folgen für die Geſundheit hat, als die Unterdrückung eines Hämorrhoidalblutfluſſes.

21) Die Blaſenhämorrhoiden werden nach und nach tödtlich, und können zuletzt Auszehrung und Waſſerſucht hervorbringen. Einige Patienten ſterben ſchnell durch den verhaltenen Urin.

Blutharnen. Blutfluß durch die Harnwege. Haematuria ſ. Mictus cruentus.

Schriftſteller.

O. Heer Diſſ. de renum morbis eorumque diagnoſi, cauſis ſymptomatibus et prognoſi adduntur ſpecimina duo renis unius in hydatides, alterius in lipoma mutati, tabul. aen. illuſtrat. Hal. 1790. 4. Cap. XI. p. 42.

Begriff.

Ein Ausfluß des Blutes aus verſchiedenen zu der Harnabſonderung gehörigen Theilen, der durch die Harnröhre erfolgt.

Verlauf.

Weſentliche Zeichen.

1) Ein Ausfluß von Blut durch die Harnröhre, bey welche. das Blut:

a) Entweder ganz rein für ſich.

b) Oder mit dem Urin vermiſcht beym Uriniren abgeht.

c) Oder mit Saamen vermiſcht erſcheint.

2) Das Blut kann aus verſchiedenen Theilen kommen, als:

a) Aus den Nieren.

b) Aus den Harngängen.

c) Aus der Harnblaſe.

d) Aus den Schließmuskeln der Harnblaſe. (Sphincter veſicae.) (Fr. Hoffmann Oper. omn. Tom. II. Sect. I. Cap. VI.)

e) Aus den Saamenbläschen. (Daniels Pathologie. Th. 2. S. 76.)

f) Aus der Saamendrüſe. (Glandula proſtrata.)

Einen Blutfluß aus der Harnröhre pflegen einige auch hierher zu rechnen, er iſt aber wohl meiſt ein Zufall der goldenen Ader, weswegen ich ihn in der Abhandlung über dieſe Materie mit aufgeführt habe. Zuweilen kommt er auch wohl bey dem Tripper vor, und ich werde daher dieſen Zufall auch gehörigen Orts berühren.

Außerweſentliche Zufälle.

1) Die Pathalogen ſind bemüht geweſen, gewiſſe Zeichen zu ſammeln und aufzuſtellen, aus welchen man gewiß ſoll beſtimmen können, aus welchen Theilen eigentlich das Blut komme. So ſehr ich auch dieſe Zeichen ſchätze, und ſo ſehr ich auch überzeugt bin, daß der Arzt durch die Bekanntſchaft mit denſelben oft zu einer richtigen Erkenntniß des Urſprungs dieſes Blutfluſſes gelangt, ſo glaube ich doch, daß dieſe Zeichen oft trüglich ſind, und daß es dem Arzte, wenn er auch noch ſo genau mit ihnen bekannt iſt, oft ganz unmöglich iſt, genau zu beſtimmen, aus welchem Theile das Blut bey dem Blutharnen komme. Dergleichen Zeichen ſind folgende:

A) Wenn das Blut aus den Nieren kommt:

a) Ein Schmerz in den Nieren. Zuweilen wird dieſer Schmerz in der Gegend der Nieren nicht empfunden, und dies geſchieht gemeiniglich in dem Falle, wo das Blutharnen in einer Bemühung der Natur beſteht, den Körper von einer Vollblütigkeit zu befreyen. (Sauvages Noſol. p. 46.) Fr. Hoffmann Oper. omn. p. 231. §. 3. behauptet, daß bey einem Blutharnen, bey welchem das Blut aus den Nieren komme, der Schmerz in den Nieren wegen der geringen Empfindlichkeit dieſes Eingeweides fehle. Auch Haller, ſ. deſſen Grundriß der Phyſiologie, ſchreibt den Nieren einen kleinen Grad von Empfindlichkeit zu. Meckel hingegen hält die Nieren für ſehr empfindliche Eingeweide, und die Erfahrung unterſtützt auch dieſe Meinung.)

b) Der Urin iſt gleichförmig gemiſcht.

c) Das Blut bildet erſt, nachdem man den Urin einige Zeit hat ruhig ſtehen laſſen, einen Bodenſatz, indem es ſich auf den Grund des Gefäßes ſenkt.

d) Dieſer Bodenſatz bildet keine zuſammenhängende Maſſe.

e) Dabey fehlen Schmerzen in der Harnblaſe und dem Mittelfleiſche ganz und gar.

f) Zuweilen gehen Stückchen von geronnenem Blute ab, die beym Durchgang durch die Harngänge eine wurmförmige Geſtalt angenommen haben, welche öfters in den Harngängen zurückbleiben und dieſelben verſtopfen, wodurch nothwendig eine Harnſtrenge entſtehen muß. (Sauvages Noſol. method. Tom. III. P. II. p. 46.)

g) Das Blut fließt meiſtentheils jähling und in großer Menge ab, oft über ein Pfund auf einmal.

Einige nennen nur dasjenige Blutharnen Haematuria, bey welchem das Blut aus den Nieren kommt. (R. A. Vogel de cognoſcend. et curand. c. h. affect. §. 290) Hingegen den Fall, wo das Blut aus der Blaſe kommt, nennen ſie Cyſtirrhagia.

B) Wenn das Blut aus der Harnblaſe kommt:

a) Bemerkt man im Mittelfleiſche (Perinaeum) einen Schmerz und ein Brennen, beſonders unter und nach dem Urinlaſſen.

b) Findet keine ſo innige Vermiſchung des Blutes mit dem Urin ſtatt. (Heer a. a. O. §. 2. S. 43.)

c) Das Blut ſenkt ſich bald auf den Boden des Gefäßes und gerinnt auf demſelben, oder wird gleich geronnen ausgeleert, wo alsdann Blutklumpen erſcheinen, welche eine Harnſtrenge zur Folge haben, die allein durch den Gebrauch des Katheters gehoben wird.

d) Oft hat das Blut auch eine ſchwärzliche Farbe und geht meiſtentheils Tropfenweiſe ab.

C) Wenn das Blut aus den Saamengefäßen kommt, ſo geſchieht der Abgang deſſelben nicht mit dem Uriniren zugleich, ſondern es erfolgt ein anhaltendes Tröpfeln des Blutes aus der Oefnung des Gliedes. Eben dieſes Tröpfeln erfolgt aber auch, wenn das Blut bey der vorhin erwähnten Abweichung der Hämorrhoiden aus der Harnröhre kommt, und hier unterſcheidet allein der Schmerz den Ort des Ausfluſſes, der gemeiniglich in der Harnröhre zu ſeyn pflegt, wenn das Blut daher kommt.

D) Wenn das Blut aus den Harngängen kommt:

a) So iſt der Ausfluß des Blutes geringer.

b) Dennoch ſtellen ſich Schmerzen in den Weichen und Lenden ein.

c) Findet dabey auch eine Harnſtrenge ſtatt.

2) Oefters findet man, daß der Urin eine rothe, ja bisweilen ganz dunkelrothe Farbe hat, die ihm völlig das Anſehn giebt, als wäre er wirklich mit Blut vermiſcht, ohngeachtet ſich kein Blut in demſelben befindet. Einen dergleichen blutfarbigen Urin ſieht man z. B. bey der Ruhr, der Bauchwaſſerſucht, bey den Wechſelfiebern und noch andern Arten von Fiebern. Auch erhält der Urin vom Genuß der Himbeeren und der Früchte der Opuntia eine rothe Far-

be, welches den Spaniern, als ſie zum erſtenmal nach Amerika kamen, wiederfuhr. Beyde Fälle, wo der Urin eine rothe Farbe hat, ohne daß dies vom Blut herrührt, haben die Pathalogen mit den Namen des falſchen oder trüglichen Blutharnens (Haematuria deceptiva ſ. ſpuria) belegt. (Sauvages a. a. O. S. 47.) Allerdings muß es für die Ausübung der Kunſt ſehr wichtig seyn, ſich genau davon überzeugen zu können, ob wirklich Blut in dem Urin ſey oder nicht. Es haben ſich daher auch die Pathalogen bemüht mehrere Zeichen aufzuſtellen, aus welchen man ſehen ſoll, ob ſich wirklich Blut in dem Urin befinde oder nicht, und dieſe Zeichen ſind folgende:

a) Soll die Farbe des Urins, die demſelben durch die Beymiſchung von Blut mitgetheilt iſt, ganz anders ſeyn, als diejenige Farbe iſt, die der Urin öfters bey andern Krankheiten zu haben pflegt.

b) Wird durch die Beymiſchung von Blut die Durchſichtigkeit deſſelben beſtändig gehindert. Der nicht mit Blute vermiſchte Urin verliert, wenn er auch noch ſo dunkel gefärbt iſt, nur ſelten ſeine Durchſichtigkeit. Am wenigſten wird der dunkelrothe Urin ſeine Durchſichtigkeit verlieren, wofern der Urin, den man unterſucht, erſt friſch gelaſſen iſt.

c) Wenn man ein Stückchen Leinewand in Urin, der mit Blut vermiſcht iſt, taucht, ſo wird daſſelbe roth gefärbt, welches gewiß nie geſchieht, wenn kein Blut in dem Urin ſich befindet.

d) Ein dunkelgefärbter Urin, der nicht vom beygemiſchten Blute ſeine Farbe hat, wird, wenn er kalt geworden iſt, und man ihn an einem ruhigen Orte ſtehen läßt, faſt immer einen ziegelmehlartigen Bodenſatz (Sedimentum lateritium) haben, es ſey denn, daß er ſeine rothe Farbe von dem Genuß der vorher erwähnten Früchte habe, wo ihm dieſer Bodenſatz freylich fehlt. Sollte aber auch bey einem wirklich blutigen Urin, ein Bodenſatz ſtatt finden, der in einem Niederſchlag des vorher in demſelben ſich befindenden Blutes ſeinen Grund

haben kann, ſo iſt es doch leicht beyde Arten von Bodenſatz von einander zu unterſcheiden. Derjenige Bodenſatz von dem Urin ohne Blut, wird, wenn man nur den Urin erwärmt, ſich wieder in demſelben auflöſen, welches aber bey einem wirklich blutigen Bodenſatz unterbleibt.

e) Alle dieſe jetzt angeführten Zeichen ſind, ohngeachtet ihrer Empfehlungen, von großen Schriftſtellern ſehr trüglich, und es iſt nur ein Verſuch übrig, welcher uns aber auch gewiß belehrt, ob wirklich Blut im Urin ſey oder nicht, und dieſer Verſuch beſteht darin, daß man den Urin bis zum 48° Fahrenh. erhitzt, wo alsdann, wenn ſich wirklich Blut in demſelben befindet, die Lymphe gerinnen und in ſchönen Flocken zu Boden fallen wird.

3) Zuweilen iſt das Blutharnen mit Krämpfen verbunden, beſonders wenn das Blut aus der Harnblaſe kommt.

4) Auch Ohnmachten begleiten zuweilen das Blutharnen.

5) Mit dem Abgang von Blut durch die Harnröhre, ſind auch öfters ſogenannter Gries (Sabulum) oder Steine verbunden.

6) Oft wird das Urinlaſſen bey dem Blutharnen mit Beängſtigungen, mit Froſt in den äußern Theilen, mit kaltem Schweiß und noch mehreren andern gefährlichen Zufällen begleitet.

7) Meiſtentheils iſt bey dem Blutharnen, das Blut mag herkommen aus welchem Theile es will, wenn anders der Blutfluß nur beträchtlich iſt, die Empfindung einer Schwere im ganzen Körper, vorzüglich in der Lendengegend und in der Gegend der Weichen.

Geneigtmachende Urſachen.

1) Vollblütige Perſonen ſind einigermaßen zu dem Blutharnen geneigt.

2) Perſonen, welche an Steinen leiden.

3) Greiße.

4) Das männliche Geſchlecht hat eine größere Neigung zu dem Blutharnen als das weibliche.

Gelegentliche Urſachen.

1) Vollblütigkeit. Selten wird wohl Vollblütigkeit Blutharnen hervorbringen, denn mehrentheils wird wohl die Natur bemüht ſeyn, den Ueberfluß von Blut durch andere Wege aus dem Körper zu ſchaffen. Dennoch aber giebt es Fälle, wo eine im Körper vorhandene allgemeine Vollblütigkeit, (Fr. Hoffm. a. a. O. Cap. VI. Obſ. I.) oder vielleicht nur eine örtliche Vollblütigkeit in irgend einem zur Harnabſonderung beſtimmten Theile, Blutharnen hervorbrachte. Ein ſolches Blutharnen, das in einer Vollblütigkeit ſeinen Grund hat, wird ein freywilliges Blutharnen (Haematuria ſpontanea) von den Schriftſtellern genannt.

2) Unterdrückung von Blutflüſſen, z. B. des monatlichen Blutfluſſes, können ebenfalls auch zur Entſtehung einer Vollblütigkeit im Körper, und alſo auch zur Entſtehung eines Blutharnens Gelegenheit geben. Hierhin gehört auch die Unterdrückung eines Hämorrhoidalblutfluſſes, welcher ebenfalls ein Blutharnen veranlaſſen kann, welches mit den Namen der Blaſenhämorrhoiden (Haemorrhoides veſicae) belegt wird, das ich aber in der Abhandlung von den Hämorrhoiden mit aufgeführt habe, und daher weiter nicht hier erwänen will. Wie aber die Vollblütigkeit zur Erzeugung eines Blutfluſſes wirken kann, habe ich ſchon ſehr oft in den vorigen Abhandlungen aus einander zu ſetzen mich bemüht.

3) Auf die nämliche Art, als die eben erwähnte Urſache zur Entſtehung eines Blutharnens wirken, wirket auch die Verſtopfung der Eingeweide des Unterleibes, z. B. der Leber, Milz und dergl. zur Hervorbringung eines Blutharnens, indem ſie eine örtliche Vollblütigkeit erzeuget. Denn nothwendig muß durch dieſe Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibes, das Blut, das von den verſtopften Gefäßen ausgeſchloſſen wird, in größerer Menge nach

andern Theilen des Unterleibes, als nach den verſchiedenen Theilen des Harnabſonderungsſyſtems ſtrömen. Am häufigſten ſoll aus dieſer Urſache ein Blutharnen der Nieren entſtehen. (M. Donati Hiſt. mirabil.)

4) Heftige den Harn treibende Mittel. Hierhin gehören unvorſichtig äußerlich und innerlich gebrauchte ſpaniſche Fliegen, wie man dieſes ſehr oft bemerkt hat, (Sauvages a. a. O. S. 46.) der Knoblauch, (Allium ſativum L.) nach Schencks Beobachtungen, auch die Kellereſel (Millepedes L.) und das Bernſteinſalz. (Sal ſuccini volatile.) Die größte Menge der harntreibenden Mittel, und vorzüglich die ſpaniſchen Fliegen, wirken mehr oder weniger als Reitze auf die Gefäße der zu den Harnabſonderungsſyſtem gehörigen Theile, erhöhen die Reitzbarkeit derſelben, und ſind daher auch fähig einen vermehrten Umlauf des Blutes und einen größern Zufluß deſſelben nach dieſen Theilen zu bewirken, und auf dieſe Art Gelegenheit zur Entſtehung eines thätigen Blutharnens zu geben.

5) Heftig wirkende Abführungsmittel. (Fr. Hoffmann a. a. O. §. 15.) Sie wirken ebenfalls als Reitze auf die Reitzbarkeit der Gefäße des Unterleibes, und ſind daher auch fähig dieſelbe zu erhöhen und Congeſtionen des Blutes nach den Theilen des harnabſondernden Syſtems zu verurſachen.

6) Stark zuſammenſchnürende Binden oder Kleidungsſtücke bey Weibern (Daniels Pathologie. B. 2. S. 77.) die auf den Unterleib wirken, und beſonders dann, wenn der Druck mehr auf den obern Theil des Unterleibes wirkt, ſind fähig, theils die Cirkulation des Blutes im Unterleibe zu erſchweren, und ſo eine Vollblütigkeit des Unterleibes zu erzeugen, oder eine Congeſtion nach den Theilen des harnabſondernden Syſtems zu verurſachen.

7) Vereiterung und Geſchwüre in den Nieren. (Boneti Sepulchret. anatomic. Obſ. IX.) Zu den Kennzeichen, aus welchen wir die Gegenwart eines Nierengeſchwürs erkennen können, gehören:

a) Eiter der mit dem Urin vermiſcht ausgeleert wird, und zwar in geringerer oder größerer Menge, je nachdem das Geſchwür groß oder klein iſt. Bey bösartigen Geſchwüren iſt der Urin übelriechend, dick und mißfarbig, bey gutartigen Geſchwüren hingegen iſt derſelbe ohne übeln Geruch und gleichförmig gemiſcht, der Urin iſt hier zwar auch trübe, aber doch weiß, den Wolken ähnlich, und macht einen Bodenſatz von Eiter. Bisweilen gehen, wenn das Geſchwür bösartig iſt, bey dem Blutharnen, das von einem Geſchwür abhängt, noch außer dem Eiter Stückchen von Nierenſubſtanz ab. Dieſe bringen, wenn ſie in die Blaſe herabſteigen und die gehörige Größe haben, Urinverhaltungen hervor. Man bemerkt zuweilen in dem Urin lange Faſern, die wie Haare ausſehen. Bisweilen kann der Patient den Urin ohne Schwierigkeit laſſen, aber nie iſt derſelbe vor Dyſurie und Strangurie ſicher, weil, wenn der Eiter, der aus den Nieren herabſteigt, reitzend iſt, auch die Fähigkeit hat, den Blaſenhals ſtark zu reitzen, und daher Krämpfe in demſelben zu erzeugen.

b) Schmerz und die Empfindung von Schwere in der Lendengegend. Befinden ſich in beyden Nieren Geſchwüre, ſo pflanzt ſich der Schmerz bis zum untern Theile des Rückgrathes und bis zum Kreuzbein fort.

c) Die Bekanntſchaft mit den Urſachen, welche die Entſtehung eines Nierengeſchwürs veranlaſſen, geben den eben angeführten Zeichen noch mehr Gewicht und Gewißheit.

Das Eiter bewirkt ein leidendes Blutharnen, indem es durch Zerfreſſung der Subſtanz der Gefäße dem Blute einen freyen Ausfluß verſchafft.

8) Vereiterung und Geſchwüre in der Blaſe. Die Erkenntniß von Geſchwüren in der Blaſe iſt mit großen Schwierigkeiten verknüpft, da der Abgang von Eiter durch den Urin nicht ſelten aus einem Eitergeſchwüre der Vorſteherdrüſe (Glandula proſtata) oder der Saamenbläschen, (Veſiculae ſeminales,) kommen kann. Mit Wahr-

ſcheinlichkeit kann man indeſſen auf die Gegenwart eines Geſchwürs in der Blaſe ſchließen:

a) Wenn nach überſtandener Entzündung der Blaſe ſehr große Schmerzen am Schaambeine und in der Beckenhöhle an einer und der nämlichen Stelle, eine beſtändige Verhinderung oder Beſchwerlichkeit den Urin zu laſſen oder ein Unvermögen den Urin an ſich zu halten, bemerkt wird.

b) Wenn man ein offenbar ſchleichendes Fieber mit einer deutlichen Abzehrung des Körpers wahrnimmt.

c) Außerdem noch ein Abgang einer eiterichten und ſtinkenden Feuchtigkeit da iſt.

d) Und ein brennender und unerträglicher Schmerz, der durch den Druck des Fingers, welchen man in dem Maſtdarm oder in die Mutterſcheide gebracht hat, an einer und der nämlichen Stelle der Blaſe entſteht.

9) Eine Zerreiſſung der Gefäße in den Nieren, was aber wohl zu den ſeltenen Fällen gehört, (Bonetus a. a. O.) wodurch nothwendig ein leidendes Blutharnen hervorgebracht werden muß.

10) Mißbrauch geiſtiger Getränke. (Fr. Hoffmann a. a. O. Obſ. III.) Wie dieſe zur Entſtehung eines Blutharnens wirken können, wird ſchon genugſam aus dem Vorhergehenden bekannt ſeyn. Doch glaube ich, daß der Mißbrauch geiſtiger Getränke eher andere Blutflüſſe veranläßt, als z. B. das Naſenbluten, den Hämorrhoidalfluß, den Bluthuſten, und daß wohl nur ſelten ein Blutharnen aus dieſer Urſache entſteht.

11) Würmer in den Nieren und in der Blaſe. (Acta Edinburg. T. V. Act. 72. J. Schenck v. Grafenberg Obſ. medic. rar. L. III. p. 100. J. Rhodii Obſ. med. Cent. III. Obſ. XXXV. XXXVI.) Sie können wohl ohne Zweifel doppelt wirken:

a) Können ſie die Reitzbarkeit der Gefäße dieſer Theile erhöhen, und auf dieſe Art ein thätiges Blutharnen veranlaſſen.

b) Können ſie auch, wenn ſie die Reitzbarkeit dieſer Theile erhöht haben, Entzündung und Eiterung in denſelben hervorbringen, wodurch die Subſtanz der Gefäße zerſtört, und ein leidendes Blutharnen veranlaßt werden kann.

Die Zeichen, aus welchen man Würmer in der Blaſe vermuthen kann, ſind folgende:

α) Blutharnen, das oft mehrere Jahre hindurch fortdauert.

β) Grauer oder ſchwarzer Bodenſatz im Urin, der zuweilen einige Unzen des Tages beträgt.

γ) Der Schmerz mangelt, oder wenn wirklich ein Schmerz da iſt, ſo iſt er mehr ſtumpf.

δ) An die Stelle des fehlenden Schmerzes tritt aber die Empfindung, als wenn etwas in der Blaſe herumkriecht.

ε) Eiterharnen oder Blaſenkatharr.

12) Durch üble Behandlung oder durch andere Urſachen zurückgetriebene Krätze (Fr. Hoffman a. a. O. Ramazzini Ephem. Acad. Nat. Curioſ. Dec. II. ann. X. p. 107.) Der Urin hat in dieſem Fall eine ſchwarze Farbe, wie, überhaupt genommen, wohl jeder ſchwarzgefärbte Urin, er rühre her von welcher Urſache es ſey, nichts anders als ein Blutharnen iſt, bey welchem ein ſchwarzgallichtes Blut abgeht. Die zurückgetriebene Krätze iſt fähig die Reitzbarkeit der Gefäße in den Theilen des Harnabſonderungsſyſtems zu erhöhen, und ſo Gelegenheit zur Entſtehung eines thätigen Blutharnens zu geben. Auch läßt ſich denken, daß durch die Ablagerung der Krätzmaterie auf die zur Harnabſonderung beſtimmten Theile eine Vereiterung in denſelben entſtehen, wodurch alsdann ein leidendes Blutharnen veranlaßt werden kann.

13) Gichtiſche oder rheumatiſche Materie iſt ebenfalls, wenn ſie ſich auf die Theile des Harnabſonderungsſyſtems ablagert, fähig, zur Entſtehung eines Blutharnens Gelegenheit zu geben:

a) Kann ſie dadurch, daß ſie die Reitzbarkeit der Gefäße dieſer Theile erhöht, ein thätiges Blutharnen erzeugen.

b) Iſt ſie, wenn ſie die Reitzbarkeit der Gefäße dieſer Theile bis zur Entſtehung einer Entzündung erhöht hat, auch fähig, eine Eiterung zu erzeugen; und ſo Gelegenheit zur Entſtehung eines leidenden Blutharnens zu geben, indem das angeſammelte Eiter die Gefäße zerfreſſen, und auf dieſe Art dem Blute einen freyen Ausfluß verſchaffen kann.

14) Aeußere Gewalt, welche auf die Lenden oder die Schaamgegend wirkte. So hat man Beyſpiele, wo nach einem Fall von einer Höhe herab, oder von einem Schlag, wodurch die zum Harnabſonderungsſyſtem gehörigen Theile erſchüttert wurden, Blutharnen entſtand. (Sauvages a. a. O. S. 46. 53.) Hierhin gehören auch die Beyſpiele, wo nach heftig anhaltendem Reiten, Blutharnen entſtand. (Fr. Hoffmann a. a. O. Obſerv. VI. v. Swieten Comment. Tom. V. p. 276.) Man kann eine doppelte Wirkungsart dieſer Urſachen annehmen:

a) Kann durch dieſe Urſachen die Reitzbarkeit der Gefäße dieſer Theile erhöht werden, indem ſie den Trieb des Blutes nach dem Unterleib vermehren, und auf dieſe Art nothwendig eine Vollblütigkeit in demſelben erzeugen müſſen.

b) Können durch dergleichen gewaltſam wirkende Urſachen die Gefäße dieſer Theile verletzt werden, wodurch alsdann nothwendig dem Blute ein freyer Ausfluß verſchafft werden und ein leidendes Blutharnen entſtehen muß.

15) Nach Hoffmann (a. a. O. §. XV.) entſtand nach Verrenkung der Rückenwirbelbeine, nach einem Bruch des Schienbeines, (Os tibiae,) nach heftigen Schmerzen im Unterleibe ein Blutharnen, bey welchem das Blut aus den Nieren kam. Durch die Verrenkung der Rückenwirbelbeine mußten wohl die Nieren leiden. Wie aber nach dem Bruche des Schienbeines ein Blutharnen entſtehen konnte, kann man wohl nicht anders erklären, als wenn man an-

nimmt, daß die gewaltſame Urſache, welche dieſen Beinbruch veranlaßte, auch zugleich auf die Theile des Harnabſonderungsſyſtems wirkte. Ob dieſes Blutharnen, welches durch die eben erwähnten Urſachen veranlaßt wurde, ein thätiges oder leidendes Blutharnen war, wage ich nicht zu entſcheiden, da, wenn man eine gewaltſam wirkende Urſache annimmt, beyde Arten von Blutharnen entſtehen könnten.

16) Von einem Druck der Gebärmutter. (R. Whytts ſämmtliche zu der praktiſchen Arzneykunſt gehörige Schriften. S. 417.) Durch den Druck der Gebärmutter auf mehrere Gefäße des Unterleibes muß nothwendig ein vermehrter Antrieb des Blutes zu den Nieren bewirkt werden.

17) Eingeſogene giftige Dämpfe, als z. B. arſenikaliſche Dämpfe. (Tachenius Hippocrat. Chemic. Cap. XXIV. p. 149.) Sie wirken gewiß auch durch Erhöhung der Reizbarkeit der Gefäße.

18) Abnehmen eines beträchtlichen Gliedes. Durch das Abnehmen eines Gliedes muß nothwendig eine Vollblütigkeit im Körper entſtehen, indem die Natur durch das Abnehmen eines Gliedes, in ihrer Verrichtung die beſtimmte Menge von Blut, die zu der Ernährung des Körpers dient, zu erzeugen, keineswegs unterbrochen wird, und durch die Abnahme eines beträchtlichen Gliedes dem Blute ein großer Raum, in welchem ſich vorher ein Theil deſſelben aufzuhalten pflegte, nothwendig entzogen wird, wodurch es genöthigt iſt nach einem andern Ort hinzuſtrömen, um ſich einen neuen Aufenthalt aufzuſuchen.

19) Heftiger Zorn. Der Zorn und ähnliche Leidenſchaften ſind fähig die Reizbarkeit des Gefäßſyſtems zu erhöhen, und auf dieſe Art muß man ſich auch erklären, wie nach heftigem Zorn thätige Blutflüſſe, und alſo auch ein thätiges Blutharnen entſtehen könne.

20) Nieren- und Blaſenentzündung:

a) Jede Entzündung ſetzt erhöhte Reizbarkeit der Gefäße zum voraus, und wie dieſe zur Entſtehung eines

thätigen Blutharnens wirken könne, wird aus dem Vorigen leicht eingeſehen werden können.

b) Eine Entzündung der Blaſe kann eine Vereiterung zur Folge haben, deren Wirkungsart zur Hervorbringung eines leidenden Blutharnens ebenfalls aus dem Vorigen bekannt iſt.

21) Unmäßiger Beyſchlaf. Durch die Anſtrengung irgend eines Theils bis zu einem gewiſſen Grad kann die Reitzbarkeit deſſelben erhöht werden. Im zu häufigen Beyſchlaf werden verſchiedene Theile, die mit dem Harnabſonderungsſyſtem in Verbindung ſtehen, übermäßig angeſtrengt, wodurch nothwendig die Reitzbarkeit nicht allein dieſer, ſondern auch der benachbarten zum Harnabſonderungsſyſteme gehörigen Theile aus Mitleidenſchaft erhöht werden muß. Außerdem wird auch durch den Beyſchlaf eine widernatürliche Menge von Blut nach allen dieſen Theilen gezogen, ſo, daß es daher leicht einzuſehen iſt, wie der unmäßige Beyſchlaf zur Entſtehung eines thätigen Blutharnens Gelegenheit geben kann.

22) Nieren- und Blaſenſteine. (Bagliv Oper. L. I. Cap. X. v. Swieten Comment. Tom. V. p. 272. Hauſtet in den Abhandl. der Pariſ. Academ. der Chirurg. aus dem Franzöſiſchen. 1. Th. S. 390.) Beyde Urſachen können doppelt wirken:

a) Sind ſie fähig, als heftige Reitze die Reitzbarkeit der Gefäße dieſer Theile zu erhöhen, und ſo ein thätiges Blutharnen zu veranlaſſen.

b) Können ſie auch durch ihre mechaniſche Wirkung die Subſtanz der Gefäße verletzen, und auf dieſe Art ein leidendes Blutharnen hervorbringen.

23) In Faulſiebern hat man auch öfters, nach Huxham, Blutharnen bemerkt, ſo auch in allen exanthematiſchen Fiebern, wo der Genius der Krankheit faulichter Art war, z. B. in den Pocken, vorzüglich wenn ſie zuſammengefloſſen, in den Maſern, Petechien, Scharlachfieber und andern ähnlichen Krankheiten, auch im Scorbut und der

Waſſerſucht. Blutharnen aus dieſen jetzt angegebenen Urſachen iſt jedesmal leidender Art.

Nächſte Urſache.

1) Die nächſte Urſache eines thätigen Blutharnens beſteht in einer erhöhten Reitzbarkeit entweder des ganzen Gefäßſyſtems, oder nur der zum Harnabſonderungsſyſteme gehörigen Theile, wodurch Congeſtionen, Krämpfe und örtliche Vollblütigkeit erzeugt werden können.

2) Die nächſte Urſache eines leidenden Blutharnens hat entweder:

a) In einer Schwäche der Gefäße der zum Harnabſonderungsſyſtem gehörigen Theile, verbunden mit einer faulichten Auflöſung der Blutmaſſe und einer Neigung zur Fäulniß, ihren Grund, oder

b) Sie beſteht in einer Zerſtörung der Subſtanz dieſer Gefäße.

Vorherſagung.

1) Seltener iſt das Blutharnen eine urſprüngliche Krankheit, mehrentheils iſt es als ein Zufall einer urſprünglichen Krankheit anzuſehen, daher muß man bey der Vorherſagung in dieſer Krankheit ſehr auf die Urſachen Rückſicht nehmen, von denen das Blutharnen abhängt.

2) Ein Blutharnen, das durch Eiterung, Steine, oder durch eine äußere Gewalt veranlaßt wurde, iſt mit mehr Gefahr verknüpft, als dasjenige, welches durch anhaltendes Reiten oder durch übermäßiges Weintrinken erzeugt wurde.

3) Am allergefährlichſten iſt dasjenige Blutharnen, welches bey einem Faulfieber vorkommt.

4) Mit geringerer Gefahr iſt dieſe Krankheit verbunden, wenn ſie in Unterdrückung eines Blutfluſſes ihren Grund hat.

5) Bisweilen bemerkt man auch ein kritiſches Blutharnen bey Nierenentzündungen nach unterdrückten Blutflüſſen, z. B. des Monatlichen und des Hämorrhoidal-

fluſſes, wenn man anders die vorher beſchriebenen Blaſen-hämorrhoiden mit hierher rechnen will. (Fr. Hoffmann a. a. O. S. 232. §. 8. Hippocrates Praedict. Lib. II. Cap. IV. Charter. Tom. VIII. p. 813.)

6) Zu lange anhaltendes Blutharnen kann alle die übeln Folgen haben, die jeder übermäßige Blutfluß mit ſich führt, als eine zu große Ausleerung der Gefäße, Cachexie und noch viele andere ſchon bekannte üble Zufälle.

7) Wenn das Blut in den Nieren oder in den Enden der Arterien Pflöcke bildet und daſelbſt hängen bleibt, ſo können dergleichen Blutpflöcke Gelegenheit zur Entſtehung eines Steines geben, indem hierdurch ein Kern gebildet wird, an welchen ſich, um einen Stein zu erzeugen, nur erdigte und ſalzartige Theile des Urins anzulegen brauchen.

8) Dergleichen Blutpflöcke können auch, wenn ſie ſich in den Nieren oder in den Endigungen der Arterien anhängen, durch ihren Reitz, Entzündung und Eiterung veranlaſſen, wie das die tägliche Erfahrung lehrt, daß ausgetretenes Blut Gelegenheit zu ſehr hartnäckigen Entzündungen in einem Theile geben kann.

9) Ein ſolcher Blutpflock, welcher aus den Nieren in einem Harngang herabſteigt, iſt vermögend denſelben zu verſtopfen. Geſchieht dies in beyden Harngängen, ſo iſt eine Verhaltung des Urins in den Nieren die Folge einer ſolchen Verſtopfung.

10) Kommt aus den Nieren Blut in die Harnblaſe, ſo können ſich hieraus ebenfalls in der Blaſe Blutpflöcke bilden, die hier wie in den Nieren auch Gelegenheit zur Erzeugung von Blaſenſteinen geben können. Setzt ſich ein ſolcher Blutpflock in der Blaſe vor die obere Oefnung der Harnröhre, ſo muß daraus nothwendig eine Verhaltung des Urins in der Blaſe entſtehen. Eben dies kann auch, wie man leicht einſehen wird, geſchehen, wenn ein Blutpflock aus den Nieren durch die Harngänge in die Harnblaſe herabſteigt.

11) Wenn ſich das Blutharnen oft einſtellt, ſo iſt es gefährlich.

12) Bey alten Perſonen iſt das Blutharnen gefährlicher als bey Kindern.

13) Mit Gefahr iſt das Blutharnen verbunden, wenn es von heftigen Schmerzen und einem Fieber begleitet wird.

14) Weniger gefährlich iſt es, wenn es nach Ablöſung irgend eines Gliedes entſteht. (Lomnii Obſervat. medic.)

15) Eiter, welches mit dem Blute bey dem Blutharnen abgeht, iſt ein ſehr übles Zeichen.

16) Bey ſehr hitzigen Fiebern iſt es, wenn es nicht kritiſch iſt, von ſehr übler Bedeutung.

17) Ein Blutharnen, wo das Blut aus der Blaſe kommt, iſt weniger gefährlich als dasjenige, wo das Blut aus den Harngängen fließt. Mit noch größerer Gefahr aber iſt dasjenige verbunden, wo das Blut aus den Nieren kommt.

18) Ein periodiſches Blutharnen, das nur nicht zu ſtark iſt, iſt mit weniger Gefahr verbunden. (C. Burgmann Commerc. Litter. Norimb. 1733. p. 284. H. v. Heer Act. Nat. Curioſ. V. 3. Obſ. 31.)

19) Erfolgt das Blutharnen leicht auf erſchütternde Bewegungen des Körpers, ſo laſſen ſich hieraus Fehler in den Nieren vermuthen.

20) Wohl niemals tödtet Blutharnen plötzlich.

21) Hängt das Blutharnen von einem Steine in den Nieren oder in der Blaſe ab, ſo iſt, ſo lange als der Stein nicht abgeht, an keine völlige Heilung deſſelben zu denken.

22) Eben dies iſt der Fall, wenn das Blutharnen von Würmern in der Blaſe abhängt. (Weber de cauſ. et ſign. morbor. L. II. p. 108.)

23) Wenn bey Greißen ſich zum Blutharnen eine gewiſſe Trägheit des Körpers, Mangel an Eßluſt, harter Leib und Krämpfe geſellen, ſo ſind dies gewöhnlich Zeichen eines baldigen Todes. (Weber a. a. O. S. 108.)

24) Zu den allergefährlichſten Zeichen bey den Blutharnen gehören Ohnmachten, beſchwerliches Athemholen,

ein faſt unbemerkbarer Puls, Ekel, Beängſtigung, Kälte der Extremitäten, heftige Schmerzen und die Empfindung eines heftigen Brennens in der Schaamgegend.

Mutterblutfluß. Blutfluß der Gebärmutter. Haemorrhagia uteri. Menorrhagia.

Begriff.

Ein widernatürlicher Ausfluß von Blut aus der Gebärmutter oder der Mutterſcheide.

Schriftſteller.

P. G. Schroeder reſp. J. Burgauer de Haemorrhagia uteri. Goett. 1771. Deſſelben Opuſcul. Vol. I. p. 289—318.

Obſervations ſur les partes du ſang des femmes en couches par Mr. Leroux. Dijon. 1776.

Leroux Beobachtungen über die Blutflüſſe der Wöchnerinnen, aus dem Franzöſiſchen. Königsb. 1784. (it. in den Samml. zum Gebrauch praktiſcher Aerzte. IV. B. S. 517—768. und von Selle.)

G. Prochaska Adnot. anatomic. Faſcic. alter. Prag. 1781.

Eſſay on the uterine haemorrhage, by Eduard Rigby.

Deſſelben Verſuch über die Mutterblutflüſſe die vor der Entbindung von ausgetragenen Kindern hergehen, nebſt vielen erläuternden Beobachtungen nach der dritten Ausgabe, aus dem Engl. überſ. Leipzig 1786. auch in den neuen Samml. der Abhandl. für Wundärzte. 11tes St. S. 169.

G. F. Bezolds Abhandlung von dem Mutterblutſturze der Kindbetterinnen, eine Inaugural-Diſſertation, vertheidigt zu Straßburg 1780. auch in den neuen Samml. der Abhandl. für Wundärzte. 18tes St. S. 57.

Fothergill in den Medical Obſervations and inquiries. Vol. V. p. 160. (Samml. auserleſener Abhandl. zum Gebrauch prakt. Aerzte. III. B. S. 165—186.)

Der Arzt für Schwangere, von Chambon de Montaux, aus dem Franzöſiſchen überſ. Bremen 1792. 8. S. 372.

Deſſelben mediciniſch-praktiſche Abhandl. von den Krankheiten unverheiratheter Frauenzimmer, aus dem Franz. überſetzt, von Dr. C. H. Spohr. Nürnb. und Leipzig 1787. S. 237.

J. E. A. Koch Diſſ. de morbis ſexus elegantioris ex vitiis menſium. Hal. 1779. 4.

Gedanken über den Antheil, welchen die Vollblütigkeit an den Blutflüſſen aus der Mutter hat, über ihre gewöhnlichſten Urſachen und ſicherſten Mittel. S. Baldingers Magazin. 1779.

R. Feild Diſſ. de Menorrhagia. Edinb. 1790.

J. Dodsworth de fluxu menſtruali foeminarum et de Menorrhagia. Edinb. 1790.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

1) Ein Ausfluß von Blut aus der Gebärmutter oder der Mutterſcheide, der in ſo fern widernatürlich iſt, daß er:

a) Entweder die gewöhnliche Menge von Blut, die im geſunden Zuſtande nach dem Verhältniß eines jeden Körpers durch die monatliche Reinigung abzugehen pflegt, übertrifft. Denn die monatliche Reinigung muß man nothwendig hier zum Maasſtabe annehmen, wenn man den Begriff des widernatürlichen beſtimmen will.

b) Oder zu lange anhält, ohne daß gerade eine widernatürliche Menge von Blut abgeht, ja es kann in dieſem Fall der Abgang des Blutes in einer angenommenen Zeit geringer ſeyn, als er im geſunden Zuſtande bey der monatlichen Reinigung ſeyn muß.

2) Schmerzen im Rücken, Lenden und Unterleib, die bald gering, bald ſtark ſind, und im letzten Fall den Geburtswehen gleichen.

Eintheilung.

Man kann den Gebärmutterblutfluß in drey Theile theilen:

A) In den Mutterblutfluß außer der Schwangerſchaft. Hierher gehört nun die zu ſtarke monatliche Reinigung.

a) Unverheiratheter Frauenzimmer und Kinder.

b) Verheiratheter nicht ſchwangerer Frauenzimmer, dieſen Blutfluß nennt man im engern Verſtande eigentlich Menorrhagia.

c) Solcher Frauenzimmer, die das Monatliche ſchon Alters wegen verloren hatten.

B) Der Mutterblutfluß während der Schwangerſchaft.

C) Der Mutterlutfluß bey und gleich nach der Geburt.

Außerordentliche Zufälle.

1) Bey einem Gebärmutterblutfluſſe, welcher in einem unmäßigen Ausfluß des Monatlichen beſteht, kann der monatliche Ausfluß auf eine dreyfache Art zu ſtark ſeyn:

a) Wenn eine zu große Menge von Blut dabey abgeht.

b) Wenn er zu lange anhält.

c) Wenn derſelbe zu oft wiederkommt, z. B. alle acht oder vierzehn Tage.

2) Oft iſt der Gebärmutterblutfluß mit Krämpfen in der Oberfläche des Körpers verbunden.

3) Die Reſpiration iſt gemeiniglich, wenn der Gebärmutterblutfluß beträchtlich iſt, gehindert.

4) Die Kräfte ſind, wenn der Gebärmutterblutfluß beträchtlich iſt, ſehr unterdrückt und die Eßluſt geſchwächt, dabey ſind oft Blähungen.

5) Unter ſolchen Umſtänden vermindern ſich alle Abſonderungen, die Speiſen werden nicht gehörig verdaut, die Theile, welche zur Verdauung beytragen, werden verſtopft, es erfolgt ein Zahnfieber, Waſſerſuchten, die Naſe wird ſpitz, die Augen ſenken ſich tief in ihre Höhlen, und die Kranken bekommen ein hippocratiſches Geſicht.

6) Die Schmerzen im Unterleibe ſind oft außerordentlich ſtark, und zuweilen mit Beängſtigungen verbunden.

7) Der Unterleib iſt zuweilen geſpannt, Froſt in den äußern Theilen, Hitze im Geſicht, ein ſparſam abgehender Urin, Jucken im ganzen Körper.

8) Einige empfinden eine Schwere und einen brennenden, ſtechenden oder ſchneidenden Schmerz in der Schaamgegend, zugleich iſt auch der Unterleib mehr oder weniger aufgetrieben.

9) Ohnmachten und Zuckungen verſchiedener Art ſind die häufigen Begleiter eines Gebärmutterblutfluſſes, bey welchem eine beträchtliche Menge von Blut auf einmal abgeht.

10) Ohrenbrauſen, zuweilen häufiges Erbrechen, auch entſteht bey einigen ein Schmerz zwiſchen den Schultern, verbunden mit einem Spannen nach dem Genicke zu und einem Andrange nach Kopf und Bruſt.

11) Ein Gebärmutterblutfluß kann entweder in einem fort anhaltenden, oder kann nur zu gewiſſen Zeiten wiederkommen, und iſt dann oft ſehr ſtark.

12) Das Blut kommt entweder ſtromweiſe zum Vorſchein, oder es kommt nur tropfenweiſe und ſehr reichlich.

13) Das abgehende Blut iſt entweder ſchwarz oder geronnen, hellroth und fließend, wäſſericht, und gleicht alsdann dem blutigen Eiter, (Proſper Alpin medic. method. P. II. p. 764.) hat einen übeln Geruch, und das Anſehn, als wenn es Fleiſchfaſern enthielte.

14) Unfruchtbarkeit iſt ſehr häufig mit einem Gebärmutterblutfluſſe verbunden, indem die Conceptionen gewöhnlich mit fortgehen.

15) Rheumatiſche Zufälle.

16) Sehr oft ſind mit dem Mutterblutfluſſe Fieberanfälle verbunden.

17) Bey einem ſtarken Gebärmutterblutfluſſe empfinden die Kranken oft, wenn ſie eine Zeitlang in einer aufgerichteten Stellung bleiben, alsbald einen Schmerz im Rücken, und wenn ſie ſich etwas bewegen, ſo wird dadurch das Athemholen ſehr beſchleunigt, auch findet ſich oft unter ſolchen Umſtänden gegen Abend eine Geſchwulſt der Füße ein.

18) Eine ſehr auffallende Schwäche des Geiſtes iſt auch kein ſeltener Zufall dieſer Krankheit, wenn ſie im be-

trächtlichen Grade vorhanden iſt, und dieſe Schwäche giebt ſich vorzüglich dadurch zu erkennen, daß die Seele durch geringe aber ſchnell und unvermuthet auf ſie wirkende Urſachen ſchleunig in heftige und widernatürliche Bewegungen geſetzt wird.

19) Harter und gleichſam zuſammengezogener Stuhlgang, der gemeiniglich mit einem kleinen und harten Puls verbunden iſt.

20) Iſt bey einem Mutterblutfluß durch irgend eine Urſache die Gebärmutter verſchloſſen, ſo wird das Blut dadurch zurückgehalten, und gerinnt in größern oder kleinern Klumpen, welche bisweilen zuletzt unter großen Schmerzen der Gebärmutter abgetrieben werden.

21) Wenn der Blutfluß eben nicht beträchtlich iſt oder nicht lange anhält, ſo erholen ſich die Kranken gemeiniglich bald wieder. Iſt der Blutverluſt aber groß, oder kehrt derſelbe oft wieder zurück, ſo werden die Kräfte der Patientin dadurch außerordentlich mitgenommen, die Brüſte fallen zuſammen und werden ſchlapp.

22) Wenn Ohnmachten folgen, ſo hört bisweilen der Gebärmutterblutfluß auf oder läßt einige Zeit nach, kommt aber hingegen mit Heftigkeit wieder, ſo bald die Kranken wieder zu ſich kommen.

23) Hat der Gebärmutterblutfluß einige Zeit angehalten, ſo wird er oft wäſſerich.

24) Das Fieber, welches ſich zu einem Gebärmutterblutfluß geſellt, nimmt bisweilen gern einen faulichen Charakter an, und dies geſchieht beſonders alsdann:

a) Wenn der Gebärmutterblutfluß lange angehalten hat.

b) Wenn ſich im Kindbette ein Gebärmutterblutfluß einſtellt, und die Kindbetterin ſehr entkräftet iſt.

c) Wenn der Charakter der herrſchenden Epidemie faulicher Art iſt.

d) Wenn ſich viele Unreinigkeiten in den erſten Wegen befinden, und vorzüglich wenn dieſer fauliche Stoff in die zweyten Wege übergegangen iſt.

25) Am bösartigſten wird ein ſolches Fieber, wenn ſich in der Gebärmutter noch ein Stück von der Nachgeburt oder ſonſt ein anderer fremder Körper aufhält, denn in dieſem Fall findet ein beſtändiger Reitz ſtatt, welcher fähig iſt, die Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter noch mehr zu erhöhen und die Zuſammenziehung ihrer Mündungen zu verhindern.

26) Unwillkührliches Lächeln, Sehnenſpringen, beſtändige Schlafſucht, Trockenheit der Haut und der Zunge, Schlucken und kalter Schweiß ſind Zufälle, welche bey einem Gebärmutterblutfluß kurz vor dem Tode ſich einzuſtellen pflegen.

27) Wenn der Gebärmutterblutfluß blos von dem monatlichen Ausfluß abhängt und eben nicht beträchtlich iſt, ſo fehlen bisweilen alle vorher beſchriebenen Symptome.

28) Der Tod ſolcher Kranken, welche an einem Gebärmutterblutfluſſe leiden, iſt entweder ſehr ſanft, ſo, daß ſie nach und nach einſchlafen, oder ſie ſterben unter heftigen Schmerzen und Krämpfen, beſonders alsdann, wenn örtliche Fehler der Gebärmutter die Urſache der Blutflüſſe ſind.

29) Gebärmutterblutflüſſe bey ganz jungen Mädchen ſind wohl nichts anders, als eine zu früh eingetretene monatliche Reinigung. So hat man Beyſpiele, daß ſich ein ſolcher monatlicher Blutfluß gleich einige Tage nach der Geburt einfand. (Rucker Commerc. litter. Norimb. 170. p. 347. Müller Ephem. Nat. Curioſ. Cent. 9. 10. p. 377. C. de Montaux von den Krankheiten unverheiratheter Frauenzimmer.)

30) Man will bemerkt haben, daß die Krankheiten denen Frauenzimmer, die ihr Monatliches zu früh bekommen haben, ausgeſetzt ſind, im frühern Alter faſt alle entzündungsartig und im ſpätern Alter gallicht geweſen ſind. Auch ſollen dergleichen Frauenzimmer gewöhnlich ſehr wollüſtig ſeyn, und ihr Monatliches auch meiſtentheils ſehr frühzeitig verlieren, und überhaupt eine große Neigung zum Krebs haben.

31) Nicht immer ſind Ausflüſſe von Blut bey Schwangern aus der Gebärmutter als etwas Widernatürliches und als Gebärmutterblutflüſſe anzuſehen. Oft beſtehen dergleichen Blutflüſſe durch die Geburtstheile in einem während der Schwangerſchaft fortdauernden Monatsfluß, (Boerhave Praelect. academ. Tom. V. §. 11. p. 240. Roederer Diſſert. de ſign. gravidar. aeſtimat. in Opuſcul. p. 400.) der bey einigen Schwangern faſt bis an das Ende, bey manchen nur bis zur Hälfte, und bey andern nur die erſten Monate hindurch anhält. Oft iſt er zwar widernatürlich und wirklich als ein Gebärmutterblutfluß anzuſehen, hat widernatürliche Urſachen und üble Folgen, oft beſteht er aber auch blos in einer Vollblütigkeit, die zwar wohl auch, ſtreng genommen, als etwas Widernatürliches anzuſehen iſt, doch aber, wenn ſie nur gehörig erkannt iſt, weiter keine ärztliche Rückſicht bedarf. Das Blut ſoll in ſolchen Fällen, wo die monatliche Reinigung ſich noch bey vorhandener Schwangerſchaft einfand, nicht aus der Gebärmutter ſelbſt, ſondern vielmehr aus der ſchwammichten Subſtanz des Halſes der Gebärmutter, und vorzüglich aus den erweiterten Schleimhöhlen deſſelben gefloſſen ſeyn. (Schröder a. a. O. S. 15.) Der monatliche Ausfluß von Blut während der Schwangerſchaft läßt ſich von dem Blutfluß, welcher einen Abortus zu begleiten pflegt, durch folgende Zeichen unterſcheiden:

a) Der Monatsfluß hält ſeine gewöhnliche Zeit, der Gebärmutterblutfluß aber, welcher vor einem Abortus vorhergeht, bindet ſich an keine Zeit.

b) Das monatliche Geblüt geht auch ſparſamer ab.

c) Der Monatsfluß fließt langſamer, und wird nicht von Wehen begleitet.

d) Bey dem Monatsfluß bleibt die innere Oefnung der Gebärmutter verſchloſſen.

e) Bey dem Blutfluſſe, welcher einen Abortus zu begleiten pflegt, gehen Faſern mit ab, bey dem Monatsfluß hingegen wird keine vom Blute verſchiedene Flüßigkeit mit ausgeleert.

f) Zuletzt muß man hier auch noch auf die gelegentlichen Urſachen achten.

32) Es ereignet ſich auch bisweilen, daß bey vollblütigen ſchwangern Weibern, vorzüglich wenn ſie das Aderlaſſen vernachläßigt haben, durch den Druck der Gebärmutter auf die Hüftvenen (Venae iliacae) die Venen der Mutterſcheide varikös werden, und ſich aus ihnen eine beträchtliche Menge von Blut ergießt, wodurch bey vielen die Furcht vor einen Abortus entſteht. Aber dieſe Art von Blutflüſſen unterſcheidet ſich von jenen, welche mit einem Abortus verbunden ſind:

a) Durch Abweſenheit der Schmerzen.

b) Dadurch, daß der Muttermund geſchloſſen iſt.

Es iſt bey einem ſolchen Blutfluß gar keine Gefahr, ſondern die Frauen fühlen ſich dadurch vielmehr erleichtert, und werden auf dieſe Art gut zu dem Geburtsgeſchäft vorbereitet. (Wolf in Comment. Nor. A. 1741. p. 326.)

33) Um zu beſtimmen, ob die Kindbetterinnenreinigung allzuſtark fließt, und deswegen den Namen eines Gebärmutterblutfluſſes verdient, müßte man eigentlich genau feſtſetzen, wie viel Blut nach einer natürlichen Geburt abzugehen pflegt. Dieſes aber genau zu beſtimmen, iſt ganz unmöglich, denn der Abgang von Blut bey der Kindbetterinnenreinigung richtet ſich nach der jedesmaligen individuellen Beſchaffenheit einer Wöchnerin. So muß die Kindbetterinnenreinigung nothwendig beträchtlich ſeyn, wenn die Wöchnerin vollblütig iſt, wenn ſie einen ſchlaffen Körperbau und ſehr dünnes Blut hat, weit unbeträchtlicher hingegen muß die Kindbetterinnenreinigung bey ſolchen Wöchnerinnen ſeyn, welche die monatliche Reinigung ſparſam, oder enge und kleine Gefäße, oder einen trockenen Körper haben. (Gruner Semiotic. p. 447.) Man muß alſo bey Beurtheilung des Natürlichen und Widernatürlichen bey der Kindbetterinnenreinigung auf die eben erwähnten Umſtände Rückſicht nehmen, zugleich aber auch dabey nicht aus den Augen laſſen, was für Folgen nach einer jedesmaligen Kindbetterinnenreinigung entſtehen.

34) Der Gebärmutterblutfluß ſcheint häufiger bey ſolchen Frauensperſonen zu ſeyn, welche ſchon Kinder gehabt haben, als bey ſolchen, welche noch nicht Mutter geweſen ſind.

Geneigtmachende Urſachen.

1) Vollblütigkeit, beſonders zur Zeit der monatlichen Reinigung.

2) Schwangerſchaft.

3) Das Kindbette.

4) Ein choleriſches Temperament.

5) Eine ſitzende Lebensart.

6) Frauenzimmer von mittlern Alter, die ihre monatliche Reinigung haben, ſind mehr zum Gebärmutterblutfluß geneigt, als ältere und ganz junge.

7) Sehr reitzbare Perſonen.

Gelegentliche Urſachen.

Alles, was im Stande iſt die Reitzbarkeit der Gefäße entweder des ganzen Körpers oder der Gebärmutter zu erhöhen, iſt auch fähig, einen thätigen Gebärmutterblutfluß hervorzubringen, und alles, was Schwäche in den Gefäßen der Gebärmutter und eine Lähmung ihrer Mündungen, verbunden mit einer faulichten Auflöſung der Blutmaſſe und einer Neigung zur Fäulniß, oder eine Zerſtörung ihrer Subſtanz hervorbringen kann, giebt auch Grund zur Entſtehung eines leidenden Gebärmutterblutfluſſes. Alle dergleichen Urſachen wirken auf gleiche Art zur Hervorbringung eines Gebärmutterblutfluſſes, das Subjekt, welches ihnen ausgeſetzt iſt, mag nun eine Jungfer, nicht ſchwangere Frau, oder eine Schwangere, oder eine Kindbetterin ſeyn, nur wirken alle dieſe Gelegenheitsurſachen bey Schwangern und Kindbetterinnen aus bekannten Gründen viel ſtärker. Zu dieſen Gelegenheitsurſachen gehört nun:

1) Vollblütigkeit des ganzen Körpers.

2) Oertliche Vollblütigkeit der Gebärmutter. Die Wirkungsart dieſer beyden Urſachen iſt aus dem Vorigen hinlänglich bekannt.

3) Unterdrückung der monatlichen Reinigung hat gemeiniglich eine Vollblütigkeit der Mutter und des ganzen Unterleibes zur Folge, die bisweilen ſo ſtark wird, daß der Unterleib beträchtlich aufſchwillt, und es ganz das Anſehn von Schwangerſchaft hat. Die Art, wie Vollblütigkeit zur Erzeugung eines thätigen Gebärmutterblutfluſſes wirken kann, iſt hinlänglich bekannt.

4) Starke Bewegung und Erhitzung des Körpers iſt fähig, die Reitzbarkeit der Gefäße deſſelben zu erhöhen und Congeſtionen des Blutes nach einzelnen Theilen hervorzubringen, wodurch, beſonders wenn die Zeit der monatlichen Reinigung eintritt, oder Schwangerſchaft vorhanden iſt, oder ſich ein Frauenzimmer im Kindbette befindet, wo ohnedem ſchon Congeſtionen des Blutes nach der Gebärmutter ſtatt finden, leicht Gebärmutterblutflüſſe entſtehen können.

5) Unvorſichtiger Gebrauch reitzender und treibender Mittel. Da durch den vermehrten Reitz auf die Gefäße der Nieren und durch Erhöhung der Reitzbarkeit dieſer Gefäße auch ein größerer Zufluß von Blut nach den Geburtstheilen als eine ſecundäre Wirkung hervorgebracht werden kann, ſo belegt man mehrere harntreibende Mittel mit den Namen der Monatreinigung treibender Mittel. (Emmenagoga.) Viele Aerzte und alte Weiber mißbrauchen dieſe Mittel auf eine für das weibliche Geſchlecht ſehr nachtheilige Art. Sie wenden dergleichen Mittel unter jeden Umſtänden da an, wo die Monatsreinigung unterdrückt iſt, ohne im geringſten darauf Rückſicht zu nehmen, durch welche Urſachen dieſelbe unterdrückt war, ohne auf Vollblütigkeit und einen hohen Grad von Reitzbarkeit zu achten, der bey dem Subjekte ſtatt fand, bey welchem ſie dergleichen Mittel gebrauchten. Außerdem werden ſolche Mittel bey Schwangerſchaften gebraucht, um abſichtlich einen Abortus zu erregen, und ſo die Frucht abzutreiben, eine Gewohnheit, gegen die ſich die unverdorbene Natur empört, welche aber in unſern Tagen immer häufiger wird, und die gewiß von Seiten der Aerzte und der Policey mehr Aufmerkſamkeit verdiente. Endlich wendet man auch dergleichen treibende Mittel bey fehlender

oder zu ſchwacher Kindbetterinnenreinigung, oder auch da an, wo dieſer Blutfluß in Rückſicht der Menge des Blutes, welche abgeht, ganz natürlich iſt, wo man aber in der Einbildung ſteht, daß es für die Kindbetterin vortheilhafter ſey, wenn recht viel Blut abgehe. Hierher gehören z. B. die von empiriſchen Aerzten, Hebammen und allen alten Weibern in den bisher angegebenen Fällen, ohne allen Unterſchied empfohlnen Pilulae polychreſtae balſamicae Stahlii. Es iſt faſt nicht zu berechnen, welchen Schaden dieſe heftig reizende Zuſammenſetzung und andere ähnlich reizende Mittel in den eben erwähnten Zuſtänden anrichten. Chroniſche ſehr ſchwer zu heilende Gebärmutterblutflüſſe ſind, wie die tägliche Erfahrung lehrt, oft die Folgen dieſer groben Empirie. Auch gehören hierher der Arſenik, verſchiedene Queckſilberbereitungen, vorzüglich die Swieten'ſche Auflöſung, wie noch eine ganze Menge anderer Mittel aus dem Pflanzenreich, die wohl alle durch ihre Kraft die Reizbarkeit der Gefäße zu erhöhen, wirken.

6) Aeußerliche Wärme und Hitze des Dunſtkreißes. Es läßt ſich hier eine dreyfache Wirkungsart annehmen:

a) Wird dadurch das Blut ausgedehnt und eine ſogenannte falſche oder ſcheinbare Vollblütigkeit (Plethora ſpuria ſ. rarefacta) des Körpers erzeugt, und hier wirkt alſo dieſe Beſchaffenheit des Dunſtkreißes als geneigtmachende Urſache auf den Körper.

b) Kann die äußerliche Wärme und Hitze als Reiz auf die Reizbarkeit der Gefäße des ganzen Körpers und der Gebärmutter wirken, dieſelbe erhöhen, und die Maſſe des Blutes, die ſchon vorher ausgedehnt iſt, gegen die Enden der Gefäße der Gebärmutter treiben, die zur Zeit der monatlichen Reinigung, in der Schwangerſchaft und im Kindbette um deſto geneigter zu einem Blutfluſſe ſind, je mehr oder weniger ſie in dieſem verſchiedenen Zuſtande ſchon mit Blut angefüllt ſind.

c) Iſt die Wärme des Dunſtkreißes auch fähig, eine ſchon vorhandene Ungleichheit der Vertheilung des Blutes, die an und für ſich ganz ohne Nachtheil für die

Geſundheit des Körpers geweſen ſeyn würde, noch zu vermehren, und eine ſolche Ungleichheit der Vertheilung des Blutes findet zur Zeit der monatlichen Reinigung, in der Schwangerſchaft und im Kindbette ſtatt, indem in allen dieſen drey Zuſtänden eine nach Beſchaffenheit der Umſtände größere oder geringere Menge von Blut in der Gebärmutter ſich befindet.

Die Wärme und Hitze des Dunſtkreißes iſt daher fähig, einen thätigen Gebärmutterblutfluß zu erzeugen.

7) Würmer im Darmkanal können:

a) Als Reitze unmittelbar die Reitzbarkeit des Darmkanals erhöhen, Krämpfe verurſachen, und auf dieſe Art Congeſtionen des Blutes nach der Gebärmutter und einen thätigen Gebärmutterblutfluß erzeugen. (v. d. Boſch Hiſtor. conſt. epidem. vermin. p. 104. et 153. v. Phelſum Hiſtor. aſcarid. pathol. p. 135.)

b) Können ſie auch Gelegenheit zur Erzeugung von Unreinigkeiten in den erſten und zweyten Wegen geben, wodurch ebenfalls die Reitzbarkeit des Darmkanals erhöht und ein thätiger Gebärmutterblutfluß erzeugt werden kann.

8) Draſtiſche Purgiermittel können dadurch, daß ſie die Reitzbarkeit des Darmkanals erhöhen, Krämpfe erzeugen und Congeſtionen des Blutes nach der Gebärmutter verurſachen, ebenfalls thätige Gebärmutterblutflüſſe veranlaſſen.

9) Die üble Gewohnheit der Weiber ſich durch Feuerſtübchen zu erwärmen, (Morgagni de ſedib. et cauſſ. morbor. epiſt. XXI. art. 29. Boerhavii Praelect. acad. T. V. P. II. p. 83.) ſo, daß die Hitze zunächſt die untern Extremitäten und die Geburtstheile trifft. Anfänglich wirkt die Hitze als Reitz, erhöht die Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter, und giebt ſo Gelegenheit zur Entſtehung eines thätigen Gebärmutterblutfluſſes. Auch kann dieſe Hitze durch Ausdehnung der Blutmaſſe zur Entſtehung eines thätigen Gebärmutterblutfluſſes auf die nämliche Art wirken, wie die Wärme des Dunſtkreißes. Wer-

den aber dergleichen Feuerſtübchen anhaltend gebraucht, und iſt die Hitze beträchtlich, ſo erfolgt auf den Reitz, der dadurch auf die Reitzbarkeit der Gefäße verurſacht wird, eine Erſchlaffung, die der Stärke des Reitzes angemeſſen iſt, und die Folge hiervon kann alsdann ein leidender Gebärmutterblutfluß ſeyn.

10) Schärfen, welche ſich in der Blutmaſſe befinden, können zur Erzeugung eines Gebärmutterblutfluſſes doppelt wirken:

a) Sind ſie fähig, die Reitzbarkeit der Gefäße zu erhöhen und einen thätigen Gebärmutterblutfluß zu erzeugen.

b) Können ſie auch die Subſtanz der Gefäße zerfreſſen, und auf dieſe Art zur Entſtehung eines leidenden Gebärmutterblutfluſſes Gelegenheit geben. (Biſſets medical eſſays and obſerv. p. 205.)

11) Mißbrauch des Kaffees. (Zimmermann von der Erfahrung. 2. Th. S. 347.) Schon aus einer der vorigen Abhandlungen iſt bekannt, wie der Mißbrauch des Kaffees zur Erzeugung von Blutflüſſen wirken könne.

12) Verhärtungen (Scirrhi) (Levret obſerv. ſur la cure radicale de pluſieurs polypes de la matrice. Paris 1759. p. 23. 24.) geben auch, indem ſie die Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter zu erhöhen fähig ſind, oft Gelegenheit zur Entſtehung thätiger Gebärmutterblutflüſſe. Sind die Verhärtungen aber ſchon wirklich in einen Krebs übergegangen, und ſind wirklich Krebsgeſchwüre in der Gebärmutter oder in dem Mutterkuchen vorhanden, ſo ſind dieſe auf die nämliche Art als andere Arten von Geſchwüren in der Gebärmutter auch im Stande einen leidenden Gebärmutterblutfluß zu veranlaſſen. Man kann dergleichen verhärtete Geſchwülſte und den Krebs in der Gebärmutter vermuthen:

a) Wenn die Patientin ſchon funfzig Jahr alt, oder ſchon darüber iſt.

b) Wenn ſie ſchon viele und ſchwere Geburten überſtanden hat, (v. Swieten Comment. T. I. p. 888.)

oder nie geboren hat, oder ſich noch im Stande der Jungferſchaft befindet.

c) Wenn bey dieſen eben erwähnten Zufällen Schmerzen im Unterleibe, in den Lenden und Weichen bemerkt werden, und die Schmerzen im Unterleibe entweder fix oder vage, bald gelinde, bald heftig ſind.

d) Wenn der Ausfluß des Blutes ſelten aufhört, mit einem ſogenannten weißen Fluß verbunden iſt, und die Materie, welche ausgeleert wird, von wäſſerichter und übelriechender Beſchaffenheit iſt.

13) Fleiſchgeſchwülſte, Polypen und andere Arten von Gewächſen in der Gebärmutter:

a) Können dergleichen Gewächſe bey ſchwangern Frauen das Wachsthum der Frucht hindern, einen Abortus veranlaſſen, und die Gelegenheit zur Entſtehung eines thätigen Gebärmutterblutfluſſes geben.

b) Können ſie ebenfalls auch die Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter erhöhen, und ſo einen thätigen Gebärmutterblutfluß veranlaſſen.

c) Kann nach Löſung eines ſolchen Gebärmuttergewächſes ein leidender Gebärmutterblutfluß entſtehen, der nicht ſelten tödtliche Folgen hat.

d) Bisweilen ſind ſolche Gewächſe, wenn ſie am Grunde der Gebärmutter feſtſitzen und eine beträchtliche Größe haben, auch fähig, durch ihre Schwere einen Vorfall der Gebärmutter zu erzeugen, (Morgagni de ſedib. et cauſſ. morbor. epiſt. XLV. art. 5. et 6.) und auf dieſe Art auch Anlaß zur Entſtehung eines Gebärmutterblutfluſſes zu geben.

14) Außer dieſen polypöſen Gewächſen in der Gebärmutter, finden oft noch andere polypöſe Concretionen in der Gebärmutter unverheiratheter Frauenzimmer und keuſcher Weiber ſtatt, welche ebenfalls fähig ſind, die Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter zu erhöhen, und auf dieſe Art einen thätigen Gebärmutterblutfluß zu erzeugen. Dergleichen polypöſe Concretionen muß man aber wohl von den Polypen unterſcheiden, welche ich vorher mit als Urſache

von Gebärmutterblutflüſſen angeführt habe, und welche nichts anders als Fleiſchgewächſe ſind. Dieſe aber haben ihren Grund in Stockungen des Blutes, und ſind eben ſo wie die Polypen, welche in dem Herzen und in den großen Gefäßen deſſelben angetroffen werden, nichts anders als bloße geronnene Blutklumpen, welche ſich in den Gefäßen der Gebärmutter befinden. (de Haen ratio medendi. T. II. C. VII. de polyp.) Morgagni de ſedib. et cauſſ. morbor. epiſt. XLVIII. art. 12. erzählt einen Fall, wo dergleichen polypöſe Concretionen von der eben jetzt beſchriebenen Art aus den Mündungen der Gefäße der Gebärmutter hervorragten, und ſich mit ihren Enden an die Wände der Gebärmutter feſt anhingen, ſich zu einer polypöſen Membran vereinigten und zuſammen wuchſen. Hierdurch wurden natürlich anfangs dem in den Gefäßen anſtrömenden monatlichen Geblüte Hinderniſſe in den Weg gelegt, die Gefäße wurden ausgedehnt, ſchwollen auf, und es entſtanden Schmerzen, die den Geburtsſchmerzen ähnlich waren. Endlich wurde dieſe polypöſe Membran durch die Gewalt des anſtrömenden Blutes von den Wänden der Gebärmutter losgeriſſen, worauf alsdann eine beträchtliche Menge von Blut aus der Gebärmutter floß.

15) Erkältung der Füße iſt auch fähig, die Reizbarkeit der Gefäße der Gebärmntter zu erhöhen, und auf dieſe Art Anlaß zur Entſtehung eines thätigen Gebärmutterblutfluſſes zu geben.

16) Schreck, Zorn und andere Gemüthsbewegungen (Bagliv Oper. omn. p. 149. Hoffmanni Medic. rational. ſyſtem. T. IV. Sect. I. Cap. V. obſervat. IV. et V. Peu Prat. d'accouch. Lib. I. Cap. VIII. p. 70. Morgagni de ſedib. et cauſſ. morbor. epiſt. XLVIII. art. XVIII. v. Swieten Comment. in Boerhav. aphor. T. IV. p. 497.) ſind dadurch, daß ſie die Reizbarkeit der Gefäße zu erhöhen vermögend ſind, auch fähig, Gelegenheit zur Entſtehung eines Gebärmutterblutfluſſes zu geben. Dieſe Wirkungsart des Zorns und anderer Leidenſchaften auf die Reizbarkeit des Gefäßſyſtems,

wodurch dieſelbe erhöht wird, und Congeſtionen des Blutes erzeugt werden, wird noch dadurch unterſtützt, daß ſie ebenfalls durch Erhöhung der Reitzbarkeit die Abſonderung der Galle vermehren, ihre Miſchung abändern, und indem ſich dieſelbe nun nothwendig in größerer Menge in den Darmkanal gießt, Gelegenheit zur Entſtehung von Unreinigkeiten in den erſten Wegen geben, welche nun ebenfalls nicht allein die Reitzbarkeit der Gefäße des Darmkanals erhöhen und Krämpfe verurſachen, ſondern auch da noch wirken, wo ſie in die Blutmaſſe aufgenommen ſind, und auch hier noch die Reitzbarkeit des Gefäßſyſtems erhöhen. Man beobachtet daher, daß Gebärmutterblutflüſſe, die von dieſen Urſachen abhängen, bisweilen nicht eher geſtillt werden, als bis die ſcharfen Unreinigkeiten der erſten Wege ausgeleert, und die in die Blutmaſſe aufgenommene Galle verbeſſert worden iſt.

17) Zu häufiger Beyſchlaf. (Zimmermann von der Erfahrung. S. 506.) Durch allzuhäufigen Beyſchlaf werden die Gefäße der Geburtstheile heftig gereitzt und ihre Reitzbarkeit erhöht, wodurch eine große Menge Blut in dieſelben getrieben wird, was nothwendig Gelegenheit zur Entſtehung eines Gebärmutterblutfluſſes geben muß. Beſonders wird der zu häufige Beyſchlaf Gelegenheit zur Entſtehung eines Gebärmutterblutfluſſes geben, wenn ſich Frauenzimmer demſelben zu der Zeit unterwerfen, wenn ihnen gerade die monatliche Reinigung bevorſteht, oder dieſelbe ſchon wirklich eingetreten iſt, oder ſie ſich ſchwanger befinden.

18) Nothzüchtigung iſt ebenfalls fähig, im Zuſtande der Schwangerſchaft einen Gebärmutterblutfluß zu erzeugen, denn im Zuſtande der Schwangerſchaft findet ohnedem ſchon eine Vollblütigkeit der Gebärmutter ſtatt; überlegt man nun, daß durch den Reitz, welchen der Beyſchlaf verurſacht, und durch die ſtarke Anſtrengung faſt aller Muskeln des Körpers, welche beym Nothzüchtigen ſtatt findet, eine noch größere Menge von Blut nach der Gebärmutter getrieben wird, ſo wird man leicht einſehen, wie im Zuſtande der

Schwangerſchaft durch Nothzüchtigung ein Gebärmutterblutfluß hervorgebracht werden kann. Eben dies kann auch geſchehen zur Zeit, wenn ſich die monatliche Reinigung einfinden will, oder ſchon wirklich eingefunden hat.

19) Krämpfe im Unterleibe, und vorzüglich in der Gebärmutter. Jeder Krampf ſetzt ſchon erhöhte Reitzbarkeit zum voraus, daher man leicht einſehen wird, wie Krämpfe zur Zeit, da die monatliche Reinigung eintritt, in der Schwangerſchaft und im Kindbette zur Entſtehung eines thätigen Gebärmutterblutfluſſes Gelegenheit geben können.

20) Heftiges Tanzen, beſonders Walzen. Die Wirkungsart dieſer Urſache zur Hervorbringung eines thätigen Gebärmutterblutfluſſes iſt doppelt:

a) Kann durch die heftige Anſtrengung der Muskeln beym Tanzen, und vorzüglich beym Walzen, die Reitzbarkeit des Gefäßſyſtems des ganzen Körpers, und alſo auch der Gebärmutter erhöht werden.

b) Muß man auch hier auf die beſondere Irritation der Geburththeile durch das Tanzen Rückſicht nehmen, die auch gewiß dadurch, daß ſie eine größere Menge von Blut nach der Gebärmutter lockt, nicht wenig zur Entſtehung eines Gebärmutterblutfluſſes beytragen kann.

21) Unterlaſſung des Selbſtſtillens. Durch das Stillen wird der Antrieb des Blutes nach der Gebärmutter, welcher in der Schwangerſchaft ſtatt fand, gemindert. Stillt nun die Mutter nicht ſelbſt, ſo kann natürlich dieſer Antrieb des Blutes gegen die Gebärmutter nicht gemindert werden, und es dauert daher dieſe Vollblütigkeit der Gebärmutter auch noch im Kindbette fort, welche alsdann auf die ſchon hinlänglich bekannte Art Gelegenheit zur Entſtehung eines Gebärmutterblutfluſſes geben kann.

22) Heftige Fieber. Hier findet ohnedem ſchon erhöhte Reitzbarkeit des Gefäßſyſtems ſtatt, daher dieſe Urſache, beſonders zur Zeit der monatlichen Reinigung, in der Schwangerſchaft oder im Kindbette leicht zur Entſtehung eines thätigen Gebärmutterblutfluſſes Gelegenheit geben kann. Oft ſind Gebärmutterblutflüſſe, im Fall ſie zur Zeit

eines Fiebers ſich einfinden, kritiſch, als z. B. in der Lungenentzündung. (Hippocrates Epidem. L. VII. edit. Faeſii. p. 1235.)

23) Faulfieber (Mauriceau Traité des malad. des femm. groſſ. L. I. C. XXI. p. 162. Boucher a. a. O. Hippocr. aphor. 55. Sect. V.) und Scorbut können auch aus ſchon hinlänglich bekannten Gründen Gelegenheit zur Entſtehung eines leidenden Gebärmutterblutfluſſes geben.

24) Aeußere Gewalt, welche auf die Gegend wirkt, wo die Gebärmutter liegt, als ein Stoß, ein Schlag, kann vorzüglich zur Zeit der monatlichen Reinigung, in der Schwangerſchaft und im Kindbette, und auch zu einer Zeit, wo keine von dieſen Urſachen ſtatt findet, Gelegenheit zur Entſtehung eines leidenden Gebärmutterblutfluſſes geben, indem dadurch die Gefäße der Gebärmutter verletzt werden können.

25) Starkes und anhaltendes Huſten und Nieſen (F. v. Hilden Cent. III. obſerv. 58. v. Swieten Comment. in aphor. Boerhav. T. IV. p. 499.) ſind vermögend, zur Zeit der monatlichen Reinigung, in der Schwangerſchaft und im Kindbette, wo die Gefäße der Gebärmutter ohnedem ſchon mit Blut angefüllt, und deswegen zu einem Blutfluß geneigt ſind, einen Gebärmutterblutfluß zu erzeugen, indem ſie dieſe Vollblütigkeit der Gebärmutter noch vermehren, und die Gefäße der Gebärmutter auch außerdem noch durch die Erſchütterung, die allen Eingeweiden mitgetheilt wird, leiden.

26) Starke Anſtrengungen verſchiedener Art, wodurch die Vollblütigkeit der Gebärmutter, zur Zeit der monatlichen Reinigung, in der Schwangerſchaft und im Kindbette noch mehr vermehrt wird, z. B. Tragen oder Heben ſchwerer Laſten. (Foreſti obſerv. L. XXVIII. obſerv. XVI. Morgagni de ſedib. et cauſſ. morbor. epiſt. XL. VIII. art. 28.)

27) Unreinigkeiten der erſten Wege ſind auch fähig, die Reizbarkeit der Gefäße zu erhöhen, und können auf dieſe

Art auch Gelegenheit zur Entſtehung thätiger Gebärmutterblutflüſſe geben.

28) Häufiger Gebrauch warmer Fußbäder. Warme Fußbäder geben durch ihre ſchwächende Eigenſchaft Gelegenheit zur Entſtehung eines leidenden Gebärmutterblutfluſſes. Dieſes wiſſen die Frauenzimmer auch, denn ſie wenden ſie alsdann an, wenn die monatliche Reinigung ihnen zu ſchwach zu ſeyn dünkt. (v. Swieten Comment. in Boerhav. aphor. Tom. IV. p. 429.)

29) Geſchwüre in der Gebärmutter, (Albrecht Eph. N. C. Dec. III. a. v. VI. obſerv. 21. Halleri opuſcul. pathol. obſerv. 39. hiſtor. 1.) beſonders veneriſche Geſchwüre (Peu Prat. d'accouch. p. 562. Roederer opuſcul. medic. p. 243. et 263.) können dadurch, daß das Eiter, welches ſich in ihnen befindet, die Subſtanz der Gefäße zerfrißt, zur Entſtehung leidender Gebärmutterblutflüſſe Gelegenheit geben.

30) Ein Vorfall der Gebärmutter. (Prolapſus uteri.) (de Sauvages Noſol. method. T. III. p. 309.)

a) Kann bey einem Vorfall der Gebärmutter wegen der Gewalt, welche die Gebärmutter erleidet, die Reizbarkeit der Gefäße erhöht, und ſo Gelegenheit zur Entſtehung eines thätigen Gebärmutterblutfluſſes gegeben werden.

b) Wo aber häufige Vorfälle der Gebärmutter ſtatt finden, da kann zuletzt durch den zu ſtarken Reitz dieſes Eingeweide ſo ſehr erſchlafft und die Reitzbarkeit ſeiner Gefäße ſo ſehr herabgeſpannt werden, daß aus dieſer Urſache auch ein leidender Gebärmutterblutfluß entſtehen kann.

31) Schwarzgallichte Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibes. Ihre doppelte Wirkungsart zur Entſtehung eines thätigen Blutfluſſes iſt ſchon aus dem Vorigen bekannt.

31) Epileptiſche Zufälle. Bey jedem Krampf liegt erhöhte Reitzbarkeit zum Grunde, vorzüglich findet dies in der Epilepſie in einem ſehr hohen Grade ſtatt, daher man

leicht einſehen kann, wie Epilepſie zur Entſtehung eines Gebärmutterblutfluſſes Gelegenheit geben kann.

33) Durchfälle und Ruhren können ebenfalls zur Entſtehung eines thätigen Gebärmutterblutfluſſes Gelegenheit geben, indem durch ſie Congeſtionen des Blutes nach dem Unterleib und eine Vollblütigkeit deſſelben entſtehen kann.

34) Strangurie iſt auch fähig, einen thätigen Gebärmutterblutfluß hervorzubringen, indem durch das heftige Preſſen, welches die Kranke anwendet, den Urin zu laſſen, ſtarke Congeſtionen des Blutes nach der Gebärmutter veranlaßt werden.

35) Wiederholtes Aderlaſſen am Fuß bewirkt eine Vollblütigkeit des Unterleibes, und iſt daher fähig, vorzüglich zur Zeit der monatlichen Reinigung, der Schwangerſchaft und im Kindbette einen thätigen Gebärmutterblutfluß zu veranlaſſen.

36) Steine in den Nieren oder der Harnblaſe ſind ebenfalls fähig, die Reitzbarkeit des Gefäßſyſtems zu erhöhen, Krämpfe zu erzeugen, und ſo Gelegenheit zur Entſtehung eines thätigen Gebärmutterblutfluſſes zu geben. (Plateri obſerv. medic. L. II. p. 468.)

37) Brechmittel wirken zur Erzeugung eines Gebärmutterblutfluſſes auf die nämliche Art wie das ſtarke Huſten.

38) Anhaltender Kummer kann die Reitzbarkeit des ganzen Körpers herabſtimmen, und alſo auch die nämliche Wirkung auf die Gebärmutter äußern, wodurch leidende Blutflüſſe entſtehen können, die oft ſehr anhaltend und hartnäckig werden.

39) Müßige und ſitzende Lebensart. Sie wirkt wahrſcheinlich wohl doppelt:

a) Stimmt ſie die Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter herab, und trägt ſo das ihrige zur Entſtehung eines leidenden Gebärmutterblutfluſſes bey.

b) Wird durch die Unthätigkeit und das beſtändige Reitzen eine Vollblütigkeit im Unterleibe unterhalten, indem das Blut hierdurch, wie leicht einzuſehn iſt, durch

die zurückführenden Gefäße nur langſam und ſchwer aus dem Unterleibe wieder zurückgeführt werden kann, und dieſe Vollblütigkeit trägt alsdann, wenn beſonders die Reitzbarkeit der Gefäße herabgeſtimmt iſt, nicht wenig zur Entſtehung eines leidenden Gebärmutterblutfluſſes bey.

40) Vieles lauwarmes wäſſeriches Getränk kann ebenfalls durch Herabſtimmung der Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter, einen leidenden Gebärmutterblutfluß erzeugen.

41) Häufige und ſchwere Geburten wirken dadurch, daß ſie die Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter durch zu häufige und zu ſtarke Ausdehnung derſelben ſchwächen, und dadurch hindern, daß ſich dieſelben nicht gehörig wiederum zuſammenziehen können, wodurch alsdann nothwendig ein leidender Gebärmutterblutfluß entſtehen muß, der auch bey ſolchen Frauenzimmern beobachtet wird, welche die monatliche Reinigung ſchon längſt verlören haben. Dergleichen Gebärmutterblutflüſſe ſind äußerſt ſchwer zu heilen, ja bisweilen ſind ſie ganz unheilbar. Mir iſt es wahrſcheinlich, daß faſt die meiſten chroniſchen Gebärmutterblutflüſſe alter Frauen aus dieſer Quelle kommen.

42) Zuſammenpreſſung des Unterleibes durch Schnürbrüſte, wodurch eine Vollblütigkeit der Gebärmutter bewirkt wird, welche Gelegenheit zur Entſtehung eines thätigen Gebärmutterblutfluſſes geben kann.

43) Hartleibigkeit verurſacht Congeſtionen des Blutes nach der Gebärmutter, und eine daher entſtehende Vollblütigkeit derſelben. Ja dieſe Congeſtionen des Blutes nach der Gebärmutter durch das Preſſen beym Stuhlgang bey vorhandener Hartleibigkeit ſind oft ſo ſtark, daß dadurch die monatliche Reinigung vor der gewöhnlichen Zeit hervorgebracht wird.

44) Onanie wirkt eben ſo zur Hervorbringung eines thätigen Gebätmutterblutfluſſes als der zu ſtarke Beyſchlaf. Bey zunehmenden Jahren kann ſie auch wohl, indem ſie

als ſchwächende Urſache wirkt, Gelegenheit zur Entſtehung leidender Mutterblutflüſſe geben.

45) Angeborne verminderte Reizbarkeit der Gefäße der Gebärmutter iſt vermögend, leidende Gebärmutterblutflüſſe hervorzubringen, und wirkt gewiß ſehr oft, ohne daß man auf ſie Rückſicht nimmt. Sie veranlaßt oft chroniſche Gebärmutterblutflüſſe, und iſt gewiß ſehr oft da als Urſache anzunehmen, wo man bey der genaueſten Unterſuchung keine Urſachen auffinden kann, welche die Reizbarkeit der Gefäße der Gebärmutter ſo herabzuſtimmen vermögend wären.

46) Dadurch, daß die Geburt zu ſchnell vor ſich geht, wird die Reizbarkeit der Gefäße der Gebärmutter ſo ſehr herabgeſtimmt, daß dieſe ſich nicht gehörig wieder zuſammenziehen können, ſondern ihre Mündungen bleiben erweitert, und die Folge hiervon muß nothwendig ein leidender Gebärmutterblutfluß ſeyn.

47) Zurückbleibende Stücken der Nachgeburt oder zurückbleibende Klumpen von geronnenem Blute, entweder nach einem Abortus oder nach einer natürlichen Geburt.

a) Dergleichen Stücken können als Reitze die Reizbarkeit der Gebärmutter erhöhen, und ſo Gelegenheit zur Entſtehung eines thätigen Gebärmutterblutfluſſes geben, oder nach einem vorüber gegangenen Gebärmutterblutfluß durch eben dieſe Wirkung Recidive erwecken.

b) Können ſie eine beträchtlich lange Zeit in der Gebärmutter zurückbleiben, in Fäulniß übergehen, ein Faulfieber erregen, (v. Swieten Comment. in aphor. Boerhav. T. IV. p. 482.) und ſo Gelegenheit zur Entſtehung eines leidenden Gebärmutterblutfluſſes geben.

Zu der Zurückbleibung von dergleichen Stücken der Nachgeburt können folgende Urſachen Gelegenheit geben:

a) Zu feſte Anhänglichkeit der Nachgeburt an die Gebärmutter.

b) Verminderte Reizbarkeit der Gebärmutter, wodurch dieſe zur Lostrennung der Nachgeburt zu träge gemacht wird.

c) Sitz der Nachgeburt außerhalb des Grundes der Gebärmutter, wodurch dieſelbe außer Stand geſetzt wird, ſich gleichmäßig zuſammenzuziehen.

d) Aufenthalt der Nachgeburt in einem beſonders gebildeten Sacke. (Peu Prat. d'accouch. 494. 511. 512. 518. Levret Suite des obſervat. p. 119. v. Doevern ſpec. obſervat. acad. C. XI. §. 10. Heiſter Inſtit. Chirurg. T. II. S. V. C. 154. §. 6.)

e) Zu enge Zuſammenſchnürung des Muttermundes, obgleich die Nachgeburt ſich gehörig von der Gebärmutter getrennt hat.

f) Widernatürliche Größe der Nachgeburt, wenn gleich die Trennung derſelben von der Gebärmutter ganz regelmäßig vor ſich gegangen iſt.

g) Zu große Dünne der Nabelſchnur. Wenn ſich die Nachgeburt wirklich von der Gebärmutter getrennt hat, die Gebärmutter aber zu träge iſt dieſelbe herauszutreiben, ſo iſt der Geburtshelfer genöthigt durch gelindes Ziehen an der Nabelſchnur, die Gebärmutter gänzlich von der Nachgeburt zu befreyen, was er aber unterlaſſen muß, wenn die Nabelſchnur allzudünn iſt, weil alsdann zu befürchten iſt, daß dieſelbe durch das Ziehen zerreißen könnte. Aus dieſer Urſache entſtehen bisweilen heftige Gebärmutterblutflüſſe.

48) Löſung der Nachgeburt vor dem ſiebenten Monat. Entweder trennt ſich die ganze Nachgeburt von der Gebärmutter, oder nur ein Theil derſelben, und die Folge einer ſolchen Trennung der Nachgeburt iſt gemeiniglich ein Abortus. Meiſtentheils ereignen ſich dergleichen Trennungen der Nachgeburt von der Gebärmutter im zweyten, dritten oder vierten Monat der Schwangerſchaft, ſeltener im ſiebenten, achten oder neunten. Zu den Urſachen, welche eine ſolche Löſung des Mutterkuchens von der Gebärmutter bewirken können, gehören:

A) Alle die vorher angegebenen Urſachen, welche fähig ſind die Reizbarkeit des Gefäßſyſtems zu erhöhen,

und daher einen ſo ſtarken Antrieb des Blutes nach der Gebärmutter zu erzeugen, durch welchen die zarten Gefäße zerriſſen werden, vermittelſt welcher die Nachgeburt mit der Gebärmutter zuſammenhängt. Dergleichen Wallungen des Blutes finden nun:

a) Entweder im ganzen Körper ſtatt,

b) Oder ſie ſchränken ſich blos auf die Gebärmutter ein.

Zu dieſen Urſachen, welche fähig ſind die Reitzbarkeit der Gefäße zu erhöhen und Congeſtionen hervorzubringen, gehört noch, außer den ſchon vorher angegebenen, der Fall, wo der Frucht aus irgend einem Grunde die Nahrung entzogen wird, und ſie ſtirbt, der Fall mag nun liegen:

a) In dem Mutterkuchen.

b) In der Nabelſchnur,

c) Oder in der Frucht ſelbſt.

Die Reitzbarkeit der Gebärmutter wird dadurch erhöht, daß, indem die Frucht nicht die gehörige Größe erhält, ſie der Mutter nicht den hinlänglichen Widerſtand leiſten kann. Die Zeichen, welche uns von dem Tode der Frucht vor der Geburt überzeugen, ſind folgende:

a) Mangel der Bewegung der Frucht in der Gebärmutter. Ohngefähr um die Mitte der Schwangerſchaft fängt dieſe Bewegung der Frucht an und nimmt mit jedem Tage zu. Um nun die Bewegungen der Frucht von andern im Unterleibe ſich ereignenden Urſachen gehörig unterſcheiden zu können, muß man auf folgende Art verfahren:

α) Muß ſich die Schwangere auf den Rücken legen, ſo, daß Kopf und Füße in die Höhe gerichtet, und die Ferſen an die Steißbacken angeſtellt ſind. Da die Bewegung der Frucht des Morgens am ſtärkſten iſt, ſo ſtellt man auch dieſe Unterſuchung am ſchicklichſten des Morgens an, wenn die Schwangere ſich noch im Bette befindet.

β) Nun ſpannt der Unterſucher ſeine Hand aus, und legt ſie ſo auf den Unterleib der Schwangern, und zwar in die Gegend zwiſchen den Nabel und die Schaambeine.

γ) So bald nun unter ſolchen Umſtänden bey gelindem Druck des Unterleibes mit der Hand, ein Stoß von innen nach außen gefühlt wird, ſo kann man ſich gewiß für überzeugt halten, daß die Frucht noch lebe.

δ) Bisweilen iſt bey der erſten Unterſuchung nichts von einer Bewegung der Frucht bemerkt worden, dies muß aber den Unterſucher der Wichtigkeit der Sache wegen nicht abhalten, dieſe Unterſuchung noch einigemal anzuſtellen. Wenn aber nach öfters wiederholten Unterſuchungen keine Bewegung bemerkt wird, ſo kann man faſt mit Gewißheit behaupten, daß die Frucht todt ſey.

b) Aufhören des Wachsthums der Frucht. Eine lebende Frucht wächſt täglich, und die Gebärmutter nimmt in eben dieſem Verhältniß zu, der Unterleib ſchwillt täglich mehr an, wird hart, ſteigt bis zur Herzgrube in die Höhe, und widerſteht dem Drucke der Finger, die Weichen werden dadurch in die Höhe getrieben, die Nabelgrube wird eben, und zuletzt in Geſtalt eines kleinen Hügels hervorgedrängt. Nothwendig muß das Wachsthum der Frucht aufhören, ſo bald ſie todt iſt, ſie zieht ſich alsdann zuſammen, und fällt vermöge ihrer Schwere mit der Gebärmutter tiefer herab. Die Geſchwulſt des Unterleibes vermindert ſich, ſenkt ſich, und fällt mehr einwärts nach der obern Beckenöfnung, das Grübchen des Nabels wird wieder ſichtbar. Durch die Schwere und den Druck, welchen die Gebärmutter jetzt auf die Urinblaſe und den Maſtdarm ausübt, geſellt ſich auch noch unwillkührlicher Abgang oder Verhalten des Urins und Stuhlzwang dazu. Die Frucht fällt als eine ſchwere Laſt nach der Seite hin, auf welche ſich die Schwangere gelegt hat, wenn ſie ſich im Liegen ſchnell umkehrt.

c) Die Bewegung läßt entweder, wenn die Frucht ſtirbt, ſtufenweiſe nach, oder iſt kurz vor dem Tode ſehr ſtark, und hat alsdann wahrſcheinlich in Zuckungen ihren Grund, welche die Frucht beym Sterben erleidet.

d) Die Mutter hat während des Todes der Frucht die Empfindung von Schauder und Froſt.

e) Verſtopfungen und Kälte des Unterleibes und welke zuſammengefallne Brüſte, welche eine milchfarbige wäſſeriche Feuchtigkeit in beträchtlicher Menge von ſich geben.

f) Außer dieſen giebt es noch eine Menge ungewiſſer Zeichen, als Herzklopfen, Kopfſchmerzen, bleyfarbiges Geſicht, bleyfarbige Augen, erſchwertes Athemholen, Sauſen und Brauſen vor den Ohren, ſtinkender Athem, Ohnmachten, Verfinſterung der Augen, ſchleichendes Fieber. Dieſe Zeichen geben aber mehr zu erkennen, daß eine faule Frucht ſich in der Gebärmutter befinde.

B) Auch gehören hierher alle diejenigen ſchon vorher angegebenen Urſachen, welche fähig ſind die Reitzbarkeit des Gefäßſyſtems herabzuſtimmen, und eine faulichte Auflöſung der Blutmaſſe, verbunden mit einer Neigung zur Fäulniß, hervorzubringen.

C) Alles, was fähig iſt, eine Zerſtörung der Subſtanz der Gefäße hervorzubringen, durch welche die Gebärmutter mit dem Mutterkuchen verbunden iſt. Hieher gehört außer den ſchon vorher angegebenen Urſachen der Fall, wo wegen vorhandener Kürze der Nabelſchnur durch die Bewegang des Kindes der Mutterkuchen von der Gebärmutter getrennt wird. (Mauriceau Traité des malad. des femm. groſſ. T. I. 159.)

D) Gehinderte weitere Ausdehnung der Gebärmutter wegen örtlicher Fehler, z. B. Narben oder Verhärtungen derſelben und dergl. oder wegen zu großer angeborner Reitzbarkeit. Vorzüglich ereignet ſich dies in dem Zeitraum vom vierten bis ſiebenten Monat.

49) Wenn ſich die Nachgeburt gegen das Ende der Schwangerſchaft von der Gebärmutter ablöſt. Meiſtentheils befindet ſich die Nachgeburt im Grunde der Gebärmutter, zuweilen aber ereignet ſich der Fall, daß die Nachgeburt im untern Theile der Gebärmutter, und zwar an dem Muttermunde ſitzt. (Slevogt de incert. placent. uterin. ſed. Jen. 1710. 4. Levret Obſervations ſur les cauſes et les accidens des pluſieurs accauchemens laborieux. v. Doevern ſpec. obſerv. acad. Cap. X.) Iſt dies letztere der Fall, ſo wird dieſelbe ſchon bey den erſten Zuſammenziehungen gegen das Ende der Schwangerſchaft von der Gebärmutter abgelöſt, und die Gefäße, welche vorher zuſammenhingen, werden nun zerriſſen. (Deaſe a. a. O. S. 161.) Die Zeichen, aus welchen man ſehen kann, daß die Nachgeburt ſich am Muttermunde befindet, ſind folgende:

a) Fühlt man, wenn man die Schwangere in der letzten Zeit der Schwangerſchaft durch den Finger unterſucht, niemals den Kopf des Kindes, ob ſich gleich der Muttermund in einer Richtung mit der Axe des Beckens befindet.

b) Statt den Kopf des Kindes zu fühlen, unterſcheidet man deutlich mit dem Finger einen ſchwammigen, fleiſchigen Körper, welcher feſt mit der Gebärmutter zuſammenhängt, und ſich dem Finger widerſetzt, wenn man denſelben in den Muttermund bringen will.

c) Bey herannahender Geburt ſchießt auf einmal eine Menge Blut aus der Gebärmutter. Dieſer Blutfluß hört bald wieder auf, ſtellt ſich aber auch bald wieder ein, und nimmt alsdann ſowohl in Rückſicht der Menge des Blutes, als auch in Rückſicht ſeiner Dauer zu. Vorzüglich findet dieſes ſtatt, wenn man die Blutklumpen, die an dieſem ſchwammigen Körper, welchen man fühlt, anhängen, mit dem Finger von demſelben trennt.

d) Am ſtärkſten wird dieſer Blutfluß, wenn ſich wirklich Geburtswehen einfinden, alsdann fließt das Blut in großer Menge, und zwar in einem Strome ab.

e) Der untere Theil der Gebärmutter erweitert ſich immer mehr und mehr.

f) Andere Arten von Gebärmutterblutflüſſen werden, wenn ſich die Geburtswehen einſtellen, vermindert, und nehmen ſogleich wieder zu, ſo bald die Geburtswehen wieder aufhören, bey dieſem Fall hingegen findet gerade das Gegentheil ſtatt, ſo wie auch bey derjenigen Art, die durch Zerreißung der Nabelſchnur entſteht.

Der Gebärmutterblutfluß bey einer Geburt iſt wohl doppelter Art:

a) Iſt er leidender Art, indem durch die Trennung der Nachgeburt von der Gebärmutter, dem Blute nothwendig ein freyer Ausfluß verſchafft werden muß.

b) Iſt er thätiger Art, denn das ganze Geſchäft der Geburt hat doch wohl nur darin ſeinen Grund, daß zu der Zeit, wenn dieſelbe vollbracht werden ſoll, die Reizbarkeit der Gefäße der Gebärmutter erhöht wird. (Gautier Diſſ. de irritabilit. ration. natur. et morb. p. 119—121.)

50) Zerreißung der Nabelſchnur der Frucht (de la Motte Traité des Accouch. Lib. III. Cap. VIII. obſ. 12.) kann auch einen Gebärmutterblutfluß bey Schwangern verurſachen, den man gewiß öfters der Ablöſung des Mutterkuchens zuſchreibt. Dieſer Blutfluß von Zerreißung der Nabelſchnur unterſcheidet ſich von einem wirklichen Blutfluß der Gebärmutter dadurch:

a) Daß er erſt entſteht wenn die Häute zerriſſen ſind, und der Abfluß des Geburtswaſſers wirklich erfolgt iſt. (Chambon de Montaux Arzt für Schwangere. S. 376.)

b) Dauert der Ausfluß des Blutes fort, ohne daß Geburtswehen da ſind, (Hippocrates) nimmt aber zu, wenn ſich dieſelben einſtellen.

Dieſe Zerreißung der Gefäße der Nabelſchnur ereignet ſich alsdann:

a) Wenn die Nabelſchnur, welche Krampfadern enthält, mehrmalen um den Hals der Frucht gewickelt iſt,

und dieſe Krampfadern durch die Bewegung der Frucht gerieben, und hierdurch verlezt oder zerriſſen werden, ſo, daß dadurch dem Blute ein freyer Ausfluß verſtattet wird.

b) Bisweilen zerreißt die ganze Nabelſchnur, wenn ſie nämlich zu kurz iſt, und der Mutterkuchen allzufeſt mit der Gebärmutter zuſammenhängt, ſo, daß die Nabelſchnur nicht einigermaßen nachzugeben im Stande iſt. (Levret Suite des obſerv. p. 187. Peu a. a. O. S. 454. v. Doevern 166.)

51) Verwundungen und Zerreißungen der Wände der Gebärmutter. (Bonetus II. 21. Breslauer Samml. 1724. 323. 425. Sandifort obſ. anat. pathol. I. 63. 114. II. 71. III. 2. Halleri opuſcul. pathol. obſerv. 37. Recueil periodique. I. 368. V. 458. Pouteau Melanges de Chirurgie. 485. Cranz de rupto in part. dolorib. a foet. utero. Lipſ. 1756 8. Lind de ruptur. uteri ejusque ſequelis ac methodo medendi. 4. J. J. Müller caſ. rar. uteri in part. rupt. Baſil. 1745. 4. Quelmalz de uteri ruptur. Lipſ. 1756. Steidele Beobachtungen. Wien 1774, 8. Crantz Comment. de rupt. in part. dolorib. a foet. utero.) Nothwendig müſſen anfangs dieſe Urſachen einen leidenden Gebärmutterblutfluß zur Folge haben, indem ſie die Subſtanz der Gefäße der Gebärmutter zerſtören, und ſo dem Blute einen freyen Ausfluß verſchaffen. Iſt aber die Verwundung ſtark, die Entzündung beträchtlich, und ſtellt ſich ein Wundfieber ein, ſo haben die Recidive, die oft in dergleichen Fällen zu entſtehen pflegen, gewiß ihren Grund in erhöhter Reizbarkeit der Gefäße der Gebärmutter, und ſind deswegen gewiß auch thätiger Natur. Eine ſolche Zerreißung der Gebärmutter kann ſo vor ſich gehen, ohne daß die Verbindung dieſes Eingeweides mit den Häuten unterbrochen geweſen iſt. Moriceau führt ein Beyſpiel davon an, aber er geſteht, daß man dieſen Fall nicht anders als durch die Leichenöfnung entdecken könne. Die Schmerzen, welche durch eine ſolche Zerreißung der Subſtanz der Gebär-

mutter nothwendig entſtehen müſſen, ſollten in dieſem Fall wohl zur richtigen Erkenntniß dieſes Uebels führen, wenn ſie hier nicht ſo leicht mit den Wehen, die einen Abortus zu begleiten pflegen, verwechſelt werden könnten. Bisweilen zerreißt auch nur ein großes Gefäß der Gebärmutter bey der Geburt, wodurch ebenfalls ein Blutfluß bey der Geburt entſteht, der aber nicht von ſo bedenklichen Folgen iſt, als wenn die Wände der Gebärmutter ſelbſt zerreißen.

Zu den Urſachen, welche eine Zerreißung der Gebärmutter bewirken können, gehören nun:

a) Queer-Lage der Frucht in der Gebärmutter.

b) Schräge Lage der Gebärmutter ſelbſt.

c) Ein zu großer Kopf des Kindes.

d) Eine wegen Geſchwülſten und Verhärtungen, oder wegen Anhängung des Mutterkuchens an die Seiten der Gebärmutter ungleiche Thätigkeit ſtarker Wehen.

e) Schlagen des Kindes mit den Füßen, wenn der Kopf deſſelben wegen Enge des Beckens eingekeilt iſt.

f) Zuckungen des Kindes, wenn es ſchon dem Tode nahe iſt.

g) Zu dünner Bau der Gebärmutter.

h) Zu große Enge des Beckens.

i) Gewaltſame Behandlung während der Geburt, welche in der Unwiſſenheit der Hebamme ihren Grund hatte.

k) Aeußere Gewalt, welche auf den Unterleib wirkte.

Bey einer ſolchen Zerreißung der Gebärmutter ergießt ſich das Blut nicht allein durch die Geſchlechtstheile, ſondern es findet auch gemeiniglich eine Ergießung deſſelben in die Bauchhöhle ſtatt.

52) Bey der Gegenwart einer Mola in der Gebärmutter iſt ebenfalls ein Abortus und eine zu frühe Trennung der Nachgeburt von der Gebärmutter, und alſo auch ein Gebärmutterblutfluß möglich. (v. Swieten Comment. Tom. IV. §. 1326. Morgagni de ſedib. et cauſſ. morbor. epiſt. XLVIII. art. 14. Lamzweerde

Hiſtor. natur. mol. uter. Levret Suite des obſerv. p. 291.)

53) Allzugroße Anſtrengung bey der Geburt von Seiten der Gebährenden, kann dadurch, daß ſie die Reitzbarkeit der Gebärmutter erhöht, zu einer allzuhäufigen Kindbetterinnenreinigung, und alſo auch zur Entſtehung eines thätigen Gebärmutterblutfluſſes im Kindbette Gelegenheit geben.

54) Unbehutſame und ſchmerzhafte Herausziehung der Nachgeburt iſt im Stande die Gefäße allzuſehr zu verletzen, wovon die Folge ein leidender Gebärmutterblutfluß ſeyn kann.

Nächſte Urſache.

1) Die nächſte Urſache eines thätigen Gebärmutterblutfluſſes beſteht in erhöhter Reitzbarkeit entweder des ganzen Gefäßſyſtems oder nur der Gebärmutter, wodurch Congeſtionen, Krämpfe und örtliche Vollblütigkeit erzeugt werden können.

2) Die nächſte Urſache eines leidenden Gebärmutterblutfluſſes hat entweder:

a) In einer Schwäche der Gefäße der Gebärmutter, und in einer Lähmung ihrer Mündung, verbunden mit einer faulichten Auflöſung der Blutmaſſe und einer Neigung zur Fäulniß, ihren Grund, oder

b) Sie beſteht in einer Zerſtörung der Subſtanz dieſer Gefäße.

Vorherſagung.

1) Je länger ein Gebärmutterblutfluß anhält, um deſto gefährlicher iſt er.

2) Nur mit vieler Mühe kann ein Gebärmutterblutfluß bey kacochymiſchen und ſcorbutiſchen Körpern unterdrückt werden, denn gewöhnlich iſt er hier ſehr ſtark.

3) Bey neugebornen Kindern, und überhaupt bey jungen Mädchen, iſt ein ſtarker Gebärmutterblutfluß ſehr oft tödtlich.

4) Beſteht ein Gebärmutterblutfluß in der zu frühen Erſcheinung der monatlichen Reinigung, ſo läßt ſich gemeiniglich in dieſem Fall Neigung zur Schwindſucht annehmen.

5) Beſteht ein Gebärmutterblutfluß darin, daß die monatliche Reinigung über das gewöhnliche Alter anhält, ſo iſt gemeiniglich Waſſerſucht die Folge davon.

6) Faſt immer iſt ein Gebärmutterblutfluß bey alten Frauenzimmern mit Gefahr verbunden, ausgenommen in dem Fall, wo er ſich zuweilen von ſelbſt ſtillt.

7) Wenn ſich ein über den innern Muttermund angewachſener Mutterkuchen vor der Geburt von der Gebärmutter trennt, und wenn während der Geburt Gefäße der Gebärmutter zerriſſen werden, alsdann iſt mit dem Gebärmutterblutfluſſe ſowohl für die Mutter als die Frucht Gefahr eines ſchnellen Todes verbunden, wenn nicht ſchleunig Hülfe geleiſtet wird.

8) Mit weniger Gefahr iſt derjenige Gebärmutterblutfluß verbunden, der ſeinen Grund in einer zurückgebliebenen Nachgeburt oder in einer Mola hat.

9) Während der Geburt iſt ein Gebärmutterblutfluß ſeltener mit Gefahr verbunden.

10) Wenn ein Gebärmutterblutfluß, der in einer zu häufigen monatlichen Reinigung ſeinen Grund hat, zugleich unordentlich in Rückſicht ſeiner Anfälle iſt, ſo ſind die Folgen deſſelben meiſtentheils übel, indem leicht eine Vereiterung der Gebärmutter daraus entſteht.

11) Von der monatlichen Reinigung unabhängige Gebärmutterblutflüſſe ſind oft mit üblern Folgen verbunden, indem ſie öfters von örtlichen Fehlern der Gebärmutter abhängen.

12) Ein Gebärmutterblutfluß, der gleich den erſten Monat in der Schwangerſchaft erſcheint, und in nichts andern als in einer fortdauernden monatlichen Reinigung beſteht, dabey mäßig iſt, iſt ohne Gefahr. Dauert er aber noch den zweyten, dritten und vierten Monat fort, alsdann verdient er ſchon mehr Aufmerkſamkeit.

13) Gebärmutterblutflüſſe, welche ſich in den letzten Monaten der Schwangerſchaft ereignen, ſind öfterer mit Rückfällen verbunden, als diejenigen, welche in den erſten Monaten erſcheinen.

14) Man hat zuweilen kleine periodiſche Gebärmutterblutflüſſe bis zum letzten Monat der Schwangerſchaft beobachtet, die weiter keine übeln Folgen in Rückſicht des Wachsthums der Frucht, keinen weitern Einfluß auf die Geburt hatten. Dergleichen periodiſche Gebärmutterblutflüſſe ſind doch wohl weiter nichts, als eine während der Schwangerſchaft fortdauernde monatliche Reinigung geweſen?

15. Die kleinſten Gelegenheitsurſachen können einen während der Schwangerſchaft entſtandenen Gebärmutterblutfluß wieder erwecken.

16) Je früher ſich die Nachgeburt vor dem dritten Monat von der Gebärmutter trennt, um deſto größer iſt der aus dieſer Urſache entſtehende Gebärmutterblutfluß.

17) Erfolgt nach einem Gebärmutterblutfluß bey Schwangern keine Geburt, ſo ſetzt ſich bisweilen zwiſchen dem Mutterkuchen und der Gebärmutter geronnenes Blut, und giebt leicht zur Entſtehung eines neuen Gebärmutterblutfluſſes Gelegenheit.

18) Wenn nach einer unzeitigen Geburt ein Gebärmutterblutfluß mit Schauer aufhört, ſo iſt dies ein ſehr übles Zeichen, denn dergleichen Schauer verkündigen meiſt Entzündungsfieber oder bösartige Frieſel.

19) Harnſtrenge, Schwerre des Kopfs, Blähungen im Unterleibe, ein plötzlicher Gliederſchmerz, laſſen einen Rückfall des Gebärmutterblutfluſſes erwarten. (R. A. Vogel Praen. Goett. II. 51.)

20) Wo der Gebärmutterblutfluß während der Schwangerſchaft beträchtlich iſt, da kann man wohl niemals der unzeitigen Geburt vorbeugen.

21) Wenn bey unverheiratheten Frauenzimmern oder bey Kindbetterinnen, die an keinem örtlichen Fehler der Gebärmutter leiden, ein Gebärmutterfluß entſteht, welcher

die Folge von Gelegenheitsurſachen iſt, die die Reizbarkeit der Gefäße zu erhöhen vermögend ſind, ſo iſt gemeiniglich die Gefahr nicht ſehr groß, ausgenommen, wenn ein ſolcher Gebärmutterblutfluß ſehr beträchtlich oder mit öfteren Rückfällen verbunden wäre.

22) Mit großer Gefahr ſind diejenigen Gebärmutterblutflüſſe verbunden, die ihren Grund in örtlichen Fehlern der Gebärmutter, als in einem Geſchwür oder einem Scirrhus, Polypen und dergleichen haben. Die gewöhnliche Folge von dergleichen Gebärmutterblutflüſſen iſt ein ſchneller Tod.

23) Gebärmutterblutflüſſe bey Schwangern, bey welchen das Blut entweder aus dem Halſe der Gebärmutter, oder aus der Mutterſcheide kommt, ſind meiſtentheils ohne Gefahr.

24) Hat ein Gebärmutterblutfluß in einer Trennung des Mutterkuchens von der Gebärmutter ſeinen Grund, ſo iſt derſelbe ſtets, ſowohl für die Mutter, als für die Frucht mit Gefahr verbunden.

25) Wenn ſich dadurch Blut aus der Gebärmutter ergießt, daß die Nabelſchnur zerriſſen iſt, ſo iſt dies mit mehr Gefahr für das Kind als für die Mutter verbunden. Dieſer Blutfluß hört ſogleich auf, ſo bald das Kind wirklich geboren iſt, das Kind hingegen ſtirbt öfters noch vor der Geburt an dieſem Blutfluß.

26) Ein Gebärmutterblutfluß, der aus einer Verwundung der Gebärmutter entſteht, iſt mit ſehr großer Gefahr verbunden, und dieſe Gefahr iſt um deſto größer, je mehr die Wunde durch die ganze Subſtanz der Gebärmutter dringt, denn es geht in dieſem Fall nicht allein durch die Mutterſcheide Blut ab, ſondern es findet auch eine Ergießung deſſelben in die Höhle des Unterleibes ſtatt. Nur wenig Beyſpiele ſind vorhanden, wo die Mutter bey einem ſolchen Fall am Leben blieb. (Crantz a. a. O.)

27) Hat ein Gebärmutterblutfluß bey Kindbetterinnen ſeinen Grund in unterdrückter Reizbarkeit der Gefäße der

Gebärmutter, und in einer faulichten Auflöſung der Blutmaſſe, ſo iſt er immer mit großer Gefahr verbunden.

28) Geſellt ſich ein hitziges Fieber zu einem Gebärmutterblutfluſſe, ſo wird derſelbe dadurch ſehr gefährlich.

29) Wenn ſich bey der Geburt die Waſſerblaſe zeigt, das heißt, wenn ſich die Häute, welche das Geburtswaſſer in ſich enthalten, im Muttermunde zeigen, und der dabey vorhandene Gebärmutterblutfluß nicht von großer Bedeutung iſt, ſo ſind keine übeln Folgen von dem Gebärmutterblutfluß zu erwarten, weil die Häute nicht ſo ſehr aus ihrer Stelle weichen können, ohne daß die Nachgeburt ſich ſtark von der Gebärmutter ablöſte, die gänzliche Ablöſung iſt in dieſem Falle leicht, die Schwangere kann leicht entbunden werden, und der Blutverluſt iſt eben nicht beträchtlich.

30) Heftiges Schlucken iſt faſt immer bey einem ſtarken Gebärmutterfluſſe ein Zeichen vom herannahenden Tode.

31) Eben dergleichen üble Zeichen bey einem ſtarken Gebärmutterblutfluſſe, ſind Zittern und Froſt in den Extremitäten mit einem kleinen Pulſe verbunden.

32) Gebärmutterblutflüſſe, die in Unterdrückung der Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter ihren Grund haben, geben dem weiblichen Körper, wenn ſie nicht ſchnell tödten, doch eine Neigung zu Fehlgeburten, zur Unfruchtbarkeit, zu Fehlern der monatlichen Reinigung, zu Krämpfen und zum weißen Fluß.

33) Ein Gebärmutterblutfluß, der von einem in der Gebärmutter zurückgebliebenen fremden Körper hervorgebracht wird, hört auf, ſo bald nur die Urſache entfernt iſt. Geſchieht aber die Entfernung dieſes fremden Körpers nicht, ſo iſt der Tod der Patientin ziemlich gewiß voraus zu ſehen, der alsdann meiſtentheils dadurch verurſacht wird, daß ſich ein Faulfieber hinzugeſellt.

34) Ein Gebärmutterblutfluß, welcher ſich in den letzten Monaten der Schwangerſchaft einfindet, iſt ſchwerer zu heilen als derjenige, welcher ſich in den erſten Monaten

ereignet, weil die Gebärmutter zu dieſer Zeit in ihrem ausgedehnteſten Zuſtande iſt, und die Gefäße ihre äußerſte Weite erlangt haben.

Scropheln. Scrofeln. Scrophuln. Wachsdrüſen. Scropheldrüſen. Scrophulae. Scrofulae. Cachexia ſcrophuloſa.

Begriff.

Ein kachektiſcher Zuſtand des Körpers mit chroniſcher Anſchwellung der Drüſen, beſonders der lymphatiſchen Drüſen.

Schriftſteller.

C. G. T. Kortum Commentarius de vitio ſcrofuloſo, quique inde pendent morbis ſecundariis etc. T. I. Lemgov. 1789. 8. ins Deutſche überſetzt.

de Heucher Diſſ. de ſtrumis et ſcrofulis. Viteberg. 1707. (recuſ. in ejusd. opp. edit Haenel. T. I.)

Obſervations of various eminent cures of ſcrophulous diſordens commonby called the Kings-evil, by Gibs. Lond. 1712.

Phyſico-mechanical account of the Gout Kings-evil, by Rich. Bulton. Lond. 1715.

Küchler Diſſ. de ſtrumis et ſcrofulis. Lipſ. 1723.

R. Willan on the Kings-evil. Lond. 1746.

R. Ruſſel de tabe glandulari ſ. de uſu aquae marinae in morbis glandularum. Oxon. 1750. und deſſen Oeconomia naturae in morbis acutis et chronicis glandularum. Oxon. 1755.

Eſſay theor. et practique ſur les ecrouelles par Mr. Charmetton. Avign. 1752.

W. Scott Diſſ. on the ſcrophulae or Kings-evil. Lond. 1759.

An eſſay on the nature and cure of King-evil, by a private Genthemann of Hallſted in Eſſex. Lond. 1760.

Treatiſe on the Kings-evil, by Durant. Lond. 1762. 63.

G. Mitſchel Diſſ. de ſcrofula. Edinb. 1766.

Eſſay ſur les ecrouelles par Mr. Renard. Par. 1769.

Eſſay on the nature and cure of ſcrophulous diſorders, by Morley. Lond. 1770.

Wolfſtein Diſſ. de ſcrofulis. Jnn. 1775.

Toettelmann Diſſert. de ſcrofulis et morbis ſcrofuloſis. Goetting. 1778.

Traité des ſcrophules, communement nommées ecrouelles par Mr. P. Lalouette. Paris 1780. T. I. et II.

A Treatiſe on ſtruma or ſcrophula, by Th. White. Lond. 1784.

Th. White über Scropheln und Kröpfe, nebſt der Widerlegung ihrer Erblichkeit, aus dem Engl. nebſt einem Anhang des Ueberſ. (Diel.) Offenbach 1788.

De cognoſcend. et curand. ſcroful. praeſ. Boehmero diſp. J. A. Poſſe. Hal. 1784.

E. G. Boſe et J. C. H. Ackermann de ſcrophularum natura. Lipſ. 1787.

Diſſert. qua morbum ſyphiliticum et ſcrophuloſum unum eundemque morbum eſſe evincere conatur auctor A. F. Hecker. Hal. 1787.

De cognoſc. et curand. ſcrofulis praeſ. Meckel diſp. E. G. Kraft. Hal. 1790.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

1) Aufſchwellung meiſtentheils lymphatiſcher Drüſen, vorzüglich am Halſe.

2) Mehrere oder mindere Aufſchwellung der Oberlippe und der Naſenflügel. Meiſtentheils iſt dieſes Zeichen vorhanden, jedoch nicht immer.

Außerweſentliche Zufälle.

1) Es kann im Körper ſcrofulöſe Materie vorhanden ſeyn, ohne daß wirkliche Geſchwülſte ſichtbar werden, und dieſe Gegenwart der ſcrofulöſen Materie im Körper wird aus folgenden Merkmalen erkannt:

a) Bläſſe des Geſichts.

b) Neigung zu Augenentzündungen.

c) Chroniſche Hautkrankheiten von verſchiedener Geſtalt, beſonders flechtenartige Hautausſchläge.

d) Geſchwulſt der Oberlippe und der Naſenflügel.

e) Jucken der Geſchlechtstheile.

f) Weißer Fluß beym andern Geſchlecht.

g) Geſchwächte Verdauung.

h) Erſcheinung eines Fiebers bey dem Daſeyn der eben angeführten Symptome, welches aber nur ſehr kurze Zeit dauert. Dieſes Fieber verhindert die Anſchwellung der Drüſen, indem es die Kräfte raubt, daher verſchwinden die Drüſengeſchwülſte auch oft, wenn ſich ein ſolches Fieber einſtellt.

2) Die Anſchwellung der Drüſen entſteht gemeiniglich am Halſe.

3) Wegen der genauen Verbindung aber, in welcher alle Theile des lymphatiſchen Syſtems mit einander ſtehen, ſchwellen nicht allein die lymphatiſchen Drüſen am Halſe an, ſondern alle Drüſen des lymphatiſchen Syſtems ſind einer ſolchen Anſchwellung unterworfen.

4) Die Geſchwülſte ſind weich, beweglich, und haben gewiſſermaßen mit dem Scirrhus Aehnlichkeit, von welchem ſie ſich aber doch durch folgende Merkmale unterſcheiden:

a) Die Scrofeln ſind beweglicher als der Scirrhus, und laſſen ſich einigermaßen hin- und herſchieben.

b) Die Scrofeln haben meiſt eine glatte Oberfläche.

c) Der Scirrhus iſt meiſtentheils ungleicher auf ſeiner Oberfläche, und härter als die Scrofeln ſelbſt in ihrem härteſten Zuſtande zu ſeyn pflegen. Ich ſage meiſtentheils iſt der Scirrhus härter als ſcorfulöſe Geſchwülſte, da dieſe Beſtimmung öfters Ausnahmen erleidet, denn zuweilen iſt der Scirrhus nicht ſo gar ſehr hart, und andere Geſchwülſte, die man nicht für ſcirrhös hält, als z. B. ſcrofulöſe Geſchwülſte, ſin des zuweilen in einem hohen Grade.

d) Der Scirrhus iſt öfterer mit Schmerzen verbunden als die Scrofeln, bey welchen nur alsdann Schmerzen ſtatt finden, wenn ſie ſich zu entzünden anfangen.

e) Faſt jederzeit iſt mit den ſcrofulöſen Geſchwülſten ein innerer kränklicher Zuſtand verbunden. Beym Scirrhus hingegen iſt dies nicht gewöhnlich der Fall.

Ohngeachtet dieſer jetzt angegebenen Merkmale, durch welche ſich die ſcrofulöſe Geſchwulſt von der ſcirrhöſen Geſchwulſt unterſcheidet, bemerkt man doch zwiſchen beyden Arten von Geſchwülſten einen gewiſſen Zuſammenhang, und es wird, wenn man beyde genau beobachtet, einigermaßen wahrſcheinlich, daß beyde Arten von Geſchwülſten aus ein und dem nämlichen Fehler im Drüſenſyſteme entſtehen. Auch finden wir bey näherer Unterſuchung, daß alle Fleiſchgewächſe, die wir Polypen, Schwämme, Sackgeſchwülſte, Fettgeſchwülſte, Warzen, Feigwarzen, Hautſchwielen nennen, ſo wie auch noch andere Zufälle, als die engliſche Krankheit, der ſogenannte Knochenkrebs, auf eine gewiſſe Art mit den Scrofeln in Verbindung ſtehen. Noch iſt hier zu bemerken, daß nicht alle Drüſengeſchwülſte ſcrofulöſer Natur ſind, denn zu den Geſchwülſten und Verhärtungen der Drüſen können noch ſehr viel äußerliche und innerliche andere Urſachen Gelegenheit geben. Hierhin gehören nun:

a) Mannigfaltige äußere Gewaltthätigkeiten, vorzüglich Quetſchungen und anhaltend langwieriger Druck.

b) Vorausgegangene akute und chroniſche Entzündungen.

c) Ablagerungen verſchiedener Krankheitsmaterien, als veneriſche, gichtiſche und rheumatiſche Materie.

d) Verhaltung und Unterdrückung verſchiedener natürlicher und krankhafter Ausleerungen.

e) Schwarzgallichte Leibesbeſchaffenheit.

f) Gram, Traurigkeit.

g) Allzugroße Empfindlichkeit.

h) Erbliche Diſpoſition.

Dergleichen Drüſengeſchwülſte, die eigentlich nicht ſcrofulöſer Natur ſind, nennt man auch wohl unächte Scrofeln. Sie unterſcheiden ſich leicht von den ächten Scrofeln, wenn man den Urſprung, Fortgang und die Beſtimmung dieſer Krankheit unter einander vergleicht.

5) Meiſtentheils ſchränkt ſich dieſe Anſchwellung von ſcrofulöſen Urſachen nicht allein auf die lymphatiſchen Drüſen (Gl. conglobatae) ein, ſondern die Erfahrung hat auch gezeigt, daß die ſogenannten zuſammengeſetzten Drüſen (Gl. conglomeratae) ebenfalls einer ſolchen Anſchwellung unterworfen waren, als z. B. die große Magendrüſe, (Pancreas,) die Ohrendrüſen, (Parotides,) die Schilddrüſe, (Thyreodea,) die Bruſtdrüſe (Thymus) und die Drüſen unter den Kinnbacken (Submaxillares) oft aus ſcrofulöſer Urſache anſchwellen. (de Haen ratio medendi. T. II. p. 151.) Gemeiniglich findet man, daß erſt im ſpätern Verlauf der Krankheit die zuſammengeſetzten Drüſen anzuſchwellen anfangen. Zuweilen erſtreckt ſich die Geſchwulſt auch über die Muskeln und das Geſicht.

6) Die Erfahrung hat gelehrt, daß bey der vollkommenſten Geſundheit der zuſammengeſetzten Drüſen viele lymphatiſche Drüſen angeſchwollen waren. (Stenon de glandulis oris. p. 10. Ruyſch tract. de valvul. lymphat. c. 10.)

7) Nicht in jedem Abſchnitt des kindlichen Alters werden die Scrofeln gleich häufig bemerkt. Selten erſcheinen ſie vor dem dritten Jahre, ſelten nach dem ſiebenten, doch erſcheinen ſie auch bisweilen erſt nach dem ſiebenten Jahre, ja zuweilen, wiewohl ſelten, erſt nach dem vierzehnten und funfzehnten Jahre. Doch wollen einige beobachtet haben, daß Kinder von drey Monaten Scrofeln bekommen hätten. (Cullens Anfangsgründe der prakt. Arzneykunſt. 2. Ausg. 4. B. S. 276. d. N.)

8) Kinder leiden mehr an Scrofeln, ſeltener am Krebſe, Erwachſene hingegen mehr am Krebs, ſeltener an Scrofeln. (Favre Mémoire ſur les écrouelles. Recueil des pièces, qui ont remporté le prix de l'Acad. de Chirurg. T. III. p. 31.)

9) Anfänglich erſcheinen die Scrofeln in der Geſtalt von weichen beweglichen Knoten an denjenigen Stellen des Körpers wo Drüſen liegen, und dieſe Knoten werden in der Folge härter.

10) Die ſcrofulöſen Geſchwülſte entſtehen entweder ſchnell oder nach und nach, ſo, daß wenn der letzte Fall ſtatt findet, ihre erſte Entſtehung kaum bemerkt wird.

11) Die Größe dieſer Scrofeln iſt verſchieden, denn bald wird die Drüſe durch die Anſchwellung kaum etwas größer als ſie im natürlichen Zuſtande zu ſeyn pflegt, bald aber erreicht ſie eine ungeheure Größe, welche die natürliche Größe derſelben weit übertrifft. Von der Größe des Kerns einer Haſelnuß wächſt eine ſolche Geſchwulſt oft bis zu der Größe einer welſchen Nuß oder eines Hühnereyes, ja die Schilddrüſe ſchwillt bisweilen bis zu einer mehrere Pfunde ſchweren Maſſe an.

12) Oft verſchwinden ſolche Geſchwülſte, welche ſchnell entſtanden ſind, auch ſchnell wieder, oder bleiben in dem Zuſtande, in welchem ſie gleich anfangs ſich befanden, eine lange Zeit, ja ein, zwey Jahre oder noch länger, ohne ſich zu verändern.

13) Einige ſcrofulöſe Geſchwülſte nehmen periodiſch ab und zu.

14) Beobachtungen haben gezeigt, daß die Scrofeln in Rückſicht ihrer Ab- und Zunahme mit dem Monatsfluß in Verbindung ſtehen, und oft mit dieſem abwechſeln. (Riverius und Fabr. v. Hilden in Bordeu Mém. ſur les écrouelles. Recueil de pièces, qui ont remporté le prix de l'Acad. de Chirurg. Tom. III. p. 69.)

15) So hat man bemerkt, daß die ſcrofulöſen Geſchwülſte beym jedesmaligen Vollmond zunahmen und aufbrachen, und die Frauenzimmer, bey denen dieſes unterblieb, befanden ſich nicht wohl. (Miſcell. N. C. Dec. III. ann. 4. obſ. 29.)

16) Selten ſchwillt nur eine Drüſe an, meiſtentheils erſtreckt ſich der Verbindung wegen, in welcher alle Theile des lymphatiſchen Syſtems mit einander ſtehen, dieſe Geſchwulſt auf mehrere Drüſen, ſo, daß mehrere zugleich anſchwellen, und gleichſam wie zuſammengekettet erſcheinen.

17) Gewöhnlich ſchwellen zuerſt die Drüſen an den Seiten des Halſes, die an den Ohren und unter dem Kinne an, dann die Drüſen unter den Achſeln und an den Weichen.

18) Oefters folgt auf eine ſcrofulöſe Geſchwulſt der Achſeldrüſen ein Scirrhus und Krebs der Brüſte. (Galen Method. Med. L. VI. C. 7. Charmetton Eſſai ſur les écrouelles. Recueil etc. p. 171.)

19) Auch auf die Augen erſtreckt ſich oft dies Uebel, die Meibomſchen Drüſen ſchwellen an und bilden eine beträchtliche Geſchwulſt der Augenlieder, und hieraus entſteht die ſogenannte ſcrofulöſe Augenentzündung.

20) Auch an andern Theilen des Körpers bemerkt man dergleichen ſcrofulöſe Geſchwülſte. So hat man auch an den Aermen, und zwar von der Schulter an bis zu der Hand ſcrofulöſe Geſchwülſte von der Größe eines Hühnereyes beobachtet. (Miſcell. N. C. Dec. II. ann. 5. obſ. 21.) Auch zeigten ſie ſich an den Füßen, und zwar von den Zehen an bis herauf zu den Weichen. (White über Scrofeln und Kröpfe. S. 38.) Auch auf der Bruſt, auf dem Rücken, in der Gegend der Schläfe und am Kopfe wurden zuweilen Scrofeln bemerkt. (Barbette Prax. medic. L. II. Cap. 2. Amat. Luſitan. Cur. media. Cent. III. cur. 54. Klinkoſch Diſſ. ſelect. Prag. Vol. I. p. 20. Plater obſerv. L. III. p. 675.) Selbſt im Gehirn hat man noch kürzlich Scrofeln bemerkt. (Reil Memorabil. clinic. Vol. II. Faſc. I.)

21) Die häufigen Verbindungen der Aeſte der Lymphgefäße machen, daß der Fortgang der Lymphe bey den Scrofeln nicht ſehr unterbrochen wird.

22) Oft ſind die Scrofeln ſchwer zu erkennen, und man gelangt alsdann blos durch die Beſichtigung des ganzen Körpers zur richtigen Erkenntniß. So finden ſich in dem Verlauf der ſcrofulöſen Krankheit bisweilen Schmerzen ein, welche Aehnlichkeit mit gichtiſchen Schmerzen haben, und deren Urſache der Arzt nicht erklären kann.

(Deaſe Bemerkungen über die Entbindungskunſt, überſetzt von Michaelis. S. 161.)

23) Auf die innern Theile des Körpers haben die Scrofeln einen ſchädlichern Einfluß als auf die äußern, weil die innern Theile mit einer größern Menge von Drüſen von der Natur verſehen wurden. Vorzüglich leiden diejenigen lymphatiſchen Drüſen des Darmkanals und des Gekröſes an dieſer Krankheit, welche zur Bereitung und Fortſchaffung des Chylus von der Natur beſtimmt ſind, ſie nehmen eben die Geſtalt an, und ſind eben den Abwechslungen unterworfen, als die äußern Drüſen. Im Anfange ſind ſie weich und unſchmerzhaft, nachher nehmen ſie eine größere Härte an, und werden den Verrichtungen der Eingeweide des Unterleibes nachtheilig, verurſachen hartnäckige Verſtopfungen, und geben zur Entſtehung der ſogenannten Inſarktus Gelegenheit, welche die ganze thieriſche Oekonomie zu vernichten im Stande ſind.

24) Aber nicht immer werden Scrofeln von dergleichen Zufällen des Gekröſes begleitet, denn ſehr oft können ſcrofulöſe Perſonen lange leben, ohne dergleichen Verſtopfungen des Gekröſes zu erleiden.

25) Außer den ſchon angeführten Zufällen, welche die Scrofeln zu begleiten pflegen, findet noch eine große Menge von Symptomen und eine große Mannigfaltigkeit derſelben ſtatt, die von der mehrern oder mindern Härte, oder von der größern oder geringern Menge, oder von der größern oder geringern Wichtigkeit der Theile, an welchen ſich Scrofeln befinden, in Rückſicht der ſogenannten Lebensverrichtungen und des Lebens ſelbſt, oder endlich von der längern oder kürzern Zeit ihres Daſeyns abhängen.

26) Ein heftiger Kopfſchmerz und ein ſtiller Wahnſinn wurden von einer ſcirrhöſen und ſcrofulöſen Beſchaffenheit des kleinen Gehirns begleitet. (Willis de anim. brut. p. 207. Journ. de Medic. 1761. Avr. p. 315.)

27) Fallſuchten haben bisweilen ihren Grund in einer ſcrofulöſen Beſchaffenheit des Gehirns. (Ruſſel Oecon. nat. p. 97. Kortum de vitio ſcroſuloſ. P. I. p. 75.)

28) Auf eine ſcrofulöſe und ſcirrhöſe Beſchaffenheit des Gehirns folgte ein Wahnſinn. (Morgagni de ſedib. et cauſſ. morbor. epiſt. LXII. 15)

29) Ein Schlagfluß entſtand von einer ungeheuer großen ſcrofulöſen Geſchwulſt. (Alix obſ. chirurg. in Richters chirurgiſcher Biblioth. III. 50.)

30) Faſt immer iſt bey Kindern der Waſſerkopf mit einer allgemeinen ſcrofulöſen Beſchaffenheit des Körpers, und vorzüglich der Schleimdrüſen, verbunden. (Williſius und de Sauvages Noſol. method. T. I. p. 553. Maffei Raccolt. di Opuſc. fiſico-medic. Tom. I. p. 12. Monro über die Struktur und Verrichtung des Nervenſyſtems, überſetzt von Sömmering. S. 15.)

31) Die Krankheiten der Augen aus ſcrofulöſer Urſache, die ich ſchon vorher erwähnt habe, ſind außerordentlich mannigfaltig, vorzüglich entſtehen aus dieſer Quelle gern:

a) Augenentzündungen, beſonders feuchter Art, verbunden mit Triefen einer zähen Materie und einem Ausfluß von ſcharfen Thränen, mit einer Geſchwulſt der Conjunktiva. Es entſtehen Leuconeen des Auges, ja zuletzt Exophthalmie. (Boerhave de morbis oculor. P. I. Cap. 7. Pulvermacher Diſſert. ſiſtens quaedam de glanduloſi oculorum ſyſtematis inflammatione. Hal. 1788. Reil Memorabil. clinic. Faſc. I. Belli Syſtem of Surgery. T. III. R. A. Vogel de c. et c. morb. §. 715. Medical Eſſays and obſervations by Beſſet. p. 119. Dreyſſig Diſſertatio de ophthalmia neonatorum. Erford. 1793. 4. p. 18.)

b) Der ſchwarze Staar von einer ſcrofulöſen Geſchwulſt, die den Sehnerven drückte. (Muzell obſ. T. II. C. 14. p. 89. Loder de ſcirrho pr. Jen. 1779. p. 6.)

c) Außerdem haben Kinder, welche an Scrofeln leiden, meiſtentheils eine erweiterte Pupille. (Daniels Pathologie. 1. Th. S. 197.)

32) Röthe und Schmerz der Naſe mit geſchwächtem oder ganz unterdrücktem Geruch, ſind häufige Zufälle der Scrofeln. (Bordeu a. a. O. Loder a. a. O.)

33) Jucken der Naſe iſt auch keine ſeltene Erſcheinung der Scrofeln, ja ſelbſt der Schnupfen, den man andern Urſachen zuſchrieb, war bisweilen ſcrofulöſen Urſprungs. (Edinburg. medic. Eſſ. Vol. II. p. 293.)

34) Schmerzen der Gehörorgane, verbunden mit einem ſchweren Gehör, hängen auch öfters von ſcrofulöſen Geſchwülſten, die ſich im Gehörgange befinden, (Duverney Traité de l'organe de l'ouie. 1718. p. 95.) und mit einer Verderbniß des Ohrenſchmalzes verbunden ſind, ab. (Bordeu a. a. O.) Daß das Ohrenſchmalz vorzüglich leide, erkennen wir an dem Ohrenfluß, welcher dieſe Zufälle der Ohren gemeiniglich zu begleiten pflegt.

35) Da die Lippen eine große Menge von Drüſen enthalten, ſo leiden ſie auch bey den Scrofeln ganz vorzüglich. Doch nehmen einige Schriftſteller eine andere Urſache an, warum vorzüglich bey den Scrofeln die Oberlippe anſchwillt: Bordeu giebt die ſpätere Ausbildung der Lippen bey Kindern, und die daher nothwendige Schwäche derſelben zur Urſache an, daher ſich denn die Säfte leichter in der Oberlippe anhäuften. Auch iſt dieſe Geſchwulſt der Oberlippe, wie ich ſchon oben angeführt habe, kein bey Scrofeln beſtändig vorhandenes Symptom, wie man gemeiniglich glaubt. Home will beobachtet haben, daß nur alsdann die Oberlippe aufſchwelle, wenn die Scrofeln mit Würmern verbunden wären, doch ſcheint dieſe Beobachtung nicht mit den Erfahrungen anderer übereinzuſtimmen. In den meiſten Fällen aber ſchwillt die Oberlippe an, ſie bekommt Spalten, die Wangen und Kinnladen nehmen zu, und die untere Kinnlade hängt herab und giebt dem Geſichte ein ganz anderes Anſehn. Die Haut der Lippen ſchwillt an und wird hart, gleichſam knorpelartig, und die übrigen Theile des Geſichts glänzen. Es entſtehen Furchen in den Lippen, die ſehr beſchwerlich werden und ein ſchmutziges Anſehn bekommen, ſie geben beſtändig eine übel riechende Feuchtigkeit

von ſich, welche die benachbarten Theile anfrißt. (Lorry de morb. cutan. p. 648. Bordeu a. a. O.) Der ſogenannte Waſſerkrebs der Lippen ſoll auch ſcroſulöſer Natur ſeyn, (Lentins Beyträge. S. 273.) ob ihn gleich andere zum Scorbut rechnen. Es findet ſich ein abſcheulicher knoblauchsähnlicher Geruch aus dem Munde ein, der keinen Mitteln weicht. Bisweilen entſteht auch ein Speichelfluß, welcher den Kranken ſehr mit nimmt. Daß die Geſchwulſt der Oberlippe ſcrofulöſer Abkunft und nicht in der Ablagerung einer andern Krankheitsmaterie ihren Grund habe, wird aus folgenden erkannt:

a) Daß das Uebel blos durch eine Scrofeln widrige Behandlung gehoben wird.

b) Daß ſolche Kinder entweder ſchon wirklich an Scrofeln gelitten haben, oder Scrofeln zugleich bemerkt werden, oder erſt nachher zum Vorſchein kommen, wenn ſich die Geſchwulſt der Lippe wirklich ſchon gelegt hat.

36) Auch die Zunge iſt nicht von ſcrofulöſen Zufällen befreyt, oft entſteht aus ſcirrhöſer oder ſcrofulöſer Urſache eine Zungenentzündung. (Platner Inſt. chirurg. §. 606. p. 388. ed. 1745.)

37) Es finden ſich auch zuweilen heftige Zahnſchmerzen ein, die Zähne werden cariös, das Zahnfleiſch verkürzt ſich, zieht ſich gleichſam zurück und wird callös, daher haben die Bergbewohner und andere Leute von ſcrofulöſer Beſchaffenheit längere Zähne als andere Menſchen. (Bordeu C. I. p. 67.)

38) Scrofulöſe Kinder leiden meiſtentheils an Zufällen des Kopfs, Erwachſene hingegen, welche an Scrofeln leiden, ſind mehr Zufällen innerer oder anderer Theile unterworfen. Wahrſcheinlich hat die erſtere Beobachtung darin ihren Grund, daß im kindlichen Alter die Säfte mehr nach dem Kopf gehen.

39) Außerordentlich große ſcrofulöſe Geſchwülſte des Halſes veranlaſſen auch bisweilen Bräunen. (Fr. Plater obſerv. L. III. C. 7.) Auch das Schlingen waren ſcrofulöſe Geſchwülſte der Bruſtdrüſe oder der Schlunddrüſen, ja

ſelbſt der Lungendrüſen (Boneti Sepulchret. anat. L. I. Sect. XI. obſ. IV. p 355. Halleri opuſc. pathologic. p. 7. Gesners Beobachtung. I. 161. Comment. Harlem. XII. a. p.) zu verhindern im Stande. Auch der ganze Hals kann durch eine ſo ungeheuer große ſcrofulöſe Geſchwulſt ſchief werden. (F. v. Hilden Cap. III. obſ. 58. p. 266.)

40) Außer ſcrofulöſen Krebsgeſchwüren der Brüſte werden auch die Lungen von Scrofeln befallen, und aus dieſer Quelle entſteht ein ganzes Heer von Zufällen, als:

a) Ein heftiger trockner Huſten, mit dem Gefühl einer Schwere in der Bruſt.

b) Wenn ein Auswurf erfolgt, ſo iſt er trocken, nicht gekocht, mit großen Beſchwerden und großer Angſt verbunden.

c) Abzehrung des Körpers in Begleitung eines Zehrfiebers.

d) Im Verlauf der Krankheit geſellt ſich auch Bluthuſten dazu.

e) Keichen, Engbrüſtigkeit, ſchwerer Athem und Sprachloſigkeit. Alle dieſe Zufälle nehmen zu, und es geſellen ſich zu ihnen neue hinzu, welche von übler Bedeutung ſind. Hierhin gehört das Aufbrechen der ſcrofulöſen Lungenknoten, welches Geſchwüre in den Lungen zur Folge hat. (Morton Phthiſiol. p. 113. Reidt on the phthiſ. pulm. p. 120.)

f) In der ſcrofulöſen Lungenſucht entſteht öfters eine Lähmung eines Armes, welche ihren Grund in einem Druck hat, den eine ſcrofulöſe Geſchwulſt auf die Nervenknoten der Bruſthöhle oder die Nerven des Arms ausübt. (de Haen ration. medend. T. III. C. 6. obſ. 16.)

41) Auch Lungenentzündungen können ſcrofulöſen Urſprungs ſeyn, und ihren Grund in einer Geſchwulſt der Schilddrüſe haben, welche die Lungen drückt. (Schmuckers chirurgiſche Schriften. I. 299.)

42) Scrofeln im Pancreas in der Milz, Leber und andern Theilen können Magenkrämpfe, Neigung zum Erbrechen und anhaltendes Erbrechen hervorbringen. (Boneti Sepulchret. anat. obſ. 31. Rhodius Cap. II. obſ. 95. Riverius Cap. II. obſ. 48.)

43) Darmentzündung, Darmgicht, Koliken rühren auch bisweilen von ſcrofulöſen und ſcirrhöſen Geſchwülſten in verſchiedenen Theilen her. Die Aengſtlichkeit wird durch alles, was der Patient genießt, in dieſem Fall vermehrt, die Schmerzen nehmen zu, und es gehen Blähungen ab. (Kerkring obſ. 43. Quarin method. medend. inſ. p. 188.) Die Verſtopfung iſt heftig, und es entſtehen die von Kämpf beſchriebenen Infarktus. (Bordeu a. a. O.) Die Exkremente ſehen bisweilen grün oder ſchwarz aus, und haben einen abſcheulichen Geruch. Bisweilen entſteht auch, vorzüglich bey Kindern, ein Durchfall, bey welchem Chylus mit abgeht, und dies geſchieht meiſtentheils, wenn ſich Scrofeln im Gekröſe befinden, die gewöhnlich eine Atrophie zur Folge haben.

44) Man beobachtet zuweilen bey den Scrofeln Chylus im Urin, oder es befinden ſich auch manchmal andere faſernartige oder fettartige Theilchen in demſelben. Bisweilen ſieht er auch grünlich aus, (Kortum a. a. O.) auch enthält er zuweilen Säure, und iſt deswegen fähig den Violenſyrup roth zu färben. Meiſtentheils iſt aber der Urin bey den Scrofeln nicht gekocht, hat einen Bodenſatz, iſt ſchleimig oder bildet Schichten. Auch ein unwillkührlicher Abgang des Urins erſcheint bisweilen als ein Symptom der Scrofeln, beſonders bey Kindern, (Kaempf Enchirid. p. 224.) und eine hartnäckige Harnverhaltung bemerkte man auch, wenn die Vorſteherdrüſe (Gl. proſtata) ſich in einem ſcirrhöſen oder ſcrofulöſen Zuſtand befand. (Act. Suec. Vol. XIX. p. 216.)

45) Die Trommelſucht, Phyſconie, Meteorismus und andere Arten von Aufſchwellungen des Unterleibes entſtehen häufig aus ſcrofulöſer Urſache. (Paraei Opp.

L. VIII. Cap. 21. Morgagni de ſedib. et cauſſ. morb. epiſt. XXXIX. 2.)

46) Außerordentlich häufig hängen Haut-, Bauch- und Bruſtwaſſerſuchten von Infarkten der Drüſen des Gekröſes ab. (Sauvages Noſol. method. ſp. 5.)

47) Unfruchtbarkeit der Weiber hat öfters ihren Grund in einer ſcroſulöſen Beſchaffenheit der Gebärmutter. (Boſe progr. de ſcrofulis uteri ſterilitatis ſoeminar. cauſſa. Lipſ. 1787.)

48) Das Lendenweh und andere Schmerzen gichtiſcher Abkunft, ſind oft Folgen eines ſcrofulöſen Zuſtandes des Gekröſes. (Wharton adenograph. p. 147.)

49) Auch der Tripper iſt manchmal ſcrofulöſer Abkunft. (Kaempf Enchirid. p. 234. Muralti Vademecum. p. 64. Hecker über den Tripper. S. 51. Howard über die Luſtſeuche. 1. Th. S. 207.)

50) Contrakturen, (Selle medic. clin. p. 245.) das Hinken, (Bell on ulcers. p. 240.) die Gliederwaſſerſucht, (Lorry de morb. cutan. p. 650.) und die engliſche Krankheit (Gliſſon de rhachit.) ſind häufig Folgen der Scrofeln.

51) An den Extremitäten entſtehen oft ſcrofulöſe Geſchwüre, die von allen andern Geſchwüren unterſchieden ſind. (Bell on ulcers. p. 348.) Die Merkmale, wodurch ſich dergleichen Geſchwüre zu erkennen geben, und ſich von andern unterſcheiden, (Richters Anfangsgründe der Wundarzneyk. 1. B. §. 694. Calliſens Syſtem der neuern Wundarzneyk. 1. Th. S. 408.) ſind folgende:

a) Haben ſie ihren Siß beſtändig in den Drüſen.

b) Verbreiten ſie ſich oft von einem Orte zum andern.

c) Die Vereiterung geht in ſolchen Geſchwüren nur ſehr langſam von ſtatten.

d) Anfangs geben ſie eine zähe gallertartige, hernach eine dünne, ſcharfe und häufige Lymphe von ſich, ſelten bemerkt man in ihnen ein gutes Eiter.

e) Sie machen die feſten Theile ſchwammicht, ihr Anſehn iſt unrein und ſpeckartig, ſie haben ſchmerzhafte,

angeſchwollene, harte und blaſſe Ränder, und ſind ſehr oft von einer äußerſt ſchlimmen Beſchaffenheit.

f) Sie entſtehen gern an den Fingern, Händen und Füßen.

g) Bisweilen ſind ſie mit Beingeſchwülſten und Beinfraß verbunden.

Befinden ſich in den Gelenken ſcrofulöſe Geſchwüre, ſo werden oft durch die Vereiterung die in der Nähe gelegenen Knorpel und Bänder zerfreſſen, und die Knochen mit einem Beinfraß von ganz eigner Art befallen, welcher oft eben ſo ſchnell heilt, als die an weichen Theilen entſtandenen Geſchwüre, daher man bey einem Beinfraß von ſcrofulöſer Abkunft nicht ſogleich zur Operation ſchreiten muß, wie in andern Fällen des Beinfraßes, da hier durch die Operation oft das Uebel vermehrt wurde, ohne daß man doch die Urſache hob. Man hat häufige Beyſpiele, daß bey ſolchen Patienten oft Theile erhalten wurden, wo man die Heilung ganz allein der Natur überließ, ohngeachtet man ſich ganz auf die Operation gefaßt gemacht hatte.

52) Hierhin gehört auch die ſogenannte ſcrofulöſe Gelenkgeſchwulſt. Man verſteht hierunter eine Art von weißer Geſchwulſt in den Gelenken, die ſcrofulöſer Natur iſt. Einige Schriftſteller rechnen dieſe Krankheit auch zum Winddorn. Man erkennt ſie hauptſächlich an folgenden Merkmalen:

a) Zuerſt werden nur die Knochen und die Bänder derſelben befallen, und die weichen Theile fangen erſt in der Folge der Krankheit an zu leiden.

b) Die Geſchwulſt ſelbſt nimmt nur nach und nach zu, und zwar geht dies ziemlich langſam von ſtatten.

c) Der Schmerz, welcher oft ſehr heftig iſt, ſchränkt ſich nur auf eine einzige Stelle der Geſchwulſt ein.

53) Flechtenartige Ausſchläge ſcrofulöſer Natur kommen täglich vor, daher manche Schriftſteller eine große Aehnlichkeit zwiſchen der Flechtenſchärfe und der Scrofelnſchärfe annehmen. (Kämpf über eine neue Methode die

Krankheiten des Unterleibes zu heilen.) Hierher gehören auch noch andere Arten von Ausſchlägen, als der Milchſchorf, (Cruſta lactea,) der ausgeſchlagene Kopf, (Achores,) der Erbgrind, (Tinea,) die, wo nicht immer, doch gewiß ſehr oft ſcrofulöſer Abkunft ſind.

54) Scrofulöſe Kinder haben bisweilen Naſenbluten, welches wahrſcheinlich wohl ſeinen Grund in Scrofeln des Gekröſes hat. (Kaempf a. a. O. S. 144.) Im weitern Fortgange der Krankheit ſind dergleichen Blutflüſſe von übler Bedeutung, indem ſie eine Auflöſung des Blutes anzeigen. (Kortum a. a. O.) Doch giebt es auch öfters Fälle, wo das Naſenbluten tödtlich iſt. (Vogels Vorleſungen über die Kenntniß und Heilung der Krankheiten, von Pohl. S. 700.)

55) Entſtehen im männlichen Alter Scrofeln, das heißt, zwiſchen dem zwanzigſten und dreyßigſten Jahre, ſo zeigen ſie ſich meiſtentheils unter dem Scheine von Unverdaulichkeit, Flechten und Mundfäule, die untere Kinnlade oder beyde ſind ſchwarz, die Zunge ſieht wie in Faulfiebern, hinten weiß und vorn wie im natürlichen Zuſtande aus, vorzüglich befinden ſich alsdann unter der Zunge Scrofeln. Ein Speichelfluß begleitet dieſe Zufälle. Der Geiſt iſt zwar bey ſolchen Perſonen heiter, aber dennoch iſt dieſe Heiterkeit nicht anhaltend, indem die Kranken leicht matt werden, die Hände ſind oft ſo ſehr vom Fette ausgedehnt, daß ſie zu verſchiedenen Arbeiten dadurch ungeſchickt ſind. Die Verſtandeskräfte haben ſich bey dergleichen Leuten ſehr frühzeitig entwickelt, zuweilen findet aber auch Furchtſamkeit und Dummheit ſtatt.

56) Bey Zergliederung ſcrofulöſer Körper hat man folgendes bemerkt:

a) Die Leber war trocken, ſehr groß, fahl oder weiß von Farbe.

b) Die Galle in der Gallenblaſe hatte eine weiße Farbe, und war durchſichtig wie Hausblaſe.

c) Bey einigen hatte die Leber eine ſchwarzbraune Farbe.

d) Bey andern hatte die Galle eine ſehr gelbe Farbe, war dick von Conſiſtenz, und im Ueberfluß vorhanden.

e) Die andern Eingeweide waren verſtopft, verhärtet, enthielten Geſchwüre, und waren abgezehrt. (Bordeu a. a. O. S. 52.)

f) Die Nieren und das Herz waren vereitert.

g) Durch die Lungen hatte ſich allenthalben eine ſpeckartige Materie verbreitet.

h) Der Magen und die Gedärme enthielten polypöſe Fleiſchgewächſe. (Deaſe pract. of Surgery. p. 265. Lieutaud Synops.)

57) Was die Zergliederung der Scrofeln ſelbſt anbelangt, ſo ſind davon folgende Reſultate merkwürdig. (Halleri Element. phyſiol. Tom. I. p. 182.)

a) Die Haut der Scrofeln iſt geſpannt.

b) Das Zellengewebe, welches ſie enthalten, iſt gleichſam in einen außerordentlich feſten faſt knorpelartigen Körper umgeſchaffen worden.

c) Wenn die Scrofeln dicht ſind, ſo enthalten ſie einen knorplichten Kern, der ſich ſtralenförmig nach der Peripherie der Scrofeln ausdehnt.

d) Bisweilen fand man die Scrofeln callös, und gleichſam von einer knorplichten Haut eingeſchloſſen, und alsdenn nannte man ſie Sackgeſchwülſte. Bordeu a. a. O. S. 61.)

e) Vorzüglich werden ſolche Scrofeln, welche in Eiterung übergegangen ſind, gern knorpelartig.

f) Nach Lungenſchwindſuchten fand man auch in der Schilddrüſe einen käſeförmigen Infarktus. (Hoffmann Conſult. et reſponſ. medic. Sect. II. caſ. 75.)

g) Die Drüſen ſind bey den Scrofeln nicht gänzlich verſtopft, denn mehrentheils geht bey den Einſpritzungen das Queckſilber durch dieſelben.

Geneigtmachende Urſachen.

1) Das kindliche Alter iſt ſehr zu Scrofeln geneigt, die Urſachen, welche daſſelbe zu dieſer Krankheit geneigt machen, ſind folgende:

a) Findet in dieſer Periode des Lebens ein größer Uebermaß der Maſſe der Säfte in Behältniß zu den feſten Theilen ſtatt.

b) Sind die feſten Theile bey Kindern, obgleich ein höherer Grad von Reitzbarkeit bey ihnen bemerkt wird, sehr ſchwach und ſehr zu Erſchlaffungen geneigt.

c) Scheint das Drüſenſyſtem bey Kindern am ſpäteſten ſeine gehörige Ausbildung in Rückſicht ſeiner Elaſticität und Organiſation zu erhalten.

d) Die Miſchung der Säfte iſt bey Kindern noch nicht ſo koncentrirt als bey Erwachſenen, daher kann die Ausübung ihres Reitzes auf die feſten Theile nicht die Stärke haben, welche wir bey Erwachſenen wahrnehmen, und welche erfordert wird, um die Saftmaſſe mit gehöriger Schnelligkeit in Bewegung zu ſetzen.

e) Hierzu kommt noch der Mangel an Bewegung bey vielen Kindern.

f) Und der Genuß ſolcher Nahrungsmittel, welche leicht eine zähe und ſaure Beſchaffenheit in den Säften hervorbringen.

Aus dieſen jetzt angegebenen Urſachen wird es deutlich genug erhellen, warum das kindliche Alter vor allen übrigen Zeiträumen des menſchlichen Lebens vorzüglich zu Srofeln geneigt iſt.

Eine ſolche ſcrofulöſe Anlage der Kinder kann man aus einem gewiſſen Habitus des Körpers, der ſich durch folgende Zeichen zu erkennen giebt, mit ziemlicher Gewißheit beſtimmen:

a) Eine zarte und ſehr glatte Haut, beſonders des Geſichts.

b) Kurzer Hals.

c) Eine kurze und ſchmale Stirn.

d) Etwas eingedrückte Schläfe.

e) Große und breite Kinnladen.

f) Volle roſenfarbene Wangen, bey welchen das Roth gewöhnlich umſchrieben iſt. Bisweilen findet aber auch bey dergleichen Kindern eine erdfahle ſchmutzige Farbe des

Geſichts ſtatt. Bey einigen wechſelt dieſe fahle Geſichts-farbe mit der rothen ab.

g) Die Iris des Auges hat eine blaue Farbe.

h) Die Pupille iſt erweitert.

i) Weiche und weiße Haare.

k) Ein ſtarker Kopf.

l) Aufgetriebener, geſpannter und harter Unterleib.

m) Scharfer Verſtand und ſtarkes Gedächtniß.

n) Eine beſondere Geſchwulſt und Härte der Waden-muskeln.

o) Ein nach Knoblauch riechender Schweiß.

p) Geſchwächte Verdauung. Dieſe drey letzten Zufälle haben nur einige Schriftſteller auch als Zeichen einer ſcrofulöſen Anlage beobachtet.

2) Das weibliche Geſchlecht iſt mehr zu den Scrofeln geneigt als das männliche, und dies hat wahrſcheinlich in dem ſchlaffen Bau ihrer feſten Theile ſeinen Grund.

3) Ein melancholiſches und phlegmatiſches Temperament macht ebenfalls zu den Scrofeln geneigt, und zwar wohl aus dem Grunde, weil die feſten Theile hier gewöhnlich ſchlaff ſind und an Schwäche leiden, die flüßigen Theile hingegen ſehr verdickt und zähe ſind.

4) Von den Aeltern ererbte Anlage. Man muß ſich dieſe erbliche Anlage hier nicht ſo vorſtellen, wie man ſie ſich gewöhnlich bey den anſteckenden Krankheiten vorzuſtellen pflegt, ſondern man muß ſich denken, daß die unterdrückte Reizbarkeit des lymphatiſchen Syſtems, welche als nächſte Urſache der Scrofeln bey den Aeltern, die an dieſer Krankheit litten, nothwendig ſtatt fand, auf die Kinder forterbte, oder daß dieſe bey ſcrofulöſen Aeltern vorhandene unterdrückte Reizbarkeit des lymphatiſchen und des ganzen Drüſenſyſtems, fähig war die Reizbarkeit des lymphatiſchen und des Drüſenſyſtems der Kinder ſehr geneigt zu machen von den Gelegenheitsurſachen, welche die Scrofeln hervorzubringen pflegen, leicht unterdrückt zu werden. Vorzüglich findet dieſe Fortpflanzung der Scrofeln durch Erbſchaft ſtatt:

a) Wenn die Aeltern wirklich ſelbſt ſcrofulös waren.

b) Wenn beyde Aeltern bey ihrer Verheirathung ſchon ziemlich alt waren.

c) Wenn beyde Aeltern ſich ungewöhnlich früh mit einander verheiratheten.

d) Wenn entweder der Vater oder die Mutter oder beyde Aeltern der Liebe oder dem Weine zu ſehr ergeben geweſen waren.

Cullen kannte eine Familie wo der Vater ſcrofulös war, alle ihm im Geſicht ähnliche Kinder waren auch ſcrofulös, aber die der Mutter ähnlichen waren es nicht.

5) Einige Aerzte ſind der Meinung, als wenn die Scrofeln auch durch die Ammen mitgetheilt werden könnten. (Macbride ſyſtematiſche Einleitung, aus dem Engl. überſetzt. 2. Th. S. 1002. Buchans Hausarzneyk. überſetzt von Sprengel. S. 460.)

6) Die Luſtſeuche woran die Aeltern litten. Viele halten die Luſtſeuche für die einzige, und zwar für die nächſte Urſache der Scrofeln, wie ich weiter unten anführen werde, da ſie doch nur als geneigtmachende Urſache der Scrofeln anzuſehen iſt.

7) Einige Aerzte haben gemeint, daß durch Blatterneinimpfung den Kindern eine Geneigtheit zu der ſcrofulöſen Krankheit beygebracht werde. Sie meinen nämlich, daß durch das Blattereinimpfen eine ſolche Schwäche und Schlaffheit in den feſten Theilen hervorgebracht werde, welche Stockungen der Lymphe zur Folge haben könnte. (Rowley ſeverty four caſes. 1779.) Auch Haen hing dieſer Meinung ſehr an, Cullen hat ſie gut widerlegt.

8) Alles, was die Kinder ſchwächt. Hierher gehören verſchiedene Arten von chroniſchen Krankheiten, auch hitzige Krankheiten, z. B. wenn das Kind durch die Blattern ſehr mitgenommen worden iſt.

Gelegentliche Urſachen.

1) Anſteckung. Einige Aerzte nehmen bey den Scrofeln eine Anſteckung an, und wenn ſie dieſe auch nicht mit

völliger Gewißheit annehmen, ſo ſind ſie doch noch über dieſen Punkt mit ſich ſelbſt uneins. (Macbride ſyſtemat. Einleitung. 2. Th. S. 1002. Selle Medicin. clin. 6te Aufl. S. 227. Lieutaud Inbegriff der medicin. Praxis. 1. Th. S. 196.) Andere Aerzte widerſprechen dieſer Behauptung, indem ſie ſich dabey auf ihre Erfahrung ſtützen. (Cullen Anfangsgründe der praktiſchen Arzneyk. 4. B. S. 277. §. 1751. Favre Mémoire ſur les écrouelles. p. 297. White über Scrofeln und Kröpfe. S. 14.)

2) Sumpfluft und jede andere feuchte und unreine Luft oder häufige Veränderungen derſelben. Feuchte Oerter, die vom Zugange der friſchen Luft abgeſchnitten ſind, feuchte Wohnungen tragen ſehr viel zur Erſchlaffung der feſten Theile bey, ſind der natürlichen Hautausdampfung hinderlich, und bringen eine Trägheit in den Verrichtungen des Körpers und eine Verdickung der Blutmaſſe hervor. (Lange in Richters chirurg. Biblioth. VIII. 500. Bordeu a. a. O.) Auch eine kalte und feuchte Jahreszeit giebt Gelegenheit zur Entſtehung von Scrofeln, (Cullen a. a. O.) daher ſieht man ſie oft im Herbſt und Frühling ausbrechen. Hierher iſt auch die Bergluft zu rechnen, welche häufigen Abwechſelungen unterworfen iſt, indem ſelbſt bey dem höchſten Grade von Wärme kalte Lüfte zu wehen pflegen, weswegen ſie auch fähig iſt die feſten Theile zu erſchlaffen und zu ſchwächen.

3) Nahrungsmittel verſchiedener Art können ſehr viel zur Entſtehung der Scrofeln beytragen. Hierhin gehören vorzüglich die Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreich, als z. B. nicht gut gegohrnes und nicht gehörig ausgebacknes Brod, zu häufiger Genuß des Brodes, Mehlbrey, Enthaltung aller Fleiſchſpeiſen. (Zückert Abhandl. von den Nahrungsmitteln, mit Anmerk. von Sprengel. S. 270. §. 146.) Alles dieſes wirkt dadurch auf den Körper, daß es die Säfte verdickt und die feſten Theile erſchlafft, und dieſe Wirkung muß natürlich Stockungen im Drüſenſyſtem zur Folge haben. Mißbrauch der Kartoffeln (Solanum

tuberoſum L.) und der Hülſenfrüchte, (A. v. Haller Element. phyſiol. Tom. I. p. 192.) zu häufiger Genuß harter Eyer, des zu fetten Fleiſches, des Käſes und des unreifen Obſtes, und noch mehrerer anderer ſchwer zu verdauender zuſammenziehender und herber Nahrungsmittel. Das Waſſer an verſchiedenen Orten, beſonders wenn es unmittelbar von Bergen und Felſen kommt, enthält erdigte Theile, z. B. Kalk und Selenit, und iſt deswegen fähig in den Säften eine Verdickung und Zähigkeit hervorzubringen, die Gelegenheit zu Stockungen und Verſtopfungen in den Drüſen giebt. Die nämliche Wirkung können auch ſolche Waſſer hervorbringen, welche Metall und Vitrioltheile enthalten. Auch der häufige Genuß von herben, beſonders rothen Wein und anderer geiſtiger Getränke, wie auch der Mißbrauch des Kaffees und Thees kann Gelegenheit zur Entſtehung von Scrofeln geben.

4) Unſchicklicher Gebrauch mancher Arzneymittel. Hierher gehört der Mißbrauch abführender, einſaugender und zuſammenziehender Mittel, z. B. der Chinarinde. (Sydenham opera. p. 510. Kämpf Methode die Krankh. des Unterleibes zu heilen. S. 64. Mellin Kinderazt. S. 136. Kortum a. a. O. S. 315—318.)

5) Unterdrückte Hautausdampfung kann ebenfalls Gelegenheit zur Entſtehung der Scrofeln geben. (Unzers mediciniſches Handbuch. Fr. Hoffmann Medic. rat. ſyſtem. Suppl. p. 53.)

6) Zurückgehaltener Urin (Kortum a. a. O. S. 325.) und Leibesverſtopfungen können auch das ihrige zur Beförderung der Scrofeln beytragen.

7) Unterdrückte und zurückgetriebene Hautkrankheiten akuter und chroniſcher Art, und andere zurückgetriebene und unterdrückte Krankheiten, ſind gewiß häufige Gelegenheitsurſachen zur Entſtehung der Scrofeln. Hierhin gehört zurückgetriebene Krätze, Pocken, Maſern und Catharre. (J. Joittelet Obſ. med. Prag. 1783. J. Hunters Abhandl. über die veneriſchen Krankheiten, aus dem Engl. Leipzig 1787. 8. S. 42.)

8) Anhaltende Traurigkeit und Kummer rauben den feſten Theilen ihren Ton und unterdrücken ihre natürliche Reitzbarkeit, ſchwächen den Umlauf der Säfte und verdicken die Säfte ſelbſt, und geben auf dieſe Art Gelegenheit zur Entſtehung von allerhand Stockungen und Verdickungen. (Mercurial. de morb. pueror. P. I. C. 5.)

9) Zu langer Schlaf und ſitzende Lebensart ſind auch als Gelegenheitsurſachen der Scrofeln anzuſehen. (Kortum a. a. O. S. 333.)

10) Auch ſoll das Schwangerwerden beym Säugen zur Entſtehung der Scrofeln Gelegenheit geben. (Lieutaud a. a. O. 1. Th. S. 296.)

11) Unreinlichkeit in Rückſicht der Lebensart.

12) Mißbrauch von Queckſilbermitteln wird auch als Gelegenheitsurſache zur Entſtehung der Scrofeln angegeben. (Hunter über die veneriſchen Krankh. S. 634.)

13) Feſt zugeſchnürte Halsbinden ſollen auch Gelegenheit zur Entſtehung von Scrofeln geben. (Calliſens Syſtem der allgemeinen Chirurgie, überſetzt von Kühn. 2. Th. S. 132. §. 163.)

Nächſte Urſache.

1) Die nächſte Urſache der Scrofeln ſcheint darin zu beſtehen, daß die natürliche Reitzbarkeit des lymphatiſchen und des Drüſenſyſtems überhaupt (Schreger de irritabilitat. vaſor. lymphaticor. Lipſ. 1789. Sömmering vom Baue des menſchl. Körpers. 4. Th. S. 452. §. 35.) unterdrückt iſt, ſo, daß dieſe Gefäße weniger empfänglich für den Reitz ſind, welche im natürlichen Zuſtande die enthaltene Flüßigkeit ausübt. Die anatomiſche und phyſiologiſche Betrachtung dieſer Theile läßt leicht einſehen, wie aus unterdrückter Reitzbarkeit derſelben leicht Stockungen in den Drüſen entſtehen müſſen.

2) Einige nehmen eine Verderbniß des Nervenſaftes als die nächſte Urſache der Scrofeln an. (Gamet Theorie nouvelle ſur les maladies cancreuſes a Paris. 1772. Vol. I. p. 262.

3) Andere nehmen eine ſpecifique Schärfe als die nächſte Urſache der Scrofeln an. (Macbride ſyſtemat. Einleitung in die theoret. und practiſche Arzneyk. aus dem Engl. überſetzt. 2. Th. S. 1002 Bordeu Prix de l'acad. de Chirurg. Tom. III. p. 74.)

4) Um die nächſte Urſache der Scrofeln zu erklären, nehmen einige zu einer verborgenen Urſache ihre Zuflucht, die ſie nicht Schärfe nennen, die zu erklären ſie ſich aber weiter nicht bemühen. (Bell Abhandl. von den Geſchwüren, aus dem Engl. Leipzig 1779. S. 277.)

5) Andere nehmen eine Zähigkeit der Säfte, die ſich mit einer Schlaffheit der feſten Theile verbindet, als die nächſte Urſache der Scrofeln an. (Manning neue Entdeck. in die Arzneyk. aus dem Engl. 1. Th. Leipzig 1786. S. 181.)

6) Noch vor einigen Jahren ſuchte man faſt allgemein die nächſte Urſache der ſcrofulöſen Krankheit in einem Fehler der großen Magendrüſe und des Gekröſes. (J. Kämpf von den Krankh. des Unterleibes. Zweyte Ausg. S. 283. Armſtrong über die gewöhnlichſten Kinderkrankheiten, von Schäffer. Zweyte Ausg. S. 190.)

7) Berühmte Aerzte halten die Scrofeln für veneriſcher Abkunft, ſie nehmen eine gewiſſe Schärfe als die nächſte Urſache der Scrofeln an, die ſie für veneriſcher Natur halten, und einige dieſer Aerzte haben ſogar mit vielem Scharfſinn zu erweiſen geſucht, daß die Scrofeln und die Luſtſeuche ein und die nämliche Krankheit ſey. (Aſtruc de morb. vener. T. II. p. 7. Sauvages Noſol. method. T. III. P. II. p. 240. Fr. Hoffmann Med. rat. ſyſtem. Supplement. Hal. 1740. 4. p. 64. §. 10. J. J. Plenks neues Lehrgebäude von Geſchwülſten, aus dem Lateiniſchen. Dresden und Leipzig 1776. 8. S. 104. P. Bierchen Abhandl. von den wahren Kennzeichen der Krebsſchaden, wie auch der ſcrofulöſen und veneriſchen Geſchwüre und Geſchwülſte, aus dem Schwed. Göttingen 1785. 8. S. 38. J. Hausmann de morb. vener. larvat. Goett. 1778. 4. v. Roſen-

ſtein Anweiſung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankh. Götting. 1785. 8. S. 27. J. Z. Platner Einl. in die Wundarzneyk. neueſte Ausg. von Krauſe. Leipzig 1786. S. 249. F. A. Meyer de Ozaena. Hamb. 1785. 8. p. 31. Kämpf von den Krankheiten des Unterleibes. 2te Ausgabe. S. 283. A. F. Hecker Diſſert. qua morbum ſyphilitic. et ſcrophuloſ. unum eundemque morb. eſſe evincere conatur. Hal. 1787. Sanchez ſur les maladies véneriennes. 1785. C. G. Selle Medic. clin. 6te Aufl. S. 227.) Herr Selle geſteht, daß die Natur der ſcrofulöſen Materie noch unbekannt ſey, dennoch aber ſcheint es ihm wahrſcheinlich, daß die ſcrofulöſe Schärfe eine Abart des veneriſchen Giftes, und zugleich die Urſache der Flechten, des Trippers und des weißen Fluſſes ſey, auch glaubt er, daß eine Schwäche der lymphatiſchen Gefäße in den Drüſen zum Theil den Grund der Scrofeln enthalte. Ich bin allerdings überzeugt, daß das veneriſche Gift Scrofeln hervorbringen könne, nur kann ich mich nicht überzeugen, daß die nächſte Urſache der Scrofeln veneriſches Gift ſeyn, oder daß die ſcrofulöſe und veneriſche Krankheit ein und die nämliche ſey. Man kann beyde Ideen, nämlich daß die nächſte Urſache der Scrofeln unterdrückte Reizbarkeit des lymphatiſchen oder des ganzen Drüſenſyſtems ſey, mit der Idee, nach welcher veneriſches Gift oder eine Abart deſſelben als die nächſte Urſache dieſer Krankheit angegeben wird, dadurch mit einander vereinigen, wenn man zugeſteht, was doch, wie mich dünkt, ſchlechterdings zugeſtanden werden muß, daß veneriſches Gift als entfernte, und zwar als geneigtmachende Urſache zur Entſtehung der nächſten Urſache der ſcrofulöſen Krankheit wirken könne, indem es unter gewiſſen Bedingungen ganz gewiß fähig iſt die Reizbarkeit des lymphatiſchen Syſtems abzuſtumpfen.

8) Eine ſich im Körper befindliche zu große Menge von Nahrungsſaft oder ein verdorbener Nahrungsſaft wird auch von einigen Aerzten als die nächſte Urſache der Scrofeln angeſehen. (R. A. Vogels Vorleſungen über die

Kenntniß und Kur der Krankheiten des menſchlichen Körpers, von Pohl. S. 699.)

Vorherſagung.

1) Im Allgemeinen iſt die Vorherſagung übel, da wir kein eigentlich ſpecifiſches Mittel haben dieſe Krankheit zu bekämpfen.

2) Je häufiger die Scrofeln ſind, deſto übler iſt es, vorzüglich wenn ſie ſich in edlen Theilen befinden, als in der Lunge, Leber und dem Gekröſe, indem hieraus leicht gefährliche Krankheiten entſpringen, als Waſſerſuchten, Gelbſuchten und dergl.

3) Neu entſtandene Scrofeln, die beweglich ſind und eine natürliche Farbe haben, eine blande Materie enthalten, ſind von geringerer Bedeutung in Rückſicht des Erfolgs, als diejenigen, welche entzündet ſind und eine blaue Farbe haben, oder als ſolche, wo die Gefäße ſtrotzen, erſtere werden oft das gauze Leben hindurch ohne Nachtheil getragen.

4) Solche Scrofeln, die im jugendlichen Alter entſtehen, ſind beſſer, weil ſich dergleichen Scrofeln oft zur Zeit der Mannbarkeit zu zertheilen anfangen.

5) Angeerbte Scrofeln ſind hartnäckiger als erworbene. (Allen Synops prax. p. 445.)

6) Bisweilen ſind die Scrofeln heilſam, wenn ſie bey einer Schwindſucht am Halſe entſtehen, ohne ſich zu entzünden, und wenn alsdann der Eiterauswurf aus den Lungen ſich nach und nach verliert. (Sydenham oper. p. 793. Journ. de Medec. 1777. Nov. p. 405.)

7) Fieber, welche ſich zu den Scrofeln geſellen, ſind meiſtentheils von übler Bedeutung, vorzüglich Schleichfieber.

8) Aeußere Scrofeln ſind immer mit geringerer Gefahr verbunden als innere.

9) Befinden ſich Scrofeln auf der Luftröhre auf den großen Gefäßen, oder ſind ſie mit den Flechſen, Gelenk-

bändern und Knochen verbunden, ſo iſt ihre Heilung mit vielen Schwierigkeiten verknüpft.

10) Der gefährlichſte Ausgang der Scrofeln iſt der, wenn ſie in einen wirklichen Krebs übergehen.

11) Scrofulöſe Drüſen des Gekröſes ſind mit Gefahr verbunden, weil hier eine Atrophie zu befürchten iſt.

12) Ein Durchfall, der ſich bey den Scrofeln einfindet, iſt, wie ſchon oben geſagt worden, oft kritiſch, doch iſt nicht jedem Durchfall, der ſich bey den Scrofeln ereignet, kritiſcher Gehalt beyzulegen, vielmehr iſt ein chylöſer Durchfall, bey welchen die abgehenden Excremente käſeartige Theilchen, Faſern und Eiter enthalten, ſehr gefahrvoll, indem derſelbe vermuthen läßt, daß das Gekröſe in Eiterung übergegangen iſt.

13) Scrofulöſe Geſchwülſte ſind vielen Veränderungen unterworfen, und ihr Ausgang kann ſehr verſchieden ſeyn:

A) Können ſich die ſcrofulöſen Geſchwülſte zertheilen, ohne daß ſie ſich erſt vorher entzünden, und dieſe Art der Zertheilung geſchieht wohl öfterer, als die, bey welcher eine Entzündung vorhergeht.

B) Können ſie ſich entzünden. Dieſer Ausgang iſt ſeltener, weil die ſcrofulöſe Geſchwulſt von kalter Natur iſt. Durch häufiges Befühlen, Druck, Stoß und andere äußerliche mechaniſche Reitze kann die Entzündung hervorgebracht werden. Die Entzündung der Scrofeln geht nur langſam von ſtatten, ſie werden unter dieſen Umſtänden größer, und können nicht ſo gut als vorher hin und her bewegt werden. Die Haut, welche ſie bedeckt, wird purpurroth von Farbe, ſeltener hellroth, und die Geſchwulſt nimmt nun an Röthe zu und wird weicher. Die entzündeten Scrofeln ſind ſehr von den Entzündungsgeſchwülſten verſchieden. Bisweilen bilden ſie eine Spitze, aber ſie öfnen ſich nicht wie die Entzündungsgeſchwülſte an dieſem Ort, ſondern es entſtehen ſtatt deſſen in der ganzen entzündeten Haut ſehr viele kleine Oefnungen.

Hat ſich eine ſcrofulöſe Geſchwulſt entzündet, ſo iſt ein vierfacher Ausgang möglich:

a) Kann ſich die Geſchwulſt zerrtheilen. Sehr oft zertheilen ſich ſcrofulöſe Geſchwülſte nicht eher als bis ſie ſich entzündet haben.

b) Kann die Entzündung in Eiterung übergehen. Die Reife des Abſceſſes geht ſehr langſam von ſtatten, entweder öfnet er ſich von ſelbſt, oder muß durch Kunſt geöfnet werden. Vor der Eiterung ſelbſt gehen die gewöhnlichen die Entzündung begleitenden Schmerzen vorher, alsdann erfolgen Schauer, und zuletzt ein Fieber, welches einem Catharralfieber ähnelt, und endlich in ein ſchleichendes, auszehrendes Fieber, mit allen Zufällen, welche ein ſolches Fieber zu begleiten pflegen, übergeht. (Bonet Sepulcher. T. III. p. 146. 152.) Die Eiterung der Scrofeln ereignet ſich vorzüglich gern im Frühling, wo die reinigenden und ausſcheidenden Kräfte der Natur am lebhafteſten ſind. Zuweilen entſtehen aus einer ſolchen Vereiterung Geſchwüre von ſehr übler Beſchaffenheit, welche eine übelriechende Jauche enthalten, es entſtehen Hohlgeſchwüre mit callöſen Rändern, nicht ſelten beobachtet man auch, daß krebsartige Geſchwüre aus ſcrofulöſen Geſchwülſten entſtehen. Selten iſt bey einem ſcrofulöſen Geſchwüre die ganze ſcrofulöſe Geſchwulſt in Eiterung übergegangen, ſondern nur ein Theil derſelben, der übrige Theil der Drüſe iſt meiſtentheils noch verhärtet, und daher iſt das Geſchwüre meiſt ſehr hartnäckig. Die ſcrofulöſen Geſchwüre laſſen gewöhnlich Narben zurück, die nie leicht vergehen, blaß und glatt, jedoch aber an einigen Stellen runzlicht ſind.

c) Kann eine ſcrofulöſe Geſchwulſt, die ſich entzündet hat, in Verhärtung übergehen, und

einen Scirrhus bilden, woraus zuletzt ein wirklicher Krebs entſtehen kann.

d) Auch in den Brand können die Scrofeln beym höchſten Grad der Entzündung übergehen, wovon der Tod die Folge iſt.

C) Können ſich die Scrofeln verhärten, ſcirrhös werden, und zuletzt in einen Krebs übergehen, ohne daß ſie ſich vorher entzünden. Eine ſolche harte Geſchwulſt kann oft das ganze Leben hindurch ſich gleich bleiben, doch iſt hier immer Gefahr wegen Entſtehung eines Krebſes zu beſorgen, die Geſchwulſt wird gemeiniglich vorher ehe ſie krebsartiger Natur wird, blaß von Farbe. Oft iſt der Arzt daran ſchuld, wenn er zu unvorſichtig zuſammenziehende Mittel anwendet. Ich habe einigemal Gelegenheit gehabt, dies nach dem unvorſichtigen Gebrauch der China zu beobachten.

14) Im kindlichen Alter verſchwinden die Scrofeln oft ehe die Kinder mannbar werden, meiſtentheils aber in den Jahren der Mannbarkeit. (Lalouette des écrouelles. T. I. p. 216.) Bey Kindern weiblichen Geſchlechts vermindern ſich die Zufälle der Scrofeln oft mit dem Eintritt der monatlichen Reinigung, aber nach dem Aufhören derſelben zeigen ſie ſich oft wieder durch Verhärtungen an den Brüſten oder der Mutter. (Selle Medicin. clin. 6te Aufl. p. 228.) Wird bey der Zertheilung der Scrofeln eine offenbare Criſis bemerkt, ſo geſchieht dieſe auf verſchiedene Art:

a) Dadurch, daß Ausſchläge anderer Art entſtehen, z. B. der Kopfgrind, die Krätze. (Stoll rat. medend. T. II. p. 47.)

b) Durch Wundwerden hinter den Ohren, verbunden mit Abfluß einer Feuchtigkeit.

c) Durch Eiterausfluß aus den Ohren.

d) Durch Naſenbluten.

e) Durch Catharr. (Daniels Pathologie. 1. Th. S. 198.)

f) Durch Durchfall. (Vogel praelect. §. 715.)

g) Durch Harnruhr. (Girard Lupiologie. p. 78.)

h) Durch freywilliges Erbrechen. (Weikard obſ. medic. p. 159.)

Die ſchnelle Verſchwindung der Scrofeln in den Jahren der Mannbarkeit hat darin ihren Grund, daß in dieſem Abſchnitt des menſchlichen Lebens die Natur mehr Stärke bekommt. Bey einer ſchnellen Verſchwindung der Scrofeln muß der Arzt immer aufmerkſam ſeyn, daß hieraus keine üble Metaſtaſe erfolge, indem hier die vorher ſtockende Materie in die Maſſe der Säfte aufgenommen wird.

Gelbſucht. Icterus. Morbus regius, (Plinius.) Morbus arcuatus, (Celſus de Medic. L. III. c. 24. Caelius Aurelianus de morb. chronic. L. III. c. 15.) Aurigo, (v. Swieten Comment. in Boerhav. aphor. P. III. p. 95.) Morbus ſuffuſionis bilis, (Burſer. de Kanilfeld Inſt. med. pract. Vol. V. p. 444.)

Begriff.

Man verſteht unter Gelbſucht eine Krankheit, bey welcher die Geſichtsfarbe verändert iſt, und zwar finden in dieſer Abänderung der Geſichtsfarbe drey Verſchiedenheiten ſtatt:

a) Entweder das Geſicht bekömmt eine gelbe Farbe.

b) Oder die Farbe des Geſichts iſt grün.

c) Oder die Farbe des Geſichts fällt in das ſchwärzliche und wird oft wirklich ſchwarz. (Icterus niger, melanchlorus. Melaſicterus.)

Schriftſteller.

J. J. Beintema de morbo regio ſ. tractatus in quo variorum auctorum ſententiae de ictero ejusque curatione dilucide. exam. 1697.

J. G. v. Bergen de bile, icteri cauſa ficta. Frankof. 1710.

Cajetani Taconi de variis quibusdam hepatis aliorumque adfectibus obſervationes. Bonon. 1740.

G. G. Richter de cachexia icterica, reſp. J. H. Zopf. Goettiug. 1745. (ejusd. opuſcul. Vol. I. p. 234—256.)

J. Baptiſt Bianchi hiſt. hepatic. ſ. theoria et praxis omnium morborum hepatis et bilis, cum ejusd. viſceris anatome. Turin. 1710. Genev. 1725. V. II. c. f.

W. Corp Eſſay on the Jaundice. Bath 1786.

Koreff Diſſ. ſiſt. theoretic. conſideration. icteri novis quibusdam cauſſis ſimul ſuperſtructam. Hal. 1758.

Exercitatio de aurigine Specimen ſecund. actor. Edinburgenſ. in Oper. medic. Werlhofii colleg. et aux. Wichmann. P. III. p. 653

J. C. Kemme Diſſ. de ictero reſp. G. C. Behm. Hal. 1780. (recuſ. in Baldinger. Syll. ſel. opuſc. Vol. VI. p. 196 - 216.)

A. de Haen tractat. de vermibus inteſtinor. et ictero edit. F. de Wafſerberg. (am Ende T. III. Praelect. in H. Boerhav. Inſt. pathol. Vienn. 1780.

J. Murphy de ictero. Edinb. 1783.

J. D. Buſch de ictero reſp. Vogler. Marburg. 1786.

P. Stoſch Diſſ. de ictero. Hal. 1787.

Treatiſe on byliary concretions, by Th. Coë. Lond. 1775. Dieſe Schrift iſt mit Maclurg von der Galle zu Leipzig 1783. überſetzt erſchienen.

H. M. Marcard mediciniſche Verſuche. Leipzig 1778. (Tode chirurgiſche Bibl. VII. B. 1. St. S. 89.)

Heberden über die Krankheiten der Leber im 2ten Bande des Medical Transactions, überſetzt unter dem Titel: Arzney-kundige Abhandlungen.

Th. Simſon und James Dundan in den Edinburger Verſuchen. T. I. n. 33. p. 28.

J. J. Herliz Diſſ. de ictero ſpeciatim epidemico. Goetting. 1761.

Vaetterli Diſſ. de ictero illoque ſpeciatim quo infantes recens nati laborant. Goetting. 1753.

G. Fl. H. Bruening tractat. de ictero ſpaſmodico infantum. Eſſend. 1772. epidemic. acceſſ. hiſtor. icteri periodic. lethal. Veſal et Lipſ. 1773.

J. J. Dummelius de ictero infantum recens natorum. Baſ. 1769.

N. Roſen v. Roſenſtein Anweiſung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten, überſetzt von Murray. 5te Auflage. Götting. 1785. 8. S. 408.

Ueber die gewöhnlichſten Kinderkrankheiten und deren Behandlung nach Armſtrong, neu bearbeitet von Dr. J. G. C. Schäffer. Regensb. 1792. S. 29.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

1) Veränderte Geſichtsfarbe. Die Farbe des Geſichts iſt bey der Gelbſucht dreyer verſchiedener Abänderungen fähig, deren ich ſchon oben, da ich den Begriff der Krankheit zu beſtimmen ſuchte, gedacht habe. Die gewöhnlichſte Farbe des Geſichts, die man bey der Gelbſucht bemerkt, iſt die gelbe.

2) Die Excremente haben eine weiße oder graue Farbe.

3) Der Urin iſt entweder gelbroth, braunroth oder ſchwärzlich gefärbt, wie er dies auch beym Gallenfieber zu ſeyn pflegt. Wenn man in dieſem Urin gelbſüchtiger Kranken Leinewand, Papier und andere ähnliche Materie eine Zeitlang hängen läßt, ſo nehmen dieſe die gelbe Farbe an und werden wirklich gelb gefärbt, (Burſer. de Kanilfeld Inſtit. medic. practic, T. IV. p. 448.) dies geſchieht aber bey dem Urin ſolcher Patienten, welche an Gallenfiebern leiden, nicht. Wenn man zu dem Urin gelbſüchtiger Patienten gemeinen Salzgeiſt (Spiritus ſalis communis) ſchüttet, ſo ſoll ſich ein grüner Bodenſatz niederſchlagen. (Weber de cauſſ. et ſign. morbor. L. II. ſect. poſt. p. 55.)

Außerweſentliche Zufälle.

1) Die gelbe Farbe des Geſichts wird vorzüglich und zuerſt in der Gegend der Schläfe, der Ohren, der Naſe, des Nackens und der Bruſt bemerkt. (Burſer. a. a. O. S. 448. §. 160.)

2) Im weitern Fortgange der Krankheit verbreitet ſich dieſe gelbe Farbe über den ganzen Körper und wird immer dunkler. Aber nicht immer erhält bey der Gelbſucht der ganze Körper eine gelbe Farbe, ſondern es findet dieſe gelbe Farbe zuweilen nur in einigen Theilen des Körpers ſtatt. Zuweilen war nur die halbe Seite des Körpers gelb gefärbt, bey einigen Patienten waren blos das Geſicht oder die Bruſt, bey andern hingegen blos die Finger, Zehen oder die Nägel gelb gefärbt. (M. S. Darius Diſſ. inaugural. de homin. dextr. et ſiniſtr. v. Swieten et Kellner Ephemerid. N. C. Vol. IV. obſervat. 112. Paulin obſ. Dec. I. 9. Act. N. C. Vol. IV. obſ. 112. Journal de Medec. Mois Fevr. 1768. p. 163.) Auch hat man Beyſpiele, wo bey einem Gelbſüchtigen der Körper zu gleicher Zeit drey Farben hatte: Das ganze Geſicht ſah grün aus, und dieſe grüne Farbe erſtreckte ſich bis an den Kopf der Luftröhre, die rechte Seite des Körpers hatte eine ſchwarze Farbe, die linke hingegen ſah gelb aus, die grüne und ſchwarze Farbe gingen nach und nach in eine gelbe über, ſo, daß der Kranke nach dem zwanzigſten Tage am ganzen Körper gelb wurde. (Lanzonius in Ephemer. N. C. obſervat. 41. p. 61.)

3) Die angewachſene Haut des Auges, oder das, was man im gemeinen Leben unter dem Weißen im Auge verſteht, nimmt auch eine gelbe Farbe an, wodurch der Kranke ein in der That fürchterliches Anſehn bekommt. (L. C. Fabricius Diſſ. de ſign. morbor. quae ex oculorum habitu petuntur. praeſid. Meckel. Hal. 1793. 8. p. 38.) Dieſe gelbe Farbe der ſogenannten angewachſenen Haut der Augen iſt aber kein ſo beſtändiges Zeichen der Gelbſucht als man gewöhnlich anzunehmen pflegt, denn man bemerkt mehrere gelbſüchtige Patienten, bey welchen dieſes Symptom fehlt, auch ereignet es ſich nicht immer im Anfange der Krankheit, ſondern wird ſehr oft erſt im weitern Fortgange derſelben wahrgenommen. (Behm analecta de ictero. p. 5. Nicolais Fortſetzung der Pathologie. 2. B. S. 387.) Auch verſchwin-

det die gelbe Farbe der Augen bisweilen nach und nach im Anfange der Krankheit, und dennoch iſt noch immer die Gelbſucht vorhanden. (de Haen praelect. in Boerhav. inſt. pathol. edit. de Waſſerberg. T. II. adn. diſſ. de ictero.)

4) Die Nägel an Händen und Füßen bleiben ebenfalls nicht befreyt, ſondern erhalten auch eine gelbe Farbe.

5) Iſt die Gelbſucht beträchtlich, ſo erſcheinen dem Kranken alle Gegenſtände gelb, vorzüglich ſolche, welche von Natur eine weiße Farbe haben, als z. B. der Schnee, dies ſcheint davon abzuhängen, daß die wäſſeriche Feuchtigkeit des Auges (Humor aqueus) auch von der Galle gefärbt iſt. Varro, Lucretius, Sextus Empiricus, Caſſius, Galenus, Mercurialis, Hoffmann, Sydenham, Boerhave, v. Swieten und Durazzinius haben dieſen Fehler des Geſichts bey der Gelbſucht ſehr oft bemerkt. Sehr oft fehlt aber auch dieſer Geſichtsfehler oder iſt vielmehr ſelten vorhanden. (Morgagni de ſedib. et cauſ. morbor. ep. XXVIII. a. 8. de Haen a. a. O. S. 116.)

6) Die gelbe Farbe des Urins, die ich ſchon oben bey der Betrachtung der weſentlichen Zufälle anführte, geht öfters einige Tage vor der Krankheit her und kündigt ſie an, der Urin hat in dieſem Fall einen geſättigten Bodenſatz. Bisweilen fehlt die gelbe Farbe des Urins ganz und gar.

7) Alle Arten der Säfte werden im weitern Fortgange der Krankheit gelb gefärbt, beſonders wenn dieſelbe hartnäckig zu werden anfängt. Das Serum des aus der Ader gelaſſenen Blutes, der Auswurf, der Speichel und auch der Schweiß (Borellus Cent. I. obſerv. 68.) nehmen bisweilen eine gelbe Farbe an. Zuweilen wird der Schweiß und die ganze Ausdünſtung bey Gelbſüchtigen ſo ſtark gefärbt, daß dieſe dadurch die Eigenſchaft erhalten, wiederum andere Sachen gelb zu färben, daher wird bisweilen das Hemde und das Betttuch ſolcher Patienten gelb gefärbt, (Roſenſteins Kinderkrankheiten. 5te Ausg. von Murray. S. 414.) ſogar das Silber, welches dergleichen

Patienten an ſich trugen, ſoll bey einigen hartnäckigin Gelbſuchten durch die Ausdünſtung gelb gefärbt worden ſeyn. (Wepſer de apoplexia. p. 274. Borelli hiſtor. et obſerv. medic. Phyſ. Cent. II.)

8) Selbſt die Gefäße, die Muskeln, die Eingeweide, die Zunge und auch die Adern unter der Zunge, die Knochen und Knorpel (v. Swieten Comment. §. 950. G. J. Beuthius Comment. med. Lipſienſ. V. 18. p. 713. Stoll rat. medend. P. III. Sect. V. obſervat. VII. Sömmering von dem Baue des menſchlichen Körpers. 1. Th. S. 4. §. 7. J. F. Blumenbachs Geſchichte und Beſchreibung der Knochen des menſchlichen Körpers. S. 3.) bleiben, wenn die Krankheit eine gewiſſe Höhe erreicht hat, nicht von dieſer Farbe befreyt. Sogar die Haare wurden bey einigen Gelbſüchtigen gelb gefärbt. (Schenck in Obſerv. medic. L. III. obſerv. I. Riedlin in Lin. Med. A. 1697. Febr. 7. p. 88.)

9) Das Fett legt ebenfalls bisweilen in der Gelbſucht ſeine natürliche Farbe ab, und nimmt eine gelbe Farbe an. (Ephemerid. N. C. Dec. I. ann. IV. obſervat. 194. Morgagni epiſt. anat. medic. 37. Stoerck ann. med. I. p. 150.) Zwar iſt zu bedenken, daß das Fett im natürlichen Zuſtande ſchon eine mehr oder weniger gelbliche Farbe hat. (W. X. Janſſen phyſiolog. und pathalogiſche Abhandlung von dem thieriſchen Fette, aus dem Latein. überſ. und mit Anmerk. von J. C. Jonas. S. 3.) Da dieſe natürliche Farbe des Fettes durch Waſſer abgewaſchen werden kann, ſo leitet ſie Lorry (Mémoires de Medecine Année 1779. p. 102.) von zugemiſchter Galle her, Janſſen bezweifelt dieſe Meinung. Auch ſoll dieſe natürlich gelbliche Farbe des Fettes bey Weibern nach dem Verluſt der monatlichen Reinigung noch etwas zunehmen. (Mémoires de Medec. Année 1779. S. 112.) Ohngeachtet dieſer Beobachtung iſt dennoch zu bemerken, daß die gelbe Farbe des Fettes in der Gelbſucht weit beträchtlicher iſt, als die in den beyden vorher angegebenen Fällen.

10) Zu dieſen Zufällen geſellen ſich meiſtentheils noch eine Menge anderer, als: Ein bitterer Geſchmack im Munde, ſelbſt der Speichel hat einen bittern Geſchmack, ſo, daß alle Arten von Speiſen dem Kranken bitter ſchmecken, und die Kranken werden hierbey häufig von Durſt gequält. (Burſer. de Kanilfeld a. a. O.)

11) Die Eßluſt des Kranken iſt äußerſt geſchwächt, dabey findet eine gewiſſe Stumpfheit des Körpers ſtatt, verbunden mit einer Empfindung von Trägheit und Schwere in den Gliedern des Körpers und einer allgemein verbreiteten Mattigkeit in Rückſicht der Kräfte des Körpers und Schlafloſigkeit.

12) Krämpfe in den Hypochondrien, beſonders im rechten Hypochondrio, die ſich oft bis zur Herzgrube herauf erſtrecken.

13) Oft finden ſich auch Ekel, Neigung zum Erbrechen, ja wirkliches Erbrechen ein, welches ſeinen Grund theils in dem durch gallichte Unreinigkeiten verdorben Säften als den Magenſaft und den Saft der großen Magendrüſe hat, theils auch davon abhängt, daß ſich wegen der geſchwächten Verdauung eine Menge von Unreinigkeiten im Magen und im Darmkanal angeſammelt hat.

14) Zu dieſen Zufällen der geſchwächten Verdauung geſellen ſich noch andere hiervon abhängende Zufälle, als Kolikſchmerzen, Blähungen, meiſtentheils träger Stuhlgang, die Excremente ſind, wie ſchon oben angeführt worden iſt, weiß, haben das Anſehn von Thon oder ſind grau von Farbe. Dieſes bemerkt man beſonders alsdann, wenn der ganze Vorrath von Galle in das Blut überzugehen genöthigt wird. Nicht bey allen Gelbſüchtigen wird dieſe veränderte Farbe der Excremente bemerkt, denn man beobachtete zuweilen bey ſolchen Kranken eine ganz natürliche Farbe des Kothes oder die Excremente ſahen gallicht aus. (Galen, Morgagni, v. Swieten und Stoll.) Die gelbbraune Farbe des Kothes im natürlichen Zuſtande rührt von der Galle her, die ſich in den Zwölffingerdarm ergießt;

wird nun dieſe Galle dem Darmkanal entzogen und in das Blut übergeführt, ſo muß auch nothwendig nicht allein dieſes Färben des Kothes durch die Galle aufhören, ſondern es müſſen auch aus dieſem Mangel der Galle im Darmkanal alle übrigen vorher angeführten Fehler der Verdauung entſtehen. De Haen (rat. med. P. IV. C. III. p. 20.) ſagt, daß der Koth durch die Galle könne gefärbt werden, wenn nur der Weg durch den gemeinſchaftlichen Gallengang (Duct. choledach.) nicht gänzlich verſchloſſen ſey, oder die Urſache der Gelbſucht in dem Blaſengallengange (Duct. cyſticus) liege. Die Exkremente ſind öfters auch nur im Anfange der Gelbſucht weiß, und werden bey fortdauernder Krankheit gefärbt, welches man als ein gutes Zeichen anſieht. (v. Swieten Commentar. Tom. III. p. 131.) Oefters behalten die Exkremente, nachdem die Gelbſucht wirklich ſchon vorüber iſt, noch lange die weiße oder graue Farbe bey, (de Haen praelect. in Boerhav. inſt. patholog. edit. de Waſſerberg. p. 154.) ja man beobachtete öfters, daß die Exkremente weiß ausſahen und thonartig waren, ohne daß man eine gelbe Farbe des Geſichts wahrnahm, wie dies bisweilen der Fall bey Wöchnerinnen war. (de Haen a. a. O. Stoerck ann. med. II. 251.) Zuweilen haben die Patienten auch öftern und weichern Stuhlgang als gewöhnlich. Zuweilen entſteht ein Durchfall und der Stuhl ſieht wie Eydotter aus, iſt bisweilen ſchwarz und ſchaumicht, und hat einen ſehr übeln Geruch. (R. A. Vogel praelect. academic. p. 528.)

15) Die Verirrung der Galle in verſchiedene Theile des Körpers, welche bey der Gelbſucht ſtatt findet, erregt entweder in der ganzen Oberfläche des Körpers ein unerträgliches Jucken, oder es zeigt ſich dieſes Jucken blos in einzelnen Theilen. Beſonders iſt dieſes Jucken des Nachts ſehr ſchlimm. Gewöhnlich iſt die Haut bey der Gelbſucht ſehr trocken.

16) In den Naſenlöchern fühlen gelbſüchtige Kranke öfters eine brennende Hitze.

17) Auch Blutflüſſe, mehrentheils Hämorrhoidalblutflüſſe, ereignen ſich zuweilen im Verlaufe der Gelbſucht, die wohl hauptſächlich in Krämpfen des Unterleibes, welche die Gelbſucht oft zu begleiten pflegen, ihren Grund haben. (J.!C. Kemme reſp. J. G. Fritze Diſſert. de ortu haemorrhagiarum ictero ſymptomat. accedentium. Hal. 1762. 4.)

18) Oefters geſellt ſich zu der Gelbſucht ein Fieber, oder ſie entſteht auch zuweilen mit Fieberroſt.

19) Das Fieber iſt nach dem Grade der Krankheit verſchieden, meiſtentheils iſt es kurz, und verſchwindet auch wiederum ſchnell.

20) Oft iſt das Fieber, welches die Gelbſucht begleitet, ein Wechſelfieber.

21) Geſellt ſich zuweilen zu einer lang anhaltenden Gelbſucht ein Fieber, ſo iſt dies Fieber gewöhnlich ein Schleichfieber, und wird ſehr hartnäckig.

22) Zuweilen geſellt ſich aber auch eine Gelbſucht als Symptom zu einem Fieber, wie man dies nicht ſelten bey Tertianfiebern bemerkt.

23) Als Symptom geſellt ſich die Gelbſucht zu dem ſogenannten amerikaniſchen gelben Fieber. (J. H. Chaufepié Hiſtor. febr. flav. american. ſpecim. inaugural. Hal. 1794. 8. p. 25.)

24) In der Hyſterie und Hypochondrie erſcheint die Gelbſucht ebenfalls als Symptom. (R. A. Vogel prael. academic. p. 438.

25) Auch iſt die Gelbſucht ein Symptom der Leberentzündung, (M. Stoll aphoriſm. de cognoſcend. et curand. febrib. p. 84. §. 255.) und man ſieht ſie hier als ein Zeichen an, daß die ausgehöhlte innere Fläche der Leber entzündet iſt. (J. L. Bang mediciniſche Praxis, überſetzt von Heinze. S. 279. J. P. Franck Grundſätze über die Behandlung der Krankheiten des Menſchen, aus dem Latein. überſetzt. 2. Th. S. 253. §. 247.)

26) Die Gelbſucht oder vielmehr die Schwarzgelbſucht geſellt ſich auch als Symptom zum Scorbut, und

zwar erſcheint ſie oft in der dritten Periode deſſelben, bisweilen werden hier nur einzelne Theile des Körpers ſchwarz gefärbt, zuweilen blos die Schienbeine. (Daniels Pathologie. 2. Th. S. 300.) Die Gelbſucht geſellt ſich auch bisweilen als Symptom zum Schlagfluß, vorzüglich zum Halbſchlag und auch zur Bleykolik.

26) Abzehrung des ganzen Körpers, Waſſerſucht und Windſucht kommen nicht ſelten zu der Gelbſucht, und meiſtentheils endigt ſich alsdann die Gelbſucht mit einem auszehrenden Fieber, das Fieber feyert in dieſem Fall ſeine Anfälle gegen Abend, die Ernährung des Körpers wird geſchwächt und derſelbe zehrt ſich nach und nach ganz ab.

27) Bey ſehr lang anhaltenden hartnäckigen Gelbſuchten bekömmt der ganze Körper eine ſchwarze Farbe, der Urin wird alsdann dunkelbraun gefärbt. (Lanzenius in Ephemerid. N. C. obſerv. XLI. p. 61.) Findet nun dieſe ſogenannte Schwarzgelbſucht (Melasicterus) ſtatt, deren ich ſchon oben erwähnt habe, wo nämlich ſtatt der gelben Farbe eine ſchwärzliche oder wirklich ganz ſchwarze Farbe ſtatt findet, ſo beobachtet man vor der Erſcheinung dieſer ſchwarzen Farbe immer eine gelbe Farbe, die nach und nach, oft ſehr ſchnell, in die ſchwarze Farbe übergeht. Dieſe Schwarzgelbſucht unterſcheidet ſich außer der deutlich in die Augen fallenden ſchwärzlichen oder ſchwarzen Farbe der Haut, durch folgende Kennzeichen von der ſogenannten eigentlichen Gelbſucht:

a) Die Mattigkeit des Körpers und die Unterdrückung der Lebenskräfte iſt hier ſtärker.

b) Der Urin iſt hier mehr ſchwärzlich, ja oft wirklich ganz ſchwarz und ſehr trübe.

c) Der Speichel hat bisweilen eine ſchwärzliche Farbe.

d) Die Schmerzen ſind bey der Schwarzgelbſucht beträchtlicher, und finden auch im linken Hypochondrio ſtatt.

e) Die Hitze, welche ſich über den ganzen Körper verbreitet, und ſich beſonders unter der ganzen Haut befindet,

iſt anhaltender und ſtärker als ſie in der eigentlichen Gelbſucht zu ſeyn pflegt, eben ſo verhält es ſich mit der Trockenheit im Munde und im Rachen.

f) Es ſind bey der Schwarzgelbſucht gewöhnlich mehrere Zeichen eines Schleichfiebers vorhanden, und überhaupt alle Symptome heftiger als bey der Gelbſucht.

Entweder iſt bey der Schwarzgelbſucht die ſchwarze Farbe mehr verbreitet, oder es iſt mehr fleckweiſe ſchwarze Farbe der Haut vorhanden. Entweder iſt die Schwarzgelbſucht als eine mehr eingewurzelte Krankheit anzuſehen, oder ſie hat ihren Grund in einer faulichten Auflöſung der Saftmaſſe.

28) Die Gelbſucht erſcheint zuweilen ſchnell, (de Haen praelect. p. 132.) zuweilen findet ſie ſich aber auch nur langſam ein. (Commerc. litt. Nor. a. 1739. h. 39.)

29) Man hat auch periodiſche Gelbſuchten (Ettmüller oper. T. I. p. 164. Hoffmann a. a. O. obſ. 5. Sauvages Noſol. method. Spec. 8 Eph. Vratisl. 1730. p. 840. A. N. C. Vol. 7. p. 50 Vol. 10. p. 94. Rec. period. T. V. p. 36. Medicus Geſchichte periodiſcher Krankh. S. 57.) beobachtet, welche meiſtentheils ihren Grund in Gallenſteinen hatten, und ob ſie gleich gewiſſe Perioden in Rückſicht ihrer Anfälle beobachteten, ſo waren dieſe Perioden doch unregelmäßig. Eine ſolche periodiſche Gelbſucht zeichnet ſich beſonders durch folgende Zufälle aus.

a) Bisweilen gehen Steine durch den Maſtdarm ab.

b) Der Anfall iſt meiſtentheils ſehr heftig.

c) Der Kranke empfindet eine Angſt und Beklemmung in der Gegend der Herzgrube und im Innern der Bruſt.

d) Zu dieſen geſellt ſich meiſtentheils ein beſchwerliches Erbrechen, welches bisweilen auch von einem Durchfall begleitet wird.

e) Das, was durch Erbrechen und Stuhlgang ausgeleert wird, iſt ſehr mit Galle gemiſcht.

f) Ein ſolcher Anfall dauert gemeiniglich einige Stunden.

g) Nach Endigung eines ſolchen Anfalls erſcheint die gelbe Farbe auf der Haut, welche nach und nach immer zu-, und auch nach und nach wieder abnimmt, und zuletzt ganz verſchwindet.

h) Die Zwiſchenzeiten, in denen der Kranke von allen die Gelbſucht begleitenden Zufällen ganz befreyt iſt, dauern zuweilen mehrere Wochen oder Monate.

30) Hierher gehört auch die Art von heftigen Schmerz im rechten Hypochondrio, welche ſehr oft bey der Gelbſucht zu entſtehen pflegt, und die man mit dem Namen der icteriſchen oder Leberkolik (Colica icterica ſ. hepatica) zu belegen pflegt. Dieſe Art von Kolik geht entweder vor der Gelbſucht her, verſchwindet, wenn die Gelbſucht verſchwindet, und kehrt als Urſache derſelben mit ihr wiederum zurück, oder verſtärkt ſie und vermehrt die Farbe derſelben. Meiſtentheils hat dieſe Art von Kolik in Gallenſteinen ihren Grund, welche dadurch ihren Schmerz hervorbringen, daß ſie, indem ſie die Wege, durch welche die Galle aus der Gallenblaſe ausgeleert wird, verſperren, eine zu große Anſammlung der Galle in der Gallenblaſe verurſachen, welche als Druck auf die Wände der Gallenblaſe zurückwirkt und dieſelbe ausdehnt. Außer dieſen Urſachen können auch Klumpen von verdorbener Galle, welche den gemeinſchaftlichen Gallengang (Duct. choledoch.) verſtopfen, oder andere Urſachen, welche dieſen Gallengang verſtopfen, oder auch eine zu dicke Blaſengalle, welche wegen eines zu langen Aufenthalts zu ſcharf geworden iſt, dieſe Kolik hervorbringen. Dieſe Kolik, welche die Gelbſucht zu begleiten pflegt, findet gemeiniglich bey Erwachſenen und ſolchen ſtatt, welche ſich mehr dem Greiſenalter nähern, ſeltener befällt ſie jüngere Leute. Am meiſten ſind dazu ſolche Leute geneigt, welche ein gallichtes melancholiſches Temperament haben, ein müßiges und dabey zu gutes Leben führen, oder ſolche, welche vielen Sorgen und andern ähnlichen traurigen Leiden-

ſchaften ausgeſetzt ſind. Die Symptome, welche dieſe Art von Kolik hauptſächlich bezeichnen, ſind folgende:

a) Anfänglich entſteht das Gefühl einer beſchwerlichen Spannung und einer läſtigen Schwere in den Hypochondrien, vorzüglich pflegen dergleichen Gefühle zu entſtehen, wenn der Patient Speiſen zu ſich genommen hat. Bey dieſen ſchmerzhaften Empfindungen finden gewiſſe Zwiſchenräume ſtatt, ſo, daß die Schmerzen den Patienten bisweilen ganz verlaſſen, zu einer andern Zeit aber wieder zurückkehren. Oft kehren ſie erſt, nachdem ſie den Patienten verlaſſen haben, in einigen Monaten zurück.

b) Wenn dieſe ſpannende Empfindung einige Zeit angehalten hat, ſo geſellt ſich noch eine andere Empfindung zu ihr, welche in einem bald ſtumpfen, bald ſtechenden Schmerz beſteht, der entweder in der Gegend des Magens oder der Herzgrube ſtatt findet, dem Magenkrampf ähnlich iſt, und außerdem noch von dem Gefühl einer Aengſtlichkeit in der Gegend, wo die Leber ſich befindet, und von einer innern faſt unerträglichen Empfindung begleitet wird.

c) Dieſe mit einander abwechſelnden oder einander begleitenden Empfindungen verſchwinden in kurzer Zeit von ſelbſt, oder nach dem Gebrauch blähungtreibender Mittel, ſo, daß es das Anſehn hat, als hingen dieſe Zufälle von Blähungen ab, die in Diätfehlern ihren Grund hätten.

d) Gleich nachher bemerkt man, wenn man genau Acht hat, daß das Weiße, und beſonders der Theil deſſelben, der ſich mehr an den Augenwinkeln befindet, etwas gelb ausſieht, und der Urin mehr geſättigt iſt, als gewöhnlich, und beynahe eine rothe Farbe hat, oft werden die Stuhlgänge häufig, und wo dies geſchieht, da werden nicht immer die Augen und der Urin auf die beſchriebene Art gefärbt.

e) Die Zufälle kehren, wie ſchon vorher angegeben iſt, wenn ſie viele Monate abweſend geweſen ſind, auf die nämliche Art zurück, und erſchrecken den Kranken

und den Arzt, der nicht eher leicht eine offenbare Urſache, von welcher dieſe Zufälle abzuleiten ſind, aufſinden kann, bis ſie endlich heftiger werden, länger anhalten, und eine Gelbſucht mit allen dieſe Krankheit begleitenden Zufällen entſteht, welche oft nach einigen Tagen wieder verſchwindet, und daher anfänglich für ein Symptom einer kritiſchen oder ſymptomatiſchen ſchmerzhaften Zuſammenziehung des Zwölffingerdarms gehalten wird. Dieſer Irrthum dauert aber nicht lange, denn kaum iſt die Gelbſucht vorüber, ſo wird durch jede geringe Gelegenheitsurſache der vorher beſchriebene Schmerz, verbunden mit der heftig ziehenden und ſpannenden Empfindung in der Gegend der Leber, des Magens und in der Herzgrube die Angſt und innerliche Unruhe von neuem erweckt, wodurch die leidenden Theile ſo ſehr angegriffen werden und eine ſolche Anſchwellung derſelben hervorgebracht wird, daß ſie die ſanfteſte Berührung mit der Hand nicht einmal ertragen können, es entſteht eine große Beklemmung, Ekel, Erbrechen oder doch Reiz zum Erbrechen.

f) Zuweilen erſtrecken ſich die Schmerzen bis zu den Lenden und dem Rücken, zuweilen bis zu dem Nabel und dem ſchwerdtförmigen Knorpel.

g) Dieſe Schmerzen erzeugen auch öfters ein Fieber mit einem gereitzten und harten Pulſe.

h) Oft wird der Kranke von ſolchen Schmerzen ſo ſehr gequält, daß er nicht einmal die Glieder gehörig auszuſtrecken im Stande iſt, und nicht anders als auf dem Bauche und mit zuſammengezogenem Körper liegen kann.

i) Dieſe Schmerzen halten bald eine kürzere, bald längere Zeit an, und wenn ſie ſich auch bisweilen ſchnell einſtellen, ſo verſchwinden ſie auch oft wiederum in einem Augenblick, ohne daß man bey ihnen eine eigentliche Abnahme zu bemerken im Stande iſt. Ein andermal geſchieht das Verſchwinden dieſer Schmerzen aber auch nur nach und nach, und zwar langſam, und es erfolgt

alsdann immer, wenn ſie verſchwunden ſind, eine gelbe Farbe des ganzen Körpers, oder wenigſtens doch des Geſichts und der Bruſt, ein träger und harter Stuhlgang, geringer Abgang des Urins, welcher ſafrangelb gefärbt iſt. Die Schmerzen weichen in einem Augenblick, wenn die Gallenblaſe gleichſam durch eine Ausleerung entleert wird. Die Gallenblaſe wird aber entleert, wenn ſie die enthaltende Galle mit Gewalt gegen den Körper treibt, welcher der Ausleerung der Galle aus der Gallenblaſe als Hinderniß dient, wodurch ſie ſich dann, indem ſie dieſen Körper mit ſich nimmt, in den Zwölffingerdarm ergießt, oder die Galle wird, wenn nicht Kraft genug da iſt, dieſes Hinderniß, welches ſich bey dieſem Bemühen der Gallenblaſe, der Ergießung der Galle in den Zwölffingerdarm widerſetzt, zu überwinden, nach einiger Meinung zurück in den Lebergallengang und ſeine Zweige getrieben, und von da in die Blutmaſſe aufgenommen. Entweder wird dieſe Ergießung der Galle durch die eignen Kräfte der Gallenblaſe ſelbſt bewirkt, oder es wirken die zuſammendrückenden Bauchmuskeln und das Zwergfell, um dieſen Zweck zu erreichen. Geſchieht dieſe Ergießung nicht auf einmal, ſondern nur nach und nach durch wiederholte Bemühungen der Kräfte, ſo verſchwindet auch das Uebel langſam und nur nach und nach, die Excremente, welche alsdann abgehen, ſind hart, und haben gemeiniglich eine graue, blaſſe oder dem Thon ähnliche Farbe, und dieſe Beſchaffenheit des Stuhlgangs pflegt zwey oder drey Tage vor der Erſcheinung der Krankheit vorher zu gehen; dies iſt das ſicherſte Zeichen, daß der Uebergang der Galle aus der Gallenblaſe zum Zwölffingerdarm, gehindert iſt. Bisweilen werden aber auch gallichte und gelbgefärbte Excremente ausgeleert, und dies geſchieht alsdann, wenn ſich die Krankheit erſt anfängt, wenn ſie wenig zunahm, und überhaupt bald zuzunehmen aufhörte, und dieſe gelbe Farbe der Excremente iſt ein untrügliches Zeichen, daß nun die Galle das Hinderniß, welches ihrer Ausleerung in den Zwölffinger-

darm entgegen ſtand, überwunden hat, und nun eine wirkliche Ausleerung derſelben aus der Gallenblaſe vor ſich gegangen ſey. Dergleichen Hinderniſſe, welche der Ausleerung der Galle aus der Gallenblaſe in dem Zwölffingerdarm im Wege ſtehen, werden dadurch gehoben, daß der zu großen Enge der Wege, in welchen ſie ſich befinden, dadurch abgeholfen wird, daß dieſe Wege erweitert werden, oder daß das Hinderniß, welches widerſteht, fortgetrieben wird. Dieſes Hinderniß iſt entweder ein Concrement, welches aus Galle gebildet iſt, oder ein Stein, und man kann dergleichen Körper im Nachtſtuhl auffinden, wenn man die Exkremente in Waſſer auflöſt und durch ein Sieb fließen läßt.

k) Die Zunahme der icteriſchen Kolik dauert nicht über ein, zwey oder drey Tage, und dies letzte iſt der allerlängſte Zeitraum den ſie zu beobachten pflegt, denn innerhalb dieſes Zeitraums verſchwindet aller ſchmerzhafte Druck und alle Beängſtigungen im Unterleibe und der Hypochondrien, und es ſcheint die vorige Geſundheit um deſto gewiſſer wiederum zurückzukehren, da ſowohl die Haut als auch der Urin ihre vorige Farbe wieder zu bekommen anfangen. Aber dieſe ſich wieder einfindende Geſundheit hält nicht lange an, ſie dauert nur einige Wochen oder einige Monate, denn früher oder ſpäter erſcheinen alle bisher angeführten Symptome in eben der Ordnung wieder, und die Haut erhält, nachdem der Patient ſehr viel Schmerzen erlitten hat, wiederum eine gelbſüchtige Farbe, die Zufälle nehmen wie vorher zu, ſind aber meiſtentheils gelinder und nicht ſo heftig, und dieſe mindere Heftigkeit der Zufälle hat wahrſcheinlich darin ihren Grund, daß jetzt die Wege allmählig etwas erweitert worden ſind, ſo, daß dadurch die Reſorption der Galle jetzt mehr begünſtigt wird. Die Gelbſucht verbreitet ſich nunmehro durch den ganzen Körper, die Galle wird von allen Theilen aufgenommen, es entſteht bitterer Geſchmack, Ekel, Mangel an Eßluſt, Widerwillen gegen alle Speiſen, unter der Haut entſteht ein

unerträgliches Jucken, die gelbe Farbe ſcheint jetzt gleichſam dichter zu werden und in eine mehr ſchwärzliche Farbe überzugehen, der Patient wird mager, die Füße ſchwellen an, und nach und nach entſteht eine Waſſerſucht, und wenn die Krankheit jetzt nicht bald geheilt wird, ſo iſt der Tod das Ende davon. Bisweilen ereignet es ſich aber, daß die Gallenblaſe, welche oft angeſchwollen und ausgedehnt iſt, ſo, daß ſie unter dem Rande der Leber hervorragt und leicht mit der Hand gefühlt werden kann, von einem ſtarken Schlage zerſpringt, wo ſich alsdann die Galle in die Bauchhöhle ergießt, und die Folge hiervon iſt eine gefährliche Trommelſucht, welche in dieſem Fall ſehr ſchnell zu entſtehen pflegt. Bisweilen iſt der Schmerz ſo heftig und das Fieber ſo beträchtlich, daß eine Entzündung der Leber entſteht, welche gewöhnlich in einen Brand, woran der Kranke ſehr bald ſtirbt, oder in Eiterung und in ein Geſchwür übergeht, oder der Patient ſtirbt an einer allgemeinen Abzehrung des ganzen Körpers.

Aus dieſen jetzt angegebenen Zufällen der ſogenannten icteriſchen Kolik ſcheint deutlich zu erhellen, daß der Sitz dieſer Krankheit in der Gallenblaſe und den mit ihr verbundenen Gallengängen zu ſuchen ſey, und daß die nächſte Urſache dieſer Kolik in nichts andern als in einem heftigen Reitz und in einer zu ſtarken Ausdehnung der Gallenblaſe beſtehe. Der Reitz hat ſeinen Grund in einer zu großen Verdickung der Galle, die außerdem noch eine Schärfe angenommen hat, oder in vorhandenen Gallenſteinen, oder in Spuhlwürmern, welche aus dem Darmkanal durch den gemeinſchaftlichen Gallengang in die Gallenblaſe gekrochen ſind. Die Ausdehnung hängt davon ab, daß der Galle der Ausgang aus der Gallenblaſe durch irgend ein Hinderniß verſperrt iſt, indem die Gallenblaſe entweder ganz oder nur größtentheils verſchloſſen iſt, ſo, daß die Galle nunmehro keinen freyen Ausgang aus der Gallenblaſe durch den gemeinſchaftlichen Gallengang in den Zwölffingerdarm hat. Die vollſtändigſte Abhandlung über die icteriſche Kolik findet

man in folgender Schrift: Trattato delle acque S. Criſtoforo. Faenza 1761. p. 82—118.

31) Auch epidemiſche Gelbſuchten ſind beobachtet worden. (Fritze Annalen. B. 1. S. 193. Kramer de morb. caſtrenſib. Bruening de icter. ſpaſmodic. infant. Harliz a. a. O. Comm. litter. Nor. 1736. h. 3. a. 2. a. 1737. h. 22. Hiſtor. morbor. Vratislav. p. 14. Act. Mogunt. Tom. I. p. 320. Roederer et Wagler a. a. O. Huxham oper. T. I. p. 152—274.) In dergleichen Epidemien bemerkte man weder einen Fehler der Leber, noch der Gallenblaſe, noch der Gallengänge.

32) Man findet auch mehrere Beyſpiele von Gelbſuchten, welche wirklich kritiſch geweſen ſeyn ſollen. (R. A. Vogel praelect. academic. p. 531. §. 636.) Was aber die Entwickelung der Zeichen anbelangt, welche den kritiſchen Gehalt der Gelbſucht anzeigen ſollen, ſo werden dieſe Zeichen von den Schriftſtellern ſehr verſchieden angegeben.

33) Nicht allein erwachſene Perſonen werden von der Gelbſucht befallen, ſondern auch Kinder leiden daran, ja man hat mehrere Beyſpiele von angebornen oder angeerbten Gelbſuchten beobachtet, ſo, daß Kinder dieſe Krankheit mit auf die Welt brachten. (Dalaeus L. 3. c. 8. Panorali Pentec. 4. obſerv. 12. E. N. C. a. 7. obſ. 241. Bierling adv. medic. 1076. Kerkring, Wrisberg, Sandifort et Hannes apud Bruening tr. de icter. ſpaſm. infant. epid. p. 228.) Dieſe Kinder erhielten die Gelbſucht von der Mutter, welche zur Zeit der Geburt ſelbſt an dieſer Krankheit litte, doch ſind hiervon die Fälle, welche Sylvius (Prax. med. L. 1. c. 45. N. XI. p. 302.) beobachtet hat, auszunehmen, wo nämlich gelbſüchtige Kinder geboren wurden, ohne daß die Mütter an dieſer Krankheit litten, wenn anders der Beobachter richtig geſehen, und die gelbe Farbe, welche bey der Gelbſucht vorhanden iſt, nicht mit der rothen Farbe verwechſelt hat, welche neugeborne Kinder zu haben pflegen. Dergleichen

Kinder mit angebornen Gelbſuchten kamen entweder gleich todt zur Welt oder lebten nur ſehr kurze Zeit. Ziemlich häufig ſind auch die Beyſpiele, wo Kinder gleich nach der Geburt von der Gelbſucht befallen werden. (Sylvius a. a. O. Bagliv. prax. medic. L. 1. p. 85. Fr. Hoffmann Med. rat. ſyſt. T. III. p. 1. c. 5. Juncker ther. tab. 90 1. 3. Morgagni de ſedib. et cauſſ. morbor. XLVIII. 60.) Auch epidemiſche Gelbſuchten hat man bey Kindern beobachtet, (Hillary obſerv. on the Air and Diſ. of Barbados. p. 61.) beſonders in dem Alter von drey bis acht Jahren. Die Zufälle bey der Gelbſucht der Kinder ſind die gewöhnlichen dieſer Krankheit eigenen Zufälle, welche auch bey Erwachſenen bemerkt werden, doch iſt dieſe Krankheit gewöhnlich bey Kindern weit gelinder, als bey Erwachſenen, die Kinder ſchreyen bey dieſer Krankheit oft ganz und gar nicht, werden auch oft nicht unruhiger, ſondern eſſen, trinken und ſchlafen dabey wie ſonſt, und die Krankheit hat bey ihnen oft gar keine übeln Folgen. Geſellt ſich bey Kindern zur Gelbſucht ein Fieber, wie dies nichts ungewöhnliches iſt, ſo iſt dieſes Fieber meiſtentheils von ſehr gelinder Art, und nimmt eine ausſetzende Natur an.

34) Bey Leichenöfnungen ſolcher Perſonen, welche an der Gelbſucht ſtarben, hat man folgende Abweichungen vom natürlichen Zuſtande bemerkt:

A) Alle Eingeweide, Knorpel und Knochen, wie auch das Zellengewebe, haben die gelbe Farbe der Haut mehr oder weniger angenommen, wie dies auch ſchon oben angeführt worden iſt.

B) Bey der Leber ſolcher Perſonen finden folgende Verſchiedenheiten ſtatt:

a) Bisweilen hat ſie das Anſehn als wäre ſie ganz mit Blute unterlaufen, und hat außer der erwähnten gelben Farbe auch grünliche und bleyfarbige Flecke.

b) Bey einigen iſt ſie entzündet, und dies iſt ſehr häufig der Fall, iſt verſtopft, ſcirrhös, unge-

wöhnlich hart, und ſo zu ſagen ausgetrocknet, klein und zuſammengezogen.

c) Bey andern hat ſie hingegen einen ungewöhnlich großen Umfang.

d) Bey einigen beobachtet man Brandflecke und Geſchwüre in derſelben, und ſie enthält bisweilen kleinere oder größere, mehrere oder wenigere Eitergeſchwülſte.

e) Oefters enthält ſie auch Knoten von außerordentlicher Härte, ja ſelbſt Würmer hat man in ihr gefunden.

C) Bey der Gallenblaſe beobachtet man folgendes:

a) Sie iſt öfters zuſammengefallen, und enthält gar keine Galle mehr.

b) Bey andern iſt ſie voll von Galle, welche eine ſchwarzgrüne Farbe hat, leimig und von konſiſtenter Beſchaffenheit, wäſſerig und ohne Geſchmack iſt.

c) Bisweilen finden ſich Gallenſteine in der Gallenblaſe, und zwar manchmal in ſehr großer Menge und von außerordentlich großem Umfang, ja zuweilen haben dergleichen Gallenſteine die Größe eines Hühnereyes, und füllen den Raum in der Gallenblaſe ganz aus.

D) Bey den Gallengängen finden folgende Abweichungen vom natürlichen Zuſtande ſtatt:

a) Bey einigen ſind ſie widernatürlich erweitert.

b) Bey andern enthalten ſie Steine, wodurch ſie verſtopft werden.

c) Oefters wird eine dergleichen Verſtopfung der Gallengänge durch Fleiſchgewächſe, welche aus den Wänden dieſer Gänge hervorgewachſen ſind, verurſacht.

d) Bey andern hat man auch gefunden, daß dieſe Gallengänge durch eine widernatürliche Geſchwulſt der großen Magendrüſe, des Gekröſes,

des Grimmdarms, oder durch eine andere Geſchwulſt von außen zuſammengedrückt und verſchloſſen wurden.

E) Bey der Milz haben ſich durch die Zergliederung folgende Reſultate als bemerkenswerth gefunden:

a) Man hat die Milz bey einigen von außerordentlicher Größe und verhärtet gefunden.

b) Bey andern war ſie allzuklein und faſt ganz zuſammengeſchrumpft.

c) Zuweilen iſt ſie voller Knoten und enthält kleine Steine.

d) Auch iſt ſie bisweilen brandig und zerplatzt.

F) Bey dem Magen bemerkt man folgendes:

a) Bey einigen war er aufgebläht.

b) Bey andern war er wirklich von ſeinem Platze gewichen.

G) Bey dem Grimmdarm finden weniger widernatürliche Abänderungen ſtatt, man findet ihn gewöhnlich außerordentlich aufgetrieben.

H) Bey den übrigen Gedärmen finden folgende Verſchiedenheiten ſtatt:

a) Sind ſie gewöhnlich nicht ſo ſehr aufgetrieben als der Grimmdarm, aber dennoch von Blähungen ausgedehnt.

b) Findet man oft ganze Klumpen von Würmern in ihnen.

c) Sind ihre Häute oft dick und callös.

I) Die große Magendrüſe:

a) Hat bey einigen ihre natürliche Geſtalt.

b) Bey andern iſt ſie verſtopft und brandig.

K) Das Netz iſt:

a) Bey einigen außerordentlich dick.

b) Bey andern in den Brand übergegangen und ganz verdorben.

Außer dieſen jetzt angeführten Abweichungen vom natürlichen Zuſtande, fand man noch:

A) In der Nachbarſchaft der Leber verſchiedene Geſchwülſte, welche dieſes Eingeweide zuſammendrücken.

B) Verſchiedene Stockungen von Feuchtigkeiten und noch verſchiedene widernatürliche Abweichungen, welche überhaupt bey ſolchen Perſonen ſtatt zu finden pflegen, die an langwierigen Krankheiten verſtorben ſind.

Geneigtmachende Urſachen.

1) Leute, die zum Zorn geneigt ſind, haben auch eine Neigung zur Gelbſucht.

2) Ueberfluß von Galle (Polycholia) macht ebenfalls zur Gelbſucht geneigt.

3) Verdickung des Blutes. (Spiſſitudo ſanguinis.)

4) Vollblütigkeit gehört ebenfalls in die Reihe der geneigtmachenden Urſachen der Gelbſucht, in ſo fern ſie zu Entzündungen und Stockungen der Leber geneigt macht.

5) Gallichte und ſchwarzgallichte Cacochymie. (Cacochymia bilioſa et atrabilioſa.)

6) Perſonen, welche an Leber- und Gallenblaſenſteinen leiden, ſind auch zur Gelbſucht geneigt, denn obgleich bisweilen dergleichen Steine vorhanden ſind, ohne daß wirklich eine Gelbſucht erfolgt, (Valſalva b. Burſer. de Kanilfeld inſtitut. medic. pract. Vol. IV. p. 451. §. CLXII.) ſo bleibt deswegen aber doch immer die Neigung zur Gelbſucht im Körper vorhanden.

7) Das Wechſelfieber, beſonders das viertägige. (P. Eberhard Conſpect. medicin. theoretic. P. II. pathologia. p. 596.)

8) Neugeborne Kinder ſind aus Urſachen, die in der Folge einleuchten werden, ebenfalls zur Gelbſucht geneigt.

9) Das Alter, beſonders bey vielem Kummer und Traurigkeit.

10) Alle diejenigen ſind dazu geneigt, welche eine ſitzende Lebensart führen, ſtarknährende und gewürzhafte Speiſen

eſſen und den Vergnügungen der Tafel zu ſehr ergeben ſind, wobey denn durch das lange Sitzen die Eingeweide des Unterleibes zuſammengepreßt werden, und der Umlauf der Säfte durch die Bewegung des Zwergfells oder des ganzen Körpers nicht gehörig befördert wird. (Macbride Einleit. in die theoretiſche und praktiſche Arzneyk. 2. Th. S. 975. 976.)

Gelegenheitsurſachen.

Beynahe alle gelegentliche Urſachen, (einige wenige ausgenommen, die ich ebenfalls anführen werde, und die überhaupt genommen noch problematiſch ſind,) welche einen Rückgang der ſchon abgeſonderten Galle in die Blutmaſſe, und eine Verbreitung derſelben durch den ganzen Körper, und eine hiervon abhängende Gelbſucht hervorbringen können, laſſen ſich in zwey Theile theilen:

a) In Krampf erzeugende Urſachen oder Krämpfe ſelbſt.

b) In verſtopfende Urſachen.

A) Krampf erzeugende Urſachen oder Krämpfe ſelbſt. Hierher gehören nun:

1) Magenkrampf. (Fr. Hoffmann Medic. ration. ſyſtem. T. IV. S. 2. c. 2. obſ. 3. Pringle T. III. c. 4. ſ. 1. Comm. litt. Nor. 1739. h. 39. 44.)

2) Krampfhafte Zuſammenziehung der Gallenblaſe und ihres Ausführungsganges. (Behm a. a. O. S. 20.)

3) Leidenſchaften und Gemüthsbewegungen verſchiedener Art, als Traurigkeit, Beſtürzung, Schreck und vorzüglich Zorn. (Sylvius L. I. c. 66. a. 9. Morgagni a. a. O. XXXVIII. 2. Boneti Sep. an. L. I. ſ. 18. obſ. 2. 6. u. i. d. addit. obſ. 5. Fr. Hoffmann Medic. ration. ſyſtem. T. II. S. 3. c. 57. p. 264. Bruening a. a. O. S. 216. 225. ſq. 232. 234.)

4) Hypochondriſche und hyſteriſche Zufälle. (Raulin mal. vap. p. 17. Sydenham de Cal. hyſter. c. 3. u. 4.) Da die Hypochondrie mit einer gehinderten Circu-

lation des Blutes durch die Eingeweide des Unterleibes, und mit einer Verdickung und Zähigkeit des Blutes verbunden iſt, ſo wird das Blut hierdurch mehr als gewöhnlich nach der Leber zu geleitet, wodurch leicht wegen des beſchwerlichen Durchganges deſſelben durch dieſe Eingeweide, Stockungen und Verſtopfungen in den äußern Aeſten des Pfortaderſyſtems und den ſie begleitenden Gefäßen entſtehen, welche wiederum leicht Krämpfe zur Folge haben können.

4) Miasma epidemicum, welches beſonders auf die Gallenwege zu wirken ſcheint. (Selle Medicin. clinic. ſechſte Auflage. S. 192.)

5) Roſenartige Entzündung der Eingeweide. (Comm. litt. Nor. a. 1740. h. 15.)

6) Wunden des Kopfs können, da ſie wegen der bis jetzt noch unerklärbaren Sympathie, in welcher die Theile des Kopfs mit der Leber und noch mehreren Eingeweiden des Unterleibes ſtehen, die Reitzbarkeit der Leber erhöhen und Krämpfe verurſachen. (Baldinger m. caſtr. p. 227. Hiſt. anat. medic. Pariſ. 1767. auctor. Lieutaud. P. I. obſ. 729.)

7) Der Biß verſchiedener Thiere, (Bagliv prax. medic. L. I. p. 85. J. H. Schulze Diſſ. de ictero. §. 21.) als z. B.

a) Der Biß der Vipern. (Coluber Berus L.) (Cael. Rhodig ant. lect. l. 6. c. 13. p. 204. Galen de loc. adf. l. 5. c. 8. Zacut. Luſitan. l. 5. h. 29. Sylvius a. a. O. ant. 40. p. 303. Boneti Sep. l. 2. ſ. 18. obſ. 1. C. G. Ludwig institut. medic. clin. §. 247. v. Swieten Comm. in Boerhav. aphor. T. III. p. 86. Th. Willis de ictero. p. 142.)

b) Der Biß verſchiedener Schlangen, (Galen, Amatus, Luſitanus, Mead, Charas,) als z. B. mehrere Arten des Geſchlechts der Klapperſchlange. (Crotalus L.) (Burſerius de Kanilfeld Inſtit. medic. pract. Vol. IV. p. 446. 447. §. CCVIII.)

c) Der Biß von Katzen. (Felis domeſtica L.) (Act. phyſic. medic. T. I. obſ. 91. v. Swieten. §. 916. J. Lanzonius Ephem. N. C.)

d) Der Biß von Kröten. (Rana Bufa L.) (Allen Syn. med. pr. C. XVI. a. 59. p. 573.)

e) Der Biß von Taranteln. (Aranea Tarantula L.) (Schurig Sialog. c. 5. p. 205.)

f) Der Biß mehrerer Arten von dem Geſchlecht der Scorpionen. (Scorpio L.) (Donat. hiſtor. med. l. I. c. 9. p. 74.)

g) Der Biß vom Eichhörnchen. (Sciurus vulgaris L.) (E. N. C. dec. 2. a. 9. obſ. 188.)

h) Der Biß des Seehaſen. (Aplyſia Depilans L.) (Daniels Pathologie. 2. Th. S. 302.) Auch verurſacht der Biß dieſes Thieres, daß die Haare ausfallen. (Leske Anfangsgründe der Naturgeſch. Zweyte Ausg. 1. Th. S. 55. 9.)

i) Der Biß von tollen Hunden. (Canis familiaris L.) (Bartholin. Centur. 3. hiſtor. 4.)

8) Gifte. Die mechaniſch wirkenden Gifte bringen bisweilen durch ihre mechaniſche Kraft Krämpfe hervor. Hierher gehören nun mancherley Dinge, als:

a) Draſtiſche und Brechen erregende Mittel, als z. B. der Saft unreifer Weintrauben. (Hoffmann medic. rat. ſyſtem. T. VI. c. 12. obſ. 5.)

b) Verſchiedene Arten der Schwämme. (Hiſtoire de l'Academ. des Sciences. 1745.)

c) Der Stechapfel. (Datura Stramonium L.) (G. Ruſt d. d. balſam. vulner. Dipp. Goetting. 1770.)

d) Die Stephans- oder Läuſekörner. (Semen Staphiſagriae offic.) (Delphirium Staphiſagria L.) (Stolls Vorleſungen über einige langwierige Krankh. von Eyerel. 2. Th. S. 301. N. 18.)

e) Der Genuß eines faulichten Waſſers. (Stoll a. a. O.)

f) Saurer nicht hinlänglich gegohrner Aepfelwein, welcher zugleich die Bleykolik hervorbrachte. (Journal de Med. T. 15 m. dec. 2.)

g) Unreifes Obſt. (Rhodii Cent. 3. obſ. 9.)

9) Eingeklemmte Brüche. (Herniae incarceratae.) (Comm. litt. Nor. a. 1742. h. 26. N. 1.)

10) Koliken. (Sydenham oper. T. I. ſ. 2. c. 7. p. 216. Hoffmann a. a. O. T. IV. c. 12. obſ. 1. p. 370. Storch Jahrg. III. 828. IV. 628. V. 213.)

11) Die Malerkolik. (Colica pictorum.) (Sydenham oper. T. I. ſ. 2. Journal de Medic. Nov. 1761. Jan. 1764. p. 41. de Meyſerey p. 419. de Haen rat. medend. T. X. c. 1. p. 17. 55. 68. 101.)

12) Alkaliſche Schärfe der Galle, wodurch die Gallengänge widernatürlich gereitzt und zur krampfhaften Zuſammenziehung bewogen werden. (v. Eicken Grundlinien zur Kenntniß der wichtigſten Krankheit des Menſchen. S. 173. §. 310.)

13) Verſchiedene Arten von Fiebern, beſonders Wechſelfieber, (Buchans Hausarzneyk. v. Sprengel. S. 428.) können ebenfalls durch Krampf eine Gelbſucht hervorbringen, am häufigſten geſchieht dies alsdann, wenn Steine der Leber oder der Gallenblaſe vorhanden ſind, welche nur durch die Erſchütterungen und Bewegungen, die der Körper beym Fieber, beſonders beym Wechſelfieber erleidet, in Bewegung geſetzt werden. Periodiſche Gelbſuchten haben oft ihren Grund in Wechſelfiebern, bisweilen auch in nachlaſſenden Fiebern. (Cullens Anfangsgründe der praktiſch. Arzneyk. Zweyte Ausgabe. 4. B. S. 528. 529.)

14) Erbrechen und Purgieren (Riedlini lin. med. a. 5. Jun. obſ. 20. Harris obſ. p. 20. Juncker a. a. O. Tab. 20. ſ. 3. 6. v. Swieten T. III. p. 21.) kann, wenn es zu ſtark iſt, leicht Krämpfe in dem Darmkanal verurſachen, und ſo zur Entſtehung der Gelbſucht Gelegenheit geben, vorzüglich geſchieht dies bey Kindern. (v. Roſenſtein von den Kinderkrankh. von Murray.

Fünfte Auflage. S. 412.) Am häufigſten aber erregen Brech- und Purgiermittel die Gelbſucht, wenn Gallenſteine vorhanden ſind, welche durch ſie leicht in Bewegung geſetzt werden können. (Cullens Anfangsgründe der praktiſchen Arzneyk. Zweyte Ausg. 4. B. S. 515. die Anmerk. des franzöſiſchen Ueberſetzers.)

15) Gallenblaſenſteine. (Bangs medicin. Praxis, überſetzt von Heinze. S. 717.) An ſich betrachtet, verurſachen ſie, wenn ſie in dem Blaſengallengang, (Duct. cystic.) oder in dem gemeinſchaftlichen Gallengang (Duct. choledach.) oder in der Gallenblaſe ſelbſt ſich befinden, nicht immer dadurch eine Gelbſucht, daß ſie der Galle den Ausgang verſperren, ſondern vielmehr dadurch, daß ſie eine Gelegenheitsurſache zur Entſtehung von Krämpfen geben, indem ſie durch Ausdehnung, oder durch ihre ſpitzige Figur, oder durch ihre Schwere dieſe Theile angreifen, und ſo, dadurch, daß ſie die natürliche Reitzbarkeit derſelben erhöhen, Krämpfe verurſachen. Man hat aber auch Beyſpiele, welche bewieſen haben, daß Gallenſteine die Gelbſucht dadurch hervorgebracht haben, daß ſie der Galle den Ausgang verſtopften. So erzählt Marcard eine Beobachtung des Fabricius ab Aquapendente, welcher in dem Leichnam einer an der Gelbſucht verſtorbenen Frau, die Gallenblaſe außerordentlich ausgedehnt und mit Steinen angefüllt fand, von denen einige auch in den Gallenblaſengang gedrungen waren, und denſelben verſtopft hatten. Auch eine Verſtopfung des gemeinſchaftlichen Gallengangs durch Gallenblaſenſteine, kann zur Entſtehung der Gelbſucht Gelegenheit geben. (Haller und Bonet.) Wenn aber ein Stein frey in der Gallenblaſe liegt, und weder in den Hals derſelben, noch in den Blaſengallengang eingeklemmt wird, und dieſem ungeachtet eine Gelbſucht verurſacht, ſo iſt leicht einzuſehen, daß ein ſolcher Stein die Gelbſucht blos durch einen Reitz hervorgebracht habe, denn die Gallenblaſe iſt ein in einem hohen Grad reitzbares Eingeweide. (Marcard in mediciniſchen Verſuchen. P. II. N. VIII.) Im Gegentheil lehrt aber auch die Erfahrung, daß ſich große Gallen-

ſteine in der Gallenblaſe befinden können, ohne daß eine Gelbſucht darauf erfolge. (Marcard a. a. O. Tom. I. p. 163.)

16) Leberſteine. (Acta N. C. Tom. II. obſ. 176. Bonet. Sep. ſ. 18. obſ. 4. ſ. 16 obſ. 5. Morgagni a. a. O. XXXVII. 11. 12. Sauvages a. a. O. Sp. 9. Bezold de cholelitho. Halleri diſſ. pr. III. 605.) Sie können ebenfalls wie die Gallenblaſenſteine doppelt wirken, theils dadurch, daß ſie die Gallengefäße und den Lebergallengang (Duct. hepatic.) verſtopfen, und ſo den Uebergang der Lebergalle zu der Gallenblaſe hindern, theils aber auch dadurch, daß ſie die Reitzbarkeit dieſer Theile erhöhen, Krampf in ihnen erregen, und auf dieſe Art dem Uebergange der Lebergalle zu der Gallenblaſe hinderlich ſind. Endlich können dieſe Leberſteine durch den Lebergallengang in den gemeinſchaftlichen Gallengang dringen, und ſo die Ausleerung ſowohl der Lebergalle als auch der Blaſengalle in den Zwölffingerdarm hemmen, indem ſie entweder den gemeinſchaftlichen Gallengang verſtopfen, oder einen Krampf in ihm hervorbringen. Meiſtentheils ſcheinen die Leberſteine aber doch durch Krampf, ſeltener durch Verſtopfung eine Gelbſucht hervorzubringen. Seltener nehmen dergleichen Leberſteine das eigenthümliche Gewebe der Leber ein, ſo dern hängen meiſtentheils in den Lebergängen. Man hat wohl keine eigenthümlichen Zeichen, wodurch ſich Leberſteine zu erkennen geben, und ſich gehörig von den Gallenblaſenſteinen unterſcheiden laſſen, wenigſtens kann man auf dergleichen Zeichen, die hin und wieder in den Krankheitsſyſtemen angegeben ſind, nicht mit Gewißheit bauen. Meiſtentheils ſind ſie Zeichen der zuſammengeſetzten Leber- und Gallenblaſenſteinkrankheit.

Die Zeichen und Zufälle, aus welchen man Steine vermuthen ſoll, die ſich in der Leber befinden, ſind nach Daniel folgende:

a) Bisweilen entſtehen goldene Ader, ſogenannte Maſtkörner, Gebährmutterblutfluß, Blutbrechen, Ruhr.

b) Bisweilen entſteht das Gefühl von Schwere im rechten Hypochondrio und Gelbſucht.

c) Bisweilen die ſogenannte ſchwarze Gallenkrankheit und herumziehende Gicht.

Die Zeichen, aus welchen man vermuthen ſoll, daß ſich in der Gallenblaſe Steine befinden, ſind folgende:

a) Bisweilen entſtehen Entzündung der Leber und der Gallenblaſe, Gelbſucht, Schwarzgelbſucht, (die oft periodiſch iſt, und dieſes Periodiſche bey der Gelbſucht iſt gewiß noch das gewiſſeſte Zeichen von vorhandenen Steinen, entweder nun in der Leber oder in der Gallenblaſe,) Erbrechen, Kolik- und Leberſchmerzen.

b) Bey andern entſteht das Gefühl von Schwere, ein ſtechender, ſpannender Schmerz in der Gegend der Leber, der ſich bis zum ſchwerdtförmigen Knorpel erſtreckt, hartnäckig iſt, und nach dem Eſſen zunimmt. Schmerz in dem rechten Arme, der viel Aehnliches mit einem Rheumatismus hat, Aengſtlichkeit, Bauchkneipen, wodurch die Bewegung der Steine vermehrt wird.

c) Bey andern findet eine Trockenheit der Zunge und der Haut ſtatt, die Kräfte ſinken und der Leib iſt verſtopft.

d) Bisweilen entſteht eine gallichte Waſſerſucht der Gallenblaſe, die an einer Geſchwulſt des rechten Hypochondriums erkannt wird, die dem Druck des Fingers leicht weicht, beweglich iſt, und zum größten Nachtheile des Kranken Entzündung der Leber oder der angränzenden Theile bewirkt; ſie endigt ſich entweder durch einen gallichten Durchfall, wenn die Steine aufgelöſt worden ſind, oder durch Zerreiſſung der Gallenblaſe.

e) Manchmal zerreißt die Gallenblaſe, es entſtehen Geſchwüre, Auswüchſe, widernatürliche Dicke. Mehrere dieſer jetzt angegebenen Zeichen ſind aber nur von der Art, daß man durch ſie erſt nach dem Tode zur Erkenntniß der

Gallenſteine gelangen kann, wo man doch füglich aller Bemühungen von der Art überhoben iſt.

Die Zeichen, aus welchen man vermuthen ſoll, daß ſich in dem Gallenblaſengange oder gemeinſchaftlichen Gallengange Steine befinden, ſind folgende:

a) Es entſteht zuweilen ein ſtechender, unbeweglicher, tiefer, plötzlich entſtehender zu gewiſſen Zeiten zunehmender Schmerz in der Gegend der Gallenblaſe, der ſich bis zu der Herzgrube erſtreckt, ohne Zeichen von Fieber und Entzündung iſt, und ſich vorzüglich einige Stunden nach dem Eſſen äußert.

b) Es entſtehen manchmal Uebelkeit, Erbrechen, Ohnmacht, große Bangigkeit, Verſtopfung des Leibes, weiße thonartige Excremente, Kolik, Gelbſucht und Schwarzgelbſucht.

17) Würmer, welche ſich im Darmkanal oder in der Leber befinden, (Plateri pr. I. 3. p. 883. Bruening p. 195. Bonet Sep. 844. Medical Obſervations and Inquiries. 1. Lond. p. 68. v. Doevern Sp. 267. G. Wier b. Fabr. v. Hilden obſerv. 60. p. 61. I. Wier oper. p. 316. E. N. C. dec. 67. art. 7. c. 16. Lieutaud hiſt. anat. med. Tom. I. p. 210. Bianchi, Ruyſch, Bidlov b. Bruening a. a. O. S. 126.) oder durch den gemeinſchaftlichen Gallengang in die Leber kommen, (A. N. C. Tom. V. obſerv. 112. Medical Obſervat. and Inquir. Vol. I. art. 9. p. 66. Lieutaud a. a. O. 1. 211. E. N. C. dec. I. a. I. obſerv. 50. A. N. C. T. 5. obſerv. 112. Bruening a. a. O. S. 126 — 128.) können ebenfalls als Reitze die Reitzbarkeit erhöhen, Krämpfe verurſachen, und ſo zur Entſtehung der Gelbſucht Gelegenheit geben, denn meiſtentheils ſind ſie doch nicht ſo groß und ſo dick, daß ſie durch ihre Größe oder Dicke die Gallengänge verſtopfen könnten. Häufig geben auch Würmer zur Entſtehung von periodiſchen Gelbſuchten Gelegenheit. (Cullens Anfangsgründe der praktiſchen Arzneykunſt. Zweyte Ausgabe. 4. B. S. 529.)

18) Schärfen verſchiedener Art. Hierhin ſind verſchiedene Urſachen zu rechnen, als:

a) Rheumatiſche und katharraliſche Beſchaffenheit des Körpers. Man kann hierher füglich die Gelbſucht rechnen, welche durch Kälte entſtand, die, wenn der Körper vorher erhitzt war, entweder den ganzen Körper oder nur die untern Extremitäten traf, oder durch den Mißbrauch kalter Getränke hervorgebracht wurde. (Juncker ther. tab. 90. 5. 7. p. 730. Comm. litt. Nor. 1739. h. 39. Riedley obſerv. phyſ. med. 24. p. 100. v. Swieten T. III. p. 90. §. 916. M. N. C. dec. 3. a. I. obſerv. 86.)

b) Die Gicht und zurückgetretenes Podagra. (Storch Jahrg. 1728. m. Mai Hiſt. de morb. chron. p. 88. Lizzari hiſt. 2. rar. p. 71. Juncker a. a. O. S. 736. n. 8—19. Medic. Obſerv. and Inquir. Vol. I. a. 6.)

c) Eiter, und zwar dadurch, daß eine Wunde zugeheilt wurde. (Amat. Luſitan. Cent. 3. hiſt. 4.)

d) Geſchwüre in der Leber. (Bont. Medic. Indorum. L. II. c. 8. Foreſt. obſ. X. 19. v. Swieten §. 933. Bonet. Sep. obſ. 22. 23. 25. Coiter, Bartholin, Bianchi b. Bruening.)

e) Geſchwüre der Gallenblaſe. (Mead Mon. med. p. 163. Hiſtoire de l'Academie des Sciences. 1759. Journal de Medic. T. X. p. 432.)

f) Die allgemeine Luſtſeuche. (Aſtruc de morb. vener. L. IV. c. 1. p. 335.)

g) Cachexien, vorzüglich die Krätze. (Baldinger Medic. caſtr. p. 226.)

19) Säure der erſten Wege bey Kindern (v. Roſenſtein Anweiſung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankh. von Murray. Fünfte Auflage. S. 411.) iſt auch fähig Krämpfe zu erzeugen, wodurch der Zwölffingerdarm zuſammengeſchnürt, und ſo Gelegenheit zur Entſtehung der Gelbſucht gegeben wird.

20) Scorbut in der dritten Periode. (Lind. v. Scharb. p. 187.)

B) Verſtopfende Urſachen, ſie zeigen ſich in verſchiedenen Theilen. Hierhin gehören nun:

1) Verſtopfungen der Leber, welche ſehr häufig vorkommen, vorzüglich in den Enden der Pfortader, (Helmont oper. Fr. Hoffmann Medic. rat. ſyſtem. T. III. S. I. c. 4. §. 39.) und in dem Widerſtand ihren Grund haben, welchen die letzten ſehr engen Gefäße dieſes Syſtems wegen der in ihnen ſtatt findenden trägen Bewegung d r Säfte leiſten.

2) Verſtopfung der großen Magendrüſe. (Pancreas.) (Bonet. Sep. de vomitu. I. 4.) Sie wirkt dadurch, daß ſie auf den gemeinſchaftlichen Gallengang einen Druck ausübt, und auf dieſe Art denſelben verſchließt.

3) Vollblütigkeit und phlogiſtiſche Beſchaffenheit der Blutmaſſe. (E. N. C. dec. 1. a. 4. Fr. Hoffmann de cachexia ictero obſ. 3. Comm. litt. Nor. 1739. h. 4. p. 30. Sauvages a. a. O. Sp. 5. M. Stoll rat. med. T. III. p. 402.) Hierhin ſind nun zu rechnen:

a) Entzündung der Leber. (v. Swieten §. 950. J. Gregory Anfangsgründe der Behandl. der Krankh. S. 172.)

b) Entzündung der Gallenblaſe. (Sabatier diſſ. de calcul. fell. Montp. 1758. p. 74. Ludwigii prim. lin. anat. pathol. p. 57.)

c) Entzündung des Gallenblaſenganges und des gemeinſchaftlichen Gallenganges. (Drumond de bile. de Haen a. a. O. S. 1̣27.)

d) Unterdrückung und Außenbleiben der monatlichen Reinigung. (Bartholin Cent. 5. h. 62. Fr. Hoffmann M. r. ſ. T. III. ſ. 1. c. 9. Comm. litt. Nor. 1742. h. 26. n. 1.)

e) Unterdrückung des Hämorrhoidalfluſſes. (Juncker a. a. O. tab. 90. 5. 32. und tab. II. 6. 10. Comm. litt. Nor. 1742. h. 26. n. 1.)

4) Allzugroße Verdickung der Galle oder ſchleimichte Beſchaffenheit derſelben, ſo, daß dieſelbe nicht durch den Blaſengallengang dringen kann, oder den gemeinſchaftlichen Gallengang verſtopft. (Ettmüller pr. l. I. ſ. 17. c. 3. a. 4. Morgagni a. a. O. XXXVII. 34. Pringle von den Krankheit. der Arm. app. 115. Auserleſene Abhandl. zum Gebrauch praktiſcher Aerzte. T. II. ſ. 1. p. 89.)

5) Unreinigkeiten der erſten Wege, harter Koth, beſonders wenn ſich derſelbe an dem Orte des Grimmdarms aufhält, welcher ſich der Leber gegen über befindet. Dergleichen Unreinigkeiten und harter Koth werden beſonders durch folgende Dinge befördert, welche daher auch Gelegenheitsurſachen der Gelbſucht ſind, und hier mit aufgezählt werden müſſen:

a) Durch zu häufigen und unmäßigen Genuß von Birnen. (Comm. litter. Nor. 1739. h. 39.)

b) Durch zu häufigen Genuß der Erdäpfel. (Halleri Element. phyſ. T. VI. p. 593.)

c) Durch den Mißbrauch des Brantewein s, (Bruening a. a. O. S. 193.) oder eines herben Weines und ſauren Biers, beſonders wenn es in großer Menge getrunken wird. Dieſe Getränke wirken dadurch, daß ſie die Blutmaſſe, vorzüglich bey Vollblütigen, in ſtärkere Bewegung ſetzen und die dünnen Theile des Blutes gleichſam zerſtreuen, wodurch denn der übriggebliebene dickere Theil noch mehr verdichtet wird, und auf dieſe Art geben dergleichen Getränke Gelegenheit zur Entſtehung von Stockungen und Verſtopfungen. Vorzüglich aber ſchwächt und zerſtört der Mißbrauch geiſtiger Getränke die Verdauung außerordentlich, der Chylus gerinnt und nimmt eine allzugroße Zähigkeit an, ſo, daß er hierdurch zu dem Durchgang durch die Milchgefäße ungeſchickt gemacht wird, daher werden die aushauchenden Gefäße des Zwölffingerdarms zu ſehr angefüllt, und verſtopfen deswegen leicht den gemeinſchaftlichen Gallengang (Duct. choledach.) und den Ausführungsgang der großen

Magendrüſe, (Duct. Wirſingian.) und können dadurch, daß ſie die Ausleerung der Galle hindern, einen Uebergang derſelben in die Blutmaſſe verurſachen. Hierhin gehören auch Schleim im Darmkanal und zähe Säfte, welche ſehr oft bey neugebornen Kindern die zur Ausleerung der Galle beſtimmten Wege verſtopfen, und auf dieſe Art bey ihnen eine Gelbſucht hervorbringen können. (v. Roſenſtein a. a. O. S. 410.)

6) Blähungen, welche den Zwölffingerdarm und Grimmdarm ausdehnen, (v. Swieten T. III. p. 95. Bonet. Sepulchr. I. 4. de febrib.) und dadurch den gemeinſchaftlichen Gallengang zuſammendrücken. Dieſer gemeinſchaftliche Gallengang (Duct. choledach.) ſenkt ſich, wie bekannt, nicht in gerader, ſondern mehr in ſchiefer Richtung in den Zwölffingerdarm, indem er ſich zwiſchen die Häute deſſelben durchſchleicht, und ſich mit einer kleinen Oefnung zwiſchen einer länglichen Falte des Zwölffingerdarms endigt. Wenn nun dieſer Darm durch eingeſchloſſene Blähungen ſehr ausgedehnt wird, ſo werden dadurch die Häute deſſelben genauer an einander gedrängt, und die Folge hiervon iſt, daß der gemeinſchaftliche Gallengang durch dieſes Näheraneinanderbringen der Häute des Zwölffingerdarms zuſammengedrückt und verſchloſſen wird, dies geſchieht faſt auf die nämliche Art als die Harngänge an dem Ort verengert werden, wo ſie ſich in die Urinblaſe begeben und nichts mehr durch ſich durchgehen laſſen, wenn die Urinblaſe von einer zu großen Menge von angeſammelten Urin allzuſehr ausgedehnt iſt. Wenn alſo auf dieſe Art der freye Ausfluß der Galle aus der Gallenblaſe in den Zwölffingerdarm gehindert iſt, ſo iſt die nothwendige Folge hiervon, daß die Galle in die Blutmaſſe übergehen und eine Gelbſucht entſtehen muß. Was nun die Ausdehnung des Grimmdarms anbelangt, ſo bringt die ſich oft verändernde Lage deſſelben die nämliche Erſcheinung hervor: Wenn nämlich der Grimmdarm durch angeſammelte Blähungen oder durch Koth, welcher ſchwer durch denſelben durchgeht, ſehr ausgedehnt wird, ſo wird ſowohl der Lebergallengang als auch

der gemeinſchaftliche Gallengang zuſammengedrückt, wodurch die Ausleerung der Galle ſehr gehemmt oder völlig unterdrückt wird.

7) Scirrhus der Leber (Hippocrates aphor. VI. 42. IV. 64. Coac. praen. 122. Bonet. Sep. T. II. L. 3. ſ. 16. obſervat. 3. 4. v. Swieten III. §. 946.) iſt fähig die Ausleerung der Galle durch den Lebergallengang zu verhindern.

8) Scirrhus der Gallenblaſe (Rhodii C. 2. obſerv. 3. C. 3. obſerv. 96.) kann auch die Ausleerung der Galle aus der Gallenblaſe hemmen.

9) Scirrhus der großen Magendrüſe. (Th. Bartholin. act. med. 1674—76. Galeat in Comment. Bonon. T. IV. a. 2.)

10) Scirrhöſe Beſchaffenheit des Pförtners. (Act. Helvet. T. V.) Dieſe und die vorige Urſache (N. 9.) wirken als Druck von außen auf den gemeinſchaftlichen Gallengang bey Hervorbringung der Gelbſucht.

11) Varices der Leber. (Morton, Bianchi, Veſalius, Bonetus b. Bruening.)

12) Speckgeſchwülſte, welche ſich in dem Gallengange befinden. (Gliſſon anatom. hepat. Cap. 4. Columb. I. 15.)

13) Schwammige Auswüchſe (Donat. Hiſtor. med. I. 5. c. 3.) an eben dem Orte.

14) Waſſerſucht der Gallenblaſe. (Hiſtoire de l'Acad. des Sciences. 1701. v. Swieten §. 935. Veſalius, Zwinger b. Bruening a. a. O. S. 113.)

15) Waſſerblaſen, (Hydatides,) welche ſich an der Gallenblaſe befinden und den Gallengang zuſammendrücken. (Valſalva Act. Petropolitan. b. Bruening. p. 126.)

16) Eine gypsartige Beſchaffenheit des Lebergallenganges. (Bennet. theatr. tabidor. exerc. 20. p. 54.)

17) Steine in der großen Magendrüſe, (Pancreas,) welche ſich in den Ausführungsgang (Duct. Wirſingian.) dieſer Drüſe befinden, und dadurch, daß ſie dieſen Gang ausdehnen, den gemeinſchaftlichen Gallengang zuſammendrücken. (Koreff. a. a. O. §. XII.)

18) Steine in der Milz. (Fontani reſp. et cur. p. 90. Bonet. Sep. I. 4. de cachex.) Sie wirken doch wahrſcheinlich durch Druck auf die Gallengänge, indem ſie die Milz ausdehnen, die ohnedem ſchon geneigt iſt eine widernatürliche Größe anzunehmen, wodurch ſie die benachbarten Theile drückt, welche wiederum durch Druck auf die Gallengänge wirken, und ſo zur Entſtehung einer Gelbſucht Gelegenheit geben.

19) Steine in den Nieren. (Morton oper. I. 3. c. 13. 2. p. 137. Hoffmann Medic. rat. ſyſtem. T. IV. ſ. 2. c. 6. obſ. 1.) Beſonders ſind wohl Steine in der rechten Niere fähig auf eben die Art wie Steine in der Milz zur Entſtehung der Gelbſucht zu wirken.

20) Schwangerſchaft und das Kindbette. (Hoffmann oper. T. VII. p. 374. Storch Jahrgang IV. 231. v. Swieten III. 95.) In der Schwangerſchaft werden die Eingeweide von der ſo ſehr ausgedehnten Gebärmutter gedrückt, wodurch die Ergießung der Galle in den Zwölffingerdarm leicht gehemmt werden kann. Man beobachtet zuweilen, daß ſchwangere, gelbſüchtige Frauen einige Tage nach ihrer Entbindung ſehr harte Exkremente von ſich geben, die ſich wahrſcheinlich in den Krümmungen des Grimmdarms angehäuft verhalten, und auf dieſe Art den gemeinſchaftlichen Gallengang zuſammendrücken.

21) Geſchwulſt einer Fallopiſchen Trompete. (Decker exerc. pr. c. 8. § 693.)

22) Verknöcherung der Gallenblaſe. (Daniels Patholog. 2. Th. S. 30. 1. b.)

23) Verknöcherung des gemeinſchaftlichen Gallengangs. (Daniel a. a. O. S. 301. b.)

24) Widernatürliche Verengerung des gemeinſchaftlichen Gallengangs. (Daniel a. a. O. S. 301. a.)

25) Verwachſung des gemeinſchaftlichen Gallengangs, nach vorher gegangener widernatürlicher Verengerung deſſelben. (Daniel a. a. O. S. 302. 14.)

26) Steifigkeit (Rigiditas) der Gallengänge. (Burſer. de Kanilfeld a. a. O. Vol. IV. p. 445. §. CLVIII.)

27) Anfüllung des Ganges der großen Magendrüſe (Duct. Wirſingian.) von einer ſteinigten Materie, durch welche derſelbe ſo ſehr ausgedehnt wird, daß er den gemeinſchaftlichen Gallengang zuſammendrückt. (Daniel a. a. O. S. 302. e.)

28) Austrocknung der Leber. (Stolls Vorleſungen über einige langwierige Krankheiten, von J. Eyerel. 2. Th. S. 301. n. 19.)

29) Durch Säure geronnene Milch, welche die Kinder eingeſogen haben. Dieſes gerinnen der Milch geſchieht ſehr häufig alsdann, wenn die Kinder außer der Milch mit nichts anderm als mit Mehlbrey ernährt werden. Der durch dieſe Gerinnung entſtandene käſigte Theil der Milch iſt fähig den gemeinſchaftlichen Gallengang zu verſtopfen. (v. Roſenſtein von den Kinderkrankheiten, von Murray. Fünfte Aufl. S. 411.)

30) Allzuzähes Kindspech (Mecarium) iſt, wenn es nicht ſchleunig abgeführt wird, ſehr oft die Urſache zur Entſtehung der Gelbſucht bey neugebornen Kindern, indem es den Einfluß der Galle in den Zwölffingerdarm hindert. (Bangs mediciniſche Praxis, überſetzt von Heinze. S. 716.)

31) Ein Schlag oder Fall auf die rechte hypochondriſche Gegend, welches zur Verſtopfung der Gallengefäße der Leber Gelegenheit geben kann. (v. Eicken Grundlinien zur Kenntniß der Krankheiten. S. 174. §. 390.)

32) Lang anhaltendes Sitzen, beſonders wenn der Körper dabey nach vorne zu gelegen und der Unterleib gedrückt wird, wie dies beym Studieren und bey verſchiedenen Arten von Handwerkern der Fall iſt. (Burſerius de

Kanilfeld Inſtit. medic. pract. Vol. IV. p. 446. §. CLVIII.)

33) Unterdrückung der Wechſelfieber durch allzu-heftig zuſammenziehende Mittel. (Eberhard conſpectus medicin. practic. P. II. Patholog. p. 596.) Die Wirkungsart kann hier doppelt ſeyn:

a) Können durch die unzeitige und ungeſchickte Unterdrückung der Wechſelfieber leicht Krämpfe im Darmkanal und im ganzen zur Abſonderung der Galle dienenden Syſteme entſtehen; iſt dies der Fall, ſo entſteht die Gelbſucht ſchnell.

b) Können auch dadurch Verſtopfungen in der Leber entſtehen. Sind dieſe Grund zur Entſtehung der Gelbſucht, ſo geſchieht die Wirkung dieſer Urſache auch gewiß langſamer als im vorigen Fall.

34) Gallichte Conſtitution des Körpers. (Sydenham Oper. S. 5. c. 2. p. 139. Sauvages a. a. O. Sp. 1. Foreſt. XVI. 34. Daniels Pathologie. 2. Th. S. 299.) Die Galle kann hier gewiß doppelt wirken:

a) Dadurch, daß ſie Krämpfe zu erregen fähig iſt.

b) Dadurch, daß ſie den gemeinſchaftlichen Gallengang zu verſtopfen im Stande iſt.

35) Catharraliſch gallichte Conſtitution, (Wagler a. a. O. S. 18. Daniel a. a. O. S. 299.) kann gewiß auf die nämliche doppelte Art als die vorige Urſache wirken.

36) Faulicht gallichte Conſtitution. (Bruening a. a. O. S. 136. 266.) Von ihrer Wirkungsart zur Hervorbringung der Gelbſucht gilt das nämliche, was ich bey der vorigen und vor vorigen Urſache (N. 35. u. 34.) geſagt habe.

37) Eine zu große Menge von zu dünner Galle, welche bereits ſchon aus dem Blute in der Leber abgeſondert iſt, aber ihrer zu großen Menge wegen nicht alle ausgeleert werden kann, ſondern wiederum in die Blutmaſſe aufgenommen werden muß. (Burſerius de Kanilfeld

Inſtit. medic. pract. Vol. IV. p. 445. §. 158.) Ich glaube, daß ein ſolcher allzugroßer Vorrath abgeſonderter Galle, bey welcher die Galle von ihrer natürlichen Conſiſtenz abgewichen und eine zu große Dünne angenommen hat, nicht gerade dadurch zurückgehalten und in die Blutmaſſe aufgenommen werde, weil der Vorrath von Galle in der Leber zu groß und die Galle ſelbſt zu dünn iſt, wie viele annehmen, denn ich ſehe nicht ein, wie eine zu große Menge von Galle und eine zu große Dünnheit derſelben, an ſich genommen, die Leber in ihrer Verrichtung der Ausſonderung ſtören könne, ſondern ich glaube, daß die zu große Menge von Galle durch Ausdehnung die Gefäße, in welchen ſie ſich befindet, widernatürlich reitze und Krämpfe in ihnen hervorbringe, daß ferner die zu große Dünnheit der Galle öfters mit einer Schärfe verbunden ſey, welche dieſen Reitz und die von demſelben abhängenden Krämpfe noch vermehre, und dadurch die Ausleerung der Galle hemme, und auf dieſe Art zur Entſtehung einer Gelbſucht Gelegenheit gebe. Betrachtet man dieſe Urſache aus dem eben jetzt von mir angegebenen Geſichtspunkt, ſo gehört ſie eigentlich nicht in die Reihe der verſtopfenden Urſachen, ſondern muß vielmehr in dem vorigen Abſchnitt betrachtet werden, wo von den Krampf erzeugenden Urſachen geredet wurde.

C) Eine ungewöhnlich große Menge der bereits ſchon aus der Leber und Gallenblaſe in den Zwölffingerdarm ausgeleerten und daſelbſt angehäuften Galle, ſoll ſogleich wiederum in die Milchgefäße eingeſogen und zur Blutmaſſe geführt werden können, (Cullens Anfangsgründe der praktiſchen Arzneyk. Zweyte Ausg. 4. B. S. 514. Portals Abhandl. überſ. in den Samml. auserleſener Abhandlungen zum Gebrauch praktiſcher Aerzte. 8. B. S. 9.) und auf dieſe Art fähig ſeyn, eine Gelbſucht hervorzubringen. Cullen glaubt, daß nur ſehr ſelten aus dieſer Urſache eine Gelbſucht entſtehe, der deutſche Ueberſetzer ſeiner Anfangsgründe, meint, daß dieſes bey gallichten Fiebern, bey dem gelben amerikaniſchen Fieber, und bey noch

andern Krankheiten, wo eine ſtarke Anhäufung von Galle im Darmkanal ſtatt finde, ſich ereignen könne, daß alſo dieſe Urſache mit unter die Urſachen zur Entſtehung einer epidemiſchen Gelbſucht gezählt werden müſſe. Ein Ueberfluß von Galle im Darmkanal, meint er, ſey bey neugebornen Kindern wahrſcheinlich häufig die Urſache zur Entſtehung der Gelbſucht, da nämlich bey ihnen zwey Urſachen ſtatt finden, welche eine widernatürliche Anhäufung der Galle im Darmkanal bewirken können:

a) Die Anſtrengung und die Gewalt, welche das Kind bey der Geburt erleide, und die ſtarken Bewegungen, welche es zu dieſer Zeit ausübe, wären fähig eine allzugroße Menge von Galle nach dem Darmkanal zu locken.

b) Das heftige Schreyen des Kindes nach der Geburt, ſey fähig eine allzugroße Ausleerung von Galle in den Zwölffingerdarm zu verurſachen.

Auch gehöre hierher, ſagt dieſer Schriftſteller, diejenige Gelbſucht, die bey den Kindern gelbſüchtiger Mütter, wenn ſolche ihre Kinder ſelbſt ſäugen, entſteht. (Lentins Beyträge. S. 27.) Portals Verſuche ſcheinen auch zu beſtätigen, daß ein Ueberfluß von Galle im Darmkanal fähig ſey, die Gelbſucht hervorzubringen: Er unterband nämlich die Gedärme, ſo, daß nun der Abgang von Galle aus denſelben völlig gehemmt wurde, und die Folge hiervon war eine Gelbſucht, die ſich alsbald zeigte, auch fand Portal bey gelbſüchtigen Kindern die Milchgefäße mit einer bittern, gelben und entzündbaren Feuchtigkeit angefüllt.

D) Einige nehmen an, daß die Gelbſucht von einem Ueberfluß der gallichten Theile im Blute und von einer Zurückhaltung und verhinderten Abſonderung dieſer Theile entſtehen könne. (J. C. G. Juncker Conſpect. rerum quae in pathologia medicinali pertractantur. Vol. II. p. 151. n. 3.) Ich muß geſtehen, daß ich mich hier-

von nicht gut überzeugen kann, weil die Galle, wie wir ſie in der Leber und in der Gallenblaſe wahrnehmen, erſt durch die Abſonderung hervorgebracht wird, und keinesweges ſich unter dieſer Geſtalt im Blute befindet, kurz, weil ich die Galle für ein Produkt und nicht für ein Edukt aus dem Blute halte, und ſelbſt das Blut, welches ſich in der Pfortader befindet, keine Spur von Galle verräth.

Nächſte Urſache.

In unſern Tagen nimmt man in dieſem Punkt die Lehre an, welche Boerhave und Haller und mehrere andere Aerzte, die ich hier gerade nicht anführen will, durch Gründe unterſtützt haben. Die Anhänger dieſer Meinung behaupten nämlich, daß keine Gelbſucht ohne Hülfe der Galle, welche in der Leber abgeſondert werde, entſtehen könne. Wenn dieſe Galle durch irgend eine widernatürliche Beſchaffenheit, ihren gewöhnlichen Weg nach dem Darmkanal zu nehmen verhindert, und bey ihrem Aufenthalt in den Gallengängen aus denſelben zurückgetrieben wird, ſo kehrt ſie zu dem Blute zurück, aus welchem ſie abgeſondert wurde, verunreinigt daſſelbe, und verurſacht auf dieſe Art eine Gelbſucht. Die nächſte Urſache der Gelbſucht beſteht in nichts anderm, als in einem Rückgang der Galle zum Blute, wodurch daſſelbe und die übrigen Säfte von ihrer natürlichen Farbe abweichen und die Farbe der Galle annehmen. Einige von denen, welche dieſe Meinung annehmen, behaupten, daß man dieſem Rückgang der Galle zum Blute ganz allein auf die Verſchließung des Lebergallengangs (Duct. hepatic.) ſchieben müßte, und daß die Gallenblaſe gar keinen Theil an der Entſtehung der Gelbſucht nehme, es giebt aber mehrere Beweiſe, welche dieſer Meinung widerſprechen.

a) Die Lebergalle hat, ſo lange ſie ſich in der Leber befindet, kaum einige Farbe und einigen Geſchmack, wie dies Heiſter und Malpighi behauptet haben, wenigſtens iſt die Lebergalle nicht ſo bitter, und bey weiten nicht

ſo dunkel gefärbt, und ſo zähe als die Blaſengalle, denn die Blaſengalle leidet durch ihren längern Aufenthalt in der Gallenblaſe die beſondere Veränderung, daß ſie hier mehr eingedickt, zäher und bitterer wird, wozu die Lymphgefäße der Gallenblaſe, welche die wäſſerigten Beſtandtheile der Galle allmählig einſaugen, nicht wenig beytragen. (M. v. Reverhorſt de motu bilis circulari ejusque morbis. Tab. I. fig. 1. 2. Ruyſch theſaur. anatom. Tab. V. fig. 4. Werner et Feller deſcriptio vaſculorum lacteor. atque lymphaticor. Tab. II. fig. 5.)

b) Auch lehrt die Erfahrung, daß die Verdauung größtentheils verletzt werde, ſobald der Gallenblaſengang (Duct. cyſtic.) ganz verſtopft war, und dieſer Verſtopfung wegen nur allein Lebergalle zum Darmkanal kommen konnte.

c) Ueberdies nimmt die Leber in den Cadavern die Farbe der Galle zwar ſchnell an, aber bey weiten nicht in einem ſo hohen Grade, als dies bey dem Theil der Leber der Fall iſt, welcher von der Gallenblaſe berührt wird. Marcard führt die Beobachtung eines italiäniſchen Arztes an, welcher in dem Leichname eines an der Gelbſucht Verſtorbenen fand, daß die Leber, welche noch einmal ſo groß war, als ſie im natürlichen Zuſtande zu ſeyn pflegt, und bey verſtopftem gemeinſchaftlichen Gallengange nur gelblich gefärbt war, da doch alle übrigen Theile ſehr ſtark durch die Galle gefärbt waren.

Dieſe hier beygebrachten Gründe ſcheinen gerade das Gegentheil zu beweiſen, daß nämlich die Leber ſeltener und weniger Antheil an der Entſtehung der Gelbſucht nehme als die Gallenblaſe. Seltener bemerkt man daher eine Gelbſucht, die von zurückgegangener und in die Blutmaſſe aufgenommener Lebergalle abhängt, auch iſt bey einer ſolchen Gelbſucht die Farbe der Haut nur gelblich, und bey weiten nicht ſo ſtark gefärbt, als wenn die Gelbſucht von zurückgetretener Blaſengalle abhängt, dennoch ſind die Gelbſuchten, welche von der Lebergalle abhängen, keinesweges ganz zu

läugnen, wie man dies hin und wieder gethan hat. (Marcards mediciniſche Verſuche. 1. B. Erinnerungen hiergegen findet man in Todens mediciniſcher Bibliothek. VI. B. S. 79.) Man hat ſich ſehr geſtritten, durch was für Wege der Uebergang der Galle zum Blute ſowohl aus der Leber als aus der Gallenblaſe ſtatt findet. Folgende Meinungen ſind merkwürdig:

a) Einige haben behauptet, die Galle werde in die erſten Wege ergoſſen, und aus dieſen durch die Milchgefäße (Vaſa lactea) in das Blut gebracht. Lieberkühn ſahe ein Gekröſe, das gelb gefärbt war, und aus dieſem Grunde behaupteten Boerhave, Zedrini, (Halleri Element. Phyſ. T. VI. p. 607.) daß die Galle vorzüglich durch die Venen des Gekröſes eingeſogen werde. Galeazius beobachtete auch, daß die Milchgefäße mit Galle angefüllt waren, und dieſe Beobachtung ſchien dieſe Meinung noch mehr zu beſtärken.

b) Andere nehmen ihre Zuflucht zu den lymphatiſchen Gefäßen der Leber, und glauben, daß durch ſie die Galle aufgenommen und übergeführt werde. Meckel nov. experiment. et obſerv. de finib. venar. etc. p. 83. 91. 95.)

c) Einige behaupten, daß die Galle aus dem Lebergange in die lymphatiſchen Gefäße, und aus dieſen zunächſt in das Pfortaderſyſtem (Syſtem. venae portarum) übergehe.

d) Marcard glaubt, daß die Galle durch die inorganiſchen Poren der Gallenblaſe durchſchwitzen könne, und hernach durch Hülfe der lymphatiſchen Gefäße in die Blutmaſſe geführt werde, auch Selle vertheidigt dieſe Meinung, (Selle Medic. clin. 6te Aufl. S. 190.) und meint, daß dieſes wohl der gewöhnlichſte Fall ſey, daß die Galle durch die Zwiſchenräume der Gallenblaſe durchdringe, und von da durch die einſaugenden Gefäße der Gallenblaſe ins lymphatiſche Syſtem und weiter in die Blutmaſſe gebracht werde. Mir ſcheint es nicht wahrſcheinlich zu ſeyn, daß die Galle im lebenden Körper

durch die Poren der Gallenblaſe durchſchwitze, und ſich von da alsdann durch die lymphatiſchen Gefäße der Gallenblaſe in dem ganzen Körper verbreite, ein ſolches Durchſchwitzen im lebenden Körper würde allerhand Unordnungen in der thieriſchen Oekonomie, und auch gewiß Entzündung hervorbringen. Daß ein ſolches Durchſchwitzen der Galle durch die Poren der Blaſe nach dem Tode ſtatt finde, iſt gewiß, da man ſo oft beobachtet hat, daß die benachbarten Theile, als z. B. der anſtoßende Theil der Leber und des Grimmdarms, ja bisweilen auch die Bauchdecke von der Leber gefärbt iſt.

e) Behaupten noch andere, (Bretting b. Marcard a. a. O.) daß die Galle durch das Zellengewebe könne in die übrigen Theile des Körpers geführt werden.

f) Die Blaſengalle ſoll auch nach einiger Meinung, (Bangs medieiniſche Praxis, überſetzt von Heinze. S. 712.) wenn der gemeinſchaftliche Gallengang (Duct. choledoch.) verſchloſſen iſt, durch den Blaſengallengang (Duct. cyſtic.) zum Lebergallengange (Duct. hepatic.) und aus dieſem wiederum zu den Venen der Leber übergehen. Dieſe Meinung ſcheint aber nicht der Natur gemäß zu ſeyn, und wenn man auch dieſen Uebergang der Galle zum Blute zugeſtehen wollte, ſo könnte man dies aus folgenden Gründen gewiß nur höchſt ſelten annehmen:

α) Müßte man, wenn man einen ſolchen Uebergang der Galle aus der Gallenblaſe durch dieſe Wege zu der Blutmaſſe annehmen wollte, immer eine Verſchließung des gemeinſchaftlichen Gallengangs, (Duct. choledoch.) die doch ſehr oft fehlt, indem oft bey einer Gelbſucht nur allein der Blaſengallengang (Duct. cyſtic.) verſchloſſen iſt, annehmen.

β) Scheint dieſer Weg auch oft viel zu langſam und weitläuftig zu ſeyn, wenn man berechnet, wie ſchnell eine Gelbſucht oft nach der Wirkung der gelegentlichen Urſache entſteht.

g) Endlich ſoll die Blaſengalle auch, wie einige behaupten, durch die Gallenblaſenblutader zu der Blutmaſſe gehen können.

h) Am wahrſcheinlichſten ſcheint die Meinung zu ſeyn, der auch faſt die meiſten neuern Schriftſteller folgen, daß die Galle bey einer Gelbſucht, welche ihren Grund in einer verhinderten Ausleerung der Blaſengalle in den Zwölffingerdarm hat, indem entweder der Blaſengallengang (Duct. cyſtic.) oder der gemeinſchaftliche Gallengang (Duct. choledoch.) verſchloſſen iſt, durch die aus der Gallenblaſe entſtehenden lymphatiſchen Gefäße eingeſogen, und ſo zur Blutmaſſe geführt werde. Bey einer Gelbſucht aber, die ihren Grund in einer verhinderten Ausleerung der Lebergalle ſowohl in die Gallenblaſe als auch in den Zwölffingerdarm hat, indem der Lebergallengang (Duct. hepatic.) verſchloſſen iſt, ſcheint die Galle wiederum in die Venen überzugehen, und auf dieſe Art in die Blutmaſſe aufgenommen zu werden. Iſt die Ausleerung der Lebergalle dadurch verhindert, daß blos der gemeinſchaftliche Gallengang (Duct. choledoch.) verſchloſſen iſt, durch den Lebergallengang aber (Duct. hepatic.) noch ein freyer Durchgang ſtatt findet, ſo tritt in dieſem Fall die Galle, welche im geſunden Zuſtande in dem Zwölffingerdame ausgeleert zu werden pflegt, zu der Gallenblaſe über, und hier findet dann der Uebergang der Galle zu der Blutmaſſe durch die lymphatiſchen Gefäße ſtatt, den ich vorher beſchrieben habe.

Die meiſten gelegentlichen Urſachen ſcheinen doch durch Reiz zu wirken, und ob ſie gleich anfänglich dadurch wirken, daß ſie einen von den Gallengängen verſtopfen, ſo glaube ich doch, daß ſie zuletzt entweder durch ihren mechaniſchen Reiz oder durch Ausdehnung des Gallengangs, in welchen ſie ſich befinden, die Reizbarkeit deſſelben erhöhen, einen Krampf in ihm verurſachen, und ſo denſelben verſchließen, wovon die gehemmte Ausleerung der Galle in den Zwölffingerdarm die natürliche Folge iſt. So kann man z. B.

die Steine der Leber und der Gallenblaſe zu den verſtopfenden und Krampf erregenden Urſachen zählen, denn nachdem ſie anfangs den Gang, in welchem ſie ſich befinden, verſtopft haben, erregen ſie zuletzt durch ihren Reitz einen Krampf in demſelben, und werden jetzt nun gleichſam von dem krampfhaft zuſammengezogen Gallengang eingeklemmt, wodurch die Verſtopfung immer nur noch hartnäckiger wird. Von dieſer Krampf erzeugenden Eigenſchaft ſind aber diejenigen Urſachen ausgenommen, welche durch äußern Druck auf die Gallengänge dieſelben verſchließen, und ſo die Ausleerung der Galle in den Zwölffingerdarm verhindern, als z. B. ein widernatürlich großes benachbartes Eingeweide, welches einen von den Gallengängen drückt.

Vorherſagung.

1) Im Jünglingsalter und bey robuſtem Körperbau iſt die Gelbſucht mit geringerer Gefahr verbunden als bey alten Leuten, bey ſchwächlichen Perſonen, und bey ſolchen, bey denen ein kachektiſcher Zuſtand des Körpers ſtatt findet.

2) Befällt die Gelbſucht fette Perſonen, die noch dabey alt ſind, ſo iſt die Gefahr hier meiſten heils groß, und die Krankheit wird ſelten geheilt. (Weber de cauſ. et ſign. morbor. L. II. Sect. poſter. p. 54.)

3) Eine epidemiſche Gelbſucht, und eine ſolche, welche neugeborne Kinder befällt, iſt meiſtentheils leicht zu heilen.

4) Im Ganzen genommen, iſt die Gelbſucht bey Schwangern nicht gefährlich, ſie verliert ſich aber, wenn ſie ihren Grund in der Schwangerſchaft ſelbſt hat, meiſtentheils nicht eher als einige Tage nach der Niederkunft.

5) Eine ſymptomatiſche Gelbſucht zeigt öfters den Tod an, ausgenommen in dem Fall, wo ſie als ein Zufall eines Wechſelfiebers erſcheint, denn hier verſchwindet ſie, ſobald das Wechſelfieber durch die China geheilt worden iſt.

6) Eine erſt entſtandene Gelbſucht, bey welcher die Zufälle, überhaupt genommen, nicht heftig ſind, läßt einen

guten Ausgang erwarten, vorzüglich wenn die ſogenannten natürlichen Verrichtungen, (Functiones naturales,) welche faſt ganz geſtört waren, nach und nach wieder in Ordnung kommen, ſo, daß nun die Eßluſt und die Verdauung beſſer anfangen von ſtatten zu gehen, daß der bittere Geſchmack und der Ekel ſich vermindern und zu verſchwinden anfangen, das äußere gelbe Anſehn des Körpers ſich allmählig zu verlieren anfängt, und das natürliche Anſehn und die natürliche Farbe nach und nach wieder zurückkehrt, der Urin ſeinen ſafrangelben Bodenſatz verliert und ſeine natürliche Farbe wieder bekömmt, und der Stuhlgang, der bisher trocken war, nun feuchter wird, und ſtatt der bisherigen weißen oder grauen Farbe ſeine vorige Farbe wieder bekommt.

7) Erſcheint die Gelbſucht als Symptom bey einem hitzigen Fieber zur Zeit des Wachsthums der Krankheit, und iſt ihr Anfall heftig, ſo iſt ſie meiſtentheils mit großer Gefahr verbunden, weil durch die Gelbſucht alsdann die Criſen des Fiebers zerſtört und verhindert werden.

8) Allemal iſt eine langwierige Gelbſucht mit Gefahr verbunden, indem der Patient dabey ſehr mager wird, und gewöhnlich Schwindſucht und Waſſerſucht am Ende zu entſtehen pflegt, auch folgen nicht ſelten auf eine langwierige Gelbſucht heftige Schmerzen im Unterleibe, und es entſtehen oberwärts und unterwärts heftige Blutflüſſe, auf welche gemeiniglich zuletzt Ohnmachten und der Tod erfolgen. Wahrſcheinlich ſind hier die Gefäße durch ein krebsartiges Geſchwür zerfreſſen. (v. Swieten §. 946.)

9) Man hat Gelbſüchtige beobachtet, bey welchen die Krankheit mehrere Jahre hintereinander anhielt, und wo die Farbe ſchwarz war, und dennoch waren die übrigen Geſundheitsumſtände erträglich. (Juncker.)

10) Hängt die Gelbſucht von Blaſenſteinen ab, und iſt mit der ſogenannten icteriſchen Kolik verbunden, ſo verſchwindet ſie zwar bald, der Patient iſt aber keinen Augenblick ſicher, daß die Krankheit nicht wieder zurückkehre.

11) Verbindet ſich die Gelbſucht mit der rothen Ruhr, dem viertägigen Fieber, und mit Krankheiten, bey welchen die Säfte ſehr leiden, ſo kann man keinen guten Ausgang von derſelben verſprechen.

12) Gelbſuchten von Verletzung des Kopfs und vom Biſſe giftiger oder wüthender Thiere, ſind meiſtentheils mit großer Gefahr verbunden.

13) Entſteht die Gelbſucht von Entzündung, von ſcirrhöſen Verhärtungen und Geſchwüren der Leber, oder von Steinen, ſo iſt immer Gefahr vorhanden.

14) Hängt die Gelbſucht von einer Verſtopfung der Milz ab, und iſt ſtatt der gelben Farbe eine ſchwarze Farbe vorhanden, ſo iſt dies immer mit Gefahr verbunden, ja eine ſolche Gelbſucht wird öfters tödtlich, wenn ſich Schluchſen, Schlafſucht, Erbrechen einer ſchwarzen Galle oder Blutbrechen einfindet.

15) Hat die Gelbſucht in hyſteriſchen oder hypochondriſchen krampfhaften Zufällen ihren Grund, ſo iſt ſie ſelten von Bedeutung, denn ſie verſchwindet, ſobald die Krämpfe aufgehört haben.

16) Entſteht eine Gelbſucht von Geſchwülſten in denjenigen Theilen, welche in der Nähe der Gallenblaſe liegen, ſo kann ſie wohl ſelten geheilt werden.

17) Hat die Gelbſucht im zurückgetretenen Podagra ihren Grund, ſo verſchwindet ſie alsdann, wenn das Podagra ſich wieder einfindet. (Weber a. a. O. L. II. Sect. poſter. p. 54.)

18) Sehr gefährlich iſt die Gelbſucht, die mit einer Entzündung der Leber des Magens und des Zwölffingerdarms verbunden iſt, und die durch den Mißbrauch geiſtiger Getränke entſtand. (Weber a. a. O.)

19) Iſt die Gelbſucht mit einer Waſſerſucht verbunden, ſo iſt dies immer ſehr gefährlich, die Waſſerſucht mag nun zu der Gelbſucht kommen, oder die Gelbſucht zu der Waſſerſucht.

20) Sehr oft geht die Gelbſucht in eine Trommelſucht über.

21) Einer Gelbſucht, die von einem heftigen Affect entſtand, mit Krämpfen, Phantaſien, Schlafſucht und Fieber verbunden war, ſah Valſalva b. Morgagni (de ſedib. et cauſ. morbor. epiſt. 37. n. 2.) den Tod folgen.

22) Finden bey einer Gelbſucht heftige Schmerzen ſtatt, ſo werden dieſe meiſtentheils gehoben, ſobald ein Fieber dazu kommt, (Hippocrates Aphoriſm. 52. Sect. VII.) dies iſt öfters bey der icteriſchen Kolik der Fall, denn das Fieber hängt gemeiniglich von der Ausleerung der Gallenblaſe und von dem Uebergange der Galle ins Blut ab.

23) Bisweilen entſteht plötzlich ein Schlagfluß von einer Gelbſucht oder von Gallenblaſenſteinen.

24) Verweilt bey einer Gelbſucht die Galle lange im Blute, ſo entſteht hiervon eine faulichte und alkaliſche Auflöſung deſſelben.

25) Wird eine Gelbſucht von heftigen Zufällen begleitet, z. B. von einem erſchwerten Athemholen, von Beängſtigungen, von einem drückenden Schmerz in der Gegend der Präkordien, von Entzündungen, von einer aſthmatiſchen Anfüllung der Bruſt, alsdann iſt eine Auszehrung oder eine Bauchwaſſerſucht zu befürchten.

26) Wenn bey der Gelbſucht die gelbe Farbe auf einmal in eine weiße übergeht, ſo iſt dies als ein ſehr übles Zeichen anzuſehen. (Juncker.)

27) Es iſt ein gutes Zeichen, wenn die Exkremente, welche anfangs weiß waren, bey noch vorhandener Gelbſucht, ihre natürliche Farbe wieder erhalten. (v. Swieten Comm. T. III. p. 31.)

28) Als ein übles Zeichen wird es angeſehen, wenn bey der Gelbſucht die gelbe Farbe der Exkremente ſich auf einmal in eine weiße verwandelt.

29) Je weniger die Farbe bey der Gelbſucht von der natürlichen Geſichtsfarbe abweicht, deſto gelinder ſind die übrigen Zufälle, und deſto leichter iſt ſie zu heilen.

30) Eine icteriſche Kolik, wenn ſie auch gleich anhaltend und nur nicht mit einer Verderbniß der Eingeweide verbunden iſt, wird nicht ſelten durch ſchickliche Behandlung gehoben.

31) Wer einmal mit der Gelbſucht behaftet geweſen iſt, ſoll leicht zu Rückfällen geneigt ſeyn. (Lieutaud a. a. O. 3. Th. S. 217.)

32) Es ſind üble Zeichen, wenn die Eßluſt ſehr unterdrückt iſt, die Kranken des Nachts nicht ſchlafen können, ſondern irre reden, und zu allem, was ſie reden, mit den Händen arbeiten, wenn der Leib aufſchwillt, und dieſes Aufſchwellen durch Arzneymittel nicht gehoben wird, und wenn endlich der Speichel gelb ausſieht.

33) Ein weißgefärbter und heller Urin iſt von übler Bedeutung, denn gewöhnlich zeigt er eine Waſſerſucht an, vorzüglich wenn er bey einer Schwarzgelbſucht oder bey einer Gelbſucht ſtatt findet, die ſchon lange gedauert hat.

34) Findet ſich bey einer Gelbſucht ein ziegelmehlartiger Bodenſatz (Sedimentum lateritium) ein, ſo iſt die Krankheit von Bedeutung. (Vogel Praen. Goett. II. 77.)

35) Zittern und Schwäche in der Sprache mit Nachtwachen und Traurigkeit, ſind tödtliche Zeichen.

36) Wenn die Farbe bey der Gelbſucht grünlich iſt, und dieſe grüne Farbe ſich nach und nach in eine gelbe verwandelt, ſo iſt dies ein Zeichen von bald erfolgender Geſundheit.

37) Grüne und ſchwarze Farbe bey der Gelbſucht, wird als ein Zeichen von Fäulniß und von einem ſehr angegriffenen Nervenſyſtem angeſehen.

38) Unter allen Arten der Gelbſuchten iſt die kritiſche Gelbſucht in Rückſicht der Gelindigkeit der Zufälle die erträglichſte. Um den kritiſchen Gehalt einer Gelbſucht zu beurtheilen, muß man Rückſicht nehmen:

a) Auf die Zeit, wenn ſie ſich in Fiebern einſtellt, und dieſe Zeit iſt meiſtentheils der ſiebente, neunte, eilfte oder

vierzehnte Tag. (Burſer. de Kanilfeld Inſtit. medic. pract. Vol. IV. p. 457. § CLXIX.)

b) Auf die Zufälle. Iſt die Gelbſucht kritiſch, ſo müßten nach ihrer Erſcheinung die Zufälle des Fiebers anfangen gelinder zu werden. (Baglivius de criſi et diebus criticis etc.)

c) Auf das rechte Hypochondrium, dieſes muß nämlich nach Erſcheinung der Gelbſucht weder hart ſeyn, (Hippocrates Aphor. 64. Sect. VI.) noch hart werden. (Aphor. 42. Sect. VI.)

39) Die Criſen bey der Gelbſucht geſchehen meiſtentheils durch folgende Erſcheinungen:

a) Durch einen Schweiß, der aber nicht örtlich ſeyn darf, ſondern ſich über den ganzen Körper verbreiten muß. Dieſe Schweiße ſind meiſt reichlich, und müſſen, wenn ihnen kritiſcher Gehalt zugeſchrieben werden ſoll, ganz von ſelbſt entſtehen, ſie färben gewöhnlich, beſonders wenn die Gelbſucht beträchtlich iſt, das Hemde des Patienten gelb.

b) Durch einen häufigen, trüben und dicken Urin.

c) Durch Blutflüſſe, z. B. den Goldaderfluß, die monatliche Reinigung, welche aber in gehöriger Menge fließen muß.

d) Durch Ausleerungen von Steinen durch den Maſtdarm.

e) Durch gallichte Durchfälle.

f) Durch ein freywilliges Erbrechen.

g) Durch die Ruhr. (Lieutaud Inbegriff der mediciniſchen Praxis. 3. Th. S. 316.)

h) Durch eine ſogenannte Blaſenroſe, (Eryſipelas veſiculare ſ. puſtuloſum,) welche an irgend einem Theile des Körpers erſcheint.

i) Durch ein Scharlachfieber mit gelben Bläschen, die einigermaßen das Anſehn der Pocken haben, ziemlich groß ſind, und heftig jucken.

k) Durch den Ausbruch von Furunkeln an mehreren Stellen des Körpers.

40) Die Gelbſucht iſt im Allgemeinen mit weniger Gefahr verbunden als die Schwarzgelbſucht, beſonders gefährlich iſt die letztere im hohen Alter.

41) Eine Schwarzgelbſucht iſt ſehr oft unheilbar, vorzüglich wenn ſie nach einer Quartana entſtand, findet ſie bey Subjekten ſtatt, die noch nicht mannbar ſind, ſo wird ſie doch öfters geheilt, meiſtentheils aber werden doch Greiſe von ihr befallen, und hier iſt ſie außerordentlich gefährlich, ſie endigt ſich zuletzt in einem Marasmus, es entſtehen ſehr beſchwerliche Blutflüſſe, Waſſerſuchten verſchiedener Art, bösartige Roſen und der kalte Brand.

42) Diejenigen, welche an der Schwarzgelbſucht leiden, ſterben gemeiniglich an der Waſſerſucht, ſelten aber verbindet ſich mit dieſer Krankheit eine Waſſerſucht der Füße, (Oedema pedum,) ausgenommen, wenn gleich im Anfange ſich eine Waſſerſucht hinzugeſellte.

Krampf. Krampfhafte Zuſammenziehung. Spaſmus. Contractio ſpaſmodica. Diſtentio nervorum.

Begriff.

Man verſteht unter Krampf jede widernatürliche und unwillkührliche Zuſammenziehung ſolcher Theile, welche Reitzbarkeit beſitzen. Der Krampf ſchränkt ſich nicht blos auf Theile ein, welche Muskelfaſern enthalten, wie man gemeiniglich anzunehmen pflegt, ſondern kann in allen Theilen ſtatt haben, welche Reitzbarkeit beſitzen, aber nicht alle Theile, welche Reitzbarkeit beſitzen, haben Muskelfaſern, die Muskelfaſer iſt keine Bedingung, ohne welche die Reitzbarkeit nicht ſtatt finden könnte. Der Hodenſack, das Zellengewebe und noch mehr andere Theile enthalten keine Muskelfaſern, und dennoch beſitzen ſie Reitzbarkeit. Vor nicht gar langer Zeit hatte ich Gelegenheit bey einem Epileptiſchen

außerordentlich deutlich zu ſehen, wie der Hodenſack durch den Krampf zuſammengeſchnürt wurde, ja dieſe Zuſammenſchnürung war ſo außerordentlich ſtark, daß man die Hoden deutlich neben einander liegend mit den Augen unterſcheiden konnte.

Schriftſteller.

Boerhave praelect. acad. de morb. nervor. ed. curav. J. v. Eems. T. I. II. Frank. et Lipſ. 1762. 8.

Diſſertatio de ſpaſmis ſive motibus convulſivis optimaque iisdem medendi ratione tam generali quam ſpeciali auctor. M. J. Marx. Hal. 1765. 4.

Diſſertatio de ſpaſmo febrili praeſid. F. C. Juncker auctor. G. F. S. Croner. Hal. 1769. 4.

Diſſertatio de ſpaſmi effectibus praeſid. Nicolai auctor. C. F. Zeumer. Jen. 1777. 4.

Monro in den Sammlungen auserleſener Abhandlungen für praktiſche Aerzte. Vol. I. p. 213.

Baume von den Convulſionen der Kinder, von ihren Urſachen und ihrer Behandlung, aus dem Franzöſiſchen. Leipzig 1791. (Eine Preißſchrift)

Ueber die gewöhnlichſten Kinderkrankheiten und deren Behandlung nach Armſtrong, neu bearbeitet von Schäffer. Regensb. 1792. 8.

J. C. Gautier Diſſertatio de irritabilitatis natura notione et morbis. Hal. 1793. 8. p. 163.

Eintheilung der Krämpfe.

Man theilt die Krämpfe ein in anhaltende, (Spaſmi tonici ſ. agitatorii,) das ſind ſolche, wo die Zuſammenziehung des im Krampf begriffenen Theiles anhält, oder in abwechſelnde, (Spaſmi clonici,) worunter man diejenigen verſteht, bey welchen die Zuſammenziehung des im Krampf begriffenen Theiles bald wieder aufhört, und bald wieder kommt. Es findet hier in Rückſicht dieſes Unterſchiedes der Krämpfe einige Aehnlichkeit zwiſchen ihnen und den Fiebern ſtatt, die toniſchen ähneln nämlich den anhaltenden Fiebern, und die kloniſchen den ausſetzenden oder Wechſelfiebern, nur

daß bey den kloniſchen Zufällen kein ſo regelmäßiger Typus ſtatt findet, als dies bei den Wechſelfiebern der Fall iſt.

Die kloniſchen Krämpfe werden auch von einigen Convulſionen, oder gichteriſche Bewegungen, oder auch Gichter genannt. (Convulſiones ſ. Motus convulſivi.) Andere nennen die Arten von kloniſchen Krämpfen Convulſionen, bey welchen ein bemerkbares Zittern in den Theilen ſtatt findet, welche im Krampf begriffen ſind. Noch andere verſtehen unter Convulſionen wechſelſeitige Zuſammenziehung der einander entgegengeſetzten Muskeln, d. h. der ſogenannten Antagoniſten.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

1) Zuſammenziehung des im Krampf begriffenen Theils.

2) Verkürzung oder Verengerung eines ſolchen Theiles, als Folge der Zuſammenziehung. Dieſer Unterſchied iſt nichts weſentliches, er beruht blos auf dem Bau des Theiles, der krampfhaft zuſammengezogen wird, auf dieſe Art werden die Muskeln durch den Krampf verkürzt, die Gefäße hingegen, der Darmkanal und andere demſelben in Rückſicht des Baues ähnliche Theile werden durch den Krampf verengert. Genau betrachtet, iſt dieſe Verengerung auch eine Verkürzung, denn bei den Gefäßen und Eingeweiden wird der Querdurchmeſſer derſelben verkürzt, bey den Muskeln hingegen der Längendurchmeſſer.

3) Mehrere oder mindere Härte des Theiles, der im Krampfe begriffen iſt.

Außerweſentliche Zufälle.

1) Bisweilen entſtehen die Krämpfe ohne Vorläufer, öfter aber gehen gewiſſe Zufälle vorher, welche ſie gleichſam ankündigen, und welche beſonders dem Patienten, wenn er ſie ſchon einmal empfunden hat, vorher beſtimmen laſſen, daß Krämpfe erfolgen werden; dergleichen Zufälle ſind nun:

a) Herzklopfen und Herzensangſt.

b) Eine krampfartige Empfindung unter dem ſchwerdtförmigen Knorpel.

c) Schwindel, Saußen und Braußen vor den Ohren.

d) Gähnen und Zittern der Glieder, beſonders des Gliedes, welches nachher vom Krampfe befallen wird.

e) Aufblähung des Magens; doch ereignet ſich dieſer Zufall ſeltner als die übrigen.

f) Froſt und Zucken in den Armen und Füßen.

2) Der Puls iſt meiſtentheils hart, zuſammengezogen und unterdrückt.

3) Ein Krampf nimmt bisweilen blos den gereitzten Ort ein, bisweilen erſtreckt er ſich aber auch auf die entfernten Theile, und geht öfter mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit von dem Orte wo er anfing zu andern Theilen über.

4) Die Krämpfe ſind bisweilen mit Schmerzen verbunden, bisweilen aber auch ohne Schmerzen, und dieſe Schmerzen ſind bisweilen gelinde, bisweilen aber auch beträchtlich.

5) Zuweilen äußert ſich ein Krampf nur in einigen wenigen Fiebern eines Theils.

6) Auch halten die Krämpfe bisweilen ordentliche Perioden.

7) In einigen Fällen ſind die Krämpfe mit fieberhaften Zufällen verbunden.

8) Die Krämpfe entſtehen auch öfter als Symptom in Fiebern, und ſind hier ſehr oft mit Wahnſinn verbunden.

9) Sehr oft ſind Krämpfe als Unterdrücker der Criſen in Fiebern anzuſehen, weil ſie die Wege, durch welche die Criſen geſchehen ſollen, erſchweren.

10) Nach geendigtem Anfall bleiben, wenn die Krämpfe beträchtlich waren, ſehr oft eine ſtarke Ermüdung und Unempfindlichkeit, oder zuweilen auch Ohnmachten und Schlafſucht zurück.

11) Einige Perſonen, welche von Krämpfen befallen

werden, werden roth, andere hingegen werden blaß, bey einigen Patienten wechſelt dieſe rothe Farbe mit der blaſſen ab, ſo daß der Patient bald roth bald blaß ausſieht.

12) Einige werden von einer zu ſtarken Hitze befallen, wenn ſie an Krämpfen leiden, andere hingegen fangen an zu frieren, oder es wechſeln auch Hitze und Kälte mit einander ab. Dieſe verſchiedenen Abwechſelungen von Hitze und Kälte, von Röthe und Bläſſe beruhen auf der Verſchiedenheit des Ortes, welchen der Krampf einnimmt; ſo entſteht eine blaſſe Farbe und ein Froſt, wenn der Krampf ſich auf der Oberfläche befindet und die Hautgefäßchen befällt, hingegen Röthe und Hitze, wenn die innern Theile von einem Krampfe befallen werden.

13) Iſt die Hitze, welche durch Krämpfe veranlaßt wird, ſehr beträchtlich, ſo iſt gewöhnlich ein ziemlich ſtarker Schweiß die Folge davon.

14) In größern Blutgefäßen bewirkt ein Krampf eine ungleich ſchnellere Bewegung des Blutes, als im natürlichen Zuſtande ſtatt zu finden pflegt, und thätige Blutflüſſe. In den kleinern Gefäßen entſtehen öfter Verſtopfungen aus dieſer Urſache; hierhin gehört die durch Krampf unterdrückte monatliche Reinigung, der unterdrückte Hämorrhoidalblutfluß, unterdrückte Ausleerungen verſchiedener Art, als unterdrückte Ausdünſtung, unterdrückte Ausſchläge, als Blattern, Maſern u. d. gl. unterdrückter Katarrh und daher entſtehendes Kopfweh, unterdrückter Speichelfluß in Pocken, und noch mehrere andere Zufälle.

15) Wenn innere Theile von Krämpfen befallen werden, ſo entſtehen oft Beängſtigungen, Schmerzen und Entzündungen.

16) Wird der Darmkanal von Krämpfen befallen, ſo entſteht öfter Aufſtoßen, Uebelkeiten, Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen, bisweilen Durchfall, bisweilen hartnäckige Verſtopfung des Leibes, oder es wechſeln auch manchmal die Durchfälle mit den Verſtopfungen ab.

17) Ereignen ſich in der Gallenblaſſe Krämpfe, ſo er-

folgt eine ſchnellere Ausleerung der Blaſengalle in den Zwölffingerdarm, als gewöhnlich ſtatt zu finden pflegt.

18) Sind die Gallengänge krampfhaft zuſammengezogen, ſo wird dadurch die Ausleerung der Galle in den Zwölffingerdarm gehindert, und die natürliche Folge eines ſolchen Krampfes iſt die Gelbſucht.

19) Wenn in den Gefäßen, welche ſich in die Lungenbläschen öffnen, Krämpfe ſtatt finden, ſo kann keine Abſonderung und kein Auswurf aus der Bruſt erfolgen.

20) Der Urin hat gewöhnlich eine blaſſe Farbe, und iſt meiſtentheils ſehr dünn, und dieſe blaſſe Farbe des Urins und dünne Conſiſtenz deſſelben findet nicht allein alsdann ſtatt, wenn der Krampf die zur Harnabſonderung dienenden Theile befällt, ſondern wird überhaupt in allen Arten der Krämpfe beobachtet. Entſteht in dem Grunde der Urinblaſe ein Krampf, ſo erfolgt eine Unenthaltſamkeit des Harns, leiden aber der Blaſenhals, die Harngänge und die Abſonderungsgefäße der Nieren an Krämpfen, ſo erfolgt Harnverhaltung.

21) Ereignen ſich in der Gebährmutter Krämpfe, ſo ſind die Wirkungen derſelben verſchieden, und dieſe Verſchiedenheit der Wirkungen hängt von der Verſchiedenheit der Theile der Gebährmutter ab, in welchen die Krämpfe ſtatt finden. Entſtehen im Grunde der Gebährmutter Krämpfe, ſo erfolgen leicht Gebährmutterblutflüſſe, beſonders bey Schwangern, es entſtehen leicht Abortus und unzeitige Geburten. Wird hingegen der Muttermund und die Mutterſcheide krampfhaft zuſammengezogen, ſo entſtehen bey Schwangern ſchwere Geburten, bey Kindbetterinnen Unterdrückung der Kindbetterinnenreinigung, und bei Nichtſchwangern wird durch Krämpfe im Muttermunde die monatliche Reinigung unterdrückt.

Geneigtmachende Urſachen.

1) Das kindliche Alter iſt wegen des höhern Grades von Reitzbarkeit, welcher in dieſem Zeitraum des Lebens ſtatt findet, mehr zu Krämpfen geneigt.

2) Beym weiblichen Geſchlecht findet auch ein höherer Grad von Reizbarkeit ſtatt, als beym männlichen, daher findet auch beym weiblichen Geſchlecht eine größere Geneigtheit zu Krämpfen ſtatt, als beym männlichen.

3) Ein höherer Grad von Reizbarkeit (Irritabilitas Halleri), als im natürlichen Zuſtande ſtatt zu finden pflegt, macht den Körper zu Krämpfen geneigt, dieſer Grad von Reizbarkeit darf aber auch nicht eine ſolche Höhe erreicht haben, daß durch ihn wirklich ſchon Krämpfe erzeugt werden, ſonſt iſt es nicht mehr als geneigtmachende, ſondern als nächſte Urſache der Krämpfe anzuſehen, wie man weiter unten ſehen wird, ſondern dieſer Grad von Reizbarkeit, welche den Körper zu Krämpfen geneigt zu machen fähig iſt, muß zwiſchen dem Grade der Reizbarkeit, welcher im geſunden Zuſtande ſtatt findet, und dem Grade von Reizbarkeit, welcher fähig iſt Krämpfe zu erzeugen, in der Mitte liegen, ſo daß er noch nicht ſo groß iſt, um Krämpfe erzeugen zu können, ſondern, daß es erſt noch eines dazu kommenden Reizes, als eine Gelegenheitsurſache bedarf, um die Reizbarkeit bis zu einem ſolchen Grad zu erhöhen, daß daraus Krämpfe entſtehen.

4) Erhöhte Reizbarkeit der Nerven, oder erhöhte Senſibilität (Senſibilitas aucta ſ. exaltata), oder das, was Gaubius mit unter Reizbarkeit (Irritabilitas) zu begreifen pflegt. (Gaubius Anfangsgründe der mediciniſchen Krankheitslehre, überſ. u. m. Zuſätz. v. Gruner, zweite Auflage) giebt ebenfalls dem Körper eine Geneigtheit zu Krämpfen. (Functiones organo animae peculiares diſſertat. quam defend. C. F. Buittner. Hall. 1794. p. 56. §. 8. Der Verfaſſer dieſer Diſſertion iſt Hr. Profeſſor Reil. G. W. v. Eicken Grundlinien zur Kenntniß der wichtigſten Krankheiten des Menſchen p. 270. §. 482.) Es bedarf bei vorhandener erhöhter Senſibilität des Körpers oft nur ſehr kleiner Reitze, um Krämpfe zu verurſachen, ſo erfolgen z. B. bei den Bewohnern heißer Klimaten, bey welchen, vermöge des Klima's, ein höherer Grad von Senſibilität ſtatt findet, ſchon durch den Stich

mit einer Nadel Krämpfe, ja ſelbſt den Todtenkrampf (Tetanus), da hingegen die Kamtſchadalen, als Bewohner einer kalten Himmelsgegend mit einem geringern Grade von Senſibilität verſehen, die Wirkungen der Flamme einer Fackel ertragen können.

5) Schlaffheit und zu große Spannkraft der feſten Theile.

6) Mißbrauch warmer Getränke.

7) Eine ſitzende Lebensart, verbunden mit Unthätigkeit des Körpers und Geiſtes.

8) Weichliche Lebensart, verbunden mit ängſtlicher Vermeidung jeder kleinen Ungemächlichkeit.

9) Eine warme und zugleich feuchte Atmoſphäre.

10) Perſonen, welche ein choleriſches und melancholiſches Temperament haben, ſind mehr zu Krämpfen geneigt als andere.

11) Es findet auch bey einigen Theilen im Körper eine größere Geneigtheit zu Krämpfen ſtatt, als bey andern, ſo z. B. iſt es außer Zweifel, daß das Herz, der Darmkanal, der Magen, die Harnblaſe und die Werkzeuge des Athemholens mehr zu Krämpfen geneigt ſind, als andere, und dieſe größere Geneigtheit zu Krämpfen hängt doch gewiß von nichts anderm, als von dem größern Grade von Reitzbarkeit ab, welchen dieſe Theile beſitzen.

Geneigtmachende Urſachen.

In die Reihe derjenigen Urſachen, welche zur Entſtehung von Krämpfen Gelegenheit geben können, rechne ich alles dasjenige, was fähig iſt, die Reitzbarkeit (Irritabilitas Halleri) zu erhöhen, ſo daß daraus Krämpfe entſtehen, dieſe Urſachen wirken nun entweder unmittelbar auf reitzbare Theile und erhöhen ſo die Reitzbarkeit, oder ſie wirken mittelbar, das heißt, ſie wirken auf ſolche Nerven, welche Einfluß auf ſchon an ſich reitzbare Theile haben, und daher fähig ſind, die Reitzbarkeit dieſer Theile noch mehr zu erhöhen. Dergleichen Urſachen werden in der Folge einzeln aufgezählt werden.

Nächſte Urſache.

In Rückſicht der nächſten Urſache der Krämpfe ſind die Meynungen der Schriftſteller ſehr getheilt:

1) Einige ſetzen die nächſte Urſache des Krampfs in einen unzeitigen und ungewöhnlich ſtarken Antrieb der Lebensgeiſter, welche die Reitzbarkeit erregen, gegen irgend einen gewiſſen Theil, und die Wirkung hiervon ſtimmt nach ihrer Meinung auch mit dem Grade der Stärke der Reitzbarkeit und Empfindlichkeit wegen der wechſelſeitigen Verbindung, welche ſich zwiſchen beyden befindet, überein. (Calliſens Syſtem der neuern Wundarzneyk. v. Kühn. Th. I. p. 172. §. 738.

2) Eine übermäßige Beweglichkeit des Gehirns und der Nerven, die durch ungewöhnliche und zu heftige Reitze entſtehn, wird auch von einigen als die nächſte Urſache der Krämpfe angeſehen. (Gönners Einleitung i. d. Pathologie p. 596. §. 461.

3) Mir ſcheint die nächſte Urſache des Krampfes in einer widernatürlichen Erhöhung der Reitzbarkeit (Irritabilitas Halleri.) zu beſtehen, welche bis zu dem Grad erhöht ſeyn muß, daß daraus ein Krampf entſteht. Dieſer Grad der Erhöhung der Reitzbarkeit, der zu der Entſtehung eines Krampfes erfordert wird, läßt ſich nicht genau beſtimmen, und iſt ſich auch nicht immer gleich, denn man findet, daß derſelbe Reitz in vollkommen gleichem Grade und auf gleiche Art angebracht, auf verſchiedene Art wirkt, ja man findet ſogar, daß derſelbe Reitz in demſelben Grade angebracht, in einem und demſelben Menſchen zu verſchiedenen Zeiten verſchieden auf ſeine reitzbaren Theile wirkt. Iſt daher ſchon ein hoher Grad von Reitzbarkeit in einem Theile vorhanden, ſo bedarf es nothwendig auch nur eines ſchwachen Reitzes, um die Reitzbarkeit dieſes Theiles bis zu dem Grade zu erhöhen, welcher einen Krampf zur Folge hat. Findet hingegen ein minderer Grad von Reitzbarkeit in einem Theile ſtatt, ſo wird auch nothwendig ein ſtarker Reitz erfordert, um die Reitzbarkeit dieſes Theils bis zu dem Grad zu erhö-

hen, welcher Krämfe hervorzubringen fähig iſt. Dieſe verſchiedenen Grade von Reitzbarkeit hängen theils vom Geſchlecht, Alter, Lebensart, Erziehung, Clima, Witterung, Jahreszeit und dergleichen Umſtänden ab, theils findet auch ohne Zweifel eine angebohrne Verſchiedenheit in den Graden der Reitzbarkeit Statt, ſo daß z. B. unter völlig gleich großen und gleich erzogenen Menſchen, dennoch einige von Natur reitzbarer ſind als andere. Endlich gehört es auch zu dem natürlichen und geſunden Zuſtande einiger Theile des Körpers, daß ſie einen höhern Grad von Reitzbarkeit beſitzen, als andere, und wir ſagen daher von ſolchen Theilen, daß ſie von Natur reitzbarer ſind, als andere, ſo z. B. iſt das Herz unter allen Theilen der reitzbarſte, nächſt dieſem die Därme, die in warmblütigen Thieren ihre Reitzbarkeit zuweilen länger als das Herz behalten, dann der Magen, dann die Urinblaſe, dann das Zwerchfell, die Intercoſtalmuskeln, der dreieckige Muskel des Bruſtblattes, zuletzt die ſogenannten willkührlichen Muskeln; noch ſchwächer iſt die Reitzbarkeit in den Aeterien und in den großen Blutaderſtämmen, noch weniger reitzbar ſind endlich die übrigen Blutadern. (Haller d. partib. c. h. irritabilit. i. comment. ſoc. ſcient. Goettingenſ. T. II. ebendaſ. i. d. Nov. Commentar. Goetting. T. IV. Zimmermann de irritabilitate. Goetting. 1751. 4. Oeder d. irritabilitate. Hafniae. 1752. 4. Andreae (praeſ. Gmelin) diſſ. d. irritabilitate. Tuebing. 1758. 4. Blumenbachs Anfangsgründe der Phyſiologie v. Eyenel. S. 191. 192. Sämmering v. Baue d. menſchl. Körpers Th. 2. S. 14. §. 20.) Dieſe Erhöhung der Reitzbarkeit eines Theiles bis zu einem ſolchen Grade, daß daraus ein Krampf entſteht, kann nun entweder in den Muskeln Statt finden, welche dem Willen der Seele unterworfen ſind, oder in ſolchen Muskeln und in ſolchen reitzbaren Theilen, welche der Wille der Seele nicht zu ſeinen Abſichten brauchen kann.

Vorherſagung.

1) Sowohl von dem Sitze und der Dauer, als auch von der Beſchaffenheit und von der mehreren oder minderen Schwierigkeit die Urſachen zu entfernen, hängt bey dem Krampfe die Vorherſagung ab.

2) Je ſtärker ein Krampf iſt, mit deſto mehr Gefahr iſt er auch verbunden.

3) Mit weniger Gefahr ſind örtliche Krämpfe verbunden, als allgemeine.

4) Krämpfe, welche in den Theilen ſtatt finden, welche dem Willen der Seele unterworfen ſind, ſind weniger gefährlich als diejenigen, welche innere zu den natürlichen Verrichtungen gehörige Theile befallen.

5) Die größte Gefahr findet bey ſolchen Krämpfen Statt, welche Organe befallen, durch welche die ſogenannten Lebensverrichtungen vollbracht werden.

6) Idiopatiſche Krämpfe ſind überhaupt genommen gefährlicher, als ſymptomatiſche.

7) Toniſche Krämpfe ſind im Ganzen genommen mit mehr Gefahr verknüpft als kloniſche.

8) Zuweilen ſind die Krämpfe ſehr gelinde, halten nicht lange an, ſondern gehen ſchnell vorüber, und haben weiter gar keinen Nachtheil für die Geſundheit des Körpers.

9) Oefter leiſten Krämpfe dem Körper offenbare Dienſte, indem ſie etwas dem Körper Schädliches aus demſelben entfernen, und man rechnet daher dergleichen Krämpfe unter die heilſamen Bemühungen der Natur, Krankheiten vorzubeugen, ſie zu entfernen, oder ihre Gefahr zu ſchwächen. Krämpfe ſind fähig den Krankheitsſtoff zu verbeſſern, indem ſie ihn mehr auflöſen, abſtumpfen, milder machen, ihn durch vermehrte Wärme und innere Bewegung in größere Thätigkeit ſetzen, ihn aus den Säften, mit welchen er vermiſcht iſt, ausſcheiden, und ihn entweder ganz aus dem Körper entfernen, oder an gewiſſe oberflächliche weniger ge-

fährliche Theile deſſelben abſetzen. (v. Eickens Grundlinien zur Kenntniß der Krankheiten der Menſchen. S. 273. §. 478.

Fallſucht, fallende Sucht, Epilepſie, Jammer, ſchwere Noth, böſes Weſen, Fraiſl. Epilepſia. Morbus herculeus, caducus, lunaticus, comitialis, ſacer, divinus, puerilis.

Begriff.

Kloniſche Krämpfe, welche gewöhnlich nur in denjenigen Muskeln Statt finden, die dem Willen der Seele unterworfen ſind, ſich aber auch ſehr oft über diejenigen Muskeln und andere reitzbare Theile des Körpers erſtrecken, welche außer der Herrſchaft des Willens liegen, und mit gänzlicher Unterdrückung der äußern und innern Sinne verbunden ſind, werden mit dem Nahmen der Epilepſie belegt.

Schriftſteller.

V. Alſarius a Cruce d. Epilepſia ſ. comitiali morbo lection. Bononienſ. L. III. Venet. 1603.

Th. Willis pathologia cerebri. Oxon. 1664. 4.

J. Marci a Kronland Liturgia mentis ſ. diſceptatio medica, philoſophica et optica d. natura epilepſiae illiusque ortu et cauſſis. Ratisb. 1678.

C. V. Schneider libr. de ſpaſmo natur. Wittenb. 1678.

Bartholom. d. Moor tractat. d. epilepſ. et conuulſionib. Amſtelodam. 1704.

J. B. v. Helmont patholog. cerebri. Oxon. 1664. 4.

Caſes of the l'Epilepſie, Hyſteric. fits and St. Vits dance by J. Andrée. Lond. 1746.

Erklärte Urſachen und Cur von den Ohnmachten und Convulſionen, vornehmlich aber der eigentlichen fallenden Sucht. v. J. G. Pietſch. Hamb. u. Leipz. 1753.

Traité de l' Epilepſie p. Mr. S. A. Tiſſot. Lauſanne. 1770.

Tiſſots Abhandlung v. d. Epilepſie a. d. Franzöſiſch. (v. Krünitz) Berlin, 1771.

Noch eine andere aber elende Ueberſetzung des Tiſſotſchen Werks. Leipz. 1771.

Dieſe nehmliche Abhandl. findet man auch in Tiſſots Abhandlung v. d. Nerven und ihren Krankheiten im iſten Theile d. 3ten Bandes der Ueberſ. v. Ackermann, und im 4ten Bande der Ueberſ. v. Weber.

Fr. A. Hoffmann diſſ. d. epilepſia. Vindobon. 1776.

M. E. Boretti et J. G. Arnoldt d. d. Epilepſia ex depreſſo cranio. Regiom. 1784. (Haller Str. v. Crell. I. Helmſt. 1779. p. 78–87.)

C. F. Rehfeld et F. Henning diſſ. ſiſtens analecta hiſtorica ad theoriam epilepſiae. Gryph. 1788.

J. H. Rahn Briefwechſel mit ſeinen ehemaligen Schülern. I. Samml. Zürich. 1787. S. 524–527. Michaelis medicin. praktiſch. Bibliotb. III. St.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

1) Kloniſch krampfhafte Zuſammenziehung, entweder nur der Muskeln, welche dem Willen der Seele unterworfen ſind, oder auch der übrigen Muskeln und reizbaren Theile, welche dem Willen der Seele nicht unterworfen ſind.

2) Gewaltſame Bewegung mit Händen und Füßen, verbunden mit gewaltſamen Schlagen des Kopfes gegen den Boden, auf welchem der Kranke liegt.

3) Sowohl die äußern als innern Sinne werden auf einmal unterdrückt, und während daß dieſes angeht, fällt der Kranke, wenn er ſteht, zu Boden.

4) Verdrehung der Augen, Zucken und Verzerrungen des Mundes.

5) Einſchlagung der Däume nach der Hand zu.

6) Knirſchen und Zuſammenbeiſſen der Zähne.

7) Tiefes Seufzen, welches ſich aber erſt alsdann ereignet, wenn die Kranken bald wieder zu ſich kommen wollen.

Außerweſentliche Zufälle.

1) Die Anfälle der Epilepſie erſcheinen bald mit, bald ohne Vorläufer. Die Zufälle, welche den Anfällen bisweilen vorherzugehen pflegen, ſind folgende:

a) Froſt und eine eigene Empfindung in dieſem oder jenem Theile, die der Empfindung ähnelt, welche entſteht, wenn Ameiſen über einen Theil kriechen. (Senſus formicationis.)

b) Der ſogenannte epileptiſche Hauch (Aura epileptica), worunter man eine Empfindung verſteht, als wenn ein kalter Dampf entweder aus den Extremitäten, oder aus dem Rumpfe, und vorzüglich aus der Gegend des Rückgrades, langſam bis zum Kopf hinauf ſtieg. Sobald dieſe Empfindung bis zum Kopf hinaufgeſtiegen iſt, verliert der Patient alle Beſinnung, fällt, wenn er ſteht, zu Boden, und es erſcheint nun ein wirklicher Anfall der Epilepſie mit allen begleitenden Zufällen. Diejenigen Patienten, bei welchen dieſer Zuſtand Statt findet, können es daher ganz gewiß beſtimmen, daß ſie alsbald einen Anfall bekommen werden. Dieſe Empfindung hängt wohl nicht von einer, einen Nerven reitzenden Materie ab, wie einige glauben, denn ſie folgt, nach Cullens genauen Beobachtungen, keinesweges dem Laufe eines Nerven, ſondern geht oft längſt der Haut weg. (Cullens Anfangsgründe der prakt. Arzneyk. 3. Bd. S. 345. 346. Tiſſot v. d. Epilepſie i. d. Ueberſ. ſ. Abh. v. d. Nervenkr. v. Ackermann S. 102. Michaelis Bibl. 1. Bd. S. 397. Rahns Briefwechſel 1 Samml. S. 510.)

c) Doppelſehen (Diplopia). (Daniels Pathologie, Th. I. S. 350.

d) Funken vor den Augen. (Aretaeus Medicin. ſeptentr. L. I. Sect. 14. c. 6. p. 109.)

e) Zufälle im Kopf, die bey jedem Subjekt faſt verſchieden ſind, als Schwere des Kopfes, Schwindel, (Galen Comment. i. Aph. C. III. aph. 17.) Sauſen und Brauſen vor den Ohren, Kopfſchmerzen (Brieu Journal d. Medicine. Th. 14. S. 315. App. 1761. Pitcairn Elem. Medic. phyſ. et math. L. II. c. 5.)

f) Einige laufen gerade fort, ein anderer im Gegentheil lief im Zirkel herum, bis er zur Erde fiel. (Bangs Praxis v. Heinze S. 491.), ein anderer lief rückwärts. Peiroux Obſerv. Medic. p. 90.)

g) Ein tiefer Schlaf, oder Schlafloſigkeit mit Auffahren verbunden.

h) Beängſtigung, Magenkrampf, Herzklopfen und häufiges Gähnen.

i) Einige reden vor dem Anfall ungereimte Dinge, oder ſchreyen, und ahmen die Stimme dieſer oder jener Thiere nach, oder werden von verſchiedenen Einbildungen betrogen. (Peiroux Obſ. medic. p. 90. Schenck Obſ. medic p. 112.)

k) Unbiegſamkeit der Zunge, und Gefühl von Schwere in derſelben.

l) Ungewöhnliche Traurigkeit mit Geneigtheit zum Zorn verbunden.

m) Vergeſſenheit mit einer Art von Betäubung und Erſtarrung vergeſellſchaftet.

n) Oefteres Nieſen.

o) Häufiger Abgang von Speichel.

p) Große Eßluſt und Hunger.

q) Ein übler oder ganz fremder Geruch, oder es haben ſolche Leute, bei welchen ein Anfall der Epilepſie kommen will, einen ganz andern Geruch von Dingen, als dieſen wirklich eigen iſt.

r) Zuſammenſchnürung der Bruſt, der Luftröhre und des Unterleibes.

s) Eine ziehende Empfindung in irgend einem Muskel.

t) Schmerz in den Schulterblättern.

u) Herzklopfen und Herzdrücken, und die Empfindung, als wenn ſich das Herz verengerte.

v) Wäſſerichter und ungekochter Urin.

w) Eine vorübergehende flüchtige und ſchmerzhafte Empfindung eines oder mehrerer Muskeln in einem Theile, welche man Krampfgeſchwulſt zu nennen pflegt. (Spaſmus Phyſodes, flatulentus. Phyſoſpaſma. Gongroena. Crampus.)

Dieſe jetzt erzählten Zufälle ſind aber nie alle bey einem Kranken zuſammen vorhanden, ſondern es pflegen nur bey einem Epileptiſchen dieſe, bey einem andern jene der jetzt angeführten Zufälle, einem Anfalle vorherzugehen.

2) Der eigentliche Anfall fängt ſich damit an, daß bei dem Patienten ſowohl die äußern als innern Sinne gänzlich unterdrückt werden. Sobald dieſes geſchehen iſt, ſo entſtehen die Zuckungen. Dieſe Unterdrückung der äußern und innern Sinne iſt ſo ſtark, daß der Patient die ſtärkſten Reitze, als Stiche mit einer Nadel, Brennen mit glühendem Eiſen, während des Anfalls nicht fühlt.

3) Meiſtentheils, jedoch nicht immer, ſchreyet der Patient laut auf. Bisweilen bemerkt man gar keinen Laut während des Anfalls, bisweilen nur ein unbeträchtliches Gemurmel. Einige heulen ſogar, und ſprechen undeutliche und unzuſammenhängende Worte. (Burſerius d. Kaniſeld Inſtitut. medic. pract. V. III. p. 220. §. 263.)

4) Der Kopf kann bey einer Epilepſie nach allen Seiten gezogen werden, und dieſe verſchiedenen Bewegungen deſſelben gehen oft mit der bewunderungswürdigſten Schnelligkeit vor ſich. Bisweilen wird er von einer Seite zu der andern gezogen.

5) Bey einigen Patienten wird das Geſicht während des Anfalls roth, bey andern blaß. Bey einigen ſchwillt es auf, oder bekommt ein glänzendes Anſehen, ja bisweilen bekommt es ſogar eine blaßgelbe und ſchwarze Farbe, und

bleibt zuweilen nach dem Anfall mit blauen Mählern befleckt, (Tiſſot von den Nervenkr. v. Weber. Th. 4. S. 275.) welche nichts anderes, als ausgetretenes Blut ſind.

6) Die Haare richten ſich empor, und die Augenbraunen bewegen ſich. Zuweilen ſenken ſich die Augenbraunen, und ziehen ſich ſo zuſammen, wie ſie ſich zuſammen zu ziehen pflegen, wenn ein Menſch unwillig zu werden anfängt.

7) Eben ſo werden auch die Augenlieder bewegt, welche meiſtentheils geſchloſſen ſind, aber dennoch iſt dieſe Verſchließung nur unvollkommen.

8) Die Augen ſcheinen zuweilen ganz unbeweglich zu ſeyn, zuweilen werden ſie heftig verdreht, ſo daß ſie auch öfter, wenn der Anfall vorüber iſt, ganz verdreht erſcheinen, ſo daß der Patient ſchielt.

9) Faſt gewöhnlich findet ein beſtändiges Zittern in dem untern Theil der durchſichtigen Hornhaut und dem obern Augenliede Statt.

10) Die Blutadern der Stirne, des Geſichtes und des Halſes ſchwellen auf, eben ſo die Froſchadern der Zunge.

11) Bey einigen werden die Lippen ſchwarz und glänzend.

12) In den Muskeln der Backen und der Lippen bemerkt man die ſonderbarſten Verzerrungen, ſo daß dadurch bey heftigen Anfällen allerhand auffallende Figuren des Mundes hervorgebracht werden, welche, ohngeachtet des höchſt traurigen Anblickes, die Umſtehenden einigermaßen zum Lachen reitzen.

13) Oft wird der untere Kinnbacken ſo außerordentlich weit aufgeſperrt, daß dadurch eine Verrenkung entſteht.

14) Noch gewöhnlicher aber erfolgt das Gegentheil, daß nehmlich durch heftige Zuckungen die untere Kinnlade anfängt zu beißen, ſo daß dadurch die Zunge, welche oft ganz weit aus dem Munde geſtreckt wird, leicht durch die Zähne verletzt oder ganz von einander gebiſſen wird (Tur-

ner Art of Surgery T. 1. obſ. 54. p. 358.) ja dieſes Beißen iſt bisweilen ſo heftig, daß dadurch Zähne zerbrochen werden.

15) Zu dieſen Zufällen geſellt ſich ſehr oft Schäumen des Mundes und auch wohl bisweilen der Naſe. Dieſer Schaum vor dem Munde entſteht wahrſcheinlich vom dem bei dem Ausathmen aus dem Munde herausgetriebenen Speichel; vielleicht hat er auch ſeinen Grund in einem Krampf der kleinern einſaugenden und den Speichel abſondernden Gefäße im Munde. Tiſſot will bemerkt haben, daß der Schaum der fallenden Sucht gewöhnlich aus den Lippen komme und bisweilen einen unerträglichen leichenmäßigen Geruch habe.

16) Der Hals iſt bisweilen ſo außerordentlich ſtarr und ſteif, daß er hierdurch zu jeder Bewegung unfähig gemacht wird. Aber dieſe Unbeweglichkeit des Halſes ohngeachtet, wird das oben angeführte Schlagen mit dem Kopf auf dem Boden woraf der Kranke liegt, dadurch hervorgebracht, daß der Rücken heftig gebogen wird.

17) Bei auſſerordentlich heftigen Anfällen und beſonders bey ſehr vollblütigen Perſonnen hat man öfters aus der Naſe und den Ohren Blut kommen ſehen. (Macbride Einleit. S. 896.) ja bisweilen blutete ſogar die Zunge die außerordentlich angeſchwollen war, ohne daß eine Verwundnng derſelben ſtatt fand. (Burſerius d. Carilfeld inſtitut. V. III. p. 221. §. 263.)

18) Das Athemholen iſt ſehr beſchleunigt, und geſchieht bisweilen mit Heftigkeit.

19) Es entſteht Herzklopfen welches auch öfter, wie vorhin geſagt worden, einem Anfall der Epilepſie vorhergeht, und dieſes Herzklopfen iſt bisweilen auſſerordentlich ſtark. (Pechlin obſerv. phyſ. med. L. II. obſ. 29. p. 285.)

20) Der Kranke ſchluckt beſtändig wider Willen und es entſteht in der Luftröhre und Bruſt ein ziſchendes und ſchnarchendes Getöſe.

21) Bey einigen Epiletiſchen hört man während des Anfalls in den Getärmen ein Murren, der Leib tritt auf und es gehen Winde von dem Patienten.

22) Der Rumpf des Körpers iſt ebenfalls verſchiedener Biegungen und Verdrehungen fähig, vorzüglich ſchnell äußern ſich dergleichen Zuſammenziehungen in den Muſkeln der Bruſt und des Unterleibes.

23) Zuweilen geben ſich die Kranken mit der Hand ſtarke Schläge auf die Bruſt.

24) Der Unterfuß wird manchmal ſo außerordentlich gekrümmt, daß die Spitze der großen Zehe bis unter die Ferſen reicht.

25) Die gewalſammen Bewegungen der Glieder ſind oft ſo ſtark, daß ſo gar bei ſtarken und robuſten Leuten die Glieder verdreht nnd verrenckt werden. (v. Swieten Comment §. 818.)

26) Gewöhnlich ſind die Krämpfe an der einen Seite des Körpers ſtärker als an der andern.

27) Der Puls iſt meiſtentheils geſchwind, im Anfang klein, und wird, wenn ſich der Anfall legt, etwas voller.

28) Bey einigen gehen die natürlichen Auslerrungen unwillkührlich von Statten ſo z. B. geht der Stuhlgang, der Urin, ja bisweilen auch der Saame unwillkührlich ab, indem ſehr oft hierbei das Glied ſteif wird, und wenn die Anfälle heftig ſind, ſo bemerkt man oft, daß dieſe Ausleerungen mit vieler Kraft gleichſam aus dem Körper getrieben werden. So ſahe man z. B. daß der Urin bei Kindern zehn Fuß in die Höhe ſprang. Baumes v. d. Convulſionen d. Kinder a. d. Franzöſiſ. S. 328. Manchmal fangen die Zuckungen bey der Epilepſie zu erſt in der Blaſe an, und die unwillkührliche Auslerrung des Urins iſt alsdann der erſte Zufall des Anfalls. (Wepfer d. cicuta aquatica. p. 6. Schenckius Obſ. medic. p. 119.)

29) Bey einigen Patienten entſteht gegen Ende des Anfalls ein Erbrechen. (Eberhard conſpect. medic. theoretic. P. II. patholog. p. 421.)

30) Nach dem der Anfall vorüber iſt, ſo entſtehen meiſtentheils bey der oben unter den weſentlichen Zufällen ſchon angegebenen Mattigkeit, ein tiefer Schlaf und nach dem Erwachen aus dieſem Schlaf haben die Patienten Kopfſchmerzen.

31) Schmerzen in den Knochen finden ſich auch bisweilen ein, wenn der Anfall vorüber iſt.

32. Bisweilen ſind nach den Anfall Fieberbewegungen vorhanden.

33) Oft bricht auch, nachdem der Anfall vorüber iſt, ein Schweiß, entweder am ganzen Körper oder nur an einzelnen Theilen aus, der bald ſtärker bald ſchwächer iſt, je nachdem entweder der Anfall ſtark oder ſchwach war und der Kranke mehr oder minder zum Schweiß geneigt iſt. Gewöhnlich iſt dieſer Schweiß an dem obern Theile des Körpers als dem Kopfe, dem Halſe und der Bruſt am ſtärkſten, ja dieſer Schweiß ſoll zuweilen ſo reichlich geweſen ſeyn, daß ſogar das Bett davon naß wurde, und ſoll öfter einen auſſerordentlich übeln Geruch gehabt haben. (de Haen Rat. medend. P. 5. C. 3. § 5.)

34) Die Kranken wiſſen ſich nach überſtandenem Anfall an nichts zu erinnern was ſie während des Anfalls thaten und was überhaupt genommen zu dieſer Zeit mit ihnen vorgieng.

35) Gewöhnlich dauert der Anfall einer Epilepſie zehn bis zwanzig Minuten, doch iſt dies nichts beſtimmtes, denn bey der eigentlichen Epilepſie, ſind die Anfälle am kürzeſten, bey derjenigen Epilepſie hingegen, welche bey der Hyſterie vorkommt, dauren ſie länger, ja bisweilen viele Stunden. Barbette Prax. medic. L. I. C. I.) und die Epilepſie der Kinder währet oft mehrere Tage. (Bang a. a. O. p. 492.)

36) Zuweilen kommen zwey Anfälle hintereinander und wenn der erſte abzunehmen anfängt, ſo fängt ſich der andere an.

37) Bey einigen kommen die Anfälle der fallenden Sucht alle Jahre, bey andern alle Monate oder gar alle Wochen wieder.

38) Es giebt Kranke, welche an der Epilepſie leiden, die ganze Jahre von allen Anfällen frey ſind, und endlich kommt doch wider alles Erwarten ein neuer Anfall.

39) Oft iſt die Epilepſie periotiſch, aber dennoch Beobachten die Anfälle hier keine ganz genau beſtimmte Zeit. (Macbride Einleitung Th. 2. S. 895.) Bald ſind die Zwiſchenräume zwiſchen jedem Anfall länger, bald ſind ſie kürzer, bald ſollen ſie ſich nach dem Lauf des Mondes richten, oder ſie entſtehen blos des Nachts.

40) Auſſer dem Anfall ſind die Perſonen, welche an der Epilepſie leiden, oft ſehr geſund.

41) Manchmal entſteht nur ein einziger Anfall der Epilepſie und kehrt nicht wieder zurück, wenn er vorüber iſt. Man nennt dieſe Art Epilepſie, wenn nur ein einzelner Anfall Statt findet, die hitzige Fallſucht oder die Eclampſie. (Eclampſia.) Dieſes trägt ſich z. B. oft beim Zahnen der Kinder, vor dem Ausbruch der Blattern oder Maſern zu, und wenn die Urſachen entfernt ſind, ſo erfolgt kein neyer Anfall.

42) Wenn nur cloniſche Krämpfe einzelner Theile ſtatt finden, wenn dieſe Krämpfe nicht ſo außerordentlich heftig ſind, und wenn endlich nicht alle Sinne zugleich unterdrückt werden, ſo rechnen wir dieſen Zuſtand zwar auch wohl zu der Epilepſie, nennen ihn aber eine unvollkommene Epilepſie (Epilepſia imperfecta.) Es giebt auch wiederum mehrere Grade dieſer unvollkommenen Epilepſie, in welchen die äußern und innern Sinne faſt gar nicht oder nur auf einem Augenblick unterdrückt werden und wobey nur ſehr ſchwache krampfhafte Bewegungen ſtatt finden und die Kranken, wenn ſie ſtehen, auch nicht zu Boden fallen. Dergleichen Zufälle werden nicht eigentlich mit dem Nahmen der Epilepſie bezeichnet, ſondern vielmehr epileptiſche Anfälle (Inſultus epileptici) genannt. Wenn ſolche Zufälle vernachläſſigt werden, ſo nehmen ſie leicht ſo zu, daß daraus eine wirkliche und vollkommene Epilepſie entſteht.

43) Die Epilepſie geht auch zuweilen, wenn ſie ſehr langwierig iſt, in andere Krankheiten über z. B. in Raſerei, Lähmung, Sprachloſigkeit, Schielen, Taubheit, Blindheit und Schlagfluß, und wenn dieſe Zufälle ſich einſtellen, ſo verlieret ſie ſich entweder völlig oder es geſellt ſich noch überdies Dummheit dazu, welche auch ſehr oft durch die Epilepſie entſteht.

44) Oefter behält der Kranke auch einen ſchiefen Mund, Hals oder Hand wenn die Krankheit vorüber iſt.

45) Zergliederungen ſolcher Perſonen, welche an der Epilepſie litten, haben folgende Abweichungen vom natürlichen Zuſtande gezeigt, die theils als Urſachen, theils aber auch als Folgen dieſer Krankheit anzuſehen ſind.

a) Die Hirnſchale war zuweilen an den Nähten durchſichtig oder hatte vom Beinfraß gelitien.

b) Widernatürliche Bildungen der Knochen und Nähte an der Hirnſchale.

c) Auswüchſe von Knochen, die von der Hirnſchale aus in das Gehirn hineingehen und als Druck auf daſſelbe wirken.

d) Stücken von Knochen, welche öfter beweglich ſind, ohne das ſie mit der Hirnſchale zuſammen hängen und welche ebenfalls als Druck auf das Gehirn wirken.

e) Oefter waren die Fortſätze der ſogenannten dicken Hirnhaut (Dura mater) faſt gänzlich verknöchert, ſo daß ſie durch dieſe widernatürliche Veränderung fähig waren das Gehirn zu verletzen und als Reitz auf daſſelbe zu wirken.

f) Die dicke Hirnhaut enthielt bisweilen viele Geſchwülſte und war an die dünne Hirnhaut (Pia mater) angewachſen.

g) Das Gehirn ſelbſt war oft ſehr feſt und ſchwielig und mit ſeinen Häuten feſt vereinigt.

h) Die ſogenannte graue Subſtanz des Gehirns (Subſtantia corticalis) fand man zuweilen gleichſam zerſchmolzen, ſo daß ſie beim Anrühren auseinan-

der floß, oder ſie war ſchleimartig, ſo daß ſie ſich an die Meſſerſpitze anhieng und als Faden in die Höhe ziehen ließ.

i) Oefter fand man einen großen Theil des Hirnmarks in eine gallertartige gebliche und durchſichtige Materie verwandelt.

k) In der ſogenanten Spinnwebenhaut, (Tunica arachnoidea) fand man Aderbrüche und Waſſerblaßen.

l) Sowohl in dem Gehirnmark ſelbſt, als auch in den verſchiedenen Krümmungen deſſelben fand man Stockungen von Geblüt.

m) Polypöſen Cumcretionen in den Gefäßen des Gehirns wurden ſehr häufig bemerkt.

n) In den Hirnhöhlen fand man zuweilen ſtinkendes, wäſſrichtes Eiter oder eine ſchleimichte ſchaumartige Materie. Auch unter der dicken Hirnhaut traf man bisweilen etwas dieſem ähnliches an.

o) Alle Höhlen des Gehirns waren öfter mit Serum angefüllt. (Williſius patholog. cerebr. C. X. p. 164.) Eine ſolche Anfüllung der Gehirnhöhlen findet auſſerdem aber auch in vielen Krankheiten ſtatt, wo der Kopf beſonders litte. (Piſo 1. morb. a ſeroſ. colluvie ort. b v. Swieten Comment. i. Boerhav. aphoriſm. T. III. p. 424.)

p) Einige Theile fand man entzündet, in Brand übergegangen und beſonders blutreiche Theile hatten eien ſchwarze Farbe.

q) In andern Theilen fanden Contracturen und Veränkungen ſtatt, wie dies auch ſchon oben in dem Abſchnitt von den auſſerweſentlichen Zufällen mit angeführt iſt.

r) Verſchiedene Gefäße, beſonders innere Theile, waren zerriſſen.

ſ) Die Kranken klagen öfter bey Lebzeiten über einen an irgend einem Theile feſtſitzenden Schmerz. Bey dergleichen Kranken fand man öfter nach dem Tode

an der nehmlichen Stelle welche dieſer Schmerz einnahm eine Gewiſſe Art von einem Ueberbein (Ganglion) welches Urſach der Krankheit geweſen war.

Eine Sammlung von ſehr ſorgfältigen Zergliederungen epileptiſcher Perſonen, hat Greding i. Ludwigs Adverſ. med. pract. V. II. p. 449. u. p. 22. geliefert.

Man darf aber nicht immer glauben, daß alle widernatürliche Zuſtände des Gehirns, welche man in den Körpern ſolcher Perſonen findet, die mit der fallenden Sucht behaftet waren, durch das anatomiſche Meſſer entdeckt, immer als Urſachen der vorhanden geweſenen Epilepſie anzuſehen ſind. Sehr oft ſind vielmehr dergleichen widernatürliche Zuſtände des Gehirns als Folgen der Epilepſie, und alsdann vielleicht auch als mitwirkende Nebenurſachen anzuſehen, denn durch die Congeſtionen des Blutes nach dem Kopfe, welche bey epileptiſchen Anfällen ſtatt finden, können leicht Stockungen, Ergießungen von Feuchtigkeiten, Ausdehnungen der Gefäße, Eitergeſchwüre und Verhärtungen entſtehen.

Geneigtmachende Urſachen.

1) Kinder haben eine größere Neigung zu der Epilepſie als Erwachſene, theils weil bey ihnen eine größere Reizbarkeit (Irritabilitas Halleri.) ſtatt findet, als bey Erwachſenen, theils aber auch deswegen, weil ſie überdem noch vielen Gelegenheitsurſachen ausgeſetzt ſind, durch welche die Epilepſie hervorgebracht werden kann, z. B. Zahnen, Würmer, acute und chroniſche Ausſchläge, welche entweder nicht gehörig auf der Haut zum Vorſchein kommen, oder auch, wenn ſie vorhanden ſind, wiederum zurücktreten können.

2) Das weibliche Geſchlecht hat ebenfalls, da es einen höhern Grad von Reizbarkeit beſitzt als das männliche, auch eine größere Neigung zu der Epilepſie, als das männliche Geſchlecht. Doch iſt dies nicht auch ſo in den

erſten Monaten des Lebens, wo es gewiß eben ſoviel epilepiſche Knaben als Mädchen giebt, weil zu dieſer Zeit der Unterſchied der Reizbarkeit, welche beyde Geſchlechter eigen haben, nicht ſo auffallend iſt, als in einem größeren Alter.

3) Die Hiſterie und Hypochondrie macht den Körper auch zu der Epilepſie geneigt.

4) Litten die Aeltern an der Epilepſie, ſo erhielten hierdurch die Kinder ebenfalls eine Geneigtheit zu dieſer Krankheit.

5) Wer einmal die Epilepſie gehabt hat, iſt, ohngeachtet, ſie völlig geheilt iſt, doch immer mehr dazu geneigt als andere, die niemals an dieſer Krankheit litten.

6) Vollblütigkeit giebt dem Körper auch eine Geneigtheit zu der Epilepſie, indem dadurch leicht Congeſtionen des Blutes nach dem Kopf entſtehen.

7) Eine zu große Beweglichkeit des Nervenſyſtems.

8) Zu lang anhaltender Schlaf bey ſolchen Perſonen, bey welchen die Anfälle gewöhnlich im Schlaf erſcheinen. (d. Haen Rat. medend. P. V. C. IV. p. 125.

9) Je öfterer die Anfälle wiederkommen, deſto mehr wird der Körper reizbarer und zu der Erregung von Anfällen von kleinen Urſachen geneigter.

10) Auſſerordentlich geiſtvolle Leute ſollen ebenfalls mehr zu der Epilepſie geneigt ſeyn, als weniger fähige (v. Swieten Comment. T. III. p. 412.). Daher ſollen Iulius Caeſar (Suetonius L. I. C. XLV. Petrarca (in der Geſchichte ſeines Lebens welche ſeinen Werken angehängt iſt) Fabius Columna (i. d. Vorrede d. Phytobaſani.) u Franciſcus Redi. (in ſeiner Lebensbeſchreibung, welche ſich in ſeinen Werken befindet.) an der Epilepſie gelitten haben.

11) Der Frühling macht den Körper gewißermaßen auch zu der Epilepſie geneigter, wenigſtens befinden ſich ſolche Perſonen, welche an der Fallſucht leiden, im Frühlinge ſchlimmer, daher Hippocrates Aphoriſm. L. III. aph. 20. die Epilepſie zu den Krankheiten des Frühlings

zählt. Tiſſot hat auch bemerkt, daß dergleichen Perſonen im Frühling mehr von dieſer Krankheit leiden, als zu andern Jahrszeiten (Tiſſot Abhandl. v. d. Nervenkrankheit Ueberſ. v. Weber Thl. 1. S. 386.) er ſchreibt dies der Wirkung der Vollblütigkeit zu, welche faſt immer zu dieſer Jahrszeit ſtatt findet. Im Winter, sagt er, ſammlen ſich die Feuchtigkeiten häufiger, wegen der Unthätigkeit und der Beſchaffenheit der Nahrung, im Frühling verdünnere die Wärme dieſe Feuchtigkeiten, das Gehirn werde durch die Menge und Schärfe derſelben gereitzt und ſo verdoppele ſich die Stärke des Anfalls.

12) Es muß nothwendig im Körper noch eine Geneigtheit zu einem epileptiſchen Anfall ſtatt finden, welche zu einer Zeit größer zu einer andern Zeit aber wiederum geringer iſt, und ſich daher zu einer Zeit mit den Gelegenheitsurſachen verbindet, um einen Anfall der Epilepſie hervorzubringen, zu einer andern Zeit aber eine ſolche Verbindung nicht eingeht. Eine ſolche veränderliche Geneigtheit des Körpers müſſen wir doch ſchlechterdings annehmen, wenn wir uns einigermaßen erklären wollen, warum bey einen Epileptiſchen die Anfälle nicht immer verhanden ſind, ſondern oft nur ſehr ſelten erſcheinen, da doch die Gelegenheitsurſache im Körper immer vorhanden iſt. Worin nun eine ſolche zu einer Zeit größere, zu einer andern Zeit wiederum geringere Geneigtheit des Körpers zu einem epileptiſchen Anfall beſtehe, iſt wohl noch problematiſch. Mir ſcheint dieſe Geneigtheit in dem zu einer Zeit größern oder geringern Grade von Senſibilität und Irritabilität zu beſtehen, auf welche gewiß Dinge Einfluß haben, die wir theils noch nicht kennen, theils bis jetzt noch nicht einmal der Aufmerkſamkeit würdig geachtet haben.

Gelegenheitsurſachen.

Alles dasjenige, was fähig iſt die Reitzbarkeit der Theile, welche bey einer Fallſucht krampfhaft zuſammengezogen werden, bis zu dem Grade zu erhöhen, daß daraus cloniſche Krämpfe entſtehen können, iſt auch im Stande

eine Fallſucht hervorzubringen. Dergleichen Urſachen wirken nun:

A) Entweder gerade und unmittelbar auf das Gehirn.

B) Oder ſie wirken mittelbar durch die Nerven auf das Gehirn.

Zu dieſen Gelegenheitsurſachen gehören nun

1) Verletzungen und andere widernatürliche Zuſtände des Kopfs. Hierhin ſind zu rechnen:

a) Wunden des Kopfes, durch welche der Hirnſchädel durchbohrt wurde, ſo daß das verwundende Werkzeug in die Subſtanz des Gehirns ſelbſt drang.

b) Beträchtliche Quetſchungen des Gehirns.

c) Zerſchmetterung und Niederdrückung der Hirnſchale. (Bonet Sepulc. L. 1. Sect. 12. obſ. 3. T. 1. p. 285.)

d) Ergieſſungen von Blut, Waſſer, (Riverius Obſerv. Cent. 1. obſ. 37. oper. medic. uniuerſ. p. 473. Morgagni d. ſedib. et cauſ. morbor. epiſt. 9. §. 3. p. 68.) Schleim (Poupart Acad. royal. d. Scienc. 1705. hiſt. p. 62. Hippocrates d. morb. ſacr. C. 3. 4. u. 6. Charter. T. X. p. 478.) Eiter, (La Motte traité complet d. Chirurg. T. II. p. 387.) Waſſer (Riverius Obſeruat. Cent. I. obſ. 37. Oper. medic. univerſ. p. 473. Morgagni d. ſedib. et cauſ. morbor. epiſt. 9. §. 3. p. 68.) oder einer ſeröſen Materie. (Piſo obſerv. et conſil. d. morb. a ſeroſ. colluv. Sect. II. p. 2. C. VII. p. 159.) i. d. Gehirn, welche entweder chemiſch oder mechaniſch oder auf beide Arten zugleich auf das Gehirn wirken. Es iſt wahrſcheinlich, daß die Entzündung, welche vor der Entſtehung einer Eiterſammlung vorhergieng, und der Druck der ausgetretenen Feuchtigkeiten weit heftiger wirkt, als der Grad derjenigen Schärfe, den dieſe Feuchtigkeiten angenommen haben.

e) In der Gehirnhöhle widernatürlich entſtandene Knochen (Hunauld Acad. royal. ſcienc. 1734. hiſt. p. 59. 60. ebendaſ. l'ann. 1737. hiſt. p 71. Bonet Sepulc. anat. L. 1. T. 1. obſ. 4. p 274. la Matte traité complet d. Chirurg. T. II. p. 397. obſ. 171. A. v. Pozzi in Boneti Medicin. ſeptentrional collatit. L. 1. T. 1. p. 113. Boerhave prax. medic. T. V. p. 36.) und knochenartige Verhärtungen.

f) Scirrhöſe Gewächſe von beträchtlicher Härte und andere Geſchwülſte im Gehirn. (Fel. Plateri Obſerv. L. 1. p. 103. I. Fantoni animaduerſion. i. opuſcul. Pachioni Animadu. 22. Fantoni Opuſcul. medic. Genev. 4. Centur. 1. obſ. 155. Bonet. Sepulc. p. 289.)

g) Fremde Körper, welche nicht in dem Gehirn erzeugt, ſondern durch Zufall in daſſelbe gekommen ſind. z. B. Kugeln. (Didier Patholog. p. 316.)

h) Eitergeſchwüre der Häute des Gehirns. (Bonet. Sepulc. anat. L. 1. T. 1. Sect. 12. obſ. 4. p. 274.) und des Gehirns ſelbſt.

i) Brüche, Splitter, Auswüchſe, Beingeſchwülſte, und Beinfraß. (Bonet. Sepulc. anatam. L. 1. T. 1. p. 273.) der Knochen, welche die Gehirnhöhle bilden.

k) Verhärtungen, Verknöcherungen (d. la Motte traité complet d. Chirurg. T. II. p. 398.) und Zerfreſſungen der membranöſen Theile des Gehirns.

l) Entzündungen der Gehirnhäute.

m) Entzündung des Gehirns ſelbſt und alles, was eine ſolche Entzündung zur Folge hat.

n) Vollblütigkeit der Blutbehälter und Blutgefäße des Gehirns, ſo daß dieſe dadurch aufgetrieben werden. Eine dergleichen Vollblütigkeit hat in Congeſtionen des Blutes nach dem Gehirn ihren Grund.

o) Waſſerblaſen im Gehirn (Philoſoph. tranſact. N. 399. p. 315.)

p) Würmer im Gehirn (Blancardi anatomia practic. p. 262.)

q) Ueble Bildung des Kopfes, ſie ſey nun natürlich oder zufällig. (Calliſens Syſtem d. neuern Wund-arzneik. überſ. v. Kühn Thl. 1. S. 187. §. 400.)

2) Unterdrückung natürlicher Ausleerungen, die durch Umſtände zur Nothwendigkeit geworden ſind. Hierher gehören nun:

a) Unterdrückte monatliche Reinigung (Chambon d. Montaux Abhandl. v. d. Krankheit unverheiratheter Frauenzimmer v. Spohr S. 276.)

b) Unterdrückte Kindbetterinnenreinigung.

c) Unterdrückter Hämorrhoidalfluß.

d) Verabſäumung gewohnter Aderlaſſe.

e) Unterdrückung des Urins. (Heurnius d. morb. qui i. ſingul. partib. capit. inſidere ſueverunt. L. B. 1594. C. 22. p. 234.)

f) Unterdrückte Hautausdampfung. (Monro Account of diſeaſes maſt frequent in the britiſh military Hoſpitals p. 237.)

g) Unterdrückter Speichelfluß, er ſey nun durch Queck-ſilbermittel erregt, oder durch Blattern entſtanden (Tiſſots Abhandl. v. d. Nervenkrankheit d. Ueberſ. v. Weber Thl. 4. S. 390. §. 57.)

h) Unterdrückte Durchfälle. (Medicin. ſeptentrional. d. Epilepſia. C. 31. T. 1. p. 12.)

i) Unterdrückter Stuhlgang.

k) Unſchickliche Zuheilung alter oder auch künſtlicher Geſchwüre (Zacutus Luſitanus praxis ad mirand. L. 1. obſ. 29.)

l) Unſchickliche Zuheilung alter Wunden (Melanges d. Chirurgie p. Mr. Pouteau p. 1760.)

m) Zu ſtrenge Enthaltſamkeit des Beyſchlafs bey ſolchen Perſonen, die daran gewöhnt waren, ſowohl bey Mannsperſonen als bey Frauenzimmern (Chambon d. Montaux Abhandl. v. d. Krankheiten unverheiratheter Frauenzimmer überſ. v. Spohr S. 446.)

3) Zurückhaltung verſchiedener Krankheitsmaterien, die mit weniger Gefahr verknüpft, ſind wenn ſie mataſtatiſch an gewiſſe Theile abgeſetzt werden, als wenn ſie in der Maſſe der Säfte verweilen. Dergleichen Krankheitsmaterien ſind nun entweder noch nicht an dem Ort ihrer Beſtimmung, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, abgeſetzt, oder ſie ſind von dieſem Ort wiederum zurückgetrieben. Hierin kann man nun rechnen:

a) Blattern (v. Swieten Commentar. T. III. p. 418.)
b) Maſern.
c) Scharlachfieber.
d) Hautkrankheiten verſchiedener Art als z. B. Krätze, Flechten, Gründ. (Diemerbroieck obſerv. medic. N. 60. p. 75. Cartheuſer pathologia. C. d. Epilepſia. T. 1.)
e) Gichtmaterie.
f) Veneriſche Schärfe. Heckers Anweiſung die veneriſchen Krankheiten zu erkennen und zu heilen. S. 527.)

4) Scorbutiſche Schärfe.

5) Verſchiedene Arten von Giften, z. B.

a) Die Beeren der Tollkirſche (Atropa Belladonna L.) (Unzers mediciniſch. Handb. d. Ausgab. von 1789. S. 555.)
b) Die Safrangelbe Rebendolde (Oenanthe crocata L.) (Blancard. Lexion medic. edit. Iſenflamm. V. II. p. 867.)
c) Der Schierling. (Conium maculatum L.) (Cullens Mater. medic. d. Ausgabe v. Hahnemann Th. II. S. 330.)
d) Der Waſſerſchierling. (Cicuta aquatica L.) Wepferi hiſtoria cicutae aquaticae p. 61.)
e) Der Geberbaum (Rhus Coriaria L.) (Daniels Pathologie Th. 1. S. 260.)

f) Das deſtillirte Waſſer, des Kirſchlorbeerbaums. (Prunus Laurocerasus L.) (Vater d. Laurocerasi indole venenata. Witteb. 1740.)

g) Opiate, welche Ammen oft bey Kindern anwenden, um ſie im Schlaf zu bringen. (v. Roſenſtein Anweiſung zu der Kenntniß und Kur der Kinderkrankheit. Ueberſ. und mit Anmerkungen v. Murray fünfte Ausgabe S. 84.)

6) Leidenſchaften verſchiedener Art und andere heftige Gemüthsbewegungen, als:

a) Heftige Freude. (Cullens Anfangsgründe d. practiſchen Arzneik. zweite Ausg. 3 B. S. 330. §. 1291.) Die Freude kann nicht nur bey denen, welche davon afficirt werden, eine Epilepſie hervorbringen, ſondern ſie wirkt auch bey ſolchen Perſonen, welche ſtillen, durch die Milch auf die Kinder und kann bey ihnen ebenfalls eine Epilepſie hervorbringen.

b) Zorn. (Zimmermann v. d. Erfahrung i. d. Arzneikunſt neue Auflage S. 530)

c) Furcht. (Zimmermann a. a. O. S. 547.)

d) Schreck. (Locheri obſervat. practic. circa luem veneream epilepſiam et maniam etc. p. 36.) Vorzüglich aber wirkt der Schreck über den Anblick ſolcher Perſonen, welche wirklich einen Anfall der Epilepſie erleiden. In ſolchen Fällen ſcheint es gleichſam, als wäre die Epilepſie anſteckend. (A. Hauw Boerhaave impet. faciens Hipocr. dict. §. 406. Whytts practiſche Schriften S. 397.

e) Aerger. (v. Eickens Pathologe §. 498. S. 281. n. 9.) Der Aerger iſt nicht allein fähig bey den Menſchen, welcher ihn eerleiden, epileptiſche Zufälle zu verurſachen, ſondern er wirkt auch bey den Müttern und den Ammen, welche davon afficirt werden, wie die Freude, durch die Milch auf die Kinder, und iſt ſo ebenfalls im Stande bey dieſeu Kindern eine Epilepſie zu bewirken. (Roſenſtein a. a. O. S. 73.)

Gram, fehlgeſchlagene Hoffnung und getäuſchte Liebe (v. Eicken a. a. O.)

7) Steine in verſchiedenen Eingeweiden, als:

a) Steine in der Harnblaſe. (Bonet. Sepulc. anat. T. 1. p. 288.)

Steine der Gallenblaſe. (Beaumes i. d. Iournal d. Medec. T. 57, p. 320. Conrad Fabricius i. d. Act. phyſic. T. X. obſ. 36.)

c) Steine in den Nieren. (Troja über die Krankheiten der Nieren, der Harnblaſe u. d. übrigen zur Abſonderung und Ausſonderung d. Harns beſtimmten Theile i. d. neuen Sammlung d. auserleſenſten und neueſten Abhandl. für Wundärzte 18 St. S. 258. la Motte traité compl. d. Chirurg. I. II. p. 416.)

d) Steine in den Harngängen. (Brendel d. calcul. veſic. uriuar. renumque natal. Opuſc. T. I. p. 59)

e) Vorzüglich häufig entſteht die Epilepſie, wenn Steine aus der Gallenblaſſe i. d. Zwölffingerdarm oder aus den Nieren in die Urinblaſe getrieben werden. (La Motte traite compl. d. Chirurg. Obſ. 174.)

8) Unreinigkeiten der erſten Wege, wohin man rechnen kann:

a) Ergießung einer verdorbenen ſcharfen Galle in den Zwölffingerdarm, beſonders ſogenannter ſchwarzer Galle. (Boerhaave praelect. d. morb. neruor. p. 443.)

b) Erzeugung eines mit Schärfe verbundenen Schleimes in den erſten Wegen.

c) Eine in Säure übergegangene Milch, welche Kinder eingeſogen haben. (Ueber die gewöhnlichſten Kinderkrankheiten nach Armſtrong neu bearbeitet von Schäffer. S. 47.)

d) Blähungen im Darmkanal bey Kindern. (Pechlin L. II. obſ. 29. p. 282.)

e) Würmer vorzüglich der Bandwurm, beſonders bey alten Leuten (Selle Medicina clinic. ſechſte Ausgabe p. 329.)

f) Ueberfüllung des Magens mit harten ſchwer zu verdauenden Speiſen. (Auswahl aus den Tagebüchern des Friedrichs-Krankenhauſes zu Copenhagen von Bang überſ. v. Jugler. Th. 1. gr. 8.) Hierhin iſt auch der Mehlbrei zu rechnen, mit welchem ſo viele Kinder auf eine ſo unvernünftige Art überfüttert werden. (Zimmermann i. d. Abhandl. d. zürcher Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. 2 B. S. 369. Hierhin gehört auch jede Ueberladung des Magens und der aus dieſer Urſache entſtehende Ekel. (Galenus d. loc. affect. L. I. C. VI. Charter. T. VII p. 492. 493.)

g) Verſchluckung des Blutes bey Kindern, wenn ihnen die Zunge gelöſt wird. (v. Roſenſtein Anweiſ. z. d. Kenntn. u. Cur d. Kinderkrankheiten überſ. u. m. Anmerkungen v. Murray. S. 87.)

h) Zu langes Zurückbleiben des erſten Unrathes in den Gedärmern bey neugebohrnen Kindern.

9) Allzuſtarke natürliche oder durch Kunſt erregte Ausleerungen, als z. B.

a) Des Blutes (Gautier diſſ. d. irritabilitatis natur. notion. et morb. p. 85. Der Verfaſſer dieſer Streitſchrift iſt Hr. Prof. Reil.) Durch zu ſtarke Blutflüße oder zu häufig wiederhohlte Aderlaſſe, beſonders bey hyſteriſchen Frauenzimmern.)

b) Des Saamens (Gautier a. a. O.) durch zu häufig ausgeübten Beyſchlaf, (v. Heer obſervat. med. 18. p. 176.) vorzüglich aber durch Selbſtbefleckung. (Tiſſot v. d. Onanie im 2. 4. und 11 Abſchnitte.) Aber nicht allein durch den Verluſt des Saamens entſtehen Epilepſien, denn man beobachtet auch noch häufiger beym andern Geſchlecht Epilepſien aus allzuhäufigem Beyſchlaf. (Tiſſot Abhandl. v. d. Nerven-

krankheiten d. Ueberſ. v. Weber Th. 4. S. 327.) Auch hat man nicht ſelten unmittelbar auf den Beyſchlaf ſelbſt einen Anfall der fallenden Sucht entſtehen geſehen. (Galenus d. loc. affect. L. 1. c. 6. Didier u. v. Swieten comment. T. III. p. 412. §. 1075.)

c) Zu heftiges Erbrechen und Purgieren oder zu ſtarke Durchfälle, vorzüglich bey Kindern. (v. Roſenſtein a. a. O. S. 87.)

10) Reiz, der durch das Zahnen bey Kindern hervorgebracht wird, und zwar entſtehen am häufigſten bey dem Durchbruch der Spitzzähne (Dent. canini) epileptiſche Anfälle. (Hippocrates aphoriſm. 25. S. 3. Charter. T. IX. p. 120.)

11) Heftige Colicen. (Vogels Vorleſung v. Pohl S. 480. §. 499.) beſonders Bleicolic.

12) Hunger beſonders bey Kindern, wenn er durch Mangel der Milch bey der Amme entſteht. (v. Roſenſtein a. a. O. S. 87.)

13) Zahnſchmerzen.

14) Knochenſplitter in verſchiedenen Theilen des Körpers.

15) Eiterung in verſchiedenen Theilen z. B. bey einem Geſchwür des Zwerchfells. (Daniels Pathalog. 1 Th. S. 259.) oder des Hüftbeins. (Schenckius obſerv. medic. L. 1. p. 116.) oder der Lungen. (de Haen Rat. medend. P. III. c. 2.)

16) Beinfraß z. B. der Rippen. (Daniel a. a. O.) oder der großen Zehe des Fußes. Bonet. Sepulc. anat. L. 1. S. 12. T. 1. p. 294.)

17) Knochengeſchwülſte und Auswüchſe an verſchiedenen Orten.

18) Quetſchungen.

19) Beinbrüche und Verrenkungen der Knochen. Tiſſot v. d. Nervenkr. d. Ueberſ. v Weber S. 150.)

20) Wunden an verſchiedenen Theilen des Körpers.

21) Caſtration vorzüglich wenn bey dieſer Operation der Saamenſtrang zu feſt unterbunden wird. Thedens neue Bemerkungen und Erfahrungen Th. 1. S. 50. Bromfields chirurgiſche Wahrnehmungen aus dem Engliſchen S. 113.)

22) Empfängniß. Einige Frauenzimmer bekommen, ſobald ſie nach einem fruchtbaren Beyſchlaf empfangen haben, epileptiſche Anfälle.) R. A. Vogel S. 480. §. 499.)

23) Schwangerſchaft. (Fernelius pathalog. L. V. c. 3. oper. omn. p. 480. Iachini Commentar. i. L. Rhaſis. c. 14. p. 132.) Einige Schriftſteller ſind der Meinung, daß häufiger bey Schwangerſchaften, wo die Frucht männlichen Geſchlechts iſt, Epilepſien entſtehen, ſeltener hingegen, oder nie da, wo ſich eine weibliche Frucht in der Gebährmutter befindet. (d. la Motte Chirurg. compl. T. III. p. 422.)

24) Geburten. (Mauriceau obſervations ſur la groſſeſſe et l'accouchement. T. II. obſ. 3. 36. 51. 86. 90. 156. 194. la Motte Traité des Accouchement. L. III. c. 12. p. 307. Pereboom i. d. nov. act. natur. curioſ. T. III. p. 20.) beſonders wenn ſie ſchwer und ſehr ſchmerzhaft waren.

25) Vollblütigkeit, welche aber in einem ſehr hohen Grade Statt finden muß, um eine Fallſucht hervorzubringen, ſonſt iſt ſie mehr als geneigtmachende Urſach anzuſehen. (Iohnſone i. d. Medical obſervations and Inquiries V. II. n. 6. p. 115. Meckel Recherches anatomico-phiſiologiques ſur les cauſes de la folie. Mémoires d. Berlin. 1760. obſ. 10.)

26) Verhärtungen und Verſtopfungen in den Gedärmen und dem Gekröſe. (Tiſſot Abhandlung von den Nervenkr. d. Ueberſ. v. Weber S. 314. Tulp. obſerv. medic. L. 11. c. 11.)

27) Schärfe, der Säfte wenn z. B. die Säfte nicht gehörig ausgekocht oder zu ſehr aufgelöſt ſind und eine Nei-

gung zu der Fäulniß haben oder ſich in einem Zuſtande der Säure befinden. (Tiſſots Abhandl. v. d. Nervenkr. der Ueberſ. v. Weber Th. 4. S. 392.)

28) Starke Sonnenhitze und warme Zimmer bey vorhandener großer Vollblütigkeit.

29) Wechſelfieber. Während des Anfalls der Wechſelfieber entſtehen beſonders bey Kindern öftere Anfälle der Epilepſie. (v. Roſenſtein a. a. O. S. 82.)

30) Uebermäſſiges Trinken und ein darauf erfolgter Rauſch, beſonders wenn das Subjekt ſehr vollblütig iſt. (v. Swieten Commentar. T. III. p. 419.)

31) Uebermäſſiges Studieren. Buchans Haußarzneikunſt Ueberſ. und mit Zuſ. v. Sprengel.) vorzüglich wenn es mit Nachtwachen verbunden iſt. (Galenus d. loc. offect. L. V. c. VI. Charter. T. VII. p. 492. Tiſſot v. d. Geſundh. d. Gelehrte d. Franzöſiſchen Ausgabe von Lauſanne 1769. §. 10. p. 34.)

32) Auf eine unſchickliche Art unterdrückte Wechſelfieber.

33) Heftiges Kitzeln, (v. Swieten Comment. T. III. p. 402. Robinſon A new. Syſtem of the Spleen Vapours p. 148.) vorzüglich bey Kindern. Hierhin gehört auch wohl der Fall, wo eine Frau, welche jedesmal, wenn ſie mit einer Nadel oder einem andern ähnlichen ſpitzigen Inſtrumente an irgend einer Stelle der Haut berührt wurde, einen epileptiſchen Anfall bekam. (Salius Diuerſus d. affect. particul. p. 43.)

34). Starke Gewürze. (Cullens Anfangsgründe zweite Ausgabe 3 B. S. 337. §. 1297. d. Anmerk. d. fr. Ueberſ. u. S. 344. §. 1304. die Anm. der fr. Ueberſ.)

35. Plötzliche Wirkung des Lichtes. (Cullen a. a. O.)

36) Schwächung der Kinder durch die Geburt. (Daniels Patholog. 1 Th. S. 260.) Dergleichen Kinder bekommen auch gleich nach der Geburt, epileptiſche Anfälle.

37) Schmerzen in der Gegend wo ſich der Schlund mit dem Magen vereinigt, welche Art von Schmerzen auch

wohl mit dem Nahmen Herzdrücken. (Cardiogmus) bezeichnet werden. (v. Swieten Commentar. T. 3. p. 419)

38) Das Trinken von kaltem Waſſer bey vorhandener großer Empfindlichkeit des Magens. So brachte z. B. das Spaawaſſer ſehr kalt getrunken häufig die Epilepſie hervor, (Boerhave praelect. d. morb. nervor. p. 838.) ohngeachtet es ſonſt in dieſer Krankheit gute Dienſte leiſtete.

39) Fremde Körper, welche in die Ohren gekommen waren z. B. ein Glaßkügelchen. (Fabric. v. Hilden Centur. 1. obſ. 4.)

40) Die Veränderungen im Körper, welche zur Zeit des Mannbarwerdens bey beiden Geſchlechtern vor ſich gehen. Die Epilepſie iſt hier bloß eine Folge der kritiſchen Revolution, die die Natur alsdann im Körper bewirkt. (Buchans Hausarzneikunſt Ueberſ. und mit Anmerkungen von Sprenel S. 801.)

41) Erbſchaft. Einige Schriftſteller ſind der Meinung, daß die Fallſucht von Eltern, welche an dieſer Krankheit litten, auf die Kinder forterben könne. (Boerhaue prax. medic. T. V. p. 30. Zacut. Luſitan. L. 1. obſ. 33.) Andere Aerzte ſind weder für noch wider dieſe Meinung eingenommen. (Tiſſot Abhandl. v. d. Krankheit. d. Nerv. d. Ueberſ. v. Ackermann Th. 4. 288. §. 6.) Wenn man auch grade nicht annimmt, daß die Fallſucht ſelbſt forterben könne, ſo wird man aber wohl zugeſtehen müſſen, daß Kinder dadurch, daß ihre Aeltern fallſüchtig waren, eine große Geneigtheit zu dieſer Krankheit d. h. erhöhte Senſibilität und Irritabilität erben können.

42) Mehrere Aerzte glauben auch, daß die Epilepſie durch die Einbildungskraft und Leidenſchaften der Mutter während der Schwangerſchaft im Kinde erzeugt und alſo dem Kinde angebohren werden könne. (v. Swieten Commentar T. III. §. 1075. p. 406.) Andere Aerzte ſind abgeneigt, dieſer Meinung zu huldigen, (Tiſſot Abhandlung v. d. Krankheiten der Nerven d. Ueberſ. v. Weber Th. 4. S. §. 7.) indem ſie glauben, daß die Gemein-

ſchaft zwiſchen Mutter und Kind bey weitem nicht ſo genau ſey als viele meinen.

43) Nachgeahmte Fallſucht. Perſonen, welche aus Betrügerey ſich ſtellten, als würden ſie von der Fallſucht geplagt, ſollen ſie wirklich bekommen haben. (Cullens Anfangsgr. der practiſchen Arzneik. zweite Ausgabe 3 B. S. 332. §. 1293.)

44) Oefter iſt bey der Entſtehung der Epilepſie gar keine Gelegenheitsurſache aufzufinden. Selle in ſeiner Medicin. Clin. ſechſte Ausgabe S. 330. behauptet, daß in Fällen dieſer Art die Epilepſie entweder von der Structur der Theile abhänge oder ein wahrer Nervenzufall ſey. Mir ſcheint da, wo man keine Urſach ausfinden konnte welche fähig war zur Entſtehung der Epilepſie Gelegenheit zu geben, bloß eine große Geneigtheit des Körpers zu dieſer Krankheit ſtatt zu finden und eine ſolche große Geneigtheit beſteht gewiß in nichts anderm, als in einem allzu hohen Grade von Senſibilität und Irritabilität, ſo das Urſachen, welche im geſunden Zuſtande nicht als Reitze auf dieſe beiden Kräfte wirken, jetzt fähig ſind, dadurch daß ſie nun Einfluß auf die Senſibilität haben, die Reitzbarkeit bis zu dem Grade zu erhöhen, welcher fähig iſt Krämpfe zu erzeugen.

Nächſte Urſache.

1) Als die nächſte Urſache der Epilepſie, nehmen einige Aerzte eine Vernichtung aller Sinne an, da die Seele alle ihre Kräfte auf die Bewegung verwendet, und deswegen allen andern Verrichtungen entzieht. (cl. Sauvages.)

2) Einige glauben, daß die Epilepſie zunächſt von einer gewaltſamen Zuſammenziehung des Gehirns veranlaßt, wodurch der Nervenſaft mit großer Heftigkeit in die Theile des Körpers getrieben werde. Tiſſot Abhandlung v. d. Nervenkr. d. Ueberſ. v. Weber Th. 4. §. 4. S. 285. 286.)

3) Noch andere nehmen als nächſte Urſache eine innere widernatürliche Beſchaffenheit der Nerven an, deren Natur ſie aber zu erklären für unmöglich halten und die eine Folge der Gelegenheitsurſachen ſey, welche die Epilepſie hervorbringen. (R. A. Vogels Vorleſungen Uebeſ. u. m. Anmerk. v. Pohl. S. 428. §. 498.)

4) Cullen (Anfangsgründe der pracktiſchen Arzneik. zweite Ausgabe B. 3. S. 326. §. 1282.) meint, daß die nächſte Urſache der Epilepſie in einem widernatürlichen Zuſtande der Energie des Gehirns beſtehe, welche, da ſie ſonſt gewöhnlicher Weiſe unter der Gewalt des Willens ſtehet, hier ohne Einfluß des Willens durch wiedernatürliche Urſachen in Bewegung geſetzt werde.

5) Mir ſcheint die nächſte Urſache der Epilepſie in erhöhter Reitzbarkeit der dem Willen der Seele unterworfenen Muſkeln und anderer reitzbarer Theile zu liegen, die dem Willen der Seele nicht untergeordnet ſind, die aber doch bey heftigen Anfällen krampfhaft zuſammengezogen werden.

Vorherſagung.

1) Ueberhauptgenommen iſt die Epilepſie übel und ſchwer zu heilen, weil die Urſachen oft nicht entfernt werden können und weil jeder Anfall eine Geneigtheit zu dem nächſten Anfall zurück läßt.

2) Je neu entſtandener die Epilepſie iſt, deſte leichter iſt ſie zu heilen.

3) Je heftiger die krampfhaften Zuſammenziehungen bey der Epilepſie ſind und je länger ſie dauren, deſto ſchlimmer iſt die Krankheit.

4) Lang anhaltende Epilepſien laſſen einen unheilbaren Eindruck auf Seele und Körper zurück.

5) Eine Epilepſie, deren Urſachen aufzufinden ſind, iſt leichter zu heilen als die, bey welcher die Urſachen verborgen ſind.

6) Die Epilepſie kann bisweilen lange fortdauern, ohne daß daraus Nachtheil für die Geſundheit des Menſchen, der ſie erleidet, entſteht, endlich aber greift ſie doch die Geſundheit an.

7) Nicht immer ſind die leichten Anfälle die beſten.

8) Dauert ein Anfall nur kurze Zeit und kommt ſellten wieder ſo hat man Grund zu guter Hoffnung, dauert er aber lange und kommt häufig wieder, ſo ſind die Ausſichten traurig.

9) Als ein übles Zeichen wird es angeſehen, wenn die Anfälle öfterer als ſonſt wieder kommen, und lange anhalten, wenn der Schwindel beträchtlich, des Athmen ſehr beſchwert und heftig iſt, der Körper lange hin und her geworfen wird, nach dieſem ſich Schlafſucht, Nieſen, Unbewuſtſeyn, des vor dem Anfall ſich ereigneten und Unſchamhaftigkeit einfinden, die Sinne zerrüttet werden, oder Lähmung entſteht.

10) Je weniger die Krankheit eingewurzelt iſt, um deſto leichter iſt ſie zu heilen.

11) Je länger die Anfälle dauern um deſto gefährlicher iſt die Krankheit.

12) Iſt die Epilepſie ein Zufall einer andern Krankheit z. B. der Würmer oder der unterdrückten monatlichen Reinigung, ſo iſt ſie eher zu heilen, als wenn ſie eine Krankheit für ſich ausmacht.

13) Erſcheinen bey einer Epilepſie die Anfälle immer des Nachts, ſo iſt ſie hartnäckiger als eine ſolche, welche ihre Anfälle bey Tage feiert.

14) Epilepſien, bey welchen ſich die Anfälle nicht durch gewiſſe vorhergehende Zufälle verkündigen, ſind ſchwerer zu heilen als ſolche welche mit Vorboten erſcheinen.

15) Wenn die Epilepſie mit ſehr heftigen Anfällen eintritt, ſo kann der Kranke in den Anfällen bleiben.

16) Hartnäckiger iſt die Epilepſie da, wo ſie nach und nach, als da, wo ſie ohne alle Neigung plötzlich entſtanden iſt.

17) Wenn die Empfindung des ſich nähernden Anfalls ſich zuerſt im Kopfe nicht in den Gliedmaßen ſpüren läſt, ſo iſt dies ein übles Zeichen.

18) Sterben Fallſüchtige während des Anfalls, ſo werden ſie durch einen Schlagfluß getödtet.

19) Anfälle der Epilepſie im Stillſtande hitziger Fieber beſonders der Ausſchlagsfieber, laſſen wenig gutes hoffen.

20) Geſellt ſich zu der Fallſucht ein viertägiges Fieber, ſo bleibt ſie ſo lange aus, ſo lange das Fieber dauert, geſellt ſich aber die Epilepſie zu einen viertägigen Fieber, ſo hebt ſie daſſelbe. (Hippocrates.)

21) Hat man Urſach einen Fehler im Gehirn zu vermuthen, ſo iſt die Krankheit unheilbar.

22) Diejenige Epilepſie, welche die Schriftſteller mit dem Nahmen der erblichen belegen, kann nur höchſt ſelten geheilt werden.

23) Neugebohrne Kinder welche an der Epilepſie leiden, ſterben bald. (Faſch et Boes Diſſ. de Epilepſia C. 8. p. 28.)

24) Entſteht zwiſchen dem eilften und zwölften Jahre eine Epilepſie, ſo verliert ſie ſich öfter bey eintretender Mannbarkeit ſelbſt, denn ſie iſt hier öfter bloß eine Folge der kritiſchen Revolution, die die Natur um dieſe Zeit im Körper bewirkt. Nicht immer iſt dieſes aber der Fall, Die Seelenkräfte leiden auſſerordentlich, wenn ſie ſich nicht um dieſe Zeit verlieret und die Epilepſie iſt, wenn ſie dieſe Zeit überſchreitet, ſehr hartnäckig. Hat die Epilepſie aber ſchon in der Kindheit angefangen, und bis zu den Jahren der eintretenden Mannbarkeit angehalten, ſo iſt ſie allemal ſehr hartnäckig und verſchwindet ſeltener in den Jahren der Mannbarkeit, als in dem Fall, wo ſie erſt kurz von den Jahren der Mannbarkeit erſchien.

25) Diejenige Fallſucht, die ſich bey Mädchen um die Zeit des Ausbruchs des Monatsflußes einſtellt, oder diejenige, welche bey Weibern während der Schwanger-

ſchaft und beſonders zur Zeit der Geburt ſich ereignet, kehrt leicht wieder zurück. (Klein Interpres clinicus edit. Halleri.)

26) Diejenige Fallſucht, die einem verhinderten Ausbruche der Monatszeit vorhergeht, wird nicht eher gehoben, als bis ſich der Monatsfluß gehörig einfindet.

27) Hat die Fallſucht in einem ſchon verhandenen oder durch Urſachen unterdrückten Monatsfluß ihren Grund, ſo kann ſie nicht eher gehoben werden, bevor dieſer nicht wieder zurückkehrt.

28) Entſtand eine Epilepſie durch Furcht oder Schreck, ſo iſt ſie weit ſchwerer zu heben, als wenn ſie eine bloße Wirkung des Zorns iſt, noch hartnäckiger iſt ſie aber, wenn ſie die Folge eines langwierigen Kummers iſt.

29) Fallſüchtige Weiber, bey welchen ſich täglich Anfälle ereignen, bringen öfter ganz geſunde Kinder zur Welt, und im Gegentheil Kinder die von gut gebauten und geſunden Aeltern erzeugt werden, werden oft von der Epilepſie befallen.

30) Wenn alte Leute von der Epilepſie befallen werden, ſo ſterben ſie oft ſehr geſchwind, und dieſe Krankheit iſt überhaupt genommen bey ihnen ſehr ſchwer zu heilen.

31) Verbindet ſich eine Epilepſie mit der Schwangerſchaft, ſo iſt leicht ein Abortus zu befürchten.

32) Wenn Frauen, welche im Gebähren begriffen ſind, von einer Fallſucht befallen werden, ſo ſind ſie nur mit vieler Mühe zu retten. (C. Gehleri Diſſ. d. eclampſia parturientium morbo gravi quidem, neque adeo funeſt. S. 1. pathologica reſp. I. G. Gutſch Lipſ. 1776. 4. Sect. II. therapeutic. reſp. C. A. Geriſcher Lipſ. 1777. 4.)

33) Wenn ſich zu einer Fallſucht der ſchwarze Staar geſellt, ſo iſt dies meiſtens eine Anzeige des Todes, oder der Heftigkeit der Krankheit.

24) Ein kaltes Fieber, Geſchwüre, die Ruhr, verſchiedene Hautkrankheiten und Blutflüße ſind oft kritiſch in der Epilepſie.

25) Nur dann wird die Epilepſie durch das Heirathen geheilt.

a) Wenn dieſe Krankheit in einer Unterdrückung der monatlichen Reinigung ihren Grund hat.

b) Wenn die monatliche Reinigung mit Mühe und nicht in gehöriger Menge fließt und die vorhandene Epilepſie hiervon abhängt.

c) Wenn die Epilepſie daher rührt, daß ein junger Mann ſehr große Neigung zum Beyſchlaf hat und dieſe Neigung nicht befriedigt wird, welcher Fall aber ſeltener iſt, als man gewöhnlich glaubt.

d) Wenn ein Mann der daran gewöhnt war den Beyſchlaf zu feiern, ſich auf einmal deſſelben enthält und dieſe Enthaltſamkeit des Beyſchlafs nun eine Epilepſie zur Folge hat.

In jedem andern Falle, die Urſache der Epilepſie ſey welche ſie wolle, nimmt die Krankheit durch das Heyrathen zu.

26) Nach Tiſſots ſehr richtigen Erinnerungen (Abhandlung v. d. Nerven und ihren Krankheiten, der Ueberſ. v. Weber Th. 4. S. 446) muß man beſonders auf folgende Punkte bey Vorherſagungen in der Epilepſie Rückſicht nehmen.

a) Auf das Temperament, indem ein Temperament mehr oder weniger Hülfe gewährt.

b) Auf den Geſundheitszuſtand ſelbſt.

c) Auf die unangenehmen oder angenehmen Umſtände, in welchen ſich der Kranke befindet.

d) Auf die Luft, in welcher ſich der Kranke befindet.

e) Auf die Lebensart, welche der Kranke führt.

f) Auf die Mittel, welche ſchon angewendet wurden auf die Wirkungen derſelben.

Todtenkrampf, Todtenſtarre, Halsſtarre. Tetanus, Rigor nervorum.

Begriff.

Man verſteht unter Todtenkrampf einen toniſchen Krampf oder eine gleichzeitige Zuſammenziehung einiger (Tetanus partialis) oder mehrere Muskeln (Tetanus univerſalis) und zwar vorzüglich der Streckmuskeln. (Muſcul. extenſores) oder der Beugmuskeln. (Muſcul. flexores), ſo daß die leidenden Theile ihre Bewegung verlieren, wobey meiſtens große Schmerzen, bisweilen aber auch, wiewohl ſelten, Bewuſtloſigkeit vorhanden ſind.

Schriftſteller.

C. L. Bilſinger de Tetano liber ſingularis theoretico practicus monumentis veterum ſuffutus et obſervat. recentior. propriiſque illuſtratus etc. Lindav. 1765.

J. C. Starke d. Tetano ejusque ſpeciebus praecipuis, cauſſis et ratione ſanandi e veteribus ſcriptis eruta. Pars prior hiſtoriam complectens. Ien. 1778.

Deſſelben Commentatio theoretica practica de Tetano ejusque ſpeciebus. Ien. 1781.

W. Trnka de Krzowitz Commentarius de Tetano plus quem ducentis clariſſimorum medicorum obſervationibus nec non omnibus hactenus cognitis adverſus Tetanum remediis inſtructus. Vindobon. 1777.

I. F. Stadtmann Diſſ. d. tetano. Argentor. 1785.

Projet d'inſtruction ſur une maladie convulſive frequente dans les colonies de l'Amerique connue ſur le nom de Tetanos, demandé par le Miniſtre de la Marine à la Societé royale de Medecine à Paris. 1786.

Munro Diſſ. de Tetano. Edinb. 1783.

Hannöveriſches Magazin 1775. S. 145 – 176. (Chalmers.) ebendaſ. 1776 S. 577 — 582 (Marcard.)

Plenk in dem zweiten Bande ſeiner Sammlungen von Beobachtungen über einige Gegenſtände der Wundarzneikunſt.

W. Hillarys Beobachtungen über die Veränderungen der Luft und die damit verbundenen Krankheiten auf der Inſel Barbados. a. d. Engl. Leipzig 1776.

I. C. G. Ackermann Diſſ. d. Triſmo. Goeting. 1775.

Deſſelben Abhandlung über die Kenntniß und Heilung des Trismus zweite Ausg. Nürnb. 1778.

Baldinger neues Magazin für Aerzte B. 2 St. 4. S. 297 — 300.

Memoria ſopra il Triſmo de Fanciulli recentemente nati, di Bartollommeo Patura. Goertz. 1785.

Oekonomiſch techniſche Encyclopädie oder allgemeines Syſtem der Staats- Stadt- Hauß- und Landwirthſchaft und der Kunſtgeſchichte in alphab. Ordnung v. J. G. Krünitz (S. das Wort Kinnbackenkrampf) (Lionel Chalmens Nachrichten über die Witterung und Krankheiten in Südcarolina. B. 1. a. d. Engl. 1788.

Memoires pour ſervir à l'hiſtoire de Cayenne et de la Guiane françoiſe p. Mr. Bajon. V. 1. Paris. 1777 8.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

1) Ein toniſcher Krampf, welcher ſich entweder in den Muskeln eines Theiles oder in allen Muskeln ereignet und mit einer Unbeweglichkeit und Steifigkeit desjenigen Gliedes verbunden iſt, in welchem der Krampf Statt findet, ſo daß dieſes Glied auch nicht mit der gröſten Gewalt ſo gebogen werden kann, wie es, wenn es ſich im natürlichen Zuſtande befindet, gebogen werden muß.

2) Eine eigene Empfindung in der Herzgrube, welche ausführlicher weiter unten beſchrieben werden ſoll,

Außerweſentliche Zufälle.

1) Entweder iſt der Todtenkrampf örtlich (Tetanus partialis) und zwar findet dieſes vorzüglich in den Muskeln der untern Kinnlade Statt, oder er iſt allgemein (Tetanus univerſalis) und findet dann in allen Muskeln

Statt und vorzüglich in den Muskeln, welche dem Willen der Seele unterworfen ſind.

2) Es finden bey dem Todtenkrampf fünf Verſchiedenheiten Statt, welche für nichts anders, als für Spielarten angeſehen werden müſſen:

a) Entweder die Muskeln des ganzen Körpers werden von einem toniſchen Krampf befallen, ſo daß der ganze Körper der Lage nach ausgeſtreckt, hart und unbeweglich wird, und ganz ſteif bleibt. Dies nennt man den Todtenkrampf, im engern Sinne. (Tetanus ſenſ. anguſtior.)

b) Oder es werden nur allein diejenigen Muskeln von einem toniſchen Krampf befallen, welche den Kopf und den Rücken nach hintenzu ziehen, ſo daß derſelbe ganz nach hintenzu gezogen wird, und dies nennt man den Rückenkrampf. (Opiſthotonus. Tetanus opiſthotonicus. Raptus poſterganeus. Tetanns dorſalis.)

c) Oder die Muskeln, welche den Kopf nach der Bruſt zu ziehen, und den Körper nach vornezu beugen, leiden an einem toniſchen Krampf, ſo daß der Kopf ganz nach vornezu gebogen wird, und dies nennt man den Rückenkrampf. (Empreſtotonus. Tetanus emproſtothonicus. Epiſtatonus.)

d) Oder die Muskeln, welche den Kopf und den Körper nach der rechten oder linken Seite hinbiegen, werden toniſch krampfhaft zuſammengezogen, ſo daß der Körper dadurch entweder nach der rechten oder linken Seite zugebogen wird, und dies heiſt. (Tetanus lateralis ſ. Plevroſthotonus.)

e) Oder endlich es leiden die Muskeln, welche die untere Kinnlade gegen die obere ziehen, an einem ſolchen toniſchen Krampf, ſo daß der Mund dadurch gänzlich verſchloſſen wird, und durch keine Gewalt geöfnet werden kann, und dieſes nennt man die Mundſperre,

Mundſperrung, Verſchließung des Mundes, verſchloſſener Mund, Kinnbackenkrampf, Krampf des untern Kinnbacken, Kinbackenzwang, Wanzenſchnürchen. (Triſmus. Spaſmus maxillae inferioris. Tortura oris.)

3) Dieſe jetzt angeführten Verſchiedenheiten des Todtenkrampfes ſind für nichts anders, als für verſchiedene Grade der Krankheit, für Spielarten derſelben anzuſehen und es findet daher bey ihnen im weſentlichen der Krankheit als auch in ihrer Behandlung keine bedeutende Verſchiedenheit Statt, die Natur der Krankheit bleibt ein und eben dieſelbe, es mag nun eine von den erwähnten Spielarten des Todtenkrampfes Statt finden welche da wolle.

4) Die Zuſammenziehung der Muskeln geſchieht bey dieſer Krankheit ſelten auf einmal und allgemein, ſondern verbreitet ſich nach und nach immer weiter. Gewöhnlich gehen, ehe die Krankheit ſich in ihrer ganzen Geſtalt zeigt, mehrere Zufälle in folgender Ordnung vorher.

a) Zuerſt entſteht die Empfindung einer immer zunehmenden Steifigkeit des Nackens, welche dem Kranken äuſſerſt läſtig wird und noch überdies mit einer Empfindung von Schweere im Kopfe verbunden iſt.

b) Ein Schmerz in der Herzgrube, der nicht lange an dieſem Orte verweilt, ſondern mit großer Schnelligkeit nach dem Rücken zufährt.

c) An der Wurzel der Zunge und in dem hintern Theile des Mundes entſteht eine unangenehme Empfindung, ſo daß dadurch das Schlucken geſtöhrt, ja zuletzt ganz gehemmt wird.

d) Verdunkelung des Geſichtes. (Caligo oculorum.)

e) Bewuſtloſigkeit. (Lypothymia.)

f) Ohnmachten. (Syncope.)

g) Zittern der Glieder.

h) Abwechſelndes Hüpfen bald der Muskeln der Bruſt, bald der Muskeln des Unterleibes.

i) Häufiges Gähnen. (Caelius Aurelianus b. d. v. Haen Heilungsmethode von Platner 4 B. S. 447. §. 3.)

5) Nachdem dieſe jetzt angeführten Zufälle vorhergegangen ſind, ſo fängt nun eigentlich erſt die Krankheit ſelbſt an und zwar werden die Theile des Körpers meiſtentheils jedoch nicht immer in folgender Ordnung zuſammengezogen:

a) Zu erſt werden die Muskeln des Halſes und beſonders diejenigen welche den Kopf nach dem Rücken zu ziehen, plötzlich von einem heftigen Krampf befallen, ſo daß dadurch der Kopf auſſerordentlich ſtark nach hintenzu gezogen wird, wodurch das Athemhohlen und Schlucken ſehr beſchwert wird, und der Körper, wenn der Krampf ſehr heftig iſt, gleichſam wie ein halber Bogen nach hintenzu gekrümmt wird. (Noch kürzlich habe ich Gelegenheit gehabt dies an einem vierjährigen Kinde auſſerordentlich ſtark zu beobachten, bey welchen die Blattern ausbrechen wollten und überhaupt noch Spuhlwürmer mit im Spiel waren. Der Rückenkrampf war hier ſo heftig, daß das Kind welches auf einer graden Fläche lag, mit ſeinem Körper einen förmlichen halben Bogen bildete, indem der ganze Körper nur auf zwey Punkten ruhete, der obere Theil nehmlich ruhete auf dem Hintertheil des Kopfes, und der untere Theil auf den Hacken der Füße, und der Unterleib wurde bogenförmig mit der größten Gewalt immer höher hinaufgetrieben.)

b) Nun werden auch die Muskeln, welche dazu beſtimmt ſind, die untere Kinnlade der obern zu nähern und alſo dieſelbe in die Höhe zu heben, toniſch krampfhaftzuſammengezogen, die anfänglich in ihnen nur eine krampfhafte Steiffigkeit Statt fand. Die Zähne werden nun ſo feſt zuſammengebiſſen, daß der Mund auch nicht durch angewendete Gewalt ge-

öfnet werden kann, und es entſteht nun die oben angeführte Mundſperre (Triſmus.) Die Muskeln, welche bey der Mundſperre vorzüglich wirken, ſind folgende:

a) M. maſſeter.
b) M. temporalis.
c) M. pterygoideus internus.
d) M. pterygoideus externus.

c) Wenn ſich nun dieſe eben erwähnte krampfhafte Verſchließung des Mundes eingefunden hat, ſo kehren auch öfter die Schmerzen in der Herzgrube wiederum mit vieler Heftigkeit zurück, deren ich vorher ſchon gedacht habe, und es werden nun immer mehr Muskeln vom Krampfe ergriffen, die Krämpfe im Nacken und in der untern Kinnlade nehmen immer mehr und mehr zu und es geſellen ſich meiſtentheils heftige Schmerzen zu ihnen, endlich werden, nachdem die Muskeln des Halſes auf beſchriebene Art toniſch krampfhaft zuſammengezogen ſind, auch die Muskeln, welche ſich längs des Rückgrades befinden, deren Verrichtung es iſt den Rumpf nach hintenzu zu beugen, ebenfals toniſch krampfhaft zuſammengezogen, ſo daß dieſe Muskeln im Verbindung mit den Muskeln des Halſes den oben erwähnten Rückenkrampf (Opiſthotonus) hervorbringen.

Vorzüglich werden beim (Opiſthotonus) folgende Muskeln toniſch krampfhaft zuſammengezogen:

a) M. ſplenius capitis.
b) M. biventer cervicis.
c) M. complexus.
d) M. trachelo maſtoideus.
e) M. obliquus ſuperior.
f) M. rectus poſticus major.
g) M. rectus poſticus minor.

h) M. ſplenius colli.
i) M. ſpinalis cervicis.
k) M. interſpinales cervicis.
l) M. ſacro lumbalis.
m) M. lumbo coſtalis.
n) M) multifidus ſpinae.
o) M. longiſſimus dorſi.
p) M. ſpinalis dorſi.
q) M. interſpinales dorſi.
r) M. interſpinales lumborum.

d) Meiſtentheils leiden mit dieſen oben beſchriebenen toniſch krampfhaften Zuſammenziehungen der Muskeln des Halſes, der unteren Kinnlade und des Rückgrades auch die Beug- und Streckmuskeln der untern Extremitäten zu gleicher Zeit, ſo das dadurch die untern Extermitäten ganz ſteif ausgeſtreckt werden.

e) Ohngeachtet nun die Streckmuskeln des Kopfs und des Rückens meiſtentheils bey dieſer Krankheit am heftigſten zuſammengezogen werden, ſo werden doch auch die Muskeln des Halſes, deren Verrichtung es iſt, den Kopf nach vornehin zu ziehen und die Muskeln der Kinnlade, durch welche dieſelbe herabgezogen und der Mund geöfnet wird, von einem Krampfe befallen, welcher zwar ziemlich ſtark und auch toniſcher Art iſt, doch aber der Kraft bey weiten nicht beykommt, welche die Antagoniſten dieſer Muskeln bey ihrer toniſch krampfhaften Zuſammenziehung ausüben.

f) Zu gleicher Zeit leiden auch die Bauchmuskeln von einem heftigen Krampf, ſo daß der Leib bisweilen ſehr ſtark zurückgezogen wird und hierdurch eine auſſerordentliche Härte erhält.

g) Wenn es mit der Krankheit ſo weit gekommen iſt, ſo nimmt der in den Beugmuskeln des Kopfs und Rumpfs vorhandene Krampf ſo auſſerordentlich zu, daß dieſe nun ihren Antagoniſten, den Streckmuskeln, das Gleichgewicht halten, ſo daß dadurch nun der

ganze Körper ganz ſteif und gerade ausgeſtreckt wird, und jetzt aller Bewegung unfähig iſt, indem er jetzt auf keine Art gebogen werden kann und nun der Zuſtand entſteht, den ich oben Todtenkrampf im engern Sinne (Tetanus ſenſ. latior.) genannt habe.

h) Jetzt werden auch die Streck und Beugmuskeln der Arme die vorher nur wenig Antheil an dem nahmen was vorgieng, toniſch krampfhaft zuſammengezogen, ſo daß dadurch die Arme ganz ſteif und gerade ausgeſtreckt werden. Diejenigen Muskeln aber, deren Verrichtung iſt, die Finger zu bewegen, nehmen gewöhnlich unter allen Muskeln zuletzt Antheil an der Krankheit und bleiben meiſtentheils bis zuletzt beweglich.

i) Die Zunge behält gewöhnlich noch lange Zeit ihre Bewegung übrig, endlich aber werden die Muskeln derſelben auch von Krämpfen befallen, jedoch nicht alle, ſo das dadurch die Zunge mit großer Heftigkeit zum Munde herausgeſtoßen wird.

k) Wenn die Krankheit nun bis hierher als zu ihrem höchſten Grad gekommen iſt, ſo werden alle Muskeln toniſch krampfhaft zuſammengezogen als:

a) Die Muskeln der Stirn, wodurch dieſelbe in Runzeln in die Höhe gezogen wird.

b) Die Muskeln des Auges, wodurch die Augen, die bisweilen verdreht ſind, nun meiſtentheils ganz ſteif werden und unbeweglich in ihren Höhlen ſtehen bleiben.

c) Die Muskeln der Naſe, wodurch dieſelbe in die Höhe gezogen wird.

d) Die Muskeln der Backen, ſo daß dieſe rückwärts gegen die Ohren gezogen werden, und das ganze Geſicht dadurch ein erſchreckliches Anſehn erhält, indem auſſer dieſen Verzerrungen die Zunge wie vorher ſchon angeführt worden iſt, gewöhnlich weit aus dem Munde herausgeſtreckt wird.

l) Gewöhnlich ſchmerzen die Theile welche vom Todtenkrampfe befallen werden, bisweilen fehlt aber auch das Bewuſtſeyn bey den Kranken, und dann fallen natürlich alle Schmerzen weg, doch iſt dies wohl nur ſelten der Fall.

m) Der Darmkoth und Urin gehen nur ſehr ſparſam ab, oder werden gänzlich zurückgehalten.

n) Der Puls iſt auch ziemlich natürlich auſſer dem Anfalle, im Anfalle aber iſt er geſchwind und klein, die Eſſluſt iſt auſſer dem Anfalle auch nicht geſtöhrt und der Kranke verdauet gut.

o) Das aus der Ader gelaſſene Blut iſt von guter Beſchaffenheit.

p) Während des Anfalls wird das Geſicht bald blaß, bald roth.

q) Gewöhnlich iſt der Körper während des Anfalls kalt und es bricht auch über denſelben ein kalter Schweiß aus.

r) Flöſt man dem Kranken während des Anfalls, wenn die Zähne noch nicht ganz feſt zuſammengebiſſen ſind, einige Flüßigkeit in den Mund, ſo giebt er dieſelbe, da das Schlucken gehemmt iſt, gewöhnlich durch die Naſe wieder von ſich.

ſ) Zuweilen entſteht bey dem Todtenkramp ein Fieber, ob er gleich gewöhnlich ohne Fieber iſt.

t) Während des Anfalls ſchlägt das Herz ſo ſtark, daß man die Bewegung deſſelben von auſſen ſehr deutlich ſehen kann.

u) Daß der Anfall ſich bald endigen werde, erkennt man an folgenden Zeichen:

a) Die Kranken werden hin und her geworfen.

b) Die Glieder ſchlafen ihnen ein, und ſie haben die Empfindung als wenn Ameiſen in denſelben herumkriechen.) (Senſus formicationis.)

c) Es entſtehen bald hier bald dort ſchneidende Schmerzen.

v) Stirbt der Kranke während eines Anfalls, ſo endigt ſich die Scene gemeinniglich mit einem heftigen Anfalle von Zuckungen in welchen der Kranke endlich bleibt.

w) Wenn der Kranke einen Anfall glücklich überlebt, ſo empfindet er, nachdem der Anfall vorüber iſt, eine gewiſſe Trockenheit im Rachen und im Munde, die Haut iſt weich, und im Unterleibe verſpührt er eine gewiſſe Unruhe. (Bilfinger a. a. O.)

6) Dieſe eben beſchriebene Ordnung in Rückſicht der Folge der Zufälle bey dem Todtenkrampfe iſt aber nicht immer ein und die nehmliche, denn bisweilen erſcheint die Krankheit plötzlich und ohne alle Vorboten und die verſchiedenen auf einander folgenden Krämpfe ſinden ſich öfter auch einzeln ein, ſo z. B. erſcheint der Rückenkrampf (Opiſthotonus) ganz allein für ſich ohne von dem Kinnbackenkrampf. (Triſmus) begleitet zu werden, oder in einem wirklichen Todtenkrampf (Tetanus) im ſtrengern Sinne genommen, überzugehen. Eben dieſes iſt der Fall mit dem Kinnbackenkrampf, der oft auch für ſich vorhanden iſt, ohne von den andern vorher erwähnten Krümpfen begleitet zu werden. Auch der Todtenkrampf im engern Sinne genommen kann bisweilen für ſich da ſeyn, ohne daß der Rückgradskrampf und Kinnbackenkrampf vorhergeht, und dies geſchieht öfter da wo er plötzlich erſcheint und überhaupt die vorher erwähnten Verempfindungen ganz fehlen.

7) Zuweilen ſind auch der Rückenkrampf und der Kinnbackenkrampf Gefährten andere Kräfte z. B. der Epilepſie, nur daß ſie hier in einem ungleich weniger heftigen Grade erſcheinen, indem hier die Muskeln nicht toniſch ſondern nur cloniſch zuſammengezogen werden. Das Zuſammenbeiſſen der Zähne, welches bey der Epilepſie gewöhnlich vorhanden iſt, iſt im Grunde doch nicht anders als ein Kinnbackenkrampf nur mit dem Unterſchiede, daß die Muskeln hier nur cloniſch krampfhaft zuſammengezogen werden.

8) Der Emproſthotonus kommt ſeltener vor als die vorher erwähnten Spielarten des Todtenkrampfes, beſteht zuweilen für ſich oder iſt ebenfalls wie der Rückenkrampf und der Kinnpackenkrampf mit im Gefolge des Todtenkrampf. (Bajon a. a. O.)

Folgende Muskeln werden vorzüglich beim Emproſthotonus krampfhaft zuſammengezogen:

a) M. ſterno maſtoideus.
b) M. ſterno cleidoideus,
c) M. rectus anticus major.
d) M. rectus anticus minor.
e) M. longus colli.
f) M. pſoas parvus.
g) M. pſoas magnus.
h) M. iliacus internus.

9) Der Tetanus lateralis d. Sauvages oder der Pleuraſthotonus des Boennecke. (Fernelius d. partib. morb. et ſympt. L. V. C. 3. Morgagni d. ſedib. et cauſ. morbor. Epiſt. X. 2. Valſalva Beobachtungen b. d. de Haen X. 4. S. 235. Boennecke in den Fränkiſch. Sammlung. B. 6. S. 21. welcher leztere ihm auch den Nahmen Pleuraſtothonus gegeben hat.) kommt nur höchſt ſelten vor, und es iſt derſelbe ebenfals für weiter nichts, als für eine Spielart des Todtenkrampfes anzuſehen, ſo daß er bisweilen für ſich allein erſcheint, ein andermal aber, wie die andern angeführten Krämpfe, ein Symptom des Todtenkrampfes iſt.

Beim Tetanus lateralis wirken beſonders folgende Muskeln:

a) M. rect. lateralis.
b) M) intercoſtales priores.
c) M. intercoſtales poſteriores.
d) M. ſcalenus anticus.
e) M. ſcalenus poſticus.

f) M. ſcalenus tertius.
g) M. ſcalenus quartus.
h) M. quadratus lumborum.
i) M. intertranſverſalis dorſi.
k) M. intertranſverſalis lumborum.

10) Der Triſmus iſt bisweilen cloniſch, wie ſchon oben angeführt worden iſt, und wird vorzüglich alsdann mit dem Nahmen des Zahnknirſchens belegt. Gewöhnlich iſt er, wenn er für ſich allein da iſt, ohne mit dem Tetanus verbunden zu ſeyn, zuerſt cloniſcher Art und wird erſt, wenn er eine weile angehalten hat toniſch. Meiſtentheils geſchieht der Anfall wenn der Kinnbackenkrampf für ſich allein da iſt, ohne vorhergehende Zufälle. Vorzüglich wird der Kinbackenkrampf, wenn er für ſich allein vorhanden iſt, und alſo eine eigne für ſich beſtehende Krankheit ausmacht, bey neugebohrnen oder ſaugenden Kindern beobachtet, ſeltener werden Erwachſene davon befallen. Dieſer Krampf iſt nicht ſo ſelten in Europa, als die vorher angeführten Spielarten des Todtenkrampfes. Iſt der Kinnbackenkrampf eine für ſich beſtehende Krankheit, ſo wird er von mehreren Symptomen begleitet, die ihm fehlen, wenn er ein Symptom des Todtenkrampfes iſt, indem er in dieſem Fall gewöhnlich nicht ſo lange anzuhalten pflegt, als wenn er eine für ſich beſtehende Krankheit ausmacht. Dergleichen Zufälle ſind nun:

a) Die Kinder werden unruhig, erſchrecken leicht und fangen oft an zu ſchreien.
b) Der Stuhlgang geht etwas ſchwer, indem der Darmkoth hart iſt, er hat verſchiedene Farben, ſchäumt und hat einen übeln Geruch.
c) Entweder laſſen die Kinder in mehreren Stunden gar keinen Urin, oder ſehr vielen wäſſerichten Urin.
d) In den Geſichtsmuskeln bemerkt man eine krampfigte Bewegung und das Geſicht wird plötzlich roth.
e) Das Kind fängt nach und nach an ſchwerer zu ſchlucken und zu ſaugen, ſo daß die Milch öfter wieder

durch die Naſe herausfließt, wobei es zugleich von Huſten und Schlucken befallen wird.

f) Nur mit vieler Mühe kann man den untern Kinnbacken mit einem Finger von dem obern entfernen.

g) Das Kind fängt allmählich an ſehr ängſtlich zu athmen; das Athmen wird keichend, krampfig, und wird mit großer Angſt vollbracht.

h) Anfänglich war die Stimme ganz helle, jetzt wird ſie heiſer, und geht zuletzt in ein dumpfes Murren über. Nur wenig Kinder verliehren den Gebrauch derſelben gleich im Anfange der Krankheit, ſondern meiſtentheils erſt mehrere Tage vor dem Tode.

i) Zuletzt kann man, wenn die Krankheit lange anhält, nicht einmahl mehr mit einem Löffelſtiel zwiſchen die Kinnbacken kommen.

k) Der Hals wird ſteif, das Geſicht ſchwillt auf, wird röther, und man bemerkt an demſelben rothe Flecke.

l) Aus der Naſe tröpfelt ein Schleim.

m) An dem obern Theile des Körpers bricht ein kalter Schweiß aus.

n) Der Unterleib ſchwillt auf, und das Kind bricht eine Materie weg, die einen ſehr übeln Geruch hat.

o) Der Harn, welchen das Kind jetzt wegläßt, färbt die Leinewand ſaffrangelb.

p) Die Gelenke ſind zuſammengezogen.

q) Mit den Händen greift das Kind oft an den Mund und die Naſe.

r) Stirbt ein ſolches Kind, ſo verwandeln ſich die Krämpfe, welche in den Muskeln des Geſichts und der andern Theile Statt fanden, in Lähmungen, die Lippen werden blau und verzogen, das Kind fängt an mit den Zähnen zu knirſchen, und läßt den Harn oder die Darmexcremente ohne Bewußtſeyn von ſich gehen.

s) Am zwölften oder vierzehnten Tage endigt ſich die Scene meiſtentheils, die Zuckungen werden ſehr heftig, das Athmen immer langſamer, die Krämpfe der

Bruſthöhle vermehrt, und ſo ſtirbt endlich das Kind. (J. G. Brendelii progr. de ſpaſm. maxillae inferioris infantili. Goetting. 1757 u. d. Act. Helvet. V. I. p.64.)

11) Der Todtenkrampf iſt zuweilen chroniſcher, zuweilen aber auch hitziger Art, und zwar findet dies letztere meiſtentheils in den warmen Südländern Statt. Ueberhaupt iſt der Todtenkrampf in Europa ſelten, deſto häufiger aber in wärmern Gegenden und in Amerika, wo er ſich auch oft zu andern Krankheiten geſellt. (Medic. obſerv. and Inquir. by a Societ. of Phyſic. in Lond. Vol. I. p. 12. p. 87.)

12) Bey Zergliederungen ſolcher Perſonen, welche am Todtenkrampf ſtarben, hat man öfters in den Hirnhöhlen Waſſer oder eine gallerartige Materie gefunden, die einen ſalzigen Geſchmack hatte, und deren Reitz vielleicht die Zufälle mit bewirken kann.

13) Wenn Kinder von dem Todtenkrampfe befallen werden, ſo iſt bey ihnen der Fortgang der Krankheit viel geſchwinder und die Krankheit viel tödtlicher, oft ſterben ſie in zwölf Stunden, und nur ſelten dauert die Krankheit bis zu dem fünften Tag. Die Krankheit hat bey Kindern folgenden Verlauf:

a) Sie fängt ſich damit an, daß die Kinder beſtändig ſchreyen, und die Bruſt zwar nehmen, aber doch bald wieder aufhören zu ſaugen.

b) Die untere Kinnlade fängt bald an ſteif zu werden und ſich der obern zu nähern.

c) Die Bewegung der Zunge iſt ſehr erſchwert, und dies nimmt immer mehr zu.

d) Das Weinen und Schreyen des Kindes nimmt ſo wie ſich die Krankheit vermehrt immer mehr ab.

e) Die Muskeln des Halſes und des Rückgrades werden außerordentlich ſteif, aber der Kopf behält noch immer ſeine grade Richtung, der Rumpf hingegen macht eine Art von halben Zirkel, ſo daß ſich die Höhlung auf der Seite der Rückenwirbel befindet.

f) Der Unterleib ragt ſehr weit hervor, und der Nabel tritt bisweilen außerordentlich ſtark heraus.

g) Von dem Augenblick an, wo ſich die Krankheit zeigt, kann man den Kindern gar nichts mehr beybringen, des Athemholen wird immer beſchwerlicher und zuletzt ſehr ſchwer.

h) Der Leib iſt verſtopft, der Urin aber geht wie gewöhnlich ab.

i) Bey einigen Kindern werden zuletzt die obern und untern Extremitäten ſteif und mit kleinen convulſiviſchen Bewegungen befallen, bey andern aber bleiben die Extremitäten biegſam und frei von Convulſionen.

k) Anfänglich wird die Haut, welche die Muskeln des ganzen Rückgrades bedeckt, ſehr roth, nach und nach aber nimmt ſie eine violette Farbe an.

l) Alle Theile ſcheinen ſehr aufgetreten zu ſeyn.

m) Zergliederungen ſolcher Kinder, welche am Todtenkrampf geſtorben waren, haben gezeigt, daß die Muskeln bey ihnen von einer ſehr dunkelblauen Farbe waren, und die Bewegung der Säfte durch dieſelben ſchien ſchon ſeit langer Zeit unterbrochen zu ſeyn. Die Muskelfaſern waren gekrümmt und um ſich ſelbſt herum gebogen, und ſie zerriſſen, wenn man ſie ausdehnen wollte. Dieſe letzte Erſcheinung bemerkt man auch zuweilen in den Körpern anderer, mit und an Convulſionen verſtorbener Perſonen.

Geneigtmachende Urſachen.

1) Alles was den Körper überhauptgenommen zu Krämpfen geneigt macht, macht ihn auch zu dem Todtenkrampf geneigt. Hierhin gehören nun mehrere Urſachen, die ich ſchon vorher angeführt habe, und daher nicht zu wiederholen brauche.

2) Ein heiſſes Clima macht den Menſchen mehr zu dem Todtenkrampf geneigt, als ein kaltes, daher man dieſe Krankheit auch häufiger in warmen Ländern bemerkt, als in kalten und in ſolchen, welche ein gemäßigtes Clima haben.

Es geſchieht hier ſehr häufig, daß der Wind im heiſſen Sommer ſich plötzlich herumdreht und aus Nordweſt zu gehen anfängt, wodurch die Luft außerordentlich ſchnell abgekühlt wird, und dieſe ſchnelle Veränderung der Luft hat alsdann ſehr häufig den Todtenkrampf zur Folge, man ſieht daher dieſe Krankheit als eine endemiſche Krankheit in Südcarolina an. Beſonders werden die Neger, die allen Veränderungen und Strenge der Witterung Preiß gegeben ſind, und ſolche Perſonen von dieſer Krankheit befallen, welche ſich vor der Nachtluft nicht gehörig ſchützen. Die nach heiſſen Gegenden gekommenen Europäer werden eben ſo ſtark von dem Todtenkrampf befallen als die Eingebohrnen, wie Bayon (Iournal d. Medec. 1759. im M. Jul. und in ſeiner Hiſt. d. Cayenne Paris 1777.) verſichert; er bemerkt zugleich, daß der Todtenkrampf zu Cayenne häufiger als in andern Gegenden von Amerika vorkomme, und daß in einigen Gegenden von Cayenne von drei Kindern, die von dieſer Krankheit befallen werden, kaum eins mit dem Leben davon komme. Unter den Einwohnern der Gegenden, welche mehr an der See liegen, beſonders wenn ſie auf Höhen wohnen, welche die Seewinde beſtreichen können, iſt dieſe Krankheit häufiger als bey denjenigen, welche tiefer im Lande und in niedrig gelegenen Gegenden ſich aufhalten. In gewiſſen Gegenden iſt der Todtenkrampf alsdann erſt beobachtet worden, wenn man die Wälder, welche den Zugang der Seeluft abhielten, weggeſchlagen hatte. In einigen Ländern von Europa ſcheint der Kinnbackenkrampf (Triſmus) ebenfalls häufiger vorzukommen, als in andern, z. B. in der Schweitz, in dem gebirgigten Theil von Schottland, (Cullens Anfangsgründe der praktiſchen Arzneikunſt zweite Ausgabe 3 B. S. 312.) in dem Voigtlande. (Cullen a. a. O. i. d. Zuſätzen S. 319.

3) Der Sommer macht den Körper ebenfalls geneigter zu dieſer Krankheit als der Winter, daher entſteht dieſelbe auch in den heiſſen Climaten am häufigſten im Sommer.

4) Das Mittelalter hat eine größere Neigung zu dieſer Krankheit, als jedes andere Alter. Nur zu dem Kinnbackenkrampfe (Triſmus.) haben Kinder und vorzüglich neugebohrne Kinder eine größere Neigung als erwachſene Perſonen. Sollte nicht der veränderte Aufenthalt, welcher in der Gebährmutter doch beträchtlich wärmer war, neugebohrne Kinder zu dieſer Krankheit geneigt machen?

5) Robuſte Leute disponiren mehr zu dieſer Krankheit als kränkliche.

6) Das männliche Geſchlecht hat eine größere Neigung zu derſelben als das weibliche, wenn gleich bey andern Arten von Krämpfen das Gegentheil ſtatt findet.

Gelegenheitsurſachen.

1) Schnelle Abwechſelungen von Hitze und Kälte und daher entſtehende Erkältung, (Haferi. d. Act. Heluet. phyſ. med. V. I. p. 69. Schulze Patholog. ſpecial. p. 49.) Dieſe Urſache zeigt ſich vorzüglich in warmen Climaten weit wirkſamer als bey uns. Nicht unmittelbar auf Erkältung folgt der Todtenkrampf, ſondern oft einige Tage nachher. Hierhin gehört auch ein kalter Trunk bey erhitztem Körper, (Burſerius d. Kanilfeld Inſt. medic. practic. V. III. p. 210. §. 255.) das Schlafen auf einem kalten und feuchten Boden, beſonders nach vorhergegangenem ſtarken Brandweintrinken. Beſonders ſollen Verwundetet wenn ſie ſich erkälten, ohngeachter ſie nur leicht verwundet ſind, leicht vom Todtenkrampf befallen werden. (Houk. bey Nicolai Pathologie. B. 4. S. 238. §. 120.)

2) Verwundungen und Zerreiſſungen vorzüglich der Gelenke, wobey Nerven verletzt ſind, und beſonders an ſolchen Orten des Körpers, wo ſich Sehnen befinden. Die Krankheit entſteht zuweilen, wenn die Wunde noch offen iſt, zuweilen aber auch und zwar häufig, wenn ſie beynahe oder wenn ſie ſchon wirklich völlig zugeheilt iſt, (Gautier Diſſ. d. irritabilitatis natura, notione et morbis p. 164)

Hillary a. a. O. meint, daß Fäulniß zu einer Wunde hinzukommen müſſe, wenn ein Todtenkrampf durch dieſelbe veranlaßt werden ſolle. Theden ſagt, daß, nachdem er Ventilatoren in den Lazarethen angebracht habe, er nicht ſo häufig den Todtenkrampf bemerkte. Dieſe Beobachtung ſcheint Hillarys Meinung in etwas zu unterſtützen. Bang in ſeiner mediciniſchen Praxis Ueberſ. v. Heinze S. 483. meint, daß wenn der Todtenkrampf bey offener Wunde entſtehe, eine unvollkommene Trennung der Nerven da zu ſeyn ſchiene, die übrigen Faſern hingen daher nicht ſtark genug zuſammen, und ſo entſtehe, wenn ſie geſpannt würden, ein großer Reiz. Entſtehe hingegen die Krankheit nachdem die Wunde ſchon wirklich zugeheilt ſey, ſo finde nun vielleicht eine Verwachſung des Nerven mit den benachbarten Theilen ſtatt, welches Urſache zu einer ungewöhnlichen Spannung gebe. Der Kinnbackenkrampf (Triſmus) erfolgt vorzüglich leicht auf Wunden und Verletzungen, beſonders in heiſſen Gegenden.

Einige ſchreiben die Entſtehung des Todtenkrampfes bey Verwundungen blos einer Erſchlaffung zu, indem ſich derſelbe vorzüglich bey ſolchen Perſonen zeige, die vorher ſehr ermüdet und geſchwächt worden ſind. (Rusch in der Sammlung z. Gebrauch praktiſcher Aerzte XI. B. S. 703.) In warmen Gegenden entſteht oft durch die geringſte Verwundung, wo weder Schmerz noch Entzündung ſtatt findet, der heftigſte Todtenkrampf. (Gautier Diſſ. d. irritabilitatis notione, natura et morbis p. 163.)

3) Operationen z. B. eines Fleiſchbruches, (Plens Sammlung von Beobachtungen über einige Gegenſtände der Wundarzneikunſt. Thl. 2. S. 203.) Verletzungen eines Nerven durch Aderläſſe.

4) Aetzmittel, welche bey Geſchwüren angewendet werden, wo Nerven blos liegen, (Hippocrates.)

5) Quetſchungen verſchiedener Theile z. B. der Finger, der Fußzehen. (Brockes vollſtändiges Handbuch der ganzen praktiſchen Arzneigelahrheit. Thl. 2. S. 632. Mediciniſche Bemerkungen und Unterſuchungen einer Geſell-

ſchaft von Aerzten in London. B. 1. S. 1. und 47. B. 2. S. 116.) beſonders heftige Quetſchungen und Schläge an dem Nacken und Rücken. (Lupin)

6) Beinfraß (Caries) verſchiedener Theile, z. B. der Kinnbackenhöhlen. (Antrum Higmori)

7) Verrenkungen. (Hippocrates.)

8) Knochenbrüche.

9) Eiterung z. B. bey einem Eitergeſchwür des Gehirns. (Daniels Pathologie Thl. 1. S. 263.)

10) Zurückgebliebenes Eiter in ſchon geheilten Geſchwüren.

11) Verbrennen mit heiſſem Waſſer. (Bayon a. a. Orte.)

12) Strenge Kälte.

13) Kaltes Waſſertrinken zu der Zeit, wenn ſich die Wunden anfangen zu reinigen. (v. Haen a. a. O.)

14) Abortus (v. Haens Heilungsmethode überſ. und mit Zuſätzen v. Platner B. 4. S. 446. §. 3.)

15) Waſſerſucht des Gehirns.

16) Vollblütigkeit. (Daniels Pathologie Thl. 1. S. 262.)

17) Allzuſtarkes Weintrinken bey Verwundungen. (Burſerius d. Kaniſeld Inſtitut. medic. practic. V. III. p. 211. §. 255.)

18) Heftige Gemüthsbewegungen. (Cullens Anfangsgründe d. praktiſch. Arzneik. zweite Ausgabe aus dem Engliſchen überſ. 3 B. S. 315. in den Zuſätzen.)

19) Genuß des Aals. (Bartholinus Hiſt. anat. Cent. III. hiſt. 24.)

20) Fieber (Stoerck ann. medic. I. 9.) Wechſelfieber (Medicus Sammlungen von Beobachtungen B. 2. S. 372. 373. Der Todtenkrampf war in dem letztern Falle periodiſch.)

21) Unmäſſige Ausleerungen, Austrocknung und Schärfe der Säfte.

22) Heftiges Erbrechen und Purgieren.

23) Die Bräune, (Angina) und ihre verſchiedenen Arten. (v. Haen a. a. O.)

24) Gebährmutterkrankheiten.

25) Entzündbare Luft, welche eingeſogen wird. (Sello Medicin. clinic. ſechſte Auflage S. 335.)

26) Reitzungen in dem Magen und Gedärmen und Unreinigkeiten verſchiedener Art, als z. B.

a) Scharfe und verdorbene Milch bringt beſonders einen Kinnbackenkrampf, vorzüglich in heiſſen Gegenden hervor. Die Milch wird ſehr leicht verdorben, wenn Mütter, welche ſelbſt ſtillen, ſich ärgern, und dies giebt ſehr häufig Gelegenheit zur Entſtehung des Kinnbackenkrampfes.

b) Würmer in dem Magen und in dem Darmkanal. (Boiſſier d. Sauvages Noſol. method. T. II. d. Haen Rat. medend. T. X. p. 137.

c) Anhäufung einer galligen freſſenden und ſcharfen Materie am Magenmunde.

d) Verſchiedene Reitzungen im Magen ſind auch fähig einen Todtenkrampf hervorzubringen, daher iſt ein Kinnbackenkrampf nicht ſelten ein Zufall der Ruhr. (Selle a. a. O. S. 335.)

e) Zurückgehaltener Unrath (Meconium) bey neugebohrnen Kindern, vorzüglich in heiſſen Gegenden.

27) Gifte. Hierhin gehören nun animaliſche Gifte, Pflanzengifte und mineraliſche Gifte, als z. B.

a) Der Stich des ſogenannten Meerdrachen. (Pegaſus Draconis C.) (v. Haens Heilungsmeth. v. Platner B. 4. S. 446. §. 3.) Vielleicht wirkt hier auch wohl die bloſſe Verwundung.

b) Die Zeitloſe. (Calchicum autumnale L.)

c) Der Schierling. (Conium maculatum, L.)

d) Schwämme.

e) Giftige Dünſte.

f) Der weiſſe Vitriol.

28) Zurückgetriebene Hautausſchläge. Hierhin gehören nun:

a) Der Frieſel.
b) Die Roſe.
c) Gewiß noch viele andere acute und chroniſche Exantheme.

29) Der Ausbruch der Blattern. Auch iſt der Todtenkrampf ein Zufall mehrerer Pockenepidemien geweſen. (Selle a. a. O. S. 335.)

30) Rheumatiſche Materie bey rheumatiſchen Fiebern. (Macbride Einleitung in die theoretiſche und praktiſche Arzneikunde a. d. Engliſchen überſ. 2 Thl. S. 878.) Beſonders entſteht aus dieſer Urſache eine Art von Rückenkrampf.

31) Veneriſches Gift, welches ſich in dem Körper befindet. (d. Sauvages.)

32) Verhaltung der Schweiße in Fiebern. (d. Haen a. a. Ort.)

33) Eine verſteckt liegende podagriſche Materie.

34) Bleicolic. (d. Haen a. a. O.)

35) Entzündungen des Magens und der Gedärme. (Ackermann, Biſſet und Rahn b. Baumes v. d. Convulſionen der Kinder a. d. Franzöſiſch. S. 274. S. 347.)

36) Zu feſtes Einſchnüren der Kinder verurſacht beſonders den Kinnbackenkrampf (Unzers mediciniſches Handbuch zweite Auflage 1789. S. 901.)

37) Nach Salchow haben die Kinder die Epilepſie und andere ſchwere Krankheiten zu befürchten, in deren übrigbleibendem Nabelſtrang ſich ſtockendes Blut, Serum und andere Flüſſigkeiten befinden. Dieſe Idee, welche Maſchiori zum Theil hatte, wurde von Igby und Levret angenommen, und Bayon glaubt, daß ſie die Urſache des Kinnladenkrampfes ſeyn könne, weil viele Kinder, denen er die Nabelſchnur reinigte, von dieſem Uebel befreit blieben. (Baumes a. a. O. S. 277. §. 351.) Ich will mich weder für noch wider dieſe Meinung erklären, indeſſen ſcheint es mir doch nicht ganz unwahrſchein-

lich zu ſeyn, daß dieſe Urſach in dieſem Falle Einfluß haben könne, und zwar aus folgenden zwei Gründen.

a) Weil das Blut hier leicht faul wird, und alsdann leicht reſorbirt werden kann.

b) Weil das Blut, das einige, ſtatt es auszuleeren, vielmehr in den Leib treiben, daſelbſt leicht gerinnen kann, wodurch Blutpflöcke entſtehen, welche als Reize wirken können.

38) Endlich haben auch einige angenommen, daß der Kinnbackenkrampf anſtecken könne. (Baumes a. a. O. S. 277. §. 352.)

39) Zuweilen ſoll der Kinnbackenkrampf von einer epidemiſchen Urſache abhängen.

Nächſte Urſache.

Mir ſcheint die nächſte Urſache des Todtenkrampfes, er ſey nun örtlich oder allgemein, in einer bis zu dem Grade erhöhten Reizbarkeit derjenigen Muskeln und reizbaren Theile zu beſtehen, welche bey dieſer Krankheit leiden, ſo daß dieſe toniſch krampfhaft zuſammengezogen werden.

Vorherſagung.

1) In jedem Fall iſt die Krankheit äußerſt gefährlich.

2) Ohne Anwendung mediciniſcher Hülfe iſt die Krankheit jedesmal tödtlich.

3) Je heftiger die Anfälle ſind, mit deſto mehr Gefahr ſind ſie verbunden.

4) Hat der Todtenkrampf in einem mechaniſchen Fehler ſeinen Grund, ſo iſt er mit mehr Gefahr verbunden, als wenn Erkältung die Urſache iſt.

5) Niemals wird die Krankheit auf einmal gehoben, auch bemerkt man niemals bey dieſer Krankheit eine kritiſche Ausleerung, ſondern ſie verlieret ſich immer nur langſam.

6) Durchläuft ein Anfall die oben angegebenen Zeiträume ſchnell, ſo tödtet die Krankheit, meiſtentheils vor dem vierten Tage.

7) Nach dem vierten Tage ſoll die Krankheit weniger gefährlich ſeyn, wenn anders eine ſchickliche Heilmethode angewendet wird, dennoch erſcheinen auch öfter alsdann noch die Zufälle mit verneuerten Kräften.

8) Zuweilen hält aber der Todtenkrampf auch zwanzig, bis dreiſſig Tage an, und der Kranke ſtirbt zuletzt doch.

9) Werden neugebohrne Kinder vor dem neunten Tage mit dem Todtenkrampfe oder auch mit dem Kinnbackenkrampf befallen, ſo kommen dieſe höchſt ſelten mit dem Leben davon.

10) Wenn die Patienten auch alle Anfälle des Todtenkrampfes glücklich überſtehen, ſo bleiben ſie doch nachher noch lange Zeit ſchwach, entkräftet und gelähmt. Einige werden ſogar wahnſinnig.

11) Bey einigen Patienten erſcheint ein frieſelartiger Ausſchlag auf der Haut, von welchem man aber weder gute noch ſchlimme Folgen geſehen hat.

Starrſucht. Catalepſis. Congelatio.

Begriff.

Iſt eine Unterdrückung aller Bewegung in denjenigen Muskeln, welche dem Willen der Seele unterworfen ſind, wobey der Puls und das Athmen in einem geſchwächten Grade fortdauern, die Glieder eine wächſerne Beweglichkeit annehment ſo daß ſie alle Lagen beibehalten, die man ihnen giebt, und der Patient alle Beſinnung und Empfindung verliert, bisweilen aber doch einige Beſtimmung und Empfindung beybehalten ſoll.

Schriftſteller.

G. W. Wedel Diſſ. d. Catalepſi affectu rariſſimo. Ien. 1711.
De Pré Diſſ. d. raro affectu cataleptico. Erford. 1721.

Detharding Diſſ. ſiſtens aegrum haemorrhagia ventriculi correptum. Hafniae. 1733.

d. Sauvages in Hiſtoire de l'Acad. des Sciences, Année 1742. p. 409.

(Hamburger Magazin B. 7. St 5. S. 489.)

Ehler Diſſ. d. Catalepſi. Wirceburg. 753.

H. F. Delii diatribe de Catalepſi. Erlang. 1754. edit. ſecund.

L. E. Hirſchel Gedanken von der Starrſucht oder Catalepſis. Berlin 1769.

I. H. Lamberger puellae catalepticae hiſtoria et ſanatio. L. B. 1776.

G. L. Fabri Tentamen d. Catalepſi. Hal. 1780.

Tiſſot Abhandl. v. d. Nerven d. überſ. v. J. C. G. Ackermann. B. 3. Th. 2. S. 411. — 509.

L. Hiorzberg Köngl. Svenska Vetenſkaps Acad. Handlingar för Ar. 1778. V. 39. p. 74 — 77.

F. Hoffmann Medicinae rationalis Syſtema T. IV. P. I S. I. C. IV. obſ. 1. 2.

Frank a Frankenau in Additamentis ad quaeſtiones medico-legales Pauli Zachiae L. II. tit. I. quaeſt. 15. p. 187. (In dieſem Buche findet man ein Verzeichniß der Schriftſteller über dieſe Krankheit.)

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

1) Die Bewegung in allen Muskeln, welche dem Willen der Seele unterworfen ſind, (Muscul. voluntar.) iſt unterdrückt.

2) Die Theile haben eine paſſive Empfänglichkeit für Bewegung und eine wächſerne Biegſamkeit, (Flexilitas cerea) ſo daß, wenn man dieſelben biegt, ſie die Lage beibehalten, die man ihnen gegeben hat. (Fr. Hoffmann Medicin. rationalis ſyſtem. T. IV. P. III. C. IV. v. Swieten Commentar. a. a. O. am Ende d. §. 1036. Sylvius Praxis medic. L. II. C. XXIV. §. 28.)

Außerweſentliche Zufälle.

1) Von dem Todtenkrampf unterſcheidet ſich die Starrſucht vorzüglich dadurch, daß beym Todtenkrampf die Glieder ſelbſt mit der größten Gewalt nicht gebogen werden können, dieſelben hingegen bey der Starrſucht jede Biegung, ohne den geringſten Widerſtand zu äuſſern, ſehr leicht annehmen.

2) Von der Fallſucht iſt die Starrſucht durch die Abweſenheit der Zuckungen unterſchieden.

3) Von der Ohnmacht unterſcheidet ſich die Starrſucht dadurch, daß der Puls, das Alter, die Stellung oder Bewegung, worin ſich der Kranke eben befand, keine Veränderung leiden.

4) Zuweilen gehen, ehe die Starrſucht einen Menſchen überfällt, gewiſſe Zufälle vorher, ein andermal erſcheint die Krankheit aber auch ſehr plötzlich, (Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II. An. I. obſ. I. P. Eberhard Conſpect. Medicin. theoretic. P. II. p. 409.) Vorzüglich iſt dies der Fall bey ganz geſunden Menſchen. (Eberhard a. a. O. Ephem. Natur. Curioſ. Dec. II. Ann. I. obſ. I. Guil. Rondelet Method. curand. morb. C. XX. p. 97.) Dergleichen Zufälle, welche öfter vor dieſer Krankheit vorherzugehen pflegen, ſind nun folgende:

a) Schlaffheit, Congeſtionen gegen den Kopf und Kopfſchmerzen. Foreſt. Obſervat. L. X. obſ. XLII. Boiſſier d. Sauvages (Noſol. method. T. I. Claſſ. VI. p. 824.)

b) Eine gewiſſe Trägheit der Seele und des Körpers. (Boiſſier d. Sauvages a. a. O.)

c) Schwindel. (G. F. Schraff Diſſ. d. vera Catalepſ. Nat. §. III.)

d) Häufiges Gähnen. (Dolaeus Encyclop. Medic. Dogmat. L. 1. C. VII. p. 107. Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. III. An. III. obſ. 88. p. 137.)

e) Schläfrigkeit und mürriſches Weſen. (Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II. An. I. obſ. 1.)

f) Traurigkeit und Schwermuth. (Schraff a. a. O. The philoſophical. tranſactions. N. 437.)

g) Herzensangſt. (Dolaeus a. O.

h) Aufſteigen eines kalten Lüftchens aus den Präcordien nach dem Kopf, (Ephem. Natur. Curioſ. a. a. O. S. 137.) ein Zufall, der häufiger der Epilepſie vorherzugehen pflegt.

i) Steifigkeit des Halſes (Henric. ab Heer.)

k) Eine ſchnell vorübergehende Röthe des Geſichtes, auf welche eine blaſſe Farbe deſſelben zu folgen pflegt. (Dolaeus Encyclop. Med. Dogmat. L. I. C. VII. p. 107.)

l) Schmerzen im Unterleibe, die bisweilen nur eine Stelle deſſelben einnehmen, bisweilen aber auch nur von einem Orte deſſelben bis zu dem andern gehen. (I. Heluigi Obſerv. phyſic. medic. Obſ. 64.)

m) Noch andere Zufälle, welche dem Schlagfluß und der Fallſucht vorherzugehen pflegen.

5) Bisweilen gehen auch wirkliche Krankheiten vor der Starrſucht vorher. Dergleichen Krankheiten ſind nun:

a) Ohnmachten (Syncope.) (Sauvages Pathol. methodic. T. 1. Claſſ. VI. p. 825.)

b) Melancholie u. unordentlicher Monatsfluß. (Schenk Obſ. L. I. p. 70. Rondelet Meth. curand. C. XX. p. 103. The philoſophical Tranſact. abridged. T. IX. p. 217.

c) Hypochondrie und Hyſterie. (Boiſſier d. Sauvages a. a. O. S. 825.)

d) Entzündliche Fieber. (Boerhave a. a. O. §. 1040. W. Sachſius in d. Act. nov. phyſic. medic. T. 1. Obſ. XCIX.)

e) langanhaltende Wechſelfieber, (Act. medic. et philoſophic. Hafnienſ. T. III. Obſ. 52.) beſonders eintägige. (Boerhave Aphoriſm. d. cognoſcend. et curand. morb. §. 1040. d. Sauvages a. a. O. 822.) Im Anfall eines Wechſelfie-

ders iſt die Starrſucht auch beobachtet worden. (Dodonaeus in d. Obſ. medic. C. IV.)

6) Die Leute, welche von einer Starrſucht befallen werden, behalten die Stellung oder die Lage bey, welche ſie hatten, ehe der Anfall erſchien; ſie mögen gerade ſitzen oder liegen, ſo behalten ſie dieſe Lage unverändert bey. (Act. phyſic. medic. Caeſar. Dec. II. An. I. Obſ. I. Sylvius Prax. medic. L. II. C. XXIV. v. Swieten Commentar. ad Boerhav. Aphoriſm. §. 1036.) Werden ſie beim Schreiben von einer Starrſucht befallen, ſo behalten ſie die Feder zwiſchen den Fingern feſt und die Augen in gerader Richtung auf das Papier geheftet. (Fernel. Ambian. Pathol. L. V. C. II.) Saßen ſie am Tiſche als der Anfall kam, ſo blieben ſie aufrecht ſitzen, indem ſie zugleich die Hand nach den Speiſen hinbewegten. (van Swieten Comment. a. a. O. §. 1043. Iacotius Comment. ad Aphoriſm. Hippocrat. 7. L. II.) Erſchien der Anfall grade wenn ſie im Trinken begriſſen waren, ſo behielten ſie das Gefäß vor dem Munde, ſo daß ſie wirklich zu trinken ſchienen. (Zach. Quaeſtion. medic. legal. Card. p. 395.) Lachten ſie gerade oder weinten als der Anfall erſchien, ſo behielten ſie auch die nehmliche Miene ſo lange der Anfall dauerte bey, welche ſie hatten ehe derſelbe erſchien. (d. Sauvages Pathol. methodic. p. I. Claſſ. VI. p. 825.) Wurden ſie im Sprechen durch einen Anfall unterbrochen, ſo behielten ſie den Mund offen, als wenn ſie fortſprächen, ohne jedoch wirklich zu ſprechen. (Guil. Rondelet Meth. curand. morb. Cap. XX. p. 97.) Ueberfiel ſie der Anfall als ſie auf dem Pferde ſaßen, ſo blieben ſie ordentlich ſitzen, behielten den Zügel in der Hand, und ritten dahin wo das Pferd hingieng. (Foreſtus Obſerv. L. X. Obſ. XLI.) Alle Theile ſolcher Perſonen, welche von einer Starrſucht befallen werden, bleiben unbewegt, aber nicht wie einige behaupten unbeweglich. (v. Swieten Commentar. ad Boerhav. aphoriſm. §. 1036. Dolaeus Encyclop.

medic. dogmat. L. I. C. VII. p. 102. Sennert pract. Med. L. 1. pt. III. C. 3.) ſondern ſie können nicht allein, wie ſchon oben angegeben iſt, bewegt werden, ſondern behalten auch die Beugung und Lage die man ihnen giebt bey. Wenn man daher den Arm ſeitewärts beugt, ſo behält er dieſe Beugung bey; (Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II. An. I. Obſ. I.) wenn man ihn in die Höhe hebt, ſo bleibt er aufgehoben; (v. Swieten Commentar. a. a. O. am Ende d. §. 1036.) werden die Finger gebogen, ſo bleiben ſie gebogen. Alle die verſchiedenen Beugungen, welche man den Gliedern während eines Anfalls gegeben hat, behalten ſie ſo lange, bis man ihnen entweder eine andere Beugung giebt, oder bis der Anfall ſich endigt. (d. Sauvages a. a. O. S. 824. Fr. Hoffmann Medic. rational. Syſtem. T. IV. P. III. L. IV.)

7) Einige, welche einen ſchweren Körper tragen indem der Anfall erſcheint, werfen denſelben von ſich, (Rondelet Method. curand. morb. L. I. C. XX. p. 98.) andere behalten dieſen Körper. (Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II. An. I. Obſ. I.)

8) Wird ein Menſch im Gehen von der Starrſucht befallen, ſo behält er zwar eine aufrechte Stellung (Ephemerid. Natur. Curioſ. Decad. II. An. I. Obſ. Jonſton. L. II. C. XXVIII. p. 803.) hört aber doch auf zu gehen, (Ephemerid. Natur. Curioſ. a. a. O.) und wenn man auch von einigen für gewiß erzählen will, daß ſie bey einem Anfall der Starrſucht langſam fortgegangen wären, (J. Schenk a Grafenberg Obſ. L. I. p. 66. Berivenius in dem Cap. de Catalep. 102. Jonſton Theſ. Med. L. II. C. XXVIII.) ſo iſt dies doch nur im erſten Anfange des Anfalls geſchehen. Wenn man aber dergleichen Perſonen antreibt, ſo gehen ſie wirklich etwas fort, (Fernel, Ambian, a. a. O. J. Fehr in den Ephemerid. Natur. Curioſor. Dec. III. An. I. Obſ. I.) doch ſo, daß ſie gleichſam wie Bildſäulen, die durch Kunſt fortbewegt werden, weit langſamer und träger fortgehen, als

es im natürlichen Zuſtande zu geſchehen pflegt. (Sylvius Prax. medic. L. II. C. XXIV. §. 28.)

9) Einige ſchlucken das, was man ihnen während des Anfalls in den Mund flößt, geſchwind hinunter, (Fernel Amb. Patholog. L. V. C. II.) andere ſpucken es aus. (Nov. Act. medic. phyſic. T. I. Obſ. XCIX.)

10) Die Augen ſind während des Anfalls ganz ſtarr, ohne ſich im geringſten zu bewegen, bisweilen offen, (Eberhard Conſpect. Medicin. theoretic. P. II. p. 406. Foreſt. a. a. O.) bisweilen aber auch geſchloſſen. (Foreſt a. a. O. Obſ. 47. v. Swieten Commentar. ad Boerhav. §. 1036. Hoffmann Med. rational. Syſtem T. IV. P. III. C. IV. p. 114. Ephemerid. Natural. Curioſ. Dec. III. An. III. Obſ. 88. p. 138.) Einige behaupten zwar, daß die Augen im Anfall einer Starrſucht beſtändig offen wären, Piſo (de cognoſcend. et curand. morb. L. I. C. XIII. p. 150.) widerlegt dieſe Meinung, und mehrere Beobachtungen ſtimmen ihm völlig bey. (Dolaei Encyclop. Med. Dogmat. L. I. C. VII. p. 107.) Dieſe Verſchiedenheit in Rückſicht der Augen, daß dieſelben nehmlich in einem Anfalle offen, in einem andern aber verſchloſſen ſind, hängt von dem jedesmaligen Zuſtande ab, in welchem ſich der Kranke befindet, wenn der Anfall erſcheint. Hat er bey Erſcheinung des Anfalls die Augen offen, ſo bleiben ſie offen, hat er ſie aber zu dieſer Zeit verſchloſſen, ſo bleiben ſie während des Anfalls verſchloſſen. Erſcheint bey Tage ein Anfall, ſo bleiben ſie gewöhnlich offen. Die Augenlieder bleiben unbewegt, (Dolaeus Encycl. Med. Dogmat. L. I. C. VII. p. 107. Amatus Luſitan. Obſ. Cent. II. Cap. XIV.) und wenn man die Augen mit einem Tuche reibt, ſo blinſen ſie demohngeachtet nicht. (Hoffmann Medicin. rational. Syſt. T. IV. P. III. C. IV. p. 114.) Die Patienten mögen die Augen aber auf oder zu haben, ſo hören und ſehen ſie nicht. (Fernel. Amb. Patholog. a. a. O. Foreſt. Obſeruat. L. X. Obſ. 42. Eberhard Con-

ſpect. Medicin. theoretic. P. II. p. 406. Ephemer. Natur. Curioſ. Dec. II. An. I. Obſ. I. p. 2.)

11) Während des Anfalls geben die Patienten keinen Laut von ſich. (Foreſt. L. X. Obſ. 41. Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II. An. I. Obſ. I. Benivenius C. III. Vogel praelect. de cognoſcend. et curand. morb. p. 470.)

12) Bey einigen ſteht der Mund offen, (Henric. ab Hecr. a. a. O.) bey den meiſten iſt er aber verſchloſſen.

13) Bey wirklich ſtarrſüchtigen Patienten findet keine Nervenreitzbarkeit (Senſibilitas.) Statt, ſo daß ſie während des Anfalls weder durch Reitze noch durch Arzneimittel (Dolaei Encyclop. medic. dogmat. L. 1. C. 7. p. 107.) noch durch Schläge, (Commerc. Norimbergenſ. 1731. p. 330.) auch nicht durch Schneiden, (Salius Annot. ad Cap. IV. pract. Altom.) oder Feuer (Hiſtoire de l'Acad. de Scienc. l'ann. 1738. p. 56.) gereitzt werden können. Nur alsdann kehrt die Nervenreitzbarkeit zurück, wenn der Anfall bald zu Ende geht.

14) Die Lebensverrichtungen, (Functiones vitales.) nämlich das Athmen und der Kreislauf des Blutes, gehen meiſtentheils ungehindert von Statten, nur, daß ſie etwas ſchwächer vollbracht werden, als es im geſunden Zuſtande zu geſchehen pflegt. (Hoffmann Medicin rational. Syſtem. T. IV. p. III. C. IV. Eberhard Conſpect. Medicin. theoretic. a. a. O. S. 408. Fernel. a. a. O. C. II. R. A. Vogel Praelection. d. cognoſcend. §. 569. Barbet Prax. L. I. C. III. Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. III. An. III. Obſ. 88. p. 138. Dolaeus Encyclop. Medic. Dogm. L. I. C. VII. p. 107.) Bisweilen bleiben die Geſichtsfarbe, die Wärme, der Puls ganz unverändert, wie im natürlichen Zuſtande, (Commerc. Norimberg. a. a. O. v. Swieten Commentar. ad aphoriſm. Boerhav. a. a. O.) doch iſt dies nicht immer der Fall, denn zuweilen iſt das Athemhohlen ſehr ſchwach und kaum zu bemerken, (Sauvages Pathol. methodic. a. a. O. Acta upſalienſ.

1742. p. 41.) der Puls matt, äußerſt langſam, aber ſich immer gleich bleibend, (Schraff Diſſ. d. Catalep. nat. p. 10. 18. Puluerinus d. cur. morb. C. l. p. 33.) die Wärme weit von der natürlichen abweichend, (Schraff a. a. O. S. 10.) ja bisweilen bemerkt man wirkliche Marmorkälte, (Henric. ab Heer Obſerv. rarior. obſerv. lll. Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. ll. An. I. Obſ. l.) das Geſicht ſieht blaß aus und iſt aufgeſchwollen. (de Sauvages a. a. O. 828. Schraff a. a. O.)

15) Der Schließmuskel des Afters, (Sphincter-ani) iſt zuweilen ſo zuſammengezogen, daß auch die dünnſte Röhre einer Klyſtierſpritze bisweilen nicht in demſelben gebracht werden kann, (Henric. ab Heer a. a. O.) doch iſt der Maſtdarm nicht immer ſo zuſammengezogen, denn oft werden während eines Anfalls ungehindert Klyſtiere angewendet. Schraff a. a. O. §. Vll. p. 11.)

16) Der Urin und der Stuhlgang ſind bisweilen unterdrückt. (Dolaeus Encyclop. medic. dogm. L. l. C. Vll. p. 109. Piſo d. cognoſcend. et curand. morb. L. l. C. Xlll. p. 151.)

17) Der Cruor des Blutes, ſtarrſüchtiger Perſonen iſt bald von zäher, bald von dünner Conſiſtenz, iſt bisweilen mit vielen Serum verbunden, (d. Sauvages a. a. O.) bisweilen geronnen und ſchwärzlich, (Schraff a. a. O.) oder es kommt wenn den Patienten zur Ader gelaſſen wird, gar kein Blut zum Vorſchein, ausgenommen, wenn man die Vene mit Gewalt drückt, (d. Sauvages a. a. O. S. 827.)

18) Bisweilen erſcheint ein Anfall mit Brechen, oder endigt ſich damit. (v. Swieten Comment. a. a. O. §. 1040. S. 316.)

19) Nach Verlauf von einigen Minuten, (R. A. Vogel d. cognoſcend. et curand. morb. §. 569. Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. ll. An. l. obſ. I.) oder von einigen Stunden, (v. Swieten Comment. a. a. O. p. 1039. I. Helwig Obſ. phyſic. medic.

obſ. LXIV. R. A. Vogel a. a. O. §. 569.) oder von zwei, drei, oder vier Tagen, (Act. nov. phyſic. medic. T. 1. obſerv. XCIX. Act. Hafnienſ. T. III. obſ. 52. R. A. Vogel a. a. O. §. 569.) ſcheint der Kranke gleichſam aus einem tiefen Schlafe zu erwachen, (Ephem. Natur. Curioſ. Dec. II. An. I. obſ. I. Eberhard Conſpect. Medicin. theoretic. P. II. p. 409. R. A. Vogel a. a. O. §. 569.) meiſtentheils mit einem tiefen Athem hohlen, (Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II. An. I. obſ. I. Eberhard Conſpect. Medicin. theoretic. P. II. p. 406.) ſelten mit Dehnen der Glieder, Schmerzen oder mit einem Geräuſch im Unterleibe. (Ephemerid. a. a. O. 2.)

20) Der Kranke weiß ſich nach überſtandenem Anfall auf nichts zu beſinnen, was während des Anfalls mit ihm vorging, (d. Sauvages patholog. method. a. a. O. S. 824. Vogel, Praelection. d. cognoſcend. et curand. morb. §. 569. v Swieten Comment. a. a. O. §. 1036. Beniven C. XLVI.)

21) Bey einigen kehren nach überſtandenen Anfall die ſogenannten thieriſchen Verrichtungen (Functiones animales) ſehr geſchwind wiederum zurück, (Henric. ab Heer a. a. O. Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II. An. I. Obſ. I. Vogel a. a O. §. 569.) bey andern nur nach und nach und zwar ſo, daß nachdem die Nervenreizbarkeit (Senſibilitas.) wieder allmählig zurückgekehrt iſt, die Patienten zuerſt die Finger und nachher die Arme zu bewegen anfangen. (Schraff a. a. O, S. 10.) Einige Patienten haben bey wiederkehrender Nervenreizbarkeit die Empfindung eines Stiches in den Fingerſpitzen. (I. Febr in Obſerv. I. An. I. Dec. II. Actor. Natur. Curioſ.)

22) Nicht bey allen Starrſüchtigen bleibt eine gewiſſe Stumpfheit oder Trägheit der Sinne zurück, (Dolaeus Epcyclop, Medic. Dogm. L. I. CVII. p. 107.) ſondern diejenigen, welche vor dem Anfall über eine Schwere

des Kopfes klagten, bleiben frei davon. (Eberhard Conſpect. Medicin. theoretic. P. II. p. 409. d. Sauvages Patholog. method. a. a. O.) Das Gegentheil ſind aber bey ſolchen Patienten ſtatt, wo die thieriſchen Verrichtungen einige Zeit, wenn ſchon der Anfall wirklich vorüber iſt, eine gewiſſe Schwäche behalten. (Schraff a. a. O. S. 10.)

23) Oefter nehmen der Puls und das Athmen zu, indem zugleich auf der Oberfläche des Körpers eine bald geringere bald größere Ausdünſtung (Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II Ann. I. Obſ. I Exempl. 2. Schraff a. a. O. S. 10.) entſteht.

24) Gewöhnlich erſcheinen bey einer Starrſucht mehrere Anfälle, ſo, daß wenn ein Anfall geendigt iſt, nach Verlauf von einiger Zeit, wiederum ein neuer erſcheint; dennoch giebt es Beyſpiele, wo nur ein einziger Anfall erſchien, ohne daß mehrere auf demſelben folgten. (v. Swieten Commentar. in Boerhav. aphoriſm. a. a. O. R. A. Vogel Praelection. §. 569.) Mehrentheils aber kehren doch die Anfälle bey einigen nach längeren, (v. Swieten a. a. O.) bey andern nach kürzern, (Fr. Hoffmann Medicin. national Syſtem. a. a. O. S. 114. Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec II. An. I. obſ. I. p. 2.) Zwiſchenräumen wiederum zurück.

25) Die Anfälle ſelbſt ſind bey einigen gelinder und kürzer, bey andern länger und hartnäckiger. (Hoffmann Medicin. rational, Syſtem. a. a. p. 114. Ephem. Natur. Curioſ. Dec II. An. I. obſ. 1. p. 2.)

26) Bisweilen geſellen ſich, obgleich ſelten, Fieberbewegungen oder wirkliche Fieber (Schraff a. a. O. S. 12.) oder Kraftloſigkeit, (Dolaeus Encyclop. medic. Dogmat. C. VII. p. 107.) oder andere Krankheiten z. B. die Fallſucht und Convulſionen, Schlafſucht, (Hollerius Commentar. ad aphoriſm. Hippocrat. Benivenius. Obſ. C. XLVI. Hoffmann Medicin. rational Syſtem T. IV. P. III. C. IV. Ephem. Natur. Curioſ.

Decad. p. 165. Dodonaeus Obſerv. medic. C. IV.) oder ein Durchfall, zu der Starrſucht, und heben dieſe Krankheit. (Dolaeus Encyclop. medic. Dogmat. L. I. C. VII. p. 107.) Bisweilen ſoll ſich auch der Anfall einer Starrſucht, wie wohl ſelten, mit dem Tode geendigt haben. (Foreſt. Obſerv. L. X. Obſ. XLI. Lonicerus d. expl. morb. in Cap. d. congelat. p. 5. Henric. ab Heer. Obſ. III.)

27) Wenn die Starrſucht allen Mitteln widerſteht, ſo hält ſie mehrere Jahre an, oder dauert das ganze Leben hindurch fort. (Sylvius in Praxi medic. a. a. O. I. M. Fehr in Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II. An. 1. Obſ. 1.)

28) Auſſer dem Anfall weichen die Auslerungen eben nicht ſehr vom natürlichen Zuſtande ab. (Hoffmann. Syſtem. Medicin. rational. a. a. O.)

29) Die Kranken eſſen meiſtentheils gar nicht, oder ſind doch ſehr leicht zu ſättigen, (R. A. Vogel Praelect. §. 569.) doch ſollen ſie bisweilen wirklich gefräßig ſeyn. (Ephem. Natur. Curioſ. Dec. V. p. 195.)

30) Nicht immer iſt eine Starrſucht in einem gleichen Grade vorhanden, und auch nicht beſtändig von den nämlichen Zufällen begleitet, denn es giebt Fälle, wo nur eine thieriſche Verrichtung verlezt iſt, wo aber die andern ſich wie im natürlichen Zuſtande befinden. Hierauf gründet ſich die Eintheilung der Starrſucht in die vollkommene (Catalepſis perfecta ſ. vera) wo ein Mangel aller Beſinnung und Empfindung da iſt und in die unvollkommene (Catalepſis imperfecta) wo der Patient alle Beſinnung und Empfindung behält, aber keine willkührlichen Bewegungen machen kann. Dergleichen Patienten welche nur an einer ſogenannten unvollkommenen Starrſucht leiden, ſind ſich alles deſſen bewußt, was während des Anfalls mit ihnen vorgieng, ſie empfinden, hören und ſehen, ſind aber ſchlechterdings unfähig die Stellung, Lage und Geſtalt ihrer Glieder zu ändern. (Galenus in Comment. x. in

prorhetic. C. 55. Krügers Naturlehre Thl. 3. S. 291.) Auch behaupten einige, daß bey dieſem ſchwächeren Grade der Starrſucht die Glieder, denen man eine andere Lage, Geſtalt und Figur gegeben hat, in ihre vorige Lage, Geſtalt und Figur von ſelbſt zurückſinken ſollen. So ſollen auch dergleichen Patienten, welche an einer unvollkommenen Starrſucht leiden, während des Anfalls einiger Bewegungen fähig ſeyn, (Nicolai Pathologie, 4. B. S. 211.) wenn man anders hier richtig beobachtet hat. —

31) Man theilt die Starrſucht auch ein in die allgemeine (Catalepſis univerſalis) und in die, welche nur einen Theil des Köpers befällt. (Catalepſis particularis) So hat man z. B. beobachtet, daß nur die eine Hälfte des Körpers von der Starrſucht befallen wurde. (v. Swieten Commentar i. Aphoriſm. Boerhav. §. 1036. de la Mettherie Abregé de la theorie chymique, p. 278. Chriſtoph Weber Obſerv. medic. Faſc. I. Obſ. 4.) Andere halten dergleichen örtliche Starrſuchten für Zufälle anderer Art. (Platerus.)

32) Die Starrſucht kann entweder eine Krankheit für ſich ſeyn, oder ſie kann durch eine andere veranlaßt werden. (Boerhave Aphoriſm. de cognoſcend. §. 1040.)

33) Zuweilen iſt die Starrſucht allein vorhanden, zuweilen iſt ſie aber auch mit andern Krankheiten verbunden, z. B. mit heftigen Convulſionen (Ephem. Nat. Curioſ. Dec. III. Ann. III. Obſ. LXXXVIII.) und hyſteriſchen Zufällen.

34) Die Starrſucht iſt zuweilen als eine acute, (Tulpius Obſerv. medic. L. I. C. XXII. P. Zachias Quaeſtiones med. legal. p. 395. Lonicerus i. expl. morb. Capit. de Congel. p. 5.) bisweilen aber auch als eine chroniſche Krankheit (J. Fehr Act. Natur. Curioſ. Dec. II. Ann. I. Obſ. Lambecius Com. Biblioth. Caeſar. T. II. p. 688. Sylvius Prax. medic. a. a. O. §. 52. p. 458.) beobachtet worden.

35) Oefters beobachtet die Starrſucht eine gewiſſe Ordnung in Rückſicht ihrer Anfälle. (Lambecius i.

v. Swieten Commentar. ad aphoriſm. Boerhav. §. 1036. p. 312. Sylv. Sam. Hartuiſſ. Ephem. Natur. Curioſ. Dec. III. An. III. Obſ. 88. p. 138.) gemeiniglich findet aber doch bey Erſcheinung der Anfälle dieſer Krankheit keine beſtimmte Ordnung Statt. (Hirſchel von der Starrſucht. §. 1.)

36) Beobachtungen haben gezeigt, daß die Starrſucht bey beiden Geſchlechtern und in jedem Alter vorkomme. Man hat ſie bey Knaben, (Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. V. p. 195.) bey Mädchen, (Hoffmann Med. rational. Syſtem. T. IV. P. III. C. IV. Obſ. I. II.) bey Jünglingen, (Galen Prorrhet. a. a. O.) bey Männern (Ephemerid. Nat. Cur. Dec. II. Obſ. I. Caſ. 3.) und alten Perſonen, beiderley Geſchlechts. (Jacotius ad Aphor. VII. L. II. Hipp. v. Swieten a. a. O. §. 1040. p. 316. Sylvius a. a. O. §. 10.) beobachtet.

Geneigtmachende Urſachen.

1) Erhöhte Nervenreizbarkeit. (Senſibilitas exaltata.)

2) Melancholie und Hyſterie. (Boerhave aphor. a. a. O.)

3) Das kindliche Alter.

4) Das weibliche Geſchlecht iſt mehr zu der Starrſucht geneigt, als das männliche, daher verhält ſich, nach Berechnungen, die Anzahl ſtarrſüchtiger Frauenzimmer zu der Anzahl ſtarrſüchtiger Mannsperſonen, wie fünfe zu zwey.

5) Einige Aerzte haben behauptet, daß die Starrſucht die Patienten vornehmlich im Winter befalle. Dieſe Meinung gründet ſich aber wohl nicht auf Thatſachen, ſondern beruht blos auf der Meinung, daß dies Uebel von Froſt entſtehen könne. (Tiſſot von den Nervenkrankheiten d. Ueberſ. von Weber, Th. 4. S. 58. §. 9.)

Gelegenheitsurſachen.

1) Widernatürlichkeiten der erſten Wege, (Hirſchel von der Starrſucht, S. 14. §. 9.) und alles, was dieſelben zur Folge haben. Hierhin gehören nun:

a) Würmer. (v. Swieten, a. a. O. §. 140. A. G. Reinhard praeſ. Beireis Diſſ. de febrib. biliof. tertian. contin. §. 11. M. Donat. Hiſtor. med. mirab. L. II. C. 2. Benedictus de cur. morb. L. II. C. 26.

b) Gallichte Unreinigkeiten. (Vogels Vorleſung über die Kenntniſſe und Heilmittel der vornehmſten Krankheiten, überſetzt von Pohl, S. 546. §. 570.)

c) Verſtopfungen und alle diejenigen Urſachen, welche fähig ſind, Verſtopfungen hervorzubringen. (Hirſchel von der Starrſucht, S. 14.)

d) Hypochondrie und Hyſterie. (Boerhave Aphor. a. a. O.)

2) Verſchiedene Krankheiten der Blutgefäße (Vaſa ſanguifera) und des Blutes ſelbſt, als:

a) Aufwallungen (Orgaſmus) der Blutmaſſe. (Schenk Obſ. a. a. O. Foreſt a. a. O. Obſ. 46.)

b) Vollblütigkeit, (Rondelet a. a. O. C. XX. p. 103.) beſonders der Hirngefäße. (Aetius Tetrabibl. II. Serm. II. C. 4.)

c) Verdickung der Blutmaſſe. (Foreſt a. a. O. Obſ. 41.)

d) Unterdrückte Blutflüſſe. (Schroek in Schol. ad Helwigii Obſ. 59.)

3) Mißbrauch geiſtiger Getränke. (Schraff a. a. O. §. 17. Dolaeus Encycl. med. L. l. C. 7.)

4) Sitzende Lebensart. (Schraff a. a. O. §. 8.)

5) Außerordentliche heftige Kälte, (Foreſt a. a. O. Obſ. 41.) andere verwerfen dieſe Urſach. (Eberhard Conſpect. P. II. p. 409. Schol. 2.)

6) Zurückgetriebene Krätze. (Burſerius de Kanilfeld Inſtitut. medic. practic. V. III. p. 137. §. 175.)

7) Der Weichſelzopf, (Plica polonica) der wahrſcheinlich in dem beobachteten Fall nicht ganz zum Ausbruch gekommen war, wodurch das Gehirn in ſeiner Wirkung geſtört wurde. (Hirſchel a. a. O. §. 13.)

8) Ausgetretene Feuchtigkeiten in die Gehirnhöhlen.

9) Schlecht behandelte Wechſelfieber. (Dodonaci Obſ. medic. C. 4.)

10) Heftige Fieber verſchiedener Art, beſonders bey ſanguiniſchen Leuten. (Boerhave a. a. O. b. Tiſſot a. a. O. p. 58.)

11) Krampfcolik. (Vogels Vorleſungen über die Kenntniſſe und Heilmittel der vornehmſten Krankheiten, überſetzt von Pohl, S. 546. §. 570.)

12) Wirkung des Blitzes. (Celſus b. Burſer de Kanilfeld a. a. O.)

13) Kohlendampf. (Fr. Home b. Tiſſot von den Nervenkrankheiten d. Ueberſ. v. Weber Th. 4. S. 57.)

14) Rauch. (Daniels Pathologie, Th. 1. S. 335)

15) Anhaltendes und tiefes Nachdenken. (Foreſt L. X. Obſ. LXI. Fel. Plateri Obſ. L. I. p. 27. Zacutus Luſitanus L. hiſt. 42.)

16) Außerordentliche Anſtrengung des Geiſtes bey religiöſen Uebungen. (Hoffmann Medic. rational. Syſt. T. IV. P. III. C. 4. p. 150. Zimmermann von der Erfahr. in der Arzneykunde, B. 4. C. 12. Lietaud Synops univerſ. prax. med. P. I. p. 153. Hirſchel von der Starrſucht, §. 26. 27.)

17) Große Traurigkeit. (H. ab Heer a. a. O. de Sauvages Path. meth. a. a. O.)

18) Heftige Liebe. (Tulpii Obſ. med. L. I. C. 12.)

19) Großer Haß. (Rondelet Method. curand. L. III. C. XXX. p. 98.)

20) Heftiger Zorn. (Fehr i. d. Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II. An. I. Obſ. I. hiſt. III. Hiera Picra ſ. tractat. de Abſinth. p. 59.) beſonders wenn der Zorn durch zu ſtarkes Trinken geiſtiger Getränke mit

veranlaßt wurde. (Dolaeus Encycl. Med. L. I. C. 7. p. 107.)

21) Heftiger Schreck. (v. Swieten Comment. i. Boerhav. Aphoriſm. §. 1040. p. 317. Tulp. Obſ. med. L. I. p. 45. Gruner Semiotic. patholog. P. II. §. 650. p. 431. ſub not. b. Beniuenius de abdit. morb. C. 46.)

22) Alles, was eine Fallſucht (Hirſchel von der Starrſucht S. 13. §. 9.) und einen Schlagfluß hervorzubringen fähig iſt. (Hirſchel a. a. O. Schraff a. a. O. §. 17. de Sauvages Patholog. Method. a. a. O.)

23) Reitzende Purgiermittel, z. B. die Jalappe, ſind im Stande, die Anfälle zu erneuern (Kühn in den Schriften der berliniſchen Geſellſchaft naturforſchender Freunde, 1. B. S. 367. unter dem Titel: Kurze Geſchichte einer Zwerchfamilie.)

Nächſte Urſache.

1) Die Aerzte, welche vor der Entdeckung des Blutumlaufs lebten, ſetzen die nächſte Urſache der Starrſucht in eine kalte und trockne Beſchaffenheit des Temperaments und in einem ſchwarzgallichten Saft. Einige unter ihnen meinten, daß eine ſolche Beſchaffenheit des Temperamentes nicht zureiche, eine deutliche Erklärung von dieſer Krankheit zu geben, ſie nahmen daher, außer dieſer Beſchaffenheit des Temperamentes, ihre Zuflucht zu einer Feuchtigkeit, welche ſich plötzlich in den Arterien und Venen des Gehirns verbreiten ſollte.

2) Die nächſte Urſache der Starrſucht, meinen einige Aerzte, beſtehe in einem Krampfe, welchen die Nerven an ihren Verfahrungsarten erlitten, wodurch der Lauf der Lebensgeiſter in den Nerven, welche zur Empfindung, aber nicht in denjenigen, welche zur Bewegung dienten, gehemmt werde. (Hoffmann Medicin. rational. Syſt. T. IV. P. III. C. 4. p. 116.)

3) Boerhave ſieht als die nächſte Urſache dieſer Krankheit eine Unbeweglichkeit des Senſorium an, welches

grade in dem Zuſtande bleibe, in welchem es im erſten Augenblicke des Anfalls war, ſo, daß nun eine förmliche Ruhe des Blutes, der Drüſen und Ausführungsgänge des Gehirns Statt finde; v. Swieten erinnert hierbey ſehr richtig, daß der Kreislauf des Blutes während eines Anfalls der Starrſucht ungehindert fortgehe, und daß alſo nur eine Ruhe der Lebensgeiſter möglich ſeyn könne, daß aber kein Mangel der Lebensgeiſter Statt finde, und zwar aus folgenden Gründen:

a) Weil der Kranke in dem Augenblicke, da ſich ein Anfall endige, ſo gut bey Kräften ſey, als vorher.

b) Weil die Muskeln in eben dem Zuſtande blieben, in welchen ſie ſich befanden, als der Anfall erſchien.

c) Weil die Glieder die Lage behielten, welche man ihnen gäbe, und in welcher ſie allein durch die Wirkung der Muskeln erhalten werden.

Noch macht v. Swieten die Bemerkung, daß man bey der Beugung des Arms eines Starrſüchtigen offenbar ſieht, daß der deltaförmige Muskel, (M. Deltoides) wie bey der freywilligen Beugung, aufſchwelle.

4) Andere Aerzte meinen, daß die nächſte Urſache der Krankheit in einem Einfluß der Nervenflüſſigkeit (Liquid. nervoſ.) nur in einige Nerven, mit Ausſchließung aller übrigen Nerven beſtehe, und daß daher bloß eine Thätigkeit in denjenigen Nerven Statt finde, welche Einfluß auf die bewegende Kraft der Muskeln hätten, wie die meiſten Nerven, welche aus dem Rückenmark ihren Urſprung nähmen, daß aber eine Ruhe in allen den Nerven vorhanden ſey, welche zum Empfinden beſtimmt wären, wie diejenigen Nerven, welche ihren Urſprung aus dem Gehirn nehmen, oder von den Intercoſtelnerven, oder von den großen ſympathetiſchen Nerven abſtammten. (Fr. Home Princip. Med. P. II. de morb. non febrilib. Sect. VII.)

5) Schraff, in der oft angeführten Streitſchrift §. 21. S. 22. urtheilt in Rückſicht der nächſten Urſache der Starrſucht alſo: Wenn die Nerven, welche zur Bewegung beſtimmt ſind, bey ihrem Anfang von den Gefäßen gedrückt

werden, die vom Blute oder durch einem Ueberfluß von Serum aufgeſchwollen ſind, ſo entſteht eine unvollkommene Starrſucht, (Catalepſis imperfecta,) iſt aber dieſe Urſache noch größer, und wirkt ſie auch auf das Senſorium commune, ſo entſteht eine vollkommene Starrſucht. (Catalepſis perfecta.)

6) Peſſault de la Tour (Recueil Periodique d'Obſervations de Medic. Chirurg. et Pharmac. etc. par Mr. Vandermonde. T. V. p. 41.) ſetzt die nächſte Urſache der Starrſucht in einem Ueberfluß von Blut, welcher nach dem Kopfe gehe, wodurch eine große Menge von Nervenſaft abgeſondert werde, welcher die Nerven, die jetzt gleichſam an einer Vollblütigkeit litten, in ihren Verrichtungen ſtörte, und die daher wegen einer entſtehenden Zähigkeit auf eine Zeitlang unterdrückt werden.

7) Mir ſcheint die Starrſucht eine Krankheit krampfhafter Natur zu ſeyn, und daher glaube ich, daß die nächſte Urſache derſelben in erhöhter Reitzbarkeit derjenigen Muskeln beſtehe, welche dem Willen der Seele unterworfen ſind. Ferner glaube ich, daß der Krampf dieſer Muskeln zwar toniſcher Art ſey, aber daß die toniſch krampfhafte Zuſammenziehung der Muskeln nur in einem ſchwachen Grade Statt finde, bey weiten nicht in einem ſo hohen Grade, als bey dem Todtenkrampf der Fall iſt. Ich glaube daher, daß der Grad von Reitzbarkeit, welcher erfordert wird, eine Starrſucht hervorzubringen, als der niedrigſte Grad von Reitzbarkeit angeſehen werden muß, welcher fähig iſt einen toniſchen Krampf zu erregen. Was nun die Bewußtloſigkeit und Unempfindlichkeit bey der Starrſucht anbelangt, ſo glaube ich, daß ſie auf Rechnung der Urſachen gebracht werden müſſen, welche, um die Krämpfe bey der Starrſucht hervorzubringen, zuerſt auf das Nervenſyſtem und das Gehirn wirken, und hierdurch die Reitzbarkeit der Theile erhöhen, welche bey dieſer Krankheit toniſch krampfhaft zuſammengezogen werden.

Vorherſagung.

1) Viele Aerzte geben die Starrſucht für eine höchſtgefährliche Krankheit aus, ſo daß ſich dieſelbe meiſtentheils mit dem Tode endige. (Piſo. Sennert. Boerhave.) Andere geben ſie für nicht gefährlich aus. (Tiſſot. Selle.)

2) Hängt die Starrſucht von Würmern ab, ſo iſt ſie gewöhnlich leicht zu heilen.

3) Haben Gemüthsbewegungen oder tiefes Nachdenken eine Starrſucht veranlaßt, ſo iſt die Gefahr eben nicht ſehr groß.

4) Mit mehr Gefahr iſt diejenige Starrſucht verbunden, welche von einem Fehler der Blutmaſſe, z. B. von einer Verdickung derſelben, abhängt.

5) Wenn jemand von dieſer Krankheit befallen wird, und nicht zeitig Hülfe ſucht, ſo ſoll er betäubt und faſt ſo ſterben, als jemand ſtirbt, welcher erfriert.

6) Wenn die Urſachen der Starrſucht größtentheils in der Seele liegen, wenn ſie entweder von heftigen Gemüthsbewegungen hervorgebracht oder von zu tiefen Nachdenken und Ideen erregt, oder von Gewiſſensſcrupeln verurſacht worden iſt, ſo nutzen Arzneymittel wenig oder gar nichts.

7) Bisweilen, wiewohl ſelten, artet die Starrſucht in Melancholie, Fallſucht, Zuckungen, Cachexie, Waſſerſucht, Wahnſinn, Atrophie und Schlagfluß aus. (Poſtellius Journal de Medec. T. XX. p. 407.)

8) In jedem Fieber ſoll die Starrſucht tödtlich ſeyn, wenn ſie nicht durch ein Naſenbluten gehoben werde. (R. A. Vogel.)

9) Klein Interpres clinicus d. Ausgabe von Haller, ſah, daß die Starrſucht bey einem Seitenſtiche an einem kritiſchen Tage erſchien, und auch wirklich kritiſch befunden wurde.

10) Sehr beſchwertes Athemholen, Beraubung des Geſichts, Schielen, Unterdrückung des Stuhlgangs und Abnahme der Kräfte ſind üble Zeichen in der Starrſucht.

11) Blutflüſſe, z. B. der monatliche Blutfluß oder ein Hämorrhoidalblutfluß (Dolacus) auch ein anhaltender gallichter Durchfall (Avviſi ſulla umana del 1776. p. 393.) heben die Krankheit zuweilen.

St. Veitstanz. St. Modeſtitanz. Tanzkrankheit. Chorea. Chorea St. Viti. Chorea St. Modeſti. Saltus Viti. Choreomania. Balliſmus. Epilepſia ſaltatoria. Scelotyrbe.

Begriff.

Man verſteht darunter cloniſche Krämpfe mancherlei und ganz verſchiedener Art, ſo daß die Kranken die Bewegung ihrer Hände und Füße nicht bezwingen können, wodurch ſehr ſonderbare dem Tanze ähnliche Geſtikulationen der Glider entſtehen, bey welchen die Patienten meiſtentheils bey völligen Bewußtſeyn bleiben, bisweilen aber auch außer ſich ſind.

Schriftſteller.

Wedel, Diſſ. de Chorea St. Viti. Jen. 1682.

Martinus, Diſſ. Caſus de Chorea St. Viti. Argent. 1730.

Caſes of the Epilepſie, Hyſterie fits and St. Vits dance by J. Andrée. Lond. 1746.

Fuerſtenau, Diſſ. de St. Viti ſaltu ſiue Chorea vulgo Vietstanz. Rinteln. 1750.

Detharding, Diſſ. de Chorea St. Viti. Roſtock. 1760.

Spangenberg, Diſſ. de Chorea St. Viti. Goetting. 1764.

Ewart, Diſſ. de Chorea. Edinb. 1786.

Strack, in den Act. Societat. Elector. Mogunt. T. I.

Diſſ. inauguralis exhibens de morbis neruorum obſeruationes quasdam ſingulares cum epicriſi, quam publ. ex ſubm. F. H. Brueckmann. Goetting. 1780.

Willis, de morbis convulſivis. C. 7.

Baumes, von den Convulſionen der Kinder, von ihren Urſachen und ihrer Behandlung, aus dem Franzöſiſchen. Leipz. 1791. 8. S. 376.

Hopfengärtner, Bemerkungen über menſchliche Entwickelungen. Stuttg. 1792. S. 99.

J. E. Wichmanns Ideen zur Diagnoſtik, beobachtenden Aerzten mitgetheilt. Hannover. 1794. 8. 1. B. S. 135.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

Tanzähnliche Bewegungen der Glieder, die in cloniſchen Krämpfen ihren Grund haben, und beym Gehen oder Aufrechtſtehen ſichtbar werden, und öfters nur auf einer Seite Statt finden.

Außerweſentliche Zufälle.

1) Der Veitstanz, welcher auf den erſten Anblick einige Aehnlichkeit mit der ſogenannten Kriebelkrankheit (Raphonia) hat, und von einigen wirklich großen Aerzten mit dieſer Krankheit iſt verwechſelt worden, (Brendel Praelect. academic. edit. Lindemann, Lipſ. 1793 T. II. p. 86.) unterſcheidet ſich von derſelben nach Wichmann (Siehe deſſen Ideen zur Diagnoſtik, beobachtenden Aerzten mitgetheilt, S. 136 — 156.) durch folgende Merkmale:

a) Bey dem Veitstanze haben die Krämpfe ein komiſches Anſehn, und es iſt bey demſelben oft ein Zuſtand von Außerſichſeyn, von Somnambulismus vorhanden, wo die Kranken mit verſchloſſenen Augen wie mit offenen handeln. Bey der Kriebelkrankheit ſind zwar auch Zuckungen und Krämpfe von unzähliger und verſchiedener Art vorhanden, nie aber haben dieſe Krämpfe das komiſche Anſehn derer, welche man beym Veitstanze bemerkt, nie iſt der Zuſtand von Außerſichſeyn, von Somnambulismus ein Zufall der Kriebelkrankheit. Bey der Kriebelkrankheit leidet vielmehr bey immer zunehmenden Uebel der Kopf immer mehr und mehr, und alles geht, ohne jene komiſche

Scene des Veitstanzes, in eine höchſt traurige Stupidität über.

b) Der Veitstanz kömmt nur einzeln vor, die Kriebelkrankheit befällt meiſtentheils mehrere Perſonen an demſelben Orte zugleich.

c) Der Veitstanz befällt nie alte Leute oder zarte Kinder unter zehn Jahren, und ſelten die Frauenzimmer eher, als bis ſie die Reinigung haben, gewöhnlich in den erſten Jahren der Mannbarkeit. Die Kriebelkrankheit im Gegentheil ergreift die Menſchen in jedem Alter, von dem Kinde an bis zum Greiſe hinauf.

d) Der Veitstanz erſcheint zu allen Zeiten des Jahres, die Kriebelkrankheit aber meiſtentheils zu einer gewiſſen Jahrszeit, bald nach der Rockenerndte.

e) Der Veitstanz hat zwar eine lange Dauer, aber iſt wohl nie tödtlich, der Kopf ſolcher Patienten, welche an einem Veitstanze gelitten haben, wird, wenn die Krankheit vorüber iſt, völlig wieder frey, alle Seelenkräfte bekommen ihre natürliche Stärke wieder. Die Kriebelkrankheit im Gegentheil nimmt gewöhnlich einen höchſt traurigen Ausgang, wenn ſie nicht gleich im Anfang gehoben wird, ſie geht alsdenn entweder in allmähliche Stupidität, in Wahnſinn, Verluſt des Verſtandes über, oder auch in eine wirkliche Epilepſie, und endigt ſich in den meiſten Fällen mit einem jammervollen Tode.

f) Beym Veitstanze fehlt das Symptom, welches der Kriebelkrankheit den Nahmen gegeben hat, ganz und gar, ich meine das Kriebeln (Senſus formicationis) in verſchiedenen Theilen des Körpers, welches bey der Kriebelkrankheit ein weſentlicher Zufall iſt.

g) Der Veitstanz läßt gewöhnlich den Patienten des Nachts ruhen, iſt bey Tage oft ganz periodiſch, und macht große Zwiſchenzeiten. Die Kriebelkrankheit im Gegentheil, wenigſtens ein oder das andere Symptom derſelben, dauert Tag und Nacht fort.

h) Ob gleich bey dem Veitstanze in einem Fuße eine große Schwäche noch lange Zeit zurückbleibt, ſo bemerkt man doch nie den Brand und das gänzliche Abfallen der Extremitäten bey dieſer Krankheit, welches man in Frankreich und der Schweiz bey der Kriebelkrankheit bemerkt hat.

i) Sowohl der Veitstanz als die Kriebelkrankheit entſtehen aus ganz verſchiedenen Urſachen.

2) Die krampfhaften Bewegungen beym St. Veitstanz tragen ſich bisweilen nur auf einer Seite zu, und zwar vorzüglich auf der linken, (R. A. Vogel Vorleſungen, von Pohl, S. 484.) oder entſtehen oft nur auf der linken Seite, und gehen, wenn ſie auf dieſer Seite eine Zeit lang angehalten haben, auch zu der rechten Seite über, ſo daß ſie hernach den ganzen Körper gleichmäßig einnehmen. Gewöhnlich entſtehen ſie zuerſt in den Füßen, wodurch ſie abwechſelnd bald aus- bald einwärts gedreht werden. Meiſtentheils leidet auch der Arm der ähnlichen Seite, oder beide Arme zugleich, je nachdem entweder nur eine Seite oder der ganze Körper der Schauplatz dieſer Zufälle wird, und es wird nun ein Arm oder beide Arme, wenn der Patient auch gar nicht Willens gehabt hat, eine Bewegung damit vorzunehmen, von cloniſchen Krämpfen hin und her bewegt.

3) Will der Kranke eine freywillige Bewegung unternehmen, ſo geht dieſelbe nie auf die Art vor ſich, als es im natürlichen Zuſtande geſchieht, ſondern ſie wird auf ſehr verſchiedene Art entweder beſchleunigt oder unterbrochen, ſo daß die Richtung der Bewegungen ganz anders geſchieht, als ſie nach dem Willen des Patienten geſchehen ſollte.

4) Will der Patient gehen, ſo zieht er den Fuß nach, als wenn er gelähmt wäre, will er ihn aber in die Höhe haben, ſo wird dieſe Bewegung auf eine ſehr ſonderbare Art vollbracht, gleichſam als wollte der Patient zu tanzen anfangen.

5) Einige Kranke ſollen wirklich auf dem Boden, worauf ſie gehen, forttanzen, obgleich Wichmann (S. deſſen Ideen zur Diagnoſtik S. 139. §. 37.) nie ein wirkliches Tanzen bemerkt haben will, indem er behauptet, daß dieſes Tanzen mehr in Geſticulationen beſtehe, die dem Tanzen ähnlich wären.

6) Bey andern ſoll dieſes Tanzen mehr darinnen beſtehen, daß ſie in die Höhe ſpringen.

6) Andere laufen unaufhaltſam fort, bis ihnen faſt das Athmen vergeht, (Tulpii Obſ. L. I. Obſ. 16. Arnold Boot Obſ. de affectib. omiſſ. I. VI.) deswegen hat man dieſen Zufall des Veitstanzes mit dem Nahmen des laufenden böſen Weſens (Epilepſia procurſiva) belegt.

8) Einigen Kranken iſt es unmöglich, während des Anfalls zu trinken, daher huſten ſie das, was ſie trinken ſollen, wieder zu der Naſe oder zu dem Munde heraus; dennoch bemerkt man bey ihnen eine große Begierde zu ſchlucken, und wenn ſie zu ſchlucken fähig ſind, ſo gießen ſie das Getränk äußerſt ſchnell in den Mund. Wenn ein ſolcher Patient wirklich zu trinken Willens iſt, und das Glas an den Mund bringen will, ſo macht er die wunderbarſten Bewegungen mit der Hand, ehe er ſeinen Zweck erreicht und das Glas wirklich an den Mund bringt; faſt niemals wird daſſelbe in gerader Richtung nach dem Mund zugeführt, ſondern es geſchieht dies gewöhnlich durch Umwege, indem der Arm, in welchem der Patient das Glas hält, immer durch Krämpfe hin und her bewegt wird.

9) Man will Fälle beobachtet haben, wo die Glieder in einem Anfalle des Veitstanzes kreuzweiſe litten, das iſt, wo die untere rechte Extremität zu gleicher Zeit angegriffen wurde, als die obere linke Extremität, und umgekehrt, dahingegen die beiden andern entgegengeſetzten Extremitäten in ihrem natürlichen Zuſtande waren. (Voeltge bey Baumes, von den Convulſionen der Kinder, S. 377. 378. §. 483.)

10) Die Geſichtsmuskeln bringen ebenfalls ſehr lächerliche Verzerrungen des Geſichts zum Vorſchein, beſonders, wenn der Patient etwas in den Mund nehmen will. Die Kranken lachen oft wirklich, oder es werden nur bey ihnen die Muskeln des Geſichts ſo ſehr durch die krampfhaften Bewegungen, die in demſelben Statt finden, verzogen, daß es das Anſehn hat, als wenn die Kranken wirklich lachten.

11) Die Venen vor der Stirn und an den Schläfen ſchwellen an, und bekommen eine blaue Farbe.

12) Gewöhnlich bewegen die Kranken den Kopf und die Zunge hin und her, verdrehen die Augen und beißen die Zähne zuſammen.

13) Oft haben die Kranken die heftigſten Krämpfe in der Bruſt, dem Larynx und den Sprachorganen, daher wird ihnen, wie ſchon vorher erwähnt wurde, das Schlucken oft unmöglich, und eben dieſes iſt auch wohl der Grund, warum bey ihnen das Athmen erſchwert iſt und mit Angſt vollbracht wird.

14) Bisweilen ahmen die Kranken die Stimme von Thieren nach.

15) Die Bruſt und der Unterleib werden hin und her bewegt, bald vorwärts, bald rückwärts.

16) So lange der Anfall anhält, können ſie den Urin nicht laſſen.

17) In allen ihren Bewegungen iſt eine außerordentliche Leichtigkeit, Geſchwindigkeit und Behendigkeit unverkennbar, ſie ſpringen ſo hoch, als ſie im natürlichen Zuſtande nicht würden ſpringen können, und klettern mit bewunderungswürdiger Geſchicklichkeit.

18) Oft werden ihnen plötzlich, wenn ſie laufen, die Füße zuſammengezogen, ſo daß ſie dadurch auf einmal ſtille zu ſtehen genöthigt werden, dies dauert aber nicht lange, denn bald fangen ſie wieder an von neuen zu laufen.

19) Nach einiger Beobachtung ſoll der Kranke während des Anfalls eine ſolche Stärke haben, daß ihn die ſtärkſten Leute faſt nicht bezwingen können. (R. A. Vogel

Praelection. p. 503.) Nach anderer Beobachtung ſoll der Kranke während des Anfalls ſehr wenig Kräfte haben. (Wichmanns Ideen zur Diagnoſtik, B. 1. S. 139. §. 37.)

20) Werden die Bewegungen ſolcher Kranken von den Umſtehenden gehemmt, ſo unterlaſſen ſie doch nicht, ſo viel es ihnen nur möglich, einigermaßen ihre Glieder zu bewegen.

21) Die Kranken bekommen, wenn ſie mit Gewalt von ihren Bewegungen abgehalten werden, ehe der Anfall ſich geendigt hat, ein Ziehen und Dehnen in den Gliedern, und werden von einer großen Mattigkeit überfallen, es entſteht alsdenn bey ihnen auch die Empfindung einer großen Angſt in der Gegend des Magenmundes, verbunden mit dem Gefühle eines Druckes, welche Empfindung aber ſogleich verſchwindet, ſobald man ſie ungehindert ſich bewegen läßt.

22) Man will öfter bemerkt haben, daß der Patient etwas in komiſchen Bewegungen ſucht, und ſich ein Vergnügen daraus macht, die Bewunderung der Umſtehenden auf ſich zu ziehen, daher ſoll der Wille ſolcher Patienten oft den cloniſch krampfhaften Bewegungen nachgeben, und die Zuckungen werden oft von dem Patienten ſelbſt vermehrt. (Cullens Anfangsgründe der praktiſchen Arzneik. zweyte Ausgabe. 3. B. S. 396. §. 1351.)

23) Einige Kranke haben den Gebrauch der Vernunft während des Anfalls, andere aber reden, als wenn ſie begeiſtert wären, ſie befinden ſich in einem ekſtatiſchen Zuſtande, in einem Somnambulismus, wie Wichmann a. a. O. §. 38. ſich ausdrückt.

24) Oefters iſt bey ſolchen Kranken die Nervenreizbarkeit (Senſibilitas) ganz unterdrückt, und ſie ſind ſich deſſen, was ſie thun, gar nicht bewußt, und können ſich auch deſſen, was mit ihnen während des Anfalls vorgegangen iſt, nach überſtandenem Anfall nicht erinnern. Dergleichen Patienten werden durch keine Reize während des Anfalls aus ihrer Bewußtloſigkeit erweckt. Es iſt hier der

Ort, eine ſehr merkwürdige Entdeckung zu erzählen, mit welcher uns Herr Wichmann in ſeiner vortreflichen Schrift: Ideen zur Diagnoſtik, S. 153. §. 40. bekannt gemacht hat. Ich werde die ganze Stelle mit den eigenen Worten des Herrn Verfaſſers hier einrücken, da ſie nicht wohl einen Auszug leidet, ſie iſt folgende:

„Ich muß jedoch bey dieſer Gelegenheit einer ſehr „merkwürdigen und vielleicht ſeltenen Erſcheinung erwäh„nen, die ich bey einer Frauensperſon in dem höchſten Grade „des Veitstanzes gefunden habe, und die beſonders diejeni„gen intereſſiren dürfte, welche etwa für Magnetismus noch „eingenommen ſeyn möchten, zumal da ſich meine Beobach„tung von einer Zeit herſchreibt, wo von Magnetismus „noch nicht geredet wurde, 1769. Wenn dieſe Kranke in „der äußerſten Heftigkeit mit geſchloſſenen Augen bald dieſe, „bald jene Geſtikulation machte, Contorſionen der Glieder, „des Kopfes, des Rückgrades u. ſ. w. litte, und alles in „der höchſten Spannung ſich an ihrem Körper befand, ſo „wurden nicht nur alle Glieder ſogleich, wie durch einen „Zauber- oder durch einen elektriſchen Schlag, plötzlich er„ſchlafft, ſondern es erfolgte auch völlige Beruhigung, ob„gleich nur auf eine kurze Zeit; wenn ich ihr plötzlich ein „eiſernes Inſtrument, eine Scheere, einen Schlüſſel u. ſ. „w. in die Hand brachte, oder ſonſt einen Theil des Kör„pers damit berührte und bedeckte. Um zu erfahren, ob „blos die Kälte des Metalls, das unerwartete, der Schrek„ken dieſe Wirkung hervorbrachte, verſuchte ich viele andere „kalte Dinge und Metalle, auch Queckſilber, aber verge„bens, blos Eiſen bewirkte Ruhe. War die Kranke zu „einer andern Zeit wohl, und außer jenem Zuſtande von „Spannung oder Krämpfe, und man berührte ſie dann mit „Eiſen, ſo wurde der ganze Arm, wo man das Eiſen an„gebracht hatte, wie von großer Kälte erſtarrt, und war, „was man eisdrünig nennt, dieſe Empfindung ihr höchſt „unangenehm; die Finger, womit ſie das Eiſen angefaßt „hatte, blieben davon krampfigt, alsdann zuſammengezo„gen. Queckſilber in die Hand gegeben, erweckte ſie zwar

„auch aus einer Betäubung, und erregte zu einer Zeit Er„munterung; aber die Wirkung war doch von der des Ei„ſens unterſchieden. Ich habe nachher noch keine Gelegen„heit wieder gehabt, dieſen Verſuch bey einer ſolchen Kran„ken zu wiederholen, aber ich dächte, er verdiente es, wenn „auch nicht grade in einem ſolchen Zuſtande, doch in einem „ähnlichen, wiederholt zu werden; ſo wie auch der von „Muſik, oder gewiſſen Tönen, wogegen dieſe Kranken ſehr „empfindlich ſind, ob ich ſie gleich niemals dadurch zum „Tanzen ſelbſt habe reitzen können, das ſonſt zu dem medi„ciniſchen Romane, vom Tarantultanze, einen artigen An„hang würde gegeben haben.“

25) Iſt der Anfall geendigt, ſo ſind die Patienten äußerſt matt, und es bricht bey ihnen über den ganzen Körper ein ziemlich ſtarker Schweiß aus, der aber nicht lange anhält.

26) Das Erſcheinen der Anfälle iſt ſehr verſchieden: Bey einigen Patienten ſtellen ſich die Anfälle täglich einmal, zweymal, auch mehreremal ein, ſie erſcheinen auch nicht bey allen Patienten täglich. Bisweilen kommt die Krankheit zu gewiſſen Zeiten wieder, und gehört alsdann zu den periodiſchen Krankheiten. (Commerc. Norimb. 1732. p. 22. Mead Oper. T. 1. p. 32. Schenck Obſerv. medic. p. 155. Medicus Geſchichte periodiſcher Krankheiten, 1. B. S. 35. 36. §. 8.)

27) Eine eben ſo große Verſchiedenheit, als beym Veitstanz in Rückſicht der Erſcheinung der Anfälle Statt findet, findet auch in Rückſicht der Dauer dieſer Anfälle Statt, denn bey einigen Patienten halten dieſe Anfälle eine halbe Stunde, bey andern eine noch längere Zeit an, ja in einigen, wiewohl äußerſt ſeltenen, Fällen ſollen ſie ſogar, ohne auszuſetzen, eine ganze Woche angehalten haben. (R. A. Vogel Praelection. §. 503.)

Geneigtmachende Urſachen.

1) Vom zehnten Jahre bis zum mannbaren Alter ſind die Menſchen am meiſten zu dem Veitstanze geneigt,

demohngeachtet aber werden auch ganz junge und alte Perſonen von dieſer Krankheit befallen, obgleich einige behauptet haben, daß ſich dieſe Krankheit nur allein zwiſchen dem zehnten Jahre und dem mannbaren Alter ereigne. (Sydenham Opera, p. 743. Wichmann a. a. O. S. 147. N. 3.)

2) Das weibliche Geſchlecht ſcheint eine größere Neigung zu dieſer Krankheit zu haben, als das männliche. (Baumes a. a. O. S. 377.)

3) Perſonen, die einen hohen Grad von Reitzbarkeit beſitzen, haben ebenfalls eine Neigung zu dieſer Krankheit.

4) Findet auch erbliche Anlage bey dieſer Krankheit Statt, ſo daß Kinder, deren Aeltern an der Epilepſie, Hypochondrie oder Hyſterie litten, dadurch eine Neigung zum Veitstanz erhalten.

5) Der Veitstanz ſoll auch an einigen Orten endemiſch ſeyn, beſonders an ſolchen Orten, die an der See liegen, und wo daher viele Fiſche gegeſſen werden.

6) Die linke Seite des Körpers ſcheint mehr geneigt zu dem Veitstanz zu ſeyn, als die rechte; wenigſtens wird dieſe Seite, wie ich auch ſchon oben bemerkt habe, mehr von dieſer Krankheit angegriffen, als die rechte.

Gelegenheitsurſachen.

1) Würmer im Darmkanal. (Baldingers neues Magazin. B. IX. p. 185. Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II. Ann. V. App. p. 10. Krebs mediciniſche Beobachtung. II. Rigler Conſtitut. epid. App. caſ. 5. Schenck L. III. Obſ. 203. Stoll Rat. medend. P. III. p. 416. Wendts Nachricht von dem Krankeninſtitut zu Erlangen. Nachr. V. und VI. Paullini Obſ. medic. phyſic. Cent. I. Obſerv. 13.)

2) Gaſtriſche Fehler. (Strack in den Act. ſocietat. Moguntin. ad 1776. Ephem. Nat. Curioſ. Dec. III. Ann. V. und IV. Obſ. 110.)

3) Rheumatiſche Materie. (Tritſchlers Obſ. Trigam. Tübing. 1787.)

4) Unterdrückte Exantheme. (Wendts Nachricht von dem Krankeninſtitut zu Erlangen. Nachr. V. und VI. Pelargus medicin. Jahrgänge. III. S 289. Bangs Auswahl aus den Tagebüchern der Krankenhoſp. zu Copenh. überſetzt von Jugler. 1. Th. 1783. 5. Oct.)

5) Unterdrückte monatliche Reinigung. (J. C. G. Juncker Conſpect. rerum quae in patholog. medicinal. pertractant. Vol. II. p. 91.)

6) Inflammatoriſche Conſtitution. (Sallaba de morb. variolarum poſthum. Vienn. 1788.

7) Wunden der Augen. (Geach i. d. philoſ. Transact. v. Leske. Auserleſene Abhandl. V. B. S. 257.)

8) Schreck. (Dilthey Obſerv. p. 52. Stoll Rat. medend. P. III. p. 405.)

9) Fieber. (Sumeine im Journal de Medecine. T. LXXXV. p. 2.)

10) Beſchwerliches Zahnen. (J. C. G. Juncker a. a. O. S. 91.)

11) Unbefriedigte Neigung zum Beyſchlaf.

12) Die Veränderung im Körper, welche gegen die Zeit des Mannbarwerdens in der ganzen thieriſchen Oekonomie durch die jetzt erfolgende mehrere Entwickelung der Theile hervorgebracht wird. Hopfengärtner über menſchliche Entwickelungen. S. 99. Barthez nouv. elem. de la ſcience de l'homme. T. I. p. 216.) Oft iſt der St. Veitstanz ein Zufall, der ſich ein paar Tage vor der monatlichen Reinigung einſtellt, und ſcheint hier ein heilſames Bemühen der Natur zu ſeyn.

13) Die Veränderung im Körper, welche gegen die Zeit vor ſich geht, da die Gebährmutter ſich in der erſten Schwangerſchaft entwickelt. (Mediciniſches Journal von Parma, vom Jahr 1764.)

14) Queckſilber. (de Haen Rat. medend. P. III. p. 202.)

Nächſte Urſache.

Die Schriftſteller haben außerordentlich verſchieden und wunderbar über die Natur dieſer Krankheit geurtheilt:

1) Einige hielten dieſe Krankheit für nichts anders als für eine Raſerey. (Plateri Obſerv. L. I. p. 788. Tulpii Obſerv. L. I. Obſerv. 16.)

2) Andere rechneten den St. Veitstanz unter die Lähmungen. (Dover The ancient Phyſicians legacy to his country p. m. 45. Mead Monit. et praecept. medic. C. II. S. II. p. 40. und noch verſchiedene Engländer.) Wahrſcheinlich ſcheinen ſie dadurch bey dieſer Krankheit auf die Idee von Lähmung geführt worden zu ſeyn, da öfters nur eine Seite bey dieſer Krankheit leidet, und die Muskeln der Willkühr des Kranken nicht gehorchen. Demohngeachtet, ſagt Herr Wichmann ſehr richtig am ſchon oft angeführten Orte, bleibt es doch unbegreiflich, wie die Engländer dies Uebel für eine Paralyſis anſehn können, davon iſt ja immer die Idee von Fühlloſigkeit und Unbeweglichkeit eines Theils unzertrennlich, hier aber Bewegung und Gefühl zugleich ja immer ſehr fortdauernd, daß die Kranken vielmehr zu viel Bewegung damit machen, und das Uebel gerade dadurch einem convulſiviſchen cloniſchen Zuſtande näher kommt.

3) Noch andere haben den Veitstanz für eine Art von Waſſerſcheu erklärt. (Juncker Conſpect. medicin. theoretic. pract. Tab. CXXIII. p. 941.)

4) Mir ſcheint die nächſte Urſache der krampfhaften Bewegungen der Glieder, und überhaupt aller bey dieſer Krankheit vorkommenden Krämpfe in erhöhter Reizbarkeit der dem Willen der Seele unterworfenen Muskeln, und aller der Theile, welche bey dieſer Krankheit cloniſch krampfhaft zuſammengezogen werden, zu beſtehen. Was aber die andern noch auffallenden Zufälle dieſer Krankheit anbelangt, z. B. der ekſtatiſche Zuſtand, welcher bey einem hohen Grade des Veitstanzes bemerkt wird, ſo ſcheinen mir dergleichen Zufälle Folgen des Reizes zu ſeyn, welcher erſt durch das Nervenſyſtem auf das Muskelſyſtem wirkt.

Vorherſagung.

1) Nach einiger Meinung ſoll der St. Veitstanz nie tödtlich ſeyn. (Baumes a. a. O. Wichmann a. a. O.

Nach anderer Meinung ſollen doch aber wirklich ſolche Patienten, bey welchen der St. Veitstanz lange angehalten hat, während des Anfalls geſtorben ſeyn. (R. A. Vogel Praelect. academic. §. 503. Ephemer. Natur. Curioſ. Decad. II. Ann. 3. Obſerv. 69. Decad. III. Ann. 3. Obſerv. 131. Plateri Obſerv. L. I. p. 87. 88. Heiſters mediciniſche Wahrnehmung. S. 797. Journal de Medecine M. Jan. 1761. M. Mai 1763. Cardialgiam colicamque funeſtam ab ingeſtis ortam et multiplici ſpaſmorum genere inprimis St. Viti Chorea ſtipatam praeſid. Hartmann auctor. Krüger, Frankf. ad Viadr. p. 19.)

3) Die Krankheit kann lange anhalten, denn man hat beobachtet, daß ſie zwey, vier Monate, ſelbſt ganze Jahre, und darüber gedauert hat.

4) Sonſt hatte man das Vorurtheil, daß der St. Veitstanz bey Weibern Unfruchtbarkeit hervorbringe. Werlhof heilte einen Veitstanz durch einen vierwöchentlichen Gebrauch der Fieberrinde, wozwiſchen ein Brechmittel gegeben wurde. Dieſe Perſon gebar nachher viele Kinder, und widerlegte dadurch das Vorurtheil, daß der Veitstanz die Weiber unfruchtbar mache. (Unzers mediciniſches Handbuch, die Ausgabe von 1789. S. 212. N. 3.)

Magenkrampf. Cardialgia. Spaſmus ventriculi.

Begriff.

Ein Krampf des Magens, vorzüglich des linken Magenmundes, mit der Empfindung einer Zuſammenziehung und eines Schneidens oder eines Druckes in dieſem Theile.

Schriftſteller.

Sennert Diſſ. de Cardialgia. Viteb. 1622.

G. W. Wedel Diſſ. de Cardialgia. Jen. 1688.
— Diſſ. de Cardialgia ex epitome praxeos clinicae. Jen. 1719.
Suterus Diſſ. caſus Cardialgiae. Baſil. 1699.
Hulſius Diſſ. de Cardialgia. Groening. 1704.
Polzius Diſſ. de Cardialgia. Groening. 1704.
Sperling. Diſſ. de Cardialgia. Witeb. 1704.
Zehner Diſſ. de Cardialgia. Witeb. 1704.
Roſt Diſſ. de Cardialgia. Regiom. 1713.
Schaperus Diſſ. de Cardialgia. Roſt. 1720.
Ludolff Diſſ. caſus Cardialgia. Erford. 1725.
van der Does Diſſ. de Cardialgia. L. B. 1725.
Fr. Hoffmann Medic. rat. ſyſtem. C. V. T. IV.
— Diſſ. de Dolore cardialgico. Hal. 1731.
Stahl Diſſ. de Cardialgia. Erford. 1731.
Vierthaler Diſſ. de colico ventriculi ſpaſmo. L. B. 1732.
J. A. Wedel Diſſ. de Cardialgia. Jen. 1742.
Juch Diſſ. de Cardialgia. Erford. 1743.
Orth Diſſ. de Cardialgia. Wirceb. 1750.
Richter Diſſ. de Cardialgia. Goetting. 1750.
a Müller Diſſ. de Cardialgia. Vindobon. 1762.
Zagii Diſſ. de Cardialgia. L. B. 1765.
Rolfink Diſſ. Cardialgiae ſcrutinium theoretico practicum. Jen. 1767.
Ukroczy Diſſ. de Cardialgia. Tyrnav. 1773.
Hartmann et Krüger Diſſ. de Cardialgia colicaque funeſta ab ingeſtis orta et multiplici ſpaſmorum genere inprimis St. Viti ſtipata. Traj. ad Viadr. 1775.
Luther et Ruhle Diſſ. de Cardialgia. Erford. 1776.
Pardini Diſſ. de Cardialgia. Vienn. 1783.
Wencesl. Trnka de Krzowitz hiſtoria cardialgiae omnis aevi obſervata medica continens. Vindobon. 1785.
Schneller Diſſ. de ardore ventriculi. Gieſ. 1786.
Claff. Diſſ. Cardialgiae naturam ac medelam ſiſtens. Hal. 1790.
Varandaeus de affectib. ventricul. C. I.

Eintheilung.

Die Pathologen pflegen gemeiniglich den Magenkrampf nach der Verſchiedenheit der Empfindung einzutheilen:

a) In das Sodbrennen, (Pyroſis, Soda, Ardor ventriculi,) mit welchem Namen ſie die Empfindung eines Brennens und einer Hitze in der Gegend des obern Magenmundes belegen. (Cullens Anfangsgründe der praktiſchen Arzneywiſſenſchaft. 3. Band. S. 212.)

b) In den eigentlichen Magenkrampf, (Cardialgia ſtricte ſic dicta,) unter welchem Namen ſie einen Schmerz des Magens verſtehen, der eine Ohnmacht droht oder wirklich verurſacht. (Pathologia methodica ſ. de cognoſcend. morbor. Boiſſier de Sauvages. Lugd. 1759. p. 327. Cl. 7. Ord. 2.)

c) In den Magenſchmerz, (Gaſtrodynia,) wodurch ſie einen Schmerz des Magens bezeichnen, welcher weder durch eine Neigung zu Ohnmachten, noch durch wirkliche Ohnmachten begleitet wird, und niemals mit Entzündungsfiebern verbunden iſt. (Sauvages a. a. O.)

Dieſe Eintheilung, ſo allgemein angenommen ſie auch iſt, ſcheint mir nicht logiſch richtig zu ſeyn, und zwar aus folgenden Gründen:

a) Das Sodbrennen hängt von Urſachen ab, welche fähig ſind einen Magenkrampf hervorzubringen, z. B. von Schärfen verſchiedener Natur, fetten Speiſen bey zu ſchwacher Verdauung und dergl., daher geht es öfters vor dem Magenkrampf her, indem es eine und die nämliche Urſache mit demſelben gemein hat, iſt auch mit demſelben zugleich vorhanden, oder wird auch gewiß oft durch den Magenkrampf ſelbſt veranlaßt, oder kann endlich auch für ſich da ſeyn, ohne daß ein Magenkrampf vorhanden iſt. Hieraus ſcheint mir zu folgen, daß in dem Falle, wenn das Sodbrennen dem Magenkrampf vorangeht oder mit dem Magen-

krampf verbunden iſt, und mit ihm von einer und eben derſelben Urſache abhängt, es als ein Zufall anzuſehen iſt, der den Magenkrampf begleitet, aber keinesweges als eine Species des Magenkrampfs. Im Fall aber das Sodbrennen ganz allein von dem Magenkrampf ſelbſt abhängt, iſt es eben ſo wenig für eine Species deſſelben zu halten, ſondern muß nothwendig als ein Zufall des Magenkrampfs angeſehen werden. Iſt endlich das Sodbrennen für ſich allein vorhanden, ohne dem Magenkrampf vorher zu gehen, noch mit ihm zugleich gegenwärtig zu ſeyn, oder durch denſelben veranlaßt zu werden, ſo muß man daſſelbe nothwendig als eine für ſich beſtehende Krankheit anſehen, keinesweges aber zu einer Species des Magenkrampfs machen.

b) Der Magenſchmerz kann entweder vor dem Magenkrampf vorhergehen oder denſelben begleiten, und durch die nämlichen Urſachen veranlaßt werden, welche fähig ſind einen Magenkrampf zu erregen, oder er kann durch den Magenkrampf ſelbſt veranlaßt oder verſtärkt werden, und mit demſelben zugleich da ſeyn, ohne von Urſachen erzeugt zu ſeyn, die den Magenkrampf erzeugen, und ohne vor demſelben vorher zu gehen oder ihn zu begleiten.

Hieraus folgere ich, daß, wenn der Magenſchmerz dem Magenkrampf vorangeht oder mit demſelben zugleich vorhanden iſt, und durch die nämlichen Urſachen veranlaßt wurde, welche den Magenkrampf hervorbrachten, er doch unmöglich als eine Species des Magenkrampfs angeſehen werden kann, ſondern für nichts anders, als für einen den Magenkrampf begleitenden Zufall, der mit ihm von einer Urſache abhängt, angeſehn werden muß. Wird der Magenſchmerz durch den Magenkrampf veranlaßt, ſo kann er ebenfalls nicht für eine Species deſſelben angeſehn werden, ſondern für nichts anders, als für einen Zufall deſſelben. Iſt aber der Magenſchmerz vorhanden, ohne

von Urſachen erzeugt zu ſeyn, die den Magenkrampf hervorbringen, ſo iſt er eine für ſich beſtehende Krankheit, und kann eben ſo wenig als in den beyden vorher angeführten Fällen als eine Species des Magenkrampfs angeſehn werden.

Richtiger und praktiſch wichtig iſt die Eintheilung des Magenkrampfs:

a) In den einleidigen, (Cardialgia idiopathica,) wo der Sitz der Krankheitsurſache in dem leidenden Theile ſelbſt, nämlich in dem Magen befindlich iſt. Hierhin gehört z. B. der Magenkrampf von Unreinigkeiten, von Geſchwüren oder von Verhärtungen des Magens, oder von Giften, oder endlich von Krankheitsſchärfen, welche ſich auf dem Magen abgelagert haben.

b) In den aus Mitleidenſchaft entſtandenen (Cardialgia ſympathica ſ. conſenſualis,) wo nämlich der Sitz der Krankheitsurſache nicht in dem Magen, ſondern in einem andern entferntern Theile ſich befindet, ſo daß der Magen hier nur durch die Verbindung leidet, worin er mit dem entfernteren Theile ſteht. Hierhin iſt z. B. der Magenkrampf von Steinen in den Nieren und der hyſteriſche Magenkrampf zu rechnen.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

1) Ein zuſammenziehender, ſtechender oder drückender Schmerz in der Gegend der Herzgrube, der ſich bisweilen bis in die Seiten, bisweilen in den Rücken, und zwar da, wo der ſogenannte Muſculus diaphragmatis minor ſeine Adhäſion hat, bisweilen aber auch bis an die Schulterblätter hinauf erſtreckt.

2) Beängſtigung und erſchwertes Athemholen.

3) Uebelkeit, und wenn der Anfall ſtark iſt, Neigung zum Erbrechen.

Außerweſentliche Zufälle.

1) Der Schmerz zieht ſich bisweilen blos nach einer Seite, oder nimmt öfters auch beyde Seiten und überhaupt die ganze Gegend ein, wo der Magen liegt.

2) Oefters leiden auch mehrere benachbarte Theile conſenſualiſch bey dem Magenkrampf, und es entſteht zuweilen eine Geſchwulſt in der Oberbauchgegend. (Regio epigaſtrica.)

3) Der Schmerz iſt ſehr verſchiedener Art, bisweilen heftig, bisweilen aber auch gelinde, bisweilen ſtumpf oder drückend, bisweilen aber ſtechend und brennend.

4) Bey einigen findet der Schmerz mehr äußerlich Statt, bey andern mehr innerlich. Im erſtern Falle wird der Schmerz durch die ſanfteſte Berührung der ſchmerzhaften Gegend mit der Hand, außerordentlich ſtark vermehrt.

5) Bey einigen ſchränkt ſich der Schmerz blos auf eine Stelle ein, bey andern hingegen wandert er von einem Orte der leidenden Gegend bis zum andern.

6) Manchmal iſt der Schmerz anhaltender Natur, (Dolor continuus,) manchmal ausſetzend, (Dolor intermittens,) und öfters kehrt er auch zu einer beſtimmten Zeit wiederum zurück.

7) Der Schmerz bey dem Magenkrampf wird dadurch noch vermehrt, wenn der Kranke dem Körper eine aufgerichtete Lage giebt, daher die Kranken, um einige Linderung zu bewirken, den Körper immer vorwärts biegen.

8) Manchmal hält der Schmerz lange an, ein andermal geht er aber wiederum ſchnell vorüber.

9) Mit dem Schmerze in der Herzgrube ſind auch öfters Kolicſchmerzen des Unterleibes und Kopfſchmerzen verbunden.

10) Bisweilen iſt der Magenkrampf mit Fieber verbunden, bisweilen aber auch ohne Fieber.

11) Das ſchon oben erwähnte beſchwerliche Athemholen beſteht vorzüglich in einer Empfindung, als wenn

etwas ſehr ſtark von allen Seiten auf die Bruſt drückte, ſo daß ſie dadurch gleichſam verenget und zuſammengezogen wurde, ja dieſe Engbrüſtigkeit iſt öfters ſo ſtark, daß ſie Erſtickung droht.

12) Die Kranken wiſſen oft vor Unruhe nicht, wo ſie ſich hinwenden ſollen, und können dieſen Zuſtand nicht groß genug beſchreiben.

13) Die Eßluſt iſt ganz unterdrückt, und mit den ſchon vorher erwähnten Uebelkeiten, Neigung zum Erbrechen oder mit wirklichen Erbrechen verbunden.

14) Die Hypochondrien ſind geſpannt und ſchmerzhaft.

15) Bisweilen iſt der Magen von Blähungen aufgetrieben, welche öfters nach oben oder nach unten abgehen.

16) Herzklopfen, Verdunkelung des Geſichts, Schwindel, Zittern und Zuckungen der Glieder, ſind nicht ſelten Gefährten des Magenkrampfs, wenn er heftig iſt.

17) Die Extremitäten des Kranken fühlen ſich gemeiniglich ganz kalt an, und es bricht dabey meiſtentheils, wenn die Krankheit einen hohen Grad erreicht hat, ein kalter Schweiß aus.

18) Der Unterleib iſt gewöhnlich verſtopft, bisweilen aber findet im Gegentheil doch ein ſehr weicher Stuhlgang Statt.

19) Der Urin iſt wäſſerig.

20) Was den Puls anbelangt, ſo finden bey demſelben verſchiedene Abweichungen Statt: Gewöhnlich iſt er klein, ſchwach und ungleich, öfters aber auch ausſetzend und kaum fühlbar.

21) Die Kräfte ſind ſehr unterdrückt, und der ganze Körper ſo ermattet, daß die Muskeln, wenn die Krankheit ſehr heftig iſt, ihre Verrichtungen nicht gehörig vollbringen können.

22) Das Geſicht ſieht blaß aus, oder iſt bleyfarbig.

23) Gewöhnlich iſt der Magenkrampf mit einer ganz beſondern, brennenden, ſchmerzhaften Empfindung verge-

ſellſchaftet, welche im Magen, beſonders im obern Magenmunde anfängt und bis zu dem Schlunde hinaufſteigt, und außerdem noch mit einem unangenehmen Geruch und Geſchmack, mit Uebelkeit, Aufſtoßen und Zufluß einer wäſſerigen Feuchtigkeit nach dem Munde, die meiſtentheils ohne Geſchmack, oft aber ſcharf, und öfters noch mit einer Zuſammenziehung des Schlundes verbunden iſt. Dieſe Empfindung nennt man Sodbrennen. (Pyroſis; Soda, Ardor ventriculi.) Iſt dies Sodbrennen beträchtlich, ſo findet dabey ein häufiges Auswerfen von Speichel Statt, welcher einen ſauern Geſchmack hat, ja dieſes Sodbrennen kann ſo heftig werden, daß oft Erbrechen daraus entſteht.

24) Das Aufſtoßen und Erbrechen einer Feuchtigkeit beym Sodbrennen, lindert den Schmerz, welcher vorhanden iſt, nicht, allein es ſchafft doch nach und nach einige Erleichterung deſſelben, und der Anfall endigt ſich zuletzt durch daſſelbe.

25) In einigen Fällen wird nicht allein der Magen, ſondern es werden auch die Bauchmuskeln krampfhaft zuſammengezogen, und alsdann entſteht ein Rückenſchmerz an dem Orte, wo der Muſculus diaphragmatis minor ſeine Adhäſion hat.

26) Oefters haben die Patienten auch bey dem Magenkrampf eine allgemeine unangenehme Empfindung, welche macht, daß ſie leicht in Zorn gerathen und verdrüßlich ſind; auch entſtehen öfters krampfhafte Bewegungen im Geſicht.

27) Zuletzt entſtehen, beſonders wenn es mit der Krankheit zum Tode geht, ſtarke Schweiße und Irrereden.

Geneigtmachende Urſachen.

1) Erhöhte Senſibilität und Irritabilität des Magens. Dieſe beyden Kräfte dürfen aber nicht bis zu dem Grad erhöht ſeyn, daß daraus oft Krämpfe entſtehen, denn wenn dies der Fall iſt, ſo hören ſie auf, geneigtmachende Urſachen des Magenkrampfes zu ſeyn, ſondern müſſen als nächſte Urſache deſſelben angeſehen werden. Man muß ſich hier einen Grad von erhöhter Senſibilität und Irritabilität des

Magens denken, der zwiſchen dem natürlichen Grade der Senſibilität und Irritabilität dieſes Eingeweides, und dem Grade, welcher unmittelbar einen Krampf hervorzubringen fähig, in der Mitte liegt, ſo daß, wenn ein ſolcher Grad vorhanden iſt, durch die kleinſten Urſachen z. B. durch die kleinſten Diätfehler und dergl. ein Magenkrampf entſtehen kann, der gewiß nicht entſtanden ſeyn würde, wenn der Magen nicht dadurch, daß ſeine Senſibilität und Irritabilität größer iſt, als ſie im natürlichen Zuſtande ſeyn darf, nun auch geneigter iſt, durch die kleinſten Gelegenheitsurſachen, gerührt zu werden, die ihn gewiß nicht rühren würden, wenn er ſich im natürlichen Zuſtande befände. Ein ſolcher Grad von Senſibilität und Irritabilität, kann angeerbt, angebohren oder auch erworben werden, als z. B.

a) Durch ſchädliche Nahrungsmittel.
b) Durch zu häufige Ausleerungen verſchiedener Art.
c) Durch Gemüthsbewegungen.
d) Durch vorhergegangene chroniſche Krankheiten.
e) Durch ſchwere Geburten.

2) Hypochondrie und Hyſterie.
3) Geſchwächte Verdauung.
4) Sitzende Lebensart, beſonders wenn damit Anſtrengung des Geiſtes verbunden iſt.
5) Schwangerſchaft.
6) Ausſchweifung in der Liebe und Selbſtbefleckung.
7) Tragen der Schnürleiber.

Gelegenheitsurſachen.

1) Widernatürlichkeiten des Magens von verſchiedener Art, z. B.

a) Vollblütigkeit der Gefäße des Magens, (P. Eberhard Conſpect. Medic. theoretic. P. II. p. 340.) welche theils in einer Unterdrückung des Goldaderfluſſes der monatlichen oder der Kindbetterinnenreinigung ihren Grund hat, oder von der Schwangerſchaft abhängt; indem bey Schwangern, beſonders in den

erſten Monaten ihrer Schwangerſchaft, ein vollblütiger Zuſtand des Körpers Statt findet.

b) Entzündungen des Magens. (Gaſtritis.) (Claſſ. Diſſ. Cardialgiae naturam ac medelam ſiſtens. p. 13.) Alle die Zufälle, welche bey der Entzündung des Magens vorhanden ſind, ſind die nämlichen, welche einen Magenkrampf begleiten, nur daß ſie hier oft in gelinderm Grade vorhanden ſind.

c) Vereiterung des Magens. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VII. Obſ. VI.)

Die Zeichen, aus welchen ſich ein Eitergeſchwür im Magen vermuthen läßt, ſind folgende:

α) Vorhergegangene Entzündung.

β) Anhaltend heftig brennender Schmerz in der Magengegend, der nach dem Eſſen noch mehr zunimmt, und am heftigſten wird, wenn der Kranke heiße, kalte oder ſcharfe und geſalzene Speiſen zu ſich nimmt, ja ſelbſt die Fleiſchbrühe vermehrt dieſe Schmerzen. Der Schmerz iſt dem von einer brennenden Kohle und glühenden Eiſen ähnlich.

γ) Der Kranke muß immer die Gegend des Magens mit der Hand drücken, und kann ſich der Seufzer und Klagen nicht enthalten.

δ) Häufiges Würgen.

ε) Hecktiſches Fieber.

d) Zerfreſſung des Magens. (Act. Natur. Curioſor. Vol. IX. Obſ. XXX.)

e) Löcher in dem Magen. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VII. Obſ. 4. 13. 20.)

f) Zuſammendrückung des Magens. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VIII. Obſerv. 49. Schenk Obſerv. medic. L. III. Obſ. 23. Riolanus Anthropograph. L. II. C. 16.)

g) Verengerung des Magens an einer Stelle, ſo daß er dadurch gleichſam in zwey Hälften getheilt wurde. (Bleuland de difficili alimentorum ex ventriculo in duodenum tranſitu, p. 127.)

h) Erweiterung des Magens. (Blaſius Obſervat. medic. rarior. Giller in den Act. Helvetic. Vol. II. p. 10.)

i) Calloſitäten des Magens. (Pohl Progr. de Calloſitate ventriculi ex potus ſpirituoſi abuſu. Lipſ. 1771.)

k) Scirrhöſe Geſchwulſt des Magens. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VII. Obſ. 13.)

l) Steine in dem Magen. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. II. Sect. VII. Obſ. 13.)

m) Verwachſungen d s Magens mit benachbarten Theilen. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VIII. Obſ. 44.)

2) Widernatürlichkeiten des Schlundes. (Heiſters Wahrnehmungen. I. S. 885.)

3) Widernatürlichkeiten der Gedärme, z. B.

a) Ein Scirrhus des Leerdarms. (Boneti Sepulchret. anatomic. addit. Obſ. 2)

b) Ein Stein in dem Leerdarm. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VII. Obſ. 39.)

4) Widernatürlichkeiten des Gekröſes. (Baader Obſerv. n. 28.)

5) Widernatürlichkeiten der großen Magendrüſe. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VI. Obſ. 49. addit. Obſ. 2.)

6) Widernatürlichkeiten der Leber. (Foreſtus L. XVIII. Obſ. 29.)

7) Widernatürlichkeiten der Nieren. (Hoffmann Diſſ. de medicis morborum cauſa Oper. Suppl. II. P. I. p. 504.)

8) Ein ungeheuer großes Herz. (Ephem. Natur. Curioſ. Dec. I. Ann. IV. et V. Obſ. 31.)

9) Widernatürlichkeiten des ſogenannten ſchwerdförmigen Knorpels, wenn z. B. derſelbe eingedrückt oder verrenkt iſt. (Barbette Anat. practic. L. I. C. 4. p. 16. Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VII. Obſ. 19.)

10) Ein Buckel, ſo daß dadurch die Eingeweide des Unterleibes, beſonders der Magen, ſehr gedrückt werden. (Foreſtus Obſ. L. XVIII. Obſ. 27.)

11) Verhinderung der wurmförmigen Bewegung der Gedärme. (Sylvaticus Conſil. n. 73.)

12) Gemüthsbewegungen. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. ſyſtem. P. IV. Sect. II. Cap. II. Obſ. I. Vicat Delect. obſervat. n. 32.)

13) Verdorbene Luft. (Baker Acount of a ſingular Diſeaſe v. med. Comment. v. Edinb. II. Dec. II. B. p 155.)

14) Fieber, (Torti therapeut. ſpecial. Poterius Obſerv. et Curat. Cent. I. C. 43.) beſonders unſchicklich unterdrückte Fieber. (Lentilius Eteodrom. p. 1071.)

15) Metaſtaſen. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. ſyſtem. P. IV. S. 2. C. 2. Theſ. pathol. §. 21.)

16) Hämorrhoiden. (Nebel Diſſ. de Cardialgia haemorrhoidal. Mannh. 1739. Allgemeine Lit. Zeit. 1789. S. 374.) Sie können einen Magenkrampf erzeugen, ohne daß derſelbe von ihrer Unterdrückung abhängt.

17) Arthritiſche Schärfe. (Hollerius Obſerv. et Conſil. n. 12. Act. Natur. Curioſor. Vol. IV. Obſ. 19. Riedlin Lin. med. Ann. VI. p. 1374. Lind in Lond. med. Journal. VI. p. 53. Weikard vermiſchte Schriften. I. S. 275.)

18) Podagra. (Werlhof Oper. edit. Wichmann. P. III. p. 710.)

19) Rheumatismus. (Stoll Rat. medend. P. V. p. 281.)

20) Unſchickliche Austrocknung der Geſchwüre. (v. Swieten Conſtit. epidemic. L. B. p. 300.)

21) Zertheilung eines Kropfes. (Vicat Delect. Obſerv. pract. n. 31.)

22) Zurückgetriebene Hautausſchläge. (Pelargus medicin. Jahrg. VI. S. 330.)

23) Unterdrückung des Schweißes, vorzüglich an den Füßen. (Krebs medicin. Beobachtung. I. S. 5.)

24) Unſchickliche Unterdrückung der Ruhr. (Hoffmann Medicin. rational. ſyſtem. Tom. IV. p. 230. §. XVIII.

25) Kälte, (Glaſer Diſſ. de Chloroſi. §. 21.) beſonders kaltes Getränk. (Rhodius Cent. II. Obſ. 71. Lentilius Miſcell. med. pr. P. I. p. 61.)

26) Mißbrauch der Aderläſſe, beſonders zu häufiger Aderläſſe. (Fabr. v. Hilden, Cent. IV. Obſ. 22.)

27) Durch den Conſenſus. in welchen viele Theile des Körpers mit dem Magen ſtehen, indem beſonders der Conſenſus in Rückſicht des Magens der allerausgebreiteſte in dem Körper iſt, kann auch ein Magenkrampf entſtehen. (Diſſertatio de conſenſu partium corporis humani inter ſe auctor. J. J. Schmidt. Hal. 1795. p. 26.) Hierhin gehören nun alle die Fälle, wo ein vom Magen entfernter Theil litte, oder ſonſt durch etwas gerührt wurde, ſo daß daraus ein Magenkrampf entſtand, als z. B.

a) Eine Verletzung des Kopfes, wodurch ein Magenkrampf entſtand. (Solenander Conſil. V. n. 16.)

b) Eine Verletzung des Zahnfleiſches (Lentilius Miſcell. med. pr. P. II. p. 414.) gab auch zur Entſtehung eines Magenkrampfs Gelegenheit.

c) Durch einen Bruch des Armes entſtand ein Magenkrampf. (Foreſtus, L. XVIII. Obſ. 26.)

d) Steine in den Nieren verurſachten einen Magenkrampf. (Morgagni de ſedib. et cauſ. morbor. Epiſt. 42. n. 13. Troja über die Krankheiten der Nieren, in den neuen Samml. auserleſener Abhandl. für Wundärzte. St. 18. S. 251. Riedlin Lin. Med. Ann. 3. Jan. 16. Jun. p. 36.)

e) Crocus, welcher an die Schläfe gelegt wurde, verurſachte einen Magenkrampf. (Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II. Ann. IV. Obſ. 67.)

28) Diätfehler und Mißbrauch einiger Nahrungsmittel, welche ſchwer oder gar nicht zu verdauen ſind, als z. B.

a) Zu ſich genommene unverdauliche Sachen. (Brambilla von der Phlegmone. I. C. 9. Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II. Ann. V. app. p. 71. Franck Diſcurſ. acad. 11. 13.)

b) Fette Sachen. (Paullini de nuce moſchata. Sect. II. P. III. Membr. I. Cap. 9.)

c) Warmes Brod. (Selle Medicin. clinic. ſechſte Auflage. S. 434.)

d) Zu ſtarker Genuß von Käſe, oder nicht gehörig gekauter Käſe, ſo daß ganze Stücken ungekaut verſchluckt wurden. (Lentilius Eteodrom. p. 509. Paullini de nuce moſchata. Sect. II. P. III. Membr. I. Cap. 9.)

e) Verdorbenes Bier, z. B. ſaueres Bier; auch verurſacht dieſe und jene Art des Biers gewiſſen Perſonen Magenkrampf. (Pelargus medicin. Jahrg. III. S. 457.)

f) Zu ſich genommene warme Dinge. (Foreſtus L. XVIII. Obſ. 24.)

g) Knoblauch. (Act. Natur. Curioſ. V. IV. Obſ. 34.)

h) Geiſtige Getränke. (Boneti Sepulchret. anat. L. III. Sect. VII. Obſ. 41. Wäliker in Schmuckers vermiſchten Schriften, B. 2. S. 204.)

i) Jede Ueberladung des Magens mit Speiſen. (Burſerius de Kanilfeld Inſtitution. Medicin. practic. V. v. p. 352. §. 75.)

29) Unreinigkeiten der erſten Wege, als:

a) Galle. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VI. Obſ. I. v. Swieten Commentar. §. 642.)

b) Schwarze Galle. (Lorry, von der Melancholie, S 426. Boneti Sepulchret. L. III. Sect. VII. Obſ. 17.)

c) Blähungen. (Marchand Diſſ. de Cardialgia flatulenta Argentor. 1754. Weikard vermiſchte Schriften, II. S. 143.)

d) Würmer. (Dodonaeus ad Beniven de apdit morbor. cauſſ. C. 2. Saxonia Praelect. pract. P. II. C. 7. §. 4.)

e) Schleim und Säure der erſten Wege. (Baldingers neues Magazin für Aerzte, B. 4. St. 6. Hiſt. 14. p. 514.)

30) Unſchickliche Anwendung von Medikamenten und andern ſchädlichen Dingen, als:

a) Draſtiſche Mittel. (Alberti Diſſ. de ventriculi ardore §. 2. Lorry, von der Melancholie, B. 1. Th. 1. S. 161.)

b) Oelige Mittel. (Wedel Diſſ. de fruſt. et inconvenient. medicamentorum adhibitione, p. 31. Jen. 1715.)

c) Erdigte Mittel. (Alberti Diſſ. de abſorbentium utilitate et damn. Hal. 1722.)

d) Säuren verſchiedener Art. (Meibom in Diſſ. de lenior. medicamentor. exim. uſu Helmſt. 1692. Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VII. Obſ. 9. Stahl Diſſ. de moroſis aegris. Hal. 1714. §. 41. (Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II. Ann. X. Obſ. 171. Schol. p. 309. Renealmus, Obſ. 133.)

e) Aloe. (Ballorius Paradigmat. 110. Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. Sect. VII. Obſ. 35.)

f) Zu ſtarke Doſen des Salpeters, beſonders wenn man ihn vorher nicht aufgelöſt hatte. (Selle Medicin. clinic. ſechſte Auflage, p. 434. Barchewitz praeſid. Reil Diſſ. de febre inflammatoria ſimplici. Hal. 1794. p. 23.)

g) Starker Gebrauch eines Schwefelbalſams. (Kochlin i. d. Act. Hafnienſib. V. I. N. 121.)

h) Eine ſtarke Doſe des Bernſteinöls. (Hoyer i. d. Ephemerid. Natur. Curioſ. Cent. I. Obſ. 53. p. 123.)

i) Anderthalb Drachmen Pfefferöl und Vitriolöl auf einmal genommen, (Laur. Hoffmann b. Nicolai Patholog. S. 405.) verurſachten einen Magenkrampf.

k) Ein häufiger Gebrauch des Magiſterii perlarum (J. Crato i. Conſ. et epiſtol. herausgegeben von Scholz. epiſt. 163.)

l) Cantheriden. (Geſchichte einer chirurgiſchen Privatgeſellſchaft in Kopenhagen.)

m) Gifte. (Boneti Sepulchret. anat. L. III. Sect. VI. Obſ. 2. 3. 4. 17. Foreſt Obſ. et Curat. L. XVIII. Obſ. 28.)

31) Durch Zufall in den Magen gekommene oder verſchluckte Dinge, welche mechaniſch wirken, als z. B.

a) Verſchluckte lebendige Fiſche. (Borellus, Obſ. medic. phyſic. Cent. I. Obſ. 9.)

b) Verſchluckte ſpitzige Körper. (Heiſter, medicin. und chirurg. Wahrnehmungen, B. 2. N. 161. Benivenius de abd. morbor. cauſ. C. 20. Boneti Sepulchret. L. III. Sect. VIII. Obſ. 40. Thibault, in der neuen Sammlung auserleſener Abhandlungen. B. 5. N. 41.)

c) Blutigel. (Rhodius Cent. II. Obſ. 72. Ephemerid. Natur. Curioſ. Cent. VI. Obſ. 25.)

d) Inſekten, Larven und allerhand kleine Thierchen. Fabric. v. Hilden, Cent. IV. Obſ. 38. V. Obſ. 29. Wall i. d. Philoſ. Tranſact. v. Leske. V. B. p. 18. Baſtiani in Atti di Siena. VI. Plater, Obſerv. L. IV. p. 444. Binninger, Obſ. medic. Cent. V. Obſ. 63. White, i. d. Mem. of the med. Society of London. V. II. Schenfelder Hiſtor. et Curat. med. L. I. hiſt. II. Schol. p. 7.)

e) Eidechſen, welche in den Magen gekommen waren. (Acta Natur. Curioſor. V. 1. Obſ. 107.)

f) Verſchluckte Kirſchkernen. (Groner, i. d. Commerc. Lit. Nor. 1733. p. 189. Breslauer Sammlung, 1725. I. p. 77.)

Nächſte Urſache.

Die nächſte Urſach des Magenkrampfs ſcheint mir in erhöhter Reitzbarkeit des Magens, beſonders des linken Magenmundes zu beſtehen.

Vorherſagung.

1) Die größere oder geringere Gefahr bey dem Magenkrampf hängt theils von den Urſachen, welche ihn veranlaßten, theils aber auch von dem Schmerz und den begleitenden Zufällen ab, dennoch aber tödtet der Magenkrampf, wenn er nicht lange anhält, ſelten. Da aber die Erfahrung gelehrt hat, daß ſich Entzündung des Magens und hitzige und bösartige Fieber mit dem Magenkrampf verbinden können, ſo iſt derſelbe allerdings nicht für eine gefahrloſe Krankheit anzuſehen. Hippocrates (Aphoriſm. Sect. 4. Aphor. 65.) ſagt, daß eine ſtarke Hitze in der Gegend des Magens und eine ſehr ſchmerzhafte beißende Empfindung am Herzen ein Zeichen von übler Bedeutung in Fiebern ſey.

2) Hängt ein Magenkrampf von Verhärtungen, Scirrhen, von Krebsgeſchwüren oder andern Geſchwüren, von Giften, zurückgetriebenen Hautkrankheiten, unterdrückter Ruhr, Gicht, Rheumatismus ab, oder iſt er mit Entzündung des Magens verbunden, ſo iſt die Hoffnung zur Geneſung ſehr gering, eben dies iſt auch der Fall, wenn der Magenkrampf von Nierenſteinen abhängt.

3) Bisweilen iſt ein Magenkrampf, der von Würmern erzeugt wurde, die aus dem Darmkanal in den Magen giengen, ſehr gefährlich, ja man findet Beiſpiele, daß Perſonen an einem ſolchen Magenkrampf geſtorben ſind.

(Scardona Aphor. de cognoſcend. et curand. morb. L. III. p. 74. Heiſters mediciniſche Wahrnehmungen, S. 614.)

4) Je heftiger der Schmerz bey einem Magenkrampf iſt, um deſto mehr iſt eine Entzündung des Magens zu befürchten.

5) Wenn bey einem Magenkrampf der Schmerz anhaltend iſt, wenn dabey Brechen und Blähungen vorhanden ſind, und der Körper abnimmt, ſo iſt ein Fehler in den feſten Theilen vorhanden, z. B. Verhärtungen, Geſchwüre, Krebs u. dergl. (Klein Interpr. clinic. edit. Halleri.)

6) Wenn ſich ein Schmerz des obern Magenmundes öfters bey alten Leuten einfindet, ſo deutet er auf einen plötzlichen Tod. (Weber de cauſ. et ſign. morbor. T. 1. p. 97.)

7) Oefters erfolgt auf einem Magenkrampf, der anhaltend iſt, eine Abzehrung des Körpers, indem durch das Nachtwachen, durch den anhaltenden Ekel und das Erbrechen die Verdauung, Ernährung und überhaupt der ganze Körper außerordentlich geſchwächt wird.

8) Iſt ein Magenkrampf beträchtlich, ſo entſteht öfters eine Gelbſucht, ohne daß dadurch die Zufälle gemildert werden.

9) Kälte, Ohnmachten und Zuckungen ſind gefahrvolle Zeichen beym Magenkrampf.

10) Weniger Gefahr findet bey dem Magenkrampf Statt, welcher öfters ausſetzt, welcher durch den Conſenſus entſtand, oder deſſen Urſache Schleim oder Blähungen waren.

11) Criſen bey dem Magenkrampf können auf verſchiedene Art geſchehen, und zwar:

a) Durch ein freywilliges Erbrechen, welches am häufigſten geſchieht, ja bisweilen verſchwindet die Krankheit plötzlich, wenn ſich der Kranke nur einmal gebrochen hat.

b) Durch den Urin; auch dieſe Criſe iſt nicht ſelten.

c) Bey podagriſchen Perſonen, welche an einem Magenkrampf leiden, pflegt öfters ein kritiſcher Tripper (Gonorrhoea critica) zu entſtehen, wodurch die podagriſche Materie, nachdem ſie ihren vorigen Aufenthalt (den Magen) verlaſſen hat, ausgeführt wird. (Clarck, in den neuen Verſuchen und Bemerkungen aus der Arzneykunde einer Geſellſchaft in Edinburg, 3. B. N. 19. S. 415. u. f.)

d) Durch Blutflüſſe, wenn der Magenkrampf durch Unterdrückung eines Blutfluſſes entſtand, ſo wurde z. B. ein heftiger Magenkrampf geheilt, da ſich ein Blutbrechen einfand. (J. D. Engel, Diſſ. de morborum ſalubritate. Hal. 1723. §. 13. S. 28.)

e) Durch Rheumatismen und die Gicht, wenn der Magenkrampf in nicht gehöriger Entwickelung oder Unterdrückung dieſer Krankheiten ſeinen Grund hatte.

f) Durch Hautkrankheiten verſchiedener Art, als z. B. durch Krätze, Flechten, Frieſel u. dergl. wenn der Magenkrampf von Unterdrückung dieſer Krankheiten abhing.

g) Geſchwüre, durch welche fremde Körper, z. B. Nadeln, welche in dem Magen gekommen waren und einen Magenkrampf veranlaßt hatten, aus dem Körper geſchafft wurden. (Claſſ, a. a. O. p. 16. §. 17.)

h) Erſcheinung eines Fiebers, wenn durch unzeitige Unterdrückung deſſelben ein Magenkrampf entſtanden war. (Fr. Hoffmann, Diſſ. de imprudentia medica multorum morborum et morbis cauſſa, §. 51.)

Hypochondrie. Milzſucht. Hypochondria. Hypochondriaſis. Malum hypochondriacum. Affectio hypochondriaca.

Begriff.

Eine Krankheit, die ſich vorzüglich durch erhöhte Senſibilität und Irritabilität des ganzen Körpers, beſonders aber der Theile des Unterleibes, zu erkennen giebt, und mit einer gewiſſen Traurigkeit und Beängſtigung verbunden iſt, die der Kranke im Unterleibe zu fühlen ſcheint.

Schriftſteller.

N. Higmori, Exercitationes duae de paſſione hyſterica et affectibus hypochondriacis. Oxon. 1660.

Syſtem of the Spleen vapeurs and hyſterical melancholy by N. Robinſon. Lond. 1729.

Treatiſe of the hypochondriac and hyſteric Diſeaſes by Mandeville. Lond. 1730.

A. Fracaſſini Natura morbi hypochondriaci ejusque curationis mechanica inveſtigatio. Verona. 1756.

Obſervations on the Nature, Cauſes and Cures of thoſe Diſorders, which have ben commonly called Nervous, Hypochondriac, or Hyſteric. To which are prefixed ſome Remarks or the ſympathy of the Nerves, by R. Whytt. Edinb. 1765. in das Deutſche überſetzt. Leipzig. 1766. Nach der dritten ſehr vermehrten Ausgabe von neuen überſetzt. Leipzig. 1794.

J. Hill's praktiſche Abhandlung über die Natur und Kur der Krankheit, welche man die Milzkrankheit oder die Hypochondrie nennt, a. d. Engl. Bremen. 1767.

J. U. Bilguer, Nachrichten an das Publikum in Abſicht der Hypochondrie. Kopenhagen. 1767.

Nouveau traité des Vapeurs etc. par Mr. Preſſavin. Lyon 1770 überſetzt, unter den Titel:

Preſſavin's neue und gründliche Abhandlung von den Nervenkrankheiten und den Dünſten oder Vapeurs, nebſt der rechten Art, ſie zu heilen, a. d. Franzöſ. Nürnberg. 1772.

Abhandlung von den hyſteriſchen und hypochondriſchen Nervenkrankheiten beider Geſchlechter, von Pomme, nach der vierten Ausgabe a. d. Franzöſiſchen, von J. A. Gladbach. Breslau. 1775. (das franzöſiſche Original erſchien zu Paris 1760. und zu Lyon 1769.)

G. V. Zeviano del Flato a Favore degl Ipochondriaci, Libri due. Verona. 1775. überſetzt, unter dem Titel:

G. V. Zeviani, über die Hypochondrie, hypochondriſche Flatulenz, Windſucht und die übrigen Blähungsbeſchwerden, aus dem Italieniſchen überſetzt, mit Anmerkungen des Ueberſetzers. Leipzig. 1794.

St. Bagnes Diſſ. de hypochondriaſi. Edinb. 1777.

Vermiſchte mediciniſche Schriften, von M. A. Weikard, II. St. Frankf. 1779.

Recherches ſur la cauſe des affections hypochondriaques, apellées communement Vapeurs par Mr. Claude Revillon. Par. 1779. neue vermehrte Ausgabe. Ebendaſ. 1786.

Briefe eines Arztes an einen Hypochondriſten über die Urſach hypochondriſcher und hyſteriſcher Uebel. Gotha. 1781.

Occurſus medici de vaga aegritudine infirmitatis nervorum A. Comparettii. Venet. 1780.

J. Stark, de malo hypochondriaco. Edinb. 1783.

J. F. Dufours, Verſuch über die Verrichtungen und Krankheiten des menſchlichen Verſtandes, a. d. Franzöſ. nebſt einigen Beobachtungen über die Hypochondrie, v. E. Platner. Leipz. 1786.

Morbona in duas partes diviſa, ſ. enumeratio morborum, quos 50 annorum intervallo ſuſtinuit, J. J. Ritter. Norimb. 1773.

Ueber die Hypochondrie. Dresden. 1777.

De morborum primarum viarum vera notitia et curatione nec non de morbis ex earundem affectionibus oriundis atque cum iisdem complicatis. Diſſertatio primo ab academia imperiali naturae curioſorum praepoſito praemio auctor. G. C. Th. Wedekind, Norimberg. 1792. C. IV. p. 99.

W. Cullens kliniſche Vorleſungen über die Nervenkrankheiten, a. d. Engl. von R. B. G. Schreger. Leipzig. 1794. S. 49.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

1) Erhöhte Senſibilität und Irritabilität des ganzen Körpers, beſonders aber der Theile des Unterleibes. (de Büchner, Diſſ. de ſingulari ſenſibilitate hypochondriacorum ejusque cauſſis. Hal. 1749.)

2) Empfindungen von Beängſtigung, die aus dem Unterleibe zu kommen ſcheinen, und bald vorhanden ſind, bald aber auch wiederum verſchwinden, und gewiß ihren Grund in dem gehinderten Durchgang des Blutes durch den Unterleib haben. (Wedekind de morbis prim. Viarum. p. 99. §. 191.)

3) Eine faſt beſtändige Traurigkeit und Beſorgniß, daß eine Sache immer den ſchlimmſten Ausgang nehmen werde, welche Zufälle zu einer Zeit größer, zu einer andern Zeit aber geringer ſind.

4) Wird der Patient manchmal von dieſer traurigen Stimmung befreyt, ſo tritt öfters an deren Stelle eine fröhliche Stimmung ein, die ſogar bisweilen in ausgelaſſene Luſtigkeit ausartet, ohne, daß weder der Patient ſelbſt, noch die Umſtehenden eine Urſach aufzufinden im Stande ſind, welche ihn in dieſe Stimmung verſetzt.

5) Unentſchloſſenheit im Handeln.

6) Mangel der Lebhaftigkeit in allen Geſchäften und Unternehmungen.

7) Beſondere Aufmerkſamkeit auf den Zuſtand der eigenen Geſundheit und auf die unbedeutendſten Veränderungen der Empfindungen des Körpers.

8) Eine gewiſſe Hartnäckigkeit in Behauptungen, ſo, daß ſie ſich nicht leicht, ja ſelbſt durch die überzeugendſten Gründe von ihren Meinungen abbringen laſſen, beſonders, wenn dieſe eigene Geſundheitsumſtände betreffen, wovon ſich die Patienten durch eigne Empfindungen überzeugt zu haben glauben.

9) Mißtrauen und zurückhaltendes Weſen.

10) Liebe zur Einſamkeit.

Außerweſentliche Zufälle.

1) Einige, und zwar viele Aerzte (Sydenham, v. Swieten, Tiſſot, Selle und noch mehrere Aerzte) haben behauptet, daß die Hypochondrie und Hyſterie ein und dieſelbe Krankheit ſey, und daß nur beym weiblichen Geſchlechte alle Zufälle weit heftiger erſchienen, weil das weibliche Geſchlecht von Natur einen höhern Grad von Senſibilität und Irritabilität beſitze. Andere Aerzte (Fr. Hoffmann und Cullen) unterſcheiden dieſe beiden Krankheiten von einander, und es ſcheint doch auch wirklich ein weſentlicher Unterſchied zwiſchen beiden Krankheiten Statt zu finden, ohngeachtet man zugeſtehen muß, daß beide Krankheiten außerordentlich viel Zufälle mit einander gemein haben. Beide Krankheiten ſcheinen ſich durch folgende Eigenthümlichkeiten von einander zu unterſcheiden:

a) Die Hypochondrie iſt weit anhaltender, weswegen ſie auch Fr. Hoffmann Medicin. rational. ſyſtem. T. IV. p. 156. §. 5. einen Morbum longiſſimum nennt, und erfordert, ſo zu ſagen, täglich mediciniſche Hülfe, ſie hat, im ganzen genommen, nicht ſo viel veränderliches, ſondern mehr gleichmäßiges, und ohngeachtet ſie ſich zu einer Zeit ſtärker äußert als zu der andern, ſo hat ſie doch nicht ſo ſehr bemerkbare Anfälle und Ausſetzungen, als die Hyſterie, daher gehört die Hypochondrie mehr zu den anhaltenden Krankheiten, die Hyſterie hingegen mehr zu den ausſetzenden.

b) Bey der Hypochondrie leiſten die Mittel langſamer und weniger in die Sinne fallende Hülfe, indem ſie hartnäckiger iſt und ſich der mediciniſchen Hülfe mehr widerſetzt. Bey der Hyſterie hingegen iſt der Erfolg der Anwendung der Mittel weit in die Sinne fallender, weit einleuchtender, ſie iſt nachgebender, und ob ſie gleichwohl ſelten oder wohl niemals radical geheilt wird, ſo werden doch ihre Anfälle durch eine zweckmäßige Kurmethode außerordentlich erleichtert, und es iſt außer allen Zweifel, daß die Kunſt bey der Hyſterie mehr vermag, als bey der Hypochondrie.

c) Die Hypochondrie ſchleicht gleichſam mehr im Verborgenen, hat nicht ſo viel auffallendes, und ihre Zufälle ſind mehr für den Patienten bemerkbar, als für diejenigen, welche ihn umgeben. Die hyſteriſchen Anfälle im Gegentheil erſcheinen weit ſchneller und plötzlicher, greifen die Kranken mit weit mehr Heftigkeit an, und die Zufälle ſind nicht allein für die Patienten ſelbſt bemerkbar, ſondern fallen auch ſehr oft denjenigen deutlich in die Sinne, welche die Patienten umgeben.

d) Bey der Hypochondrie ſind häufiger Zufälle fehlerhafter Verdauung, als bey der Hyſterie.

e) Sowohl bey der Hypochondrie als Hyſterie ſind krampfartige Zufälle vorhanden, doch ſind ſie bey der Hypochondrie weder ſo häufig, noch ſo heftig, als ſie bey der Hyſterie zu ſeyn pflegen.

f) Nie iſt wohl Aſphyxie unmittelbare Folge der Hypochondrie, wie ſie öfter zunächſt durch Hyſterie erzeugt wird. (Fr. Hoffmann Medic. rational. ſyſtem. T. IV. p. 157. §. 6.)

g) Unter den Zufällen der Hyſterie bemerkt man beſonders einen Zufall, welcher nie in der Reihe der hypochondriſchen Zufälle beobachtet wird, und dieſes iſt ein ganz eigenes Gefühl während des Anfalls, welches die Kranken durch eine Empfindung beſchreiben, als wenn ihnen eine Kugel im Halſe ſäße, oder, wie es bey einigen der Fall iſt, als wenn ihnen eine Kugel aus dem Darmkanal in den Hals hinaufſtiege. Dieſen Zufall nennt man den Globus hyſtericus.

2) Die Hypochondrie iſt, wie ſchon angeführt worden, eine ſehr langwierige Krankheit, und entſteht auch ſehr langſam. Meiſtentheils fängt ſie ſich mit Fehlern der Verdauung an, doch ſind dergleichen Fehler nicht jederzeit Begleiter der Hypochondrie, ſind nicht weſentliche Zufälle derſelben, und ſind nicht, wie einige Aerzte zu glauben ſcheinen, unzertrennlich mit dem Begriffe der Hypochondrie

verbunden. Zu dieſen Fehlern der Verdauung gehören nun folgende widernatürliche Erſcheinungen:

a) Fühlt man deutlich, daß der Magen und die Gedärme geſpannt ſind, ſo, daß ſie dem Drucke des Fingers weit weniger nachgeben, als es im geſunden Zuſtande bemerkt wird, und dieſe Spannung des Magens und der Gedärme hat ihren Grund in einer durch Blähungen verurſachten Auftreibung derſelben, welches beſonders unter den kurzen Rippen an den Hypochondrien bemerkbar wird, und zwar vorzüglich an der linken Seite, wo man bisweilen eine völlig harte Geſchwulſt bemerkt, welche ihren Grund allein in dieſer Aufgetriebenheit des Darmkanals hat. Bey dieſen Umſtänden fühlt der Patient auch deutlich das Pulſieren der Arterien des Unterleibes. (Wedekind de morb. primar. viar. p. 100. §. 194.)

b) Der Appetit iſt verſchieden; bisweilen empfinden die Kranken Ekel, Abſcheu vor Speiſen, und haben gar keinen Appetit, bisweilen ſind ſie aber auch im Gegentheil begierig auf Speiſen. Vorzüglich ſcheint der vermehrte Appetit in der ſauern Schärfe des Magens und des Darmkanals ſeinen Grund zu haben. Beſonders hat man bemerkt, daß dieſer vermehrte Appetit ſich des Abends einſtellt.

c) Die Kranken verdauen alles, was ſie zu ſich genommen haben, ſchlecht, daher entſtehen zähe, ſchleimichte und ſaure Cruditäten.

d) Im Magen empfinden ſie einen drückenden Schmerz, welcher von dem Gefühl einer Vollheit und Schwere dieſes Eingeweides begleitet wird, und dieſe beſchwerlichen Empfindungen äußern ſich beſonders alsdann ſtark, wenn der Kranke etwas genießt.

e) Im Schlunde findet eine krampfhafte Zuſammenſchnürung Statt, und die Kranken werfen öfters eine wäſſerichte, bisweilen ſchleimartige Feuchtigkeit aus.

f) Durch dieſe eben erwähnte krampfhafte Zuſammenſchnürung des Schlundes wird das Schlucken außer-

ordentlich erſchwert, und es entſteht öfters zu früh ein heftiger Magenkrampf, Sodbrennen und ſaures Aufſtoßen.

g) Zu dieſen Zufällen geſellt ſich bisweilen auch Neigung zum Erbrechen, ja öfters wirkliches Erbrechen ſaurer Unreinigkeiten, wodurch die Zähne ſtumpf gemacht werden, ja dieſe Unreinigkeiten, welche durch Brechen ausgeworfen werden, ſind manchmal ſo ſcharf, daß ſie Leinwand angreifen. Manchmal hat man auch bey Hypochondriſten Erbrechen talgartiger Unreinigkeiten bemerkt. (Fr. Hoffmann Diſſ. de remed. benign. abuſ. §. 13. Miſcellan. Natur. Curioſor. Dec. I. Ann. III. obſ. 253.)

h) Im Darmkanal, und zwar in den dünnen Gedärmen, entſtehen in der Gegend des Nabels Schmerzen verſchiedener Art, bald ſind ſie ſpannend, bald drückend, bald ſchneidend oder ſtechend, dabey iſt gewöhnlich ein Getöſe und Gepoltere im Unterleibe und es werden alsdann auch die dicken Gedärme von heftigen Schmerzen befallen.

i) Der Stuhlgang iſt bisweilen ſehr flüßig, mehrentheils aber unterdrückt, ja bisweilen findet die hartnäckigſte Verſtopfung Statt, welche mit einer Zurückhaltung der Blähungen verbunden iſt, die, wenn ſie entweder oben oder unten weggehen, die Zufälle in etwas erleichtern, ſehr bald aber, nachdem ſie abgegangen ſind, von neuen erzeugt werden.

k) Zuweilen müſſen die Kranken aber auch oft zu Stuhle gehen, und nicht ſelten leiden ſie auch an blinden Hämorrhoiden und ihr Maſtdarm iſt mit Hämorrhoidalknoten beſetzt, ja es erfolgt auch bisweilen ein Hämorrhoidalfluß.

l) Der abgehende Darmkoth iſt verſchieden, bald flüßig, bald aber auch ſehr trocken, und öfters ſehr übelriechend.

3) Einige Kranke laſſen den Urin mit einiger Beſchwerde und mit Schmerzen, und der Urin, welcher ab-

geht, iſt meiſtentheils von dünner Conſiſtenz, ſehr flüßig, weiß von Farbe, und hat bisweilen einen beträchtlichen ſandigen Bodenſatz. Bisweilen iſt der Urin aber auch dunkelgelb gefärbt, beſonders bey gallichter Beſchaffenheit der Säfte.

4) Mit dieſen Zufällen vereinigt ſich manchmal ein Schmerz in der Nierengegend, woraus man öfters fälſchlich einen Stein vermuthet.

5) In der Bruſt haben die Patienten das Gefühl, als wenn der ganze Bruſtkaſten zu enge wäre, und ſich daher die Lungen beym Einathmen nicht gehörig ausdehnen könnten, und das Athmen iſt ihnen außerordentlich erſchwert, und außerdem haben ſie die Empfindung einer gewiſſen Vollheit in der Bruſt.

6) Ein gewöhnlicher Geſellſchafter aller dieſer Zufälle iſt das Herzklopfen.

7) Bey noch mehr zunehmender Krankheit fängt auch der Kopf an zu leiden, und es entſtehen alsdenn folgende Zufälle:

a) Eine Schwere und Schmerzen im Kopfe, die bisweilen den ganzen Kopf, bisweilen aber auch nur die Hälfte oder einen kleinen Theil deſſelben einnehmen, und dieſer Theil des Kopfes, welchen der Kopfſchmerz einnimmt, iſt zuweilen ſo klein, daß man denſelben mit einem Thaler bedecken könnte. Dieſer Kopfſchmerz iſt mit der Empfindung verbunden, als wenn ein Nagel in den Kopf geſchlagen würde, und wird daher Clavus hypochondriacus genennt.

b) Bisweilen hat der Kranke auch eine ziehende Empfindung in der Haut des Kopfes und in den Muskeln des Geſichts.

c) Außer dem Kopfſchmerz findet ſich zuweilen Verfinſterung der Augen, Schwindel, Sauſen vor den Ohren und ſchweres Gehör ein. Dieſe Zufälle ſowohl, als die vorher beſchriebenen des Kopfes, ſind größtentheils periodiſch.

d) Einige bekommen anhaltende Entzündung der Augen, und in der Nähe befindet ſich öfters ein verhärteter Schleim, durch welchen die Naſenlöcher verſtopft werden. Der Schleim, welcher aus der Naſe kommt, iſt manchmal mit Blut gefärbt, oder es entſtehen auch bisweilen wirkliche Blutflüſſe durch die Naſe, ſo daß entweder das Blut nur tropfenweiſe, oder gar, wie zwar wohl ſelten geſchieht, ziemlich ſtark abgeht.

e) Die Zunge wird ebenfalls bey einigen Patienten von einem Schmerz befallen, welcher brennend iſt, und dem Kranken ſehr beſchwerlich wird.

f) Es findet eine häufige Abſonderung des Speichels Statt, und der Patient ſpuckt ſtark aus. (Alberti Diſſ. de ſputatione hypochondriacorum. Hal. 1730.)

g) Im Halſe entſtehen Schmerzen, und es findet ſich auch manchmal ein Schnupfen ein.

8) Zuletzt leiden auch die ſogenannten thieriſchen Verrichtungen, (Functiones animales,) und dieſe Theilnahme der thieriſchen Verrichtungen an dieſer Krankheit hat alsdann mancherley Zufälle zur Folge, als z. B.

a) Die Seele wird durch die unbedeutenſten Urſachen gerührt, die im natürlichen Zuſtande kaum fähig ſind, Eindrücke auf dieſelbe zu machen; die kleinſten Urſachen ſind jetzt fähig die größten Wirkungen hervorzubringen.

b) Die vorher in dem Abſchnitt von den nämlichen Zufällen angeführten Zuſtände der Seele; die Traurigkeit, Furchtſamkeit, das Mißtrauen und die Unentſchloſſenheit, finden jetzt in einem noch höhern Grade Statt, die Kranken werden durch die geringfügigſten Dinge erſchreckt und in Zorn verſetzt, daher bemerkt man in allen ihren Handlungen die außerordentlichſte Vorſicht und Zurückhaltung, und ſie werden dabey oft von den ſchrecklichſten Einbildungen gefoldert.

c) Das Gedächtniß und die Geiſtesfähigkeiten nehmen ab, doch giebt es auch Fälle, wo Verſtand und Witz eine außerordentliche Stärke zeigen.

d) Der Schlaf iſt unruhig, und der Kranke wird durch lauter ſchreckhafte Träume gequält, oder der Schlaf fehlt ganz und gar.

9) Der Kranke wird von einer flüchtigen Hitze am ganzen Körper befallen, die bald vorüber geht, und durch keine antiphlogiſtiſchen Mittel vermindert oder ganz unterdrückt werden kann, und bisweilen in einen Schweiß übergeht.

10) Die Kräfte nehmen merklich ab, der ganze Körper ermattet und wird zu allen Geſchäften zu träge.

11) In den Gliedern entſtehen rheumatiſche und arthritiſche Schmerzen, krampfhafte Bewegungen und die Empfindung einer Schwäche, beſonders wenn die Glieder gebraucht werden ſollen.

12) Auf der Haut entſtehen öfters gelbe, blaue, oder rothe Flecke, die ohnſtreitig in übel gemiſchten Säften ihren Grund haben.

13) Hat die Krankheit ihren höchſten Grad erreicht, ſo entſtehen oft Waſſerſuchten, (Werlhofii Opera medica edit. Wichmann. p. 807.) Windſucht, und zuletzt Zehrfieber.

14) Das hier aufgeſtellte Bild der Hypochondrie iſt aber nicht immer ſo reich an Vorſtellungen, wie ich es hier gezeichnet habe, denn die Zufälle, deren ich bis jetzt gedacht habe, ſind wohl nur höchſt ſelten alle vorhanden, und wohl noch ſeltener in gleicher Stärke. Es findet überhaupt bey dieſer Krankheit ein außerordentlicher Wechſel der Zufälle Statt, die weſentlichen Zufälle laſſen nach, und die weniger beſtändigen und außerweſentlichen verſchwinden oft ganz; beyde Arten von Zufällen werden oft durch die kleinſten und unbedeutenſten Urſachen verſtärkt, erweckt und wieder zurückgerufen, z. B. durch Diätfehler, Veränderungen des Dunſtkreiſes, Gemüthsbewegungen, oder durch andere auf die Seele wirkende Urſachen. Auch iſt die Krankheit ungleich bedeutender und hartnäckiger, wenn ſie in mate-

riell n Urſ chen ihren Grund hat, und eine verderbte Beſch ffenheit der Säfte, z. B. eine ſchleimichte, gallichte M chung der Säfte Einfluß auf dieſelbe hat.

15) Oft, ja meiſtentheils iſt die Hypochondrie mit andern Krankheiten verwickelt, denn als eine in ſo hohen G d anhaltende Krankheit, an welcher faſt alle Theile des Körp rs einen ſo lebhaften Antheil nehmen, läßt es ſich faſt nicht anders denken, als daß die Zufälle dieſer Krankheit nic t wiederum früher oder ſpäter Gelegenheitsurſachen zu an ern Krankheiten abgeben ſollten, daher können z. B. H morrhoidalzufälle und verſchiedene Beſchaffenheiten der Sa maſſe die Hypochondrie veranlaſſen, im Gegentheil abe auch wiederum durch die Hypochondrie hervorgebracht wer en.

16) Die Hypochondrie kommt mehr in kalten Gegenden und in ka ten Jahrszeiten vor, und der Kranke hat gewöhnlich ben Annäherung des Sommers Erleichterung. (Cullens cliniſche Vorleſungen über die Nervenkrankheiten, von Schreger. S. 59.) Auch vermehrt eine feuchte und ſchnell abwechſelnde Witterung die hypochondriſchen Zufälle. Hieraus muß man es ſich auch erklären, warum zu Anfange des Frühjahrs und Herbſtes Hypochondriſten mehr leiden als zu andern Jahrszeiten. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. ſyſtem. Tom. IV. p. 219. §. XX.)

17) Man will auch beobachtet haben, daß die Gewohnheit der meiſten Hypochondriſten die Blähungen mit aller Gewalt nach oben durch den Mund abzutreiben, die Krankheit vermehrt, und daß es vielmehr weit zuträglicher für die Kranken ſey, ſich Mühe zu geben, die Blähungen nach unten abzutreiben. (Wedekind de morbis primar. viar. p. 101.)

18) Einige Schriftſteller haben auch behauptet, daß nicht allein das männliche Geſchlecht an der Hypochondrie leide, ſondern daß dieſe Krankheit auch bisweilen beym andern Geſchlecht beobachtet werde. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. ſyſtem. Tom. IV. p. 207. §. VI.

Cullens Anfangsgr. der praktiſchen Arzneykunde. Zweyte Ausgabe. 3. B. S. 278.)

19) Zergliederungen ſolcher Perſonen, welche an der Hypochondrie ſtarben, haben folgende Abweichungen vom natürlichen Zuſtande gezeigt:

A) Im Kopf:

a) Die Hirnhäute waren zuweilen verknöchert.

b) Das Obergeflechte (Plexus choroideus) enthielt an manchen Stellen zuweilen harte Gewüchſe.

c) Die Blutadern enthielten manchmal Blutaderknoten.

d) In den Gefäßen des Gehirns überhaupt fand man oft ein ſchwarzes und dickes Blut.

e) In dem Gehirn ſelbſt traf man öfters Sammlungen von Eiter, Schleim und Stockungen von Blutwaſſer an, auch fand man hier und da fauliche Flecke in demſelben.

B) In der Bruſthöhle:

a) Die Lungen waren zuſammengeſchrumpft, und enthielten in einigen Fällen Verſtopfungen und Flecke, und konnten nicht leicht, ohne daß ſie zerriſſen, von den benachbarten Theilen getrennt werden.

b) Das Herz fand man ebenfalls zuſammengezogen, trocken und an den Herzbeutel angewachſen, und außerdem enthielten die Herzohren zuweilen Eitergeſchwüre.

c) In dem Herzbeutel traf man manchmal ſo viel Waſſer an, daß derſelbe dadurch beträchtlich ausgedehnt war.

d) Die Aorta war öfters ausgedehnt und enthielt Pulsaderknoten, ſo wie auch an andern Theilen des arterioſen Syſtems dergleichen Pulsaderknoten wahrgenommen wurden. Bisweilen waren auch dieſe Gefäße verknöchert.

C) Im Unterleibe:

a) Der Magen war öfters widernatürlich aufgebläht, und enthielt einen ſchwärzlich ausſehenden übelriechenden Unrath.

b) Den Pförtner fand man zuweilen verſtopft oder gar knorplich.

c) Der Darmkanal, und vorzüglich der Grimmdarm, war bey einigen widernatürlich ausgedehnt.

d) Das Pankreas (Higmorus diſquis anatom. p. 47. Harderus. Obſ. 59. p. 242.) war manchmal verſtopft und enthielt Eiter, oder war auch zuweilen verhärtet.

e) In der Leber fanden ſich auch ſehr oft Verhärtungen, Sammlungen von Eiter, ja ſogar brandige Stellen.

f) In der Gallenblaſe fand man manchmal Steine.

g) Die Gefäße, welche das Pfortaderſyſtem ausmachen, waren meiſtentheils verhärtet, aufgeblaſen oder verſtopft, ja dieſe Ausdehnung der Pfortader gieng in einigen Fällen ſo weit, daß ſie einem Darme ähnlich war. (Lieutaud Inbegriff der mediciniſchen Praxis. 1. Th. S. 354.)

h) Die Milz war zuweilen aufgetrieben und hatte eine ganz ungewöhnliche Größe und Verunſtaltung, (Blaſius in Comment. in Veglingium. p. 67.) war manchmal hart und ganz zuſammengezogen, ſo daß ſie ganz ungewöhnlich klein und leicht befunden wurde. Manchmal iſt die Milz aber auch gegen die Behauptungen vieler Aerzte, daß dieſes Eingeweide bey der Hypochondrie ganz vorzüglich leide und als der eigentliche Sitz dieſer Krankheit anzuſehen ſey, ganz natürlich gefunden worden.

i) In der Bauchhöhle ſelbſt hatten ſich an dieſem oder jenem Orte, am öfterſten aber im Gekröſe, widernatürliche Geſchwülſte gebildet.

Außer dieſen jetzt angeführten Widernatürlichkeiten in den drey Haupthöhlen des Körpers, welche uns das anatomiſche Meſſer in den Körpern hypochondriſcher Perſonen gezeigt hat, hat man noch an verſchiedenen Orten im Körper Anſammlungen von Blutwaſſer, und hier und da eine Menge Waſſerblaſen, welche zuſammengehäuft waren, angetroffen.

Geneigtmachende Urſachen.

1) Ein höherer Grad von Senſibilität und Irritabilität des Körpers als im natürlichen Zuſtande Statt zu finden pflegt.

2) Schwäche der Eingeweide, welche an dem Verdauungsgeſchäft Antheil nehmen.

3) Vollblütigkeit und Verdickung der Blutmaſſe.

4) Alle Krankheiten, wodurch das Nervenſyſtem leidet.

5) Ein grober, ſchlaffer und ſchwammichter Körperbau.

6) Ein melancholiſches Temperament.

7) Das Jünglingsalter und das männliche Alter, das heißt, die Zeit ohngefähr vom zwanzigſten bis zum fünf und vierzigſten Jahre macht den Körper geneigter zur Hypochondrie als jeder andere Zeitraum des menſchlichen Lebens. Nach dem fünf und vierzigſten Jahre ändert ſich die Natur des Menſchen meiſtentheils, und es entſtehen nun öfters andere Krankheiten, z. B. Gicht, Steinkrankheiten und dergl. demohngeachtet aber findet man doch öfters auch ſehr alte und ſehr junge Hypochondriſten.

8) Perſonen, deren Aeltern an der Hypochondrie litten, ſind mehr zu dieſer Krankheit geneigt als andere.

Gelegenheitsurſachen.

1) Infarctus der Eingeweide. (Burggrav mediciniſche Fälle. S. 135. Kämpf Abhandlung von einer neuen Methode die Krankheiten des Unterleibes zu heilen. Koch Diſſ. de infarctibus vaſorum in imo ventre,

ceu cauſa plurium pathematum chronicorum ſpeciatim mali hypochondriaci. Argent. 1752. Thedens neue Bemerkungen. II. S. 193.)

2) Häufiger Genuß ſchwer zu verdauender Nahrungsmittel, als z. B. der Hülſenfrüchte, der Mehlſpeiſen, saurer Speiſen, des Brodes, vorzüglich des friſchen Brodes, beſonders bey einer ſolchen Lebensart, wo der Körper wenig Bewegung hat und die Speiſen überdem nicht gehörig gekaut werden. (Blancardus, P. 2. prax. C. 61. Simon Pauli in quadripart. Botan. p. 537.)

3) Sitzende Lebensart, wodurch der Unterleib gedrückt wird, beſonders wenn dieſe Lebensart mit Anſtrengung des Geiſtes verbunden iſt. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. ſyſtem. T. IV. p. 220. §. XXII. Hill von der Natur und Heilung der Milzkrankheit. Cullens cliniſche Vorleſungen über die Nervenkrankheiten, von Schreger. S. 68.)

4) Gemüthsbewegungen, als anhaltende Sorge, Traurigkeit, Bekümmerniß. (Horſtii Oper. L. IV. p. 194. Pechlin Obſerv. phyſic. medic. Obſ. 31. p. 71.)

5) Unthätige und müßige Lebensart. (Lieutaud Inbegriff der medicin. Praxis. 1. Th. S. 347.)

6) Unreinigkeiten der erſten Wege, welche ſich lange in dem Darmkanal aufhalten, z. B. Galle, Schleim. (Daniels Pathologie. 1. Th. S. 265.)

7) Mißbrauch geiſtiger Getränke. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. ſyſtem. T. IV. p. 220. §. XXI.)

8) Häufiges trinken eines zu wäſſerigten oder auch im Gegentheil eines zu dicken Getränks. (Fr. Hoffmann Medic. rational. ſyſtem. T. IV. p. 220. §. XXI.)

9) Zu ſparſames Trinken. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. ſyſtem. T. IV. p. 220. §. XXI.)

10) Ein kalter Trunk bey erhitzten Körper. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. ſyſtem. T. IV. p. 220. §. XXI.)

11) Ausſchweifungen in der Geſchlechtsluſt, (Cullens Vorleſungen über die Nervenkrankheiten, von Schreger. S. 68.) vorzüglich Selbſtbefleckung.

12) Blähungen, (Ephemerid. Natur. Curioſor. Dec. III. Ann. IX. u. X. Obſ. 172. Langhans von den Krankheiten des Hofes und der Weltleute.) die eine Folge geſchwächter Verdauung ſind, und ihren Urſprung aus den genoſſenen Nahrungsmitteln nehmen. Häufiger ſind Blähungen Folgen der Hypochondrie, und wirken alsdann gleichſam wieder zurück, indem ſie das Uebel vermehren, dennoch aber iſt es unbezweifelt, daß Blähungen auch Gelegenheitsurſachen zu der Hypochondrie abgeben können.

13) Gebrauch des gebrannten Meerſchwamms bey kropfartigen Krankheiten. (Weikards vermiſchte Schrift. St. IV. S. 238.)

14) Schärfen, z. B. ſcrofulöſe, ſcorbutiſche, beſonders gichtiſche. (Weikard vermiſchte Schriften. St. I. S. 117. 175. St. II. S. 1. 18J. St. III. S. 80. Cullens Vorleſungen über die Nervenkrankheiten, von Schreger. S. 74.)

15) Fehler des Blutes, als z. B.

a) Verdickung. (Thilenius mediciniſche und chirurgiſche Bemerkungen. Burggravens mediciniſche Fälle. S. 131.)

b) Stockung. (Markards Beſchreibung von Pyrmont. II.)

c) Faulichte Auflöſung deſſelben. (Memoires de l'Academ. de chirurg. I. p. 83.)

16) Unterdrückte Krätze. (Thilenius mediciniſche und chirurgiſche Bemerkungen. S. 289.)

17) Unterdrückte Hautausdampfung. (Revillons Briefe eines Arztes an einen Hypochondriſten. Journal de Medecin. L. III. p. 192.)

18) Unterdrückte Ausleerungen verſchiedener Art, an welche der Körper gewöhnt war, als z. B.

a) Unterdrückung gewohnter Blutflüſſe, vorzüglich des Hämorrhoidalfluſſes. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. ſyſtem. T. IV. p. 217. §. XVIII.)

b) Unterdrückung eines Durchfalls. (Cullens Vorleſungen, von Schreger. S. 72.)

c) Unterdrückung der Ruhr. (Cullens Vorleſungen. S. 22.)

d) Unterdrückung des Schweißes. (Cullens Vorleſungen. S. 72.)

19) Verhinderte Ausleerung des Saamens. (Lieutaud Inbegriff der mediciniſchen Praxis. 1. Th. S. 347.)

20) Unſchickliche Behandlung verſchiedener Krankheiten durch zuſammenziehende, betäubende, ausleerende oder ſtopfende Mittel. (Fr. Hoffmanni Conſultation. et Reſponſ. medic. T. II. Sect. III. Caſ. 99. Horſtii Oper. L. X. Obſ. 28. p. 189.)

21) Zu ſtarke Ausleerungen verſchiedener Art, als z. B.

a) Hämorrhoiden, (Buchner Miſcell. 1730. p. 1080.) und andere Arten von Blutflüſſen.

b) Durchfälle. (Cullens Vorleſungen. S. 70.)

c) Ruhren. (Cullens Vorleſungen. S. 70.)

d) Weißer Fluß. (Cullens Vorleſungen. S. 70.)

e) Ein zu ſtarker Harnabgang. (Cullens Vorleſungen. S. 70.)

22) Erweiterte Blutgefäße des Unterleibes. (Langhans von den Krankheiten des Hofes und der Weltleute.)

23) Widernatürlichkeiten des Gehirns. (Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. II. Ann. VI. App. p. 37.)

24) Widernatürlichkeiten der Leber. (Lieutaud Hiſtor. anat. I. p. 135.)

25) Widernatürlichkeiten der Gedärme. (Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. I. Ann. IV. et V. Obſerv. 192. Dec. II. Ann. VI. Obſ. 132. Cent. I. Obſ. 20.)

26) Widernatürlichkeiten des Netzes. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. I. S. IX. Obſ. 20.)

27) Widernatürlichkeiten der großen Magendrüſe. (Swalwe Pancreas Pancrene. Amſt. 1667. p. 194.)

28) Widernatürlichkeiten der Milz. (Boneti Sepulchret. anatom. L. I. S. IX. Obſ. 23. 24. 26.)

29) Widernatürlichkeiten des Magens, z. B. ein ſcirrhöſer Pförtner. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. I. S. IX. Obſ. 18.)

30) Steine in den Nieren. (Cullens Vorleſungen über die Nervenkrankheiten, von Schreger. S. 74.)

31) Häufiges Nachtwachen. (P. Eberhard Conſpect. medicin. theoretic. P. II. p. 414. §. 71. n. 4.)

32) Einbildung, daß die Hypochondrie wirklich vorhanden ſey, ob ſie gleich nicht vorhanden iſt. (R. A. Vogel praelect. academ. de cognoſcend. et curand. corpor. human. affectibus. §. 542.)

Nächſte Urſache.

1) Die Alten ſowohl als auch einige Aerzte zu Anfange und in der Mitte dieſes Jahrhunderts behaupteten, daß die Hypochondrie ganz allein in der Milz ihren Sitz habe, und ganz allein von einem Fehler dieſes Eingeweides abhienge. Sie ſtützten ſich vorzüglich auf die Beobachtung, daß man öfters unter den ſogenannten kurzen Rippen in der Gegend der linken Hypochondrie, wo die Milz liege, eine mit Aufblähung und Spannung verbundene Geſchwulſt bemerke, und dieſer Meinung wegen nannten ſie auch die Krankheit Milzkrankheit, Milzſucht, welche Benennung ſich auch bis auf unſere Zeiten fortgepflanzt hat. Rhodius und Heurnius vertheidigten dieſe Meinung ganz beſonders. Sylvius Diſſ. de uſu lienis. Hafferus in Hercule medico. L. III. C. III. Hochſtetter Obſ. medic. Dec. V. p. 502. u. 588. Fr. Hoffmann Medicin. rational. ſyſtem. Tom. IV. p. 208. §. 7. haben ſie widerlegt.

2) Einige Aerzte (Stahlii Diſſ. de hypochondriaco et hyſterico malo. Hal. 1708.) haben als einzige und nächſte Urſache der Hypochondrie Stockungen des

Blutes in der Pfortader und ihren Aeſten angeſehen, und alle Zufälle bey der Hypochondrie daraus hergeleitet. Ob nun gleich nicht zu läugnen iſt, daß Verſtopfungen des Pfortaderſyſtems oft die Hypochondrie verurſachen, ſo iſt doch ausgemacht, daß dergleichen Verſtopfungen des Pfortaderſyſtems nicht als einzige und nächſte Urſache der Hypochondrie anzuſehen ſind, ſondern daß dergleichen Verſtopfungen nur häufig als Gelegenheitsurſachen zu der Hervorbringung der Hypochondrie wirken können, wie auch einige neuere Aerzte ſehr ſcharfſinnig dargethan haben. (J. Kaempf Diſſ. de infarctu vaſorum ventriculi. Baſil. G. F. Siegwart Diſſ. de infarctib. venar. abdominal. internar., eorumque reſolutione potiſſimum per Clyſteres. Tubing. 1754. C. B. Faber Diſſ. Expoſitio novae methodi Kaempfianae curandi morbos chronicos inveteratos, inprimis malum hypochondriacum. Tübing. 1755. J. Kämpf Abhandl. von einer neuen Methode die hartnäckigſten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, beſonders die Hypochondrie, ſicher und gründlich zu heilen. Zweyte Ausgabe. Leipzig 1786.)

3) Eine fehlerhafte von unten nach oben gehende wurmförmige Bewegung (Motus periſtalticus) der Gedärme wird auch von einigen Aerzten als nächſte Urſache der Hypochondrie angeſehen, (Ortlob, Ettmüller, Nedham, Wedel, Conring Diſſ. de morb. hypohondr. §. XII. Fr. Hoffmann Medicin. rational. ſyſtem. T. IV. p. 210. §. 10.) und dieſe von unten nach oben gehende wurmförmige Bewegung der Gedärme ſetze, wie die Anhänger dieſer Meinung vorgeben, das ganze Nervenſyſtem durch den Conſenſus in eine unordentliche Bewegung. (Fr. Hoffmann Diſſ. de vera morbi hypochondriaci indole, ſede, ac curatione. Hal. 1719.)

4) Einige Aerzte nehmen als nächſte Urſache der Hypochondrie eine Unthätigkeit des Nervengeiſtes an. (Th. Sydenhami Diſſ. epiſtolar. ad Guil. Cole. p. 485. Ant. Fracaſſini Opuſcul. pathologic. p. 251.)

5) Von andern Aerzten wird die nächſte Urſache der Hypochondrie in Verſtopfungen der Eingeweide, in ein zu reitzbares Nervenſyſtem und in einem zu zähen Nervenſaft geſetzt. (Raulin traité des affections vaporeuſes du Sexe. Par. 1758.)

6) Krampf und eine Schärfe des Nervenſaftes wird von einigen Aerzten (Pomme Eſſai ſur les affections vaporeuſes des deux ſexes. Par. 1765.) als die nächſte Urſache der Hypochondrie angeſehen.

7) Andern iſt es wahrſcheinlich, daß die Hypochondrie in einer Schwäche des Magens und des Darmkanals, und in einem widernatürlich häufig abgeſonderten Schleim in den kleinſten Gefäßen der Eingeweide beſtehe. (R. A. Vogel praelection. de cognoſcend. et curand. c. h. affectibus. p. 442. §. 546.) Wenn der Körper durch ſeinen innerlichen Bau dazu geneigt ſey, ſo werde dieſer Schleim in einem gewiſſen beſtimmten Alter häufig in den häutigen Eingeweiden erzeugt. Dieſe Meinung zu beweiſen, führen die Anhänger derſelben folgende Gründe an:

a) Die Hypochondriſten würfen viel Schleim durch den Mund und den Stuhlgang aus, welcher auch durch Klyſtiere in großer Menge abgeführt werden könne.

b) Die Hypochondrie nehme wie der Catharr meiſtentheils im Frühjahr und Herbſt zu.

c) Die Hypochondrie gehe in verſchiedene Krankheiten über, die ihren Grund im Schleim — hätten, als z. B. Gicht, Stein, Waſſerſucht, Gelbſucht, dreytägiges Fieber. — —

d) Die Hypochondrie werde durch ähnliche Krankheiten hervorgebracht und auch gelindert, welches letztere beſonders durch Wechſelfieber, Durchfall und rothe Ruhr geſchehe.

e) Die Hypochondrie werde durch gelind abführende und auflöſende Mittel und durch gute Bewegung gehoben, und durch Mehl oder andere Schleim machende Speiſen vermehrt.

Die krampfhaften Zufälle, welche mit der Hypochondrie verbunden ſind, halten die Anhänger dieſer Meinung mehr für Folgen als für Urſachen der Krankheit.

8) Andere glauben, daß die nächſte Urſache der Hypochondrie in einem geſtöhrten und gehinderten Umlauf des Blutes durch die Gefäße der Eingeweide des Unterleibes beſtehe. (Wedekind Diſſ. de morb. primar. viar. p. 100. §. 192.)

9) Mir ſcheint die nächſte Urſache der Hypochondrie in erhöhter Senſibilität und Irritabilität des ganzen Körpers, und vorzüglich der Verdauungswerkzeuge und der übrigen Eingeweide des Unterleibes zu beſtehen.

Vorherſagung.

1) Die Hypochondrie iſt leichter im Jünglingsalter als im männlichen Alter zu heilen. (R. A. Vogel Praen. Goett. L. II.)

2) Bisweilen kehrt die Hypochondrie, die im Jünglingsalter geheilt war, im männlichen Alter weit heftiger wiederum zurück.

3) Iſt die Hypochondrie noch neu und mit nicht ſehr heftigen Zufällen verbunden, ſo iſt Hoffnung zur Heilung da.

4) Hat die Hypochondrie ſchon lange angehalten, ſo wird ſie nicht leicht geheilt, ſondern es werden nur höchſtens die Zufälle derſelben erleichtert, aber oft durch die kleinſten Urſachen wiederum verſtärkt.

5) Durch unzweckmäßige Lebensart oder verkehrte Behandlung von Seiten des Arztes kann die Hypochondrie leicht in Verſtopfungen der Eingeweide, Scirrhen, Schlagfluß, Schwindel, Gicht, Melancholie und Manie übergehen, oder es können tödtliche Polypen entſtehen. (Zachias L. III. C. 15.)

6) Bejahrte Leute werden ſeltener von der Hypochondrie befallen, als jüngere. Wenn aber bejahrte Leute von der Hypochondrie befallen werden, ſo iſt bey ihnen die

Krankheit mit weit heftigern Zufällen verbunden, und weit unbezwinglicher als bey jüngern Leuten.

7) Selten werden Hypochondriſten von herrſchenden Krankheiten befallen, werden ſie aber davon befallen, ſo ſind ſie auch mehrerer Gefahr unterworfen als andere.

8) Verſtopfung des Stuhlgangs iſt bey der Hypochondrie immer ein übler Zufall.

9) Wenn ſich zu einer Hypochondrie, die ſchon lange angehalten hat, ein Erbrechen einer ſchwarzen Materie geſellt, ſo wird dies als ein ſehr übles Zeichen angeſehen.

10) Blutflüſſe aus den Nachen und andere Arten von Blutflüſſen, welche beträchtlich ſind oder ſich häufig einſtellen, ſind von keiner guten Bedeutung in der Hypochondrie. (Weber de cauſſ. et ſign. morbor. L. II. C. 21. p. 47.)

11) Ein kurzer Schlaf iſt kein gutes Zeichen in der Hypochondrie, vortheilhafter hingegen iſt für den Kranken ein anhaltender und feſter Schlaf.

12) Je mehr ſich die Zufälle bey der Hypochondrie in der Gegend der Herzgrube und der Milz ereignen, deſto mehr iſt ein Blutbrechen zu befürchten, je mehr ſich aber die Zufälle bey der Hypochondrie im untern Theile des Unterleibes ereignen, deſto mehr iſt ein Hämorrhoidalfluß zu befürchten.

13) Wenn die Zufälle bey der Hypochondrie mehr die linke Seite angreifen und lange anhalten, ſo entſteht meiſtentheils eine bemerkbare Verhärtung in dieſer Seite, und der Kranke bekommt eine ſchmutzige, ſchwärzliche Farbe, wird aber mehr die rechte Seite von dieſen Zufällen angegriffen, ſo entſteht meiſtentheils eine Kolic und eine flüchtige brennende Hitze des Kopfs und des Geſichts.

14) Je mehr die Hypochondrie in einem Eingeweide einen feſten Sitz genommen, deſto weniger leidet dabey die Phantaſie.

15) Wenn zu einem Schmerz der Hypochondrien, der ohne Entzündung und Fieber iſt, ſich ein Fieber hinzu-

geſellt, ſo hebt daſſelbe entweder den Schmerz, oder vermindert ihn. (Hippocrates.)

16) Hängt die Hypochondrie von Infarcten ab, oder iſt mit denſelben verbunden, ſo werden dieſe Infarcten leicht bezwungen, wenn ſie nämlich nicht lange entſtanden ſind, ſind ſie aber ſchon alt, und iſt die infarcirte Materie ſchon feſt, polypenartig, knorpelartig, oder ſteinartig und feſt zuſammenhängend, ſind die Infarcten, überhaupt genommen, reich an Maſſe, iſt der Körper erſchöpft, die Kräfte unterdrückt, die Saftmaſſe verdorben, ſo iſt entweder eine langſame oder gar keine Heilung der Hypochondrie zu hoffen.

17) Bisweilen heilt die Natur die Hypochondrie dadurch, daß auf der Oberfläche des Körpers allerhand Ausſchläge, als Krätze, Elephantiaſis und dergl. oder heilſame Ausleerungen durch die Urinwege, oder Blutflüſſe entſtehen.

18) Bisweilen verliert ſich die Hypochondrie mit den Jahren ganz von ſelbſt.

Mutterkrankheit. Mutterplage. Mutterbeſchwerde. Hyſterie. Hyſteria. Malum hyſtericum. Morbus hyſtericus. Affectio hyſterica.

Begriff.

Man verſteht unter Hyſterie eine mannichfaltige ſchnell vorübergehende Veränderung der Empfindungen und Bewegungen, die eine Zeitlang aufhört und leicht wiederkommt, und ſich beſonders durch zwey Zufälle charakteriſirt, nämlich durch die hyſteriſche Kugel und durch das ſcheinbare Heraufſteigen der Gebährmutter, bey welchen Zufällen die Kranken bald vergnügt, bald traurig ſind.

Schriftſteller.

F. Hoffmann Medicina rationalis ſyſtematica. T. IV. p. 153.

—— —— de morbi hyſterici vera indole, ſede, origine et cura. Hal. 1733.

Diſſertation ſur les Vapeurs p. Mr. Viridet. Yverdon 1726.

Aſtruc Traité des maladies des femmes. IV. p. 54.
de Büchner de atrociſſimo ſequioris ſexus flagello ſ. paſſione hyſterica. Erford. 1721.
—— —— Pathologia et therapia paſſionis hyſtericae. Erf. 1739.
—— —— Diſſ. de vero ortu mali hypochondriaci et hyſterici. Hal. 1769.
de Chauſepie Diſſ. de malo hyſterico. L. B. 1752.
Jarvis Diſſ. de hyſterica affectione. Edinb. 1744.
C. Perry a mechanical account and Explication of the hyſteric paſſion. Lond. 1755.
Caſes of the Epilepſie, Hyſteric fits and St. Vits dance, by J. Andreé. Lond. 1746.
A mechanical Account of the hyſteric paſſion, by Perry. Lond. 1785.
Traité des affections vaporeuſes du ſexe, avec l'explication de leurs ſymptomes, de leurs differentes, cauſes, et de la methode de les guerir, par Mr. J. Raulin. Par. 1758.
Baumes Diſſ. de mali hyſterici vera indole ac curatione. Erford. 1762.
du Bois Diſſ. de paſſione hyſterica. Vindobon. 1765.
A. J. Götz Beytrag zur Geſchichte von den hyſteriſchen Krankheiten. Meiningen 1771.
Lang Diſſ. de paſſione hyſterica. Vindabon. 1776.
Caldwell Diſſ. de hyſteria. Edinb. 1780.
Ducaiſe Traité des vapeurs. Sens. 1781.
van Muyſen Diſſ. de morbo hyſterico. Col. 1781.
van Keſſel Diſſ. de paſſione hyſterica. L. B. 1785.
Gronut Diſſ. de hyſteria. Edinb. 1783.
Groſmann Diſſ. de malo hyſterico. Gieſ. 1785.
Mahon Arzt für das ſchöne Geſchlecht. S. 67.
Meurs Diſſ. de differentia paſſionis hyſtericae a reliquis morb. convulſiv. Duisb. 1781.
Manning über die Mutterbeſchwerung. Wien 1790.
Robertſon Diſſ. de hyſteria. Edinb. 1790.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

1) Ein ſehr hoher Grad von Senſibilität und Irritabilität in allen Theilen des Körpers.

2) Die Empfindung, als wenn ſich eine Kugel im Unterleibe herum bewegte, nach dem Magen und dem Schlunde heraufſtiege, daſelbſt feſt ſitzen bliebe, wobey der Schlund zuſammengeſchnürt wird, und wodurch alsdann ein Druck auf den Kopf der Luftröhre entſteht, welcher mit der Empfindung verbunden iſt, als wenn die Kranke erſticken wollte. Dieſen Zufall hat man mit dem Namen der hyſteriſchen Kugel (Globus hyſtericus) belegt.

3) Die Empfindung, als wenn die Gebährmutter bey ihren Bändern in die Höhe gezogen würde, welchen Zufall die Patienten dadurch auszudrücken pflegen, daß ſie ſagen, die Gebährmutter ſteige ihnen in die Höhe, deshalb man dieſen Zufall mit dem Namen des Aufſteigens oder Ueberſteigens der Gebährmutter belegt hat.

4) Abwechſelung in Rückſicht des Gemüthszuſtandes, ſo daß die Patienten bald traurig, bald vergnügt ſind, doch ſind ſie im ganzen genommen mehr traurig als vergnügt.

Außerweſentliche Zufälle.

1) Die Krankheit feyert gewiſſe Anfälle in Rückſicht der Erſcheinung ihrer Zufälle.

2) Gewöhnlich empfinden die Kranken zuerſt einen drückenden Schmerz im Kopfe, welcher meiſtentheils nur eine Seite einnimmt, ſich gemeiniglich nur auf einen kleinen Theil des Kopfs einſchränkt, und eben ſo wie der beſchriebene hypochondriſche Kopfſchmerz mit der Empfindung verbunden iſt, als wenn ein Nagel in den Kopf geſchlagen würde, daher man dieſe Art von Kopfſchmerz, welcher die Hyſterie zu begleiten pflegt, mit dem Namen des Clavus hyſtericus ſ. Ovum hyſtericum belegt hat. (Ludolf Diſſ. de clavo hyſtericrico. Erf. 1750. de Büchner Diſſ. de clavo hyſterico. Hal. 1751.) Zu dieſem Kopfſchmerz geſellt ſich meiſtentheils noch eine Kälte des Hinterhaupts. Am gewöhnlichſten iſt dieſes Kopfweh mehr auf den Seitenbeinen und dem Hinterhauptbeine, als auf dem Stirnbeine und dem Schlafbeine, es hat keinen feſten Ort, und verändert oft ſehr geſchwind ſeinen Platz.

3) Der Hals ſchwillt oft außerordentlich an, welches in einer krampfartigen Zuſammenziehung der Muskeln ſeinen Grund hat, welche an den Knochen des Kopfes, an den Knochen der Bruſt, an den Halswirbeln, am Zungenbein und am Schlunde hängen.

4) Das Geſicht wird verdunkelt, es entſtehen Funken an den Augen, Klingen in den Ohren.

5) Meiſtentheils haben die Patienten eine unwiderſtehliche Neigung zum Weinen, ſo daß ſie durch gar keine, oder doch nur durch eine ganz unbedeutende Urſache veranlaßt, heftig zu weinen anfangen. Oft aber lachen ſie laut auf, und zwar werden ſie eben ſo wenig durch etwas zum Lachen als zum Weinen veranlaßt, ja bisweilen wechſelt ſogar Lachen und Weinen mit einander ab. (Sydenham Diſſertationes epiſtolicae. p. 259. Opp. Vol. I. edit. Genev. 1769. Fabricius praeſid. Meckel Diſſ. de ſignis morborum quae ex oculorum habitu petuntur. Hal. 1793. p. 24.)

6) Der Geruch fehlt oft ganz oder iſt bisweilen widernatürlich, ſo daß die Patienten meiſtentheils ſehr empfindlich für ſtark riechende, und beſonders für übel riechende Dinge ſind, ſo ſchaffen z. B. ſtinkende Körper, wenn ſie hyſteriſchen Frauenzimmern unter die Naſe gehalten werden, insgemein Linderung.

7) Das Gehör iſt bald ſcharf, bald ſtumpf.

8) Bisweilen ſchwillt die Zunge an. Oefters verändert ſich auch die Stimme des Kranken, ſo daß ſie bald rauh, bald hell und ſchallend, bald ſchwer und männlich wird, (Portal in den Sammlungen für praktiſche Aerzte. X. B. S. 427. Rücker praeſid. Reil de vocis et loquelae vitiis. Hal. 1793. p. 12. §. 4.) ja bisweilen entſteht wirkliche Sprachloſigkeit. (Sauvages Noſol. method. Vol. I. p. 727. van der Hout in den Sammlungen für praktiſche Aerzte. IX. B. S. 387.)

9) Bey allen dieſen Zufällen bemerkt man eine gewiſſe Trägheit der Seele und des Körpers, ſo daß der

Kranken alles anekelt, ſelbſt Gegenſtände, an welchen ſie ſonſt Vergnügen hatte.

10) Auch die Verdauungswerkzeuge nehmen Antheil an dieſer Krankheit; es entſtehen gewöhnlich Verſtopfungen des Stuhlgangs, die oft äußerſt hartnäckig ſind, bisweilen findet ſich aber auch ein Durchfall ein, ja man hat ſogar öfters beobachtet, daß Verſtopfungen des Stuhlgangs und Durchfälle mit einander abwechſelten.

11) Häufig ſtellt ſich ein Schmerz in der Hypochondrie ein.

12) Die Gegend des Magens ſchwillt leicht in einem hyſteriſchen Anfalle an, ſo daß ſich der Magen oft zu einer außerordentlichen Höhe erhebt, er wird hart, und iſt ſehr ſchmerzhaft anzufühlen. Dieſe Aufſchwellung des Magens geht meiſtentheils mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit vor ſich, und hat blos ihren Grund in einer Entwickelung von Luft, die durch vorhandene Krämpfe gleichſam an einem Orte eingeklemmt iſt.

13) Der Unterleib wird ebenfalls durch Blähungen aufgetrieben, und iſt hart anzufühlen, und wenn dieſe Blähungen nachgelaſſen haben, ſo wird der Nabel ſo ſehr nach einwärts gezogen, daß dadurch eine Grube entſteht, die ſo tief iſt, daß man darin etwas verbergen könnte, und bey dieſen jetzt erzählten Leiden der Verdauungswerkzeuge entſteht gewöhnlich die ſchon oben erwähnte hyſteriſche Kugel.

14) Es entſtehen Schmerzen im Darmkanal, welche mit dem Namen der hyſteriſchen Kolik (Colica hyſterica) belegt werden. (Neuhaus Diſſ. Caſus colicae hyſtericae, cum epicriſi. Argentorat. 1769. Rochard im Journal de Medecine. Tom. XXXVII. p. 42. Sydenham Opp. p. 267.) Die Gedärme werden bisweilen ſo heftig durch Krämpfe zuſammengeſchnürt, daß ganz und gar keine Blähungen nach unten abgehen können, und wegen des heftigen Widerſtandes, welchen der krampfhaft zuſammengezogene Schließmuskel des Afters

(Sphincter ani) leiſtet, kein Klyſtier beygebracht werden kann.

15) Oefters geſellt ſich auch zu dem vorher erwähnten Aufſchwellen des Magens und zu den Kolikſchmerzen ein Magenkrampf, (Cardialgia,) Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen, Aufſteigen der Blähungen nach oben.

16) Die Kranken haben zuweilen gar keinen Appetit, eſſen daher wenig oder gar nichts, ohne doch dabey merklich abzunehmen. Bisweilen haben die Kranken aber auch wirklich ſtarken Appetit, oft nach ganz ungewöhnlichen Dingen.

17) Die Bruſtzufälle folgen meiſtentheils bey der Hyſterie auf die Zufälle der Verdauung, oder gehen ihnen bisweilen auch vorher. Das Athemholen wird erſchwert, und es entſteht die Empfindung, als wenn die Bruſthöhle zu enge wäre, und die Lungen ſich deshalb nicht gehörig ausdehnen könnten, weswegen die Kranken oft die entſetzlichſten Beängſtigungen haben, und außerdem noch einen beſchwerlichen trocknen Huſten, welcher oft ſo heftig wird, daß es ſcheint als wollten ſie erſticken. (Stupanus Diſſ. de ſuffocatione appellata hyſterica. Baſil. 1604.)

18) Im Geſicht werden die Kranken blaß, bisweilen tritt aber auch eine außerordentliche Hitze und Röthe des Geſichts ein, und alsdann fangen die Arterien, beſonders die des Geſichts, an heftig zu ſchlagen, und dieſe Hitze und Röthe des Geſichts verbindet ſich meiſtentheils mit den heftigen Beängſtigungen der Bruſt.

19) Die Kranken gähnen häufig, und werden von Herzklopfen befallen, welches oft ſo ſtark iſt, daß man es ſehr deutlich ſehen kann. (Gruneri Semiotica. p. 240.)

20) Es entſteht ein Speichelfluß, der bey Hyſteriſchen weit ſtärker iſt, als er bey Hypochondriſten zu ſeyn pflegt.

21) Bisweilen findet bey Hyſteriſchen eine Verhaltung des Harns in den Nieren und in der Blaſe Statt, die

gewöhnlich mit einem Schmerz in den Lenden vergeſellſchaftet iſt. Gewöhnlich aber geht der Urin ſehr reichlich ab, iſt dünne von Conſiſtenz und ſieht helle aus. (Mitterbacher Diſſ. de ſecretione urinae foeminarum et de ea ut ſignum adfectionum hyſtericarum. Prag. 1764.)

22) Gewöhnlich iſt der Puls hart und zuſammengezogen, bisweilen aber ungleich und ausſetzend.

23) Die Kranken empfinden Schauder und fangen an zu frieren, beſonders entſteht eine Kälte in den Extremitäten.

24) In den Extremitäten entſtehen bisweilen mancherley widernatürliche Empfindungen, ſo entſteht z. B. in den Händen und Füßen ein ſogenanntes Ameiſenkriechen, (Senſus formicationis,) Gichtſchmerzen, oder die Füße werden oft ganz unempfindlich, und es findet ſich alsdann der Zufall ein, den man mit dem Namen des Einſchlafens der Füße bezeichnet.

25) Gewiſſe Theile ſind bey der Hyſterie beſonders empfindlich, als z. B. die Augen, die Naſe, die Ohren und der haarigte Theil des Kopfes.

26) Iſt der Anfall heftig, ſo entſtehen bisweilen cloniſche und toniſche Krämpfe, es werden die Geſichtsmuskeln krampfhaft zuſammengezogen, es entſtehen Zuckungen in den Extremitäten, ja bisweilen entſteht ſogar eine Epilepſie, oder wohl gar der Tetanus und Opiſthotonus.

27) Auch werden bey ſehr heftigen Anfällen die Patienten von Ohnmachten befallen, und ſie verfallen in einen tiefen Schlaf, welche Zufälle ſogar bisweilen in einen asphyktiſchen Zuſtand übergehen, der oft lange dauert, ſo daß dergleichen Perſonen, die für todt gehalten wurden, wirklich begraben worden ſind. (Fr. Hoffmann Medic. rational. ſyſtem. T. IV. p. 156. §. 4.)

28) Im höchſten Zuſtande des Anfalls fangen einige Patienten auch an irre zu reden.

29) Bisweilen geſellt ſich ein Fieber zu den hyſteriſchen Anfällen, welches ein- oder zweymal in einem Tage ausſetzt, und ein intermittirendes Fieber zu ſeyn ſcheint. (Lieutaud Inbegriff der ganzen mediciniſchen Praxis. 6. Th. S. 6.)

30) Sterben die Kranken während dieſes Anfalls, ſo werden ſie entweder durch eine Fallſucht oder durch einen Schlagfluß getödtet.

31) Wenn der Anfall nachzulaſſen anfängt, und ſich die Zufälle in Rückſicht ihrer Heftigkeit vermindern, welches bisweilen in einem beſtimmten Zeitraume geſchieht, ſo fängt der Puls, der vorher ſchwach, hart und unterdrückt war, jetzt an weicher zu werden und ſich mehr zu erheben.

32) Die natürliche Wärme findet ſich in den äußern Theilen wieder ein.

33) Das Geſicht bekommt ſeine natürliche Farbe wieder.

34) Im Unterleibe entſteht ein Getöſe, und die Blähungen ſteigen alle nach oben.

35) Die Kranken bekommen nun ihre natürliche Wärme und ein mehr natürliches Empfindungsvermögen wieder, und erwachen, wenn ſie in jenem vorher erwähnten Zuſtande der Ohnmacht lagen, gleichſam wie aus einem tiefen Schlafe.

36) Der vorher beſchriebene Kopfſchmerz hält jetzt aber noch immer an, und die Kranken beklagen ſich auch jetzt noch über die Mattigkeit.

37) Oft geſchieht dieſes Nachlaſſen und Verſchwinden der Zufälle in ſehr kurzer Zeit, ſo daß es wirklich zu bewundern iſt, wie ſo heftige Zufälle, die den Tod zu drohen ſcheinen, oft in ſo kurzer Zeit wiederum verſchwinden, indem die Kranken, die noch vor kurzen dem Tode nahe zu ſeyn ſchienen, ſich jetzt ganz geſund wiederum befinden.

38) Wohl niemals ſind die angeführten Zufälle der Hyſterie in einem Subjekte alle zu einer und derſelben Zeit, oder in einem und dem nämlichen Grade vorhanden, ſondern es ſind bald dieſe, bald jene Zufälle da, und in einem

Subjekte in einem höhern, in einem andern aber wiederum in einem ſchwächern Grade vorhanden.

39) Die Anfälle der Hyſterie laſſen oft bey den Kranken eine ſo große Empfindlichkeit zurück, daß ein jeder Eindruck, der plötzlich und unvermuthet auf ſie geſchieht, alsbald zur Entſtehung eines neuen Anfalls Gelegenheit giebt.

40) Einige Aerzte behaupten, daß die Hyſterie nicht allein dem weiblichen Geſchlechte eigen ſey, ſondern daß ſie, ohngeachtet ſie zwar meiſtentheils bey dem andern Geſchlecht beobachtet werde, doch auch bisweilen beym männlichen Geſchlecht, wiewohl in einem weit geringern Grade, vorkomme. (Cullens Anfangsgr. der praktiſchen Arzneywiſſenſchaft. 3. B. S. 587. §. 1517.)

41) Leichenöfnungen ſolcher Perſonen, welche an der Hyſterie ſtarben, haben folgende Abweichungen der innern Theile vom natürlichen Zuſtande gezeigt:

a) Unter der Hirnſchale entdeckte man bisweilen Stockungen von mancherley Art.

b) Eben dergleichen Stockungen fand man auch bisweilen in der Bruſt und der Bauchhöhle.

c) Das Herz war zuweilen bey Hyſteriſchen von einer ganz ungewöhnlichen Größe, die Kammern deſſelben enthielten ein ſchwarzes und zähes Blut, und zwar in einer widernatürlichen Menge, auch fand man öfters polypöſe Gewächſe in demſelben.

d) Den Magen fand man öfters ganz von ſeiner Stelle gewichen.

e) Der Zwölffingerdarm war manchmal bey Hyſteriſchen übermäßig weit, indem derjenige Theil deſſelben, welcher ſchon in den Leerdarm übergeht, wie mit einer Binde zuſammengezogen war.

f) Im Grimmdarm und Maſtdarm fand man meiſt verhärteten und weißen Koth gehäuft.

g) Andere Eingeweide des Unterleibes, als z. B. das Gekröſe, die große Magendrüſe, ſind oft entzündet oder ſcirrhös, und enthalten Waſſerblaſen, oder ſind

voller Eiter und Fäulniß, auch hat man zuweilen einen Netzbruch bey Hyſteriſchen gefunden.

h) Die Lunge iſt bisweilen ſcirrhös, enthält manchmal Beulen, oder iſt auf andere Art verletzt.

i) Die Eyerſtöcke hatten oft eine ungewöhnliche Größe, oder man bemerkte andere Fehler an ihnen, ſo enthielten ſie z. B. öfters eine bald durchſichtige, bald gelbliche oder eine ſchwärzliche unreine faule Feuchtigkeit in ſich, oder auch eine fette, käſigte und gypsartige Materie, oder waren endlich auch verhärtet. Ferner fand man auch in ihnen Beulen, Waſſerblaſen und Sackgeſchwülſte, die manchmal die Größe einer Fauſt hatten, ja bisweilen auch noch größer waren. (Veſalius de humani corporis fabrica. L. V. Cap. XV. Riolanus Anthopologia. L. II. p. 35. Birringer Obſervat. medic. Cent. II. Obſerv. XC. Monageta in der M. N. C. D. I. a. I. Obſervat. 32. Diemerbroeck Anatome corpor. humani L. I. de ventre inferiori. Cap. XXIV.)

k) Die Mutter und die Muttertrompeten enthielten ſehr oft eben dergleichen widernatürliche Feuchtigkeiten wie die Eyerſtöcke. Der Muttermund war bisweilen vernarbt, und dadurch ganz verſchloſſen, welches wahrſcheinlich in einer Zerreiſſung des Muttermundes bey einer ſchweren Geburt ſeinen Grund hatte.

Geneigtmachende Urſachen.

1) Ein höherer Grad von Senſibilität und Irritabilität als im natürlichen Zuſtande Statt zu finden pflegt.

2) Angebohrne und angeerbte Zartheit des Körpers.

3) Weichliche Erziehung und Verzärtelung der Kinder.

4) Müßige und ſitzende Lebensart.

5) Schöne Frauenzimmer, die weiß ausſehen, rothe Wangen und weiße Haare haben, ſollen mehr zu der Hyſterie geneigt ſeyn, als andere.

6) Unfruchtbare Weiber haben eine größere Neigung zu der Hyſterie, als andere.

7) Junge Weiber, und überhaupt ſolche, die ſich nach den Beyſchlaf ſehnen, ſind mehr zu der Hyſterie geneigt, als andere Frauenzimmer, vornehmlich aber ſind ſolche Frauenzimmer dazu geneigt, welche die ſogenannte Mutterwuth haben.

8) Die Zeit, da die monatliche Reinigung ausbricht.

9) Frauenzimmer, die leicht in Affekt gerathen, ſind mehr zu der Hyſterie geneigt, als ſolche Frauenzimmer, welche ein mehr als gelaſſenes Temperament haben.

10) Vollblütigkeit des Körpers.

Gelegenheitsurſachen.

1) Unterdrückung des Monatlichen. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. III. S. XXXIII. Obſ. 2. Whytt ſämtliche Werke, S. 409.)

2) Heftiger Schreck, (Lucas in medical. *Obſervations* and Inquiries, V. p. 73.) Zorn, Unwille und Eiferſucht.

3) Infarctus der Eingeweide des Unterleibes. (Daniels Pathologie, Th. 1. S. 265.)

4) Geilheit. Cullen, in ſeinen Vorleſungen über die Nervenkrankheiten, von Schreger, meint, daß die Hyſterie von Geilheit wohl doppelter Art ſeyn könne; die eine könne von Mangel an Befriedigung, die andere aber von übermäßigen Genuß herrühren.

5) Unreinigkeiten der erſten Wege. (Burggrav mediciniſche Fälle, S. 120.)

6) Würmer. (N. Act. Natur. Cur. V. VII. Obſ. 55. Delius Amoen. acad. Dec. V. p. 2.)

7) Zurückgetretene Krätze. (Guyot de Guaramburé, Enarratio rari et naturalis, non miraculoſi affectus. Baſil. 1653. 8. v. Haller Diſſ. Med. Pr. III. p. 35.)

8) Scorbut. (Recueil periodique, II. p. 402. Sammlung medicin. Wahrnehmungen, 2. B. S. 399.)

9) Scharfe Materien. (Salmuth Obſerv. medic. C. II. Obſ. 47.)

10) Gichtmaterie im Körper. (Bangs medicin. Praxis, überſetzt von Heinze. S. 505.)

11) Stockung der Milch in dem Drüſenſyſtem bey Wöchnerinnen, welche nicht ſelbſt ſtillen. (Cullens Anfangsgründe der praktiſchen Arzneykunde, B. 3. S. 598.)

12) Caries. (Hopfengärtner, über menſchliche Entwickelungen.)

13) Ein kalter Trunk. (Ephemerid. Natur. Cur. Dec. II. Ann. I. Obſ. 115.)

14) Wärme. (Viridet Traité de Vapeurs, p. 48.)

15) Anhaltender Hunger. (Lieutaud Inbegriff der mediciniſchen Praxis, Th. 6. S. 3.)

16) Vieles Kaffeetrinken. (Cullens Anfangsgründe der praktiſchen Arzneykunde, B. 3. S. 598.)

17) Onanie.

18) Zu ſtarke Ausleerungen des Blutes durch Aderläſſe, durch die Kindbetterinnenreinigung und die monatliche Reinigung. (Eberhard Conſpect. medicin. theoretic. P. II. p. 417. N. 2.) Manche Weiber können, wie Cullen beobachtet hat, nicht vier Unzen Blut verlieren, ohne einen Anfall von Hyſterie zu bekommen.

19) Zu ſtarke Ausleerungen durch ausführende Mittel. (Daniels Pathologie, Th. 1. S. 264.)

20) Gebrauch des gebrannten Meerſchwamms bey krampfartigen Krankheiten. (v. Mertens Obſervat. Med. II. 4. c. 2. Vicat Delect. Obſerv. practic. N. 31. Weikards mediciniſche Schriften, St. 4. S. 238.)

21) Fehler des Gekröſes. (Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. I. Ann. Obſ. 32.)

22) Widernatürlichkeiten der Gebährmutter. (Zacutus Luſitanus, Prax. Hiſt. L. IX. C. 12. Morgagni de ſedib. et cauſ. morbor. Ep. XLV. Art. 21. 23. Trant. an paſſio vulgo hyſterica dicta ab utero. Par. 1721. Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec.

I. Ann. I. Obſ. 32. Dec III. Ann. IX. et X. Obſ. 154. Dufau im Journal de Medecin. XXIX. p. 120.)

23) Die Revolution, welche im Körper vorzugehen pflegt, wenn ein Frauenzimmer das Monatliche verliert. (Mediciniſches Wochenblatt, 1781. N. 40.)

Nächſte Urſache.

1) Aeltere Aerzte ſuchten die nächſte Urſache der Hyſterie in einer krampfhaften Zuſammenziehung der Gefäße der Gebährmutter, vorzüglich der Saamengefäße derſelben, von deren Gegenwart ſie überzeugt zu ſeyn glaubten. Dieſer Krampf der Saamengefäße der Gebährmutter, ſagen die Anhänger dieſer Meinung, verbreite ſich durch den Conſenſus nach und nach über mehrere Theile des Körpers und ſteige von unten nach oben. (Fr. Hoffmann Medicin. rational. ſyſtem. T. IV. p. 161.)

2) Andere Aerzte ſetzen die nächſte Urſach der Hyſterie in eine beſondere widernatürliche Beweglichkeit des Körpers, die gemeiniglich von einem vollblütigen Zuſtande deſſelben abhängt. (Cullens Anfangsgründe der praktiſchen Arzneykunde, B. 3. S. 593.)

Vorherſagung.

1) Eine erſt entſtandene Hyſterie, bey welcher die gehörigen Mittel angewendet werden, kann öfter geheilt werden.

2) Eine ſchon lange vorhandene Hyſterie wird höchſt ſelten radical geheilt, ſondern meiſtentheils nur palliativ.

3) Iſt die Hyſterie durch Urſachen erzeugt worden, welche die Kunſt entfernen kann, z. B. durch Unreinigkeiten der erſten Tage, durch unterdrückte unmerkliche Reinigung, ſo iſt es möglich, daß dieſelbe geheilt werden kann. Haben aber Gelegenheitsurſachen dieſelbe veranlaßt, welche die Kunſt nicht entfernen kann, z. B. verhärtete Geſchwülſte in der Gebährmutter, ſo iſt dieſelbe unheilbar.

4) Ohngeachtet die Hyſterie ſehr oft das ganze Leben hindurch anhält, ſo kann die Kranke bisweilen dabey ſehr alt werden, wenn ſie anders nur ein gutes Verhalten beobachtet, und eine zweckmäßige Kurmethode angewendet wird.

5) Bisweilen geht aber auch die Hyſterie in andere Krankheiten, z. B. in die Epilepſie und andere krampfhafte Krankheiten, in Schlagfluß und Lähmungen, über.

6) Hyſteriſche Frauenzimmer haben eine Neigung zum Abortiren.

7) Hyſterie, die in Geilheit ihren Grund hat, wird durch das Heirathen gehoben, oder wenigſtens doch erleichtert.

8) Der Ausbruch der Gicht hebt die Hyſterie, wenn dieſelbe von Gichtmaterie abhing.

9) Bisweilen wird die Hyſterie durch Auswerfen eines ſchaumartigen Waſſers, durch Erſcheinung des Monatlichen, durch einen Hämorrhoidalfluß, durch Weinen, durch Schweiß, Durchfall, Urin und durch eine fruchtbare Ehe gehoben.

10) Hyſterie kann auch tödlich ſeyn. (Act. Med. Berol. Dec. II. Vol. VI. p. 37. 43.)

Herzklopfen. Palpitatio cordis. Pulſatio cordis. Palmus cordis.

Begriff.

Eine heftigere Pulſation und ein heftigeres Anſchlagen des Herzens an die fünfte Ribbe, als im natürlichen Zuſtande Statt zu finden pflegt, welches die Kranken ſelbſt empfinden und die Umſtehenden bisweilen ſehen, aber immer, wenn ſie die Hand auf die Gegend des Herzens legen, deutlich fühlen können.

Schriftſteller.

Conring, Diſſ. de palpitatione cordis. Helmſt. 1643.

Wedel, Diſſ. Aeger palpitatione cordis laborans. Jen. 1674.

—— Diſſ. de palpitatione cordis. Jen. 1690.

—— Diſſ. de palpitatione cordis ex epitome praxeos clinicae. Jen. 1716.

de Berger, Diſſ. de palpitatione cordis. Witeberg. 1702.

de Bugella, Diſſ. Theſes medicae de palmo. Prag. 1710.

Fried, Diſſ. de cordis palpitatione. Argentor. 1710.

Fr. Hoffmann, Diſſ. de palpitatione cordis. Hal. 1719.

Ludolff, Diſſ. de palpitatione cordis pathologia et therapia. Erf. 1727.

Senac, Traité du coeur. L. VI. C. 9.

Whytt, ſämtliche Werke, S. 601.

Lettſom, Soc. of Lond. I. i. d. auserleſene Abhandl. für praktiſche Aerzte, XII. B. S. 596, 602.

A. Camutives, Excuſſio brevis praecipui morbi, nempe cordis palpitationis, Maximil. II. v. Haller, Bibl. Med. Pract. II. p. 146.

C. E. de Lille, Tr. de palpitatione cordis. Zwellae, 1755.

Delius, vom ausſetzenden Puls und einigen andern Pulsarten und Angelegenheiten des Herzens.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

Ein heftigeres Anſchlagen des Herzens an die fünfte Ribbe, als im natürlichen Zuſtande Statt findet, welches der Patient empfindet, und welches auch von den Umſtehenden gefühlt, bisweilen auch geſehen, ja, wenn es außerordentlich heftig iſt, auch gehört werden kann. (Cullens Anfangsgründe der praktiſchen Arzneykunde, zweite Ausg. B. 3. S. 405. Burſerius de Kanilſeld, Inſtitut. medicin. pract. p. 217. §. 140.)

Außerweſentliche Zufälle.

1) Man unterſcheidet das Herzklopfen vom Zittern des Herzens, (Tremor Cordis.) (Galenus de tremore palpitatione, convulſione et rigore, v. Opp. III. de Villanova, Tr. de tremore cordis v. Opp.

P. Calani Commentarius i. Galenum de cordis tremore. Lugd. 1738.) welches in vielen auf einander folgenden kleinen Schlägen des Herzens beſteht. Die Schläge folgen bey dem Herzklopfen bisweilen auch ſehr ſchnell auf einander, aber es geſchieht dies doch nicht mit der Schnelligkeit, welche man bey dem Zittern des Herzens beobachtet, und alsdann iſt die Zuſammenziehung des Herzens bey dem Herzklopfen bey weitem ſtärker, als bey den Zittern des Herzens, denn bey dem Herzklopfen iſt die Kraft, welche das Herz bewegt, mehr erhöht, als wie bey dem Zittern des Herzens, obgleich auch die Kraft, welche das Herz bewegt, beym Zittern des Herzens auch erhöht iſt, ſo findet dieſe Erhöhung doch in einem geringern Grade Statt, als bey dem Herzklopfen. Ohngeachtet dieſes jetzt angegebenen Unterſchiedes iſt das Herzklopfen von dem Zittern des Herzens nicht weſentlich verſchieden, und beide Zufälle ſind nur als verſchiedene Aeußerungen ein und der nehmlichen Kraft anzuſehen, denn bey beiden Zufällen iſt die Kraft erhöht, beym Herzklopfen äußert ſich dieſe Erhöhung der Kraft durch heftigere Pulſationen, beym Zittern des Herzens hingegen durch ſchneller auf einander folgende Pulſationen. Auch läßt es ſich recht gut denken, daß Herzklopfen und Zittern des Herzens zugleich Statt finden könne, wie dies auch die Erfahrung beſtätigt.

2) Entweder bildet das Herzklopfen gewiſſe Anfälle, und die Patienten ſind, wenn dieſe Anfälle vorüber ſind, ganz geſund, oder es dauert in einem fort, in beiden Fällen verdient es den Namen einer chroniſchen Krankheit, oder endlich es entſteht nur ein Anfall des Herzklopfens, der in einer leicht vorübergehenden Urſache ſeinen Grund hat, und auch bald wieder vorüber geht, ſo bald die Urſache, z. B. Schreck, Furcht, Angſt und dergl. entfernt iſt. Dieſe letztere Art unterſcheidet ſich nicht allein dadurch von den beiden erſteren Arten des Herzklopfens, daß die Urſache, welche ſie hervorbrachte, nicht beſtändig im Körper vorhanden iſt, ſondern immer erſt von neuem erzeugt werden muß, wenn ein ſolches Herzklopfen entſtehen ſoll, ſondern auch dadurch,

daß das Klopfen des Herzens ſelbſt gemeiniglich nicht ſo beträchtlich iſt, als das in den beiden vorhergehenden Fällen beſchriebene eigentlich chroniſche Herzklopfen iſt, und auch ſeltener ſo lange anhält, daher man auch dieſe letztere Art des Herzklopfens mit dem Namen des falſchen Herzklopfens (Palpitatio cordis ſpuria) im Entgegenſatze der beiden vorher angeführten Arten des wahren Herzklopfens (Palpitatio cordis vera) belegt.

3) Das Herzklopfen befällt die Patienten zu verſchiedenen Zeiten, und kehrt zuweilen bald nach größern, bald nach kleinern Zwiſchenräumen zurück. Es befällt zuweilen die Patienten des Nachts, ſo daß ſie plötzlich aufwachen, oder es erſcheint am Tage, und wird bisweilen ſtärker, wenn der Kranke gegeſſen hat.

4) Ehe der Anfall erſcheint, gehen öfters heftige Beängſtigungen vorher, die ihren Sitz in der Gegend des Herzens haben.

5) Zu dieſen Beängſtigungen in der Gegend des Herzens geſellen ſich häufige Schweiße.

6) Das Geſicht ſieht bey einigen blaß, bey andern roth aus.

7) Während des Anfalls wird das Athmen meiſtentheils ſchnell und keuchend.

8) Bisweilen iſt das Herzklopfen mit dem Zittern des Herzens verbunden, (Fr. Hoffmann Medicin. rational. ſyſtem. T. IV. p. 277. §. III.) wie ſchon vorher angeführt worden iſt.

9) Bey ſtarken Herzklopfen entſtehen auch zuweilen Ohnmachten.

10) Magenkrampf, Verſtopfungen des Stuhlgangs und Blähungen ſind manchmal auch mit dem Herzklopfen vergeſellſchaftet.

11) Zuweilen iſt der Puls groß und hart, ſo daß beſonders die Carotiden heftig ſchlagen, zuweilen klein und ſchwach, ſo daß er der Bewegung des Herzens nicht entſpricht. (Timaeus a Gueldenklee Epiſt. 23. p. 140.) Im erſtern Falle ſind meiſtentheils Lokalfehler des

Herzens vorhanden, und im letztern Falle iſt das Herzklopfen mehrentheils mit vieler Beängſtigung verbunden. Oft iſt der Puls intermittirend, wenn er dies auch außer den Anfällen iſt, ſo laſſen ſich mit Grunde organiſche Fehler vermuthen, obgleich dieſe Zufälle ohne alle organiſchen Fehler, und umgekehrt die größten Adergeſchwülſte ohne die angezeigten Zufälle ſtatt finden können.

12) Wenn man auch den Puls an der Hand nicht fühlen kann, ſo bemerkt man doch, daß die großen Pulsadern am Halſe ſchlagen. (Haller Opuſcul. patholog. Obſerv. 52.)

13) Oefters iſt das Herzklopfen ſo heftig und anhaltend, daß Rippen verdreht werden, das Herz aus ſeiner Lage gebracht, und der Theil der Bruſt, an dem man den Pulsſchlag des Herzens fühlen kann, roth und callös wird.

14) Bisweilen läßt das Herzklopfen nach, wenn der Patient ruhig iſt, alsdann entſteht es aber ſchnell, und wird heftiger, ohne daß man eine Urſache davon auffinden kann.

15) Oefters findet eine große Mattigkeit der Glieder Statt, nachdem der Anfall vorüber iſt, und die Hände zittern.

16) Ein Anfall des Herzklopfens kann durch verſchiedene Dinge erneuert werden, als:

a) Durch Zorn.

b) Durch ſtarke Bewegung und Erhitzung des Körpers.

c) Durch Weintrinken und Berauſchen.

d) Durch Baden.

e) Durch blähende Speiſen und Ueberladung des Magens.

f) Durch enge Kleidungsſtücke und ſtarkes Binden der Strümpfe, beſonders im Schlaf.

g) Durch Ausſchweifungen in der Geſchlechtsluſt.

Geneigtmachende Urſachen.

1) Vollblütigkeit.

2) Verdickung des Blutes.

3) Sitzende Lebensart.

4) Ein höherer Grad von Senſibilität und Irritabilität, als im natürlichen Zuſtande Statt zu finden pflegt.

5) Ein melancholiſches und choleriſches Temperament.

Gelegenheitsurſachen.

Alle Urſachen, welche Herzklopfen hervorzubringen fähig ſind, laſſen ſich unter folgende drey Klaſſen bringen:

A) Solche, welche den Reitz, wodurch das Herz im natürlichen Zuſtande in Bewegung geſetzt wird, nämlich das Blut in größerer Menge nach dem Herzen führen.

B) Solche, welche dadurch den natürlichen Reitz, wodurch das Herz in Bewegung geſetzt wird, vermehren, daß ſie die freye und gänzliche Ausleerung des Blutes aus den Herzkammern verhindern.

C) Solche, welche die natürliche Reitzbarkeit des Herzens für ſich erhöhen, ohne ſich erſt hierzu der Hülfe des natürlichen Reitzes, nämlich des Blutes, zu bedienen.

Folgende Urſachen laſſen ſich nun unter eine von dieſen drey angeführten Klaſſen bringen.

1) Widernatürlichkeiten des Herzens, als:

a) Entzündung des Herzens. (Boneti Sepulchret. anatomic L. II. S. VIII. Obſ. 2.) Die Zeichen einer ſolchen Entzündung ſind außer dem Herzklopfen:

a) Ein ſtechender Schmerz unter dem Bruſtbein.
b) Beängſtigung.
c) Häufiges Außerſichſeyn.
d) Ein kleiner, häufiger, ungleicher Puls.
e) Kalte Schweiße.
f) Fieber.
g) Bisweilen beſchwerliches Athmen.
h) Bisweilen Huſten.
i) Bisweilen Waſſerſcheu. (Daniels Pathologie. S. 513.)

b) Geſchwüre. (Bonetus a. a. O. Obſ. 8.)
c) Hydatiden. (Bonetus a. a. O. Obſ. 6.)
d) Polypen. (Beck Diſſ. de viro palpitatione cordis mortuo cum anatome. Gieſ. 1788.) Die Zufälle, welche die Polypen des Herzens zu begleiten pflegen, und aus welchen man ihr Daſeyn vermuthen kann, ſind außer dem Herzklopfen, daß hier ganz außerordentlich heftig iſt, folgende:

a) Die Empfindung von Schwere und Beklemmung in der Gegend des Herzens.
b) Herzdrücken.
c) Außerordentliche Angſt.
d) Ohnmacht.
e) Beraubung der Sinnen.
f) Aſphycktiſcher Zuſtand.
g) Anhaltendes erſchwertes Athmen.
h) Anfälle von Stickfluß, welcher oft auch wirklich erfolgt.
i) Lungenentzündung.
k) Blutſpucken.
l) Kopfſchmerzen.
m) Unordentliche Pulsſchläge.

e) Fleiſchgewächſe, welche ſich an den Herzohren befinden. (Boneti a. a. O. Obſ. 7.)
f) Steine im Herzen. (Hoefer Hercules medic. L. II. C. I.)
g) Steine in der Scheidewand des Herzens. (Bonetus a. a. O. Obſ. 15.)
h) Knochen im Herzen. (Bartholinus Epiſt. I. p. 273.)
i) Verknöcherte Klappen. (Act. med. Berol. Dec. I. Vol. IX. p. 57.)
k) Verknöcherung der mützenförmigen Klappen. (Valvulae mitrales.) Bang Auswahl aus den Tagebüchern des Krankenhauſes zu Copenhagen. 2. Th. Jul. 1785. S. 15.)

l) Verlängerung der halbmondförmigen Klappen. (Starks cliniſche Bemerkungen.)

m) Verwachſung des Herzens mit dem Herzbeutel, (Selle neue Beyträge. II. S. 26.) und mit dem Zwerchfell. (Daniels Pathologie. 1. Th. S. 205.) Die Zufälle, welche eine ſolche Verwachſung beglei- ten, und aus welchen man dieſelbe vermuthen kann, ſind außer dem Herzklopfen folgende:

a) Herzdrücken.
b) Der Puls wird durch Bewegung unordentlich ver- mehrt, und zuweilen ausſetzend; im Anfange iſt er oft ſtark, weiterhin aber ſchwach.
c) Das Athmen iſt ängſtlich, und die Stimme wird oft wider Vermuthen unterbrochen.
d) Entzündung des Herzens.
e) Blutſpucken.
f) Beſtändiges Glühen des Geſichts.
g) Große Aengſtlichkeit, welche bey Auftreibung des Unterleibes zunimmt.
h) Störung der innern Sinne.
i) Magerkeit oder Mangel der Ernährung.

n) Pulsadergeſchwulſt des Herzens und Geſchwulſt der halbmondförmigen Klappe. (Forlani rariores obſervationes medico practico anatomicae. Dec. I. n. 6. 7.) Die Zufälle, welche eine Puls- adergeſchwulſt des Herzens zu begleiten pflegen, und welche als Zeichen dienen können, aus welchen man eine ſolche Pulsadergeſchwulſt vermuthen kann, ſind außer dem Herzklopfen, welches in dieſem Fall ſehr ſchnell und ſtark zu ſeyn pflegt, und durch geringe Ur- ſachen vermehrt, durch horizontale Lage aber vermin- dert wird, folgende:

a) Zittern des Herzens.
b) Herzdrücken.
c) Zeichen von Lungenentzündung.
d) Erſchwertes, ſchnelles Athemholen.

e) Große Angſt des Kranken mit einem häufigen Hin- und Herwerfen der Glieder.
f) Unleidlichkeit der Decken.
g) Leichte Ohnmachten.
h) Schweres Hinunterſchlingen.
i) Uebelkeit.
k) Erbrechen und Magenkrampf.
l) Huſten und Blutſpucken.
m) Verlorner Glanz der Augen.
n) Ins Blaue fallende Wangen.
o) Bleyfarbige Flecke auf den Nägeln der Hände und Füße.
p) Kalter Schweiß.
q) Sehr ſchneller, oder voller, lebhafter und zuſammengezogener ungleicher Puls.
r) Die Bruſt iſt in der linken Seite über dem Herzen durchgedrückt, und giebt in einem großen Umfange des hervorgedrückten Fleiſches einen Ton von ſich.

o) Eine einzige Höhle des Herzens. (Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. I. Ann. IV. u. V. Obſ. 40. Ann. IX. Obſ. 44.)
p) Widernatürliche Bildung des Herzens. (Hauterſierk Recueil d'obſervations de Medecine des hopitaux militaires. II. p. 583.)
q) Ein zu großes Herz. (Blankard anatom. pract. rational.)

2) Widernatürlichkeiten der Arterien des Herzens, als:

a) Speckgeſchwülſte, welche die Aorta drücken. (Lettſom mediciniſche Nachrichten vom Diſpenſatorium in London. S. 605.)
b) Verknöcherung der Aorta. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. II. S. VIII. Obſ. 4.)
c) Zuſammendrückung der herabſteigenden Aorta durch eine Geſchwulſt. (Merkwürdige Abhandlungen von London. I. n. 4.)

d) Pulsadergeſchwulſt der Aorta. (Bang. i. d. Act. Societat. Med. Hafn. I. p. 1.)

Die Zufälle, welche eine Pulsadergeſchwulſt zu begleiten pflegen, und welche als Zeichen dienen können, aus welchen man dieſelbe einigermaßen vermuthen kann, ſind außer dem Herzklopfen, welches in dieſem Fall beſtändig anhält, folgende:

a) Herzdrücken, welches durch Bewegung vermehrt wird.
b) Blutbrechen.
c) Rückenweh, und zwar klopfender Schmerz des Rückens.
d) Lendenweh.
e) Ungleichheiten und rauhe Stellen in der Aorta. (Morgagni de ſedib. et cauſ. morbor. Epiſt. XXII. art. 4.)
f) Zuſammenwachſung der Lungenſchlagader. (Hunter in den mediciniſchen Bemerkungen und Unterſuchungen. VII. n. 27.)
g) Verengerung der Lungenſchlagader durch eine ſteinartige Materie. (Lond. med. Journal. X. P. IV. n. 1.)
h) Verſchließung der Lungenſchlagader. (Sandifort Obſerv. anat. patholog. I. p. 26.)
i) Ein Callus der großen Schlagader. (Schenck, L. II. Obſ. 232.)
k) Verhärtung und Verknöcherung der großen Schlagader, und Verknöcherung der Klappe. (Vieuſſens nouveau Traité de la ſtructure du coeur.)

3) Widernatürlichkeiten des Herzbeutels, als:

a) Waſſerſucht und allzugroße Fettheit deſſelben. (Act. Natur. Curioſor. Vol. II. Obſ. 7.) Eine Waſſerſucht des Herzbeutels wird außer dem Herzklopfen von folgenden Zufällen begleitet, welche als Zeichen dienen, aus welchen man einigermaßen eine ſolche Waſſerſucht vermuthen kann:

a) Beklemmung der Bruſt mit beſchwerlichen oder ganz unmöglichen Liegen auf dem Rücken in einer horizontalen Lage.
b) Zitternde oder wellenförmige Bewegung der Bruſt zwiſchen der dritten oder fünften Rippe.
c) Fehlender Wiederhall in der Gegend des Herzens.
d) Ein Ton, als wenn man auf ein Stück Fleiſch klopft.
e) Widerſtrebende Geſchwulſt der Herzgrube.
f) Sitzen die Kranken mit vorwärts gebeugtem Körper, ſo ſchlafen ſie ein, erwachen aber bald wieder.
g) Es entſtehen häufige leichte Ohnmachten, der Puls iſt klein, ſelten, härtlich, ausſetzend und ungleich.
h) Ein Gefühl von Schwere, Schmerz und Brennen unter dem Bruſtbein.
i) Huſten.
k) Erſchwertes Schlingen.
l) Aufſchwellung der untern Gliedmaßen.
m) Auswurf mit Blutſtreifen.
n) Große Schwäche.
o) Beängſtigung und Anfälle von Stickfluß.
p) Traurigkeit.
q) Magerkeit ohne offenbare Urſache und hecktiſches Fieber.
r) Bleyfarbe des Geſichts.
s) Blaſſer, klebrichter Urin.
t) Gliederſchwäche.

b) Würmer in demſelben. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. II. S. VIII. Obſ. 19.)

c) Entzündung deſſelben. (Boneti Sepulchret. anatomic. C. II. S. VIII. Obſ. 41.) Die Pathologen kennen bis jetzt noch keine beſondern Zufälle, welche als Zeichen dienen könnten, aus welchen man eine Entzündung des Herzens genau erkennen könnte.

d) Waſſer und Luft in demſelben. (Crato a Crafftheim Conſilia et epiſtolae medicinales. III. p. 83.)

4) Widernatürlichkeiten der Lungen. (Abhandl. merkwürdig. aus London. I. n. 4. Senac Traité du coeur. L. VI. p. 574.)

5) Widernatürlichkeiten des Zwerchfells. (Leeuvenhoeck i. d. Philoſ. Transact. v. Leske auserleſen. Abhandl. II. B. S. 343.)

6) Widernatürlichkeiten der Leber. (Thedens Unterricht. S. 211.)

7) Widernatürlichkeiten der Milz, als:

a) Pulsadergeſchwülſte derſelben. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. II. Sect. VIII. Obſ. 31.)

b) Verſtopfungen derſelben. (Grüling Obſervat. et Curation. medicar. Centur. III. Obſ. 66.)

8) Widernatürlichkeiten der Gebährmutter. (Foreſtus L. XVII. Obſ. 6.)

9) Widernatürlichkeiten der Venen, als:

a) Polypöſe und ſcirrhöſe Concremente der Pfortader. (Nov. Act. Natur. Curioſ. Vol. IV. Obſ. 14.)

b) Verſchließung der Lungenvene. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. II. Sect. VIII. Obſ. 3.)

c) Polypen in der Hohlvene. (Tozzi Medic. pract. P. II.)

10) Ein zu enger und niedergedrückter Bruſtkaſten. (Burſerius de Kanilfeld Inſtitution. medicin. practic. Vol. IV. p. 221.)

11) Widernatürliche Beſchaffenheit des Blutes in Rückſicht ſeiner Miſchung, als z. B.

a) In dem Scorbut. (Collins Syſtem. anatomic.)

b) In der Bleichſucht. (Burſerius d. Kanilfeld Inſtitution. medicin. practic. Vol. IV. p. 221.)

12) Ein Krampf im Zwerchfell. (Burſerius de Kanilfeld Inſtitution. medicin. practic. Vol. IV. p. 221.)

13) Blähungen. (Fierus de flatibus. Cap. 18. Haller Bibl. medic. pract. III. p. 256.)

14) Unreinigkeiten der erſten Wege. (Preſſauin Nouveau Traité des vapeurs. p. 174. Roziere de la Chaſſagne im Journal de Medecin. T. XXVII. p. 342.)

15) Würmer in den erſten Wegen. (Baldingers neues Magazin für Aerzte. 5. B. S. 485.)

16) Bruſtwaſſerſucht. (Boneti Sepulchret. anatomic. L. II. S. VIII. Obſ. 28. Hornung Ciſta medic. Norimb. 1625. p. 93.)

17) Maſern. (Benneti i. d. Medic. Comment. v. Edinb. II. Dec. II. B. p. 13.)

18) Hypochondrie. (Engel ſpecimin. medic.)

29) Hyſterie. (Burſerius de Kanilſeld Inſtitution. medicin. practic. Vol. IV. p. 221)

20) Catharr. (Fragmente zur Arzneyk. III. n. 1. 2. IV. n. 1.)

21) Steine in den Nieren. (Daniels Pathologie. 1. Th. S. 514.)

22) Vollblütigkeit. (Foreſtus C. XVII. Obſ. 2.)

23) Zu ſtarke Ausleerungen. (Ephemerid. Natur. Curioſ. Dec. III. Ann. V. u. VI. Obſ. 186. Heurnius de morb. pectoris. p. 111.)

24) Gemüthsbewegungen, als:

a) Furcht. (Foreſt C. XVII. Obſ. V.)

b) Schreck. (Lettſom mediciniſche Nachrichten vom Diſpenſatorium in London. S. 271. Riverius Obſervat. medic. Cent. IV.)

c) Zorn. (Timaeus a Güldenklee Caſus medic. p. 104.)

25) Uebermäßiger Beyſchlaf. (Daniels Pathologie. 1. Th. S. 514.)

26) Uebermäßiges Studieren. (Daniels Pathologie. 1. Th. S. 514.)

27) Gifte, z. B. die Saamen der Zeitloſe. (Colchicum autumnale L.) (Daniels Pathologie. 1. Th. S. 514.)

28) Zurückgetriebene Krätze. (Burſerius de Kanilfeld Inſtitution. Medicin. practic. Vol. IV. p. 221.)

29) Zurückgetriebene Flechten. (Preſſauin Nouveau Traité des vapeurs. p. 174.)

30) Zurückgetriebene Gicht. (Burſerius de Kanilfeld Inſtitution. Medicin. practic. Vol. IV. p. 221.)

31) Unrecht behandelte veneriſche Zufälle. (Burſerius de Kanilfeld a. a. O. ebendaſ.)

32) Unſchicklich zugeheilte Geſchwüre. (Zacut. Luſitan. Prax. hiſtor. L. VIII. Obſ. 30.)

33) Erbſchaft. (Vicat Delect. opuſculor.)

Nächſte Urſache.

Die nächſte Urſache des Herzklopfens beſteht in einer zu ſtarken Zuſammenziehung des Herzens, welche auch wiederum eine zu ſtarke Umbiegung der Spitze des Herzens nach oben, und ein hiervon abhängendes ſtärkeres Anſchlagen derſelben an die fünfte Rippe zur Folge hat. Dieſe ſtärkere Zuſammenziehung des Herzens hat ihren Grund ohne Zweifel in erhöhter Reitzbarkeit, welche entweder durch den natürlichen Reitz, der das Herz in Bewegung ſetzt, nämlich durch das Blut ſelbſt erhöht wird, oder welche von andern Urſachen abhängt, die dieſelbe zu erhöhen fähig ſind, ohne erſt durch das Blut auf das Herz zu wirken.

Vorherſagung.

1) Sowohl die Urſachen, als auch die Folgen können das Herzklopfen gefährlich machen.

2) Wenn in hitzigen Krankheiten ſich mit den Zeichen der Kochung ein Herzklopfen einfindet, ſo läßt daſſelbe bald eine Criſe der Krankheit erwarten.

3) Hat das Herzklopfen ſeinen Grund in einem organiſchen Fehler des Herzens ſelbſt oder eines benachbarten Theiles der mehr am Herzen liegt, ſo iſt es als eine unheilbare Krankheit anzuſehen, hängt es aber von andern Krankheiten ab, ſo daß es als ein Symptom dieſer Krankheiten erſcheint, ſo iſt es heilbar, wenn bie Krankheiten heilbar ſind, von denen es abhängt.

4) Wenn leichte Urſachen, welche bald entfernt werden können, z. B. Leidenſchaften, hyſteriſche und hypochondriſche Anfälle, Vollblütigkeit und widernatürliche Beſchaffenheit des Blutes Gelegenheit zur Entſtehung des Herzklopfens geben, ſo iſt dies nicht als gefährlich anzuſehen, und wird durch eine ſchickliche Heilmethode leicht gehoben, ja verſchwindet bisweilen von ſelbſt.

5) Mehr Schwierigkeiten in Rückſicht der Heilung macht das Herzklopfen, wenn es von Metaſtaſen, von Unterdrückung einer gewohnten Ausleerung oder von einem Blutfluß abhängt.

6) Noch nicht erwachſene Perſonen, welche vom Herzklopfen befallen werden, werden gewöhnlich nicht alt.

7) Es giebt aber auch Leute, welche von ihrer Krankheit an mit Herzklopfen befallen ſind, ohne daß ſie große Angſt und Beſchwerde davon haben.

8) Bey jungen vollblütigen Perſonen verkündigt das Herzklopfen öfters einen Naſenblutfluß oder einen Bluthuſten an.

9) Am heftigſten werden ſolche Perſonen vom Herzklopfen angegriffen, welche das vierzigſte Jahr ſchon zurückgelegt haben, ſie werden ſelten alt, ſondern ſterben meiſtentheils früh, und zwar werden ſie entweder durch ein hitziges Fieber, durch Waſſerſuchten und durch plötzliche Ohnmachten getödtet. (Nicol. Piſo L. II. de morb. cogn. et curand. p. 207.)

10) Bisweilen ſterben die Kranken plötzlich an dieſer Krankheit, wenn das Herz, die Klappen deſſelben und die Hohlader oder die große Pulsader ſehr erweitert werden und zerſpringen.

11) Schwerathmen, Bluthuſten, Schwindſucht, Waſſerſucht, krampfigte Engbrüſtigkeit ſind häufig Folgen des Herzklopfens.

12) Dasjenige Herzklopfen iſt am gefährlichſten, das ſich oft einfindet, ſtark und hartnäckig bleibt, mit Beklemmung der Bruſt, Ohnmächten und Ungleichheit des Pulſes begleitet iſt.

13) Tödtlich iſt das Herzklopfen, wenn Ohnmachten, Stickfluß und Zuckungen dazu kommen.

14) Bisweilen wird das Herzklopfen durch die Gicht gehoben. (de Sauvages Noſol. methodic. Tom. I. p. 564.)

Waſſerſcheu. Hydrophobie. Hundswuth. Hydrophobia. Hygrophobia. Rabies canina.

Begriff.

Man verſteht darunter eine Krankheit, die ſich durch den Abſcheu vor allen Flüßigen und durch erſchwertes Herabſchlingen des Getränkes auszeichnet, ſo daß der Kranke oft ſchon bey dem bloßen Anblick des Waſſers in die heftigſten Krämpfe verfällt.

Schriftſteller.

Diſſertation ſur la Rage, par Mr. Deſault. Bordeaux 1734. Paris 1734. 1738.

Diſſertation ſur la nature et la cauſe de la Rage a Toulouſe. 1749.

Dominici Brogiani Tractatus de veneno animantium naturali ac acquiſito. Florent. 1752.

An Eſſay on the Hydrophobia, to which is prefixed the caſe of a perſon, who was bit a mad day, had the hydrophobia and was happily cured. By C. Nugent. Bath. 1743. überſetzt unter dem Titel:

Nugents Verſuch über die Waſſerſcheu, aus dem Engliſchen. Leipzig 1777.

A. Bruce Diſſ. de Hydrophobia. Edimb. 1755. (Hallers Str. von Crell. I. p. 551—586.

Benvenuti Tractat. de Hydrophobia et acet. vin. adjunct. Diſſ. et Quaeſt. magis celebr. Lucc. 1757.

Della mania, della freneſia, e delle rabia Diſſertatione del Signor Arrigoni. Millan. 1757.

Treatiſe on canine madneſſ. by R. James. Lond. 1760.

A. N. Haag Diſſ. de hydrophobia ejusque per mercurialia potiſſimum curatione. Argent. 1761. (Balding. Syll. Opuſc. Vol. I. p. 296—325.

Eſſais antihydrophobiques, par Mr. Baudot. Bourges 1770.

de Sauvages Diſſertation ſur la nature et la cauſe de la Rage. Paris 1771.

Caſes and Obſervations on the Hydrophobia by J. Vaughan. Lond. 1778.

Compendio di notizie intereſſanti circa il veleno di rabbioſi animali del Dottor Felice Aſti. Mantov. 1778. überſetzt unter dem Titel:

F. Aſti Entwurf der nothwendigſten Kenntniſſe von den Giften toller Thiere, aus dem Ital. von Spohr. Lemgo 1787.

P. Layard Verſuch über den tollen Hundsbiß, nach der zweyten engliſchen Ausgabe, mit Anmerk. Leipzig 1778.

Obſervations ſur la Rage, ſuivies de Reflexions critiques ſur les ſpecifiques de cette maladie, par Mr. le Roux. Dijon. 1779.

Portal Obſervations ſur la nature et ſur le tractement de la Rage. Yverdon. 1779. überſetzt unter dem Titel:

Portals Bemerkungen über die Natur und Heilung der Wuth vom Biß toller Thiere. Leipzig 1782.

Recherches ſur la Rage nouv. edit. augmentée, p. Mr. Andry. Paris 1780. überſetzt unter dem Titel:

Andrys Verſuch über die Wuth nach dem Biſſe toller Thiere, nach der neueſten Ausgabe, aus dem Franz. überſetzt. Leipzig 1785. (Auszüge franzöſiſcher periodiſcher Schriften. III. B. S. 115. IV. S. 252. Gruner Sammlung der gemein=

nützigſten praktiſchen Aufſätze und Beobachtungen, aus den Schriften der Königl. mediciniſchen Geſellſchaft zu Paris. 1. Th. 189—261.)

Remarks on the Means of obviating the fatal Effects of the Bite of a mad Dog, or other rabid Animal; with Obſervations on the Method of Cure when Hydrophobia occurs; and the Opinion relative to Worming of Dogs refuted. Illuſtr. by Exemples. By R. Hamilton. Lond. 1785. überſetzt unter dem Titel:

R. Hamiltons Bemerkungen über die Mittel wider den Biß toller Hunde, aus dem Engl. mit Anmerk. von F. Michaelis. Leipzig 1787.

Geſchichte der Hundswuth ſammt den Beobachtungen über die Wirkungen der Meloë, von Fritſch. Wien 1781.

Diſſertatio ſiſt. quaedam de Hydrophobiae natura et cauſſis auctor. Schaufus. Jen. 1787.

E. G. Boſe et F. A. Breuel Diſſ. de veneni animalium rabidorum natura ejusque medela. Lipſ. 1788.

Schmiedel et Selig Diſſ. de Hydrophobia ex eſu fructuum fagi. Erlang. 1762.

Gruner in den Sammlungen der gemeinnützigſten praktiſchen Aufſätze und Beobachtungen, aus den Schriften der Königl. mediciniſchen Geſellſchaft zu Paris. 1. Th. S. 242.

F. L. Tribolet de la Lance Diſſ. de Hydrophobia ſine morſu praevio. Baſil. 1765. (Baldinger Syllog. Opuſc. ſel. Vol. I. p. 236—248.)

C. A. Mangold Diſſ. de Hydrophobia a morſu animalium rabidorum et ab aliis cauſſis. Erfurt. 1765. (Deſſelben Opuſcul. medic. phyſic. Altenburg. 1769. p. 181—262.)

P. B. Balbus de immani quadam paſſione hyſterica et aquifuga etc. in Diar. med. P. Orteſchi. ann. 1766. p. 196.

J. C. C. Dehne Verſuch einer vollſtändigen Abhandlung von dem Maywurme und deſſen Anwendung in der Wuth und Waſſerſcheu. Nebſt Bemerkungen über die Natur dieſer Krankheit, ihrer anſteckenden Eigenſchaft. 2 Theile. Leipzig 1788. S. 463.

Verſuch einer neuen Theorie der Waſſerſcheu, ein Beytrag zur Geſchichte derſelben, von K. F. Bader. Frankf. und Leipzig 1792. 8.

Hahneman,* der Freund der Geſundheit. 1. St.

Jeſſé Foot treatiſe on the bite of a mad dog. Lond. 1788.

Keup etwas über die Kenntniß und Heilung der Waſſerſcheu. Düſſeldorf 1789.

Verlauf.

Weſentliche Zufälle.

1) Ein außerordentlicher Abſcheu vor allen Flüßigkeiten und glänzenden Dingen, welche Aehnlichkeit mit flüßigen Subſtanzen haben.

2) Zufälle von Erſtickung, welche in Zuſammenſchnürung des Halſes ſowohl der Luftröhre als des Schlundes ihren Grund haben, welche Zufälle ſogleich entſtehen, wenn der Kranke etwas Flüßiges ſieht.

3) Ungeheurer Durſt.

Außerweſentliche Zufälle.

1) Man unterſcheidet zwey Zuſtände bey der Waſſerſcheu, nehmlich:

a) Die ſymptomatiſche oder von freyen Stücken erfolgende. (Hydrophobia ſymptomatica ſ. ſpontanea.) Sie iſt ein Zufall anderer Krankheiten, oder hängt auch von Leidenſchaften, Erkältungen ab, wie dies weiter unten gezeigt werden ſoll, und iſt vorübergehend.

b) Die Waſſerſcheu von dem Biß eines wüthenden Thieres, gewöhnlich eines wüthenden Hundes. (Hydrophobia a morſu canis rabidi.)

2) Hängt die Waſſerſcheu von dem Biſſe eines wüthenden Thieres ab, ſo unterſcheidet man deutlich zwey von einander verſchiedene Zeiträume, nehmlich:

A) Den melancholiſchen Zeitraum, (Stadium melancholicum,) und

B) Den eigentlichen waſſerſcheuen Zeitraum. (Stadium hydrophobicum.)

Der erſte Zeitraum, ſo bald nehmlich das Gift ſeine Wirkungen im Körper äußert, nehmlich der ſogenannte melancholiſche Zeitraum, zeichnet ſich durch folgende Zufälle aus:

a) Die Narbe der Wunde, (wenn nehmlich das Gift durch einen Biß in den Körper kam, wie doch meiſtentheils der Fall iſt,) welche ſehr bald zuheilt, wird gelb und roth, ſchwillt auf, wird hart, trocken und wiederum feucht, fängt an zu jucken, öfnet ſich wieder, und ergießt eine ſcharfe, ſtinkende, röthliche Feuchtigkeit.

b) Der Kranke wird träge, traurig, unruhig, furchtſam und ängſtlich, ſchläft ſehr unruhig, träumt viel, liebt und ſucht die Einſamkeit, und fühlt eine faſt beſtändig anhaltende Kälte.

c) Die Eßluſt iſt unterdrückt, und auch das Trinken iſt vernachläßigt.

d) Meiſtentheils entſteht ein ganz gelinder Grad von Bräune, wobey das Schlucken einigermaßen gehindert iſt.

e) Der Kranke empfindet eine Schwere durch den ganzen Körper.

f) Es findet ſich Herzklopfen ein, und das Athemholen wird ängſtlich.

g) In den Gedärmen entſtehen Schmerzen, und oft kommt auch der Stuhlgang in Unordnung.

h) Es entſteht ein Schmerz in der Wade, und die Wunde öfnet ſich immer mehr und mehr und bricht völlig wieder auf. Der Schmerz derſelben verbreitet ſich nun auf das ganze Glied, und nun entſteht der zweyte Zeitraum, bey welchem ſich folgende Zufälle ereignen:

a) Die Schmerzen werden immer heftiger, und verbreiten ſich nun von der Wunde aus nach dem Halſe zu.

b) Der Hals wird, wie ſchon in dem Abſchnitte von den weſentlichen Zufällen erwähnt worden iſt, zuſammengezogen, als wenn der Kranke erſticken wollte.

c) Nun findet ſich das Hauptſymptom der Krankheit, nehmlich der Abſcheu vor Flüßigkeiten ein, deſſen auch ſchon vorher gedacht worden iſt. Unter allen Flüßigkeiten verabſcheut der Kranke vorzüglich das Waſſer. Anfangs bemerkt man einen bloßen Widerwillen gegen alle Flüßigkeiten, welcher Widerwille einige Stunden nachher in einen wirklichen Abſcheu übergeht. Der Kranke kann nicht allein nichts Flüßiges niederſchlukken, ſondern er erblickt es auch ſogar mit Abſcheu, und hört mit Widerwillen davon reden. Bey einem jeden Verſuche etwas Flüßiges niederzuſchlucken, leidet der Kranke Gefahr zu erſticken. Selbſt glänzende Dinge, die mit Flüßigkeiten Aehnlichkeit haben, ſind dem Kranken unerträglich, ja dieſer Abſcheu vor Flüßigkeiten geht ſo weit, daß die Kranken nicht einmal ihren eigenen Speichel hinunterſchlucken können, weswegen ſie immer um ſich ſpucken, wodurch eine ſehr beſchwerliche Trockenheit im Munde und Halſe entſteht. Trockne Sachen ſchlucken die Kranken gewöhnlich ohne alle Beſchwerde nieder. So bald die Kranken nur Flüßigkeiten ſehen, ſo entſtehen Krämpfe, Zittern, ja bisweilen ſogar Ohnmachten.

d) Einige Kranke können aber wirklich trinken, geben aber alles, was ſie getrunken haben, bald wieder durch Erbrechen von ſich. Bisweilen findet ſich aber auch ein freywilliges Erbrechen gallichter Materie ein.

e) Es giebt aber auch Kranke, welche wirklich trinken können, aber doch immer mit Schwierigkeiten, und welche auch das Getränk, wenn ſie nur die Schwierigkeiten des Hinunterſchluckens überwunden haben, nicht durch Brechen von ſich geben, ſondern daſſelbe wirklich bey ſich behalten. Auch können einige Kranke wirklich in ein Bad ſteigen, welches aber immer mit Widerwillen und vieler Selbſtüberwindung geſchieht. In Fällen dieſer Art muß man nothwendig einen mindern Grad der Krankheit annehmen. Findet ein heftiger Grad der Krankheit Statt, ſo kann ſelbſt durch ein Klyſtier dem Kranken nichts Flüßiges beygebracht werden, denn die Folgen eines Klyſtiers ſind Unruhe, Neigung zum Erbrechen, Beängſtigung, und das Klyſtier geht auch bald wieder weg.

f) Es tritt den Kranken Schaum vor dem Mund, dabey haben ſie die größte Angſt.

g) Einige Kranke haben zu gleicher Zeit wüthende Raſerey und Fieber, (Sauvages Diſſertation, p. 37. Nugent v. d. Waſſerſcheu, S. 39. Morgagni de ſedib. et cauſſ. morbor. L. I. Epiſt. VIII. N. 19. Berliniſche Sammlungen, St. 4. S. 334.) nicht wenige aber behalten bis an das Ende ihres Lebens ihren natürlichen Verſtand, und bekommen auch kein Fieber. (Salius Diverſus de febr. peſtilent. p. 5 — 58.) Oft finden ſich die Raſerey und die Fieberzufälle erſt am Ende der Krankheit ein. Bisweilen iſt die Waſſerſcheu mit Entzündungen verbunden, oft aber auch nicht.

h) Der Puls iſt faſt immer krampfhaft.

i) So wie die Kranken alle Flüßigkeiten verabſcheuen, ſo verabſcheuen ſie auch oft die Scharlachfarbe.

k) Oft empfinden die Kranken eine brennende Hitze, beſonders im Schlunde und in dem gebiſſenen Theile.

l) Bisweilen ſind ſie ſo empfindlich, daß ſie weder das Licht, noch die unbedeutenſten Bewegungen der Luft, noch das geringſte Geräuſch vertragen können.

m) Der Kopf des Kranken wird bisweilen auf die wunderbarſte Art hin und her bewegt, welches ſeinen Grund in cloniſchen Krämpfen hat, womit diejenigen Muskeln befallen werden, welche den Kopf zu bewegen dienen. Das Geſicht ſchwillt auf, und wird durch eben dergleichen cloniſche Krämpfe, welche die Muskeln deſſelben erleiden, außerordentlich entſtellt. Oft iſt das Geſicht aber auch roth. Die Lippen ſind bisweilen feſt zuſammen geklemmt, und die Zähne feſt zuſammen gebiſſen.

n) Eben dergleichen krampfhafte Bewegungen erleiden auch öfters die Glieder, Arme und Füße werden bisweilen hin und her geworfen.

o) Auch der Hals ſchwillt bisweilen an, ja dieſe Anſchwellung des Halſes iſt manchmal ſo beträchtlich, daß der Hals beynahe eine gleiche Dicke mit dem Kopfe bekommt. Der ſchildförmige Knorpel wird bisweilen mit großer Geſchwindigkeit bald nach oben, bald nach unten bewegt.

p) In dem Blicke des Kranken iſt meiſt eine Wildheit und Schüchternheit, und in den Remiſſionen hat der Kranke oft einen traurigen Blick. (Meckel reſp. Fabricius Diſſert. de ſign. morbor. quae ex oculorum habitu petuntur. Hal. 1793. §. 15. p. 43.) Manchmal iſt die Pupille ſehr erweitert, und die Farbe der Traubenhaut ſehr verändert. Oefters verſchließen aber auch die Kranken die Augen.

q) Die Krämpfe, welche die Waſſerſcheu zu begleiten pflegen, verurſachen manchmal eine mit Gewalt verbundene Abtreibung des Harns und des Saamens, (R. A. Vogel Praelection. §. 103.) und ein

Steifwerden des männlichen Gliedes, (Hernandes rerum Mexicanar. medicar. theſaur. p. 493.) und es entſteht auch bisweilen ein Tripper.

r) Bey einigen Kranken finden ſich heftige Schmerzen in der Herzgrube und im Darmkanal ein.

s) Einigen Kranken ſteht Schaum vor dem Munde, ſie ſpeyen um ſich herum, oder haben doch einen ſo unwiderſtehlichen Trieb zum Beiſſen, daß ſie, wenn ſie auch gleich bey völligen natürlichen Verſtande ſind, dennoch dem Triebe zum Beiſſen nicht widerſtehen können. Viele aber haben dieſen Trieb zum Beiſſen gar nicht.

t) Die Zunge wird rauh und iſt bisweilen mit Schwämmchen beſetzt, und hängt öfters aus dem Halſe, die Stimme iſt meiſtentheils heiſer. (Hillarys Beobachtungen über die Krankheiten auf Barbados. S. 298.)

u) Das Bellen der Hunde iſt den Kranken verdrießlich.

v) Der Urin iſt dick und feurig, und bisweilen unterdrückt.

w) Das Blut, welches man den Kranken wegläßt, iſt von ſehr verſchiedener Beſchaffenheit. Bisweilen iſt es ganz natürlich, bald hat es eine ſogenannte Entzündungshaut, (Cruſta inflammatoria,) und iſt ſehr dick von Conſiſtenz, bald iſt es im Gegentheil auch wieder ſehr dünn und flüßig.

x) Bey einem heftigen Grade der Krankheit haben die Kranken bisweilen ſo außerordentliche Stärke, daß ſie ſtarke Stricke, womit ſie gebunden ſind, auf einmal zerreiſſen.

y) Viele Kranke wünſchen eifrig den Tod, ja einige haben ſich ſogar ſelbſt umgebracht, wenn ſie Gelegenheit dazu gehabt haben.

z) Dieſer zweyte Zeitraum der Krankheit hält drey bis ſieben Tage an, alsdann entſtehen Ohnmachten, ſoporöſe Zufälle, kalte Schweiße, und endlich ſtirbt der Kranke unter Convulſionen.

aa) Man beobachtet bey der Waſſerſcheu wirkliche Anfälle, die aber weder an eine beſtimmte Zeit noch Ordnung gebunden ſind. Außer den Anfällen ſind auch ſolche Patienten, bey welchen die Krankheit mit Raſerey verbunden iſt, ihrer mächtig, ja ſie warnen ſogar zu dieſer Zeit öfters diejenigen, welche ſie umgeben, ſich vor ihnen in Acht zu nehmen.

bb) Zergliederungen ſolcher Perſonen, welche an der Waſſerſcheu ſtarben, haben folgende Abweichungen vom natürlichen Zuſtande bemerken laſſen:

A) Bisweilen Entzündungen verſchiedener Eingeweide, als:

a) Entzündung des Kopfes der Luftröhre. (Babington i. d. medical Communications. I. n. 17.)

b) Entzündung des Schlundes. (Baders Verſuch. S. 18.)

c) Entzündung des Magens. (Ferrian i. d. medical Facts and Obſervations. Vol. I.)

d) Entzündung der Lunge. (Morgagni de ſedib. et cauſſ. morbor. Epiſt. VIII. Art. 23. 25. 27.)

e) Entzündungen der Mutterſcheide. (Bader a. a. Orte.)

B) Bisweilen Brand in verſchiedenen Theilen, als:

a) Brand in dem Magen. (Sauvages Diſſertation, p. 41.)

b) Brand in den Gedärmen. (N. Acta Natur. Curioſ. Vol. IV. Obſerv. 20.)

C) Bisweilen, Widernatürlichkeiten im Gehirn:

a) Waſſer in den Höhlen deſſelben. (Ferrian i. d. medical Facts and Obſerv. Vol. I. n. 1.)

b) Vollheit der Gefäße deſſelben. (Morgagni de ſedib. et cauſſ. morbor. Epiſt. VIII. Art. 23. 25. 37.)

D) Bey einigen wackelten die Zähne. (Bader a. a. O. p. 18.)

E) Das Blut war zuweilen ſehr zum Gerinnen geneigt, (Morgagni de ſedib. et cauſſ. morbor. Epiſt. VIII. Art. 23. 27.) bisweilen ſehr aufgelöſt. (Sauvages Diſſertation, p. 41.)

F) Einige Leichname gingen ſchnell in die Fäulniß über, andere wiederum langſamer. (Morgagni de ſedib. et cauſſ. morbor. Epiſt. VIII. Art. 23. 24. 31.)

Bisweilen hat ſich aber auch nicht die geringſte Widernatürlichkeit in irgend einem Theile bey ſolchen Perſonen gezeigt, welche an der Waſſerſcheu geſtorben ſind. (Stoll Ratio medend. P. III. p. 443.)

Geneigtmachende Urſachen.

1) Eigentlich findet wohl keine beſondere Neigung zu dieſer Krankheit Statt, dennoch aber bemerkt man, daß das Gift auf einem Menſchen früher wirke als auf den andern, und daß es auch auf einem Menſchen eine heftigere Wirkung äußere als auf den andern, ja daß es ſogar auf manche Menſchen ganz und gar keine Wirkung äußere. Der Grund dieſer Beobachtungen beruht doch wohl theils auf größerer oder geringerer Thätigkeit der einſaugenden Gefäße, oder auf einem größern oder geringern Grad von Senſibilität. Was nun die Thätigkeit des einſaugenden

Syſtems betrifft, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß des Morgens die Anſteckung leichter geſchieht als des Abends, indem nach Cruikſhank die einſaugenden Gefäße des Morgens geſchwinder einſaugen als des Abends.

Es können aber noch verſchiedene zufällige Umſtände Statt finden, welche die Wirkung des Giftes bey einem Menſchen, der von einem wüthenden Thiere gebiſſen worden iſt, verhindern, und dergleichen zufällige Umſtände ſind nun, z. B.

a) Das Thier beißt einen Theil der mit Kleidern bedeckt iſt, und der Speichel deſſelben wird blos an die Kleider gebracht.

b) Die Wunde fängt gleich nach dem Biſſe an zu bluten, wodurch es häufig geſchieht, daß das ausfließende Blut den Speichel des Thieres einwickelt und denſelben mit ausſpühlt.

2) Die Bewohner heißer Climaten haben eine größere Neigung von dem Gifte gerührt zu werden, weil ſie einen von Natur höhern Grad von Senſibilität beſitzen, auch kommt bey ihnen die Krankheit häufiger vor, weil in heißen Climaten die Hunde häufiger wüthend werden als in andern Climaten.

3) Zu gewiſſen Jahrszeiten ſollen die Leute geneigter zu der Krankheit ſeyn als zu einer andern, z. B. im Sommer, und zwar aus den eben erwähnten Urſachen.

4) Furcht ſoll den Körper auch geneigter zu der Anſteckung machen, daher werden Erwachſene häufiger angeſteckt als Kinder, weil ſich die letztern weniger fürchten, indem ſie nicht ſo mit der Gefahr bekannt ſind.

Gelegenheitsurſachen.

1) Der Biß eines wüthenden (Wedel Diſſ. de hydrophobia, Cap. 3.) oder ſehr erzürnten (Selle neue

Beyträge, III. S. 118.) Thieres, am häufigſten eines Hundes, doch giebt es auch mehrere Thiere, durch deren Biß, wenn ſie toll ſind, die Waſſerſcheu entſtehen kann, z. B. Füchſe, Katzen, Wölfe, Pferde, Eſel, Mauleſel, Ochſen, Schweine, Affen, Hähne, Hühner und Enten. (v. Swieten Commentar in Boerhav. Aphoriſm. Tom. III. p. 538. §. 1132. Aurelianus acutor. morbor. L. III. C. IX. p. 218.) Auch gehört hierher der Biß ſolcher Menſchen, welche an der Waſſerſcheu litten. Es ſcheint faſt außer Zweifel zu ſeyn, daß das Gift ſeinen Sitz in dem Speichel des Thieres habe. Das Gift muß, um anzuſtecken, an einen Ort gebracht werden, wo eine dünne Epidermis Statt findet, oder der Theil muß von ſeiner Epidermis entblößt werden. Die eigentliche Krankheit oder der ſogenannte waſſerſcheue Zuſtand zeigt ſich bey einem Menſchen, welcher gebiſſen worden iſt, früher oder ſpäter, dieſe Zeit iſt aber ſehr unbeſtimmt, meiſtentheils aber bricht die Krankheit nach den erſten ſechs Tagen aus. Sauvages ſagt, daß ſie nach einem Monat ausbrechen könne, ja man will ſogar Beyſpiele haben, wo nach einem Jahre die Wuth erſt hervorbrach, welche Beobachtungen aber ſehr in Zweifel zu ziehen ſind. Die Verſchiedenheit der Zeit des Ausbruchs kann ihren Grund in mancherley Umſtänden haben, als z. B.

a) In der Jahrszeit, denn bey großer Hitze und Kälte bricht die Krankheit ſchnell aus.

b) Hängt es von dem Zeitraume ab, in welchem ſich die Krankheit des Hundes befand, denn der Biß des Hundes iſt in dem letztern Zeitraume der Tollheit immer gefährlicher als in dem erſtern.

c) Von der Leibesbeſchaffenheit des Menſchen, denn bey ſtarken und robuſten Perſonen bricht ſie eher aus als bey ſchwächlichen.

d) Je näher der Biß den Speicheldrüſen iſt, deſto früher bricht die Krankheit aus, und ſo umgekehrt.

Die Kennzeichen, aus welchen man ſehen kann, ob ein Hund toll ſey oder nicht, ſind folgende:

a) Die gebiſſene Wunde fällt ſchnell wieder zu, nachher wird die Narbe roth und bricht wiederum auf.

b) Andere Hunde, welche von einem ſolchen Hunde gebiſſen werden, werden ebenfalls toll.

c) Wenn man ein Stück Brod in den Speichel eines ſolchen Hundes taucht und es andern Hunden vorlegt, ſo rührt es keiner an, ſo bald der Speichel von einem Hunde iſt, welcher wüthend iſt.

d) Ein wüthender Hund läßt Schwanz und Ohren hängen.

e) Seine Augen haben ein ſchmutziges Anſehen.

f) Aus dem Munde kommt Schaum, und er ſtreckt die Zunge zum Munde heraus.

g) Er holt kurz und ſchnell Athem, und fällt im Laufen bisweilen um.

h) Er kennt ſeinen Herrn nicht mehr, und leidet nicht, daß man ſich ihm nähert, ſondern beißt diejenigen, welche es thun.

i) Die andern Hunde fliehen, erſchrecken vor ihm, und er flieht mit Abſcheu das Waſſer.

k) Endlich fällt er entkräftet dahin, bisweilen erholt er ſich wieder, ſchleppt ſich noch einige Augenblicke fort, und ſtirbt meiſtentheils am dritten oder ſpäteſtens am vierten Tage, öfters noch früher.

Verſchiedene Urſachen können die Wuth bey einem Hunde verurſachen, z. B. heftige Hitze oder Kälte, großer Durſt, anhaltendes Füttern deſſelben mit fetten Fleiſche und dergl.

Es ſcheint, als wenn das Gift nicht ſehr geſchwind eingeſogen werde, ſondern ſich lange in der Wunde aufhalte,

örtlich bleibe, und die Zufälle wenigſtens eine Zeitlang durch Mitleidenſchaft erregen könne. Für dieſe Meinung ſcheinen die Erfahrungen zu ſprechen, wo dergleichen Kranke blos durch örtliche Behandlung völlig geheilt wurden. Dieſe Beobachtung ſchließt keinesweges die Theilnahme der übrigen Saftmaſſe an dieſer Krankheit aus, denn es iſt gewiß nicht zu zweifeln, daß zuletzt die ganze Maſſe des Blutes von dem Gifte angeſteckt werde, indem der Speichel und andere Säfte der an der Waſſerſcheu leidenden Kranken die Krankheit mitzutheilen im Stande ſind. So ſoll z. B. eine Frau von ihrem Manne durch den Beyſchlaf angeſteckt worden ſeyn. (Richters Anfangsgründe der Wundarzneykunſt. Zweyte Ausgabe. 1. B. 15. C.) Auch durch das Einziehen des Hauches eines wüthenden Thieres ſollen Anſteckungen geſchehen ſeyn. (Nazoux i. d. 20ſten B. des Hamburgiſchen Magazins. S. 562.)

2) Lecken und Küſſen von Menſchen und Thieren, welche an der Waſſerſcheu leiden. (Act. Natur. Curioſor. Vol. VII. Obſ. 38. Palmarius de morb. contagioſis. p. 266.)

3) Fieber verſchiedener Art, als Frieſelfieber, (Gesners Beobachtungen. III. S. 141.) Peteſchenfieber, (Burſerius de Kanilfeld Inſtitutiones medic. practic. Tom. II. p. 360.) faulichte Nervenfieber. (Sarcone, Krankheiten von Neapel. II. S. 264.)

4) Zorn. (Bloch medicin. Bemerkungen. S. 138. Berliner Sammlungen. I. S. 138.)

5) Trinken nach erlittenen Gemüthsbewegungen. (Buxtorf i. d. Act. Helvet. VI. p. 230.

6) Geiſtige Getränke. (Schwencke i. d. Harlemer Abhandlungen. X. Th. S. 471. Auserleſene Abhandl. für praktiſche Aerzte. II. B. II. St. S. 64.)

7) Erkältung. (Houlſton in med. Comment. v. Edinb. II. Dec. I. B. p. 44. Journal de Medecine, Tom. LXX.)

8) Schreck. (Maret i. d. Memoires de Dijon. I. Hiſtoire, p. 110.)

9) Hyſterie. (Balbus de immani quadam paſſione hyſterica et aquiſuga, v. Orteſch Diar. ann. 1766. p. 196.)

10) Melancholie. (Ephemerid. Natur. Curioſor. Dec. II. Ann. VI. Obſ. 220.)

11) Verwundungen. (Percival in den auserleſenen Abhandl. für praktiſche Aerzte. XIII. B. S. 468.)

12) Entzündung des Blaſenhalſes. (Layard a. a. Orte.)

13) Sphacelus. (N. Act. Natur. Curioſ. Vol. III. Obſ. 8.)

14) Genuß geröſteter Buchäckern. (Selig Diſſ. de hydrophobia ex eſu fructuum fagi. Erlang. 1762.)

15) Eine ſcirrhöſe Verhärtung der harten Hirnhaut. (Daniels Pathologie. 1. Th. S. 439.)

16) Auch hat man bisweilen eine Waſſerſcheu ohne eine in die Augen fallende Urſache entſtehen geſehen. (Raymond i. d. Memoires de la Societé R. de Medic. II. p. 457. Tribolet de la Lance Diſſ. de hydrophobia ſine morſu praevio. Baſil. 1765. Baldinger Sylloge, I. p. 236.)

Nächſte Urſache.

Die nächſte Urſache der Waſſerſcheu beſteht ohne Zweifel in einem Reitze auf das Nervenſyſtem, der durch das Krankheitsgift, welches von ganz beſonderer Natur iſt, hervorgebracht iſt, wodurch Zufälle entſtehen, die krampfhafter Art zu ſeyn ſcheinen.

Vorherſagung.

1) Iſt der zweyte Zeitraum der Krankheit da, das heißt, die wirkliche Waſſerſcheu, ſo iſt alle Hülfe umſonſt, wenigſtens hat man bis jetzt noch kein Beyſpiel, daß in dieſem Zeitraume die Krankheit geheilt worden wäre.

2) Iſt die Anſteckung erſt geſchehen, ſo iſt die Heilung möglich.

Ende des erſten Theils.

Druckfehler.

S. 1. Z. 7. ſt. herrſchten, l. herrſchte. Z. 3. v. u. ſt. katharraliſchen, l. katarrhaliſchen. Z. 2. v. u. ſt. catharrale, l. catarrhale. S. 2. Z. 2. ſt. Katharr, l. Katarrh. Z. 7. ſt. heiſcher, l. heiſer. Z. 5. v. u. ſt. katharraliſchen, l. katarrhaliſchen. S. 4. Z. 5. ſt. Sehnenhüpfen wirklich, l. Sehnenhüpfen, wirkliche. S. 7. Z. 4. ſt. katharraliſcher, l. katarrhaliſcher. Z. 6. ſt. ſollte, l. ſoll. S. 10. Z. 4. ſt. katharraliſchen, l. katarrhaliſchen. S. 11. Z. 10. ſt. Eigenſchaft, l. Beſchaffenheit. Z. 11. ſt. und ſich, l. und daß ſich. S. 13. Z. 11. ſt. heiſcher, l. heiſer. S. 14. Z. 11. v. u. ſt. wären, l. ſind. S. 15. Z. 6. ſt. ekler, l. ekeler. S. 27. Z. 19. ſt. Ueberfüllung der Därme, l. von Ueberfüllung der Därme. S. 28. Z. 3. ſt. vollendet wird, l. vollbracht wird. Z. 7. ſt. matu, l. motu. S. 33. Z. 8. v. u. ſt. Bauchbruſt, l. Bauch, Bruſt. S. 35. Z. 16. ſt. rarium, l. narium. S. 38. Z. 10. ſt. Bisweilen geht der Naſenblutfluß, wenn er von außen geſtopft worden iſt, auf die innern Theile, l. Bisweilen geht das Blut bei einem Naſenblutfluß, welcher von außen geſtopft worden iſt, nach den innern Theilen. S. 39. Z. 21. ſt. vom Schnupftaback Naſenbluten, l. oft vom Schnupftaback Naſenbluten. S. 50. Z. 21. ſt. Zwergfell, l. Zwerchfell. S. 53. Z. 12. ſt. Katharren, l. Katarrhen. Z. 9. v. u. ſt. Katharre, l. Katarrhe. S. 57. Z. 18. ſt. Zwergfell, l. Zwerchfell. S. 58. Z. 12. v. u. ſt. Katharr, l. Katarrh. Z. 8. v. u. ſt. Katharr, l. Katarrh. S. 59. Z. 16. ſt. Zwergfell, l. Zwerchfell. S. 63. Z. 17. ſt. von einem trocknen Huſten unterhalten, l. von einem trocknen Huſten begleitet, unterhalten. S. 69. Z. 18. ſt. Zwergfell, l. Zwerchfell. S. 75. Z. 13. ſt. 1) l. a) Z. 13. v. u. ſt. 2) l. b) Z. 7. v. u. ſt. 3) l. c) S. 76. Z. 1. ſt. 4) l. d) ſt. Können die Verſtopfungen blos dadurch, l. Können die Verſtopfungen blos dadurch wirken. S. 80. Z. 19. ſt. klein, l. Klein. Z. 14. v. u. ſt. klein, l. Klein. Z. 2. v. u. ſt. klein, l. Klein. S. 85. Z. 14. ſt. Hämor-

rhoidenfluß, l. Hämorrhoidalfluß. S. 88. Z. 17. v. u. ſt. 1) l. a) Z. 15. v. u. ſt. 2) l. b) Z. 13. v. u. ſt. 3) l. c) Z. 12. v. u. ſt. 4) l. d) Z. 10. v. u. ſt. 5) l. e) Z. 8. v. u ſt. 6) l. f) Z. 7. v. u. ſt. 7) l. g) Z. 6. v. u. ſt. 8) l. h) S. 89. Z. 12. ſt. Heiſcherkeit, l. Heiſerkeit. S. 94. Z. 1. v. u. ſt. Weißfiſteln, l. Steißfiſteln. S. 107. Z. 113. v. u. ſt. ſind, l. iſt. S. 109. Z. 10. v. u. ſt. erzeugen müßten, l. hervorbringen müßten. S. 122. Z. 4. ſt. Pathalogen, l. Pathologen. S. 124. Z. 12. v. u. ſt. erwänen, l. erwähnen. S. 124. Z. 8. v. u. ſt. eben erwähnte Urſache. l. eben erwähnten Urſachen. S. 137. Z. 9. ſt. Außerordentliche Zufälle, l. Außerweſentliche Zufälle. Z. 8. v. u. ſt. Zahnfieber, l. Zehrfieber. S. 144. Z. 16. v. u. ſt. Monatreinigung treibender Mittel, l. der Monatreinigung treibenden Mittel. S. 154. Z. 2. v. u. ſt. Reitzen, l. Sitzen. S. 162. Z. 17. ſt. Reitzbarkeit der Gefäße der Gebärmutter, l. Reitzbarkeit der bewegenden Fiebern der Gebärmutter. S. 162. Z. 18. ſt. ration. l. notion. S. 170. Z. 18. ſt. diſonders, l. diſorders, ſt. commonby, l. commonly, ſt. Gilbs, l. Gibbs. Z. 2. v. u. ſt. Genthemann, l. Gentlemann. S. 171. Z. 5. ſt. Jnn. l. Jen. S. 172. Z. 5. ſt. ſin des, l. ſind es. S. 174. Z. 8. ſt. Thyreodea, l. Thyreoidea. S. 178. Z. 20. ſt. Leucomeen, l. Leucomen. Z. 12. v. u. ſt. Belli, l. Bell. S. 188. Z. 17. ſt. dem ſchlaffen Bau ihrer feſten Theile, l. dem ſchlaffen Bau der feſten Theile. S. 192. Z. 9. v. u. ſt. welche, l. welchen. S. 201. Z. 15. v. u. ſt. Materie, l. Materien. S. 202. ſt. Darius, l. Dupuis. S. 213. Z. 20. ſt. Zwergfell, l. Zwerchfell. S. 216. Z. 14. v. u. ſt. Dalaeus, l. Dolaeus. S. 218. Z. 14. v. u. ſt. Hühnereies, l. kleinen Hühnereies. S. 220. Z. 3. ſt. Geſchülſte, l. Geſchwülſte. S. 221. Z. 4. ſt. Zwergfell, l. Zwerchfell. S. 223. Z. 4. ſt. Bufa, l. Bufo. Z. 15. v. u. ſt. gehören nun mancherlei Dinge, als: l. Hierhin gehören nun mancherlei Dinge, unter denen einige im ſtrengen Verſtande zwar nicht zu den Giften gezählt werden können, als: S. 225. Z. 11. ſt. Choledachus, l. Choledochus. Z. 2. v u. ſt. in mediciniſchen, l. i. d. mediciniſch. Verſuchen. S 231. Z. 3. ſt. oder, l. ſondern. S. 235. Z. 14. v. u. ſt. Mecarium, l. Meconium. S. 249. Z. 4. ſt. müßten, l. müſſen. S. 254. Z. 1. v. u. ſt. Gallenbläſſe, l. Gallenblaſe. S. 257. Z. 12. v. u. ſt. Geneigtmachende Urſachen, l. Gelegentliche Urſachen. S. 259. Z. 19. ſt. Aeterien, l. Arterien. S. 262. Z. 4. ſt. angeht, l. vorgeht. S. 267. Z. 18. ſt. woraf, l. worauf. Z. 10. v. u. ſt. Carilfeld, l. Kanilfeld. S. 272. Z. 13. ſt. Polipöſen, l. Polypöſe. S. 273. Z. 8. ſt. widernatürliche, l. widernatürlichen. Z. 9. ſtreiche aus findet. S. 274. Z. 6. ſt. Hiſterie, l. Hyſterie. S. 277. Z. 6. ſt. la Matte, l. la Motte. S 278. Z. 10 v. u. ſt unſchickliche Zuheilung alter oder auch künſtlicher Geſchwüre, l. unſchickliche Zuheilung alter ſowohl natürlicher als künſtlicher Geſchwüre. S. 279. Z. 8. ſt. Hierin, l. Hieher. Z. 14 ſt. Gründ, l. Grind, ſt. Diemerbroieck, l. Djemerbroeck. S. 280. Z. 10. v. u. ſt. Häuw, l. Kaau. S. 281. Z. 16. ſt. Gelehrte, l. Gelehrten, ſt. der Franzöſiſchen, l. der Franzöſiſche. S. 286. Z. 16. ſt. Sprenel, l. Sprengel. S. 287. Z. 13. ſt. ausfinden, l. auffinden. S. 290. Z. 14. v. u. ſt. ſelbſt, l. von ſelbſt. S. 293. Z. 5. und 6. ſt. Tecanus, l. Tetanus. Z. 8. ſt. Baugmuskeln, l. Beugmuskeln. Z. 14. ſt. ſuffutus, l. ſuffultus. Z. 19 ſt. theoretica, l. theoretico. Z. 13. v. u. ſt. quem, l. quam. S. 294. Z. 10. ſt. Patura, l. Patuna. Z. 14. ſt. Chalmens, l. Chalmers. Z. 3. v. u. ſt. partialis, l. pantialis. S. 295. Z. 13. v. u ſt. Emproſtotonus, l. Emprosthotonus. Z. 12. v. u. ſt. Epiſtatonus, l. Episthotonus. S. 296. Z. 3. ſt. Wanzenſchnürchen, l. Wangenſchnürchen. S. 297. Z. 4. v. u. ſt. die, l. da. S. 300. Z. 12. v. u. ſt. a) l. a) Z. 10. v. u. ſt. b) l. b) Z. 7. v. u. ſt. d) l. d) S. 301. Z. 6. ſt. m) l. m) Z. 8. ſt. n) l. n) Z. 11. ſt. o) l. o)

Z. 14. ſt. p) l. p) Z. 19. ſt. q) l. q) Z. 19. ſt. r) l. r) S. 301. Z. 13. v. u. ſt. ſ) l. s) und ſt. Todtenkramp, l. Todtenkrampf. Z. 11. v. u. ſt. t) l. t) Z. 8. v. u. ſt. u) l. u) Z. 6. v. u. ſt. a) l. α) Z. 5. v. u. ſt. b) l. β) Z. 2. l. γ) S. 302. Z. 1. ſt. v) l. v) Z. 5. ſt. w) l. w) Z. 15. v. u. ſt. Krämpfen, l. Krämpfe. Z. 9. v. u. ſt. andere Kräfte, l. andern Krämpfen. Z. 3. v. u. ſt. nicht, l. nichts. S. 303. Z. 4. ſt. Kinnpackenkrampf, l. Kinnbackenkrampf. Z. 5. ſt. Todtenkrampf, l. Todtenkrampfs. Z. 17. ſt. Pleuraſthotonus, l. Pleuroſthotonus. Z. 13. v. u. ſt. Pleuraſthotonus, l. Pleuroſthotonus. S. 308. Z. 13. ſt. Bayon, l. Bajon. S. 309. Z. 11. v. u. ſt. Verwundetet, l. Verwundete. S. 310. Z. 10. v. u. ſt. Plens, l. Plenks. S. 311. Z. 12. ſt. Bayon, l. Bajon. S. 312. Z. 8. v. u. ſt. C. l. C. Z. 5. v. u. ſt. Colchicum, l. Colchicum. S. 313. Z. 6. v. u. ſt. Bayon, l. Bajon. S. 315. Z. 5. v. u. ſt. Beſtimmung, l. Beſinnung. S. 316. Z. 6. ſt. Ehler, l. Ehlen. S. 317. Z. 19. ſt. Eberhard. l. Eberhard. S. 318. Z. 19. ſtreiche vor aus. Z. 8. v. u. ſt. Boerhave, l. Boerhave. S. 320. Z. 9. v. u. ſt. Berivenius, l. Benivenius. S. 322. Z. 21. ſt. nämlich, l. nehmlich. S. 323. Z. 4. ſt. Schraff, l. Schraff. Z. 9. ſt. Schraff, l. Schraff. Z. 16. ſt. Schraff, l. Schraff. Z. 13. v. u. ſt. Schraff, l. Schraff. S. 324. Z. v. u. ſt. Schraff, l. Schraff. S. 325. Z. 4. ſt. fand, l. findet. Z. 6. ſt. Schraff, l. Schraff. Z. 11. ſt. Schraff, l. Schraff. Z. 15. v. u. ſt. national, l. rational. Z. 7. v. u. ſt. Schraff, l. Schraff. S. 326. Z. 14. v. u. ſt. nämlichen, l. nehmlichen. S. 327. Z. 16. ſt. la Metcherie, *l. la Metherie.* S. 329. Z. 11. ſt. Heilmittel, l. Heilmethode. Z. 7. v. u. ſt. Dolacus, l. Dolaeus. S. 330. Z. 6. ſt. Dodonaci, l. Dodonaei. Z. 12. ſt. Heilmittel, l. Heilmethode. S. 331. Z. 10. ſt. Schraff, l. Schraff. Z. 7. v. u. ſt. Verfahrungsarten, l. Anfangsarten. S. 332. Z. 6. v. u. ſt. ſympathiſchen, l. ſympathetiſchen. Z. 4. v. u. ſt. Schraff, l. Schraff. S. 335. Z. 2. ſt. Dolacus, l. Dolaeus. Z. 12. v. u. ſt. *Hyſterie*, l. *Hyſteric.* Z. 10. v. u. ſt. *Vietztans*, l. Veitstanz. S. 336. Z. 17. ſt. *Raphoria*, *l. Raphania.* S. 338. Z. 4. v. u. ſt. haben, l. heben. S. 349. Z. 17. ſt. durch eine, l. von einer, ſt. durch wirkliche, l. von wirklichen. S. 350. Z. 18. ſt. nämlich, l. nehmlich. S. 354. Z. 5. v. u. ſtreiche oft aus. S. 355. Z. 4. ſt. fähig, l. fähig iſt. S. 359. Z. 3. v. u. ſt. Crecus, l. Crocus. S. 361. Z. 11. v. u. ſt. Ballorius, l. Ballonius. S. 377. Z. 8. ſt. Obergeflechte. S. 381. Z. 4. v. u. ſt. Journal, l. Journal. S. 383. Z. 22. ſt. Rippen, l. Ribben. Z. 23. ſt. d. der linken Hypochondrie des linken Hypochondrii. S. 300. Z. 7. v. u. ſt. hyſtericrico, l. hyſterieo. S. 392. Z. 6. v. u. ſt. Journal, l. Journal. S. 396. Z. 4. v. u. ſt. gehäuft, l. angehäuft. S. 398. Z. 11. ſtreiche als aus. S. 403. Z. 13. ſtreiche aus auch. S. 405. Z. 13. ſt. Rippen, l. Ribben. S. 411. Z. 5. ſt. Rippe, l. Ribbe. S. 414. Z. 10. v. u. ſt. Rippe, l. Ribbe. Z. 6. v. u. ſt. nämlich, l. nehmlich.

Bayerische Staatsbibliothek München

9/01
R. Buchner
Buchbinderei
84098 Hohenthann

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dreissig, Wilhelm F.

Handbuch der Pathologie der sogenannten chronischen Krankheiten zum ö ffentlichen Gebrauche und zum eignen Nachlesen für angehende Aerzte und Wundärzte
Bd.: 1

Leipzig 1796

Path. 341 c-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471545-1
VD18 90502000